

Reisen in die Länder der Seele II

Systemischer Gedanke und Homöopathie - zwei in einer Spur

Barbara Nowecki
Lebens – und Sozialberaterin
www.syshom.com
info@syshom.com

Inhalt

Nux vomica	3
Arsenicum album	13
Aurum metallicum	50
Thuja	64
Platinum	114
Lac caninum	145
Kalium carbonicum	180
Phosphorus	217
Cannabis indica	263

Nux vomica - Brechnuss

Nux vomica, Samen von Strychnos Nux vomica (Brechnuss), ist ein großes Polychrest, von Hahnemann erstmals geprüft.

Der körperliche Zustand bei Erregung und Überreizung, bei „allem zuviel“, erfordert häufig dieses Arzneimittel, und so haben Homöopathen dazu geneigt, die psychischen Entsprechungen zu betonen, wie mangelnde Gelassenheit und Reizbarkeit, Neigung zu Streit, schnell aufgebracht und aufbrausend zu sein. Hahnemann selbst hat ja hier den Anfang gemacht, als er schrieb, „...dass diejenigen Personen sie öfter bedürfen, welche sehr sorgfältigen, eifrigen, feurigen, hitzigen Temperamentes sind, oder tückischen, boshaften, zornigen Gemüths.“

Ohne diese Eigenheiten in ihrer Bedeutung herabzusetzen – sie finden sich tatsächlich sehr häufig – möchte ich hier versuchen, das Bild zu erweitern, und auch den ausgeglichenen und beherrschten, wenn auch noch angespannten und nervösen Nux – Typs zu beschreiben.

Schon Hahnemann hatte am Ende seiner Nux – Beschreibung das Bedürfnis, diesen Typus zu rehabilitieren, als er schrieb: „Helles Bewußtseyn seiner Existenz; feine, starkes, richtiges Gefühl für Recht und Unrecht.“

Wie Catherine R. Coulter möchte ich ebenfalls das Mittel Nux vomica mit Arsenicum album, Sulfur, Lycopodium und zusätzlich noch mit Tuberculinum vergleichen.

Akute und körperliche Symptome

Nux findet, wie Sulfur, häufig als erstes Mittel in Fällen Anwendung, wo der Patient aufgrund der schädlichen Auswirkungen früher genommener Medikamente entgiftet werden muss. In dieser Rolle sind die beiden Mittel häufig austauschbar (Kent: „Nux ist eng verwandt mit Sulfur“; Allen: Sulfur ist komplementär zu Nux bei fast allen Erkrankungen“). Sulfur ist dann nützlich, wenn es um Nebenwirkungen bestimmter allopathischer Medikamente geht, wie z.B. Steroide, Antibiotika oder Zytostatika. Nux ist eher angezeigt bei Überdosierung sogenannter Hausmittel oder auch homöopathischer Arzneien. Laut Krüger beruhigt Nux auch die homöopathische Erstverschlimmerung, ohne die große Wirkung zu sehr zu beeinflussen. Sulfur wird eingesetzt bei Folgen von Drogenentzug. Es heilt nicht nur die körperlichen Symptome, sondern hilft auch der Seele, den Kontakt zur Realität wieder zu finden, bringt wieder Klarheit und Konzentration, sowie die verloren gegangene Fähigkeit, sich zu sammeln und zu organisieren.

Nux unterstützt eher die Patienten, die erfolglos versuchen, sich den Drogenmissbrauch abzugewöhnen. Es mäßigt das Verlangen und mindert die Abhängigkeit.

Nux ist auch von unschätzbarem Wert bei der Behandlung von Alkoholismus, sowohl beim Gewohnheitstrinker, der stetig seinen Konsum steigert, als auch beim so genannten Quartalsäufer, der zeitweilig abstinent lebt, gefolgt von Ausfällen.

Bekannt ist Nux natürlich auch als hilfreiches Mittel beim „Kater“.

Schon Margret Tyler, aber auch Catherine Coulter beschreibt immer wieder Fälle, bei denen der Patient (Alkoholiker) nichts von der Gabe, die er bekommen hat, weiß. Dennoch bemerkten Angehörige die Abnahme des Alkoholkonsums. Sogar manche Ärzte geben uneinsichtigen Alkoholikern Nux vomica unter dem Vorwand einer anderen körperlichen Erkrankung immer wieder, mit großem Erfolg.

Nux hat auch starkes Verlangen nach Bier, aber auch nach anderen Stimulantien, wie Drogen und Kaffee, auch Zigaretten.

„Ich bin in einem Teufelskreis gefangen“, klagt der typische Nux-Patient, der unter dem Missbrauch all dieser Stimulantien leidet und von den Schlaftabletten schon abhängig ist. Nux besänftigt und beruhigt.

Nux ist die Designerdroge des Jahrhunderts – stressig, hektisch, getrieben. Es kennt aggressive Anwandlungen beim Autofahren, ähnlich wie Staphisagria. Nux dreht durch, wenn er im Stau steht, Zerstörungslust. Er wird kraftlos, flucht. Hat ein Gefühl, wie von einem Presslufthammer im Kopf, alles zittert, Gefühl eines Steines im Magen.

Wenn es ihm einmal gut geht, erkrankt er erst recht.

Besser ist alles am Abend, Nux ist am Abend aktiv.

Besser wird alles durch festen Druck, er mag kräftige Massagen.

Nervöse Reizbarkeit und Überempfindlichkeit

Auf der körperlichen Ebene äußert sich diese übermäßige Reizbarkeit in Form von Zucken, Zittern und Beben, entweder des gesamten Körpers oder einzelner Körperteile, als Erkrankungen des zentralen Nervensystems (Hahnemann: „Ueberempfindlichkeit gegen sinnliche Eindrücke“).

Nux gehört neben Phosphor, Ignatia und Arsenicum zu den wichtigsten Mitteln bei überempfindlicher Reaktion auf Tabakrauch, Parfüm, sonstigen Gerüchen. Es ist daher auch ein Mittel, das häufig bei Allergien gegen Pollen, Pilze und Tierhaare zum Einsatz kommt.

Nux verträgt auch kein helles, grelles Licht.

Ausgeprägt ist die Empfindlichkeit gegen Geräusche. (Hahnemann: Er kann kein Geräusch, kein Gerede leiden; Musik und Gesang greifen ihn an.“). Er reagiert oft hysterisch auf Geräusche in der Nebenwohnung und ähnliches. Sulfur ist da ganz anders, ihm kann es kaum laut genug sein, auch Lycopodium mag den Lärm, wenn er nicht zu nahe ist.

Nux ist auch überempfindlich gegen Kälte, Abneigung gegen Kälte, gegen kalte Luft, nichts kann ihn erwärmen.

Besonders sensibel reagiert sein Magen. Er neigt zu Geschwüren, zu kolikartigen Schmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Druckgefühl wie von einem Stein. Das wundert niemanden, denn am liebsten ist er sehr würzige Speisen, heiß, scharf und vor allem viel zu viel ! Er braucht unbedingt Fleisch, am liebsten Fettes.

Sein reizbares Wesen lässt Nux oft schlaflos sein. Er kann nicht einschlafen, weil so viele Ideen in seinem Kopf herum schwirren, oder aus nervöser Reizbarkeit. Auch Wut oder quälende Gedanken halten ihn wach. Auch wenn er einschläft, erwacht er um 3 Uhr morgens (Schlüsselsymptom) und kann dann nicht mehr einschlafen. Lachesis ist auch nachts wach, jedoch aktiv und arbeitswütig, Nux möchte ja schlafen, kann aber nicht.

Auch Schmerzen kann er nicht ertragen, er wird wütend, fällt in Ohnmacht. Nux kann sich wegen unerträglicher Schmerzen erschießen.

Nux fühlt sich ständig durch seine Umgebung gestört (Kent), ist deshalb häufig unzufrieden.

Er braucht und liebt die Ordnung, die Struktur. Pedantisch und genau, sagt Hering. „Wo immer ich auch hinsehe, irgendetwas ist nicht in Ordnung.“ Er wird gereizt und wütend, wenn sich andere nicht an seine Ordnung halten oder sie gar stören. Es geht ihm dabei, dass alles gut und ordentlich, genau gemacht wird. Ein schiefes Bild erträgt er noch, im Gegensatz zu Arsen, offene Schranktüren aber machen ihn wütend. Ordnung will er vor allem bei der Arbeit. Arbeit hat gewissenhaft und genau gemacht zu werden. Arsen braucht die Ordnung, weil sie ihm Sicherheit gibt. Nux will Ordnung, weil die Arbeit eben ordentlich zu machen ist, Punkt ! Darüber wird auch nicht diskutiert.

Nux und Arsen sind die beiden übergenauesten Mittel laut Kent. Hier finden wir eben auch den großen Unterschied zu Sulfur.

„Verlangen nach Gelassenheit und Ruhe“ (Kent) Dieses wichtige Symptom ist meiner Meinung nach gleichzeitig der Lösungsweg:

Vom Schreien und Toben und Singen und Loben (Krüger).

Das Ziel von Nux könnte sein, die Arbeit sehr wohl ordentlich und genau zu machen, aber ruhig und gelassen. Das ist das, was Nux erkennen muss, um in seine Mitte zu kommen. Er muss Möglichkeiten finden, Druck abzubauen, oder besser ihn zu vermeiden, zu Ruhe und Entspannung zu kommen.

Gelingt ihm das nicht, wird er seinem unbändigen Naturell wohl kaum mehr Herr. Der Unternehmer, der keine Unterhaltung ohne zu brüllen beenden, der noch nicht einmal telefonieren kann, ohne vor Wut einfach aufzulegen, der seine Unterlegenen drangsaliert, mit seinen Geschäftspartnern streitet, ihnen Vorwürfe macht, sie beschimpft und beleidigt (Hering), unbeherrscht und maßlos reagiert, braucht dringend Nux vomica.

Während sich Lycopodium eher zurückzieht und aus dem Hinterhalt heimlich zuschlägt, kann Sulfur sehr wohl auch seine Wutausbrüche flegelhaft, aggressiv und cholerisch zur Schau stellen. Nux ist aber sarkastischer, gehässiger, unberechenbarer.

Seine unkontrollierte Reizbarkeit und anklagende Haltung kann Freundschaften zerstören oder die Beziehung. Er selbst ist nicht nachtragend, nach dem Sturm ist alles wieder in Ordnung für ihn, aber sein Umfeld hat schwere Sturmschäden.

Nux ist also für Menschen, die unter Stimmungsschwankungen leiden, bei denen leicht die „Sicherheit durchbrennt“. Besonders beim Mann kann dieses Mittel die Spitze nehmen, und es ihm ermöglichen, ein paar Sekunden verstreichen zu lassen, bevor er reagiert. Manchmal beruhigt er sich dann so weit, dass er nachdenken und angemessen reagieren kann, und er begreift, dass Zurückhaltung manchmal angebrachter ist, als furchtlose Unverblümtheit. Er kann ausgeglichener werden und sich selbst besser unter Kontrolle haben.

Eine andere recht unangenehme Verhaltensweise ist seine Art, auf Menschen und höfliche Fragen „mürrisch und verdrießlich“ (Hering) zu reagieren. Er ist dann grantig und sehr einsilbig, kurz angebunden, vor allem, wenn ein anderer nicht seiner Meinung ist.

Manche Nux – Männer können auch gewalttätig werden (Hahnemann: „Zanksucht bis zu Thätlichkeiten“). Rachsüchtig und boshaft sagen Kent und Boenninghausen.

Seine Destruktivität kann sich auch gegen ihn selbst richten. Nux ist ein häufiges Mittel für Selbstmordgedanken, besonders in Verbindung mit der Angst vor dem Sterben.

Pulsatilla ist eine eigenartig verwandte Pflanze von Nux. Eigentlich meint man, sie wäre der andere Pol, nämlich sanft, mild, ruhig, lieb, rücksichtsvoll. Tatsächlich harmoniert aber die Pulsatilla – Frau mit dem Nux – Mann recht gut. Vielleicht ist das so, weil sich Gegensätze bekanntlich anziehen. Vielleicht aber spricht jeder im anderen genau den Anteil an, der er selbst unterdrückt. Coulter beschreibt folgenden Fall:

Ein Mann Anfang Fünfzig verlor wegen seiner schroffen und rücksichtslosen Verhaltensweisen nach zwanzig Jahren seinen Arbeitsplatz. In seiner Wut, seinem Unverständnis und Selbstmitleid drohte er, sich das Leben zu nehmen. Das einzige, was ihn davon abhielt, war seine Furcht vor dem Tod. Er bekam Nux vomica in hoher Potenz – ohne Erfolg. Dann erhielt er Aurum wegen seiner hochgradigen suizidalen Depression und der Drohung, er würde sich aus dem Fenster stürzen – wieder ohne Resultat. Da er immer mehr jammerte und lamentierte und er sich jedem anvertraute, der ihm zuhörte, bekam er Pulsatilla 10 M eine Woche lang täglich. Er jammerte weniger, wurde zurückhaltender und drohte nicht mehr so oft mit Selbstmord. Man gab ihm wieder Nux vomica 50 M, diesmal mit Erfolg. Im Verlauf eines Jahres wurde bei jedem Anzeichen eines Rückfalles eines der beiden Mittel gegeben. Nux und Pulsatilla mögen als eigenartig Verbündete erscheinen, in diesem Fall aber vollendeten die beiden zusammen, was einer von ihnen nicht erreicht hätte.

Die Gefühle von Nux sind, auch wenn es nicht so scheint, sehr nahe an der Oberfläche. Schließlich sind Wut, Zorn usw. auch Gefühle. Nux kränkt durch seine Art zwar oft sein Gegenüber, aber beleidigt und demütigt niemanden bewusst. Dafür ist eher Lycopodium ein Kandidat. Nux ist einer, der emotional und körperlich (sehr schmerzempfindlich) „alles zu stark fühlt“ (Hahnemann).

Sein Wesen ist also häufig eine Mischung – Sanftheit wechselt ab mit Ausbrüchen von Reizbarkeit. Der Mann, der seine Untergebenen drangsaliert kann sehr feinfühlig mit seiner Familie sein. Umgekehrt kann natürlich auch einer, der seine Familie schlecht behandelt, äußerst sorgfältig seine geschäftlichen Beziehungen pflegen. Allerdings ist er sicher weniger liebenswürdig zu Fremden als Lycopodium. Nux ist aber aufrichtiger und ehrlicher. In der Öffentlichkeit spricht er selten schlecht über andere, besonders nicht über seine Familie. Dennoch hat er nicht dieses herzliche Wohlwollen von Sulfur.

Nux hat, wie schon erwähnt ein starkes Gefühl für Recht und Unrecht. Häufig findet man ihn in der Rolle des Schiedsrichters.

Manchmal braucht man Nux nicht nur für den ausgesprochen konstitutionellen Typ, sondern auch für eine bestimmte Lebensphase. Die Überbelastung, Anspannung und das üppige Leben eines Geschäftsmannes scheint die Entwicklung einer Nux – Pathologie zu begünstigen, sodass dieses Mittel die gleiche „episodische“ Rolle beim Berufstätigen spielt, wie Sepia bei der Hausfrau.

Während Arsen wie ein Specht zwanghaft seine Löcher klopft, gleicht Nux eher dem fleißigen Biber, der sich sein Leben ohne Arbeit nicht vorstellen kann.

Ängste und Sorgen

Es ist ein Mittel für junge Menschen, die kein Ziel im Leben finden können, die produktiv sein wollen, aber nicht wissen wie. Es ist auch für Männer in der Midlife crisis, die hart gearbeitet haben und trotz beruflicher Anerkennung mit ihrem Leben unzufrieden sind, die das Gefühl haben, etwas versäumt zu haben (Lachesis bei Frauen).

Viele der Befürchtungen bezüglich Arbeit, Zukunft, Finanzen, Gesundheit gleichen denen von Arsenicum, sind aber eher unterschwellig als beherrschend. Nux achtet mehr auf seine Gesundheit als Sulfur oder Lycopodium. Nux darf auch bei einem Hypochonder nicht von vorn herein ausgeschlossen werden. Schlafstörungen, Rücke – und Magenschmerzen lassen so manchem das Leben sinnlos erscheinen. Hering beschreibt den fall eines Hockey – Spielers, der sich wegen eines verlorenen Zahnes das Leben nehmen wollte. Seine Gedanken kreisten nur noch um den Zahn. „Verlangen, über seine Beschwerden zu sprechen, mit ängstlichen Befürchtungen.

Ungeduld

Ungeduld ist ein ausgeprägter Zug dieses Mittels. Nux ist „immer in Eile“ (Kent), und gelegentlich peinlich um Pünktlichkeit und seine knappe Zeit besorgt („Ich bin krankhaft pünktlich“). Er hasst es, bei der Arbeit gestört zu werden.

Manchmal ist seine Ungeduld physiologisch bedingt. Sein Zeitsinn ist gestört und verzerrt. Die Rubrik „Zeit vergeht zu langsam“ (Kent) bezieht sich nicht nur auf das beschleunigte Tempo und die Ungeduld von Nux vomica, mit der er die Dinge am Laufen hält, sondern kann auch ein Leitsymptom bei Patienten mit neurologischen Störungen sein.

Nux kann sehr ungeduldig mit sich selbst sein, wenn etwas nicht gleich beim ersten Mal klappt. Er wirft wütend seine Arbeit zu Boden, reißt den Knopf aus, der beim Ausziehen des Hemdes nicht aufgehen will. Wenn der Stuhl im Weg ist, stößt er ihn mit dem Fuß weg (Kent). Auch bei Widerstand gegen seine Pläne und Anordnungen wird er äußerst ungeduldig. Er versucht, „schneller zu tanzen, als die Musik spielt“.

Er ist auch ungeduldig mit den anderen, die nicht so schnell sind wie er im Denken und Handeln. Es regt ihn furchtbar auf, wenn jemand etwas nicht gleich versteht. Er liebt es, Fehler von anderen zu finden.

Allerdings, was er von den anderen verlangt, an Können, Ordnung usw., bringt er selber auch, zum Unterschied von Sulfur !

Die Eile und Hast eines Nux – Patienten wird für den Arzt in seinem Wunsch deutlich, schnell und ohne allzu viele Fragen geheilt zu werden. „Damit sie es gleich wissen, ich glaube nicht an das Zeug, meine Frau hat nur gemeint...“

Sein Verhalten mag oft schroff, seine Bemerkungen bissig, seine Laune unbeherrscht und seine Ungeduld groß sein – unter der rauen Schale verbirgt sich dennoch ein weicher Kern, der von Grund auf ehrlich und wohlwollend den anderen gegenüber ist.

Geistesart und Intellekt

Nux ist clever, einfallsreich, geschickt, wandelbar und kompetent, was immer auch tut. Er ist kein Träumer oder Idealist, der sich in Abstraktionen und leerer Theorie verliert, sondern sieht die Situation klar und schätzt sie realistisch ein. Er denkt logisch und systematisch, ist in der Lage aus vergangenen Erfahrungen zu lernen und das Gelernte auf die Zukunft zu übertragen.

Die Geistesart von Nux unterscheidet sich von der des intellektuellen Sulfurs darin, dass es ihm an Begeisterung für abstrakte Ideen um ihrer selbst Willen fehlt. Ihm fehlt das Verständnis, oder er nimmt sie nicht so tief in sich auf wie Sulfur. Sulfur verlässt sich dabei mehr auf sein Gefühl, Nux auf den Verstand. Nux will sein Wissen stets erweitern, aber anspruchsvoll und kritisch, während Sulfur eher wahllos Wissen verschlingt.

Nux entwickelt sich deshalb sehr oft zum Experten in einem bestimmten Bereich, meistens Arbeitsbereich. Er beschränkt sich auf das Wesentliche, langes Herumreden mag er gar nicht. Er ist einer, der gut zusammenfassen kann.

Lösungs – und produktorientiert:

Nux ist autoritär, aber auch sehr kompetent. Er besitzt Weitblick und konzentrierte Energie, und auch wenn er sich oft von Eigeninteresse leiten lässt, so bleibt er doch realistisch und stellt seine Leistungen sich selbst oder anderen gegenüber nicht übertrieben heraus. Daher hat er den Erfolg, wo Sulfur, Phosphor oder Lycopodium lediglich davon reden mögen. Seine unternehmerischen Fähigkeiten können weniger entwickelt sein als die von Sulfur mit seinen großartigen Ideen, aber was immer er auch unternimmt oder in die Wege leitet, wird systematisch durchgeführt. Er arbeitet sorgfältig und ist sich dann seiner Sache sicher. Sein Grundsatz lautet, dass die meisten Probleme mit Fleiß und Hingabe gelöst werden können, und dass harte Arbeit immer zum Erfolg führt.

Nux wird krank, rastet aus, wenn andere, auf die er sich verlassen muss, ihn im Stich lässt. Er ist im gesunden Zustand äußerst lösungsorientiert. Es geht darum, dass es funktioniert ! Wie, ist Nux meist

egal, sozusagen „scheißegal“ (eines seiner Lieblingswörter), Hauptsache, es funktioniert. Er legt keinen Wert auf Verhaltensregeln, der andere muss auch nicht gehorchen, funktionieren muss es.

Nux ist auch offen für Kritik, aber es muss ein Lösungsvorschlag gemacht werden. Beim Herumnörgeln bekommt er einen Krampf, komm endlich zur Sache ! Damit alles funktioniert, nimmt er auch einmal Medikamente oder Drogen, auch Designer – Drogen. Nux ist absolut leistungsorientiert, es zählt nur die Leistung, sonst nichts. Auch Aurum hat dieses Symptom, macht aber seinen Wert davon abhängig. Aurum bricht zusammen, wenn seine Leistung versagt. Das ist bei Nux nicht so, er leidet an den Folgen des Workoholik oder an beruflichem Frust.

Er ist sehr ehrgeizig, will etwas tun. Er ist intelligent, aber nicht intellektuell, also kein großer Literat oder Philosoph, er ist ein Realist. Er hat ein hohes Pflichtgefühl, aber nicht Angst wie Arsen, sondern, weil es getan werden muss. Dass er dabei manchmal überlastet ist, ist verständlich. Nux ist eher der Selbständige als der Beamte. Er hasst es, wenn Leute zu dumm sind, es zu etwas zu bringen. Nux ist es auch egal, was er arbeitet, Hauptsache, es kommt dabei etwas heraus.

Steve de Shazer, Watzlawik sind Nux – Therapeuten. Sie prägten die Kurzzeittherapie, bei der man hauptsächlich in die Lösungsenergie geht. NLP – Trainer sind auch oft Nux vomica. Klassische Analytiker sind selten Nux. Der Nux – Therapeut greift ein, er interveniert, er ist zielstrebig, lösungsorientiert.

Nux nimmt keine Rücksicht auf seine körperlichen Warnzeichen: „Schnaps ist Schnaps und Dienst ist Dienst“. Er nimmt Drogen, greift zu Alkohol, um zu Speed zu kommen, um etwas weiter zu bringen, um leistungsfähiger zu werden.

Macht und Autorität

Während die alte Literatur eher auf die Symptome Ärger, Reizbarkeit oder Wut eingeht, beschreibt vor allem Bailey die Liebe zur Macht als universellsten und fundamentalsten Aspekt des Nux – Charakters. Er hat die Fähigkeit, Macht zu erlangen und sie selbstsicher auszuüben. Fast alle Nux – Typen sind mächtig, wenn sie nicht ein Schicksalsschlag zu Boden geworfen hat. Nux ist mit der Macht vertrauter, als jeder andere Typ; im Grunde kann er ohne Macht gar nicht sein. Nux ist eine Herrschernatur und das mit großer Selbstsicherheit.

Sein autoritäres Wesen kann sich auf verschiedene Art und Weise zeigen. Zuhause besteht er darauf, dass die anderen nach seinen Regeln und Grundsätzen leben, seine Wünsche respektieren und sich seinen Ansichten fügen. Er verlangt Gehorsam und mag es nicht, wie Natrium muriaticum, die verschiedenen Sichtweisen zu diskutieren. Die Frau von Nux ist ein getreuer Gefolgsmann, oder aber er kann sie durch ihre Leistung schätzen und bewundern. Auch das ist möglich.

Der Chef von Nux, falls es einen gibt, hat es nicht leicht, er darf seinem Nux keine Schwäche zeigen, nur dann wird er respektiert.

Nux ist entscheidungsfreudig und liebt es, Verantwortung zu übernehmen. Er übernimmt schnell die Kontrolle und lässt den anderen praktisch nur noch die Möglichkeit, sich zu fügen. Nux ist sehr bestimmend über andere, sucht zum Beispiel im Restaurant das Essen für seine Frau aus. Während sich diese Einmischung und Führungsübernahme bei Nux meist auf einen oder zwei Bereiche beschränkt, bevormundet Arsen die Menschen in allen Lebensbereichen.

Der empfindliche Stolz von Nux lässt andere Meinungen nur schwer zu und er kann „die mindeste Widerrede....nicht ertragen“ (Hahnemann). Er kann es nicht ausstehen, korrigiert zu werden, auch wenn er im Unrecht ist und kann „auch die vernünftigsten Vorstellungen, sie zu etwas Anderem zu bewegen, nicht ertragen“ (Hahnemann), obwohl er sehr wohl andere kritisiert und maßregelt. Diese Mentalität wird allerdings durch das Mittel verändert.

Seine Liebe zur Macht und sein Machtbedürfnis zeigen sich vor allem in Arbeit und Beruf. Dieser Typus ist auf Arbeit und Karriere ausgerichtet und sehr wettbewerbsorientiert. Seine Firma ist besser als jede andere und erfolgreicher. Er ist der Managertyp, der hart für das, was er erreicht hat, gearbeitet hat und das gleiche Engagement auch von anderen erwartet, dem es jedoch schwer fällt, Verantwortung zu delegieren, da er – oft zu recht – der Überzeugung ist, dass er das, was er zu erledigen hat, selbst am besten kann.

Damit steht er natürlich nicht alleine, da auch Lycopodium, Arsenicum, Sulfur und Lachesis ähnlich empfinden. Allerdings ist Nux so ehrgeizig, dass er, um zum Erfolg zu kommen, dabei auch andere für seine Zwecke benutzt und oft sehr rücksichtslos ist.

Nux vomica ist ein guter Stratege, ein Organisator, geschickt manipuliert er aber auch Machtstrukturen, sowohl beruflich als auch privat. Auch Sulfur ist ein guter Stratege, ihm fällt es aber schwer, seine Ideen zu ordnen oder ins Detail zu gehen, Nux hat mehr System. Zudem ist Sulfur nicht so ehrgeizig, alles selber machen zu müssen. Er liefert die Idee, andere sollen sie umsetzen.

Nux ist dabei trotzdem sehr flexibel und schnell im Denken. Nux ist auch gründlich, bei dem, was er tut, im Gegensatz zum Sulfur.

Er ist sehr oft ein Einzelkämpfer, weil er eben die Meinung der anderen nicht akzeptiert. Nux ist also nicht gerade teamfähig, was Sulfur sehr wohl ist.

Nux ist auch in seiner Sprache sehr direkt. Er sagt die Wahrheit ohne Rücksicht auf Verluste und die Gefühle anderer Menschen (Kent: Indiskretion). Mit einer Vorliebe deckt er arrogante Menschen auf, oder reißt Lycopodium die Maske vom Gesicht.

Nux ist auch der, der Zivilcourage beweist, der sich in eine Rauferei auf der Straße einmischt und dabei auch einmal gewalttätig werden kann.

Berüchtigt ist Nux auch für seine Launen, man weiß manchmal nicht, wie man dran ist.

Nux ist ein sehr unabhängiger Typ, hat Respekt vor der Leistung und der persönlichen Freiheit.

Arsenicum album – Weißes Arsenik

Geschichtliches zum Stoff

Arsen war bereits im Altertum bekannt, zumal es auch in der Natur vorkommt. Bereits Hippokrates verwendete eine Arsensulfid-Paste zur Behandlung von Geschwüren. Als Gift tauchte Arsen nachweislich erstmals im 2. Jdt. vor Christus auf. Das Arsenik war das klassische Gift des Mittelalters und am byzantinischen Hof ebenso im Gebrauch wie im Dogenpalast in Venedig. Viele berühmte Giftmörder bedienten sich des Giftes bis in unser Jahrhundert hinein. Sehr früh wurde es nach einem Bericht von Plinius auch als Schädlingsbekämpfungsmittel verwendet. Heute sind die organischen Phosphorgifte, wie schon erwähnt, an seine Stelle getreten. Paracelsus verwandte Arsen in der Krebsbehandlung. Als Mittel zur Hebung des Allgemeinbefindens war es schon Avicenna 1165 bekannt.

Idee des Mittels

A-ngst

R-uhelosigkeit

S-chwäche

E-iseskälte

N-achts

Themen: Vater, Preußen, Alles oder Nichts, Aufgaben erfüllen, Pflicht, Ordnung, Gehorsam, Sicherheit, Schuld, Tod, Strafe, Dressur, Drill, Knigge, Asket, Mathematik....

Arsen begegnet uns zuallererst als Gift. Arsen ist das Gift überhaupt, ein schon in geringer Dosis tödliches Gift. Es ist kein harmloser Stoff, sondern ein Stoff, der den Tod bringt, ein Stoff, über den man nicht lachen kann, weil seine Folgen so ernst sind. Eine Substanz, mit der man nicht täglich umgeht. Sie wird geheim aufbewahrt, im Giftschränk, und sollte nur Eingeweihten zugänglich sein.

Wofür wurde dieser Stoff oft benutzt? Mit Arsen kann sich nach „oben“ bringen, man räumt den Weg nach „oben“ frei. Man schafft sich Leute vom Hals, Rivalen, um an die Regierung zu kommen. Arsen hat das Verlangen, die „Nummer“ 1 zu sein, der Beste, der Mächtigste, der Größte. auch im Staate.

Der Herrscher, der befehlen kann. Wie macht man es? Man schafft sich die alte Nummer 1 vom Halse und erreicht dann selber diese Position.

Als süßlich schmeckender Stoff ist es besonders geeignet für Giftmorde - heimliche, unauffällige Morde. Im Film „Arsen und Spitzenhäubchen“ wurden die Arsen-Leichen von den beiden feinen, alten Damen versteckt. Nach außen waren die beiden Omas nett und friedlich, aber sie hatten Leichen im Keller. Warum töteten sie die vielen Männer? Sie taten es aus Mitleid, weil diese Männer alleine waren: Der Tod als Erlösung, das Beste, was einem passieren kann - eine Art Euthanasie.

Zwischen diesen Polen steht das Mittel: Tod als Schrecken und Tod als Erlösung. Arsen war ein beliebtes Mittel, um Angst und Schrecken in reichen und mächtigen Kreisen zu verbreiten: in jeder Speise könnte der unsichtbare Tod lauern. Napoleon hatte solche Angst vor dem zu seiner Zeit besonders beliebten Staatsstreich durch Gift, dass er Ars. ständig einnahm, um immun gegen die akute Vergiftung zu werden. Merkwürdigerweise tat er dies sogar verstärkt, als er sich schon in seinem Exil auf Elba befand (und damit kurz vor seinem Tode!). Arsenvergiftung auch aus brennender Eifersucht, aus Habgier, wegen Geld, beispielsweise Erbschaftsgeschichten. Überall dort, wo Besitz und Macht eine wesentliche Rolle spielen, herrscht auch die ängstliche Sorge um den Verlust dieser Errungenschaften. Diese Sorge spiegelt die tiefe Unsicherheit wider, die als Kern dem Arsenbild zugrunde liegt. Die Unsicherheit wird mit großem Aufwand kompensiert: äußerlich sichtbar durch Versicherungen, Alarmanlagen, Polizeischutz, Gesetze, Androhung von Strafe, Waffengewalt.

Das Bestreben, innerlich wie äußerlich jegliche Unsicherheit auszuschalten, kennzeichnet die Lebenshaltung und die daraus resultierende Problematik des Arsen-Kranken. Macht vermittelt ein wenig vermeintliche Sicherheit, und indem man Menschen bekämpft und beseitigt, beseitigt man auch vorerst die Angst vor denen, die die eigene Ordnung und Sicherheit stören konnten.

- Sicherheit und Ordnung sind zentrale Aspekte des Mittels. Die Ordnung muss gewahrt bleiben, um der eigenen tiefen Unsicherheit zu entgehen. Ordnung im Großen wie im Kleinen. Alles ist o.k., da kann man Gift drauf nehmen. Mit dem Bedürfnis nach Ordnung verbunden ist ein Bedürfnis nach Perfektion, eine Extremhaltung des Alles oder Nichts, „ein Streben nach Vollkommenheit“. Solch heftiges Streben nach Ordnung und Perfektion verbietet Rast und Gelassenheit. Es bringt eine permanente angstvolle Unruhe mit sich. Arsen ist das Mittel in der angstvoll-unruhigen Spannung zwischen Erstarrung in perfekter Ordnung einerseits und Verfall, Tod und Auflösung andererseits. Es lebt in einer großen Angst vor der Unordentlichkeit des lebendigen Lebens. Arsen ist nicht Rhythmus des Lebens, sondern pünktlicher Takt. In diesem Zusammenhang zeigt sich das Bild des Mittels und seine Themen, die ich im Folgenden mit einigen Schlagworten kurz anreißen möchte:
- Extreme: Alles oder Nichts, Übertreibung, Perfektion, Pedanterie, Empfindlichkeit, Störbarkeit

- Ordnung: Gesetz, Pflicht, Gehorsam, Vater, Gott, Strenge, Strafe, Ernst, Lachen verboten, Pünktlichkeit, Korrektheit
- Angst: Angst vor allem Möglichen; vor der Krankheit, vor Geldverlust, vor dem Tod
- Unruhe: ständiges Getriebensein, Eile, Hektik, immer in Bewegung, Ehrgeiz

„Preußens Gloria“, das Preußische Königreich ist ein gutes Beispiel für arsenische Ordnung. Früher wurde in Preußen Arsen allopathisch als Aufbaumittel verabreicht (vgl. die Arsenik-Esser der Steiermark). Zu Hahnemanns Zeiten wurde in Berlin Arsen vielfach in großen Dosen angewendet. So ließen sich die Bewohner Preußens mit Arsen gewissermaßen imprägnieren. Geschichtlich gesehen wurden sie dadurch wirklich unsterblich, wie ausgestopfte Wildtiere.

Die Geschichte der Preußen: Es war einmal ein König, der regierte ein kleines, armes Land, das von vielen reichen, starken Feinden umgeben war (Ars. fühlt sich schutzlos, in einer Welt von Feinden). Als er die Regierung übernahm, verkaufte er alle teuren Kleider und Edelsteine, um die Schulden seines Vaters zu bezahlen (Ars. kann Schulden nicht ertragen). Es sollte alles seine Ordnung haben. Er war durchdrungen von einer naiven pietistischen Frömmigkeit. Sein Gott war kein lieber Gott (Puls., Calc.), sondern der strenge Herrgott Zebaoth, den es zu fürchten gilt. Der mächtige Vater im Himmel, der straft, wenn man ihm den Gehorsam verweigert. Gott ist die höchste Autorität. Für Ars. ist Gott ein Wesen ohne Fehl und ohne Makel, absolut vollkommen. Ihm versucht er ähnlich zu werden. Sein Bestreben ist es, ihm alles recht zu machen - das göttliche Gesetz gilt absolut. Er tut oder unterlässt Dinge nicht, weil er zutiefst davon überzeugt wäre, sondern weil er solche Angst vor Strafe hat. Sünde ist gefährlich und jede Sünde ist eine kleine Todsünde. Hier schon zeigt sich Arsen als ein Heilmittel für die Folgen der Erziehung unter einem strengen, ungnädigen Vater. Ein Vater, der nicht mit strenger, aber liebevoller Klarheit, sondern mit Angst arbeitet. Wenn ein liebender Arsenvater sein Kind schlägt, so tut er es eigentlich ungerne, aber er tut es aus Pflichtgefühl und wohl dosiert.

Arsen also im Prinzip ein Mittel für das Vaterprinzip, für das Staatsprinzip, für das Gehorsamsprinzip, für die Angst vor Strafe. Dies Prinzip ist allerdings nicht an Männer gebunden, sondern gilt auch für arsenische Mütter (s.u.). Vaterprinzip, das bedeutet hier die unbedingte Unterordnung unter eine Organisation, eine Hierarchie, eine Autorität. Das kann der Vater in der Familie sein, das kann die Firma sein, die Schulmedizin, die katholische Kirche oder auch die Bundeswehr. Ein arsenkranker Vater drillt sein Kind, er fördert es nicht. Er steckt es in den dunklen Keller, wo es die arsenische Angst des Alleinseins erleben kann. Die Angst vor Strafe wird zur Angst vor dem Über-Ich, vor dem väterlichen Gewissen. Was der Vater früher sagte, ist so verinnerlicht, dass es als Teil des Selbst

empfundener wird. Eine Möglichkeit sich autoritär durchzusetzen, ist es, dem anderen Schuldgefühle zu machen. Arsen wird zu gewissenhaft, das Spielerische fällt weg. Gewissen aus Angst vor Strafe, aus Schuldgefühl. Erlöstes Gewissen ist Gewissen aus Überzeugung, aus durchlebter und durchdachter Moral. So war nicht Jesus arsenisch dogmatisch, sondern die Kirche, die sich aus dem ursprünglichen Glauben entwickelte. Sie schuf strenge Gesetze, wie es sich mit dem Göttlichen zu verhalten habe und erklärte den Papst, den heiligen Vater, für unfehlbar.

Der König der Preußen hatte wenige Herrenallüren (Lyc.), sondern fühlte sich als Amtmann Gottes auf Erden. Er baute einen Staat und eine militärische Ordnung auf, die präzise und perfekt war, und mit der er Preußen zu einem mächtigen Land machte. In Preußen konnte jeder etwas werden, es herrschte das Leistungsprinzip. „Wir Preußen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt“. Auf dem Grabstein steht: „Er hat seine Pflicht getan. Er diente treu seinen Untertanen, freilich im Bewusstsein der besseren Einsicht, was diesen frommt, und wenn es sein musste, mit dem Rohrstock.“ Der König führte eine neue Militärordnung und Schlachttaktik ein, die wesentlich zum militärischen Erfolg Preußens beitrug. Um Arsen zu erleben, gibt es eine gute Übung: Strammstehen. Was kann man beim Strammstehen erleben? Es kostet Anstrengung, man ist angespannt. Aber es beruhigt auch, man kann Verantwortung abgeben an den Befehlenden, man gibt einen Teil des eigenen Ichs ab. Stramm ist beim Militär nicht nur das Stehen, auch das Gehen und Sprechen: „Jawoll, Herr Hauptmann“, Hacken zusammenschlagen, Stechschritt. Die Hände an der Hosennaht. Befehle kurz und knapp, zack-zack, ruck-zuck. Ein preußischer Soldat ist wie ein Zinnsoldat, standhaft. Da war noch Zucht und Ordnung. Man kämpfte und starb in Reih und Glied. Sogar das Sterben musste ordentlich sein. Die preußischen Soldaten wurden durch Arsen auf den Tod vorbereitet und durch den Drill.

Pünktlichkeit, Korrektheit, Sparsamkeit und Pflichterfüllung müssen gewahrt bleiben bis zum letzten Atemzug. Das ist das oberste Gesetz für den Souverän und es ist das oberste Gesetz für seine Untertanen. Arsen verlangt unbedingten Gehorsam, Aufopferung. Friedrich erwartete von seinen Beamten und Offizieren Kadavergehorsam, Gehorsam bis zum Kadaver.

Gehorsam bei Arsen kann reichen vom freiwilligen Gehorsam (dem Gelübde des Mönchs) bis zum Gehorchenmüssen, zum blinden Gehorsam, zum Kadavergehorsam, zur Dressur. Aus Rumänien wissen wir heute, dass die Geheimpolizisten der Securitate (Sicherheit) teilweise frühere Waisenkinder waren, die in noch kindlichem Alter in speziellen Lagern so gedrillt wurden, dass ihnen Gefühle, Menschlichkeit und Moral völlig ausgetrieben wurden. Nur so ist die Verbissenheit zu verstehen, mit der sie ihre Ordnung, die Ordnung ihres Diktators, bis zuletzt und bis aufs Messer versuchten,

aufrechtzuerhalten. Ähnliches weiß man von SS-Leuten und anderen Todesschwadronen. Perfekt war auch die KZ-Organisation. Massenvernichtung, Tötungsmaschinerie. Über die Leichen wurde Buch geführt, mit spitzem Bleistift.

Arsenisch ist der Sekretär des alten Bankiers Altenari in „Allein gegen die Mafia“. Immer hochgeschlossen und absolut korrekt gekleidet (selbst bei größter Hitze), nie ein Lachen, gehorsam und unterwürfig bis zum Mord - weil ihm der alte Mann einmal aus dem „Dreck“ (Sulfur) geholfen hat. Geschniegelt und gebügelt, vom Scheitel bis zur Sohle. Kadavergehorsam geht über Leichen.

Ein weiteres geschichtliches Beispiel: Leonidas, König der strengen Spartaner, hielt mit einem kleinen Heer einen für Griechenland wichtigen Pass, die Thermopylen, im Krieg gegen die Perser. Durch Verrat oder Nachlässigkeit eines griechischen Bundesgenossen gelingt es nun Xerxes, den Griechen in den Rücken zu fallen. Daraufhin entlässt Leonidas die anderen Griechenstämme aus der Pflicht, um sich fast allein mit seinen Spartanern der Übermacht entgegenzuwerfen. Xerxes bietet ihm gnädige Kapitulation an. Doch Leonidas und seine Männer ziehen den Opfertod vor, getreu den Befehlen der Heimat. Auf eine Tafel am Ort des Todes lässt er schreiben: „Wanderer, kommst du nach Sparta, so berichte, du habest uns hier liegen sehen, wie das Gesetz es befahl.“

Auch der preußische Widerstand gegen Hitler unter Stauffenberg hatte einen arsenischen Charakter. In dem Bewusstsein, einen wichtigen Dienst für die Welt zu tun, planten und führten sie dieses mit Akribie durchdachte Attentat durch, scheiterten aber durch einen dummen Zufall und starben in arsenischer Aufrichtigkeit.

Ein sehr stark arsenisch durchsetztes Land ist Japan: der gestrenge Zen, die Rituale im täglichen Umgang miteinander, die Teezeremonien, die wie künstlich oder erstarrt wirkenden japanischen Gärten, der Gehorsam und die Kampfeskunst der Samurai. Harakiri, wenn dieser versagt hat. Man zog ihm ein besonderes Gewand an, las das Haiko (Todesgedicht) im Beisein von Freunden. Nach genauer ritueller Vorschrift stach sich der Samurai dann das Schwert in seine Brust, sitzend, auf den Eintritt des Todes wartend. Die Ehre verlangte, dass er sitzen blieb, bis zum letzten Atemzug. Diese Ehre war nur dem Samurai vorbehalten ! Wenn ein Samurai einen Fehler gemacht hat, durfte er um Harakiri ansuchen. Sollte das abgelehnt worden sein, war das eine große Ehrverletzung. So etwas gibt es wohl nur bei Arsen ! Arsen hat geradezu ein Bedürfnis, sich einem Herrn und Meister anzuschließen, der sagt, was zu tun ist.

Auch im Jesuitenorden ist das Prinzip von Arsen zu finden. Die strengen Regeln des militärisch organisierten Ordens verlangen von den Brüdern, dass sie gehorchen, als ob sie ein Leichnam wäre (qua si cadaver essent). Typisch arsenisch ist beim Zen und bei den Jesuiten übrigens die Farbe der Kleidung: Schwarz und Weiß, die Farben des Alles oder Nichts.

Kann die Selbstaufopferung für ein Ideal, für einen Führer oder Herrn, der Gehorsam, die Disziplin, das Streben nach Perfektion, die Genauigkeit des Rituals als nur krank bezeichnet werden? (Für junge Sulfuriker ist das schwer zu verstehen) Es liegt jedoch in diesen Charakterzügen, die in arsenischer Übertreibung zu Pervertierung und Krankheit führen können, auch die Erlösung von Arsen.

Es gibt verschiedene Zustände zwischen Krankheit und Erlösung bei Arsen, wie bei jedem anderen Mittel. Entartetes Arsen: Spießbrutenlaufen, eine preußische Erfindung. Weil die Haare nicht korrekt liegen. Erlöst: die liebevolle Mahnung mit dem Kiusaku-Stock in der Zen-Meditation.

Über die Jesuiten kam der Keim des Zen nach Europa. Was brachte der Zen, was macht ihn ganz stark aus? Die Übung, das Exerzitium. Im Zen finden wir Arsen in einer sehr erlösten Form: es gilt zwar Strenge, aber sie ist in sich voller Milde und sie strebt Gelassenheit und die Überwindung der Form an. Das wichtigste Exerzitium ist stundenlange, härteste und ausdauerndste Meditation. Das Ziel ist die Überwindung des Ego und das Erreichen des Nirwana, der unbegreifliche Zustand außerhalb des Kreises von Wiedergeburt, in dem das Nichts ist. Bei einer großen Meditation mit dem Meister sitzt der Schüler stundenlang, tagelang, jahrelang und versucht, gedankenleer sein Koan, das aufgetragene Rätsel, zu lösen. Wird er während der anstrengenden Meditation müde und verliert seine Haltung, so bekommt er einen liebevollen, aber brennend harten Schlag mit dem Stock auf die Schulter und ist danach wieder ganz aufmerksam.

Ein anderes bekanntes Exerzitium ist das Bogenschießen. Dabei geht es nicht um den Inhalt der Übung (man kann mit Zen auch Motorräder reparieren), sondern um die Form. Formen sollen völlig beherrscht werden, um sie dadurch zu befreien. In der Übung soll das Kleinste bewusst wahrgenommen werden. Das Ziel ist vollkommene Klarheit, Erleuchtung. Jeden Tag einmal sterben besiegt den Tod. Wenn das Ego gestorben ist, ist die Angst vor dem Tod besiegt. Dann lacht der Buddha. Auch im Zen gibt es den Herrn, den Meister, der Gehorsam verlangt. Doch geht es ihm nicht um das Ausüben von Macht oder Unterdrückung, sondern er ist Diener seiner Schüler. Spruch eines arsenisch erlösten Meisters: „Findest du einen Lehrer, der besser ist als ich, so verlasse mich sofort!“

Arsenkrank sein heißt, die Ordnung über alles stellen, sie sich verselbstständigen zu lassen. Das kleine Ich regiert, deutsche Ordnung über alles, aber das Lachen ist verstummt. Alles ist toternst, totenstill, totsicher, totmüde, totlangweilig. Menschen, die Worte mit „Tod“ ständig im Munde führen, sind arsenverdächtig.

Große Angst hat Arsen, dass die Ordnung des Lebens verloren geht, wenn er sterben muss. Lachen stört die Ordnung. Lachen ist nicht erlaubt. Nirgendwo bekamen wir als Kinder solche Lachanfänge wie in der Kirche, wo es verboten ist (Symptom: Bauchschmerzen durch Lachen). Spiel und Spaß sind schlecht. Überall lauert der Teufel, überall lauert der Tod. So ist es die vermeintliche Aufgabe des greisen Jorge in Ecos „Der Name der Rose“, die Christenheit vor dem Lachen zu schützen. Gott lacht nicht und Jesus hat auch nicht gelacht, da ist er sich sicher. Im Lachen steckt der Antichrist, der Verführer. So versteckt er das Buch mit dem Gesetz des Aristoteles, welches das Lachen geradezu gebietet. Er vergiftet trickreich, mit dem verbotenen Buch selbst, die Menschen, die darin die Lust, die Erlaubnis zum Lachen suchen. Einer, der nicht vergiftet wird, begeht Selbstmord, stürzt sich arsenisch aus dem Fenster, wegen des schlechten Gewissens. Die Inquisition kommt, die Befragung wird peinlich. Selbst der aufgeklärte, erlöste Arseniker William kann als Sherlock Holmes des Klosters mit seiner Akribie und Umsicht den Verfall nicht mehr aufhalten. Am Ende kommt das große Brennen. Der Brennschmerz bei Arsen wird als ein kaltes Brennen beschrieben (vgl. unten), das Brennen des Scheiterhaufens, die kalte Hitze der Hölle. Deshalb bessert paradoxerweise Wärme: Wärme nämlich als Zuwendung, Lebendigkeit, menschliche Wärme.

Krankheit fängt da an, wo das Lachen aufhört. Lachen kann Abwehr der Angst sein. Lachen heißt aber auch, sich freizumachen von peinlichen oder anderen psychischen Impulsen, die so am „lustigsten“ abgeleitet werden können. Wer lachen kann, dem geht es gut, der ist frei von Beschwerden. Es gibt selten so fröhliche Menschen wie Zen-Mönche. Sie strahlen von innen heraus. Die Heiterkeit Buddhas ist eine feine, kaum sichtbare, aber doch spürbare. Arsen-Erlösung heißt vor allem, über sich selbst lachen zu können. Arsen kann das eigene Sicherheitsbedürfnis in die Fähigkeit verwandeln, Sicherheit für andere zu schaffen und trotzdem Spaß oder zumindest Freude dabei zu haben. Gesundes Arsen kann lachen und lacht auch gerne.

Der alte König Friedrich hatte einen fröhlichen Sohn - zu fröhlich. Es gelang dem König nicht, seinen Nachfolger zum Grenadier zurecht zu prügeln. Der Drill wurde immer härter, immer unbarmherziger. Als der Sohn floh, ließ er ihn fangen und stellte ihn vor ein Kriegsgericht. Arsen: Vor dem Gesetz sind alle gleich. Am Ende sollte er sein Lachen mit dem Tod bezahlen. Der alte Dessauer, ein etwas carbonisch treuer Diener des Königs und Organisator seiner Armee bat den König: „Wenn Majestät

Blut wollen, so nehme er meins, das des Kronprinzen verschone er“. Der Kronprinz konnte am Ende nicht verurteilt werden, weil er nicht unter dem Gesetz stand! Wer gegen die Gesetze verstößt, Ordnungswidrigkeiten begeht, wird bestraft. Er wird gerichtet und manchmal auch hingerichtet. Das heißt, er wird wieder „richtig“ gemacht, er wird einen Kopf kürzer gemacht.

Ein wichtiger Aspekt des Mittels ist sein Auftreten in Extremen, der Hang zur Übertreibung. Alles oder nichts ist die Devise. So kommt schon der Stoff entweder fest oder gasförmig vor, die Mitte fehlt, der Zustand des Wasserelements, wo alles fließt. Das Element Wasser, dem die Gefühlswelt zugeordnet ist. Der Stoff ist wie Staub, trocken, sublimiert. Staub warst du und zu Staub sollst du wieder werden. Arsen muss ständig extreme Höchstleistungen erbringen, der Beste sein. Deutsche Qualität, läuft und läuft und läuft und läuft...läuft sich am Ende zu Tode. Höchstleistung beispielsweise im Weinbau. Mehr Erträge auf kleineren Anbauflächen. Flurbereinigung: man entfernt alles Lebendige, Bäume, Sträucher, Steinmauern und pflanzt die Weinstöcke in Reih und Glied. Anfällige Einseitigkeit, es gibt keine natürlichen Ausgleichsmöglichkeiten. Gegen die Schädlinge wird Arsen fein versprüht. Multiple Karzinome durch Einatmen von Arsen-Staub in Weinanbaugenden. Besonders viele Arsenpatienten gibt es am Kaiserstuhl. Arsen ist eines der wichtigsten Karzinommittel. Ein Mittel für Selbstmordgedanken wegen der Höllenqualen beim Karzinom. Doch nach jedem Zusammenbruch, dem Kollaps, der Erschöpfung, geht es gleich wieder weiter mit der Höchstleistung. Vom Leistungswillen besessene Menschen, die oft sagen: „Es muss jetzt sein“. Alles wird bis aufs Letzte ausgenutzt und ausgearbeitet. Aber die geringste Kleinigkeit wirft den Menschen aus der Bahn.

Nichts ist so anfällig für Störungen wie Hochzüchtungen, in der Landwirtschaft, in der Raketentechnik. Challenger, übersetzt: die Herausforderung. Das hoch komplizierte Fluggerät scheiterte an einer gerissenen Gummidichtung. Höchste Herausforderungen müssen angenommen werden, weg vom Chaos, hin zur Ordnung. Man muss beweisen, dass man neue Gipfel bezwingen kann - und wenn es der Tod ist.

Ein Beispiel für höchste Leistung und höchste Präzision ist auch Reinhold Messner, der Besteiger der allerhöchsten Gipfel. Er versucht ständig, im Raum zwischen Leben und Tod, dort, wo kein Sauerstoff mehr ist, den Tod zu überwinden und wenn er nicht genau ist, dann ist es um ihn geschehen. Überhaupt entspricht Arsen Menschen, die sich im Hochgebirge wohl fühlen. Dort ist Sauberkeit, Reinheit, da ist man Gott am nächsten und dem Tod (beispielsweise Asthmatiker). Ein Tritt daneben, ein kleiner Fehler genügt. Man rutscht, fällt, und wenn man Glück hat, landet man nicht ganz unten. Das erste

Wort nach einem Schrecken, der noch mal gut ausgegangen ist: Gott sei Dank! Auch bei jedem Ungläubigen.

Der Beste! Der Perfekteste! Das muss ich auch können. Aber es dürfen keine Unebenheiten oder noch so kleine Störungen passieren, sonst endet alles tödlich (Raketenstarts, Kernkraftwerke, Militärcomputer). Am Ende war der Wurm drin, Sulfur ist schuld. Man ist sich der Störanfälligkeit bewusst und trotzdem wird bis an die äußerste Grenze gegangen.

Die grauenhafte Vision von Arsen: Der plötzliche Wechsel von lockerer Atmosphäre zu tödlicher Gefahr. Ein Mann fährt auf unbelebter Straße im Sonnenschein mit seinem Töchterchen Fahrrad, vergnügt, locker. Plötzlich ein Auto um die Kurve, das Töchterchen wird erfasst, weggeschleudert. Plötzlicher Horror. Da ist es schon besser, gar nicht erst locker zu sein. Doch kommt der Einbruch des tödlichen Elements auch von innen: Infarkt. Man versuchte, alle Störungen auszuschalten und dann kam der Tod von ganz woanders. Dann muss man in den Höchstleistungsapparat der Medizin: die Intensivstation. Das Personal der Intensivstation: Man muss an jede Kleinigkeit denken, sonst ist der Patient verloren. Für den Arseniker ist die Intensivstation die größte Niederlage, die er erfahren hat. Sein Körper hat versagt.

Arsen und die Angst vor dem Tod: Tod heißt, alles, wofür man sich angestrengt hat, zu verlieren. Tod heißt, der größten Unsicherheit entgegenzugehen: Kommt etwas danach? Was kommt danach? Tod heißt: Nun geht's zu Gericht, nun werde ich bestraft für mein sündiges Leben. In Fontanes „Effi Briest“ führt ein kleiner Fehltritt noch nach Jahren zu einem tödlichen Ende. Das ist die Arsen-Angst.

Vithoukas fasst die Arsenproblematik zusammen: Ars. hat ein tiefes Gefühl von Schutzlosigkeit in einer feindseligen, bedrohlichen Umgebung. Er kompensiert diese Schutzlosigkeit und Unsicherheit, indem er versucht, perfekte Ordnung zu erreichen und Menschen in feste Abhängigkeiten (Tauschein) zu bringen. Dadurch fällt es ihm schwer, sich den Unvorhersehbarkeiten und dem Risiko eines lebendigen und gefühlsreichen Leben hinzugeben. In menschlichen Beziehungen tauscht er ungleiche Güter: er gibt Äußerliches und nimmt Menschliches.

Die perfektionistischen Mittel

Arsen: richtet sich selbst nach dem aufgerichteten Ideal, richtet sich gehorsam nach den Gesetzen (Friedrich der Große) oder dem Herr-Gott.

Kalium carbonicum: hat auch einen Absolutheitsanspruch, aber es herrscht innere Hohlheit und Leere, es besteht nur noch eine Fassade, die starr aufrechterhalten wird (Viktorianische Zeit). Starre Regeln. Wenn die Fassade zusammenbricht, ist alles zusammengebrochen. Konventionen. Kein eigener Höchstleistungsanspruch.

Silicea: Die selbstlose, absolut ordentliche Großmutter. Ordentlichkeit nicht als Zwang, sondern, weil es so schön ist.

Nux vomica: Ehrgeizig, verbissen. Sich in Kleinigkeiten verbeißend. Es fehlt der Sinn für den Ablauf, der große Überblick. Tüpfles-Scheißer. Es herrscht der pure Ehrgeiz.

Differentialdiagnose zu Lycopodium

Lycopodium und Arsen sind nah beieinander, auch im wörtlichen Sinne, als Männer in bedeutenden Positionen. Ähnlich verhält es sich auf arzneilicher Ebene. Arsen und Lycopodium können leicht verwechselt werden, sie sind beide sehr selbstgefällig, neigen zu Arroganz, herablassender Rechthaberei, Kleinlichkeit, Gewissenhaftigkeit. Die Unterschiede sind fein:

Arsen richtet sich nach einem Ideal, das er sich aufgerichtet hat und das er für das beste hält. Er dient nur diesem Ideal. Lycopodium kann genauso streng sein, aber es ist Willkür dabei. Ideale interessieren ihn nur für den Moment. Er will sich so vorkommen, als wäre er stark, daher das Bedürfnis nach Macht. Lycopodium ist pingelig, gewissenhaft und unterdrückt andere. Er zwingt den Willen auf, weil er Herr sein will aus Freude an der Macht. Er ist der Herr im Hause. Dabei schneidert er sich seine Welt zurecht. Lycopodium fühlt sich als Herrscher von Gottes Gnaden. Der Arsen-Herrscher fühlt sich als Gottes Diener. Für Lyc. ist Macht eine Freude, ein Bedürfnis. Für Arsen ist sie eine Pflicht, eine Last.

Beide zwingen anderen ihre Meinung auf. Arsen ist dabei dogmatisch, nicht weil er recht haben will, sondern weil das höhere Gesetz befolgt werden muss. Lycopodium ist dogmatisch, weil er will, dass man ihm gehorcht. Arsen ist äußerlich Lycopodium ähnlich, aber es begegnet uns eher durch die Angst, durch seinen Charakter als tödliches Gift, mit dem man mordet und seine Rivalen vergiftet. Also das Gefühl, jemand trachte ihm nach dem Leben. Die Gründe sind todernst, da gibt es nichts zu lachen. Friedrich's Vater versuchte Friedrich II. zu töten, weil er gegen die Ordnung des Staates verstoßen hatte. Bei Arsen geht es um Ordnung als abstrakte Idee. Die ist Lycopodium nicht so

wichtig, soweit es nicht die Ordnung im Recht ist. Bei Lycopodium geht es um das Recht, bei Arsen um das Gesetz, um die Reinheit der preußischen Staatskultur. Erlöstes Arsen argumentiert nicht; es ist sich sicher, ohne sich rechtfertigen zu müssen wie Lycopodium.

Der Konflikt von Arsen und Sulfur

Es wurde schon darauf hingewiesen, dass das stoffliche Arsen auf Schwefel-Wasserstoff-Enzyme zerstörend wirkt und dadurch seine giftige Wirkung im Körper entfaltet. Zum zweiten wurde Arsen als Antibiotikum gegen die winzigen Körperparasiten, also Erreger aller Art eingesetzt, die schmarotzenden Viren und Bakterien, die sich auf Kosten ihres Wirts vermehren wollen. Ähnlich wird es in der Landwirtschaft bei den etwas größeren Parasiten als Insektengift eingesetzt.

Kaum irgendwo ist der Gegensatz im homöopathischen Bild so deutlich wie zwischen Sulfur und Arsen. Man darf nie Sulfur-Ideale auf Arsen anwenden. Selbst im erlösten Zustand wird Arsen Sulfur kaum verstehen können und ebensowenig Sulfur Arsen. Sulfur riskiert stets den Tod der Welt durch Unordnung und Unsauberkeit, gewinnt dadurch Freiheit, Spiel, Komik, Gelassenheit und die Fähigkeit zur ständigen Veränderung. Vor nichts hat Arsen solche Angst wie vor diesem schmutzigen Chaos. „Beim Kaiser hat’s das nicht gegeben. Da galt noch Recht und Ordnung. Wenn das jeder machen würde.“ Arsen macht Ordnung, indem es alles sterilisiert und die eigene Angst immer gleich mit Penicillin bekämpft.

Alles wird dadurch todsicher, da kann man Gift drauf nehmen. Wieviel Arsen und Sulfur aber miteinander zu tun haben, zeigt sich daran, dass sie sich homöopathisch geradezu gegenseitig bedingen. Das eine Mittel lässt nachfolgend oft das Bild des anderen erscheinen.

Der Arseniker

Coulter unterscheidet zwei Arsen-Typen: Den aristokratischen Typ (das Rennpferd) und die Ackergaulvariante.

Der aristokratische Typ

Der aristokratische Typ wird mit einem rassigen Rennpferd verglichen, unruhig, nervös, erregbar. „Gereiztheit des Gemüths“. Seine Adelszugehörigkeit steht ihm im Gesicht geschrieben. Klares, hageres Gesicht, aristokratische Gesichtszüge. Die Haare liegen klassisch elegant, ein sauberer Schnitt.

Schon an den Haaren lässt sich ein Arseniker von einem Sulfuriker unterscheiden. Scharfe stechende Augen, die vermitteln, dass ihnen nichts entgeht. Manch einer fühlt sich von den Augen an die Wand geheftet, festgenagelt.

Zierlicher Knochenbau, dünn, zarte Haut, Adlernase. Die Hautfarbe ist häufig blass, fast alabasterfarben (Sil.). In krankem Zustand geht sie ins matt-weiße, aschgraue oder bläuliche. So hat schon körperlich das Äußere etwas Feines, Edles. Die Kleidung entspricht dem völlig. Sie ist geschmackvoll, elegant, ohne Protz. Ähnlich wie bei Platin erkennt es nur der Kenner. In jedem Fall ist sie gepflegt, nicht schlampig oder nachlässig wie bei Sulfur. Sie wirkt stets ordentlich, selbst wenn sie schon abgetragen ist. Besondere Neigung hat der Arseniker zu unauffälligen, aber umso feineren Stoffen, zu Nadelstreifen, die kaum zu erkennen sind. Schuhe können Hunderte von Mark kosten, und man braucht ihnen das nicht anzusehen. Hauptsache, es handelt sich um gutes Leder, um Qualität. Männer wie Frauen wirken wie aus dem Ei gepellt. Hering beschreibt einen Arsenmann als den „Mann mit dem goldenen Spazierstock“. Oder ein schwarzer Koffer mit Goldrand (oder ein schwarzer Sarg mit Goldgriffen). Schwarz und Gold sind die Arsen-Farben. Kaum ein anderes Mittel hat einen so sicheren und guten Geschmack. Alles passt, kein Haar liegt falsch. Arsenmenschen sagen oft: „Passt gut auf!“

Arseniker sind immer stolze Menschen. Oft geht das so weit, dass er seine Mitmenschen verachtet (Kent: „verächtlich, kritisch, streng“). Er achtet nur die, die ihm ebenbürtig sind in seiner kulturellen Erscheinung. Er ist bekannt für sein spöttisches Grinsen, wenn der andere seiner nicht würdig ist. Viele Arseniker haben auch tatsächlich diese anatomisch nach oben weisende Nase, als ob Jahrhunderte von Geringschätzung sich in ihre Züge eingepägt hätten.

Der aristokratische Typ ist besonders stark auf sein Äußeres bedacht. Er trägt nur die feinsten Kleider, sein Haar ist perfekt gepflegt, er schmückt sein Heim mit erlesenen Kunstgegenständen.

Sein Benehmen ist wahrlich aristokratisch, er verabscheut alles Derbe und Grobe, sowohl im Äußeren, als auch in der Sprache. Die Krawatte ist dezent und stilgerecht, seine Ausdrucksweise gewählt und gediegen. Seine Kritik anderen gegenüber ist scharf und kann höchstens von Sulfur und Nux genommen werden in ihrer Selbstsicherheit.

Das Rennpferdtemperament drückt sich aus in schnellen, gezielten Bewegungen und in der Neigung, leicht und viel zu schwitzen. Es ist aber sehr empfindlich gegen Widrigkeiten seiner Umgebung. Wenn der Arseniker nicht genau die für ihn richtigen Lebensbedingungen vorfindet, wird er körperlich oder psychisch krank. Zusätzlich zur Kultiviertheit und Hypochondrie gehören auch Selbstsucht und Selbstbesessenheit zu den herausragenden Zügen von Arsen.

Ackergaulvariante

Der andere Arsentyp nach Coulter ist stämmiger, hat weniger feine Gesichtszüge und derbere Haut, die aber auch trocken und schuppig sein kann. Er schwitzt nicht leicht, sondern bekommt bei Anstrengungen einen heißen, roten Kopf, wobei es oft zu kongestiven Kopfschmerzen kommt. In seinen Bewegungen ist er ebenfalls schnell, wenn auch nicht so fein und genau wie der aristokratische Typ. Er ist auch lässiger gekleidet. Man sollte diese beiden Arsen-Verkörperungen vor Augen haben, um das Mittel bei einem kräftiger gebauten und, von der Erscheinung her, unordentlicheren Typ nicht voreilig auszuschließen.

Alter-Klepper-Variante

Ein kranker Arsentyp wäre der abgearbeitete Kutscher-Gaul, der kaum noch laufen kann, trotzdem aber bis zum Umfallen seinem Herrn dient, um sich das Gnadenbrot zu verdienen. Schwer schnaufend, mit laufenden Augen und laufender Nase, findet er etwas Zufriedenheit in seinem Futtersack (durch Essen). Dieses Bild der erbärmlich gebrochenen Kräfte kann man bei einem akut Arsenkranken mit schwerer Kopfgrippe, Asthma oder anderen Atemwegserkrankungen sehen.

Die Arsen-Frau (vgl. auch unten: Die Arsen-Mutter)

Arsen kann auch eine Frau sein, die unauffällig und nicht auf den ersten Blick fein oder elegant wirkt. Ihr Bezug zu Arsen kommt im Haushalt und im Umgang mit den Kindern zum Vorschein. Sie sorgt sich sehr um andere, speziell um ihre Kinder. Wegen kleiner Probleme macht sie sich große Sorgen. Der Haushalt und die Kinder sind perfekt organisiert Klavierunterricht, Ballett, Elternbeirat. Viele Scheuermittel und biodynamisches Gemüse. Urlaub, Kinder, das Haus, alles stimmt. Auch ältere Frauen aus katholischen Gegenden, die fünfmal in der Woche in die Frühandacht gehen, um den Rosenkranz zu beten. Zum letzten Mal hatten sie vor 20 Jahren Geschlechtsverkehr mit ihrem Mann. Die Kleidung ist aus Wolle. Die kratzt zwar, aber sie ist rein.

Der ausgeglichene Typus

Er ist „ruhigen, festen Gemüths; er blieb sich in allen Ereignissen, die ihn trafen, gleich.“ und „zum Frohsinn gestimmt...wohl gelaunt, sucht sich gern mit Andern zu unterhalten“. Ein solcher Arsenmensch wird ebenfalls als ordentlich und strebsam beschrieben, aber er ist nicht zwanghaft. Er ist leicht umgänglich, easy going, großzügig, selbstzufrieden. Ruhiger, fester Verstand, Gleichmut. Diese „ungemein ruhige“ Gemütsstimmung kann das Ergebnis einer tiefen, ruhigen Philosophie sein. Arsen kann auf eine Weise tief religiös, gläubig sein, ohne dass er es hervorhebt. Wenn er seinen Kontrolltrieb auf sich selbst richtet, kann er ein Muster an Selbstbeherrschung und produktiver Disziplin werden.

Aspekte im Wesen des Arsenikers

Angst

Im Zentrum der Gemütsverfassung von Arsen steht ANGST. Arsen wird bedrängt von Ängsten aller Art. Begründete und unbegründete Ängste, bestimmte und unbestimmte, gegenwartsbezogene und zukunftsbezogene. Es sind oft, von Außenstehenden betrachtet, Kleinigkeiten, um die er sich fürchtet oder sorgt. Arsen scheint geradezu an Sorgen zu hängen. Wenn die aktuelle Situation zu wenig Sorgen zu bieten hat, so schafft er sich selbst welche, indem er sich um die Zukunft Sorgen macht.

(„unerklärliche Befürchtungen“, „fürchtet, dass sich etwas ereignen wird.“)

Die Angst zeigt sich für die Umgebung in genereller Unruhe, einer Neigung zur Übertreibung oder zu Extremen, in unklar umrissenen Sorgen. Die pedantische Genauigkeit, der Hang zum Perfektionismus und die autoritäre Haltung dienen der Bewältigung der Angst, da sie vermeintlich Sicherheit schaffen. Charakteristisch für die Arsen- Angst ist, dass sie nicht unmittelbar und heftig sein muss, sondern „10 Meter hinterherschleicht.“ Eine subtile, heimliche und deshalb sehr mächtige Angst. Eine Angst, wie das Gift Arsen eben ist. Die Angst eines Giftes hat eine ganz andere Qualität als die eines Blümchens wie Pulsatilla zum Beispiel.

Es ist jedoch möglich, dass ein Arsenpatient keine wahrnehmbare Ruhelosigkeit und Angst zeigt, wenn er noch stark von anderen Konstitutionstypen bestimmt wird. So macht Pulsatilla Arsen naturgemäß sanfter, Calcium weniger ruhelos, Lycopodium ruhiger und distanzierter. Immer jedoch ist am Arsentyp eine gewisse Spannung spürbar, vergleichbar einer gespannten Feder, egal wie ruhig und selbstsicher er scheint.

Die dahinter stehende Unruhe ist manchmal am Ausdruck der Augen (unruhige Augen, aufflackern der Augen bei einem heiklen Thema) sowie in der kontrollierten, angespannten Sprache und dem eckigen Verhalten erkennbar. Außerdem findet man oft ein nächtliches Zähneknirschen, das die Spannung zum Ausdruck bringt.

Indirekt zeigt sich die permanente Angsthaltung auch darin, dass Arsen kein Problem ungelöst lassen kann, gefällte Entscheidungen in Zweifel zieht (habe ich auch richtig entschieden?) und über die Richtigkeit seines Verhaltens auch sonst oft nachgrübelt. Positiv an dieser sorgfältig-umfassenden Betrachtung vergangener Erlebnisse und Taten ist, dass er dadurch zu verschiedenen Alternativen und optimalen Lösungen kommt, mit der er in der Zukunft ähnliche Situationen noch besser, noch perfekter bewältigen wird. Wo speziell liegen die Ängste von Arsen?

Angst vor Krankheit

Arsen hat zunächst einmal Angst um sein Wohlergehen, um seine Gesundheit. Er bauscht körperliche Beschwerden auf - seien sie auch nur Kleinigkeiten - und beobachtet alle Symptome mit übergroßer Besorgtheit. Wenn er über eine Krankheit liest, glaubt er sogleich, er habe sie auch. Er wechselt oft den Arzt, es können ihm ohnehin kein Arzt und keine Medizin helfen, obwohl er sich dennoch an Ärzte wendet. („Er ist verzweifelt und weint und stellt sich vor, dass ihm niemand helfen kann, dass er sterben muss.“) Gerne lässt er sich von mehreren gleichzeitig behandeln (das bringt neben der Zuwendung auch Sicherheit und die Möglichkeit, seinen Willen durchzusetzen). Es scheint manchmal, als genieße Arsen seine Krankheit richtiggehend.

Er gibt sich ganz seiner Schlaflosigkeit hin, seinen nervösen Beschwerden und möchte sie nicht gerne loslassen. Arsen kann sich sehr ärgern, „wenn von ihrer Genesung die Rede ist, die sie selber für unmöglich hält.“ Er kann z.B. überzeugt sein, an einer unheilbaren Krankheit zu leiden, besonders natürlich an Krebs. Heutzutage leiden einige Menschen ohne wirklichen Grund unter heftiger Angst vor AIDS, schon eigenständig als AIDS-Angst beschrieben. Allgemein hat Arsen einen günstigen Einfluss auf solche Patienten, die nach schweren Operationen an ihrer Genesung zweifeln. Übrigens ist Arsen eines der Hauptmittel bei Krebs, besonders im Endstadium, laut Boericke „hilft es gegen die schwere Belastung maligner Krankheiten ohne Rücksicht auf deren Lokalisation“. Der Patient bekommt mehr Lebensfreude, mehr Mut, er ist eher in der Lage, mit seiner ständigen Furcht umzugehen oder sie ein Stück weit aufzugeben. Arsen wird also häufig bei Krankheiten eingesetzt, die, wie das Mittel selbst - sehr ernst sind; Krankheitszustände, in denen die Menschen kurz vor dem Sterben und voller Angst und Unruhe sind. Bei AIDS-Kranken im letzten Stadium hat sich übrigens das „Tibetanische Totenbuch“ bewährt (neben Arsen), dem Kranken Ruhe und Gelassenheit und eine

Art von Gewissheit zu bringen. Manchmal scheint Arsen seine Krankheit geradezu zu genießen. Hingebungsvoll widmet er sich seiner Schlaflosigkeit, seinem Asthma oder seinen sonstigen nervösen Beschwerden. Sie haben ihm stets gut gedient: Er kann endlos über sie reden und sie benutzen, um Aufmerksamkeit zu erlangen oder seinen Willen durchzusetzen. Allen schreibt, dass sich Arseniker ärgern, ja sogar wütend werden, „wenn von ihrer Genesung die Rede ist, die sie für unmöglich halten“.

Von den Gesundheitsproblemen anderer Menschen ist Arsen sehr fasziniert; er interessiert sich sehr dafür und redet gern mit ihnen darüber. Dabei scheint er aber weniger um die Person, als mehr um den Verlauf der Krankheit besorgt zu sein, zumal er sich sicher ist, diese Krankheit auch bald zu bekommen. Nichts ist ihm zuviel, wenn es um seine Gesundheit oder die der Familienmitglieder geht. Hier überwacht er peinlichst genau die Maßnahmen der Angehörigen. Homöopathie ist die ideale Therapie für Arsen, weil er da die Möglichkeit hat, lang und breit und vor allem genau und detailliert seine Symptome zu erörtern. Je kränker Arsen ist, umso größer ist die Angst. Sie verfolgt ihn bis in die Nacht, so dass er vor Sorge nicht schlafen kann. Eine bekannte angst bei Arsen ist die vor Krebs. Man gibt Menschen Arsenikum, die auf einen möglichen Krebsbefund warten.

Angst vor Verunreinigung

Im Zusammenhang mit der hypochondrischen Angst vor Krankheit steht die Angst vor Verunreinigung, vor Ansteckung, vor Krankheitserregern. Hier kann man sich an die Wirkung des Mittels auf Parasiten erinnern. Symbolisch lässt sich diese Angst als eine Angst vor drohendem Zerfall deuten, der gemeinsame Nenner der arsenischen Ängste. Damit ist man wieder bei einem grundlegenden Bedürfnis von Arsen, dem Bedürfnis nach Sicherheit und Ordnung. Hierher gehört auch die Angst vor Vergiftungen, die bei Arsen ganz real ist.

Die Bakterienphobie zwingt den Arseniker zu peinlicher Sauberkeit, zu Makellosigkeit in der Hygiene. Dies zeigt sich schon bei Kindern, die ein Bedürfnis haben, sehr häufig zu duschen oder die Haare zu waschen und die keine verschmutzte Kleidung ertragen können. Der erwachsene Arseniker wird sich oft die Hände waschen (Nat-m., Syphilinum), die arsenische Hausfrau verwendet stets Desinfektionsmittel, spült das Geschirr unmittelbar nach jeder Mahlzeit, reinigt die Luft in einem Ionisator. Auch Putzanfälle können eine Art körperliches Ventil für die Spannung und Unruhe sein, und überdies haben sie ihren Nutzen für die Bewältigung der Angst. Zur Reinigungssucht von Arsen passt auch die Angst vor Lebensmittelvergiftung. Ars. ist das wichtigste Mittel für die Lebensmittelvergiftung. Ein Arseniker lässt verderbliche Lebensmittel nie auch nur kurz außerhalb des Kühlschranks stehen. Auch ein Grund, nur biologisch-dynamische Lebensmittel zu nehmen: man will sich nicht (mit Umweltgiften) vergiften.

Wie schon angedeutet, geht es auf einer allgemeineren Ebene um die Angst um die eigene Sicherheit und um die der nächsten Angehörigen. Man kann beobachten, dass ein Arseniker nervös ist beim Überqueren einer Straße. Er zögert, bevor er über die Straße geht, vergewissert sich, so gut er kann. So befürchten Arseneltern ständig, dass ihren Kindern dieses oder jenes passiert. Die Arsenfrau ist in ständiger Sorge um ihren Partner. („Düstere Vorahnungen, dass ihren Angehörigen etwas zugestoßen sein könnte“). Wenn die Kinder in schon fast erwachsenem Alter auf einer Party sind, liegt der Vater (die Mutter) vor Angst wach, bis sie nach Hause kommen. Dabei stellt er sich alles mögliche Schreckliche vor, was ihnen zustoßen könnte. Bevor ein arsenischer Geschäftsmann auf Reisen geht, fragt er sich, ob er seine Frau und die Kinder wohl wieder sieht.

Angst um das Geld

Astrologisch betrachtet symbolisiert das Haus des Stiers (Haus II) das Bedürfnis nach Sicherheit. Diesem Haus werden auch Besitz und Finanzen zugeordnet. Auf derselben Achse gegenüber liegt das Skorpionhaus VIII, in dem es um Kontrolle, Macht und Tod (Loslassen, Transformation) geht. Die Angst um die Sicherheit drückt sich auch in einer Angst ums Geld aus. Arsen hat ständig, trotz bester Geschäftslage, Angst vor dem Ruin (Angst vor Ruinen). Er erwartet permanent unvorhersehbare Katastrophen und versucht, sich mit allen Mitteln dagegen abzusichern. Dahinter steckt die Angst vor einem unbestimmten Schicksal. So schließt er Lebens- und andere Versicherungen ab. Er schließt sein Geld in einem Safe ein oder legt es „sicher“ an. Er erwirbt neben seiner Berufstätigkeit in der Freizeit noch weitere Qualifikationen und Fertigkeiten, um „ein zweites Standbein zu haben“. Arsen kann eine regelrechte Liebe zum Geld besitzen; dabei hängt Arsen so sehr am Geld wegen seiner Furcht vor Armut im Gegensatz zu Sulfur, der mehr die Macht verspürt, die Geld ihm verleiht. Arsen kann auch „habgierig“ (Hering) sein. Er steht sehr ungern in jemandes Schuld und möchte so schnell als möglich zurückzahlen, auch wenn er nicht gedrängt wird (Gegensatz zu Phosphor).

Umgang mit den Ängsten Wie geht Arsen mit seinen Ängsten um, wie versucht er, sie zu bewältigen? Er ist kaum jemand, der auf glückliche Umstände oder die Hilfe Gottes baut, sondern er verlässt sich letztendlich nur auf sich selbst und besonders auf seine Vorsichtsmaßnahmen. So können ihn nur noch vollständig unvorhergesehene Katastrophen treffen. Die Vorsichtsmaßnahmen können denkbar vielfältig sein - psychologischer oder technischer Art. Man kennt Alarmsysteme am Haus, um Geld und Familie zu schützen (wie Nat-m. „Furcht vor Räubern“). „In der Nacht läuft er im ganzen Hause herum und sucht die Diebe. Sein ganzes Haus, auch unter dem Bette, ist alles voll Spitzbuben“. Man

kennt das Horten von Lebensmitteln. Um seine Gesundheit zu schützen, unterzieht er sich strengen Ess- und Trinkgewohnheiten. Er ist Anhänger strenger Ernährungsvorschriften, beispielsweise von Makrobiotik, oder ein konsequenter Vegetarier.

Perfektionismus und Extreme

Auch in anderer Hinsicht als die der Angst stimmt Hahnemanns Satz er sei „um die geringste Kleinigkeit bekümmert und besorgt“. Arsen ist nämlich pedantisch, genau, präzise, exakt wie kein anderes Mittel. Peinlich in Kleinigkeiten, kann es in Kleinigkeiten schon peinlich werden. „Die unbedeutendsten Kleinigkeiten erfüllen ihn mit Sorge und übertriebenem Eifer“. Arsen muss auch das Kleingedruckte beherrschen. Er legt das Gesetz nach dem Buchstaben aus, vergisst aber darüber die Bedeutung. Er ist überaus empfindlich gegen Durcheinander, Unordnung, Chaos. Handtücher im Bad müssen gerade und symmetrisch aufgehängt sein, die Bücher im Regal stehen alphabetisch und der Abstand von der Kante muss genau gleich sein, Schuhe stehen sorgfältig geputzt im Schrank. Das Bett muss sofort nach dem Aufstehen gemacht werden und ein unaufgeräumtes Zimmer wird nicht ertragen. Wehe, es liegt etwas herum. Gerade beim Militär ist diese eifrige Liebe zum Bettenbauen und Bodenschrubben anzutreffen, doch ist jeder Arseniker sowieso sein eigener „Spieß“. Er braucht niemanden, der ihn zur Ordnung anhält. Auf dem Schreibtisch hat alles seinen Platz, alles hat seine Ordnung. Nirgends wird der Gegensatz zu Sulfur so deutlich wie hier. Diese Übergenauigkeit ist ein Charakteristikum all seines Handelns. Egal was er macht, jede Arbeit bekommt einen besonderen letzten Schliff. Bei Hausfrauen ist die spiegelblanke Sauberkeit der Wohnung der ganze Stolz ihrer Arbeit. Arsen-Sexualität: Wie mache ich alles richtig? Wie anstrengend und auslaugend dieser Perfektionismus ist, kann sich jeder vorstellen. Zudem behindert er Effektivität und Produktivität eher, als dass er sie fördert. Das Mittel passt zu nervösen, überarbeiteten Männern, die erschöpft von der Arbeit nach Hause kommen und sofort beginnen, aufzuräumen. Arsen ist ja ohnehin davon überzeugt, dass niemand Ordnung schafft, wenn nicht er es erledigt. Wenn sich jemand der Ordnung widersetzt oder Dinge wie Kartoffel schälen nicht so ordentlich gemacht werden, wie Arsen es sich vorstellt, kann er sich absolut autoritär und gebieterisch gebärden und verlangen, dass die Anweisungen penibel befolgt werden. Je kränker der Patient ist, umso mehr wird er sich wegen jeder Kleinigkeit aufregen. Er muss schief hängende Bilder sogar in fremden Wohnungen gerade rücken. Die geringste Unordnung verschlechtert die körperlichen und geistigen Symptome. Der Weg zur Gesundheit bedeutet für Arsen auch, gelassen(er) zu werden.

Genauigkeit kennzeichnet das gesamte Verhalten, die förmlichen, energischen, manchmal steif und rituell wirkenden Bewegungen, das adlige Betragen, an dem der Knigge keinen Makel finden könnte.

Viele Gouvernanten, Sekretäre, Diener der Fiktion und wohl auch der Realität waren Arsenfiguren, deren wichtigstes Prinzip es war, auch unter schweren Bedingungen nie die Haltung zu verlieren (z.B. der Diener in „Dinner for one“).

Arsen ist das höflichste und zuvorkommendste der großen Polychreste. (Er versucht immer, zuvor zu kommen.) Bei krankem Arsen wirkt die Höflichkeit steif, eckig, gewollt, starr. Dagegen kann sie im gesunden Zustand aber sehr angenehm sein, gewandt, lebendig, elegant, einfach gute Manieren. Eine schöne Zen-Übung, von Arsenikern wundervoll beherrscht, ist die Kunst, sich zu verneigen. Den eigenen Kopf freiwillig unter den eines anderen stellen, sich zum Diener anbieten (Lyc. fällt das sehr schwer. Er kann den Kopf schnell wenden, aber nicht beugen. Allerdings hält auch Arsen ihn lieber aufrecht, Kopf aufrecht halten!). In asiatischen Ländern ist im Umgang mit anderen nichts wichtiger als Höflichkeit, wenn möglich, lächelnd. Mit ihr drückt man Respekt vor dem Gegenüber aus. Wer diese Regel verletzt, „verliert das Gesicht“.

Übergenaugigkeit sieht man besonders in der Sprache. Ein Arsenmensch legt größten Wert auf eine klare, womöglich geschliffene, elegante Ausdrucksweise. Arseniker sprechen häufig schnell aber klar artikuliert. Eine deutliche, akzentuierte Stimme an der Grenze zum Befehlston, zack-zack. Manche Arseniker, besonders, wenn sie gereizt oder zornig sind, erschrecken durch ihre laute Sprache mit Kraftausdrücken, scharfen Worten, maßlosen Übertreibungen. Manch ein etwas gröberer Arseniker kann lauthals schimpfen und tut dies auch bei jeder Gelegenheit, wenn unnötige Pannen oder Verzögerungen auftreten.

Was den Inhalt des Gesagten anbelangt, so braucht kaum erwähnt zu werden, dass er vollständig sein muss, detailliert, gründlich durchdacht und formuliert. Briefe werden gegebenenfalls mehrmals geschrieben, weil der Autor befürchtet, seine Gedanken nicht klar genug ausgedrückt zu haben. Vorträge oder Abhandlungen wird Arsen (wie Sulfur) mit vielen Zitaten (und Zahlen) schmücken, doch während Sulfur vergisst, dies zu erwähnen, ist Arsen peinlich genau mit der Angabe von Zitaten und sorgfältig mit Quellenangaben.

Eleganz trifft man bei Arsen in vielen Bereichen an: in der Sprache, in der Kleidung, in der Einrichtung des Hauses, in der Handschrift. Arsen schreibt bei Vorträgen manchmal sogar in exakter Druckschrift mit. Silicea hat auch diese kleine genaue Schrift, aber mit dem gewissen Schnörkel vielleicht, der das weniger zwanghafte von Silicea verdeutlicht. Es ist wirkliche Eleganz, die aus gutem, sicherem Geschmack resultiert, nicht aus Protz und Preis. Eine Eleganz, die oft nur von denen gesehen werden kann, die ähnlich verfeinert sind. Coulter meint, Arsen sei deshalb oft ein Katzennarr:

Er bewundert und respektiert diese würdevollen, stolzen, unabhängigen Tiere mit ihren eleganten, geschmeidigen Bewegungen. Ein Arsenymbol im Tierreich ist der schwarze Panther.

Die perfektionistische Grundhaltung äußert sich auch in einer ungeheuren Selbstdisziplin. Ein Makrobiotiker könnte sagen: „Es schmeckt mir nicht gerade, aber ich zwingen mich dazu“. Und zuvor ein Gebet, nicht weil es sein Grundbedürfnis und innerer Wille ist, sondern weil es eine gewisse Struktur gibt. Gott verlangt das und das wurde schon immer so gemacht, von seinem Vater, dem Großvater, dem Urgroßvater ... überliefert seit Generationen. Die größte Disziplin kann Arsen während Notzeiten aufbringen, dann ist er ein wahres Vorbild. Ein Arsenkind kann viele Stunden am Klavier üben, bis ein Musikstück 100%ig klingt. Wenn es ihm nicht gelingt, wird es vor Wut weinen oder aufstampfen. Arsen kann eine ungeheure Härte sich selbst gegenüber aufbringen, bis zur Selbstquälerei. Arsen schläft auf einem Futon, einer harten Matratze. Was mich nicht tötet, härtet mich ab. Seine Aufgabe ist nicht glücklich zu sein, sondern seine Pflicht zu tun. Asketentum passt zu Arsen, Flagellanten. Schüler sind oft Klassenbeste in allen Fächern. Das Bild des bleichen, müde aussehenden Primus, der die besten Noten durch außergewöhnliche Leistungen erbringen möchte. Auch später zieht dieser Perfektionismus überall durch. Ein Student schreibt eine 250-seitige Diplomarbeit. Ein Professor überarbeitet wieder und wieder sein Vortragsmanuskript. Das Wissen, eine kleine, aber wichtige Information ausgelassen zu haben, würde ihn daran hindern, eine gute Vorlesung zu halten. Der Arsen-Lehrer ist das Gegenteil des entspannten Phosphors. Jener vertraut eher auf seine Inspiration und Intuition und ist spontan, kann improvisieren. Der Arsen-Lehrer dagegen ist sehr gut vorbereitet, gibt häufig sehr gut gegliederte Arbeitspläne an seine Schüler aus, an die er sich dann buchstäblich hält.

Zur Übergenauigkeit gehört auch ein hohes Maß an Skeptizismus. Ein Mensch, der alles erst mal mit Misstrauen betrachtet, bevor er nicht 100% davon überzeugt ist. Der ungläubige Thomas, der immer alles ganz genau wissen will und sichergehen will.

Ein Arsen-Mensch kann geradezu pingelig sein, kleinlich, auch im Umgang mit Geld und Material. Er sammelt krumme Nägel, klopft sie gerade und sortiert sie in Kästchen, die er beschriftet hat. Alles ist etikettiert (hat Etikette) und verzeichnet.

Der Hang nach Perfektion äußert sich auch in der Übertreibung bestimmter Diätformen. Abgesehen von der Angst um seine Gesundheit, die den Arseniker zum strengen Makrobioten werden lässt, ist es auch seine Gewissenhaftigkeit, die er auch hier verwirklichen möchte. Er unterzieht sich gehorsam und pedantisch genau den diätetischen Vorschriften der homöopathischen Behandlung, bekommt Gewissensbisse, wenn er versehentlich mal eine Mokka praline gegessen hat. Bei Frauen, die schon

sehr schlank sind, kann das Verlangen vorhanden sein, noch dünner zu werden. Darin kann sich auch das für Anorexie typische Verlangen äußern, den Körper unter absoluter Kontrolle halten zu wollen. Arsen hat meist ein Problem mit fremden Toilette, besonders, wenn sie nicht steril aussehen (Nat-m). Er liebt Feuchttücher, hat das Bedürfnis, sich nach jedem Stuhlgang zu waschen. Waschwänge können überhaupt ein Thema sein. Arsen fühlt sich nicht sauber genug, Syph. ist aber schlimmer. Arsen will mit seinem Geruch niemanden bedrängen, auch nicht mit einem deftigen Parfüm, Medorrhinum ist hier das Gegenteil !

Arsen liebt den Rechten Winkel. Alles auf seinem Schreibtisch, in seiner Wohnung, im Garten, wo auch immer, alles muss im Rechten Winkel sein, ja genau das ist recht so ! Was aus dem Winkel ist, macht ihn nervös.

Perfektionismus bedeutet auch eine gewisse Maßlosigkeit, eine Lust am Zuviel, der goldene Mittelweg ist Arsen fremd, entsprechend seinen stofflichen Aggregatzuständen. Arsen muss stets Spitzenqualität haben, Spitzenklasse, Spitzenleistung, und er muss sie selber erbringen. Nur das Beste vom Besten, das Feinste vom Feinsten. Jedoch nicht, um damit anzugeben (offen: Sulf., versteckt: Lyc.), sondern weil es einfach seinen Ansprüchen genügen muss (Plat.).

Alles oder Nichts

Dieses Fehlen der Mitte, die Neigung zu Extremen, lässt sich an der Alles-oder-Nichts-Haltung ablesen, die sehr zentral ist im Wesen von Arsen. Man beachte auch hier wieder die Ähnlichkeit mit der astrologischen Achse 2. und 8. Haus. Das Zeichen Skorpion des achten Hauses lebt in derselben Extremhaltung. Diese Haltung bringt Arsen dazu, das Interesse an etwas zu verlieren, wenn er sieht, dass er nicht wirklich gut sein kann, weil es die Umstände (oder seine Fähigkeiten) nicht erlauben. Kommt ein Absolutheitsanspruch dazu, so kann sogar ein begabter Pianist sein Instrument aufgeben, weil er nicht so gut werden kann wie Horowitz oder Rubinstein. Seine Geschäfts- und Gesprächspartner sind auch nur „vom Feinsten“. So geht Arsen nur zum Chefarzt in Behandlung (wie Lyc., letzterem kommt es auf das Gefühl an, beim Chefarzt zu sein, ersterem geht es um Qualität an sich.)

Die Alles-oder-Nichts-Haltung zeigt sich auch in seinen Ansichten. Entweder er mag einen Menschen oder eben nicht. Entweder er respektiert oder er verachtet. Dazwischen gibt es nur wenig Möglichkeiten. Er neigt also zu Intoleranz, da er seine Mitmenschen in eine der beiden Schubladen steckt. Die Einordnung erfolgt sehr nach Leistung und Verdiensten. Er kann andere schnell als Idioten

oder Gauner abkanzeln, da er sich mit Unfähigkeit, Schwäche, Fehlern, Krankheiten und schlechten Leistungen nicht abfinden kann. Krankem Arsen fehlt die Fähigkeit des „Leben und Leben lassen“. In seiner Intoleranz möchte er nur das gelten lassen, was er selber schätzt. (Kent-Rubrik „Tadelsüchtig“, Arsen und Sulf. 3-wertig). Dabei kann er sarkastisch oder höhnisch werden („Neigung zu schadenfrohen Witzen“). „Bosheit“ und Intrigen können ihm Freude machen. Er „liebt Skandale“, ereifert sich dann „Das ist ja ein Skandal!“.

Ein Mensch, der selber Angst hat, Fehler zu machen, ist erleichtert, wenn er sie bei anderen entdeckt. Das ist die Freude an der Schadenfreude. In Diskussionen ist er leicht aufgebracht und verärgert. Er meint, nur so wie er denkt, ist es richtig (Lyc.). „Sehr ärgerlich und empfindlich: das Geringste konnte ihn beleidigen und zum Zorne bringen“. Dagegen ist er zu Menschen, die seinen Maßstäben genügen, sehr großzügig und zartfühlend und ist dann wirklich ein Freund, auf den man sich verlassen kann. Alles, was man tut, muss einen Sinn haben !

Wettbewerb

Arsen ist sehr konkurrenzorientiert. Beispielsweise ein Schüler, der nur von seinen Noten spricht oder sich dadurch aufbaut, dass er andere kritisiert („Neigung, über die Fehler anderer zu sprechen“) oder herabsetzt. Arsen versucht immer auf dem Laufenden zu sein, was Kunst, Mode, Gesundheit anbelangt und wirkt auf andere, die dies versäumen, etwas einschüchternd. Typisch für Arsen sind Eltern, die ausdauernd von den herausragenden Begabungen ihrer Kinder erzählen oder die Kinder mit Klavier- oder Geigenspiel vorführen. Alles, was dem Arsenmenschen gehört, Kinder, Haus, Garten, Job, seine Krankheit, alles muss überragend, außergewöhnlich und besser sein als bei anderen. Andererseits freut sich Arsen aufrichtig auch über eine gute Vorstellung oder Leistung, die nicht seine eigene ist. Perfekte Leistungen begeistern ihn, egal wer sie vollbringt.

Unruhe

Wer so perfekt sein muss, kann sich keine Ruhe erlauben. Arsen ist zuweilen ein fürchterlich hektischer Mensch. Coulter spricht von Arsen als dem getriebenen Menschen. Auf der Rennbahn im Galopp vor seiner Angst weg, zum Perfektionismus hin. Diese Art psychischer Unruhe ist ein Schlüsselsymptom für Arsen. Sie durchdringt die Ebenen des kleinen Verhaltens, der Bewegungen, wie die des großen Verhaltens, der Handlungen. Sie zeigt sich sogar, wenn er im Bett liegt: „Unter großer Angst wälzt und wirft er sich im Bette hin und her. Er kann auf keiner Stelle Ruhe finden, verändert beständig die Lage.“ „Die Ruhelosigkeit wird schlimmer, wenn er sich nachts ins Bett legt“,

und ist besonders schlimm um und nach Mitternacht. Da kommt es vor, dass sich Krankenhauspatienten die Infusion herausreißen und auf der Station herum rennen. Die Schwester bringt sie wieder ins Bett und fragt: „Sind Sie jetzt wieder ordentlich?“ Der Patient nimmt im Bett Haltung an und sagt: „Jawohl“. Patienten im Krankenhaus sterben meist nachts zwischen 0 und 3 Uhr. Das ist die Geisterstunde, da ist es am stillsten, am dunkelsten, man ist ganz allein. Da ist die Angst am größten. Die Angst, ins Nichts zu fallen beim Sterben. Andererseits kann er so erschöpft sein (von der Rastlosigkeit des Tages), dass er nachts „zu schwach ist, um sich so umher zu wälzen, wie er in seiner Angst und Unruhe eigentlich wollte“. Man beobachtet bei akut Kranken mit Arsensymptomatik geradezu einen ständigen Wechsel zwischen Unruhe, Herumwälzen, Umherlaufen und völliger Schwäche und Erschöpfung.

Ungeduld in der Krankheit

einer Grippe zeichnet er sich differentialdiagnostisch dadurch aus, dass er voller Unruhe und Ungeduld hinsichtlich seiner Genesung ist, keiner kämpft so wie er gegen den Zustand. Er ist wütend und beklagt sich lauthals: „Ich ertrage es keinen Augenblick länger!“ (ein Schlüsselsatz für Arsen) Lieber will er sterben, als weiter der Krankheit ausgesetzt sein. Mit einer Gabe Arsen kann sich die körperliche und seelische Ruhe wieder herstellen, oder es wird bei einer verschleppten Grippe ein Zusammenbruch hervorgerufen, die den Patienten zwingt, sich für seine Krankheit Zeit zu nehmen.

So schwer Arsen auch krank sein mag und so schwach er sich fühlen mag, seine Zunge lässt ihn nicht im Stich. Der Patient fällt durch „durchdringende“ oder „jämmerliche“ Wehklagen auf, die er endlos von sich gibt (Hahnemann). Er ist verbittert dem Arzt gegenüber, teilt ihm seinen Hass auf ihn und die Medizin mit, die ihm das angetan hat. Wenn die Heilung nicht schnell genug geht, kann Arsen den Mut verlieren und vom tödlichen Ausgang geradezu überzeugt sein. Behandler, die ständig versucht sind, einem bestimmten Patienten zu sagen: „Drängen Sie nicht so, seien Sie nicht so ungeduldig, alles braucht seine Zeit“ sollten an Arsen denken (Behandler, die dies bei allen Patienten sagen, sollten selber mal Arsen nehmen). Wenn Arsen jedoch den Horizont einer möglichen Genesung sieht, kann er ein sehr loyaler Anhänger der Homöopathie werden. Wie auch sonst, verschreibt er sich mit Geist und Seele dem Herrn, an den er glaubt.

Eile im Beruf

Besonders getrieben ist Arsen natürlich bei der Arbeit, im Beruf. Dies zeigt sich schon in der Berufswahl, in der er zu unruhigen, hektischen Berufen neigt die viel Kommunikation erfordern. So ist

Arsen häufig unter übereifrigen, übergewissenhaften Geschäftsleuten, Anwälten, Ärzten, Maklern zu finden, die 15 Stunden lang ohne Unterbrechung arbeiten und dann nicht abschalten können (Nux V.). Dabei ist er am Ende noch unzufrieden mit dem Erreichten, es hätte ja auch mehr und besser sein können, und „macht sich die bittersten Vorwürfe“ darüber. (Sulfur und Nat-m. können ähnlich hart arbeiten.) Ein guter Hinweis auf Arsen ist seine getriebene, zwanghafte Art, so arbeiten zu müssen. In der Regel tut Arsen seine Arbeit jedoch gerne, nicht nur aus Pflichtgefühl (Nat-m. übernimmt unangenehme Arbeiten, weil jemand sie tun muss). Arsen ist das einzige Polychrest, das nicht in der Rubrik „Abneigung gegen geistige Arbeit“ aufgeführt ist. Arsen liebt und braucht es geradezu, sich zu überarbeiten (klagt aber gleichzeitig darüber). Er opfert auch Feierabende und Wochenenden, um sich fortzubilden.

Im Vergleich zu Lachesis oder Calcium kann Arsen zwar keine echte Widerstandskraft und Ausdauer aufbringen, aber er kann sehr viel Energie für kurze Zeit mobilisieren. Er pendelt zwischen größtem Fleiß und völliger Erschöpfung. Nach einem Zusammenbruch fängt er bald wieder an, voll zu arbeiten. Manche werden in den Ferien krank, gereizt, unruhig, sie können es kaum erwarten, wieder zur Arbeit zu gehen. Ars. bringt beim Arbeiten viel Kraft auf, aber seine Leistung wird mehr durch eine nervöse Energie aufrechterhalten, als durch wahre Ausdauer. Ein Arsenpatient beschrieb dies etwa so: „Es ist, als ob ich Vollgas fahre mit leerem Tank.“ Bezeichnend ist auch der Umgang mit Aufgaben: Sobald Arsen Erfolg mit seiner Arbeit erreicht hat, verliert er das Interesse daran und wendet sich einer neuen Herausforderung zu. Er ist innerlich getrieben, sogleich zum nächsten Meilenstein zu kommen (während sich Phos., Sulf., Lyc. wochenlang im Glanz ihres Erfolgs sonnen können).

Woher rührt dieses pausenlose Getriebensein im Beruf? Zum einen hängt es mit der allgemeinen Unruhe, dem allgemeinen Getriebensein zusammen, zum anderen aber damit, dass Arbeit oft eine wichtige Stellvertreterfunktion für das Gefühlsleben oder das „lebendige Leben“ überhaupt einnimmt (hier ist Arsen wieder als Antibiotikum sichtbar). Das trifft z.B. auf Menschen zu, die sich gerade dann in die Arbeit stürzen, wenn sie einen seelischen Tiefpunkt haben. Das kann in Arbeitsmanie, in Arbeitssucht ausarten (workoholic). So geraten manche Junggesellen, die vor der Pensionierung stehen, in einen Arsen-Angst-Zustand. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Arsen unfähig zu Gefühlen oder nicht liebesfähig wäre. Frauen und Männer können einen außergewöhnlichen Familiensinn mit besonders starker innerer Bindung zu ihren Kindern entwickeln. Bei Arsen geht es mehr um die Angst vor der Unordentlichkeit, der Unvorhersehbarkeit, dem chaotischen Wesen von Gefühlen. Arbeit lässt ihn dagegen emotional genügsam sein.

Arsen ist auch in Berufen zu finden, die auf den ersten Blick nicht arsenisch sind, in denen es aber sehr auf Feingefühl und künstlerische Genauigkeit ankommt, beispielsweise bei Schriftstellern, Bildhauern, Komponisten. Auch Näherinnen, Frisöre, oder Gourmetköche können deshalb Arseniker sein. Besonders Berufe wie Chirurg oder Pilot, die im Spannungsfeld zwischen Leben und Tod stattfinden, wo der kleinste Fehler fatal ist, passen zum arsenischen Bild. Auch Homöopathie ist ohne eine gute Dosis Arsen kaum denkbar (dazu später noch ein paar Worte). Arsen taucht häufig in der Konstitution von Solisten, Virtuosen ihres Metiers auf. Spitzenkünstler, die endlos üben und sich konzentrieren können (Beispiel: Vladimir Horowitz. Coulter meint, dass eine solche Solistenkarriere die Arsenseite eines Menschen herausbringt oder entwickelt). Nach einer großen Leistung, sei es auf der Bühne, in der Wissenschaft oder im Betrieb, neigt Arsen zum Zusammenbruch und zur Depression aufgrund der Leere, die nach einem großen schöpferischen Akt folgt. Selbst wenn seine Vorstellung ein großer Erfolg war, ist der Arseniker unzufrieden und leidet, weil er sich an seinen perfektionistischen Maßstäben misst und an jeden unbefriedigenden Ton erinnert. Er weigert sich, seine menschliche Unvollkommenheit anzunehmen und ist daher überaus kritisch sich selbst gegenüber. Arsen ist eines der ersten Mittel bei Selbstverachtung und Selbsthass. Dies kann, wenn Verzweiflung dazu kommt, zu selbstzerstörerischen Impulsen führen. Selbstmord „durch Hängen“ oder „Verlangen sich selbst durch Messerstiche zu töten“. Letztere Selbsttötungsart erinnert an das Harakiri der Samurai (sich selbst den Bauch aufschneiden von links nach rechts). Ein Beispiel für größte Seelenqualen und künstlerische Verzweiflung war der Maler Van Gogh, der sich aus Enttäuschung ein Ohr abschnitt und später durch Erschießen das Leben nahm. Die Verbundenheit zu den kreativen Künsten ist bei Arsen allgemein und rührt auch daher, dass Kunst der einzige Bereich im Leben ist, in dem eine Art Vollkommenheit erreicht werden kann. Arseniker, die nicht selber künstlerisch tätig sein wollen oder können, sind oft Kunstförderer. In Theatern, Konzertsälen, Opernhäusern und bei Dichterlesungen ist viel Arsenpublikum zu finden.

Empfindlichkeit

Dem Streben nach höchster Leistung steht eine große Störanfälligkeit gegenüber, wie schon oben angedeutet. Diese Störanfälligkeit zeigt sich beim Arseniker in seiner großen Empfindlichkeit. Hahnemann spricht von „Überempfindlichkeit und Überzartheit des Gemüts“.

Arsen ist besonders empfindlich gegen Kälte, er ist ein sehr frostiger Typ (Nux v., Hepar, Sil., Psor.). Schnell zieht er sich Erkrankungen der Atemorgane zu (Erkältungen, Sinusitis, Bronchitis, Pneumonie). Allerdings mag er frische Luft. Arsen hat eiskalte Hände und Füße, selbst wenn er sich an den Ofen setzt. Empfindlich ist Arsen in Form von Allergien auch gegen alles mögliche andere. Staub,

Schimmel, Feder, Pferde-, Hunde- und Katzenhaare können ihm sehr zu schaffen machen.

Seltsamerweise mag Arsen Katzen, meist sehr und nimmt Asthmaanfalle in Kauf. Anfällig ist er auf bestimmte Lebensmittel wie Milch, Weizen, Zucker, kalte Getränke, wässrige Früchte, bestimmte Nüsse oder Meeresfrüchte. Die Kombination von Milch, Zucker und Kälte (Eiscreme) ist besonders schlimm. Er hat Durst nach kleinen Schlucken Wasser, aber eine Abneigung gegen kalte Getränke. Kaffee verträgt er schlecht, da er schon so genügend auf Trab ist. Weitere stoffliche Empfindlichkeiten bestehen für Gerüche, Räucherstäbchen, Parfüm, Tabak und anderes.

Wie Phosphor hat Arsen eine sehr sensible Nase, die eine starke Abneigung gegen intensive Gerüche vermittelt (besonders Küchengerüche). Noch mehr wird sein Ohr durch Geräusche gestört. Geräusche aller Art können ihn erschreckt auffahren lassen. Bei Musik kann er sich nicht konzentrieren. Hintergrundlärm von Kindern, bellende Hunde oder die ästhetische Beleidigung einer kaugummischmatzenden Person können ihn sehr stören, und er wird nervös und zornig. Sensibel nimmt Arsen seine gesamte Umgebung wahr. Große Freude und starker Stress können ihn aus dem Gleichgewicht bringen. Nach einem aufregenden Film, Buch oder einer anregenden Unterhaltung liegt er die halbe Nacht wach (Phosphor).

Hier kommen wir auf die verschiedenen Arten arsenischer Schlaflosigkeit zu sprechen: Angst beim Zubettgehen, kann daher nicht vor Mitternacht einschlafen. Aufwachen nach Mitternacht oder um 3 Uhr morgens, kann danach nicht wieder einschlafen. Ursache: Angst und Unruhe. Große Furcht oder Angstanfälle treiben ihn, wie gehört, nachts aus dem Bett. Lang anhaltende Schlaflosigkeit kann ihn zum Selbstmord treiben.

Viele Empfindlichkeiten ähneln denen von Phosphor, Nat-m. und anderen. Eine Modalität weist besonders auf Arsen: „Besserung durch äußere Wärme und Hitze“ in jeder Form. So tragen manche Arseniker nachts dicke Socken, um einschlafen zu können. Heiße Bäder, Getränke, Essen, Sonne, warmes Feuer, all das bessert. Auch warme Anwendungen auf schmerzenden Stellen (ausgenommen bestimmte Kopf- und Stirnhöhlschmerzen, die durch frische Luft besser werden).

Die Empfindlichkeit vergleicht Coulter mit der E-Saite einer Geige. Sie ist die dünnste und gespannteste und damit die am leichtesten verstimmte. Zuviel Druck durch die Umgebung (Bsp. Schule) kann Arsen bei einem Kind indizieren, das unter Kopfschmerzen, Gesichtstics und anderen Tics sowie Schlaflosigkeit leidet.

Die Schmerzen von Arsen sind brennend, schlimmer gegen Mitternacht, besser durch Wärme.

Egoismus

Arsen wird oft als selbstsüchtig bezeichnet. Er bleibt zwar niemandem gerne etwas schuldig, aber er gibt auch selten etwas freiwillig her. Im Grunde ist er am Wohlergehen anderer nicht interessiert (Sulf., Lyc.). Er möchte das bekommen, was ihm zusteht und wofür er bezahlt und hat eine charakteristische Furcht, andere könnten ihn betrügen oder er könnte zu kurz kommen. Dann äußert er lautstark und wiederum „zuvorkommend“ Protest. Sein „Verlangen ist größer als (sei)n Bedürfnis“. Coulter: Manchmal ist Arsen mehr drängend als selbstsüchtig, aber nie loslassend. Den Satz „was du nicht selber willst, das man dir tut, das füge keinem andern zu“ unterschreibt er nur bedingt. Er möchte, dass man für ihn Ausnahmen macht, sonst ist die Sache für ihn nicht gut (genug). Nur was selten oder originell ist und nur ihm zukommt, erfüllt den Anspruch. Er sucht laufend Privilegien, besondere Aufmerksamkeit, besondere Behandlung. So betrachtet er den Behandler als seinen persönlichen Leib- und Hofarzt. Er kann sich kaum vorstellen, dass der Behandler auch noch andere Patienten hat. Deshalb ist es selbstverständlich, dass er Tag und Nacht dort anrufen kann, und zwar wegen jeder Kleinigkeit. Außerdem hält er seinen Fall für besonders originell: „Hatten Sie schon jemals einen so schwierigen Patienten wie mich?“ Das ist das Gefühl, zu einer Elite zu gehören.

In Sachen Geld kann er knauserig sein, und er weigert sich, Geld zu verleihen. Zeit ist Geld, und so verwundert es nicht, dass er sich auch für ein Gespräch nur ungern Zeit nimmt, außer es geht um seine Belange - dann erwartet er, dass der Partner jederzeit und ausführlich zur Verfügung steht. Diese Art Selbstsucht lässt sich auf einen allgemeinen Nenner bringen: Er ist bereit, viel zu nehmen, aber keinesfalls mehr als das zu geben. Aus einer Situation schafft er es, das meiste für sich herauszuholen, aber er wird kaum freiwillig mehr leisten, als das wozu er verpflichtet ist.

Er kann Menschen ziemlich kaltherzig und berechnend benutzen und lässt sie fallen, wenn sie ihm nicht mehr nützlich sind. Allgemein bemisst er Menschen weniger nach Sympathie, sondern nach ihrem „Wert“.

Arsen ist aber nicht unbedingt ein einsamer Einzelkämpfer. Allgemein hat er ein Verlangen nach Gesellschaft, auch beim Kranksein. Hier verschlimmert Alleinsein geradezu. „Besserung durch Gespräche“. Sprechen allgemein bessert, besonders aber über sein Leiden.

Gehorchen und Befehlen

Ars. ist im allgemeinen, wie schon ausgeführt, eine autoritätsverbundene Natur, der es gefällt, Instruktionen zu folgen, Regeln zu gehorchen, sich Zeitplänen zu fügen, geforderte Formulare auszufüllen oder auf andere Weise seine Liebe zu Präzision und Ordnung zu befriedigen. So ist er

regelrecht unzufrieden, wenn er in der Behandlung keine einschränkenden Diätanweisungen erhält, die er minutiös einhalten muss. Wie Sulfur braucht er im Grunde Grenzen, Struktur. Während letzterer sie gerne übertritt, hält sich Arsen daran fest. So gern er Höhergestellten gehorcht, noch lieber befiehlt er. Arsen hat ganz allgemein stark die Neigung, das Leben anderer regeln oder lenken zu wollen. Dies kann sich sehr offen oder auch mehr versteckt äußern. Der absolut gehorsame Soldat und der absolut gebietende Machthaber bedingen einander.

In seinen entscheidenden persönlichen Beziehungen wird er kaum der Unterlegene sein, er übernimmt die Führung. Dabei bleibt er ungezwungen und angenehm und nicht unbedingt spürbar autoritär, solange er seinen Willen bekommt (Lyc.). Auch in größeren sozialen Gruppen besteht er auf einer Führerrolle. „Schmerz schlimmer, wenn andere sprechen“. Wenn er den Ausführungen eines anderen zuhören muss, wird er nervös und unruhig (Sulf. schläft ein, Lyc. geht weg).

Ein dominierender Arsen-Mensch besteht darauf, alle Entscheidungen selbst zu treffen. Er erwartet, dass die anderen sich dadurch nützlich machen, dass sie seine Anweisungen befolgen. Im Extremfall kann er geradezu diktatorisch sein und andere stets zu größeren und ausgefalleneren Leistungen antreiben. Er kontrolliert in jeder Hinsicht, überprüft sogar persönlich, was andere erarbeitet haben. Als Arbeitgeber treibt er andere so an, wie er selber getrieben ist. Bei einem neuen Untergebenen versucht er anfangs, das Maximum herauszuholen, solange, bis die Grenzen klar sind. Er vermittelt jedoch jedermann, dass er selbst nicht weniger fleißig ist. Durch seinen Eifer wirkt er so ansteckend, dass er Menschen regelrecht zur Umkehr in ihrem bislang nachlässigen Leben bringen kann. Seine Stimme ist wohlwollend und vernünftig, gleichzeitig aber streng, klar und bestimmt. Bei einer Enttäuschung kann sie auch schrill und durchdringend klingen.

Es fällt ihm schwer, Verantwortung zu übertragen. Lieber ist es ihm alles selbst zu tun, vor allem Entscheidungen selbst zu fällen. Man kann also feststellen, dass Arsen einen Menschen kennzeichnet, der sich nicht zurücklehnt und die Dinge laufen lässt, sondern alle Zügel selber in der Hand behält.

Dasselbe wird er in der Behandlung versuchen. Er will stets Transparenz (welche Rubriken, welches Mittel, wie ist der Stand der Genesung) und würde am liebsten die Behandlung selbst übernehmen. Das geht so weit, dass er Bücher über Homöopathie studiert und dann seinem Behandler Vorträge hält. So sagte ein Arsenpatient: „Ich weiß, dass in der Homöopathie Gifte als Arzneimittel verwendet werden, und ich möchte nicht, dass ich Arsen oder etwas ähnliches bekomme.“

Intellekt und Stolz

Arsen ist meist sehr intelligent, wach, besitzt einen reichen Wortschatz, ist schlagfertig, denkt schnell und eigenständig. Arseniker sind meist keine Handarbeiter, sondern Kopfarbeiter. Die akademische Welt ist voll von Arsen. Arsen liebt die Strenge, den Ernst, die Perfektion des Geistes und könnte als der Beschützer der Bibliotheken bezeichnet werden.

Ein schönes Beispiel eines literarischen Arsenikers ist Narziß in „Narziß und Goldmund“ (Hesse). Narziß, der künftige Abt, der großartige Lehrer der Grammatik, mit fast schon hellseherischem Geist begabt und der Strenge seines klösterlichen Wegs verpflichtet, steht hier im Gegensatz zu dem lebendigen, sinnlichen Gefühlsmenschen Goldmund. „Scharfer, unverbrauchter Verstand.“ Es handelt sich um Menschen, die Gesetze formulieren, Wissen analysieren und systematisieren. Kant beispielsweise galt als der größte Denker mit den „höchsten“ Gedanken seiner Zeit. Mit seinem Absolutheitsanspruch machte er sich selbst zum Untertanen seines Pünktlichkeitsideals. In seinem Leben war alles pedantisch genau geregelt, der Tagesablauf erfolgte exakt nach der Uhr. Wenn er seinen täglichen Spaziergang machte, konnten die Leute die Uhr danach stellen, wann er um die Ecke bog. Einen Baum, der in der Linie zwischen seinem Fenster und dem Kirchturm lag, ließ er immer wieder stutzen, um die Kirchturmuhren sehen zu können. Kant, Kent, Künzli. Das fleißige, bienenhaft unermüdliche Sammeln von Einzelheiten, um daraus ein brauchbares Ganzes zu machen. Bei Homöopathen findet sich, im Vergleich zu Mesmeristen oder Masseuren, meist ein deutlicher Arsen-Anteil. Dies fordert das strenge, methodische Denken. Hahnemanns Leitspruch: „Machts nach, aber machts genau nach“. Das Organon ist wie ein Gesetzeswerk. Für die Arzneierstellung hat er präzise, seitenlange Vorschriften geschrieben. Prüfungssymptome hat er genauestens beobachtet und festgehalten. So umfasste schon sein damaliges Arsen-Bild 1065 Symptome. Kent antwortete auf die Frage: „Wie werde ich ein guter Homöopath?“. „Bringe dein Privatleben in Ordnung“.

Im kranken Zustand leidet er unter dem „Zudrang verschiedener Gedanken, die er zu schwach ist, von sich zu entfernen, um sich mit einem einzigen zu beschäftigen“ (Sulf., Lach.). Er ist so schwach und kraftlos, dass er eindringende Gedanken nicht abhalten kann, Gedanken, die ihn Tag und Nacht peinigen.

Arsen ist weiterhin in der homöopathischen Arbeit vorhanden: Das Wesentliche muss aus der Symptomenpalette heraus gefiltert werden, es geht um feinste Unterscheidungen, die man dann zu einem Ganzen zusammenfügt - auch mit Hilfe dicker Bücher, die akribisch genau entstanden sind. Arsen, das ist der Homöopath, der vor der Verschreibung 3 Stunden lang repertorisiert, um todsicher zu sein. Alles muss nach dem Gesetz Hahnemanns erfolgen, lege artis. Sein manchmal schwächer

entwickeltes Gefühl fürs lebendige bunte Leben, für Verschreibungen „aus dem Herzen“, gleicht er durch Gewissenhaftigkeit, Genauigkeit, Methode und ein unendliches Bemühen aus. Bei dieser Vorgehensart kann man an Sherlock Holmes denken, auch eine vollkommene Arsenfigur „Holmes ist der überzeugte Arseniker-Junggeselle, der zu allererst und am meisten seinem Beruf ergeben ist. Er behauptet, dass Gefühle stören bei der sorgfältig kultivierten, maschinengleichen Objektivität und Effizienz seiner Denkprozesse. Loyal aber fordernd und mit wachsender Ungeduld (reagiert er) bei der gelegentlichen Langsamkeit und Inkompetenz (von Dr. Watson). „Sie sehen, Watson, aber Sie beobachten nicht!“. ... (Er) schwankt zwischen einem Übermaß an nervöser Energie, wenn der Fall am Laufen ist..., und bricht dann in einen Zustand gelangweilter Langeweile zusammen, sobald der Fall gelöst ist...

Ein arsenischer Arzt ist ein ausgefeilter Diagnostiker, der keine Indikation stellen wird, bevor er nicht umfassende Körper- und Laboruntersuchungen angestellt hat. Notwendig ist in der Homöopathie aber noch ein anderer Arsenaspekt: die Fähigkeit zu dienen, die Gottesdienerschaft; auch die liebevolle Strenge dem Patienten gegenüber.

Arsen schätzt es nicht, kritisiert zu werden. Plötzliche Ausbrüche von Ärger sind möglich, wenn seine Autorität herausgefordert ist. Er möchte für vollkommen gehalten werden (Lyc. will auch nicht kritisiert werden, aber bei ihm ist es Rechthaberei und die unverschämte Anmaßung eines weniger Mächtigen). Auch Rechthaberei ist ein Zug von Arsen. Er gibt anderen die Schuld, wenn etwas schief geht. Arsen hat dabei viel Stolz und Arroganz.

Spare, lerne, leiste was, dann biste, haste, kannst was. Ein erfolgreicher Arsenmensch kann von sich sagen: „Es gibt nur wenige Dinge in meinem Leben, die ich nicht geschafft habe, wenn ich sie mir einmal vorgenommen habe.“ Er weiß, dass er fähiger und intelligenter ist als andere und hat deshalb auch keine Schuldgefühle. Er kann nichts dafür, dass er blaues Blut hat, dass er zu einer Elite gehört, es ist einfach selbstverständlich. (DD Lyc.: es gilt dasselbe, aber Lycopodium spricht nicht so freimütig darüber).

Sexualität:

Sein Sexualleben ist exakt. Er benutzt zwei Kondome – zur Sicherheit, natürlich nur frisch geduscht, vorher und danach ! Der Akt selbst ist ziel- und leistungsorientiert. Wer Angst hat vor dem Tod, tut sich mit dem Orgasmus schwer. Nicht zu wenig soll es sein, so zweimal die Woche, dann ein kurzes antrainiertes Lächeln, hören darf man nichts. Und bitte keine unmoralischen Dinge !

Er hat eine Abneigung gegen Küssen. Schließlich ist es wissenschaftlich erwiesen, wie viel tausende verschiedene Bakterienarten und –kulturen eine Zunge besiedeln – hochinfektiös. Tatsächlich gehören die Bissverletzungen durch Menschen zu den gefährlichsten Verletzungen. Arsen, das wichtigste Mittel bei Heuschnupfen, wenn diese ekeligen Sexualsekrete der Blumen (nämlich die Pollen) unkontrolliert in der Luft herumfliegen ☺.

Arsen als Mutter: Die Graue Eminenz

Arsen als Mutter regiert im Hintergrund, aber sie regiert. Mit ihren Flügeln umschließt sie ihre Kinder nicht wie eine Pulsatilla-Glucke, sondern wie ein Adler, der seine Flügel wie ein Schatten ausbreitet, unter dem sich die Kinder an langer Leine bewegen können. Arsen tritt oft nicht im Vordergrund auf, sondern agiert subtil und indirekt (Die Graue Eminenz, übrigens auch ein altes Saturn-Symbol). Sie wird aber alles tun, was sie für ihre Kinder als richtig und wichtig erachtet. So beseitigt sie alle Hindernisse, die den Kindern im Wege stehen könnten. Begierig, das Wohlergehen ihres Kindes zu fördern, bedrängt sie Ärzte, Lehrer, Freunde und Verwandte mit unangemessenen Forderungen. In der Praxis ist sie mit dabei und beantwortet die Fragen, die man dem Kind stellt. In ihrem Perfektionismus kann sie auch Probleme und Krankheiten für sehr behandlungsbedürftig erachten, die jeder andere noch als altersgemäß oder sogar gesund betrachten würde. Wenn Gäste kommen: „Spiel mal was vor, damit deine Eltern stolz auf Dich sein können“. Zu Hause sind es Mütter, die oft schimpfen, ihre Kinder antreiben und selten mit deren Leistung zufrieden sind. („Sehr ärgerlich und mit nichts zufrieden“.). Wenn es nicht möglich ist, dass das Kind den eigenen Vorstellungen nachkommt, so kann es auch sein, dass nach dem Alles- oder-Nichts-Prinzip das Kind als Versager oder Taugenichts abgestempelt wird. Eltern von musikalischen oder sportlichen Wunderkindern sind arsenverdächtig, wenn die Hochleistung vor allem auf den ständigen Ansporn der Eltern zurückgeht. Natürlich gilt das Gesagte ebenso für einen arsenischen Vater.

Arsen als Kind

Arsenkinder entsprechen im großen und ganzen dem allgemeinen Arsenbild. Sie sind fein gebaut, haben ein intelligentes, fein geschnittenes Gesicht, feine Haut, feine Haare; feinbesaitet insgesamt, oftmals schlank, zierlich, hübsch anzuschauen. Sie sind nicht allzu anschmiegsam und scheinen nicht allzu liebesbedürftig. Lebhaft, sensibel, phantasievoll und vor allem von sich aus, ohne Zwang, sehr ordentlich. Ebenfalls ohne Zwang sind sie zuvorkommend. Die guten Manieren hatten sie schon bei der Geburt. Ein Arsenkind legt viel Wert auf Äußeres, wechselt sogleich die Kleidung, wenn sie

schmutzig geworden ist. Geschmack ist früh ausgeprägt, sie sind nicht ganz billig, denn sie wollen beim Kleidungskauf mitbestimmen. Die Spielsachen liegen geordnet im Schrank, alles hat seinen Platz und wehe, so ein Sulfuriker bringt alles durcheinander. Dem Kind ist die Unordnung der Eltern peinlich, es putzt die Küche. Überhaupt hat das Kind Schwierigkeiten mit Veränderung, Veränderungen im Ablauf, Veränderungen in der Umgebung. Ereignisse sollen nach Plan ablaufen und vorher angekündigt sein. Oft hat das Arsenkind Angst, z.B. in der Dunkelheit, beim Alleinsein; große Angst vor Geistern und Dieben und anderen Überraschungen. Große innere und äußere Unruhe. Schon das Kind zeigt eine bemerkenswerte Egozentrik: Es bezieht alles auf sich, fühlt sich beobachtet und kontrolliert. Bemüht sich, nicht aufzufallen und fällt gerade durch die Krampfhaftigkeit dabei auf. Schnell ist auch die Angst da, zu kurz zu kommen, eine gewisse Gier, Habsucht. Beispielsweise überlädt es sich gerne den Teller, isst aber nur wenig.

Arsenkinder sind schnell erkältet, neigen zu Asthma und Heufieber. Arsen ist ein Hauptmittel für Asthma bei Kindern. Das Asthmabild sieht bedrängend aus: krampfartiges Luftschnappen, trockenes, pfeifendes Geräusch in der Lunge, extreme Angst, Ruhelosigkeit, aufrecht sitzend, nachts. Starkes Verlangen nach Wärme. Das Kind fühlt sich kalt an, klagt aber über ein Brennen von innen. Symptome können periodisch auftreten (jedes Jahr zur selben Zeit) oder im Wechsel: Asthma wechselt mit Diarrhöe oder mit Hautkrankheiten.

Vermeulen sieht das Arsenbild in Übereinstimmung mit der physiologischen Arsen-Wirkung als einen Kampf gegen drohenden Verfall. Arsen nehme im Körper eine abbauende Funktion ein. Beim Arsenkranken überwiegt diese Funktion die gegenteilige, aufbauende Funktion. Daher der ängstliche Versuch, alles zu vermeiden, was den Verfall beschleunigt und die Kräfte durch feste Strukturen zu schonen. Aus dem geringen Kräfteaufbau erklärt sich auch die starke Kälteempfindlichkeit und die Wohltat durch Wärme.

Der Patient in der Praxis

Wie wirkt Arsen in der Praxis? Der folgende Abschnitt soll die dargestellten Charakterzüge in einer Praxisbegegnung zusammenfassen.

Ein Mann ruft an, um einen Termin zu vereinbaren. Seine Stimme klingt ängstlich, zweifelnd und beharrlich fordernd - nach einem sofortigen Termin. Zur Anamnese kommt er dann viel zu früh und ist verstimmt, wenn er warten muss (Lyc. wird trotzdem freundlich lächeln). Hinter vorgehaltener Hand fragt er die Sprechstundenhilfe: „Ist der Arzt auch gut?“.

Nun wird er aufgerufen. Fester, militärisch-männlicher Händedruck, auch eine Verbeugung und einen „Guten Tag“ in einem Ton, der wie ein Befehl anmutet. Er geht mit entschlossenem Schritt ins Sprechzimmer und, ohne viel Worte zu verlieren, beginnt er mit dem Aufzählen seiner Symptome - je nach dem mehr oder weniger klagend. Vorsichtig setzt er sich hin, man weiß ja nie. Die Sitzhaltung ist gerade und korrekt, auf dem vorderen Drittel des Stuhls. Er wirkt steif und man ist versucht zu sagen: „Rühren!“. Seine Augen fixieren den Behandler und die benutzten Nachschlagewerke, um ja nichts zu versäumen. Als Gegenüber fühlt man sich zuweilen festgenagelt (auch Phosphor-Augen strahlen, aber sie stechen nicht, sondern umfassen das Gegenüber). Arsen kann auf passive Weise aggressiv sein: vordergründig höflich, kontrolliert, mit sanfter Stimme sprechend, dabei aber hartnäckig und fordernd wie kein anderer. Oft hat er Röntgenbilder, Berichte, Laboruntersuchungsergebnisse dabei. Er braucht solche Untersuchungen, denn „man kann ja nie sicher sein“. Seine Symptome entnimmt er einem kleinen, ledernen Notizbuch, worin er alle Beschwerden sorgfältig aufgelistet hat. Bestimmte ausgewählte Symptome hat er ein- oder zweimal unterstrichen. Die Darstellung der Symptome erfolgt in wissenschaftlichen Termini, er redet über sich wie über ein kompliziertes Gerät, stellt Diagnosen, kennt die schulmedizinischen Erklärungen. „Ich weiß, dass mein Hautausschlag einer erhöhten Toxizität zu verdanken ist.“ Dagegen fällt es ihm schwer, über seine Gefühle und Empfindungen zu sprechen.

Er versucht von vorneherein, den Verlauf der Anamnese zu bestimmen. Doch entwickelt er sich nach anfänglichem Kampf um Kontrolle mit der Zeit zu einem aufmerksamen, zur Zusammenarbeit bereiten Patienten - vorausgesetzt natürlich, er schätzt den Behandler als einen Köhner seines Fachs ein. Im Grunde erwartet er, dass man ihm Führung für sein Leben bietet, Verantwortung abnimmt.

Bei der Wahl des Mittels will er mitbestimmen und wird böse, wenn man es ihm nicht sagt. Hahnemanns berühmte Replik erinnert daran: „Der Name ihrer Krankheit, Sir, interessiert mich nicht, und der Name der Medizin geht Sie nichts an!“. Diätanweisungen nimmt er mehr als wörtlich und fragt bis in die kleinsten Einzelheiten, ob er das eine darf und ein anderes lassen muss. Der Zeitrahmen der Anamnese interessiert ihn nicht, er bleibt noch nach der Konsultation sitzen und will weitere Informationen. Er vergisst, dass auch noch andere Patienten warten. Dann verabschiedet er sich mit festem Handschlag und einem korrekten Nicken. Nach der Anamnese, in der er seinen neuen Leibarzt engagiert hat, ruft er am selben oder nächsten Tag nochmals an, um etwas richtig zu stellen, um neue Symptome nachzuliefern, damit der Homöopath den Fall ja nicht missversteht und ihm womöglich ein falsches Mittel gibt. Auch sonst ruft er mit größtem Selbstverständnis oft und zu den unmöglichsten Zeiten zwischen den Terminen an und verlangt unmittelbare persönliche Aufmerksamkeit.

Im Verlauf der Behandlung gibt er nicht unbedingt zu, dass das Mittel geholfen hat - ausgehend von der Überzeugung, dass er nicht heilbar ist und mit der Skepsis, die er ohnehin hat. Er kann seine gute Verfassung auf andere Dinge schieben. Erst mit der Zeit und besonders, wenn Körpersymptome sich deutlich verändern, gewinnt er etwas Glauben und kann sogar zum überzeugten Verfechter der Homöopathie werden.

Ein Homöopath sollte also an Arsen denken, wenn er einem angespannten, verkrampften Patienten gegenüber sitzt, der außergewöhnliche Angst und Besorgnis um Gesundheit bei sich selbst und anderen, hochgradige Hypochondrie und große Angst vor dem Tod, hektisches, getriebenes Verhalten, Übertreibung ausgedrückt in Perfektionismus und Übergenauigkeit, - eine überkritische Haltung anderen gegenüber, - eine fordernde, selbstbezogene Art zeigt

Variante des schlampigen Arsen-Typs

Wer auf das klassische Arsenbild schaut, das in der Literatur den größten Raum einnimmt, sollte eine Arsen-Indikation nicht übersehen: Arsen kann auch ein Mensch sein, der peinlich genau ist mit dem, was ihn interessiert und ansonsten gar nicht. Die Übergenauigkeit bezieht sich also nur auf einen Teil. Auch die anderen Arseneigenarten sind in allen möglichen Ausprägungen denkbar. Ein verhinderter Arsentypus wäre beispielsweise eine Hausfrau, bei der energische Aktivität mit Untätigkeit abwechselt. Wenn nämlich der Haushalt nicht perfekt sein kann (weil Mann und Kinder wieder alles durcheinander bringen) wird sie sich früher oder später weigern, überhaupt etwas zu tun; solange, bis ihr der Anblick unerträglich wird und sie wieder einen Putzanfall bekommt.

Träume bei Arsen

Im kranken Zustand treten Träume „...voll Drohungen, sorgenvolle, gefährliche, fürchterliche Träume...von Gewittern, Feuersbrünsten, schwarzem Wasser und Finsternis...“¹⁹⁷ auf. Arsen kann fürchterliche, ängstliche Träume haben. Träume von Prüfungen, Verabredungen, Treffen, zu denen er pünktlich sein soll (und es nicht schafft). Ein Arsen-Patient kommt beispielsweise nicht in den Hörsaal hinein, um die Prüfung abzulegen, der Hörsaal ist verschlossen. Er kann den Raum nicht finden, wo das Treffen stattfindet, obwohl er das Gebäude kennt. Der Aufzug will nicht in dem Stockwerk halten,

wo er einen Vortrag halten soll. Er hat sich auf die falsche Prüfung vorbereitet oder er hat sie versäumt, weil er den falschen Termin hatte. Die Angst, zu spät zu kommen, hat Arsen auch im Wachzustand, deshalb geht er immer früher los und kommt meist überpünktlich an.

Zum Thema „Prüfung“ noch eine astrologische Anmerkung: Saturn, der Prüfer, ist der arsenische unter den Planeten. Er repräsentiert den strengen Vater, der dem „sulfurischen“ Kinde Grenzen und Beschränkungen setzt, also auch für Ordnung und feste Strukturen sorgt. Er steht im Horoskop für Ängste aller Art, für Hemmungen und Blockaden. Gleichzeitig ist er der Lebensprüfer, der im Schicksal die Aufgaben stellt und die Prüfungen auf der „Reise des Helden“ abnimmt. In der klassischen Astrologie ist er auch der Sensenmann, der den Tod bringt.

Weitere Traumbilder von Arsen:

Fehler machen und anschließend bestraft werden

hingerichtet werden, durch köpfen oder erhängen

Verbrecher, Räuber

Leiche, Tote, Friedhof

Zorro, mit schwarzem Umhang

schwarze Gegenstände

schwarzer Sarg (mit goldenen Knäufen)

schwarze Tiere, besonders Panther

Raubvögel: Habicht, Adler

- Räuber, Diebe

- Richter, schwarze Robe, Paragraphen

Ein Arsenmärchen ist das Grimm-Märchen „Der arme Junge im Grab“. Wer ein treffendes und sehr schönes Arsenbild erleben möchte, sollte dieses Märchen lesen.

Gedanken zur Erlösung

Das Mittel kann auch Arsens Unfähigkeit, zufrieden zu sein und sein ruheloses Verfolgen von Zielen ausgleichen. Es kann ihn ermutigen, weniger aggressiv, beharrlich und bedrängend zu sein mit anderen, indem er weniger ängstlich um sich selbst wird. Es kann dabei helfen, die kreativen Aspekte seines Antriebs in höchst konstruktive Ziele zu kanalisieren. Denn dies sind Personen, auf die gezählt werden kann, die Dinge kompetent erledigen, die andere zu hohen Leistungen anhalten und, wenn besonders begabt, deren Drang nach Perfektion der Menschheit soviel Freude und Schönheit in den kreativen und darstellenden Künsten gebracht hat. Sie sind Personen, die durch ihre Intoleranz der

Mittelmäßigkeit und Unfähigkeit gegenüber sich selbst und andere zu höheren Ebenen des Verständnisses treiben oder zu entschiedeneren Leistungen, zu ausgezeichneteren Leistungen. Arsen fordert viel vom Leben, aber er kann auch sehr viel zurückgeben. Es ist die Funktion des homöopathischen Mittels, das Individuum von selbstbeschränkender Angst und exzessiver Kritiksucht, Tadelsucht, zu befreien. Ihn so ins Gleichgewicht zu versetzen für die Meisterschaft, nach der er sich zutiefst so sehr sehnt.

unerlöst: pedantisch, zwanghaft, überpünktlich

erlöst: genau, sicher, zuverlässig

unerlöst: SS im KZ, Todesschwadronen, Securitate

erlöst: Zen-Mönch, Heilsarmee

unerlöst: ernst, verbissen, krampfhaft

erlöst: spielen, lachen, sich freuen können

unerlöst: der hirnlose Beamte

erlöst: der dienende Meister

Dinge tun aus Spaß an der Freude und nicht nur, weil man es muss, weil es die Pflicht ist.

dem als richtig erkannten folgen

mit gutem Gewissen, befreit von der Angst vor Strafe

das Recht vertreten, nicht nur das Gesetz

Formen, die vollkommen beherrscht werden, befreien

die Fähigkeit entwickeln, auch Kleinigkeiten bewusst wahrzunehmen

Unvollkommenheit akzeptieren Klarheit. Klarsein in der Strenge. Nicht durch Einschüchterung herrschen, sondern durch Überzeugungskraft.

Einerseits sind die Arsen-Kranken zwar die Menschen, die die größte Angst vor dem Tod haben, vor der ewigen Verdammnis, vor Strafe, vor Hinrichtung; andererseits haben sie aber dadurch am ehesten die Chance, am ewigen Leben, am Leben nach dem Tode und am Licht nach dem Tode teilzuhaben.

Der Arseniker setzt sich im innersten seines Herzens damit auseinander, weil er besonders große Angst davor hat. Sein Ziel sollte sein, zu begreifen, dass der Tod nicht völlige Unordnung bedeutet, sondern eine neue Ordnung auf höherer Ebene. Wenn ein Arsenmensch die Angst vor dem Tod überwindet, vor was kann er dann noch Angst haben? Der Mensch mit der größten Angst und Unruhe wird zum

Menschen mit der größten Gelassenheit. Sein strenger Ernst verwandelt sich in stille Heiterkeit - das Bild des Buddhas.

Unfriedliches Sterben: angstvolles Einatmen;

Friedliches Sterben: gelassenes Ausatmen

Von der Friedhofsordnung zur Friedensordnung.

Dona Nobis Pacem!

Körperliche Symptome:

Schwäche und Erschöpfung

Innere Unruhe, muss sich bewegen

Mager, ausgezehrt

Eisiges Frieren

Kalte Extremitäten

Brennende Schmerzen

Allergieneigung

Asthmameigung

Magen anfällig: Krebs, Geschwüre

Durchfälle

Erbrechen

Krebs

Nekrosen

Sepsis

Modalitäten.

V nachts, 1 Uhr, Obst, Kälte, feuchtes Wetter, Meer, Winter

B Hitze, warme und heiße Anwendungen, heiße Getränke

Verlangen: Saures, Zitronen, Fett, Olivenöl, warme Getränke

Arsen ist Mangel, Disziplin, Verzicht

Medorrhinum ist das Gegenteil – Fülle und Lust

Aurum metallicum - Gold

Idee des Mittels

Schon im Altertum wusste man, von den **sieben Urprinzipien**, deren Repräsentanten am Himmel zur Entstehung der Metalle auf Erden beigetragen haben.

Sonne	Aurum
Mond	Argentum nitricum
Merkur	Mercurius
Venus	Cuprum
Mars	Ferrum
Jupiter	Stannum
Saturn	Plumbum

Die Anwendung der Metalle als Heilmittel stützt sich auf die Erkenntnis, dass jedes Metall seine Entsprechung im menschlichen Organismus hat.

Dieser Zusammenhang wird bei Aurum, dem König der Metalle, in der Dreiheit

Sonne – Gold – Herz

deutlich. Die Sonne im Kosmos, das Gold auf der Erde und das Herz als zentrales Organ der Aurum – Prozesse im menschlichen Körper. Diese drei zusammen bilden das

„solare Prinzip“

welches sich in seiner Licht- und Schattenseite im homöopathischen Mittelbild von Aurum spiegelt. Die kraftvolle, herzliche Seite von Aurum zeigt sich in ihrem kranken Zustand von einer Dunkelheit und Schwere, wie bei sonst keinem anderen Mittel der Materia medica.

Sonne

Die Sonne ist die Quelle allen Lebens auf unserem Planeten. Die Sonne ist der Mittelpunkt unseres Sonnensystems.

In vielen Gesellschaften drücken Darstellungen der Sonne religiöse, spirituelle Aspekte aus:

- Für die alten Ägypter verkörpert der Gott Horus die Morgensonne, Ra die Mittagssonne und Aton die Abendsonne.

- Den Inkas war die Sonne der einzige Gott, ihr König, der auch höchster Gott auf Erden war, wurde als Sonn der Sonne verehrt.

- Die Inder lassen Brahma in der Sonne wohnen.

Die Auswirkungen der Sonne, nämlich Licht, Wärme und Leben entsprechen im geistigen Bereich der Liebe, der Weisheit und der Schöpferkraft.

In der **Astrologie** ist die Sonne das wichtigste Symbol im Horoskop. Ihre bildliche Darstellung ist ein Punkt in der Mitte des Kreises. Der Kreis wiederum ist Symbol für die Ganzheit und die ewige Einheit des Lebens, da er keinen Anfang hat und auch kein Ende. Der Punkt in der Mitte deutet darauf hin, dass Geist, Leben oder das Selbst sich jeweils als ein individuelles Ich zeigt, welches die Fähigkeit zur Selbstverwirklichung besitzt. So zeigt das Symbol der Sonne unseren tiefsten, innersten Persönlichkeitskern.

Die Sonne entspricht dem „**yang**“, sie verkörpert auch das männliche Prinzip, den Vater, den geistigen Führer:

Aurum ist der **Vater**, der uns das Licht gibt, die Wärme, die Sicherheit, die Fülle. Aurum ist die Sehnsucht nach dem Vater, besonders dann, wenn wir ihn nie so hatten, wie wir ihn gern gehabt hätten, ihn gebraucht hätten.

Aurum – Menschen sind aber auch geborene Väter, geborene Könige. Aurum ist ein Mittel für die Väter in ihrer Schwäche, in ihrer Krankheit, nach ihrem Sturz und für die Töchter, wenn sie erkennen müssen, dass ihr Vater nicht Gott ist. Aurum ist das wichtigste Mittel für eine unstillbare Gottessehnsucht, verbunden mit dem Symptom „süße Sehnsucht nach dem Jenseits“. Es geht um den Menschen, der sich das Leben nehmen will, um endlich zum Vater zu kommen – und wenn der irdische nicht vorhanden ist, dann wenigstens zum himmlischen. Bert Hellinger sagt, alle Vatersucher sind Gottessucher. Ich würde sagen, Ausnahmen bestätigen die Regel, aber in diesem Satz steckt etwas sehr, sehr Wahres. Ein Mittel für die Treue zum Vater und zum Vaterland, die pathologisch wird, so wie bei Neonazis, ist Lac caninum.

Wir leben zwischen **Vater Sonne und Mutter Mond**. Beide sind für uns unverzichtbar, von beiden müssen / dürfen wir nehmen. Beide haben unterschiedliche, aber gleichwertige Energien. Aurum-Menschen haben oft ein Defizit an der Vaterenergie, wie häufig in der Nachkriegsgeneration. Der Vater war kraftlos, verwundet oder ist gefallen. Die Töchter und Söhne aus dieser Generation suchte dann nach dieser Vaterenergie, bei Gurus, bei Gott, bei Adoptivvätern. Aber weder der Guru, noch

Gott, noch der Adoptivvater geben diese väterliche Sonnenenergie. Es ist anders. Gott ist Gott und nicht der Vater.

Mütterliche Energie, „ying“, gibt das Urbewusstsein, genährt zu werden, Urvertrauen. Nicht gestillten Menschen fehlen manches Mal diese beiden Erfahrungen, diese Unsicherheit, die sie mit der Muttermilch verinnerlichen sollten. Auch unsere Intuition, unsere Magie, unsere Träume, unsere inneren Bilder, unsere Fähigkeit zu imaginieren, unsere Poesie, bekommen wir durch die mütterliche Energie. Ein guter Heiler könnte man praktisch ohne väterliche Energie werden. Das Problem der fehlenden väterlichen Energie ist aber der wirtschaftliche Aspekt. Für den Verstand, die Berechnung, die Logik, die Ökonomie benötigen wir die männliche Energie, das „yang“. Aurum ist das wichtigste Mittel bei bösem wirtschaftlichem Verlust, geschäftlichem Ruin trotz großer Fähigkeit, worauf ich später noch eingehen werde.

Auch bei Familienaufstellungen erkennt man häufig den finanziellen Verlust, wenn die väterliche Energie nicht fließen kann. Rückenschmerzen sind häufig die Fehlende Achtung vor der väterlichen Energie (Krüger). Vom Vater bekommen wir die Fähigkeit, Systeme zu organisieren, Lehrer, Präsident, König zu werden. Von der Mutter bekommen wir die Nachtqualitäten, den Mond. Sobald wir geboren werden, kommt das Licht, das Helle, der Vater. Der Vater ist die Sonne, die Mutter der Mond, beide brauchen wir zum Leben. Je mehr wir uns der Mitte zuneigen, umso gleicher werden sie. Wenn beide gleich stark sind, ist es gut, so wie am Äquator. Hawaii ist am Äquator.

Astrologisch wird die Sonne also auch dem Vater zugeordnet, dem Vater, aber auch dem Löwen. Der Löwe ist das Zeichen der Tat, der Kraft, der Fülle.

Das von der Sonne vertretene Urprinzip ist das der Urkraft, der Hitze, des Feuers. Der Weg des Löwen ist der Weg zur Individuation. Es geht um die Entwicklung der eigenen, unabhängigen Persönlichkeit, um die Erfahrung der eigenen Authentizität. Ziel dieses Zeichens ist es, die in uns wohnende Lebenskraft und Kreativität zu erleben und auszudrücken.

Die Versuchung, sich mit Ersatzsymbolen der Selbstverwirklichung zu umgeben, ist in der Tat groß. So ist Gold ein materielles Symbol für das „Selbst“. Es fungiert solange als Ersatz, bis das eigene „Selbst“ als Gold erkannt wird. Astrologen geben gern Aurum, wenn eine Schwächung der Sonnenstellung im Horoskop vorliegt. Aurum kann helfen, das „Ich“ zu stärken, das Sonne – Prinzip zu festigen.

Gold

Gold repräsentiert die Sonnenenergie auf unserer Erde. Es findet sich in der Atmosphäre, in den Weltmeeren. Es gibt keinen Erdteil, keine Klimazone, in dem/der nicht bedeutende Goldlagerstätten vorgefunden wurden. Zur Goldgewinnung wird Quecksilber benötigt. Die Spanier raubten den Inkas einst das Gold (Aurum) und bekamen als Zugabe auch die Syphilis dazu. Aurum ist ein ganz und gar syphilitisches (zerstörerisches) Mittel. Das damalige Heilmittel gegen die Syphilis war das Quecksilber (Mercurius). Schon interessant, diese Verbindungen, nicht wahr ?

Seit jeher symbolisiert Gold den Glanz der Sonne, königliche Macht, inneres Leuchten, Schutz vor Verfall und Unsterblichkeit. In den ältesten Zeiten diente Gold reinen Kulturzwecken, es gehörte dem Priesterkönig, der es für die Sonnengottheit verwaltete. Das klassische Beispiel dafür ist die Inka – Kultur in den Anden.

In Ägypten wurden bei der Mumifizierung der Toten die Fingernägel von den Priestern mit Gold versehen.

Der salomonische Tempel der Juden erstrahlte als „Haus Gottes“ im Goldglanz, die gesamte Oberfläche war vollständig mit Gold überzogen.

Vom Gold sagt man, es sei das Urlicht, mit dem Gott die Welt erschuf, Gold ist ewig. Aus spiritueller Sicht verbirgt sich im Gold das Göttliche, das Vollkommene.

Heute sind die Goldmedaillen das Zeichen des Sieges und der Ehre, Goldringe sind das Symbol für den „ewigen Bund“ der Ehe. Gold ist mehr denn je das Statussymbol von Reichtum und Macht. Wer sich einmal in das Dorado der Spieler, das „Golden Nugget“ in Las Vegas begeben hat, kann das Rauschhafte dieser Atmosphäre hautnah miterleben. Die Euphorie der Gewinner, aber auch die Depression, wenn sie alles verloren haben. Gold, auch von seiner dunklen Seite – eine Droge zwischen Himmel und (Spiel-)Hölle ?

Zum Verhältnis zwischen spiritueller und materieller Seite des Goldes schreibt Benesch: „Von seiner ursprünglich geistig – göttlichen Vergangenheit ist das Gold abgestürzt in die Abgründe der Dämonie“ (Das goldene Kalb).

Sehr eindrucksvoll wird der Konflikt des Menschen zwischen der spirituellen und der materiellen Seite des Goldes – zwischen innerem und äußerem Gold im Alten Testament beschrieben:

Nachdem Moses das jüdische Volk aus Ägypten herausgeführt und sich auf den Berg Sinai begeben hat, um dort die göttliche Inspiration zu empfangen, schlichen Zweifel und Misstrauen an Moses' Inspiration ein. „Da aber das Volk sah, dass Moses verzog von dem Berge zu kommen, sammelte sich's wider Aaron und sprach zu ihm: Auf und mache uns Götter, die vor uns hergehen, denn wir wissen nicht, was diesem Manne Mose widerfahren ist, der uns aus Ägyptenland entführt hat. Aaron

sprach zu ihnen: Reißet ab die goldenen Ohrringe an den Ohren eurer Weiber, eurer Söhne und eurer Töchter und bringet sie zu mir. Da riss alles Volk seine goldenen Ohrringe von den Ohren und brachte sie zu Aaron. Und er nahm sie von ihren Händen und entwarf's mit einem Griffel und machte ein gegossenes Kalb. Und sie sprachen: Das sind deine Götter Israel, die dich aus Ägyptenland entführt haben.

Die Anbetung des „Goldenen Kalbes“ drückt die Schwierigkeit der Menschen aus, dem Nicht – Sichtbaren, Nicht – Materiellen Glauben zu schenken, sich der inneren Führung, hier durch Moses ausgedrückt, zu überlassen.

Das äußere Gold scheint ihnen eher all das zu bieten, wonach sie verlangen, man kann es sehen, fühlen, kontrollieren. Das innere Gold erfordert Vertrauen und Hingabe.

Stellen wir uns diesen Stoff Gold nun einmal in Gestalt eines Menschen vor: Personifiziertes Gold würde sich selbst zweifellos an den höchsten überhaupt möglichen Platz in der Rangordnung setzen. Dem entsprechend scheinen Aurum – Patienten zu denken, dass eine hochrangige Position im Leben gewissermaßen ihr Geburtsrecht ist. Dieses Charakteristikum veranschaulicht den Egoismus mancher Aurum – Menschen, und genau dieses egoistische Moment ist es auch, das ihnen Schwierigkeiten bereiten wird. Sie wollen fähiger sein als andere, und sie sind überzeugt davon, dass sie auch wirklich fähiger sind. Und weil sie das Gefühl haben, dass ihnen quasi von Natur ein so hoher Wert innewohnt (ganz ähnlich dem Gold), setzen sie sich selbst so hohe Maßstäbe und arbeiten hart, um diesen zu genügen. Diese hohe Meinung von sich selbst ist meist nicht unberechtigt, denn Aurum – Patienten sind in der Regel ernsthafte, klar denkende, verantwortungsbewusste und intelligente Menschen. Doch gerade diese Eigenschaften – Ernsthaftigkeit, Ehrgeiz, Selbstdisziplin, Fleiß – scheinen ihnen die Möglichkeit zu nehmen, das Leben auch einmal von der unbeschwerten, heiteren Seite zu nehmen. Sie sagen oft, dass ihr ganzes Leben von einem gewissen Ernst mit einer Spur von Traurigkeit durchdrungen ist. So ist es nicht verwunderlich, dass der Mittelpunkt der Aurum – Pathologie die extreme Depression und die Abscheu vor dem Leben ist.

Herz

Das Herz als Träger der solaren Anlagen im Menschen ist nicht nur unser zentrales körperliches Organ, es ist auch Synonym für unsere Empfindungen, für Liebe und Leidenschaft, für Freude und Trauer.

Viele Märchen erzählen dieselbe Geschichte: Ein junger Held verpfändet sein Herz oder seine Seele in der Hoffnung auf Gold oder Reichtümer. Am Ende bleibt er unglücklich und einsam und ohne

Liebe zurück.

Herz und Sonne stehen im Mittelpunkt, repräsentieren die Mitte, den Mittelpunkt unseres Körpers und den Mittelpunkt des Universums. So wie die Sonne äußerlich das Licht und die göttliche Liebe repräsentiert, so steht das Herz für die göttliche Instanz im Menschen, für seine Fähigkeit zur Erkenntnis und zur Liebe.

Menschen, die unter einem intensiven und anhaltenden Erfolgsdruck arbeiten und dabei intensiv mit anderen konkurrieren, sind durch die Verdrängung ihrer emotionalen Bedürfnisse gefährdet, ihre innere Mitte zu verlieren. Macht und Liebe sind gegensätzliche Bestrebungen. Macht erzeugt Ungleichheit, ihr Einsatz erfordert den Ausschluss von Gefühlen. Der Besitz von Geld (Gold) oder Macht, sowie das Erreichen von Erfolg und Ruhm muss nicht zwangsläufig verhindern, dass ein Mensch im vollen Sinne des Wortes liebt. Wenn jedoch die Verfolgung dieser Ziele die Persönlichkeit beherrscht, ist das ICH von Herzen abgespalten, und der Mensch ist unfähig, mit seinem ganzen Wesen zu lieben.

Das Herz ist auch das Organ, das bei Aurum am meisten gefährdet ist. Viele Beschwerden sind von heftigem Herzklopfen begleitet. Aurum hat Herzklopfen mit großer Angst, auch Seelenangst mit der Furcht, an einer Herzkrankheit zu leiden. Diese Angst kann auch zu Panikattacken führen. Sie sind fest davon überzeugt, dass sie einen Herzanfall erleiden werden. Aus diesem Grund suchen sie den Kardiologen auf, aber nur ihm vertrauen sie sich an, niemandem sonst. Und es gehört schon einiges dazu, das Vertrauen eines Aurum – Menschen zu gewinnen.

Die Aurum – Krankheit

Warum wird Aurum krank ?

Für mich stellen sich mehrere Gründe dar, warum ein Mensch Aurum brauchen kann. Warum warten, bis er krank wird ? Ich persönlich sehe die Homöopathie nicht nur als Heilmittel im Krankheitsfall, sondern auch als mögliche Begleitung in der persönlichen Weiterentwicklung und Bewusstseinsweiterung.

Aurum hilft dem Menschen, der seinen Vater sucht – ein Mittel für die Vatersuchenden in der Gesellschaft, wie auch Lac caninum.

Das könnte einerseits jemand sein, der einen **Vater** hat/hatte, **der sein Kind auf einen für ihn unerreichen Sockel stellt/stellte**. Die Eltern belohnten das Kind, wenn es erfolgreich war und strafte es, wenn es den Erwartungen nicht entsprach. Aurum – Naturelle reagieren sehr empfindlich auf Kritik und versuchen entsprechende Situationen zu vermeiden, indem sie eben perfekt sind und keinen Anlass für Kritik geben. Um dem Schmerz der Zurückweisung zu entgehen, lernt das Aurum – Kind, stets sein Bestes zu geben. Es wird sehr ernsthaft und wenig spontan. Ähnlich verhält sich das

Natrium – Kind. Dieses aber hat weniger den Anspruch an sich selbst, perfekt zu sein, es will nur alles tun, um die bedingungslose Liebe zu bekommen.

Aurum – Typen sagen oft, sie hätten das Gefühl, dass von jeher eine dunkle Wolke über ihnen hänge, ihr Leben wäre von Anfang an schwer. Kein Wunder, denn wie wir bereits gehört haben, fühlt sich Gold ja von Anfang an als etwas Besonderes, als jemand, der berufen ist. Es ist natürlich nicht einfach, diesem Anspruch gerecht zu werden, so entsteht dieses Gefühl der Schwere.

Aurum ist auch ein Mittel für die **Söhne, die viel zu früh den Vater ersetzen mussten**, viel zu früh große Verantwortung übernehmen mussten. Häufig finden wir dieses Bild in der Kriegs- und Nachkriegsgeneration, als die Söhne die gefallenen Väter vertreten mussten.

Es ist ein Mittel für Menschen, die sich, weil sie **den eigenen Vater nicht hatten**, bzw. nicht so hatten, wie sie es sich gewünscht hätten, Ersatzväter suchen. Männer und Frauen verehren Gurus und Götter. Doch weder der Guru, noch der Gott wird den Vater ersetzen.

Aurum ist also das Mittel für Menschen mit der **unstillbaren Sehnsucht nach dem Vater**, eben möglichst schon zu einem Zeitpunkt, wo er noch nicht krank ist. Diese Sehnsucht entwickelt sich nämlich weiter zu einer Sehnsucht nach Gott Vater, wenn man den eigenen schon nicht erreicht – bis hin zu den bekannten Aurum Depressionen mit der süßen Sehnsucht nach dem Tod.

Besser durch Denken an den Tod, besser, wenn er den Selbstmord beschlossen hat.

Der erfolgs- und leistungsorientierte Aurum – Mensch bestimmt seinen Wert nur über die Leistung. Ein Mensch ist auf der Welt, um Leistung zu bringen. In vielen Beschreibungen liest man vom hohen Selbstwert, der Selbstüberschätzung und dem daraus resultierenden Egoismus von Aurum. Ich erlaube mir, hier meinen Zweifel auszusprechen, wie auch Bailey das in Frage stellt. Solange die Leistung und der Erfolg stimmen, ist auch alles in Ordnung und das Gold erstrahlt in gewohnter und auch erwarteter Weise. Was aber, **wenn das Kartenhaus zusammenbricht**? Das ist der klassische Auslöser für den Selbstmord von Aurum:

Vielleicht erlebt er einen beruflichen Einbruch. Die Firma, der Familienbetrieb, den er ein Leben lang aufgebaut hat, aus dem er eben seinen Wert geschöpft hat, geht in Konkurs – **finanzieller Ruin**.

Vielleicht gerät er in eine **körperliche oder emotionale Krise**, ein Herzinfarkt zwingt ihn zum Einhalt, oder seine Frau verlässt ihn wegen eines Jüngeren.

Auch weniger spektakuläre Ereignisse können zu diesem „break down“ führen. Manchmal sind es die Zweifel, die sich auf der Höhe des Ruhmes einstellen, am Wesentlichen vorbei gelebt zu haben,

Fragen nach dem Sinn dieses Lebens. Das **äußere Gold** ist vielleicht noch vorhanden, doch Gefühle von innerer Leere und Sinnlosigkeit drängen immer stärker ins Bewusstsein. Vernachlässigte Teile des „Selbst“ oder vernachlässigte emotionale Beziehungen machen sich auf dramatische Art und Weise bemerkbar. Das äußere Gold muss nicht nur Geld oder Besitz repräsentieren, es kann auch eine nach außen gelebte Form von Stärke oder Schönheit sein, die irgendwann zur Fassade erstarrt und für das „Selbst“ untragbar wird. In dieser Phase entwickeln sich dann die tiefen Depressionen, alles erscheint dunkel und schwer – tiefste Hoffnungslosigkeit. Aurum erkennt jetzt, das „Goldene Kalb“, das er zeitlebens angebetet hat, dieser ganze Materialismus, das Geld, das Gold, der Reichtum, der Erfolg – all das hat sein „Selbst“ nicht genährt. Sein inneres Gold ist abgestumpft und glanzlos. Er erkennt, alle Leistung, alle Arbeit, nichts davon kann sein Inneres zum Glänzen bringen. Dieser Zeitpunkt jedoch ist auch DIE Chance für Aurum – Menschen. Der Homöopath kann mit Hilfe von Aurum, der psychologische Berater mit Hilfe von Interventionen das Licht am Ende des Tunnels sein. Anfangs sieht Aurum in diesem Licht den Scheinwerfer des Zuges, der auf ihn zurollt. Aber aus diesem Licht kann auch das Licht der Lösung werden. Vorsicht ist bei Aurum – Patienten doch stets geboten. Das Licht kann auch das Gotteslicht sein, das sie anstreben und der Tod die einzige Möglichkeit, dieses Licht erreichen zu können.

Das erste Anzeichen dieses Zustandes sind oft extreme Stimmungsschwankungen, Melancholie, zunehmende Reizbarkeit und cholerische Wutausbrüche. Tagsüber ist er unsicher und gereizt, glaubt, seine Pflichten nicht gut genug erfüllt zu haben. Erst am Abend, wenn die Sonne untergegangen ist und der emotionale Druck weicht, stellt sich die Besserung ein.

Besser nach Sonnenuntergang

Diesen Prozess auf der emotionalen Ebene durch Arbeit und Perfektionismus zu kompensieren, erweist sich in den meisten Fällen als Fehlschlag. An diesem Punkt scheint alles vollkommen aussichtslos. Aus den Gefühlen, versagt zu haben, erwächst eine ungeheure syphilitische Aggressivität, die sich nun nach innen richtet. Der Mensch wird von seinen inneren zerstörerischen Impulsen gedrängt, der Selbstmord scheint die einzige Lösung zu sein.

Er zieht sich immer mehr zurück, tiefste Einsamkeit begleitet ihn, er baut einen Schutzwall um sein Herz, der ihn hart und unnahbar macht. Auf andere wirkt er arrogant und abweisend.

Die Sehnsucht nach dem Jenseits wird zum herrschenden Motiv. Weinen und Beten bringen ihm zeitweise Erleichterung, auch die Musik ist Trost für seine verdunkelte Seele.

Besser durch Musik

Die Depression von Aurum wird von Psychiatern und Psychologen gewöhnlich als „endogen“ diagnostiziert. Er fällt in ein tiefes schwarzes Loch aus Verzweiflung, Abscheu vor sich selbst, Selbstanklagen, Isolation und wachsender geistiger Lähmung. Nichts ist schwärzer, als die Depression

von Aurum. Sie ist stumm, meist ohne Tränen und der Patient wird bis zu seiner letzten Stunde funktionieren. Aurum gehört zu den Typen, die den Selbstmord nicht ankündigen, sie tun es, gezielt, geplant und vorbereitet. Er wählt einen gewalttätigen Tod, springt von einem hohen Ort, fährt mit dem Auto gegen eine Betonmauer. Das ist auch ein Zeichen dieser Wut, die die hinter der Depression verborgen liegt.

Ein Mensch muss nicht unbedingt ein klassisch konstitutioneller Aurum sein, um in so eine Situation zu fallen. Vielen Patienten mit einer endogenen Depression könnte mit Aurum wunderbar geholfen werden.

Es ist schwierig, Aurum in diesem Zustand überhaupt anzusprechen. Sie sind völlig in ihre quälenden Gedanken versunken, manche brechen zusammen, weinen unkontrolliert.

Nur die kurze Zeit nach Sonnenuntergang bessert. Die Nacht selbst ist die schlimmste Zeit. Wie bei allen syphilitischen Mitteln hat Aurum

Verschlimmerung nachts.

Wahnidee, es gelingt ihm nichts

Wahnidee, er habe ein Unrecht begangen

Wahnidee, er habe seine Pflicht versäumt

Aurum in Beziehungen:

Was geschieht nun, wenn ein Aurum – Mensch mit den beschriebenen Eigenschaften – starkes Selbstvertrauen (Vithoukas !), strenge Selbstdisziplin, ernsthaft, besessen von hohen Idealen und voller Verlangen, Gerechtigkeit zu geben und zu erhalten – seine erste Romanze erlebt ?

Vithoukas beschreibt folgende Dynamik:

Er steckt zunächst all seine Energie in diese Beziehung, er gibt sich ihr völlig hin und versenkt sich ganz in den Idealismus seiner romantischen Liebe. In seiner Liebesbeziehung findet er die Wärme und Zuneigung, die seine Aurum – Natur so sehr braucht. Nach einiger Zeit beginnen ihm langsam verschiedene schlechte Eigenschaften (oft nur Kleinigkeiten) bei seiner Partnerin aufzufallen, und allmählich nimmt er innerlich eine kritische Haltung ihr gegenüber ein. Dann fängt er an, schon auf geringfügige „Vergehen“ mit Liebesentzug zu antworten – es reicht schon, wenn seine Partnerin einen anderen Mann nur anschaut. Schließlich kommt er zu dem Schluss, dass diese Beziehung seinem Ideal nicht entspricht, und irgendwann beendet er sie ganz plötzlich, ohne vorher irgend ein Zeichen von Unzufriedenheit gegeben zu haben.

Da er es hasst, mit dem drohenden Scheitern einer Beziehung konfrontiert zu werden, versucht er ein solches Versagen auf paradoxe Weise zu vermeiden, indem er der Gefahr zuvor kommt und selbst Schluss macht. Doch dafür bezahlt er einen hohen emotionalen Preis. Nach dem Bruch der

Beziehung fühlt er sich vor Kummer in Stücke gerissen. Er leidet an Schlaflosigkeit und führt oft Selbstgespräche. Nach einiger Zeit schwinden die früher so ehrgeizigen Erwartungen an das Leben nach und nach, bis der Patient ein Stadium erreicht, in dem er alle Ambitionen aufgegeben hat und nur noch hofft, dass er bald einen Ausweg aus dieser unglückseligen und enttäuschenden Welt finden wird.

Wenn eine Aurum – Persönlichkeit eine solche Erfahrung von Kummer nach einer Liebesbeziehung gemacht hat, ergreifen Groll und Rachsucht Besitz von ihm. Er rächt sich an seiner nächsten Partnerin, indem er sie sehr kühl behandelt; selbst investiert er nichts in die neue Beziehung. Diese kommt hauptsächlich auf einer intellektuellen Ebene zustande, die Attraktivität des Aurum – Menschen beruht hier also in erster Linie auf seinen geistigen Fähigkeiten. Dennoch kann er in einer solchen Beziehung auch starke sexuelle Erregung zeigen. Wenn er an einem bestimmten Punkt der Beziehung schließlich merkt, dass seine Geliebte sehr an ihm hängt, beginnt er sie auszunutzen und kalt und grausam zu behandeln. Er fügt ihr Leid zu und leidet gleichzeitig selbst an seinem Verhalten. Dadurch wird der Kummer noch größer und vertieft wiederum die alte Depression. Der Aurum – Patient hat das Gefühl, dass in dieser Welt eine schöne Liebesbeziehung überhaupt nicht möglich ist, weil er seine eigene Schwäche in dieser Hinsicht erkennt: seine Furcht vor Zurückweisung, doch am meisten fürchtet er sich davor, dass er seine Selbstachtung und die Achtung anderer verlieren könnte – die Furcht vor dem persönlichen, gesellschaftlichen, beruflichen oder finanziellen Absturz, Ruin.

Der gesunde Aurum:

Als ein Kind der Sonne gilt Aurum als königlicher, edler Mensch, weise und sanftmütig, großmütig und beherzt. In einer Zeit, in der die guten Könige rar geworden sind, geht es vielmehr um die Idee von Großherzigkeit, Entschlusskraft und Vitalität.

Wie zeigt sich Aurum nun im gesunden Zustand ?

Meist sind es Menschen in hoher gesellschaftlichen Stellung, willensstark und erfolgreich, die es gewohnt sind, für sich und andere Verantwortung zu tragen. Sie sind kaum zu überhören oder zu übersehen, oft von cholерischem Temperament.

Der Aurum – Mann hat das Bedürfnis, ein Königreich zu schaffen. Er strebt nach Autorität und Macht und es stört ihn nicht, wenn er Gefahren auf sich nehmen muss, um seine Ziele zu erreichen. Aurum ist sehr mutig. Er ist lieber sein eigener Herr, als für jemand anderen zu arbeiten. Solange der berufliche Erfolg gesichert ist, fühlt sich Aurum als Herrscher mit Ungebrochener Willenskraft. Schon als Kind zeigt er Tendenzen, die Führungsposition zu übernehmen, was Konflikte im Umgang mit Autoritäten in Schule und Familie heraufbeschwört. Wie auch später im Erwachsenenleben verträgt er keinen Widerspruch und keine Kritik; er

reagiert darauf mit Zorn oder mit Rückzug. Aurum – Menschen sind eher Einzelgänger, ihre Verschlossenheit verhindert nahe zwischenmenschliche Beziehungen, wie wir bei Vithoukas genau lesen konnten. Wenn sie Freunde haben, dann nur wenige Auserwählte. Der Umgang mit ihren Untergebenen ist fair, gerecht und großzügig. Hinter dem machtvollen Habitus verbirgt sich oft eine zutiefst berührbare Seele, die sich jede Enttäuschung schwer zu Herzen nimmt. Der Preis ihrer Position ist der des einsamen Herrschers. Solange er seine Pflichten erfüllt, das „Äußere Gold“ zum Fundament seines Selbstwertgefühls wird, kann Aurum sich in seinem Reich behaupten, bis zu dem Zeitpunkt, wo eine unerwartete Erschütterung den Boden ins Wanken bringt.

Aurum – Menschen haben hohe Ideale, sie stehen zu ihrem Wort, auf sie kann man sich verlassen. Sie strahlen eine natürliche Autorität aus und wie alle Metalle haben sie die Fähigkeit, sich darzustellen, sie wirken majestätisch.

Aurum ist oft sehr religiös oder spirituell, zutiefst überzeugt.

Differentialdiagnosen:

Mercurius:

starker Speichelfluss, Ohrenschmerz, heftiger Durst wie Aurum. Aurum hat jedoch Verlangen nach Bewegung, Mercurius nach Ruhe.

Vithoukas merkt an, dass die beiden Mittel komplementär sind und in Zukunft sicher noch oft gemeinsam bei Aurum – Konstitutionen eingesetzt werden sollten.

Natrium chloratum:

Natrium hat wie Aurum die Depressionsneigung, aber bei weitem nicht so tief und hoffnungslos. Natrium sucht die bedingungslose Liebe, ANDERE sollen diese erfüllen. Aurum hingegen übernimmt die Verantwortung für seine Depression selbst. Ich habe versagt, ich habe nicht genug geleistet. Ich finde, dass Aurum distanzierter und kälter wirkt als Natrium. Beide leben in der Vergangenheit, aber Aurum ist von ihr besessen.

Nux vomica:

Beide sind cholertisch, Workaholics, ehrgeizig, Verlangen nach Alkohol

Nux ist aber im Allgemeinen offener und geselliger, auch optimistischer. Nux ist ein geborener Erfolgsmensch voller Selbstvertrauen. Wenn er versagt, kann's schon einmal passieren, oder es sind die anderen schuld. Aurum dagegen wird ehrgeizig auf Druck der Eltern. Aurum ist meist auch kultivierter und distanzierter wie Nux, wirkt arroganter.

Aurum ist auch mehr der Gottsuchende, Nux hat wenig Interesse an Religion. Nux ist zornig zu Untergebenen, abwertend, dazu ist Aurum zu gerecht.

Arsenicum:

Beide haben Verschlimmerung nachts, Angst, Unruhe, aber Arsen ist noch zwanghafter, perfektionistischer, strukturierter. Arsen hat auch große Angst vor dem Tod, neigt kaum zu Suizid

Praxistipps von Vithoukas:

Nach der korrekten Verschreibung von Aurum bei Depressionen kann es passieren, dass an die Stelle der früheren Niedergeschlagenheit eine erhebliche Reizbarkeit tritt, dass der vorher unterdrückte Zorn zum Vorschein kommt und sich plötzlich in heftigen Ausbrüchen entlädt. Man sollte dann nicht vorschnell zu einem anderen Mittel greifen. Wenn man lange genug wartet, werden die Wut und die Reizbarkeit bald abklingen.

Wenn man einem ernsthaft suizidgefährdeten Patienten ein Mittel wie Aurum verschreibt, ist es ratsam, für die ersten zwei oder drei Tage für eine Begleitung zu sorgen, bis sich die Mittelwirkung entfaltet (ca. 48 Stunden).

In der Praxis hat sich gezeigt, dass Menschen, die Mercurius, ebenfalls ein syphilitisches Mittel, bekommen haben, oft in einen Aurum – Zustand übergehen können. Zwischen diesen beiden Mittel besteht eine komplementäre Beziehung, die aber bisher noch nicht voll verstanden und noch nicht adäquat für die Behandlung genutzt wird.

Wenn man auch die Unterdrückung der Syphilis durch die Allopathie natürlich nicht bemängeln kann, so hat diese Unterdrückung dennoch schlimme Folgen gehabt, indem sie die Menschheit insgesamt negativ beeinflusst hat. Die Unterdrückung der Syphilis mit Penicillin hat die Lebenskraft der Menschheit in ihrem inneren Kern, auf der geistigen und emotionalen Ebene, unterminiert. Hier ist der Grund zu suchen, warum das syphilitische Miasma die jüngeren Generationen so sehr prägt und warum Aurum heute so häufig benötigt wird. Vithoukas schätzt, dass 20 % der homöopathisch behandelten Menschen irgendwann eine Gabe Aurum brauchen.

Die Lebensaufgabe, der Weg zum „inneren Gold“

Der Weg vom äußeren zum inneren Gold ist eine Reise durch viel Dunkelheit und Schwere hin zum Licht. Es bedeutet, dem äußeren Gold zu entwachsen und sich dem inneren Gold, anzunähern.

Auf der Tarotkarte „die Sonne“ wird jener Zustand dargestellt, in dem wir uns wieder mit unserer

inneren Sonne verbinden, die Zeit der goldenen Erkenntnis, der Wiederaufstieg ins Licht. Dazu schreibt Sallie Nichols: „Die Sonne stellt die Rückverbindung des Helden mit seinem vernachlässigten Selbst dar, die eine direkte Erfahrung der erleuchteten Gottheit und des transzendenten Lebens mit sich bringt.“ Nach den großen Mystikern und religiösen Lehrern wohnt Gott in unseren Herzen.

Aurum kann den Weg zum Herzen bahnen, sodass wir fähig werden, uns in der Gegenwart zur göttlichen Instanz zu bekennen. Die Aufgabe, Verantwortung zu übernehmen heißt, mit Liebe zu antworten, der Stimme des Herzens zu folgen. Das innere Gold ist gleichbedeutend mit dem inneren König, der ja das Prinzip der Sonne, des spirituellen Vaters verkörpert.

Der Mangel an Halt und Stärke, die vergebliche Suche nach innerer Führung zeigt sich bei vielen Menschen in der Projektion auf äußere glanzvolle Führungsgestalten.

Dieses Phänomen sieht Robert Bly als Ausdruck unserer „vaterlosen Gesellschaft“:

„Wenn die gesellschaftlichen und mythologischen Könige sterben, verliert der Vater den Glanz, den er einst von der Sonne erhielt....Die Schwächung des Vaters und der Sturz der äußeren Könige lassen die Sehnsucht nach dem inneren König immer stärker werden“.

Aurum erschließt die unentdeckten Räume, das Reich des inneren Königs. Es kann helfen, die Last der inneren Krone zu tragen. Die Last, die es bedeutet, auserwählt zu sein und eine schwere Aufgabe zu meistern. Mit Aurum wird die Aufgabe leichter, das Leben erscheint wieder heller.

Zum Schluss von Albert H. Friedlander aus „Ein Streifen Gold, auf Wegen der Versöhnung“:

Einst, nach der Zerstörung des Tempels, wanderten die Jünger der Rabbiner mit ihren Lehrern in die Nähe des Tempels und weinten. „Wann kommt die Erlösung?“, fragten sie. Ihre Lehrer antworteten: „Die Frage kommt immer in der dunklen Nacht, wenn Erlösung unmöglich erscheint – nie wird es wieder hell werden. Aber dann kommt das Morgengrauen, erst langsam, ein weißer Strich am Horizont, und dann plötzlich ein Streifen Gold. Und mit dem ersten Sonnenstrahl ist die Dunkelheit gebannt. So ist es mit der Erlösung. Es fängt langsam an, fast unmerklich, aber dann kommt sie schneller und schneller, und plötzlich ist die ganze Welt im hellen Licht.“

Thuja occidentalis - Lebensbaum

Die Thuja - Pflanze und ihre Botschaft

Thuja occidentalis oder auch "Abendländischer Lebensbaum" genannt, gehört zur Reihe der Koniferen und zur Familie der Zypressen. Sie wird als allererste eingeführte Baumspezies aus der Neuen Welt (Nord- und Ost-Amerika) seit ca. 1553 in Europa kultiviert.

Lebensbäume kommen ziemlich über die ganze Erde verbreitet in unterschiedlichen Gattungen und Arten vor. Bei uns finden wir vorwiegend Thuja orientalis (Morgenländischer L.) und Thuja occidentalis. Die heutige Bedeutung von Thuja occ. beruht auf der Eigenart, ganz viele verschiedene Formen auszubilden. In einer Studie von 1983 fand man 88 Gartenformen. Eine Handvoll Samen könnte bereits ebenso interessante und "skurrile" Varietäten hervorbringen, wie sie in Baumschulen gezielt gezüchtet werden.

Wir finden Thuja occ. in Parkanlagen, besonders auf Friedhöfen.

Friedhöfe sind Anlagen, in welchen der Verstorbenen gedacht wird, und man beweist so einen Teil des Respekts, den jeder Mensch sich selbst, seinen Mitmenschen, seinen Vorfahren und Nachkommen schuldig ist. Der Lebensbaum bewacht also die Gräber der Verstorbenen, und sein ewig grünes Laub wird nicht nur vom Wind durchweht, sondern auch von den Geistern der Toten. Besonders in der Nacht um 3 Uhr, wenn das homöopathische Mittel Thuja seine Verschlimmerungszeit hat. Der Lebensbaum hat also eine Beziehung zur Trennung von Körper und Geist.

Auch in Gärten findet man ihn, entweder als säulenförmigen Baum, der in der Heimat an die 15 - 20 m hoch wird, oder als Hecke zugeschnitten. Als Hecke gibt er einen idealen Sichtschutz ab. Er verbirgt, was dahinter abläuft, denn die Äste zweigen zahlreich, üppig und ausufernd, tief am Stamm beginnend, ab. Sie wachsen waagrecht oder schräg nach oben. Die Abzweigung kurz über dem Erdboden sieht oft aus wie eine Spaltung, die sich bei den Bäumen nach oben hin durch eine kegelförmige Baumkrone wieder aufhebt. Gespalten in schmale Streifen ist auch die braune Rinde, die den Baum umgibt. Thuja gehört zu den nadelförmig beblätterten Pflanzen, wobei für Thuja occ. die flachen, schuppigen Blätter charakteristisch sind. Die Oberseite ist dunkelgrün, die Unterseite eher gelbgrün gefärbt. Die schuppenförmigen Blätter tragen durchscheinende Öldrüsen. Wir finden hellbraune, holzige, 1 cm lange Fruchtzapfen, die sich aus dicht nebeneinander liegenden männlichen

und weiblichen Blüten entwickeln - ein Hinweis auf das Thema Sexualität? Blütezeit ist von April bis Mai.

Thuja occ. ist winterhart, neigt aber dazu, sich auf Grund von Pigmentveränderungen bei sehr kaltem Wetter schmutziggelblich zu verfärben. Sie sieht dann ziemlich hässlich aus. Die Pflanze bevorzugt kalte sumpfige Böden. Thuja-Beschwerden verschlechtern sich deutlich bei Kälte und Feuchtigkeit. Thuja occ. ist ein Mittel für die hydrogenoide Konstitution Grauvogels. Sie entspricht Menschen, die bei feuchter Kälte zu katarrhalischen, rheumatischen und neuritischen Erscheinungen neigen, auch zu Fiebererkrankungen und Bronchialasthma. Das feste, beständige Holz von Thuja occ. wurde von den Indianern früher zum Haus- und Bootsbau verwendet, also zum Schutz gegen Kälte und Feuchtigkeit. Eine Thuja-Gabe bei aufgeschwemmten Menschen kann zum Gewichtsverlust von mehreren Kilogramm führen.

Alle Teile von Thuja occ. sind reich an ätherischem Öl und giftig durch das darin enthaltene sehr giftige Thujon. Beim Zerreiben der Blätter zwischen den Fingern wird ein charakteristischer Geruch frei: würzig, wie Apfelmus mit Gewürznelke.

Früher haben Frauen die abtreibende Wirkung von Thuja occ. genutzt, allerdings unter Gefährdung ihrer Gesundheit und ihres Lebens. Eine Vergiftung mit Thuja occ. führt zu schweren Stoffwechselstörungen, Blutungen im Herzmuskel und im Extremfall zum Tode durch Atemlähmung. Wegen des schnellen Verlaufs ist eine Therapie fast unmöglich, und wenn sie gelingt, sind Schäden an Nieren und Leber mit Sicherheit zu erwarten. Zur Vermeidung der abtreibenden Wirkung soll Thuja auch homöopathisch nicht in den ersten drei Schwangerschaftsmonaten angewandt werden. Wegen des Verbots jeglicher Abtreibung wurde Thuja occ. heimlich eingesetzt. Es ist anzunehmen, dass nicht die Abtreibung, sondern eine Thuja-Krankheit im Vordergrund stand, die dann eben leider dazu führte, dass eine Frau ihr Kind verlor, falls die Schwangerschaft überhaupt schon bekannt war. Thuja occ. verdeckte, was wirklich geschah.

Mythologisches

Der Lebensbaum gilt in verschiedenen Kulturen als Sinnbild der Lebenskraft mit Früchten, „deren Genuss das absterbende Leben auffrischt oder das bereits entflohenen zurückruft“. Das Leben eines Einzelnen oder einer Gemeinschaft wird als an ihn gebunden gedacht. Solange er gedeiht, gedeihen

auch die betreffenden Menschen. Deshalb wurde und wird der Lebensbaum bei der Geburt eines Kindes oder bei der Schließung einer Ehe oder auch bei der Erbauung eines Dorfes gepflanzt.

Auf Friedhöfe, wo der Tod seine endgültige Bleibe findet, scheint er zu passen. Ansonsten wird das Sterben auf Intensivstationen der Krankenhäuser verlegt und beginnt mit einem durchdringenden Alarmsignal eines Messgerätes für Herztöne. In einer Zeit des medizinischen und sonstigen Machbarkeitswahns erscheint es eher skurril, dass das Wachsen, Gedeihen und Sterben eines Baumes uns etwas über unsere eigene Vergänglichkeit und die Bereiche zwischen Leben und Tod lehren könnte. Das Wissen um unsere Verbindung mit und Abhängigkeit von der Natur ist uns weitgehend verloren gegangen, im Schattenbereich gelandet. Thuja occidentalis bedeutet übersetzt „abendländisch“, ähnelt und erinnert aber an das Wort "occult". Bei Thuja geht es heimlich und okkult zu. Verborgene und verlorene Kräfte begegnen uns mit dieser Pflanze. Man denke an die Pendlerinnen, die am Ausschlag ihres Pendels eine Wahrheit erkennen und häufig nierenkrank werden. Nierenschäden sind auch Folgen von Thujavergiftungen. Thuja als Mittel für erkrankte Wünschelrutengängerinnen, die mit einem gespaltenen Weidenast Wasseradern aufspüren können. Thuja heilt okkulte Zahnwurzelentzündungen.

Thuja und die dunklen Geheimnisse:

Thuja occidentalis wird auch „Thuja occulta“ genannt, denn diese Pflanze hat viel mit dem Sektenwesen zu tun. Es ist eines der wichtigsten Mittel für das Thema Sekte und Sektengründer. Eine typische Handbewegung für Thuja ist die vorgehaltene Hand. Selbst in der Anamnese kommt es vor, dass der Thuja-Patient hinter vorgehaltener Hand redet. Wenn diese Leute jemandem etwas erzählen wollen, nehmen sie den anderen etwas zur Seite, ebenfalls mit einer ganz eigenartigen typischen Thuja-Handbewegung, etwa so, dass man nach kurzer Zeit - wenn man es überhaupt spürt - sagen könnte: „Bitte verlassen Sie meinen Körper.“ Oft merkt man in einer Thuja-Situation nicht, wie man von dem anderen okkupiert wird. Das sind Berührungen, die einem einen leichten Schauer über den Rücken jagen.

Thuja hat, neben Sulfur, zu tun mit Aufstieg, Schulungsweg und Versuchung. Bei Sulfur ist es eher die Versuchung dieses kleinen, roten, lustigen und pffiffigen Teufels, kein eigentlich wirklich boshafter Teufel. Wenn man ihn entlarvt hat und ihm dann sagt: „Ich seh’ Dich“, antwortet er: „Haha, ich wollte nur mal sehen, wie helllichtig du bist!“ In der Gestalt von Pumuckl können wir neben dem Calciumphosphoricum-Aspekt diesen typischen sulfurischen Teufel erkennen.

Das zweite große exorzistische Mittel zur Vertreibung von Teufeln ist Lachesis. Der Lachesis-Teufel ist raffiniert, man muss hohe Ebenen der Hellsichtigkeit besitzen, um ihn zu sehen. Er ist sogar oft gar nicht sichtbar, er ist hörbar, hat einen zischenden Unterton in der Sprache. Er ist nicht mehr so lustig. Er manipuliert dich, er greift dich an. Er sagt: „Mach’ so und so“, er sagt: „Du musst jetzt das und das tun.“ Er hat diesen verwandelten Blick (Wahnidee, man stehe unter einer fremden Macht. Wahnidee, eine Verschwörung sei gegen ihn oder sie im Gange). Der Lachesis-Teufel kommt über die Sexualität. Kaum lässt du dich mit ihm in ein kurzes Gespräch ein, spürst du seine Hand und kommst nicht mehr weg. Hier ist die Qualität direkter, sie ist raffinierter, verführerischer, hypnotischer, brutaler, vernichtender, aber man spürt sie noch.

Die Thuja-Energie ist anders. Sie ist wie eine Impfung. Es wird etwas eingeimpft, es kommt etwas in einen hinein, ohne dass man es merkt. Man merkt es erst, wenn es drin ist, man hört kein Zischen, kein Lachen. Man kann sich gegen diese Energie fast nicht wehren, sie ist dampfartig, nebelartig und sie quillt unter jeder Tür durch. Sie kommt durch jede Ritze und sie füllt den Raum und man weiß nicht, was man machen soll.

Die Thuja – Persönlichkeit ist leicht zu verfehlen, zum Teil, weil sie relativ selten vorkommt, hauptsächlich aber, weil sie so verschlossen und geheimnisvoll ist. Bei der Anamnese bleibt oft nur der Eindruck eines mysteriösen Menschen. Er ist von Natur aus zurückhaltend, distanziert und selbstbezogen (Kent: „Abneigung gegen Gesellschaft“), und er gestattet es nur wenigen Leuten, ihn näher kennen zu lernen.

Einer der Gründe für diesen Rückzug ist eine mediale Veranlagung. Thuja hat Visionen, eine außergewöhnliche Wahrnehmungsfähigkeit. Gemeint ist die intuitive oder mediale Fähigkeit, die Gefühle und Gedanken anderer Menschen aufzunehmen. Thuja hat einen subtilen Intellekt, der hinter die äußeren Erscheinungen zu blicken vermag.

Wenn jemand den Weg der Bewusstwerdung betritt, wird er einem Wesen begegnen, welchen Weg er auch geht, egal in welcher Richtung, egal unter welcher spirituellen Voraussetzung. Die Hauptsache ist, dass er es ernsthaft tut. Wer einen wirkungsvollen Weg betritt, durch Homöopathie, durch Meditation, durch was auch immer, wird einem Wesen begegnen. Das ist eine Gesetzmäßigkeit, die in allen spirituellen Traditionen beschrieben wird. Und dieses Wesen ist der erste Hüter der Schwelle, wie ihn Rudolf Steiner genannt hat. Man kann dies nachlesen in einem der wichtigsten Bücher von Rudolf Steiner, das auch für Nicht-Anthroposophen geeignet ist: „Wie erlange ich Erkenntnis höherer Welten“. Und dieser erste Hüter der Schwelle ist eine Gestalt, die in sich all mein Dunkel, all mein Unterdrücktes, all mein Verborgenes, all mein Okkultes birgt und ich muss diesem ersten Hüter der

Schwelle angstfrei und liebevoll, ihn umarmend und integrierend begegnen, je nach Bewusstheit, die ich bis dahin erreicht habe, sonst werde ich ihn nicht passieren können und nicht in die nächste Stufe der Geistesschülerschaft eintreten können. Wer diesem Hüter der Schwelle, der einer unserer wichtigsten Helfer ist, unvorbereitet begegnet, z. B. durch Drogen, z. B. durch okkulte Kräfte, die auf ihn ausgeübt werden, der wird ganz einfach verrückt. Rudolf Steiner hat einmal in einem geisteswissenschaftlichen Kurs den Hinweis gegeben, dass viele Menschen, die in psychiatrischen Kliniken sitzen und angstvoll zitternd in irgendwelche Ecken starren, nichts anderes sehen als den Hüter der Schwelle, dem sie, wodurch auch immer, begegnet sind, ohne darauf vorbereitet zu sein. Und dieser Anblick kann bei jemandem, der in seinem Leben noch nicht viel Schattenarbeit geleistet hat, verheerend sein, je nachdem, wie viel Dunkel sich in ihm angesammelt hat und nicht betrachtet worden ist.

Darum ist neben jeder spirituellen Praxis, egal, wie sie geartet sei, die Arbeit mit dem eigenen Schatten unverzichtbar. Es sei davor gewarnt, „einfach nur“ anzufangen zu meditieren, sich „einfach nur“ für viel Geld irgendwelche Mantras oder seelischen Türöffner oder Türsprenger zu kaufen und kraftvollste Übungen zu praktizieren, ohne diese Schattenarbeit zu leisten. Wer das nicht tut (Originalton Dürckheim), „den holt der schwarze Mann von hinten“. Thuja ist der schwarze Mann, der von hinten kommt, unmerklich, ohne dass man sich richtig gegen ihn wehren kann. Er kommt und versucht uns.

Die Versuchung von Sulfur ist die fröhliche Faulheit. Der Sulfuriker sieht das natürlich anders: für ihn ist das gar kein Teufel. Und es ist natürlich gar kein richtiger Teufel, es ist eigentlich ein Engel, der den Sulfuriker nur dazu bringen will, dem kosmischen Gesetz der Trägheit zu folgen. Das ist das absolute Sulfur-Gesetz. Der Sulfuriker oder der Cannabis indica - Mensch liebt es, stoned zu sein, die Immobilität eines Steines zu besitzen. Nach der dritten Tüte bewegt sich nichts mehr. Dieser Teufel will uns in die Trägheit führen, er will uns die Ich-Werdung verwehren, die den Menschen ja vom Tier unterscheidet, dieses Sich-Aufrichten gen Himmel, indem er uns träge sein lässt.

Der Lachesis-Teufel oder die Lachesis-Teufelin, das alte Thema des verführten Merlin, will uns über die Sinnlichkeit vom Wege abbringen, über die Erotik, über den Eros, auch über das Versprechen, magische Macht zu bekommen, die aber ganz stark erotisch dominiert wird.

Bei Thuja geht es um die Macht, die okkulte Macht und der Teufel will uns sein Versprechen dafür geben. Es gibt keine mächtigere Medizin als die Homöopathie. Und darum wird jeder Homöopath auf

seinem Weg, wenn er nicht nur die Arzneimittellehre lernt, sondern auch lernt, mit sich selbst umzugehen, einer solchen homöopathischen Macht begegnen und wir werden erst dann erfahren, ob wir stark genug oder zu schwach sind ihr zu begegnen. Eines der wichtigsten Themen in der Homöopathie ist Mächtigkeit. Über nichts wird in der Homöopathie so viel gestritten wie über die Mächtigkeit: Über die Potenz. Die Thuja-Verführung ist das Versprechen der Macht. Und wie diese Thuja-Verführung, diese Thuja-Versuchung aussehen kann und was sie mit Impfen zu tun hat, werde ich versuchen zu erklären.

Thuja ist heute in einer Praxis, in der viele Menschen ein- und ausgehen, die sich mit Homöopathie, mit Spiritualität, mit Esoterik, mit Einweihungswegen, mit Medizin und Seelenkunde beschäftigen, eines der 20 wichtigsten Mittel. Krüger erzählt, dass in seiner Praxis fast die Hälfte derer, die zu ihm kommen, therapeutisch tätig sind. Je höher der Anteil derer, die sich mit den Dingen beschäftigen, die ich eben angeführt habe, umso höher ist der Anteil an Thuja.

Das Wichtigste auf Thujas Heilweg ist Mut. Mut, Demut und das Wissen um die Gnade. Die Gnade ist die stärkste gegen Thuja gerichtete Kraft. Das stärkste Mantra, das stärkste Medium, wodurch die Thuja-Kräfte sofort zerstäubt werden, ist das Beten. Vom Daskalos aus Zypern wissen wir ja, dass das stärkste Gebet das „Vater unser“ ist.

Ein Leitsymptom von Thuja ist: Kinder weigern sich, die Kirche zu betreten. Es ist für sie ein unliebsamer Ort. Ein Thuja-Mensch beschäftigte sich viel mit schwarzer Magie und war mit okkulten Talismanen bewaffnet, wenn er in eine Kirche ging, weil er eine solche Angst hatte vor dieser Gnade, dass er sich vor deren Kraft okkult schützen musste. Der tief thuja-kranke Mensch fürchtet also die Gnade, fürchtet das Licht, fürchtet die Helligkeit. Ein typisches Thuja-Symptom ist die Verschlechterung im Sonnenlicht.

Gerne gehen sie auf den Friedhof. Nicht aus einer caustischen Haltung, denn Causticum möchte den Toten in Liebe nahe sein, sondern Thuja hat das, was André Heller einmal über Wien sagte: Es sei ein Aphrodisiakum für Nekrophile. (Man kann darüber streiten, ob Wien eine Stadt mit Friedhof oder ein Friedhof mit Stadt ist.) Bei Thuja ist es nicht die tiefe Liebe zum Verstorbenen wie bei Causticum, was ihn immer wieder auf den Friedhof treibt, sondern es ist die eigene Art der Atmosphäre: es ist etwas Totes, Vermoderndes. Es ist eher der Kick des Vermodernden. Sie halten oft ihre Wohnungen in dunklen Farben, in dunkelblau oder schwarz oder dunkelgrün. Die helle Farbe, das Licht, das Weiß, das martialische Rot, das sind alles Dinge, die von Thuja gemieden werden.

Wenn sich der Thuja – Mensch nun gegen seinen Weg der Bewusstwerdung stellt, seine Fähigkeiten negiert, überkommen ihn ...

...Angst und Paranoia:

Er hat das Gefühl, er hätte ein Verbrechen begangen. Er fühlt sich von der Polizei verfolgt und gerät in Panik, wenn er einen Polizeiwagen sieht (Kent: „Wahnidee, er sei ein Krimineller“) Typisch ist auch das Gefühl, in seinem Haus spuke es. Bailey erzählt von einer Frau, die Gesichter im Raum sah, die böse aussahen und sie in Angst und Schrecken versetzten (Kent: „Wahnideen – Gesichter, Phantombilder). Sie hatte verschiedene mediale Techniken, um sich vor ihnen zu schützen, aber nach Thuja verstand sie, dass sie ihre eigenen Schatten, die bösen Gesichter in sich selber betrachten und erlösen musste, erst dann würden die Geister ins Licht gehen können.

Viele Thuja – PatientInnen kommen in einem Zustand totaler Panik, am Rande des Wahnsinns. Oft entwickelt sich eine typische Angst vor Fremden. Bailey hat noch keinen Thuja - Fall erlebt, bei dem eine echte Geisteskrankheit vorgelegen wäre, was meine Idee bestätigt, dass diese Menschen einfach eine besondere Wahrnehmungsfähigkeit haben, die sie nicht annehmen können.

Thuja und das sykotische Miasma:

Thuja das Hauptmittel für das sykotische Miasma, vor Medorrhinum, Vaccininum, Variolinum, Serum equi, Hydrophobinum u.a. (isopathische Mittel), und Natrium sulphuricum, Dulcamara, Hydrastis, Causticum, Staphisagria, Lachesis (homöopathische Mittel). Es ist einfacher, Thuja als Hauptmittel für die sykotische isopathische Mittelreihe zu verstehen. Die Sykosis ist das einzige teilweise insofern künstliche Miasma, als es unerwünschte Wirkung der verschiedenen Impfungen haben kann. Vielleicht wird der Lebensbaum darum so viel zur Friedhofsgestaltung angepflanzt, weil die Friedhöfe die Grenze zwischen natürlich und künstlich bilden. Diese Verbindung ist von der Religion geschaffen worden - weshalb vielleicht Thuja ein Mittel für religiöse Menschen ist.

Auch die Psora ist ein vielseitiges Miasma. Aber was hier Krankheit ist, ist die spezifische Reaktion des Organismus auf einen schädlichen Reiz des Krankheitserregers. Psora ist also der Ausdruck einer Aufspeicherung von Schwächen als Folge von Schwächungen, Ausdruck von Empfindlichkeiten als Folge von organischen und funktionalen Sensibilisierungen im Organismus, als Folge einer ungesunden Lebensweise, einer Schuld gegenüber der eigenen Gesundheit sowie der der Nachkommen. Die Sykosis ist das Miasma, welches die unspezifische Immunität des Organismus beeinträchtigt und im Falle der Impfungen die Schuld anderer ausdrückt.

Dieses Miasma hat sich in Europa besonders nach der Pockenimpfung verbreitet und nach Pasteur noch einmal in einer neuen Welle.

Thuja und Impfungen:

Jetzt zu Thuja und seine Beziehung zur Impfung. Wir haben von unterschiedlichsten Impffolgen gehört, Impffolgen, die oft erst spät erkannt werden. Sie sind scheinbar nicht so schlimm, wie Erkältungskrankheiten, die ständigen Tonsillitiden, die Abwehrschwächen,...alles Erkrankungen, von denen wir sagen: „Es ist zwar nicht schön, aber besser, als eine Polio zu kriegen.“

Bei Thuja bekommt es eine völlig andere Dimension.

Irgendwann hat eine Kraft E. Jenner, dem „Entdecker“ der Impfung gegen Pocken, die Mächtigkeit angeboten und ihm gesagt: „Ich gebe Dir ein Medium, mit dem du die Krankheiten heilen kannst.“ Irgendwann scheint ihm jemand diese Erkenntnis angeboten zu haben: „Impfe!“, und er hat einen hohen Preis dafür bezahlt: Zwei seiner Kinder starben.

Auf dem Totenbett - spätestens dann fangen wir an, den Hüter der Schwelle zu sehen - fragte er sich: „Habe ich nicht doch einen Fehler gemacht und etwas Ungeheures geschaffen?“ Etwas Ungeheures, ein Ungeheuer. Er hat einen Raum geöffnet, aus dem etwas herausgekommen ist, das er nicht mehr unter Kontrolle hatte. Er hat über die Impfung Kräften einen Zugang geöffnet, die, wie selten vorher eine Kraft, Millionen, Milliarden von Menschen in ihren Bann gezogen hat. Ich glaube, es gibt keine medizinische Intervention, die so flächendeckend so viele Menschen erreicht wie die Impfungen. Hier wird der zu Thuja gehörende Aspekt deutlich, dass es eine Kraft gibt, die über die Impfung Einfluss auf den Menschen nehmen will. Noch nie hatte eine Kraft (selbst keine Religion!) eine solche Möglichkeit der manipulativen Einflussnahme wie die Impfung.

Geimpft wird überall: In den Hochtälern des Himalaja, in den Dschungeln des Kongo, in der Bronx, in Charlottenburg, in Dahlem, in Moskau. Und bei der Impfung wird Eiweiß unter Umgehung des Verdauungstraktes in den menschlichen Körper eingebracht (mit nur wenigen Ausnahmen), und darauf kommt es bei Thuja an, nicht auf die Zusatzstoffe. Da kommt etwas in uns hinein, das ohne die Impfung eventuell nie oder zumindest nicht unter diesen Bedingungen in uns hineingekommen wäre. Wenn es später in uns hineinkommen sollte, z.B. durch eine Infektion, dann nur, weil wir ihm die Tür freiwillig geöffnet haben. Durch die Impfung wird etwas in uns hineingebracht, das uns fremd ist, das

Eiweißstrukturen hat, also belebt ist und einen Geist hat, eine Seele. Wir nehmen ja den Geist, die Seele dieses Impfstoffes ein. Durch jede homöopathische Nosode wird das in den Prüfungen bestätigt.

Oft, und das ist ein zarter Thuja-Zustand, sagen Leute, es sei ganz eigenartig: seitdem sie diese Impfung hinter sich hätten, sei es, als wären sie nicht alleine. Da sei irgendetwas und sie wissen nicht genau was. Das gibt es sonst nur im Zusammenhang mit Sexualität. Auch da nehmen wir - jedenfalls die Frauen - größere oder kleinere Mengen Eiweiß zu uns, je nach der Menge des Ejakulates. Und darum träumt Thuja von Kondomen. Das Kondom ist nicht nur Infektionsschutz, sondern auch ein Besessenheitsschutz. Thuja-Frauen erzählen: „Der war mir von Anfang an ein bisschen suspekt, aber nachdem wir dann miteinander geschlafen hatten...ein ulkiges Gefühl, als werde ich etwas nicht los.“ Über Sexualität verbinden wir uns auch stark mit seelischen Kräften des anderen, auch wenn wir uns das vielleicht nicht vorstellen können. Nicht umsonst hat Rudolf Steiner gesagt, dass Sexualität Karma schaffe, ob wir wollen oder nicht. Auch Hellinger meint, dass mit der sexuellen Vereinigung die Bindung zum Mann größer und stärker wird, als zur Herkunftsfamilie.

Wie sieht diese Thuja-Besessenheit aus?

Der einfachste und unkomplizierteste Zustand ist so ein „ulkiges“ Gefühl (4wertig). „Ulzig“ ist ein ganz typisches Thuja-Wort. Das sagen die Menschen auch nach der Impfung. „Mein Kind spricht nicht mehr so richtig, es ist so, als wenn es nicht es selbst ist.“

Thuja-Besessenheiten - besonders in Verbindung mit Impfen - gehören zu den schrecklichsten Krankheiten. Schrecklich ist, wenn Menschen zu uns kommen, die geliebte Menschen verloren haben, besonders, wenn sie durch schwere Krankheiten Kinder verloren haben. Was auch sehr ergreift, das sind behinderte Kinder, nicht nur, weil man diese Kinder besonders liebt, sondern auch, weil man merkt, welch ein schweres Schicksal die Eltern zum Teil tragen. Sie könnten zwar, wenn sie es annähmen, unheimlich viel Liebe erfahren, aber es ist ein schweres Schicksal.

Aber das Schrecklichste ist: du hast ein wunderbares, herrliches Kind, blühend, intelligent, gut aussehend, fröhlich, du bist so richtig stolz, dein Lebensglück ist komplett, jeden Morgen freust du Dich, wenn du deinem Kind die Schultasche packst. Dann gehst du zu einem Impftermin...

Andreas Krüger hat drei von diesen Kindern in seiner Praxis, das älteste ist jetzt 32 Jahre, rein rechnerisch...

„Es“ kann bei fast jeder Impfung passieren, bei zwei dieser Kinder war es eine Pockenimpfung, bei einem Diphtherie.

Welcher Impfstoff es ist, ist nicht das Thema. Wenn es sich um ein Thuja-Problem handelt, dann geht es um das „andere Lebendige“ (auch wenn es ein Totimpfstoff ist), das durch die Öffnung des Ätherleibes hineinschlüpfen kann. Bei allen drei Kindern waren die ersten Reaktionen Fieber. Wenn man jetzt gleich Thuja gegeben hätte, hätte es vielleicht geholfen. Das Fieber war da und die Mutter rief den Doktor an. Der verschrieb ein fiebersenkendes Mittel und das Fieber wurde besser, aber das Kind war irgendwie benommen. Mit einem Mal zuckte es so ulkig. Die Mutter bekam Angst, holte die erste Hilfe, brachte das Kind ins Krankenhaus. Dort wurde eine Liquorpunktion durchgeführt: Das Kind hatte eine Enzephalitis. Krüger besucht die Familie öfter, weil ihre jetzt 32jährige Tochter seit 17 Jahren das Haus nicht mehr verlässt, weil sie Angst hat, ihr könne etwas passieren - sie steht den ganzen Tag oben am Fenster und beobachtet alles, was auf dem Platz passiert, und wenn einer kommt, schreit sie „Hallo!“

Sie war, bevor die Behandlung begonnen hat, sehr gewalttätig, schlug Mutter und Vater. Mit 32 Jahren war sie ja eine große, kräftige Frau, mit ihrer Intelligenzentwicklung aber an dem Punkt stehen geblieben, an dem sie geimpft worden war. (Dieser Fall ist als Impfschaden anerkannt worden.)

Da bricht alles zusammen. Du siehst, wie man deinem Kind die Seele, das Ich genommen hat und es zu einem anderen gemacht hat. Das Gefühl, da sei jemand anderes, ist ein typisches Thuja-Symptom. „Du bist nicht mehr du selbst“. So etwas sagt man zu Thuja-Menschen. Ein typisches Thuja-Symptom ist auch: Die Stimme verändert sich völlig. Mit einem Mal sprechen sie mit anderer Stimme. Und bei dieser Frau ist das auch so: Wenn sie böse wird, kriegt sie diese ganz tiefe Thuja-Stimme. Sie hatte zwei Mittel bekommen; jetzt braucht sie das zweite nicht mehr. Sie bekommt nach wie vor Thuja, was ihre Inkontinenz und ihre Motorik hat besser werden lassen, was sie wieder einfache Arbeit verrichten lässt, so dass die Eltern auch mal aus dem Haus gehen können.

Die Eltern sind beide inzwischen schwer krank. Die Mutter bekommt den „Causticum-Dauertropf“, weil sie ständig Schuldgefühle hat, dass sie ihr Kind hat impfen lassen. Der Vater ist völlig zu, macht nichts mehr.

Das zweite Mittel, das Krüger der Patientin gegeben hatte, war Stramonium. Es ist das wichtigste Mittel für neurologisch-psychiatrische Probleme mit Gewalttätigkeit nach Impfung. Stramonium ist

das Mittel für gewalttätige Besessenheit. Stramonium ist wahrscheinlich - zusammen mit Thuja und Lachesis - das stärkste „Exorzistikum“, das wir haben.

Die Thuja-Krankheit, die Thuja-Störung, die Thuja-Impfbesessenheit vernichtet die zentralen Ich-Strukturen. Das entzündete Gehirn stört den Tempel unseres Geistes. Die Eltern dieser Menschen erleben diese Kinder wie besessen, wie verändert.

Bei Silicea eitert der Einstich, ist dick. Bei Sulfur bekommt das Kind nach der Impfung Durchfall. Bei Thuja ist das Leitsymptom: Das Kind ist ulkig. Es redet seit der Impfung mit Leuten, die nicht im Zimmer sind. Es ist verändert.

Krüger empfiehlt in solchen Fällen nicht so tiefe Potenzen. Wenn es darum geht, mit den Geistern umzugehen, gibt er mindestens C200 oder C1000.

Das ist der Thuja-Impfschaden: Besessenheit durch Impfung. Impf-Encephalitis, Wesensveränderung. Ihr glaubt gar nicht, wie viele dieser Kinder es gibt, doch die Eltern gehen nicht an die Öffentlichkeit, weil diese Kinder ihnen oft peinlich sind!

Die Patientin wurde immer ruhiger, wenn ihr ihre Mutter Kirchenlieder vorsang. Wir kennen eine andere Form von Besessenheit, das sind die Menschen, die missbrauchen, vergewaltigen (ohne dass ich hier die Täter verteidigen will). Diese Menschen sind für mich nicht mehr bei Sinnen. Sie sind zumindest während der Tat unmenschlich geworden, sie führen mitunter ein Doppelleben, sind einerseits der normale Bürger, der andererseits besessen ist von einem Zwang, es tun zu müssen und der danach in Selbstschuld versinkt. Wir wissen aus einer amerikanischen nicht-kirchlichen Untersuchung, was die stärkste Waffe gegen Missbraucher ist, was sie am intensivsten abschreckt davon, die Tat zu vollziehen. Ich dachte bis jetzt immer, das seien Kampftechniken, besondere Waffen oder ähnliches. Aber das ist es nicht, sondern es ist lautes Beten. Lautes Beten bewegt irgendetwas in diesen Besessenen. Es regt irgendetwas in ihnen an, was sogar eine doppeläufige Schrotflinte nicht erreichen kann. Ich hörte das und bekam gleich einen Schauer. Das entsteht bei mir ulkigerweise immer, wenn etwas sehr wahr ist. Wir kriegen oft einen Schauer, wenn Thuja-Menschen in unsere Nähe kommen. Man erlebt das, wenn man von Thuja berührt wird, auch rein physisch und merkt, dass da etwas an dieser Berührung nicht stimmt, sie ist nicht offen, nicht ehrlich, da ist etwas nicht ganz klar.

Also: Lautes Beten bessert alle Thuja-Zustände. Das Schlimmste allerdings, was man machen kann, ist, sich selbst mit den Kräften einlassen zu wollen, um sie loszuwerden.

Hier ein kurzer Vers von einer Patientin nach einer Thuja-Therapie:

„Es wird dunkel sein und kalt in der Erde und sehr, sehr still. Und ein Schnee wird fallen, deckt uns alle zu. Dann ist nur noch sie da, unsere Lampe, und es wird sich zeigen, ob wir bereit sind.“

Wir müssen die Thuja-Geister kennen, um sie vertreiben zu können. Nichts fürchten die Thuja-Geister mehr, als dass man sie entdeckt. Und das ist das eigentlich Exorzistische an der Homöopathie: Wer den Namen kennt, hat Macht über das Ding. Den Namen zu kennen bedeutet, dem Drachen Anweisungen zu geben. Den Namen des Dämons zu kennen bedeutet, ihn zu beherrschen und das Wissen um den Namen der Arznei ist etwas sehr Ähnliches. Wenn ich die Namen weiß, Thuja, Hyoscyamus, Lachesis...wie sie auch alle heißen mögen, unsere tapferen Gesellen, dann gebiete ich der Krankheit. Und dieses Wissen um den Namen als heilende, heilige Kraft ist Krüger in einem Traum erschienen, einem Thuja-Traum, der folgendermaßen ablief:

Ich bin auf einer Fete und auf einmal spüre ich, dass hinter mir jemand steht. Ich weiß, dieser jemand ist Lehrer, ist geistiger Führer, ist eine sehr lichte, klare Autorität. Ich will mich umdrehen und dieser Jemand sagt: „Schau mich nicht an.“ Aber ich merke, er will sich nicht verstecken, er meint es eher in dem Sinn: „Mein Angesicht würde Dir nicht gut tun.“ Ich kann es innerlich gut annehmen. Dann sagt mir dieser Jemand eine Formel, und wenn ich diese Formel denke, kann ich im Traum sofort sehen, wer von den Anwesenden besessen ist. Ich kann beim Denken dieser Formel Wesenheiten sehen, die sich anderer bemächtigt haben. Und ich denke diese Formel und sehe auf unterschiedlichen Menschen Wesenheiten sitzen. Da es Thuja war, das zu mir gesprochen hatte, sah ich entsprechende Wesenheiten sitzen und sie sahen alle aus wie der Verführte im Herrn der Ringe, wie Gollum. Wer die Geschichte von Gollum kennt, der kennt eine der zentralen Thuja-Geschichten. Gollum war Hobbit, ein freundlicher, barisch-carbonisch-agaricus'scher Hobbit, der ohne an Böses zu denken in Mitteleuropa lebte und spielte und sich wohl fühlte. Eines Tages fand Gollum einen Ring, den großen Ring des dunklen Herrschers, der im Kampf einem der Ringträger vom Finger geschlagen worden war. Diesen Ring fand Gollum und er erlag dem Ring. Gollum erlag der Macht und je mehr er der Macht erlag, umso mehr verwandelte sich Gollum in ein Thuja-Monster. Er konnte nur noch in der Dunkelheit leben, er konnte nur noch im Verborgenen leben und die Macht zerstörte ihn. Sie zerstörte ihn völlig.

Und so sahen die Wesen im Traum aus, die da bei den Leuten auf der Schulter saßen. Wenn ich sie sah, dann brachten sie ihre Besitzer immer sofort dazu wegzurennen. Dass wir sie sehen, macht sie verwundbar, beraubt sie ihrer Macht und lässt sie flüchten. Wie die meisten wirklich wichtigen Dinge, die ich manchmal geträumt habe, hatte ich die Formel wieder vergessen, als ich erwachte. Für mich ist das ein Zeichen, dass ich sie finden soll, nicht auf träumendem Wege, sondern im Zustand meines

wachen Bewusstseins. Aber es gibt diese Formel, mit der wir sehen können, was Menschen besessen sein lässt. Wer die Formel kennt, und Thuja ist ein Teil dieser Formel, kann Menschen von dieser Besessenheit befreien.

Besessenheit - verführt von der Macht, der ein jeder begegnet (so wie sie Jenner begegnete), der sich auf den Weg macht, ohne seine machthungrigen inneren Resonanzen anzuschauen. Jeder von uns ist potentiell ein Wahnsinniger, jeder von uns ist potentiell von der Macht verführbar. Wahrscheinlich sind selbst die Erleuchteten nicht frei von dieser Gefahr. Es gibt nur einen Weg, dieser Gefahr zu widerstehen: Immer wieder diese Anteile in uns herauszukitzeln, sie anzuschauen, von ihnen zu wissen, sie zu benennen und sie liebend anzunehmen. Nur das schützt uns davor, durch sie verführbar zu werden. Wer seinen inneren machthungrigen Magier kennt, weiß, wenn irgend jemand diesen verführen will, er kann ihn dann liebevoll in den Arm nehmen und sagen: „Komm’, du kriegst zwei Halleluja und ein Vaterunser und bist wieder ein lieber Junge.“ Jeder, der seinen inneren Goebbels kennt, weiß, wo die Demut anfangen muss, damit er nicht zu mächtig wird, damit der innere Goebbels uns nicht packt in unserem Hang zu faszinieren, verbal zu beherrschen. Das Wissen und die gnadenvolle Annahme dieser Anteile schützen uns, von diesen Anteilen übermannt und besessen zu werden.

Eine alte, bewährte Funktion ist der Umgang mit dem am meisten abgelehnten Aspekt: Die, die am heiligsten scheinen, tropfen hinter den Ohren am dicksten grün. Die, die ständig über die bösen Scheinheiligen wettern, müssten zuerst ihre eigene Scheinheiligkeit angucken. Die, die ständig vor Sektierereien warnen und ihren inneren Sektenbeauftragten auf ihre Fahnen heften, sind die größten, aber innerlich unterdrückten und abgelehnten Manipulatoren. Über die Arbeit mit diesem Negativaspekt kommen wir, selbst wenn sie völlig versteckt sind, an Andockstellen, die uns so sehr gefährlich werden können, wenn wir sie nicht in einem behüteten Raum angucken können.

Ansehen und Benennen, das, was wir immer wieder in unseren Trancen machen, wo wir diesen Anteilen begegnen und sie benennen, wo sie sich uns teilweise mit Namen vorstellen - das nimmt ihnen die Macht und lässt uns sie liebevoll integrieren, verwandeln, heilen, denn in der Tiefe eines jeden Thuja-Menschen liegt die Möglichkeit zu höchster Wahrhaftigkeit. Sie können noch viel wahrhaftiger werden als diejenigen, die mit einem Heiligenschein zur Welt kommen.

Krüger: Ich kenne einige Thuja- Menschen. Bei ihnen ging es mir teilweise so, dass ich das, was sie mir erzählten, nicht so richtig ernst nehmen konnte, ihre Beschwörungen usw. Bei vielen von ihnen habe ich ein solches Potential von Liebe und Wahrhaftigkeit wahrgenommen, dass mich ihre ganzen

Spukgeschichten gar nicht schocken konnten, denn ich hatte das große Glück selbst einmal diesen Mächten zu begegnen und standzuhalten. Seitdem weiß ich, dass ich diese Geister gut lieben kann und sie mir deshalb nicht mehr viel tun können, aber auch bei diesen Menschen, die die Nagelprobe noch nicht bestanden hatten, war ich ganz ruhigen Geistes, weil ich wusste, dass da so viel Liebespotential ist, das sich entfalten muss, und das ist nur eine Frage der Zeit. Ich kann einen solchen Menschen gar nicht ablehnen, ich kann ihm nicht böse sein, weil ich um sein Potential weiß. Der thuja-krankte Mensch, auch das durch die Impfung Thuja-verstümmelte Kind, hat die Möglichkeit zu größter Liebesfähigkeit.

Das habe ich bei einem dieser Kinder erlebt: Der Impfschaden geschah mit zwei Jahren. Sie musste damals gefüttert werden. Jetzt ist sie 18 Jahre alt und sie hat vier Jahre lang Thuja bekommen. Seitdem kann sie sogar wieder ein bisschen reden, kann alleine essen... Die Schließmuskelfunktion ist besser, sie hat aufgehört, mit ihren Fäkalien zu spielen, was für sie eine ihrer Lieblingsgewohnheiten war und die Mutter an den Rand des Wahnsinns brachte. Wie die Mutter mir letztens sagte, ist in dieser Zeit der homöopathischen Behandlung etwas passiert. Sie sagte: „Ich dachte früher immer, in meinem Kind sitze der Teufel.“ Das spüren Eltern und es fällt einer Mutter nicht leicht auszudrücken, dass ihr Kind manchmal böse sei, oder dass in ihrem Kind der Teufel stecke, und zwar nicht so ein lustiger Sulfur-Teufel, sondern etwas richtig Teuflisches. Aber in den letzten Jahren guckt sie manchmal wie ein Engelchen. Diese Entwicklung gibt uns die Möglichkeit, solche Kinder vermehrt zu lieben, wie z.B. bei den Mongoloiden.

Thuja – Menschen in der Praxis:

Sie und er sind nicht leicht zu entdecken. Trotz der ca. 3000 Thuja-Symptome, die es gibt, bleibt das Bild unklar, okkult, vernebelt, Thuja spukt durch alle Rubriken des Repertoriums wie eine alte Gonorrhoe und Thuja ist auch angezeigt bei Folgen einer unterdrückten Go. - die vielen "skurrilen" Varietäten der Thuja-Pflanze.

Die Menschen sind zurückhaltend und abgekapselt, beobachten lieber, als etwas von sich preis zugeben. Vithoukas sagt, etwas mahne zur Vorsicht, wenn wir Thuja in der Praxis begegnen. Es entsteht der Eindruck, dass sie etwas "Hässliches" zurückhalten, etwas zu verbergen haben, deshalb die Situation mit nicht ganz aufrichtigen Aussagen so manipulieren, dass nicht alles belichtet wird. Wir spüren eine gewisse emotionale Härte - hart genug für den Bootsbau -, obwohl die Menschen nach außen hin auch nett und zuvorkommend sind. Sie kommen mit einer respektablen und ehrenhaften Maske in die Praxis. Zu Hause haben sie andere Gesichter, die der Öffentlichkeit durch ein hohes Maß

an Selbstkontrolle vorenthalten werden. Das Hässliche spiegelt sich eher in den Warzen, harten Tumoren, in der schmutzigen Hautfarbe, der fettigen Gesichtshaut, den hässlich deformierten Finger- und Zehennägeln und braunen Flecken auf Händen und Armen - das schmutzig-braune Aussehen des Thujabaumes im Winter.

Thuja gehört zum sykotischen Miasma durch das überschießende Gewebewachstum, die Verhärtung, dem wuchernden Wesen. Vithoukas meint, dass das sykotische Miasma niedere Instinkte wachrufe, die jedoch auf Grund gesellschaftlicher Zwänge unterdrückt würden. Daher verberge Thuja ihren wahren Charakter in der Öffentlichkeit. Thuja lügt nicht als gerissene Taktikerin wie Lycopodium, sondern weil sie nicht weiter weiß. Sie wartet auf Fragen, die ihr aus dem Netz der Verschwiegenheit heraushelfen und ihr Misstrauen auftauen. Wir wissen, dass sich jedes homöopathische Mittel zwischen den ihm eigenen Polaritäten bewegt.

Thuja ist im Allgemeinen ein sehr sexbezogener Mensch, weiß Bailey. Das kann man bei einem Mittel wohl erwarten, das zu den wichtigsten homöopathischen Arzneien für eine Vielzahl von Geschlechtskrankheiten gehört. Medorrhinum ist ein nahe verwandtes Mittel, das viele Ähnlichkeiten sowohl bei den körperlichen Symptomen als auch hinsichtlich der Persönlichkeit aufweist. Beide haben einen starken Sexualtrieb, aber es scheint so, als könne Medorrhinum seine Libido besser in eine normale und befriedigende Beziehung integrieren, weil seine Persönlichkeit insgesamt meist besser integriert ist. Im Gegensatz dazu ist Thuja oft so sehr damit beschäftigt, seine Schuldgefühle zu unterdrücken, besonders seine sexuellen Schuldgefühle, dass es ihm schwer fällt, mit irgend jemandem einen intimen Kontakt aufzubauen, so dass er Sexualität stärker von emotionaler Intimität trennt. Bei Thuja – Frauen sind die sexuellen Schuldgefühle oft so stark, dass sie Sexualität kaum genießen können, obwohl sie ein starkes sexuelles Verlangen haben, was sie zur häufigen Masturbation veranlasst und ihre Schuldgefühle noch größer werden lässt.

Laut Bailey geht eine starke Libido meist Hand in Hand mit einem höheren Wutpotential. Thuja – Frauen sind oft zu furchtsam, um ihre Wut in der Öffentlichkeit zu zeigen, aber sie geben häufig an, dass sie zu Hause immer wieder die Beherrschung verlieren, vor allem im Umgang mit den Kindern. Wie bei Sepia- und Medorrhinum – Frauen kann ihre emotionale Labilität zu explosionsartigen Ausbrüchen führen, besonders prämenstruell, wenn die Spannung so stark werden kann, dass die Frau am liebsten schreien würde.

Obwohl Thuja in der Öffentlichkeit sehr verschlossen sein kann, ist sie besser als die meisten Natrium – Frauen in der Lage, ihre Emotionen zu Hause zu unterdrücken. Das schafft zwar manchmal eine instabile häusliche Atmosphäre, aber es hilft zumindest den Thuja – Frauen, ihre geistige Gesundheit z

bewahren (Kent: „diese Reizbarkeit äußert sich vor allem gegenüber den Hausgenossen.... In Gegenwart Fremder beherrscht sich die Frau noch.“)

Thuja – Männer sind verschlossener als die Frauen, und Reizbarkeit ist oft die hauptsächlichste Emotion, die sie zeigen. Es ist anstrengend, sich dauernd vor der Welt und den eigenen Schuldgefühlen zu verstecken, durch diese Anstrengung wird Thuja so reizbar.

Bei Thuja finden wir neben der emotionalen Härte auch emotionale Empfindlichkeit (die sie zu schützen weiß). Musik ruft bei ihr Weinen und Zittern hervor. Wir finden Thuja unter Künstlerinnen, und es gibt darauf hinweisende Wahnideen

- Körper sei zart (2-w., einziges Mittel, 7/I S. 131)
- Körper sei zerbrechlich (1-wertig, einziges Mittel, ebd.)
- glaubt, dünn zu sein (1-w., einziges Mittel, ebd.)
- glaubt, sie sei aus Glas (1-w., einziges Mittel, 7/I S. 128)

Jürgen Becker hat in seinem Vortrag 1987 (10) eine Heilungsgeschichte von einem Jungen angeführt, die zeigt, wie ansteckend und weitreichend ein Thuja-Miasma sein kann.

Wie schon erwähnt, ist die Thuja – Persönlichkeit nicht leicht zu identifizieren. Oft weisen die körperlichen und Allgemeinsymptome auf das Mittel hin, das dann besonders bei Thuja – Männern durch ihre extreme Verschlossenheit, Ernsthaftigkeit und Sachlichkeit bestätigt werden kann, ebenso wie durch ihren starken Sexualtrieb und ein gewisses Maß an Paranoia oder ein manipulatives Verhalten. Die Thuja – Frau ist offener, aber immer noch sehr zurückhaltend. Sie neigt zu starken Schamgefühlen im Hinblick auf die Sexualität. Sie gerät leicht in Panik, vor allem, wenn sie das Gefühl hat, sie hätte jemanden verärgert, sie wirkt introvertiert und zurückgezogen. Die Thuja – Frau hat eine gewisse mediale Veranlagung und neigt zu Visionen. Sie ist selbstkritisch und gewissenhaft, um Schuldgefühle und Selbstvorwürfe zu vermeiden.

Thuja – Frauen haben eine sensible Wahrnehmung und sind fürsorgliche und mitfühlende Menschen, wozu auch gehört, dass sie die Gefühle anderer übernehmen, ähnlich wie Phosphor das tut.

Ein gewisses Maß an Missbildungen oder ungewöhnlichen Hauterscheinungen ist bei Thuja üblich, z.B. große Muttermale, Warzen, Fehlbildungen der Nägel, große Knollennase.

Verlässliche Hinweise sind Träume von Fallen. Darin spiegelt sich wahrscheinlich symbolisch Thujas Angst, aus dem Stand der Gnade „heraus zu fallen“, überführt und für ihre Verbrechen bestraft zu werden.

Dr. med. Johannes v. Redwitz, Homöopathischer Arzt, Schillerstr. 8, Boll:

„Wenn ein Thujapatient die Praxis betritt, ist er nicht unmittelbar zu identifizieren: Er wird sich freundlich und zuvorkommend oder zumindest korrekt benehmen, er erscheint zunächst angenehm, nur selten ist gleich zu Anfang etwas zu erkennen von den möglicherweise hintergründigen Dingen, die Thuja liefern kann. Gepflegte Kleidung, die eine konservative Einstellung verrät, oder aber, vor allem bei jungen Damen, sehr modische Kleidung mit Körperbetonung (enge Hose, kurzer Minirock, eng anliegendes Oberteil) oder sehr üppige Kleidung, alles lommeliger weit und flauschig. Hinter dem korrekten Aussehen steckt ein schlanker Körper, hinter dem üppigen ein ebenso fülliger, der durch die Kleidung noch betont wird. Die Kinder sind zurückhaltend und scheu, weichen aus und schweigen.

Thuja ist hygroskopisch, d.h. es zieht Wasser an und ist dementsprechend häufig aufgeschwemmt. Dickliche Naturen, dicke Finger (nicht unbedingt kräftig), zu volles Gesicht, ölige, gelbe Gesichtshaut, rundliche Formen. Frauen können eine sehr erotische Ausstrahlung haben, Männer einen massigen Eindruck machen. Viele Haare fallen einem auf, ein dichter Schopf mit gewellten Haaren oder dichte dunkle Rücken- und Brustbehaarung bei Männern. "Haare an unüblichen Stellen" (im Kent fälschlicherweise als Haarausfall an unüblichen Stellen übersetzt). D.h. affenartige Behaarung, was einen tierischen Eindruck machen kann. Die schlanken Thujapatienten haben scharfe Linien im Gesicht und wirken härter als die anderen (häufigeren), die meist mehr Warzen aufweisen; braune Flecken, breite, braune, warzenähnliche Gebilde, Naevi, solche Dinge zeigen fast alle Thujapatienten irgendwo. Möglicherweise kommt der Patient schwitzend herein, und der Schweiß findet sich hauptsächlich an den unbedeckten Körperstellen (Gesicht, Glatze, Haare, Hände und Füße). Daneben ist hauptsächlich Schweiß an der Innenseite der Oberschenkel und ums Genitale herum auffällig; er riecht süßlich. Thuja schwitzt viel, besonderer Weise nachts, unmittelbar nach dem Einschlafen (Silicea, Conium). Man sollte nicht vergessen, dass Thuja, wie erwähnt auch eine starre und harte Seite hat: harte Gesichtszüge, verschlossenes Wesen, ein Härte- und Zerbrechlichkeitsgefühl in den Gliedern, Verhärtungen der Drüsen, vor allem der Prostata. Vielleicht am deutlichsten tritt die Verhärtung dann zutage, wenn man Thuja von etwas überzeugen will: Er wird mit äußerlicher Weichheit, innen jedoch völlig un-beugsam und starr auf seiner Meinung beharren und durch nichts davon abzubringen sein. Thuja ist inert gegen Fremdeinflüsse, könnte man sagen, und so bestehen die massivsten Beschwerden nach Impfung mit Fremdeiweiß (insbesondere nach der alten Pockenserumimpfung, welche man niemals wiederholen durfte, ohne Lebensgefahr durch anaphylaktischen Schock zu riskieren). Ebenso empfindlich ist Thuja gegen die Folgen des Eindringens des männlichen Samens bzw. der begleitenden Bakterien, wogegen sich der Organismus mit entsprechenden Symptomen zur Wehr setzt. Kaum ein anderes Mittel wehrt alles Fremde so von sich ab und bewahrt damit seine Eigenständigkeit so

skrupellos wie Thuja. Nur fordert einem diese Eigenständigkeit im pathologischen Fall keine Achtung ab, sondern vielmehr Abscheu vor der Rücksichts- und Skrupellosigkeit und dem selbstherrlichen Gehabe.

Der starke Wassergehalt des Thujapatienten führt dazu, dass Thuja feuchtes Klima schlecht verträgt und Beschwerden von feuchtem Wetter und feuchten Umgebungen bekommt. Symmetrische Ekzeme an den Unterlidern werden erwähnt, Geukens berichtet von Haarausfall an den äußeren Augenbrauenenden (Thallium), im allgemeinen ist jedoch die Haarfülle charakteristischer. Der Gesamtmensch ist also ähnlich wie die Warze fleischig, weich, verletzlich und stinkend (wenn auch längst nicht so wie Psorinum, Hepar oder Sulfur); das Stinken kann sich auf ein Zuviel an Parfüm beziehen, und auch die Schminke der Damen ist gerne zu dick aufgetragen und sehr farbenprächtig. Das ZUVIEL, Kennzeichen der Sykose, ist also im Zentrum von Thuja zu finden. Was man bei der ersten Begegnung erzählt bekommt, ist durchaus im Rahmen des normalen, das Übertriebene fällt gar nicht auf, denn Thuja zeigt das nicht öffentlich und keinem Fremden. Es hat gewöhnliche Beschwerden wie jeder andere auch, und Thuja ist nicht gleich im ersten Moment zu erkennen.

Der Eindruck, den Thuja bei feinerem Hinfühlen machen kann, ist dann jedoch der, dass da einiges verborgen wird. Einer meiner Thujapatienten machte mir beim ersten Begegnen den Eindruck, als sei er irgendwo beim Geheimdienst. Dieser Eindruck wurde in meiner Praxis noch verstärkt dadurch, dass mindestens die Hälfte meiner Thujapatienten aus Osteuropa stammt: Ungarn, Bessarabien, Rumäniendeutsche. In diesen Ländern werden viele Zwiebeln gegessen, und Thuja hat eine starke Beziehung zu Zwiebeln (Verlangen bzw. Unverträglichkeit). Die Zwiebel, dies vielschichtige Wesen, entspricht auch ganz dem Charakter von Thuja, das aus unendlich vielen Facetten besteht, welche nebeneinander bestehen und nicht verschmolzen sind. Dies ist jedoch nicht auf den ersten Blick und nicht bei der ersten Begegnung zu erkennen, sondern eröffnet sich dem Therapeuten erst viel später, wenn er den Thujapatienten persönlich und näher kennen gelernt hat - wie man ja auch bei der Zwiebel von außen nur die glatte Schale sieht. Das Zuviel ist wesentlich offensichtlicher. Die Kleidung von Thuja kann insgesamt zwar elegant sein, ist jedoch nie fein, ebenso wenig wie die Art des Schminkens nie die Perfektion und Feinheit von Arsen und Silicea erreicht.

Die Beschwerden, über die Thuja klagt, erstrecken sich von Asthma über den rheumatischen Formenkreis zu Kopfschmerzen und Durchfällen. Morgendurchfälle, die aus dem Bett treiben (hier muss das Mittel im Kent ergänzt werden) und die stinken. Unverträglichkeit von Tee und Süß, Verlangen nach Salz (der Tee kann Neuralgien hervorrufen). Neuralgien sind überhaupt eine Thujabeschwerde: Es finden sich Herpes zoster- Neuralgien, insbesondere an der Brust oder im

Gesicht und über der linken Augenbraue. Allgemein ist die linke Seite stark betont bei allen Beschwerden.

Es gibt reichlich Urogenitalbeschwerden, insbesondere jedoch unspezifische Urethritiden. Trichomonadeninfektionen, chronische Gonorrhoe. Bei jeder Unpässlichkeit besteht häufiger Harndrang, es können alle Sorten von Blaseninfektionen vorkommen. Bekannt ist das komische Gefühl, dass ein einzelner Tropfen durch die Harnröhre rölle, nachdem man Wasser gelassen hat. Ebenfalls auffällig das Symptom, als ob ein einzelner Tropfen in der Brust herunterfalle. Die Feuchtigkeit verschlimmert das Asthma von Thuja. Eine zeitliche Betonung der Asthmaanfälle findet sich bei 3 Uhr und 15 Uhr (Schlafstörungen).

Ein wesentliches Gebiet von Thuja sind die Nasennebenhöhlen und die Nase selbst: Der Schnupfen ist sehr schleimreich, der Schleim hellgelb-grün, es kann eine chronische Otitis media bestehen, mit Paukenerguss und Schwerhörigkeit; alles ist schlimmer durch feuchte Kälte. Überhaupt ist das Schleimige ein wesentlicher Zug von Thuja, der sich auf allen möglichen Gebieten findet: Schleimhautkatarrhe aller Schattierungen, die Behandlung von Warzen mit Darüberkriechenlassen von Schnecken, auch ein schleimiges Wesen kann vorkommen, welches nicht zu greifen ist und was u.a. dazu beiträgt, dass man den Thujacharakter so schwer beschreiben kann.

Die schon erwähnten, uns sehr bekannten Warzen von Thuja, welche häufig mit Urtinktur lokal behandelt werden (was auch erfolgreich sein kann), finden sich überall am Körper. Besondere Vorliebe für Warzen zeigen natürlich die feuchten Orte, die Genitalien und der After (Condylome). Auch Nasenschleimhautpolypen gibt es bei Thuja mehr als bei anderen Mitteln sowie Polypen auf den Stimmbändern, was zu Heiserkeit und Verschleierung der Stimme führt. Thuja umgibt sich überhaupt gerne mit vielen Schleiern: viele Wesensschichten, die man nur langsam entschleiert wie beim arabischen Schleiertanz; Thuja zieht gerne einen gewissen Nebelschleier um alles, was nicht ganz recht war in seinem Leben, und da kann sehr viel sein. Auch das eigene Gewissen verschleiert Thuja vor sich selbst, wie später noch dargestellt werden wird. Die Warzen sind dick, fleischig, weich, leicht verletzlich, feucht, nässend und bluten leicht, können sehr zahlreich sein und in Gruppen auftreten, die linke Körperseite ist wiederum betont (linke Unterlippe, linke Fußsohle). Kopfschmerzen bestehen, wie schon erwähnt, vor allem über dem linken Auge sowie im linken Hinterkopf und strahlen in die ganze linke Gesichtshälfte aus. Die Haare sind üppig, es kann jedoch viele Schuppen geben - kleine weiße, wie Schnee (Natrium muriaticum). Ekzeme finden sich vor allem an bedeckten Körperstellen, wo man sie nicht sehen kann - also verborgen wie so vieles bei Thuja. Sie können vielerlei Formen annehmen, stark jucken und gelblich sezernieren, wie auch der Schweiß gelblich gefärbt sein kann.

(Bei der heute üblichen bunten Bettwäsche und den farbigen Schlafanzügen merkt das bloß keiner mehr).

Obwohl Thuja so schwitzt, leidet es doch sehr unter Kälte, es kann auch einseitige Kälte haben, vermehrt links (die eine Seite weiß nicht, was die andere tut), Kopfschmerzen werden schlimmer in der Kälte, besser in der Wärme. Die gynäkologischen Symptome bestehen aus einseitigen (links) Ovarialschmerzen und Dysmenorrhoe, die in die Leiste und in die Oberschenkel ausstrahlen können. Die Vagina ist sehr empfindlich, es finden sich Ausfluss und Condylome, Wundheit und Ekzeme drum herum.

Bei kleinen Kindern Bettnässen, häufiger Harndrang, Nierenbeschwerden nach kalt-nassem Wetter.

Bekanntermaßen sind die Fingernägel deformiert, verkrüppelt, brüchig, gespalten, längs- und quer gerillt und wachsen schnell. Auf der Haut kann sich eine Cellulitis finden, an der Nase ein Rhinophym. Gerstenkörner an den Augenlidern, Warzen dort und auf der Nase.

Extremitätenschmerzen finden sich an kleinen Stellen mit fadenförmiger Ausstrahlung, Bewegung bessert, Wärme hier jedoch nicht, sondern Kühle. Überhaupt gibt es viele rheumatische Symptome: linksseitige Ischialgie, Gelenkknacken, Gelenkschwellungen (auch Schwellung der Fingerspitzen). Auffällig sind die Ankylosierungen der Gelenke, was zu langsamen Kontrakturen führt (Causticum), so dass das Strecken der Gelenke besonders schmerzhaft ist. Steifheit im Rücken, rheumatische Gelenkschmerzen nach Gonorrhoe, Rückenschmerzen beim Aufrichten (Strecken verschlimmert), Rückenschmerzen auch nach Verletzungen (Hypericum). Die Beine sind schwach, die Schmerzen ziehen umher (Pulsatilla).

Thuja schläft schlecht, insbesondere nach 3 Uhr nachts, und es träumt bei Linkslage. Traum inhalte z.B. von Toten und Friedhöfen sowie vom Fallen.

Mein erster Thujapatient war ein pensionierter Lehrer, der nie verheiratet gewesen war und spontan von häufig wechselnden Sexualpartnern erzählte. Er kam von Schweiß triefend in die Praxis, nachdem er vom übernächsten Ort bei Sonnenhitze herübergewandert war, und klagte über Zosterschmerzen an der linken Brustseite. Außerdem gab es immer irgend etwas an seinem Genitale zu besichtigen, welches er freizügig herzeigte. Seine Glatze war bedeckt von Warzen und Schweißtropfen, und er hatte etwas an sich, was man nicht gerne anfassen mag. Was bei ihm fehlte, und was bei Thuja als einem von wenigen Mitteln vorkommen kann, sind deutlich sichtbare Varizen an den Nasenflügeln

bzw. unter der Zunge. Häufiger sind bei Thuja Varizen an den Unterschenkeln, was auch dem starken Wassergehalt entspricht.

Nachdem ich bei diesem Patienten Thuja zunächst nicht erkannt und andere Mittel gegeben hatte, erhielt er dann irgendwann endlich Thuja einmalig in der 200. Potenz. Seither (4 Jahre) hat er nie wieder Beschwerden gehabt. Ich höre nur durch die Verwandtschaft, bei der ich gelegentlich nachfrage, dass er weder den Arzt gewechselt hat noch krank geworden ist. Thuja gehört also womöglich zu den wenigen Mitteln, bei denen man hohe Potenzen nicht so häufig zu wiederholen braucht, wie das u.a. bei Ignatia oder Apis der Fall ist, oder bei Lycopodium und Natrium. Was mir häufiger begegnete, waren Menschen, die mir zunächst nicht ekelig waren. Das Bedürfnis, mit ihnen nicht umgehen zu müssen, kam erst im Laufe des Kennenlernens. Thuja ist eines der Mittel, welches in Wirklichkeit angefasst werden will, und dass Thuja im Kent unter "will nicht angefasst werden" steht, heißt nur, dass es einen zunächst nicht recht an sich heran lässt; sie sind auch nicht zu greifen, da sie keine eindeutige psychische Form haben. Der erste Eindruck trägt oft, bzw. man hat gleich den Eindruck, dass da noch viel dahinter ist, wovon man besser keine Ahnung hat. Was der Thujabaum schon zeigt, nämlich seine reiche Verzweigung, immer sich weiter gabelnde Zweige, findet sich auch in körperlichen Beschwerden und im psychischen Thujabild wieder: gespaltene Fingernägel u. Haare, geteilter Harnstrahl (bedingt durch Adhäsionen in der Harnröhre), im psychischen die Wahnidee, Körper und Seele seien getrennt und andere schizophrene Züge, am häufigsten jedoch eine tatsächliche Vielteilung des Bewusstseins bzw. Gewissens: Da ist eine Seite, welche ein hohes moralisches Empfinden hat; es handelt sich um einen frommen Menschen, sehr hingebungsvoll in religiösen Praktiken, einen vorbildlichen Christen, der keinen Kirchgang am Sonntag auslässt, und stünde das eigene Haus in Brand. Es kann zu richtigem Fanatismus entarten, der wie ein religiöser Tick imponieren kann - aber auch echter Frömmigkeit, echter Ehrfurcht, tiefen religiösem Empfinden kann man bei Thuja begegnen. Daneben steht jedoch ein völlig unmoralischer Mensch, der kein Gewissen zu kennen scheint, keine Rücksicht (aber Rücksichtnahme von anderen ständig erfordert), der keinerlei moralische Bedenken hat und jedem Trieb hemmungslos folgt. Da gibt es keine Grenzen, keine Wertvorstellungen, die halten, keinen inneren Maßstab und keinen Weg, alles geht durcheinander, jeder Impuls wird sofort verfolgt, was zu einem totalen Chaos führen kann (Gemüt, chaotisch, I). Chaos in Bezug auf Tagesrhythmus, Essenszeiten, überhaupt die Zeiteinteilung, Bekanntschaften, Wertvorstellungen, Geld, Arbeit, kurz: wie die Wucherungen von wildem Fleisch wuchert über allem die Emotion, die durch nichts in Grenzen gehalten wird. Formloses Zuviel, wie dies bei Warzen und anderen Wucherungen (Myome wurden noch nicht erwähnt) im körperlichen Bereich zu finden ist. Thuja ist unfähig zur Selbstkontrolle und Selbstbeherrschung, jedoch sehr wohl fähig zu Selbstvorwürfen. Es ist eine pathologische Spontaneität, er selbst und die anderen wissen nie, was als

nächstes kommt. So wie der Lebensbaum wuchert und nie fertig ist, so ist auch der Thujapatient nie fertig und nie pünktlich, nichts ist abgeschlossen und geformt. Kein Versprechen wird gehalten, obwohl viele gegeben werden, keine Vereinbarung, kein Vertrag, nichts gilt mehr. Was er gestern gesagt hat, hat er heute vergessen, wirklich vergessen, dass er gestern seine Frau verprügelt hat, ist heute wirklich nicht mehr wahr, denn heute liebt er sie und überschüttet sie mit dicken Rosensträußen und Haufen von Pralinen. Thuja liebt das Süßliche, beim Essen gerne das Musige, Weiche, wo man nichts kauen und keinen Härten widerstehen muss. Thuja hat keine Mühe, jede Menge Geld, sei sie noch so hoch, auszugeben, und das nicht für andere, sondern zum eigenen Genuss: ein dickes Auto, und jedes halbe Jahr ein neues, ein amerikanischer Straßenkreuzer mit Plüschsitzen oder ein violett-metallic gespritztes Mercedes-Coupé mit weißem Lenkrad und weißen Sitzen (und üppigem Benzinverbrauch). Üppige Kleidung, häufig was Neues, im teuersten Geschäft (jedoch ohne wirklich sicheren, guten Geschmack). Gut ist, was teuer und viel ist.

Die starke Religiosität kann wechseln mit völliger Empfindungslosigkeit religiösen Dingen gegenüber, wobei religiöse Praktiken trotzdem ausgeübt werden. Hemmungslose menschliche Härte und Rücksichtslosigkeit. Ein Vater kann einerseits seine Kinder zärtlich und liebevoll behandeln, faszinierende Abenteuerurlaube mit ihnen unternehmen und der tollste Vater auf Erden sein, am nächsten Tag kann er sie jedoch sinnlos verprügeln, tagelang in die Dunkelkammer sperren bei Wasser und Brot, empört sein über kleine Dummheiten, und sie am übernächsten Tag mit völlig übertriebenen Geschenken verwöhnen, also auch hier wieder ganz seinen jeweiligen Trieben folgend. Eine Frau kann liebevoll hingebend und weich sein, ihre starke erotische Begabung extrem ausleben und viele Liebhaber haben, mit der gleichen Hemmungslosigkeit lässt sie jedoch eine Abtreibung vornehmen, ohne jemals schlechtes Gewissen zu bekommen. Am nächsten Tag kann sie jedoch wieder ein extrem schlechtes Gewissen bekommen, untröstlich sein und heulen wie ein Schlosshund, in Tränen zerfließend, voller Selbstmitleid und Verzweiflung über die eigene Schlechtigkeit. Wenn dies häufiger vorkommt, schleicht sich eine chronische Angst vor dem Verlust des Seelenheils ein, welche dem Therapeuten nicht unberechtigt erscheint. Angst vor der Strafe Gottes und überhaupt tausend Ängstlichkeiten. Aus diesem Grund wird nun eine Pilgerfahrt unternommen ins ferne Jugoslawien, wobei natürlich die Fahrt in einem Stück zurückgelegt wird, mit zwei Thermoskannen Kaffee vorne drin, ohne Halt zwischendurch.

Hingebungsvoll rutscht er den heiligen Berg zur Mutter Gottes auf den Knien empor, was ihn jedoch nicht hindern wird, auf der Heimfahrt seine Frau zu betrügen, ohne jemals auf die Idee zu kommen, dass sie ihm dies übel nehmen könnte.

Fremden gegenüber ist Thuja zuvorkommend, freundlich, ein charmanter Gesellschafter, dem viele Frauen zu Füßen liegen, der gut tanzt, geistreiche Geschichten erzählen kann und sehr vielseitig interessiert ist. Zu jedem Thema weiß er etwas zu erzählen, er schillert in allen Farben, wird sich jedoch selten auf irgendeine Meinung wirklich festlegen, er weicht aus und geht seiner Wege, denn bei Konfrontationen müsste man hinsehen und eine Linie zeigen, und das kann er nicht. Fremden gegenüber freundlich, kann er ein ordentlicher Haustyrann sein, die Schüchternheit außer Hause wechselt mit Rücksichtslosigkeit daheim ab.

Der Fahrstil ist wie der Lebensstil. Hemmungslos, folgt jedem Impuls, was zu häufigen Konfrontationen mit der Polizei führt. Überhaupt kann das Verhalten von Thuja geeignet sein, oft mit dem Kadi in Berührung zu kommen. So passiert es leicht, dass er oder sie absinkt ins "Milieu", und davor kann ihn nur ein sehr feststehender Partner bewahren, der ihm immer wieder Halt gibt. Dieser Partner ist nicht zu beneiden, wenn man die Hemmungslosigkeit von Thuja betrachtet. Wie der Baum ist auch Thuja als Wesen biegsam in jede Richtung, jedoch nicht zu zerbrechen, von enormer Vitalität, welche die schwierigsten und chaotischsten Situationen unberührt durchsteht. Die Vitalität ist ungemein ("Lebensbaum"), verbraucht sich jedoch nicht so sehr für sinnvolle Dinge, sondern in der Sinnlosigkeit der chaotischen Lebensführung. Thuja macht gerne viel Wind um nichts, und es gibt körperliche Beschwerden durch Wind.

So wie beim Thujabaum die Verzweigungen und bei der Zwiebel die verschiedenen Schalen von außen nicht zu erkennen sind, so sind bei Thuja die vielen Seiten seiner Seele von außen gar nicht wahrnehmbar. Deshalb erleben die Bekannten und Verwandten von Thuja häufige Überraschungen (an welche man sich mit der Zeit gewöhnt), ein pathologischer Thujapatient kann es jedoch durchaus zu einem spinnigen Ruf bringen. Alles ist exaltiert, übertrieben, nichts ist normal, nichts gleichmäßig, man weiß nie, woran man ist. Ein Thujakind, welches in der Praxis vor mir saß, hielt meinen Blick eine Weile aus und wick dann, die Augen im Kreis herumführend, meinem Blick aus, was zwar einen witzig verlegenen Eindruck machte, in Wirklichkeit jedoch Zeichen seiner Ungreifbarkeit war. (Der Blick von Acidum phosphoricum weicht nach oben aus, Arsen, Natrium und Chamomilla sehen einen nur kurz an und blicken dann zur Seite). Das Kind war durch Fremdinsemination empfangen worden, und von dieser Aktion war außer dem Vater keinem in der Familie etwas bekannt. Dieser Knabe von jetzt vier Jahren sorgte auch für Überraschungen, und die Mutter wusste nie, wann er jetzt aggressiv und wann er lieb sein würde. Er gab z.B. eine Vorwarnung: "Jetzt wirst du gleich etwas erleben", wobei sie sich auf das Schlimmste gefasst machte. Aber was machte er? Er räumte sein Zimmer tip top auf. Zur kleineren Schwester konnte er liebevoll zärtlich, im nächsten Augenblick aber völlig gefühllos und hart sein. Er war dunkelhaarig, gelbhäutig und hatte eine Art Haifischmund, was ihm einen harten

Gesichtsausdruck verlieh. Seine Beschwerde: chronische Polypenschwellung mit Paukenerguss und Schwerhörigkeit. Er hörte zwar schlecht, andererseits wollte er auch nicht hören und zeigte mit keiner Miene, ob er tatsächlich gehört hatte oder nicht: man weiß es nie.

So ist bei Thuja alles verborgen, geheim, schon als Kind werden je nach Laune die einen oder die anderen Sachverhalte im Unterbewusstsein so versteckt, dass er sich selbst nicht mehr daran erinnert.

Thujakinder werden bei Borland als sensibel und verletzlich sowie als sehr musikempfindlich beschrieben (Ambra, Tarantula). Bekannt sind die Kariesbildungen an den Zahnwurzeln, nicht an den Zahnkronen.

Es findet sich bei Thuja eine deutliche Beziehung zum Geistigen und Heiligen. Ein Thujamensch kann sich mit Spuk umgeben, dessen unheimlichen Nimbus genießen und andere damit erschrecken. Ganz im Einfachen begegnet einem das Geistartige beim Warzenbesprechen (an einer Weggabelung, nachts bei Neumond, und keiner darf davon etwas erfahren, sonst wirkt es nicht), auch finden sich echte Kontakte mit der negativen Geisterwelt in einer Mischung von Angst und Faszination. Düstere Häuser mit dunklen Möbeln, umstanden von hohen Koniferen, darinnen eine vitale Wahrsagerin, welche alle Beschwerden mit einem goldenen Riesenpendel auspendelt und für jede Krankheit eine homöopathische Therapie weiß, in deren Umgebung man sich jedoch eines gewissen unheimlichen Fröstelns nicht erwehren kann. Auf diese oder andere Arten liebt es Thuja, andere unter seinen Einfluß zu bringen oder von sich abhängig zu machen, was ihm mühelos gelingt. Andererseits wächst der Thujabaum auf dem Friedhof als "Wächter bei den Toten", wo ja durchaus die Geister der Verstorbenen noch unterwegs sein können und für entsprechend Sensible auch zu sprechen sind.

Kent beschreibt eine weitere pathologische Form der Beziehung zur Religiosität: Überzeugung, unter einer überirdischen Macht zu stehen, oder Gefühl, es stehe jemand neben ihm; Wahnidee, als sei der Körperzusammenhang aufgehoben oder als seien Körper und Geist getrennt. So wie Thujabäume auf dem Friedhof, so ist der Thujamensch auch in einem Gebiet zwischen Körper und Geist angesiedelt.

Hahnemann entdeckte die Wirkung von Thuja bei einem Mann, der über dicke eitrigte Ausscheidungen aus der Harnröhre und ein brennendes Gefühl beim Wasserlassen klagte. Hahnemann unterstellte eine Geschlechtskrankheit, welche der Mann, ein Theologiestudent, jedoch vehement leugnete. Dieser Mann hatte einige Blättchen eines Thujabaumes abgepflückt und gekaut, woraufhin diese Krankheit entstanden war. In China ist Thuja das Symbol für Keuschheit (Vermeulen), bei uns ein wichtiges Mittel zur Behandlung von Geschlechtskrankheiten. Da Thuja nur seinen Impulsen folgt und keiner Einsicht, lernt es nur durch Leiden. Infolgedessen sind Thujaleiden häufig "Folge von - Leiden". Wenn

ihm dies zu oft widerfuhr, und er sich nicht zu Veränderungen überwinden konnte, begegnet ihm mit der Zeit zu viel Negatives, und er wird pessimistisch und schwarzseherisch. Dann gilt kein Wert mehr, nichts ist mehr erfreulich, nichts ist mehr gut, die Lippen werden schmal wie ein Strich, der Blick finster, die Welt sinnlos: Was dann noch lebt, ist reine Energie und totales Chaos. Dann kann es auch zum Selbstmord kommen, eher durch gewalttätige Methoden als durch Tabletten: auch hier noch ein Zuviel an Kraft und an Aufwand.

Man soll jedoch nicht vergessen, dass Thuja auch sehr positive Seiten haben kann: Da ist erst einmal auffällig, dass sich Thuja nicht um die Meinung anderer schert; was die denken, beeinflusst ihn überhaupt nicht!

Eine ihrer Haupteigenschaften ist eine äußerst lebhaft Phantasie, und so kann Thuja sehr kreativ sein und tausend Ideen haben, auch wenn sie noch so verrückt sind. So ist Thuja geeignet, sehr erneuernd zu wirken und Leben in alte Verhältnisse zu tragen. Durch Thuja gibt es Abwechslung, Spontaneität und auch Wärme. Wegen seiner Vielschichtigkeit kann Thuja auch mit vielerlei Situationen umgehen, falls die psychische Pathologie nicht zu weit fortgeschritten ist: Es kann liebevoll, zutraulich und warm sein, ein großes Herz für Kinder haben und im Spielen mit ihnen jede Menge Ideen entwickeln.

Als Frau ist Thuja liebevoll und hingebungsvoll, einfühlsam und weich, mehr Motor als Halt für ihren Mann.

Der Mann kann mit seiner unendlichen Energie jede Menge kritischer Situationen durchstehen, er hat viel Kraft und Durchhaltevermögen, und beide können großzügig sein und schenken gerne. Sie können gut mit anderen Menschen umgehen, sind beliebt und gute Gesellschafter; Sie halten jeden Teenachmittag und jede Party bis zum Ende aus, ohne zu ermüden. Wenn Thuja zu Besuch kommt, rechnen Sie damit, dass er nicht vor Mitternacht wieder geht, auch wenn der Besuch für vormittags zu einem Drink um 10 Uhr vorgesehen war. Hier kann Thuja unendlich viel Sitzfleisch haben und im Gespräch kein Ende finden. Das pathologische Thuja wäre jedoch getrieben und unruhig, kann keine Nacht gut schlafen und hält es nirgends lang aus.

Wenn man durch Bayern fährt, sieht man immer wieder Feldkreuze, welche von Thujabäumen flankiert sind. Was tut Thuja neben dem Kreuz? Sind damit die beiden Verbrecher gemeint, welche mit Christus gekreuzigt waren? Ich meine eher, Thuja steht am Kreuz wie Maria Magdalena am Kreuz stand: Sie war wohl eine der wenigen, die Christus auch im Menschsein wirklich verstanden hat, und damit stand sie ihm näher als alle anderen Menschen. Sie war mehr berüchtigt als berühmt, wie man aus der Szene ersehen kann, wo sie ins Leben Christi eintritt: Bei einem üppigem Gastmahl, zu dem

Jesus bei einem Pharisäer geladen ist, betritt sie den Raum, und sie ist offensichtlich in der Gesellschaft bekannt, denn alle rümpfen die Nase: Was, du gibst dich mit dieser da ab und lässt zu, dass sie dich... usw.. Maria Magdalena fällt Jesus zu Füßen, und sie überschüttet ihn verschwenderisch mit einem teuren Parfüm und trocknet seine Füße dann mit ihren Haaren ab (auch eine etwas übertriebene Geste.). Jesus entschuldigt sie jedoch vor den anwesenden Gästen: egal wie ihr Ruf bei den Menschen ist, vor Gott steht sie nicht schlecht da, denn sie hat echt geliebt. Was sie Jesus entgegenbrachte, war eine totale Hingabe, die zu einem tiefinnigen Verhältnis auf allen Ebenen geführt hat. Wie Thuja im Krankheitsfall seinen Emotionen hingegeben ist, so kann es ebenso stark sich höheren Inhalten hingeben, und diese Fähigkeit ist die große Chance von Thuja. Es ist eine lebensvolle, kraftvolle Hingabe mit der ganzen Fülle des Herzens und der Seele, ohne etwas zurückzuhalten, ungeteilt.“

Falldarstellung

Ein Junge kam in die Behandlung, nachdem seine Zähne gleich nach Erscheinen zerkrümelt und weg gefault waren. Es blieben nur schwarze Stümpfe stehen. Seine liebsten Spielzeuge waren Master`s Figuren, schreckliche Glitschgestalten aus grünem und schwarzem Plastik, eklig wabbelig weiche Tiernachbildungen. Der Junge hatte Angst vorm Einschlafen, weil er Geister sah, sobald er die Augen zumachte. Weiter sah er Saurier, Tiger mit Hörnern, Schlangensaurier und Schlangen auf Sauriergerippen. Die Mutter wurde nach einer Tripper-Vorgeschichte gefragt und erzählte, sie sei als kleines Mädchen häufig vom Vater vergewaltigt worden, der Tripper hatte. Sie musste diese Geschichte immer verheimlichen. Folge von Tripper in der Familie. Übertragungen finden auch statt, wenn die Unterdrückung des Trippers der Vergangenheit angehört. DD Medorrhinum: Folge von eigenem Tripper.

So wie Thuja gut in Sümpfen und auf schmierigen Böden von Friedhöfen gedeiht, hat auch die Sexualität von Thuja einen muffigen, schmierigen und heimlichen Charakter. Der Tripper gedeiht am besten in der Heimlichkeit der Prostitution, im feucht-wuchernden Leben eines regnerischen und dunklen "Sankt" Pauli, in der Schein-Heiligkeit. Nach außen hui, innen pfui. "Thuja ist das heimliche Ferkel, Medorrhinum das offensichtliche Ferkel (hat es sich erarbeitet), Luesinum ist die Wildsau von Anbeginn" (Zitat A. Krüger). Hautärzte kommen zu ihrem anrühigem Beruf, weil sie "heimlich" Geschlechtskrankheiten mit behandeln. Beim sexuellen Missbrauch in der Familie sind die Kinder, meist Mädchen, durch ihre Abhängigkeit in der Familie mit einer existentiellen Bedrohung konfrontiert, die das Verbrechen zum bestgehüteten Geheimnis unserer Gesellschaft macht. Nach

außen sehen wir oft nicht mehr als eine "normale" intakte Familie. Nur wer die Anzeichen kennt und auch bereit ist, sie zu sehen, erfährt etwas. So entdecken sie Thuja.

Wer in einer Gruppe nach Tripper oder nach Abtreibung fragt, bzw. nach den jeweilig vorhandenen Erfahrungen damit, schafft zunächst eine peinliche u. irgendwie unanständige Situation. Über die letzte Grippe spricht es sich leichter. Abtreibung, von jeher ein Thuja-Thema, ist durch den bestehenden <185>218 nach wie vor strafbar, nur in Ausnahmesituationen je nach Indikation erlaubt, steht also am Rande der Illegalität (ähnlich wie die Prostitution). Die Zeit der schmierigen Hinterzimmer ist vorbei, doch interessanterweise sind in Berlin zwei Abtreibungskliniken in Hochhäusern untergebracht, eine davon im Europacenter. Hochhäuser sind Manifestationen der Sykose, die Warzen jeder Großstadt. - Folge von Abtreibung.

Fallbeispiel von Dr. Michael Neagu, Homöopathischer Arzt

Und nun will ich einen Fall von Thuja vorstellen, der mir sehr nahe steht und der sich ohne Behandlung über 40 Jahre hindurch entwickelt hat, wobei er spontane Besserungen und Verschlimmerungen aufwies, und in den verschiedenen Etappen nahezu das gesamte Arzneimittelbild zu decken vermochte.

Die Pockenimpfung wurde normal durchgeführt, am rechten Arm, und die Narbe beweist die Tatsache, dass die Impfung "gewirkt" hat. Man kann keine direkte Beziehung dazu herstellen, dass sich der Patient linkshändig entwickelt hat.

Im Alter von fünf Jahren und zwei Monaten, im Juli 1951, wurde unser Thuja-Fall an der Kopfhaut von einem Hund gebissen, der angeblich die Tollwut gehabt haben soll. Es folgten 22 von den 24 obligatorischen Injektionen gegen die Tollwut. Die Mutter verzichtete auf die letzten zwei Injektionen, um ihr Kind zu retten, welches, da es das Alter von fünf Jahren um zwei Monate überschritten hatte, den Gepflogenheiten jener Zeit entsprechend, die Dosis für Erwachsene erhielt, so wie es ab dem 5. Lebensjahr vorgeschrieben war. Hinzu kam noch, dass eine Beschädigung des Kühlschranks, in dem das Serum aufbewahrt wurde, zu einer gewissen Beeinträchtigung desselben geführt haben muss, so dass das fünf Jahre und zwei Monate alte Kind 12 Kg abgenommen hatte und weder gehen noch auf den Füßen stehen konnte. Es folgte eine Zeitspanne der Genesung, mit Enuresis während einiger Wochen, ein Symptom, das nach Meinung zahlreicher Autoren im Rahmen des sykotischen Miasma verhältnismäßig häufig vorkommt. In der Folgezeit entwickelte das Kind sehr bald zwei grundlegende Wesenszüge von Thuja: Frömmigkeit und Hypersensibilität. Verwandte und Freunde der Familie erzählten, dass das 7-jährige Kind auf seinem Schulweg die Priester, denen es begegnete, ansprach und

ihnen die Hand küsste. Und das geschah nicht selten, da sich die Schule im Hof der Sankt-Josefs-Kathedrale in Bukarest befand und ihn sein Schulweg an weiteren fünf Kirchen vorbei führte: an einer evangelischen, einer calvinistischen und drei orthodoxen. Obwohl die Religion in den kommunistischen Ländern als "Opium für das Volk" angesehen, in der Schule nicht unterrichtet und vom gesamten Propagandaapparat bekämpft wurde, studierte das Kind die Bibel und auch andere religiöse Bücher gründlich, ohne dafür von seinen Eltern in besonderer Weise angehalten worden zu sein. Er wurde ein Fanatiker. Wir unterstreichen diese Tatsache, da Frans Vermeulen in seinem hervorragenden Buch "Kindertypen in der Homöopathie" behauptet, dass sich aus dem Thuja-Kind im Erwachsenenalter ein religiöser Fanatiker entwickeln kann. Diese Entwicklung kann sich also - wie wir gesehen haben - bereits im vorpubertären Alter vollziehen. Von seinen Eltern sorgfältig ernährt, ist er dick geworden, besonders in den Hüften, so wie das bei Thuja-Kindern häufig vorkommt, wobei seine Gliedmaßen dünn blieben.

Was die Überempfindlichkeit betrifft, weisen wir darauf hin, dass er in der Grundschule leicht weinte, wenn er traurige Gedichte las. Später weint er als leicht beeindruckbarer Mensch beim Hören von Musik oder gelegentlich gar bei Betrachtung von Kunstwerken der Bildhauerei in verschiedenen Museen. Diese Sensibilität wird er als Schriftsteller, Kunstkritiker und Musikanimator verwenden.

Noch vor der Pubertät beginnen sich andere Symptome von Thuja zu zeigen. Es handelt sich um die sehr entzündeten und wenig schmerzhaften Zervikallymphknoten und die Explosion von Zahnhalskaries. Später erscheint Karies der Backenzähne. Der Zahnarzt zieht ihm die Weisheitszähne, noch bevor sie durchgebrochen sind und zeigt ihm, dass sie schon große Karies hatten.

Mit etwa 14 Jahren werden ihm zwei Warzen durch Elektrokauterisation entfernt. Später werden noch weitere erscheinen, die wie eine Halskette angeordnet sind. Die Pubertät ist nicht stürmisch, aber das Kind wächst in weniger als einem Jahr 10 cm, ohne dabei auch nur im geringsten dick zu werden. So wird er vom Dicken zum Dünnen. Sein Appetit war immer schwach. Er isst immer übertrieben gesalzen und überspringt das Frühstück regelmäßig. Er ist stets sehr rasch gesättigt, und das Fleisch bewirkt nach dem 45. Lebensjahr Müdigkeit nach dem Essen. Zwei Gonorrhöen am Ende des Jünglingsalters vervollkommen eine sykotische Entwicklung, an der möglicherweise auch ein angeborener Faktor beteiligt gewesen sein könnte. Die erste Gonorrhöe wurde wie eine Strafe Gottes, wie ein Brandmal empfunden. Das Gefühl der Verdammnis ist im Gedächtnis unmöglich zu mildern. Die zweite war schon wie die Gonorrhöe eines anderen. Die sykotische Imprägnierung war bereits verwirklicht.

Außerdem können wir noch eine Reihe von Besonderheiten der Thuja-Gymnasiasten und -Studenten als mögliche sykotisch-miasmatische Äußerung betrachten:

- Als im Orchester der Schule der Posten des Bassgeigers frei blieb und sich mehrere Wochen hindurch niemand bereit fand, ihn zu besetzen, bat er sich an, dieses Instrument zu erlernen, damit das Orchester der Schule nicht zu leiden hatte.
- Als Sportler, d.h. als Leichtathlet, trainierte er speziell für den Langstrecken- und Hürdenlauf und startete bei den verschiedenen Wettkämpfen bei denjenigen Proben, bei denen seine Schule oder sein Sportclub keine anderen Teilnehmer hatte. So lief er bei mehr oder minder bedeutenden Wettkämpfen: 400m Hürdenlauf, 800m, 1500m, 5000m und 3000m Hindernislauf.
- Als Student der medizinischen Fakultät bot er sich freiwillig und gerne als Versuchsobjekt für die Unterrichtsstunden der Anatomie am lebenden Körper, Laboruntersuchungen, pharmakologische Versuche, für Demonstrationen und praktische Laborarbeit an.

Und dennoch ist er in gewissem Sinne dogmatisch geworden. Für einen religiösen Menschen stellt eine Entwicklung zum Dogmatiker eine normale Entwicklung dar, eine Erfüllung. Der gewöhnliche Mensch lebt in der Welt der Normen, er erlebt also die Entstehung und Instabilität der rationalen Konstruktionen. In der Welt der Dogmen lebt der Gläubige im Reich der Gewissheiten. Als "Untertan Gottes" ist seine Verantwortung auf den Status seines Einverständnisses beschränkt, das nichts weiter ist als das unvermeidliche Ergebnis seiner mystischen Begabung. Der Thuja-Mensch fühlt aber zusätzlich eine antimonische Furcht vor und Anziehung zur Welt der mystischen und weltlichen Geheimnisse. Er entdeckt Geheimnisse und fabriziert welche. Er ist ein "Untertan Gottes" und fühlt eine große Autonomie gegenüber der weltlichen Welt der Normen, im Rahmen derer er lebt. Jeder Versuch der Anpassung an die weltliche Umgebung wird als Zwang empfunden, aber der Widerstand des religiösen Menschen gegenüber dem Frust ist unbegrenzt. Wer also die zeitgenössische Homöopathie praktizieren will, diese letzte Zuflucht der Phänomenologie, muss alle möglichen Beziehungen zwischen den Menschen und Gott sehr gründlich kennen. Der Dogmatiker scheint mehr Kraft und weniger Verstand zu haben. Er fühlt sich aber besser, wenn er eine Auffassung vertritt, die seinen Möglichkeiten, die Dinge zu verstehen und in der Wirklichkeit zu verankern, überlegen ist. Sein Dogmatismus ist gleichzeitig eine Aufforderung und ein utopischer, sehr schwer zu verstehender Anpassungsversuch. Es ist ein seelischer Dogmatismus. Es handelt sich dabei um eine geistige Behaglichkeit, die nur fromme Menschen verstehen können. Im Grunde genommen spielt es keine Rolle, dass man Gott gegenüber Erde ist, sondern dass man den anderen Menschen gegenüber ein

Erwählter ist, einer, der Sicht oder zumindest Zugang hat zur Erlösung, zur Wirkung der großen Wahrheit, auch wenn er gewisse Einzelheiten übersieht und selbst wenn er gewisse Dinge noch nicht restlos versteht.

Thuja hat Augenblicke von gut verborgener Panik, wenn die konkrete Zukunft sehr düster erscheint, und dann ergreift ihn eine Eile, eine Ungeduld, der Wunsch, schnellstens Abhilfe zu schaffen, ohne dass er dann sehr genau weiß, wie er vorgehen muss. In seinen äußerst pessimistischen Anschauungen, die zum Glück nicht beständig sind, wird jeder Bekannte ein möglicher Widersacher gegen ihn, der ihm Schaden zufügen möchte. Das geschieht unter Bedingungen, unter denen er in Wirklichkeit nicht zu viel bedrängt wird von dieser düsteren Zukunft, die zur Bedrohung in der Gegenwart wird. Die Frömmigkeit hindert ihn auch, etwas Böses zu tun, das Letzte Gericht sowie auch jedes Gericht überhaupt ist eine Befugnis Gottes, und ihn zu ersetzen hat er nie das Bedürfnis.

Im Zusammenhang mit dem Dreieck Dogmatismus - Fanatismus - Religion sind noch einige nähere Erläuterungen erforderlich. Thuja hat etwas Lockeres an sich. Die Steifheit des angenommenen Dogmas ist nicht absolut, und die Seele ist dem Geist nicht vollständig unterworfen.

Der körperlichen Ebene wird im Zustand der Gesundheit eine beschränkte Bedeutung zugemessen, und die praktisch unbegrenzte Dimension der Zukunft mildert die Selbstverantwortung. Was sich in Richtung Tyrannei hätte entwickeln können, fehlt.

Thuja hat das Bedürfnis, auch die versagten Werte zu respektieren, das Böse zu umgehen, es zu ignorieren, es zu verschonen, wie in "Das Glasperlenspiel" oder den Romanen Dostojewskis. Es stellt sich irgendwo die absolute Sicherheit ein, dass das Gute wie auch immer triumphiert, dass jedwelche Unterstützung der natürlichen Abläufe von außen eine Anmaßung ist, eine Frechheit, ein aggressiver Beweis von Dummheit. Der Patient erfuhr im III. Jahrgang der Universität, was Homöopathie ist, beim Lehrgang für Pharmakologie. Professor Alfred Teitel stieg in der Hierarchie der Professoren unseres Thuja-Falles auf den ersten Platz durch seine Aussage: "Manche sagen, dass die Homöopathie ein Schwindel sei. So etwas ist aber unmöglich, denn ein Schwindel dauert nicht länger als 100 Jahre, und seit der Begründung der Homöopathie sind über 150 Jahre vergangen."

Es besteht irgendwie der Eindruck einer zu üppigen Kleidung, einer zu großzügigen Weltanschauung, und Thuja hat dann diese kleinen Ängste für den Moment, dass er sich nicht gerade auf dem Weg befindet, sondern auf dem Nebenpfad, wo die unvorhergesehene Gefahr größer sein könnte. Es tritt

keine Reue ein, kein klares Bedürfnis einer nützlichen Korrektur, sondern nur der plötzliche Wunsch nach etwas mehr Vorsicht, für eine dennoch kleinliche individuelle Sicherheit. Eine beliebte Wahrheit, die erfrischend ist und seelische Beruhigung schafft: "Jeder Mensch muss sterben. Statt an Krebs zu sterben oder an Herzinfarkt, ist es schöner, für eine Idee zu sterben." Und im nächsten Augenblick erscheint das Verlangen nach einer wirklichen Gefahr. Das psychische Wohlbefinden ist wiederhergestellt. Und dennoch, wenn der unerwartete Schlag erlitten wurde, kann die Zeit der Heilung lange dauern. Manchmal ist die Narbe endgültig, selbst wenn sie bis zum Schluss ignoriert wird.

Während seiner Studienzeit zeigten sich konstant folgende vorwiegend körperlichen Kennzeichen von Thuja:

1. Starke Abneigung gegen feuchte Kälte mit Verschlimmerung seines Allgemeinzustandes in einem solchen Klima. Bei sehr niedrigen Temperaturen sank die Denk- und Sprechfähigkeit in beträchtlichem Maße. Es kam sogar zu einer Blockierung des Kiefers.
2. Verbesserung seines Zustandes durch trockene Wärme.
3. Weiße Kopfschuppen
4. Haarspliss
5. Das Gesicht hatte ein fettiges, glänzendes Aussehen.
6. Karies an Zahnhälsen und überempfindliches Zahnfleisch
7. Krachen der Gelenke - linker Knöchel und linker Ellenbogen
8. Kalte Hände und warme Wangen.
9. Bei Kälte röteten sich die Wangen, bei Hitze wurden sie bleich.
10. Stuhlverstopfung, bis er sich als Student durch Kaffee und Zigaretten einen regelmäßigen, normalen Stuhl erhielt.
11. Die Tatsache, dass eventuelle Schmerzen (Zahn-, Bauch-, Kopfschmerzen) von häufigen Miktionen begleitet waren - ein Phänomen, das auch bei frostigen Temperaturen vorkommt -, erscheint uns nicht sehr von Thuja abhängig zu sein. Was uns für Thuja charakteristisch erscheint, ist eine Überempfindlichkeit des Harnröhrenepithels, die in heftigster Weise bei der ersten Gonorrhoe erlebt wurde. Die schmerzhaft Miktion, das erste Gonorrhoesymptom, blieb für ihn eine nur allzu deutliche Erinnerung. Unser Thuja-Fall hatte ein Gefühl, als ob er Stacheldraht uriniert hätte. Das machte den Augenblick auch unvergesslich. Er war bei einem Studienkollegen zu Besuch und erinnert sich sehr gut an die ganze Einrichtung des Badezimmers, an die Farben des Badezimmerteppichs, an den W.C.-Stuhl, an die Fliesen, an eine Situation also, in der man normalerweise nicht alle Einzelheiten für

immer im Gedächtnis behält. Und noch ein Aspekt: Obwohl er auf diese Gonorrhoe nicht gefasst war und auch als zukünftiger Arzt keinerlei Erfahrung auf diesem Gebiet hatte, so erfasste er die Lage augenblicklich, noch bevor der Harnstrahl durch die ganze Harnröhre hindurchgegangen war. Das Gefühl "Stacheldraht statt Harn" darf mit "brennender Miktion" nicht verwechselt werden, die bei Thuja nicht vorkommt.

Es ist möglich, dass diese Überempfindlichkeit der Schleimhäute ausgedehnter und nicht nur auf den Harnleiter beschränkt ist. Im IV. Jahrgang der Fakultät wurde bei unserem Thuja-Fall Lambliasis vermutet. Es wurde keine Einführung einer Röhre in den Zwölffingerdarm vorgenommen, da der Patient die Sonde für die Entnahme von Gallensaft nicht einmal bis in den Rachen vertragen konnte. Er nahm einige Tage Metronidazol, so, als ob das Ergebnis positiv ausgefallen wäre, um die Möglichkeit dieser Krankheit auszuschließen. Auf jeden Fall ist jede Überempfindlichkeit der Harnröhre, die der Urologe im Vergleich zur Mehrzahl der Patienten feststellt, ein wertvolles Anzeichen für die Ermittlung der homöopathischen Diagnose von Thuja.

12. Niesen besserte viele Beschwerden und brachte eine sehr angenehme Erleichterung. Als Student hatte er eine Auseinandersetzung mit einem Privat-Dozenten für Psychologie, einen Sulfur-Typen, dessen Heuschnupfen sich durch Niesen verschlimmerte. Er konnte nicht verstehen, dass Niesen eine nasale Ejakulation ist.

13. Übelkeit beim bloßen Gedanken an die Gerüche von Speisen.

14. Die Mutter, die Kinderärztin war, sagte ihm, dass er eine Landkartenzunge habe - als er Schüler war.

Die Lehrbücher weisen für Thuja-Typen auf eine Reihe von Varikositäten hin (in Mund und Rachen, Granula unter der Zunge). Mit 18 Jahren war unser Thuja-Typ erschrocken, da er glaubte, an Krampfaderbruch zu leiden. Eine ärztliche Untersuchung zerstreute ihm seine Befürchtungen. Wir möchten unterstreichen, dass der Urologe, der ihn beruhigte, ein Professor mit viel Erfahrung und einer gewissen ärztlichen Begabung war. Der Schnupfen war schon in der Kindheit typisch für Thuja mit dem dicken grünen Schleim, und es bildete sich auch Schorf.

Was die geistig-seelische Symptomatologie betrifft, heben wir folgende Aspekte hervor:

- Die Augenblicke der Verschlimmerung des Mittels.

- Fixe Ideen entsprechen eher den Dimensionen des Fanatismus, als dass sie Delirien zum Ausgangspunkt haben.

- Zurückgezogenheit, Abneigung gegen Anwesenheit Fremder, gewissenhaft in Kleinigkeiten. Auch das Gedächtnis behält leichter Einzelheiten als die wichtigen Dinge.

- Manchmal Schwierigkeiten bei der Wahl, bei der Entscheidung. Alles erscheint gleichwertig, und der Gedanke an den Einsatz schwindet. Wir werden auf diesen Aspekt noch zurückkommen, der mit einem ausgeprägten Gefühl der Selbstkritik zusammengeht.
- Sehr unterschiedliche Tendenzen, ebenso das Verschließen in sich selbst, widersetzen sich der Herausbildung eines Stils, der leicht zu verstehen und zu beschreiben ist.
- Obwohl das Aufstützen der Beine in einer gewissen Höhe im amerikanischen Stil eine besondere Bequemlichkeit verleiht, verwandelt die Tatsache, dass es "sich nicht schickt", dass es "nicht schön ist", dieses Bedürfnis in eine diskrete Quelle von Sehnsucht.
- Schließlich stellt das Gefühl der Spaltung und Verdopplung, das für Thuja spezifisch ist, die sonderbarste Tatsache dar. Es wäre in diesem Sinne interessant zu erfahren, ob der Schutzengel, der in den religiösen Kinderbildern und -büchern von vor 100 Jahren so häufig erschien, nach dem Beginn der Pockenimpfungen an Bedeutung zugenommen hat, als die Zahl der Thuja-Fälle in Europa beträchtlich angestiegen ist.

Im Erwachsenenalter entwickelte sich der feste Glaube, "unter dem Schutz einer überirdischen Macht zu stehen". Die Umriss des Schutzengels hatten sich allmählich verwischt. Er hatte keine Flügel mehr, kein Gesicht, bis zuletzt auch keinen Körper mehr. Im Erwachsenenalter blieb er ein unbekannter Schatten, der aber im Notfall die Möglichkeit hatte, günstig einzugreifen. Die tiefen und erdrückenden Ängste blieben oberflächlich, bezogen sich auf Verspätungen im Leben oder auf den betreffenden Tag oder die weitere Zukunft. Was unangenehm war, war also eine Ungeduld, als ob er unter einer passiven Unterdrückung stehe, als ob die Möglichkeit bestehe, dass ihm etwas Schlimmes zustoßen könne. Sein Geist konnte weiter pendeln zwischen dem unbekanntem Schatten und seinem Körper. Und das, was er tat, wurde manchmal von dem unbekanntem Schatten mit seinem Geist ausgeführt oder mit seinem Körper, so wie ein Zombie, aber überwacht von seinem Geist. Sehr oft konnte er nicht entscheiden, nicht beschließen, und vieles ist ihm wie im Traum passiert. Häufig hatte er das Gefühl, der Zuschauer seiner eigenen Existenz zu sein. Eine solche Loslösung erweckte bei seinen Mitmenschen, insbesondere, wenn seinerseits eine wirkliche oder simulierte Solidarität erforderlich gewesen wäre, ein Gefühl der Abneigung. Sein Gefühl des heiligen Schutzes verringerte seine Verankerung in der Wirklichkeit in hohem Maße, ebenso wie die Zurkenntnisnahme der Haltung der anderen. Manchmal wurde die Wahrnehmung der objektiven Wirklichkeit klar und einheitlich, und dann erschien und entwickelte sich eine Ungeduld wie bei einem seit kurzer Zeit Gelähmten und eine gewisse Furcht, dass er die ihm gestellte Aufgabe nicht würde meistern können. Ihn überkam ein Verantwortungsgefühl im "Einfahren" in einem Augenblick, wo niemand in seiner Umgebung an "Einfahren" dachte. Natürlich mussten all diese Zustände sorgfältig verborgen werden, und das, was

von außen sichtbar war, war ein ziemlich geschickter Versuch, seine Umgebung in Lagen hineinzusetzen, die für seine Entwicklung vorteilhaft waren. Der so geschaffene Eindruck war der der absoluten Tüchtigkeit, denn niemand kann das abnormale System der Denkungsweise von Thuja durchdringen, das äußerst konkrete übernatürliche Kräfte aufweist, was sich dadurch äußert, dass er im gegebenen Augenblick eingreifen kann.

Bei Thuja ist die Überzeugung vorhanden, dass jener "unbekannte Schatten" nur durch seine einfache Gegenwart wirksam ist. Der Schutz ist aber nicht vollkommen, ebenso wie die Eigenständigkeit von Thuja nicht vollständig beseitigt ist. Für die Begrenztheit des Schutzes bringt das tägliche Leben genügend Beweise; auch wenn unser Patient nie das Bedürfnis empfunden hat, Beweise dieser Art zu erhalten.

Im kommunistischen Rumänien hatte Ceausescu vor etwa 20 Jahren beschlossen, dass jeder Bürger bestimmte Parteaufgaben zu erfüllen habe, durch deren Erfüllung er konkret und ständig seine Opferbereitschaft für die kommunistische Partei beweisen konnte. In Wirklichkeit handelte es sich darum, ihnen ihre Zeit zu rauben, damit sie nichts Nützliches machten, sondern eine wertlose Tätigkeit ohne reale Bedeutung ausübten. Die Mehrzahl der Leute nahm diese Initiative des Präsidenten mit einer vorgetäuschten Freude auf. Sehr wenige haben dagegen protestiert und wurden dafür hart bestraft. Einigen ist es gelungen, sich davor zu drücken. Zu diesen zählte auch unser Thuja-Fall, der jeden Abend vor dem Schlafengehen zehn Minuten lang in Gedanken wiederholte: "Ich habe nichts gegen den Kommunismus. Aber ich will nur lesen, schreiben und meinen Beruf so gut wie möglich ausüben." Auf diese Weise bereitete er sich auf den Fall vor, dass ihm von der "Securitate" Scopolamin gespritzt würde, denn er würde sich darum bemühen, dass auch im Zustand des Verlustes der Kontrolle aus seinen Aussagen hervorging, dass er kein Gegner des totalitären Regimes war.

Bei Thuja erscheint manchmal ein Bedürfnis nach Genauigkeit, was an Arsenicum erinnert, ohne aber zur Tat überzugehen, ebenso ein Bedürfnis nach Ehrlichkeit und innerer Moralität. Aber man kann es auch so sehen, dass dieses Bedürfnis nach Hypergenauigkeit kein besonderes Kennzeichen der Thuja-Persönlichkeit darstellt, sondern nur das Ergebnis der Verschmelzung von Dogmatismus mit jenem Hypergedächtnis für Einzelheiten und der Tendenz, die Bedeutung von Kleinigkeiten zu übertreiben. Und schließlich ist es möglich, dass diese Übertreibung der Wichtigkeit von Einzelheiten und Kleinigkeiten im Leben und in ihrer Speicherung im Gedächtnis gewissermaßen das natürliche, obligatorische Ergebnis von Hypersensibilität ist. Im Grunde können wir keine Gehörprothesen tragen, um noch besser zu hören. Die überaus große Hörstärke kann zur wirksamen Orientierung

weniger nützlich sein als ein gesundes Gehör, welches alle normalerweise hörbaren Geräusche "vorteilhafter" einzustufen vermag. Die Hypersensibilität kann untergeordnete Elemente zum Nachteil wichtiger Dinge begünstigen und außerdem trübt sie die allgemeine Harmonie.

Da das Richten ein Vorrecht Gottes ist, fühlt sich Thuja schuldig, wenn er eine Beleidigung in sich wahrnimmt. Kränkungen dürfen ihn nicht berühren, sonst beleidigt er Gott. Auch die eigenen Misserfolge und Beschränkungen sind ein Ausdruck des Willens Gottes, der unfehlbar ist. Selbst die Feststellung einer Unvollkommenheit des Denkens kann unseren Thuja-Fall dazu bringen, dass er akzeptiert, dass Gott das Recht hat zu experimentieren und zu prüfen. Solche Gedanken beschäftigen den Thuja-Fall so sehr, dass sie in seinem Unterbewusstsein "unterformuliert" werden und er die Seelenzustände durchlebt, die diese Gedanken begleiten, ohne die Gedanken selbst klar auszuformen. Ich habe aber auch Thuja-Fälle gesehen, die zu einer stärkeren Beteiligung an der Wirklichkeit des Lebens gezwungen waren, ebenso wie ich auch Thuja-Fälle sah, die dem Rauschgift anheimfielen.

Die Möglichkeit einzuschreiten, die Akkreditierung des Übernatürlichen als Quelle des Schutzes, gestattet aber keine solch tiefen Depressionen. Es gibt einen tröstlichen Fatalismus in der Erlebniswelt von Thuja und den Glauben, dass man vielleicht später, im schlimmsten Falle nach dem Tode, wieder ans Licht kommt. Es wird eventuell die Legende des geduldigen Hiob wieder erlebt, deren Ende im voraus bekannt ist und weswegen man an das "Happy-End" glaubt, was bei Aurum, Natrium muriaticum und Acidum phosphoricum fehlt.

Um das Verdopplungsgefühl hervorzuheben, das eine gewisse Loslösung zusichert, eine Halb-Teilnahme, ein Gefühl, dass du einen Unbekannten und Unerkennbaren ersetzt, einschließlich in den Augenblicken höchster Intimität, die zum Beispiel das Sexualleben mit sich bringt, erinnere ich an einen Witz, der die typische Antwort der Frauen verschiedener Nationen wiedergibt, die beim Ehebruch in flagranti überrascht werden:

- Die Rumänen: "Ion, nur auf den Kopf sollst Du mich nicht schlagen!"
- Die Russin: "Ivan, pass auf, der Genosse ist unser Parteivorsitzender!"
- Die Französin: "Oh, Pierre, gut dass Du kommst, zu dritt wird es amüsanter sein!"
- Die Deutsche: "Otto, Du hast gesagt, dass Du um 3 Uhr kommst, und jetzt ist es erst halb drei!"
- Die Engländerin: "Ist das möglich, John, Du trittst ein ohne anzuklopfen?!"
- Die Jüdin: "Bist Du dort, Itzik?! Aber wer ist denn der da neben mir im Bett?!"

Wenn Itzik Thuja ist, so wird er wohl wissen, dass der im Bett ebenfalls er selbst ist. Und wenn auch der im Bett Thuja ist, wird er es leicht akzeptieren, dass er, da er nicht gerade er selbst ist, ausgerechnet Itzik sein könnte.

Bevor wir auf die Ergebnisse der Behandlung zu sprechen kommen, soll ein Thuja-Traum geschildert werden:

Durch ein Spiel des Zufalls ist unser Fall gestorben. Der Körper wird vom Geist verlassen. Der Traum verfolgt natürlich den Geist, der einen langen Weg antritt, über ein System von Rutschbahnen und unendlichen Reihen von steilen und engen Stufen, auf denen er hinabsteigen muss. Nach langen Bemühungen gelangt er in das Gebiet der Reinkarnation, wo er in den Körper eines zukünftigen Neugeborenen eindringt. Dieses beginnt seinen Lauf dem Leben entgegen, über ein anderes System von Rutschbahnen, diesmal im Dunkeln. Der Ausgang zum Licht ist gescheitert durch zahlreiche Faktoren, darunter die Schuld des Geistes, dass er dem Neugeborenen die Reinkarnation bewusst gemacht hat. Das Ganze muss von vorne beginnen. Der Neugeborene stirbt, und der Geist wiederholt die Reiseroute mit einem besseren Ergebnis. Der zweite Neugeborene hat nicht mehr das Bewusstsein der Reinkarnation. Er wird weiter leben.

Und nun zur Behandlung:

Zu Beginn des Monats Dezember: Thuja C 30, am zweiten Tag; Thuja C 200. Es bildet sich allmählich ein Gefühl des Erlebens des eigenen Lebens heraus. Verringerung der Träume im Wachzustand. Es stellt sich ein Gefühl von Unbehagen ein, Verschlimmerung als Besserung. Das Phänomen ist ziemlich häufig bei kompensierten Depressionen. Das Bedürfnis nach Gewissheit nimmt zu.

- Eine Röntgenaufnahme der Zähne im November 91 zeigte deutlich ein Granulom. Da die chirurgische Behandlung des Kiefers bereits recht beschwerlich war, wurde die restliche Behandlung auf Februar 1992 verschoben, an das Ende der gesamten zahnärztlichen Behandlung. Weniger als 2 Monate nach Beginn der homöopathischen Behandlung mit Thuja stellten die Zahnärzte überrascht fest, dass sich das Granulom beträchtlich zurückgebildet hatte.

Aber der Patient ist leicht unzufrieden, dass er sich nicht mehr in einen anderen flüchten kann, der in Wirklichkeit nicht existiert. Da er nicht weiß, ob die Behandlung am 4., am 6., oder am 10. Dezember begonnen wurde, wiederholt er am 25. Dezember, also zu Weihnachten, Thuja C 200. Die Verabreichung erfolgt zu früh. Es entsteht ein Gefühl wie ein altes Auto mit neuem Motor, es wird mit Höchstgeschwindigkeit gefahren, das Gefühl, dass die körperliche Ebene überfordert ist. Am zweiten Tag entwickelt sich eine Symptomatologie des Typs Ignatia mit erstickendem Husten, aber ohne reale Ursache, ein steigender Appetit nach einer üppigen Mahlzeit, was Thuja ganz und gar widerspricht. Der Hunger wächst zunehmend, während der Patient isst. Und schließlich, als ihm Obst angeboten

wird, fühlt er eine starke Abneigung gegen Obst, was ebenfalls ein Kennzeichen von Ignatia ist. Dann ein großes Bedürfnis nach Studium, zur Füllung der beruflichen Lücken, mit individuellem Studium bis nach 3 Uhr morgens, mehrere Tage hindurch.

Ein Traum nach der Verabreichung von Thuja C 200:

Der Patient muss im Traum eine Prüfung ablegen. Der Ausschuss erklärt ihm zu Beginn: "Herr Neagu, Sie dürfen dies, und das, und jenes träumen. Sie dürfen aber nicht dies und das träumen." Der Patient ist eingeschlafen und beginnt zu träumen. Nach mehreren Stunden wacht er auf und erzählt vor dem Ausschuss, was er geträumt hat. Zum Schluss sagt ein Mitglied des Ausschusses: "Ein Traum war nicht richtig. Er war verboten. Es tut uns leid, Sie haben die Prüfung nicht bestanden." Der Patient ist mit einem Gefühl von unendlichem Schmerz in der Seele erwacht.

Es ist möglich, dass dieser Eindruck des Misserfolgs bei der Prüfung so herzerreißend war, da er im Unterbewusstsein die Tatsache aufnahm, dass die abgelegte Prüfung für ihn eigentlich eine Einschätzung des Glücks im Leben war, so etwas wie die "Qualität des Schicksals". Wir waren der Meinung, dass der Organismus durch diesen Traum eine höhere Potenz verlangt hat. Der Traum im Traum kann - ebenso wie auch die homöopathische Konstitution, die von den Großeltern geerbt wurde, das Bedürfnis nach höheren Potenzen ankündigen (C 1000, C 10000 und sogar mehr). Den riesigen seelischen Schmerz habe ich als Ausdruck des "Hungers" nach einer höheren Potenz betrachtet.

Am 21.1.1992: Thuja C 1000. Der Allgemeinzustand bessert sich weiter. Die Besserung ist ihm sehr willkommen.

Am 5.3.92: Thuja C 10.000. Es folgt sogleich ein Zustand von Phrenesie. In 5 Tagen sind 10 Briefe geschrieben, die neuen Telefonbücher werden sofort abgeholt, alles wird äußerst prompt erledigt, ohne Aufschub oder Verzögerung. Der Grad der psychischen Reizbarkeit steigt an, auch wenn sich eine neue Art von Widerstand gegen Aggressionen herausbildet.

Als Schlussfolgerung: Thuja ist ein interessanter und verhältnismäßig schwer zu diagnostizierender Patient, da er sich nur sehr schwer enthüllt und sein Verdopplungsgefühl sowie seine Beziehung zu übernatürlichen Kräften selten zugibt. Ferner schenkt er den Einzelheiten eine übergroße Bedeutung und vernachlässigt die wichtigen Aspekte. Auf diese Weise wird eine Reihe von überaus wichtigen Problemen im Laufe der Anamnese übersehen. Der Patient verbirgt sich irgendwie und dissimuliert und hat dabei das widersprüchliche Gefühl, dass er in der nächsten Zukunft überaus verletzlich sein wird, auf lange Sicht hin aber durch eine unsichtbare Macht geschützt wird. Eigentlich wird er durch

eine gewisse Freude an der Einzelheit und an Kleinigkeiten geradezu unfähig, eine objektive Unterscheidung dessen zu treffen, was er dem Homöopathen zu sagen hätte.

Gegenwärtig kann ich nach 5-monatiger homöopathischer Behandlung die Fortschritte auf seelisch-geistiger Ebene beurteilen: "Im ersten Jahr in Deutschland als Spätaussiedler habe ich mich ständig so gefühlt wie Winnetou in New Orleans. 5 Monate nach Beginn der Behandlung fühlte ich mich wie ein Raumfahrer, der ein Jahr im Weltall zugebracht hat und bei seiner Rückkehr feststellt, dass auf der Erde eigentlich 50 Jahre vergangen sind."

Dr. Michael Neagu, Homöopathischer Arzt,
Zähringerstr. 349, 7800 Freiburg

Erfahrungen von Andreas Krüger

Thuja und die Besessenheit. Thuja oder der Mensch ist ulkig. Thuja oder die Verführung der Macht. Sich diesem Schatten immer wieder zu stellen, diesen Schatten immer wieder bedingungslos und mutig zu betrachten, diesen Schatten immer wieder zu umarmen, mit professioneller Hilfe immer wieder zu erkennen, zu betrachten, wenn möglich zu heilen und zu integrieren, das ist der Inhalt des Thuja-Weges: mutig, offen, ehrlich, vorbehaltlos und wenn möglich in den Händen professioneller Helfer diesen Schatten zu erkennen. Das Wissen um diese Thuja-Kräfte in uns selbst ist natürlich die Voraussetzung, dass man diesen Thuja-Kräften beim Patienten begegnen kann.

Mir ist schauernd klar geworden, wie dicht auch ich in meinem Leben schon davor war, in die Fänge dieser Kräfte zu kommen. Ich habe vor sechs Jahren eine solche Thuja-Prüfung durchgemacht. Es war ein Hinweis von meinem verehrten Lehrer Jürgen Becker, der mich homöopathisch weitergebracht hat. Es ging darum, wer welches Mittel das nächste Mal in Bad Boll behandelt. Die Mittelvorträge wurden immer bei der letzten Abschluss-session verteilt. Einer sagte, ich solle doch mal Thuja machen. Ich weiß nicht, ob ich zusammenzuckte, aber dieses Zusammenzucken ist typisch für Thuja: Zuckt zusammen, wenn das Problem benannt wird. Natürlich sagte ich sofort das, was man immer sagt zu Dingen, die ins Schwarze treffen: „Damit habe ich ja nun nichts zu tun!“ Ich bin so ein engelhafter, dem Lichte zugewandter Mensch, ich bin einer von den Heilpraktikern, die unheimlich oft, allerdings völlig unangezeigt, Phosphor genommen haben, das unter Heilpraktikern am häufigsten völlig falsch genommene Mittel, so wie Lycopodium das am häufigsten angezeigte nicht genommene Mittel ist! Lycopodium gibt man immer gerne allen anderen.

So war das auch mit Thuja. Ich hatte es nur ganz selten angewandt, diese ganzen Impffälle kamen alle nach der Prüfung. Ich hatte es mal angewandt bei „okkulten Zahneiterungen“...auch interessant. Okkult heißt versteckt. Thuja occulta. Hinter Thuja -Hecken versteckt man etwas, die Gräber. An Thuja - Hecken kommen Geister nicht vorbei. Man hat Thuja auf Friedhöfe gepflanzt, damit keine bösen Geister auf die Friedhöfe kamen. Die Alten wussten von der Kraft Thujas. Für Hildegard, die wir ja alle sehr verehren, war es völlig klar, dass es nur einen Grund für Krankheit gibt: Besessenheit. Für Hildegard waren zumindest die schweren Krankheiten immer Folge von Besessenheit. Ihre ganze Edelsteinkunde basiert auf der Grundaussage, dass der Teufel vor dem Edelstein flieht, denn in jedem Edelstein sitzt ein Engel. Der stärkste antidiabolische Edelstein, den nur sehr eingeweihte Menschen tragen sollen, ist der Rubin, der Bischofsring. Und der Bischof ist in der katholischen Kirche derjenige, der den Exorzismus erlauben muss, sonst darf er nicht durchgeführt werden.

Ich habe also für das Seminar Thuja vorbereitet. Und als ich das im Plenum vortrug, sagte mir eine „wissende“ Frau, groß, voluminös, mit einer gewissen Thuja-Übergewichtigkeit, sie habe es schon oft genommen und es tue ihr immer gut. Sie kommt aus einem Dorf an der albanischen Grenze. Da gibt es noch Bären, da ist noch totale Wildnis, und der orthodoxe Priester ist dort auch Exorzist. Eine Art von Besessenheit, die es da gibt, äußert sich so, dass die Leute grünes Zeug erbrechen. Dann kommen die Priester nicht weiter und sie wird geholt. Und sie sagt: „Thuja wirkt immer.“

Noch etwas zu den okkulten Zahneiterungen: Zähne sind ja unsere Kraft und willst du wissen, wie es um die Mächtigkeit eines Menschen bestellt ist, frage ihn, wie seine Zähne sind. Wenn du Kinder hast, bei denen die Zähne schon verfault auf die Welt kommen: Staphisagria, unser gewaltfreiestes Mittel durch Unterdrückung. Sie sind so gewaltfrei, dass sie sich nicht erlauben, Zähne zu kriegen. Darum sind sie gleich verstümmelt.

Napoleon, gewaltbereit, kam angeblich mit drei Reißzähnen auf die Welt. Da wusste die Mutter, der Junge beißt sich durch. Also, wenn Leute in ihrer Anamnese erzählen, dass sie mit 25 Jahren noch kariesfrei waren, weiß man, dass ein großes Potential an Mächtigkeit da ist. Man könnte sagen, dass die Kräfte, die uns von unserer Wesensmächtigkeit, von unserer freien Ichhaftigkeit abhalten wollen, versuchen, unsere Zähne zu vernichten, denn wer keine Zähne mehr hat, wäre vor 20.000 Jahren einfach verreckt.

Der Thuja-Angriff ist auch versteckt. Das sind Leute, denen es schlecht geht, die immer wieder krank sind, die rheumatische Beschwerden haben. Sie gehen zum Zahnarzt, der röntgt. Es ist so versteckt,

dass der Arzt nichts im Röntgenbild sieht, erst, wenn man Thuja gibt, da fangen drei Zähne an zu explodieren. Ich kenne so viele Leute, die mich nach Thuja monatelang verflucht haben, weil die danach ein Abo beim Zahnarzt annehmen konnten. Warum? Weil das Okkulte sichtbar geworden ist.

Ich weiß nicht, ob ihr das Mittel Esberitox kennt... da ist Thuja drin. Esberitox wird von einer normalen Pharmafirma hergestellt, die nichts von Geistern weiß, aber Esberitox ist schon immer als Mittel beschrieben worden, um alte Störfelder herauszukriegen.

Woher kommt das? Durch Thuja, weil Thuja die okkulten Bösartigkeiten ans Tageslicht bringt. Durch die Wurzelbehandlung beim Zahnarzt wird die Leiche im Munde konserviert. Du hast die Leiche noch weiterhin im Mund. Darum bin ich so ein leidenschaftlicher Kämpfer um jeden lebenden Zahn. Der Issels behandelte in seiner Krebsklinik keinen, der Zahnleichen im Mund hat. Issels wusste, dass er mit Leichen im Mund keinen Krebs heilen kann. Zahnärzte erzählen, dass die Wurzel ganz herausgeholt würde. Issels behauptete aber, dass das gar nicht gehe. Man kann gar nicht alle Wurzeln herausholen. Also gammelt der Rest in den stillgelegten Zähnen dahin und verseucht den Organismus ständig mit Leichengift.

Mit Thuja kommen die Leichen, die du im Keller hast. Die Leute träumen auch ständig von Leichen. Ein typischer Thuja-Traum: Man will die Leichen verstecken. Dann kommt irgend jemand herein und die Hand der Leiche fällt immer aus dem Versteck heraus, man versucht, sie zurückzuschieben. Man hat ganz große Angst, dass die Leiche entdeckt wird. Oder sie träumen, sie hätten die Leiche verbuddelt und es kommt jemand mit einem Hund, der anfängt, an der Stelle zu kratzen. Träume davon, dass Gräber sich öffnen. Träume von all dem, was keiner sehen darf. Da fallen mir die Kondome wieder ein. 80 % aller deutschen Männer entsorgen ihre Kondome im Klo. Es scheint noch nicht bekannt zu sein, dass sie sich nicht auflösen. Ich habe jemandem Thuja verschrieben, weil er Aphten im Mund hatte. Ich bin aber auch auf Thuja gekommen, weil er bei der Stadtreinigung war und den Job hatte, in diese Rohre hineinzugehen. In diesen Rohren gibt es riesige Netze, in denen sich Kondome und Hygieneartikel sammeln. Er hatte den Job, diese Netze freizukratzen. Dass er davon thujakrank geworden ist, war mir klar.

Was ist mir passiert, als ich Thuja erlebt habe?

Ich bin mit Unheimlichkeit in einer Art und Weise in Kontakt gekommen, wie ich sie noch nie erlebt habe. Es war wie ein unbeschreibliches, keine Grenze achtendes Grauen, was mich nur zittern ließ.

Damals lief eine Fernsehserie, die mich total in ihren Bann gezogen hat, ich war wie besessen: Twin Peaks. Da geht es um Bäume, die gespalten sind. Thuja ist gespalten von unten an, Thuja hat den gespaltenen Harnstrahl, die gespaltenen Haare. Weil es so viele Thuja-Menschen gibt, stinken Männerklos immer so. Die stehen vor dem Pissoir und ihre Striktur macht einen gespaltenen Harnstrahl. Es spritzt rechts neben das Pissoir und es spritzt links neben das Pissoir, aber es spritzt nichts in das Pissoir. Die Seele ist gespalten. Aber man hat dieses unsagbare Grauen, dieses Unfassbare, es kriecht durch alle Ecken. In dem Film „Fog“ ist es genauso, dieser Nebel ist überall.

Das, was mich gerettet hat, war der Erzengel Michael. Michael ist eine mächtige Antithuja-Gestalt. Die Kraft von Michael vertreibt alle Thuja-Nebel.

Die Kinder bei uns in der Waldorfschule singen zu Michaeli immer ein kleines Lied:

*„Wenn ich groß bin, wenn ich groß bin, so groß wie die Welt,
dann werde ich ein Ritter, ein Ritter und Held.*

*Wenn ich stark bin, wenn ich stark bin, so stark wie ein Stier,
erschlage ich im Walde das Drachengetier.*

*Und die Erde und der Mond und die Sonne sind mein,
die Sonne soll auch für den Rittersmann sein.*

*Wenn du aus Dir verjagst all Unruh' und Getümmel,
so wirft Sankt Michael den Drachen aus dem Himmel.“*

Dieses kleine Lied ist von einem der großen Mystiker unserer Kirche: Angelus Silesius.

Ich hatte unter Thuja meine schrecklichsten Träume, weil sie sehr wahre Träume waren. Sie haben mir für mein Leben wichtige Richtungen gewiesen. Ein Traum war, dass ich vor einer Klasse saß und einen Vortrag hielt über antidiabolische Praktiken. Ich unterwies die Schüler, die alle rote Haare hatten, wie gefährlich es ist, sich mit solchen Kräften einzulassen. Ich unterwies natürlich mich in diesem Traum. Ich unterwies alle meine Teilpersönlichkeiten und Thuja hat mir gezeigt, wie nötig es war. Zu einer jungen Frau sagte ich: „Du bist ganz besonders begabt“, denn nur für die Begabten interessiert sich der Widersacher, für die Unbegabten nicht. Die mit der barisch-carbonischen Ausruhinkarnation, die dürfen in diesem Leben nur Liebe lehren, die haben damit nichts zu tun. Die die Begabung haben, mit diesen Kräften umzugehen, sind die Gefährdetsten. Und für sie ist der Schutz

durch Menschen, die drei Schritte weiter sind, besonders wichtig, denn wenn sie schutzlos sind, dann geht es ihnen ganz schlecht. Dieser Frau sagte ich es ganz eindringlich, sie müsse besonders aufpassen.

Wissen um die Thuja-Kräfte hilft uns anzunehmen. Wissen, dass die Minute kommt, die Stunde kommt, wo euch etwas begegnen wird, was euch Macht anbieten wird. Das ist unterschiedlich. Was ihr bis dahin ausgebildet haben müsst, nennt Becker den Wahrheitssinn. Das ist ein Sinn, der Verführung erkennt. Er kann erzogen werden, er kann geschult und ausgearbeitet werden. Thuja hilft, diesen Sinn zu entwickeln. Die Macht wird euch angeboten und ihr wisst, die kann man nicht geschenkt bekommen, die muss man sich hart erarbeiten, das weiß jeder, der drei Jahre an diesem Haus war. Anatomie lernen ist total antidiabolisch. Arbeit, Arbeit, Arbeit. Rudolf Steiner ist einmal gefragt worden, ob er Anthroposophie in drei Worten zusammenfassen kann. Er sagte: „Pflicht, Pflicht, Pflicht.“ Pflichtbewusste Menschen sind gefeite Menschen. Darum ist uns Pünktlichkeit so wichtig. Jeden Tag, selbst nach einer Fete, pünktlich da zu sein, das wirkt wie drei Rosenkränze. Wenn es eines Tages soweit ist, dann habt ihr hoffentlich alle eure Lampe dabei. Es gibt den wichtigen Satz: Keine Macht, keine Magie. Dieser Satz vertreibt alles. Wenn ihr das im Herzen habt, könnt ihr anderen Menschen helfen, die an Thuja erkrankt sind, dann seid ihr im besten Sinne des Wortes „merlineske“ Heiler. Merlin ist der, der um alles wusste und sich trotzdem klar entschieden hat. Diese klare Entscheidung ist das, was Thuja uns lehrt. Und Annahme in Liebe.

Arzneimittelprüfung von Andreas Krüger

Nachdem einige Zeit vergangen war, wandte ich mich einem Thema zu, welches bisher noch im Nebel der Unkenntnis verborgen lag, nämlich dem Arzneimittel THUJA.

Ich begann eine Arzneimittelprüfung mit der C 30 einmal täglich.

In der ersten Nacht nach Einnahme von Thuja C 30 hatte ich folgenden Traum:

Ich bin auf einem großen Fest mit vielen Gästen. Hinter mir steht jemand, aber ich darf mich nicht umdrehen, um ihn anzuschauen. Es ist mein Lehrer und er zeigt mir, wie ich bei Menschen den Zustand von Besessenheit erkennen kann. Diese Wesen, die Menschen in Besitz genommen hatten, sahen aus wie Gollum aus dem Herrn der Ringe. Nachdem ich die Formel meines Lehrers gesprochen

hatte, sah ich diese Dämonen und immer, wenn ich mich ihnen näherte, bekamen sie Angst und brachten den Menschen dazu, sich aus dem Raum zu entfernen.

Als ich aufwachte, hatte ich die Formel leider vergessen.

In der darauf folgenden Nacht träumte ich Folgendes:

Ich kämpfe mich durch eine riesige Thuja-Hecke und komme in einen sehr schönen Garten, in dem ein weißes herrschaftliches Landhaus im Stil der Südstaaten steht. In diesem Garten befindet sich der Buddha. Ich trete auf ihn zu und er sagt sehr freundlich zu mir: "Merke Dir, selbst Heiligkeit ist nur Scheinheiligkeit."

In den nächsten Tagen verspürte ich den Drang, meine Patienten zu berühren, sie zu mesmerisieren und an ihnen eine Vertreibung der Geister in Form einer von Rabbi Salman Schachtar gelehrt Segnung vorzunehmen. Ich war oft sehr unsicher, trotzdem zog es mich immer wieder zu dieser Arbeit hin. Es war auffallend, dass zu dieser Zeit vermehrt Fernsehfilme gezeigt wurden, die mit den Themen Besessenheit, Geistern und Exorzismus zu tun hatten, wie z.B. "Poltergeist" oder "Das Omen". Bisher hatte ich wenig Affinität zu solchen Filmen, in dieser Zeit zogen sie mich jedoch stark an. In diesen Filmen geht es um das Wirken satanischer Kräfte auf dieser Erde. Dies ist ein Thema, von dem ich glaube, dass es zutiefst mit Thuja verbunden ist. Durch Thuja können wir Verbindung zu diesen Kräften aufnehmen. Menschen, die thujakrank sind, geraten ungewollt in diese Verbindung oder suchen sie aus unlauteren Gründen.

In der folgenden Nacht träumte ich wieder:

Ich behandle eine Patientin mit einem Migräneanfall durch Hin- und Herwiegen ihres Kopfes und spreche dabei die hebräische Formel: Baruch Adonai, Baruch Adonai, Adonai Elohenu. Dadurch verschwindet ihr Kopfschmerz.

In den folgenden Tagen kam ich zu der Überzeugung, Kontakt zur Welt der Geister und des Spukes aufnehmen zu können. Dies löste in mir zunächst Interesse und Prickeln aus, später stellte sich jedoch Unwohlsein ein. Ich merkte nämlich, dass ich es nicht steuern kann.

Da ich dachte, mehr Thujaenergie zu brauchen, um mit diesen Dingen fertig zu werden, erhöhte ich die Potenz und nahm Thuja C 200.

Als ich einen Tag später mit einer Patientin telefonierte, die gerade unter Migräne litt, versuchte ich ein Experiment. Nach dem Telefonat stellte ich mir die Patientin vor und versuchte, den Kopfschmerz

auf mich hinüber zu ziehen, was mir auch gelang, jedoch mit dem Resultat eines mittelschweren Migräneanfalls.

Nachdem mehrere eigenmesmeristische Versuche fehlgeschlagen waren und einige Aspirin auch nicht die erwünschte Wirkung gezeigt hatten, versuchte ich es nach Repertorisation mit Bryonia, Nux vomica und Glonoinum, ebenso ohne Erfolg.

In der Nacht träumte ich folgendes:

Ich befinde mich in einer Anatomievorlesung, in der ein Professor über chronische Migräne doziert. Chronische Migräne entsteht durch einen Wurm, der an einem uns nicht bekannten Sehnerv nagt. Dieser Sehnerv innerviert das Organ, mit dem wirkliches Sehen möglich ist. Wenn dieser Wurm entfernt ist, wird denen, die an Migräne leiden, wirkliches Sehen möglich.

Die Entfernung des Wurmes geschieht mit Hilfe einer Pinzette, die man durch den Augwinkel ins Gehirn einführt, dort den Wurm greift, und ihn hinauszieht.

Am nächsten Morgen hatte ich keine Kopfschmerzen mehr. Mir fiel ein, dass einige der großen Seher und Heiligen wie Franziskus und Hildegard Zeit ihres Lebens unter Migräne litten. Franziskus versuchte u.a. mit glühenden Eisen, die in die Stirn getrieben wurden, die Migräne zu beseitigen. Die Freude über meinen Traum hielt nicht lange an, weil die Migräne wiederkam und mich wochenlang nicht wieder losließ.

Wie ich nach meiner Rückkehr erfahren habe, war zumindest die Patientin in dieser Zeit beschwerdefrei.

Weihnachten kam immer näher, ich konnte mich zwar gut auf diese Stimmung einlassen und genoss auch das Zusammensein mit der Familie, es befremdete mich jedoch, dass sich um mich herum eine Atmosphäre von ungreifbarem Grauen und Unheimlichkeit ausbreitete. Das Einschlafen fiel mir schwer, ich schreckte immer wieder ängstlich hoch und nahm irgendwelche Schatten und Wesen in meiner Umgebung wahr. Meditation, Gebet, Übungen, der Jaspis neben meinem Kopfkissen und das Dachsfell, auf dem ich schon viele Monate schlief, boten mir zwar Schutz und Hilfe, konnten jedoch nicht erreichen, dass das fremde Dunkle von mir ließ. Alle mir bisher bekannten Möglichkeiten und Techniken, mich gegen solche Energien zu schützen, waren unter Thuja völlig unwirksam.

Immer noch mutig, versuchte ich, diesen Phänomenen aktiv entgegen zu schreiten und erhöhte die Potenz auf C 1000. Aber weder der Kopfschmerz, noch die sich nun auch am Tage einstellenden Spukerscheinungen ließen nach.

In einer Atmosphäre von Dunkelheit, Nebel, Regen und Schnee reisten wir mit der Familie in den Schwarzwald. Diese durch das Wetter bedingte Atmosphäre entsprach meinem inneren Zustand. Die Reise in den Nebel entsprach dem Hineingehen in etwas Unbekanntes, Unfassbares und Grauerregendes. Ich versuchte im Urlaub, dieses Dunkle und Unbekannte zu verdrängen.

Es gelang mir jedoch nicht. Stattdessen fiel mir auf, dass mich die Fernsehserie Twin Peaks außergewöhnlich faszinierte. In Twin Peaks geht es um Morde, die von einem Besessenen verübt werden. Ein Kriminalinspektor vom FBI, Superagent Cooper, bearbeitet diesen Fall. Seine wichtigste Informationsquelle sind seine Träume und Visionen.

Mit dieser Fernsehserie verstärkte sich das, was mir bisher begegnet war: Spuk, Geister, okkulte Geschichten.

Tagsüber verschwammen die Grenzen zwischen der Fernsehserie und meinem Leben. Ich identifizierte mich immer mehr mit den Techniken und der Person von Superagent Cooper.

Nachts wurde die Angst immer größer. Ich träumte Träume, an deren Inhalt ich mich nicht mehr erinnern konnte. Ich wusste nur noch, dass etwas Unbekanntes, Dunkles mich bis ins Physische bedrohte. Alles, was mir bisher in ähnlich dunklen Situationen (Aurum, Merkur) geholfen hatte, wie lautes Beten und das Errichten von Lichtkreuzen halfen nicht mehr.

Die Bedrohung war ungreifbar, neblig, glitschig; nicht faszinierend, sondern so unfassbar, dass man sich nicht wehren konnte. Dicker, feuchter Nebel, der alles, auch die kleinsten Ritzen durchdringt.

Dieser Zustand spitzte sich immer mehr zu. Ein letzter Versuch, durch offensives Vorgehen mit der C 10 000 das Unheimliche zu erlösen, schlug fehl. Die Migräne wurde immer stärker, der Aspirinkonsum erhöhte sich, jedoch nur mit äußerst geringem Erfolg. Das Einzige, was ein wenig linderte, war Farbpunktur, die Anwendung von Licht.

In den beiden nun folgenden Nächten hatte ich für das Verständnis dieser Prüfung äußerst wichtige Träume:

Ich unterrichte vor einer Klasse, deren Schüler/Innen fast alle rothaarig sind. Eine der Schülerinnen hat in Wirklichkeit keine roten Haare und ich wundere mich sehr darüber, dass sie nun rothaarig ist.

Nach dem Traum hatte ich ein deutliches Phosphorgefühl. Außerdem war ich mir sicher, über Phosphor gesprochen zu haben, obwohl das Wort Phosphor im Traum nicht vorkam.

Das Traumthema wiederholte sich in der nächsten Nacht. Ich referierte noch viel mahnender und eindringlicher über die Aufgabe des Heilers im Umgang mit dem Okkulten und über die Gefahren, die es mit sich bringt, wenn man sich darauf einlässt, ohne mit dem Licht verbunden zu sein.

Am Ende des Traumes sitze ich mit der bereits erwähnten Frau, die in Realität keine roten Haare hat, an einem Tisch. Ich versuche ihr sehr eindringlich klarzumachen, dass wenn man auf einem spirituellen Weg geht, besonders darauf achten muss, sich nicht mit Kräften einzulassen, von denen man zuwenig weiß. Begabte Menschen sind den Widersacherkräften besonders stark ausgesetzt. Je mehr wir wissen und je weiter wir gehen, desto größer muss unsere Vorsicht sein.

Zum Schluss übergebe ich ihr das Buch "Erdsee" mit dem Hinweis, besonders das erste Buch zu lesen. Dort geht es um einen der größten Zauberer aller Zeiten, der in seiner Jugend in einem Wettkampf einen Zauberspruch sagt, mit dem man Tote rufen kann. Dadurch reißt er eine Kluft zwischen den Welten auf und heraus kriecht ein schwarzes, nicht fassbares Ding, das ihn fast umbringt. Nur sein Lehrer kann es unter Einsatz seines Lebens vertreiben. Trotzdem verfolgt es den Zauberschüler noch viele Jahre.

Am nächsten Morgen wurde mir klar, dass Phosphor mir helfen könne, die Tür wieder zu schließen, die ich mit Thuja geöffnet hatte.

Das Wetter war immer noch kalt und neblig. Wir machten einen Spaziergang ins Dorf und besuchten die Dorfkirche. In der Kirche hatte ich das Gefühl, alles Bedrohliches und Grauenhafte vor der Kirchentür gelassen zu haben. Ich saß vor einer Marienstatue, um die ein malaartiger Rosenkranz aus Lourdes gehängt war. Ich versenkte mich in dieses Bild und daraus entstand ein Gebet an Maria mit der Bitte, mich vor diesen durch Thuja gerufenen Kräften zu schützen. Währenddessen hatte ich immer wieder den Namen Michael im Ohr.

Wieder in der Ferienwohnung angekommen, nahm ich Phosphor C 30. Kurz danach merkte ich, wie sich das nun schon wochenlang um mich herum angesammelte Dunkel immer weiter abnahm, wie mein Nacken frei und leicht wurde und die Kopfschmerzen nachließen. Als ich mich daraufhin an meinen Computer setzte und die Kopfschmerzsymptome repertorisierte, erschienen als erste Mittel Phosphor und Lachesis. Bei Lachesis hatte ich das Gefühl, dass es mich mit dem ihm eigenen Faszinosum weiter zu diesen Kräften hinziehen würde. Das wollte ich nicht. Also wiederholte ich Phosphor.

Wir machten an diesem Nachmittag einen Ausflug. Auf der Fahrt riss der Himmel auf, die Sonne kam durch, und nachdem wir eine Bergkuppe hinter uns gelassen hatten, kamen wir in eine Gegend, die

von wunderbar weißem leuchtendem Schnee überzogen war. Sie schien voller Licht. Alles war klar und hell. Zum ersten Mal nach Wochen konnte ich wieder frei und tief atmen.

Wieder zu Hause, griff ich mir das Buch "Erdsee". Es zeigte genau die Problematik auf, der ich mit Thuja begegnet war.

Gleichzeitig fand ich in einem anderen Buch eine Karte, die mir vor langer Zeit eine Patientin zugeschickt hatte. Sie beschrieb dort eine Übung, die darin bestand, dass man sich ein Lichtschwert aus dem Herzen zog und dann mit diesem Lichtschwert einen Fünfstern um sich zog. Diese Übung führte ich nun mehrmals täglich aus und mit jedem Tag zog sich das unfassbare Grauen mehr und mehr zurück. Der heilige Michael, der mit seinem Schwert den Drachen bekämpft, wurde in dieser Zeit für mich zu einem leitenden Thema.

Meine Ängste waren mittlerweile fast verschwunden und mit meinen Übungen erlebte ich mich sehr leicht und frei.

In der darauf folgenden Nacht hatte ich folgenden Traum:

In einer skandinavischen Winterlandschaft steht ein großes Holzhaus. Dieses Holzhaus heißt "Die weiße Hütte" (Twin Peaks: weiße Hütte beheimatet das Schicksal prägende positive Gesetz. Wer in die weiße Hütte will, muss erst die schwarze Hütte aufsuchen, in der das gesammelte Böse der Menschen wohnt. Nur der kann durch die schwarze Hütte hindurchgehen, der im Vollbesitz seiner Klarheit und seines Mutes ist. Ansonsten kommt man um oder wird wahnsinnig). Ich werde hineingebracht und betrete die Eingangshalle. Dort befinden sich viele schöne, helle und klare Menschen in weißen Gewändern, die alle ein rotes Kreuz auf der Brust tragen. Ich fühle mich unbehaglich und denke: "Mein Gott, sind die alle heilig hier!" Außer mir sind noch zwei Frauen in der weißen Hütte, die mir sehr nahe stehen. Wir drei tragen keine weißen Gewänder. Ich frage, woraus die roten Kreuze gemalt sind. Man antwortete mir: "Mit dem Herzblut Christi." "Mein Gott, ist das alles scheinheilig hier!", dachte ich. Mein Begleiter kann meine Gedanken lesen und antwortet sehr freundlich: "Hier ist nichts Scheinheiliges, denn alle, die hier sind und das Kreuz tragen, sind durch den Ofen der Angst Gottes gegangen. Dieser Ofen der Angst Gottes verbrennt alles Scheinheilige". Ich frage weiter, was mit den beiden Frauen ist, die genauso wenig wie ich das weiße Gewand tragen. Er antwortet mir, dass auch sie durch den Ofen der Angst Gottes gehen müssen und dass ich gerade dabei sei, hindurchzugehen. Später stellte sich heraus, dass sie gar nicht so heilig waren, sondern nur sehr klar und fröhlich, fast schon albern, aber sehr einfach miteinander umgingen.

Daraufhin bewege ich mich sehr frei in dieser Gruppe und bekomme Kontakt zu einer Frau, die mir in meinen Träumen schon oft begegnet war. Sie hat wilde rote Locken und viele Sommersprossen, ist drahtig, sehr klar und hat eine ungekünstelte Art von Körperlichkeit. Meine spontane Assoziation war: "Ein lebendiges Sepiapyon!" Mit dieser Frau entwickelt sich aus einem spielerischen, fast schon albernen Umgang eine zärtliche, ekstatische Begegnung, die von einer federhaften Leichtigkeit geprägt ist.

Der nächste Tag war erfüllt von Freude über diesen Traum und darüber, von diesen dunklen Thujakräften befreit zu sein. Mir war klar, dass ich meinen Umgang mit diesen Kräften nicht erlöst hatte, aber ich hatte mich einfach zu weit in ein Gebiet hineingewagt, in dem meine eigenen Lichtkräfte nicht ausreichten, um es angemessen zu durchschreiten.

In der nächsten Nacht träume ich wieder:

Ich suche einen jüdischen Arzt auf. Im Wartezimmer sitzen schon zwei Männer: mein spiritueller Lehrer Rabbi Salman Schachtar und ein orthodoxer jüdischer Händler. Sie unterhalten sich, lachen sich halbtot und klatschen sich immer wieder auf die Oberschenkel. Ich bin sehr aufgeregt, weil ich dem Arzt meine ganzen Probleme erzählen will. Salman fragt mich, was ich denn hier wolle? ich antworte: "Ich will den Arzt fragen, was es bedeutet, durch den Ofen der Angst Gottes zu gehen." Salman lacht mich aus und sagt: "Mein Gott, mach Dir doch nicht so viele Gedanken. Hör' auf mit dem Mist und mach' einfach Deine Arbeit!".

Als ich morgens aufwachte, entschloss ich mich, nicht mehr so viel über all diese Erlebnisse nachzudenken und mich ständig am Faszinosum des Phosphorgefühls zu weiden, sondern einfach meine Arbeit zu tun! Arbeit am Kern, an mir selbst, um wirklich irgendwann für die Begegnung mit dem Schatten bereit zu sein.

Außerdem fiel mir ein Satz von Michael Barnett ein, der seinen Schülern immer wieder sagt: "SHUT UP, TUNE IN AND GO ON WORKING!"

Nächster Traum:

Ich nehme an einem Workshop von Michael Barnett teil. Michael tritt sowohl als Michael, wie auch als Sheila auf. Er hat zwei Identitäten. Ich komme in die Gruppe und frage mich, ob ich hier auch entsprechend meiner Stellung als bekannter Homöopath geachtet werde. Zuerst bin ich sehr verkrampft, aber die Art der Gruppe und der Umgang untereinander sind so einfach und klar, dass ich

schnell Vertrauen fasse und auch zum Leiter der Gruppe, der ständig sein Geschlecht wechselt, ein gutes Verhältnis bekomme, ohne viel mit ihm zu tun zu haben.

Dann ändert sich die Szene und Michael sitzt auf einem Thron über uns. Er ist außer sich vor Fröhlichkeit und lacht uns an, wir verneigen uns vor ihm, und ich bin erfüllt von Demut.

In der Mittagspause des Seminars gehe ich mit einem anderen Teilnehmer spazieren. Plötzlich verändert sich die Straße, auf der wir gehen und wird sehr gefährlich. Wir müssen über Mauern und alte U-Bahnschächte klettern und ich habe Angst, abzustürzen. Mein Begleiter sagt, dass uns nichts passieren kann, wenn wir das beachten, was uns Sheila gelehrt hat.

Aus diesem Traum erwachte ich mit der festen Überzeugung, Michael Barnett irgendwann einmal kennen zu lernen. Seitdem bin ich erfüllt von Ruhe, Stille und Ernsthaftigkeit. Während ich unter Thuja dem Faszinosum und dem Spukhaften erlegen war, konnte ich seitdem wieder arbeiten und mich in die Pflicht nehmen.

Unter Thuja musste ich meditieren, um mich zu schützen, nicht um des Tuns willen.

Phosphor behütet mich seitdem auf eine sehr weiche, klare, lichte Art. Im Unterschied zu meinen früheren Phosphorreisen erlebe ich Phosphor nun ohne das Speedige, ungesund Leuchtende und Faszinierende. Ich denke, dass Phosphor und die darin wohnende Michaelskraft mir geholfen hat, unbeschadet aus dieser Thujaexkursion in das Reich des Spuks herauszufinden.

Ich möchte allen raten, Thuja-Exkursionen nur in Zuständen innerer Klarheit und unter Begleitung zu unternehmen.

Thuja- Anekdote

Ein Thuja-Patient erlitt einst Schiffbruch und wurde auf eine einsame Insel verschlagen. Niemand wohnte dort, nur eine Schafherde konnte er eines Tages finden. Und da er so einsam und allein war, freute er sich, doch wenigstens ein paar lebendige Wesen um sich zu haben und hielt sich meist bei den Schafen auf.

Seine Einsamkeit und sein Bedürfnis nach Kommunikation wuchsen mit der Zeit immer mehr. Ganz besonders litt er darunter, dass sein Triebleben so ganz und gar ohne Befriedigung blieb. Mit der Zeit bemerkte er, dass seine Aufmerksamkeit immer häufiger zu einem ganz bestimmten Schaf hin ging.

Und er bemerkte, wie Gefühle, ja regelrechte Sehnsucht nach diesem Schaf in ihm auftauchten, ja nach einiger Zeit wurde er geradezu überwältigt von Phantasien, die eben jenem Schaf galten. Natürlich schämte er sich solcher Regungen. Aber was half es - es wurde heftiger und heftiger.

Eines Tage fasste er sich ein Herz. Ob man es nun darf oder nicht, sagte er sich, hier auf der Insel sieht es ja sowieso niemand. - ich werde es einfach. tun. Und er näherte sich schwitzend vor Aufregung dem unziemlichen Ziel seines Begehrens. Das Schaf sah ihn ganz freundlich an, so kam er näher und näher, zärtlich streckte er seine Hand nach dem Schaf aus...

Aber da geschah etwas ganz und gar unerwartetes. Plötzlich tauchte aus dem Wald der Hund auf, raste auf ihn zu und hinderte ihn an seinem Ansinnen. Ihm war klar, dass das die Strafe des Himmels für sein unsittliches Gebaren war, und er ließ von dem Schaf ab. Aber nach nicht allzu langer Zeit überkam ihn von neuem das Verlangen. Und so sehr er sich auch dagegen wehrte, es wuchs und wuchs. So fasste er einen kühnen Plan. Er näherte sich erst dem Hund, band den Hund fest an einen Baum, und näherte sich dann von neuem seinem geliebten Schaf. Diesmal schien alles gut zu gehen. Schon war er fast außer sich vor Seligkeit und berührte sanft des Schafes Bäuchlein - da bellte der Hund ganz fürchterlich, riss sich unter Aufbietung aller Kräfte von der Leine los und vereitelte ein erneut, wonach er sich so sehr gesehnt hatte.

Nun war er sich sicher, dass sein Ansinnen ruchlos und von den Göttern verboten war. Trostlos und schwermütig blickte er die nächsten Tage hinaus auf das Meer und brütete über die Ungerechtigkeiten der Welt, in der ein unerbittliches Schicksal die Erfüllung der geheimsten Wünsche nicht zulassen will.

Plötzlich entdeckte er am fernen Horizont etwas auf dem Meer schwimmen. Ganz langsam bewegte es sich auf ihn zu. Schließlich konnte er erkennen - es war ein Mensch, und er war völlig am Ende seiner Kraft, vielleicht wie er ein Schiffbrüchiger. Sogleich stürzte er sich ins Meer und rettete den Ärmsten, der inzwischen ohnmächtig geworden war, und bettete ihn sanft an Land. Und er sah: Der Schiffbrüchige war ganz ohne Kleidung, und es war - die schönste Frau, die er je in seinem Leben gesehen hatte.

Da öffnete sie die Augen, schaute ihn mit tiefen Blicken an und sagte: Du hast mir das Leben gerettet. Ich bin dir unendlich dankbar.. Gibt es irgendetwas, was ich für dich tun kann?

O ja, rief er voller Begeisterung ! Bitte - kannst du mal den Hund festhalten?

Platinum - Platin

Dem Seltenen und Echten begegnen, dem Schimmer des Zeitlosen...

Die edle Herausforderung: Platin ist so anspruchsvoll, dass nur Meister ihres Fachs es beherrschen. Sein Schmelzpunkt beträgt nicht weniger als 1773 Grad. Die große Mühe lohnt es mit zeitloser Faszination - zu jedem Anlass, an jedem Tag, in den kostbaren Momenten des Lebens...

Platin hält Edelsteine unverrückbar in der Fassung - ein Leben lang. Sein stiller Glanz lässt das Feuer der Steine umso strahlender hervortreten. Platin und edle Steine - ideales Zusammenspiel von zweien, die füreinander geschaffen sind...

Platin. Unvergleichlich in seiner Reinheit. Sein Feingehalt ist mit 950/000 höher als bei jedem anderen Schmuckmetall. Wer sich zur reinen Schönheit der Kunst bekennt, wird auch bei Schmuck nicht weniger verlangen.

Platin. Rar und kostbar. Das Seltenste unter den Schmuckmetallen. Schwierig zu gewinnen, verborgen an wenigen Stellen der Erde. Geheimnisvoll in seiner Geschichte und glanzvolle Gegenwart überall dort, wo sich Menschen mit Stil begegnen...

Man spürt seinen Wert. Mit seinem spezifischen Gewicht von 20,30 g/ccm ist es deutlich schwerer als andere Schmuckmetalle. Symbol des Einmaligen, das bleiben wird...

Das Vergnügen, Neues zu wagen, der Mut der Avantgarde zum Anderen, Ungewöhnlichen, zum Stil von morgen...

Platin. Überlegenheit...Geschmack. Feinste Creationen, raffiniert und grazil - wie könnte jemand, der eigene Wege wählt, darauf verzichten?...

Platin fasziniert jeden, der es versteht, das Wesentliche zu sehen...

Mit seinem Geheimnis vollen Schimmer, seiner Beständigkeit ist Platin Zeichen von Bezauberung und Verpflichtung zugleich. Und so all jenen angemessen, die ihrem Leben verbindliche Formen zu geben wissen...

Platin. Die Zeit kann ihm nichts anhaben. Verbindungen, einmal in Platin gearbeitet, halten für immer. In seiner extremen Beständigkeit ist es wie geschaffen für Uhren von bleibender Schönheit - Maß der Zeit und Symbol des Zeitlosen zugleich...

Platin. Der dezente Auftritt. Sein magischer Schimmer beweist Zurückhaltung und Überlegenheit zugleich. Es bewahrt sein Geheimnis. Aber diejenigen, denen das Beste selbstverständlich ist, werden es sofort erkennen...

Diese Texte stammen keineswegs aus einer neueren, am psychischen Bild orientierten homöopathischen Arzneimittellehre, sondern aus einem Schmuckjournal, in dem für Platinschmuck geworben wird.

Für die Kenner des homöopathischen Arzneimittelbildes ist es eindrucksvoll, wie viel von den Wesenseigenschaften eines im homöopathischen Sinne Platin-Kranken schon aus diesem kommerziellen Werbetext deutlich wird. Der Text spiegelt Erfahrungen aus der Welt der Mode und der Kunst wider, die mit dem Edelmetall Platin gemacht werden.

Platin für den Therapeuten:

Ein Mittel für Therapeuten, um dem ungeliebten Anteil in sich zu begegnen, damit er einen Zugang zu diesem Thema der Patienten bekommt.

Platin führt uns an Teile in uns heran, die wir nur ungern betrachten. Wer nimmt schon gern seinen inneren Adolf Hitler an ? Wer von uns bekennt schon seinen Gefallen am Sodomismus? Um das zu tun braucht man eine innere Größe, einen hohen Mut, um das erst einmal vor sich selbst zu outen. Doch nur dann haben diese Themen auch im Gespräch zwischen Therapeut und Patient Platz.

Die Substanz

Der Name Platin stammt aus dem Spanischen und nimmt Bezug auf seine silberähnliche Farbe: Er bedeutet so etwas wie "silberähnlich "oder "kleines Silberchen".

Schon im 8. Jahrhundert vor Christus wurde Platin von den Ägyptern zur Herstellung von Schmuck verwendet. In neuerer Zeit wurde es von der westlichen Welt erst 1735 in Kolumbien entdeckt, wo es die indianischen Kulturen aber auch zuvor schon verwendet hatten.

Platin und seine Verwandten, die Platinmetalle, haben sich wie einige andere schwer schmelzbare Mineralien in der Frühkristallisation gebildet. Mit Frühkristallisation wird erdgeschichtlich die beginnende Erstarrung des Magmas bezeichnet, der schmelzflüssigen Masse der tieferen Erdkruste. (Darauf spielt wohl die Rede von der geheimnisvollen Geschichte an, die zuvor im Werbeprospekt erwähnt ist)

Platin wird teils gediegen in Mineralien anderer Metalle, oder aber als eigenes Mineral, Sperrylit, gefunden, und zwar vor allem in Südafrika, im Ural, in Kanada und in Kolumbien.

Verwendet wird es beispielsweise in elektrischen Geräten, als Zahnersatz und als Schmuck.

Leeser beschreibt bei den physikalisch-chemischen Eigenschaften des Platins insbesondere seine Wirkung als Katalysator. Das kolloidale Platin wirke reaktionsbeschleunigend bzw. wie ein Ferment.

Persönlichkeitsporträt

Krüger beschreibt vier große Grundthemen:

- Undank
- Größenwahn
- Minderwertigkeit
- Perversion

Platin ist ausgesprochen undankbar.

Undank ist die wichtigste Ursache für die Depression. Die Länder, denen es am Besten geht (Deutschland, Österreich, Amerika...), sind am undankbarsten und haben die größte Depressionsrate. In Bangladesch gibt es kaum Depressionen. Dr. Roithinger verordnet aus diesem Grund auch bei Depressionen eine Woche „Wellness“ in Ruanda.

Der Platin – Mensch sitzt in einer Fülle und jammert ständig herum. Er macht sich zum Opfer, alle sind Schuld an seinem Leid. Niemand erkennt seinen Wert.

Gnade, für die nicht gedankt wird, führt zur Depression (Hellinger). Geheilt wirst Du erst dann sein, wenn du danken gelernt hast !

Übung zur Dankbarkeit:

Wenn du morgens aufwachst, überlege bei jedem Bild, wofür Du danken könntest:

Fürs Aufwachen, für das schöne Schlafzimmer, für den Partner neben Dir, für das Warmwasser, das Parfüm, das Frühstück, die Kinder.....

Platin hat die Wahnidee, ich bin mehr wert als jeder andere. Dahinter steckt aber das Gefühl, ich bin gar nichts wert.

Platin hat die Aufgabe, sein Leben im Detail anzusehen, wahrzunehmen, nachzudenken, was alles schön ist.

Platin ist also der wichtigste Schlüssel zum Dank, zum Dank, Teil dieser Schöpfung zu sein.

Platin ist ein Mittel für Rückenschmerzen, wenn sich jemand nicht beugen will.

Platinbild:

Hypotone Form:

Keiner liebt mich, alles ist schrecklich.....

Krüger erzählt von einer platinblonden Schülerin, die immer jammerte, immer Opfer war. Er gab Barium carbonicum, Calcium, Pulsatilla und andere.

Eines Tages erzählte sie einen Traum: Sie heiratete und ließ sich die Füße küssen. Dann noch ein Satz: „Ich bin die einzige, die es wert ist, Aufmerksamkeit von Dir zu bekommen!“ Da wusste Krüger – das ist Platin.

Dieser Typus ist eher untypisch für Platin und wird mit Barium, Silicea, Pulsatilla... verwechselt.

Platin träumt von Treppen, von Toiletten. Manchmal entlarvt man sie aufgrund dieser Symptome.

Die hypertone Form:

Diese Form von Platin erscheint in reichen Kleidern, Maßgeschneidertes. Das erkennen oft nur Spezialisten. Auch den Platin – Schmuck erkennen nur Spezialisten.

Sie sind von ihrer Besonderheit überzeugt, oft rassistisch. Wahnidee, er sei auserwählt. Dahinter steht ein Minderwertigkeitsgefühl.

Platin ist stolz auf seine Person, Aurum ist stolz auf seine Leistung, Sulfur auf seinen Intellekt.

Wahnidee, sie sei größer als andere.

Stolz, arrogant, unnahbar, mächtig.

Platin stellt ein hohen Anspruch an den Partner, sodass eine Enttäuschung entstehen muss, daraus entsteht eine Missachtung.

Platin schmilzt nur schwer. Es kann sich nicht hingeben.

Sehr nachtragend, vergisst Demütigung nie.

Platin ist schön und groß. Und sie weiß es, aber sie tut so, als ob sie nichts darum gäbe. Niemand soll denken, dass Platin Lob brauche. Sie wirkt mysteriös, hebt sich ab.

Platin ist dezent geschminkt, schmales Becken, kräftige Schultern, kein Gramm Fett – Grace Jones. Sie sind sehr körperfixiert, tragen Sonnenbrillen.

Platin ist sehr mutig ! Stellt sich jedem in den Weg, übernimmt Verantwortung.

Platin wirkt unnahbar, spielt die Gnädige, gibt dir das Gefühl, du wärst nichts wert. Platin krönt sich selbst, höchster Idealismus.

Platin vernichtet Männer. Spottet leidenschaftlich, steht unter Hochspannung, braucht extreme Sexpraktiken, Fesselspiele

Typus: Zum klassischen Typenbild erzählt Charette folgende nette Episode:

„Zu einer gewissen Zeit besuchte mich häufig ein Makler einer Pariser Bank, um mir absolut sichere Spekulationen vorzuschlagen. Eines Tages kam er zur gewohnten Zeit, und ich erschrak über die Veränderung in seinen Zügen. Auf mein Fragen hin setzte er sich hin, von Schluchzen geschüttelt, und erzählte mir sein Unglück: 'Meine Frau ist mir auf und davongegangen. Ich hatte sie sehr lieb und gab allen ihren Launen nach, wenn sie nicht gerade zu extravagant wurden. Sie wollte sich von oben bis unten in 'Tango' kleiden, denken sie sich das bloß! Und weil ich Widerstand leistete, ist sie einfach abgereist. Schon vor zwei Jahren hatten wir einmal eine Szene wegen eines Hosenrockes, den sie durchaus tragen wollte. Niemals war ihr ihre Garderobe grell und exzentrisch genug.'

'Ihre Frau ist brünett, nicht wahr?'

'Ja, sehr brünett.'

'Von wechselnder Laune?'

'Oh ja! Manchmal war sie die Zärtlichkeit selbst, dann wieder ganz ohne jeden Grund von abstoßender Kälte!'

'Sie log gern', fuhr ich allein fort, 'sie war von sich sehr eingenommen, sah auf ihre Freundinnen sehr verächtlich herab. Sie schlief schlecht, hatte dabei plötzliches Zusammenzucken und Alpdrücken. Ihre Regel war sehr stark. Ihr fehlte es nicht an Temperament, aber eine große Empfindsamkeit der Geschlechtsteile...!'

Der Makler sprang von seinem Sitz hoch.

'Woher wissen sie das?' schrie er mich an.

'Seien Sie versichert, lieber Herr, dass ich Ihre Frau nicht kenne und niemals gesehen habe. Aber das Krankheitsbild, das ich eben zeichnete, ist nur das Typenbild von Platina, das ich gerade gelesen habe...' "

J. Favre beschreibt den Typus so: „Ohne jeden Grund fallen sie aus der tollsten Heiterkeit in die tiefste Traurigkeit. Im Umgang sind sie stolz, lügnerisch und hochmütig in jeder ihrer Gesten. Sie lieben auffallende Farben und neigen zu großer Liederlichkeit. Sie gehören zu jenen Frauen, die plötzlich ihrem Mann, den sie vor einigen Augenblicken wissentlich betrogen haben, um den Hals fallen können, und die ihn dann mit heftigem Schluchzen in der Stimme weinend anflehen können: „Küsse mich, ich werde jetzt sterben.“

Nach abenteuerlichem gescheiterten Lebenslauf enden sie nicht selten im Irrenhaus, wo sie, mit allen möglichen Bändern, Glasperlen und Flitterkram behängt, durch ungewöhnliche Gesten den Blick des Fremden auf sich zu ziehen versuchen.“

Wieder anders beschreibt M.L. Tyler die typische Platin-Mentalität am Beispiel einer Frau, die gerade nach einer kritischen Seuchenperiode aus Indien zurückgekehrt war: „Sie war kaum wieder zu erkennen. Ihr einst so schönes junges Gesicht war überspannt und reizbar geworden. Während ihres ganzen Redens war es schmerzhaft, ihr zuzuhören: Sie wiederholte nur immer die Wunder, die sie vollbracht hatte, indem sie den Schrecken aus ihrem eigenen eingezäunten Gelände herausgehalten hatte. Es war ein schreckliches Zur-Schau-Stellen der eigenen Selbstglorifizierung und der Verachtung von jedem anderen.“

Für Platinum gelten andere Gesetze, es definiert sich und seinen Wert über seine Bindungslosigkeit im Zusammentreffen mit anderen. Bindung bedeutet Schwächung der herausragenden Eigenschaften und somit Verlust der Vorrangstellung. Diese Vorrangstellung aufzugeben, ist für Platinum unendlich schwer, weil es mit größter Gefahr für das eigene Ich-Verständnis verbunden ist. Es entspricht in seinem Gefühl einer Demütigung. Wenn Platinum aufgefordert wird, sich zu binden, werden Menschen für es zur Bedrohung. „Sie, die Platinum-Patientin ist die Königin, aber sie ist alleine.“

o „Krampf, wenn sie sich geben muss, wenn die Liebe fließt“

o Gemüt; ANGST; Zittern, mit; Klonus, bei **

o Allgemeines; KOITUS; agg.; während *

Allgemeines; KOITUS; agg.; nach*

o „Delirium mit Furcht vor Menschen, oft mit Selbstüberschätzung wechselnd“

o Gemüt; BESCHWERDEN durch; Verachtung, geringschätzig Behandlung durch andere**

o Gemüt; ARGWOHN, Misstrauen; Menses, während*

o Gemüt; FURCHT; Männern, vor **

o Gemüt; DELIRIUM; ängstlich; Männern, vor**

o Gemüt; DELUSION, Täuschungen, Einbildungen; Teufel; Personen für, hält alle***

Platinum fühlt sich in seinem eigenen Verständnis von Adel über jeglichen triebhaften Drang erhaben und verachtet diesen bei anderen, besonders beim anderen Geschlecht. Es kann als Frau eine regelrechte Abscheu gegen Männer entwickeln. Wie das Element Platin gemeinsam mit anderen Platinmetallen im Flussbett liegt, neigt Platinum dazu, sich mit gleichen einzulassen, mit denen aber keine echte Verbindung erfolgen kann. Es lebt häufig Homosexualität und bestätigt damit wieder seine Sonderstellung.

o Gemüt; ANGST; höchstfreuliche Dinge, durch**

o Gemüt; ANGST; Koitus; wie beim, mit Herzklopfen und wollüstiger Empfindung*

o Gemüt; ANGST; Vulva, mit wollüstigem Kribbeln in der**

o Gemüt; LIEBE; Homosexualität, lesbische Liebe***

Nach dem Gesetz von Licht und Schatten ist Platinum aber innerlich ein sehr instinktiv geprägter Mensch, der seinen Impulsen nachgibt, vor allem auf der sexuellen Ebene.

o Gemüt; GEMÜTSERREGUNG, Gefühlsspannung, erregbar; Neigung zu; leicht; hätte jeden schlagen können, ohne provoziert worden zu sein**

o Gemüt; TRÄUME; Koitus; von**

o Gemüt; TRÄUME; erotisch; Schwäche, mit, beide Geschlechter *

o Feminin; SEXUALITÄT; Verlangen; gesteigert; Mädchen, bei jungen *

o Feminin; SEXUALITÄT; Verlangen; vorzeitig **

o Gemüt; NYMPHOMANIE; Heiterkeit, mit **

o Gemüt; SATYRIASIS ***

o Gemüt; TRÄUME; erotisch; Pollutionen, mit; klebriger, starker, flüssiger Erguß, mit Abneigung gegen Koitus **

o Feminin; KRIBBELN, wollüstiges; Angst, während **

o Gemüt; TANZEN; Verlangen zu; Puerperalpsychose, bei**

o Gemüt; SCHREIEN, Kreischen; Konvulsionen; während; tetanische, im Wechsel mit Katalepsie **

Hier ist es ihm „unmöglich, die spirituelle und intellektuelle Ebene in Zusammenhang mit der instinktiven und sexuellen Sphäre zu bringen“. Der Konflikt zwischen dem Wunsch nach Vereinigung und der verstandesmäßigen Ablehnung derselben trennt Platinum auf hysterische Art von den Menschen.

o Gemüt; LACHEN; Neigung zu; wechselt mit; Seelenangst und Furcht vor dem Tod **

o „mentale Symptome wechseln ab mit sexuellen Symptomen“

o Gemüt; GEMÜTSSYMPTOME wechseln mit; körperlichen Beschwerden; Menses;

unterdrückter*

- o Gemüt; GEMÜTSSYMPTOME wechseln mit; körperlichen Beschwerden ***
- o Gemüt; PSYCHOSE, Wahnsinn; sexuell ***
- o Gemüt; PSYCHOSE, Wahnsinn; sexuell; hysterischen Mädchen, bei einem **
- o Gemüt; RELIGIÖSE Neigungen; Schweigsamkeit, Hochmut, Wollust und Grausamkeit, mit **
- o Gemüt; LASZIVITÄT, Lüsterheit; religiöse **
- o Gemüt; RELIGIÖSE Neigungen; Glücksgefühl über die Vereinigung mit dem Erlöser, bei Gesichtsrose **
- o Gemüt; RELIGIÖSE Neigungen; Buße zu tun, Drang, möchte leben, um ihre Strafe in der Ewigkeit abzumildern, bei Trübsinn **
- o Gemüt; RELIGIÖSE Neigungen; Trübsinn; gab alles fort, was sie in die Finger bekam, um Buße zu tun **
- o Gemüt; ANGST; Erlösung, um die; Hölle, vor der**

In der Tatsache, dass Platinum außerordentlich brutal sein und töten kann, wenn es sich bedroht fühlt oder aufgefordert wird, seine einsame Position aufzugeben, spiegelt sich seine Impulsivität wieder. Aber dieses und andere Anzeichen weisen auch auf die anscheinend unüberwindliche emotionale Kluft zwischen ihm und den anderen Menschen hin.

- o Gemüt; GEWALT, Heftigkeit; Aktivität, mit körperlicher **
- o Gemüt; GRAUSAMKEIT, Brutalität, Unmenschlichkeit; Religiosität, mit **
- o Gemüt; TÖTEN, Drang zu **
- o Gemüt; TÖTEN, Drang zu; geliebte, nahe stehende Menschen **
- o Gemüt; TÖTEN, Drang zu; Kind, ihr eigenes **
- o Gemüt; TÖTEN, Drang zu; Messer; Anblick, beim *
- o Gemüt; TÖTEN, Drang zu; Messer; mit einem*
- o Gemüt; TÖTEN, Drang zu; plötzlicher Drang zu; Ehemann, ihren geliebten **
- o Gemüt; LÄCHELN; traurige Dinge, über *
- o Gemüt; LACHEN; Neigung zu; ernste Angelegenheiten, über; Freien, im **

Wenn Platinum es nicht schafft, seine Vorrangstellung zu beweisen, wenn es vor sich selbst und seinen eigenen Ansprüchen scheitert, richtet sich seine Verachtung gegen sich selbst, und es spricht sich seinen (erhöhten) Platz in dieser Welt ab. Einen anderen Platz kann es aber von Natur aus nicht einnehmen, es wird suizidal.

- o Gemüt; AVERSION, ABNEIGUNG GEGEN; sich selbst *
- o Gemüt; DELUSION, Täuschungen, Einbildungen; entehrt; Familie entehrt zu haben, meint

ihre **

o Gemüt; MÜRRISCH, verdrießlich, schlecht gelaunt, vergrämt; Lebensüberdruß, mit**

o Gemüt; TRÜBSINN, Niedergeschlagenheit, Depression, Melancholie; Nahrung, mit Abneigung gegen**

o Gemüt; GETÖTET zu werden, Verlangen; Menses, während *

o Gemüt; SUIZIDALITÄT; Furcht, mit; Tod, vor dem **

o Gemüt; SUIZIDALITÄT; Mut, doch es fehlt der *

Platin hat unter den Edelmetallen und deren homöopathischen Arzneimitteln gleichermaßen eine besondere Stellung. Es bekommt seinen Wert nicht in erster Linie von außen zugesprochen, wie das bei Gold zum Beispiel der Fall ist. Bei Platin ist die Sonderstellung Teil seiner chemischen Eigenschaften, bei Aurum der Charakter seines Seins. Platin wurde nicht erhöht und kann deshalb auch nicht fallen. Es stellt sich nicht die Frage, warum es einen erhöhten Platz über anderen Menschen einnimmt, sondern sieht darin eine natürliche Ordnung, die in seinem Verständnis nicht anzuzweifeln ist. Es muss sich nur an seinem Platz aufhalten. Die Platin-Pathologie setzt ein, wenn es von außen her auf seinem erhöhten Platz angezweifelt wird oder aufgefordert wird, ihn zu verlassen. Dann beginnen der äußere Kampf um die Erhaltung der Vorrangstellung und der innere pathologieerzeugende Konflikt zwischen dem eigenen Selbstverständnis und der diesem nicht entsprechenden Rückmeldung durch die Gesellschaft.

Wesentliche Elemente des klassischen Arzneimittelbildes:

Spannung

Platin hat sich Platz zwei in der Spannungsreihe der Edlen nicht selbst ausgesucht, er ist ihm von der Natur zugewiesen worden, und es nimmt ihn an.

Die Spannung des Metalls ist so stark, dass bei einem Platinring ein Edelstein ohne Fassung gehalten werden kann - was bei keinem anderen Metall möglich ist. Die Persönlichkeit ist ungemein spannungsgeladen. Platin steht ständig unter Spannung.

Starkes sexuelles Verlangen

Vithoulkas nennt Platin das hypersexuellste Mittel der ganzen Materia Medica. Er spricht von gewaltigem exzessivem sexuellem Verlangen.

Ob die Frau des Potiphar Platin gebraucht hätte? Wir lesen in der Bibel im Buch Genesis, 39. Kapitel:

„Nach einiger Zeit warf die Frau seines Herrn ihren Blick auf Josef und sagte: 'Schlaf mit mir!' Er weigerte sich und entgegnete der Frau seines Herrn: 'Du siehst doch, alles im Haus hat dein Herr mir anvertraut. Wie könnte ich da ein so großes Unrecht begehen und gegen Gott sündigen?'

Obwohl sie Tag für Tag auf Josef einredete, ihr zu Willen zu sein, hörte er nicht auf sie. An einem solchen Tag kam er ins Haus, um seiner Arbeit nachzugehen. Niemand vom Hausgesinde war anwesend. Da packte sie ihn an seinem Gewand und sagte: 'Schlaf mit mir!' Er ließ sein Gewand in ihrer Hand und lief hinaus. Da rief sie nach ihrem Hausgesinde und sagte zu den Leuten: 'Seht nur, er ist zu mir gekommen und wollte mit mir schlafen!'

Als der Herr nach Hause kam, erzählte sie ihm die gleiche Geschichte: 'Der hebräische Sklave ist zu mir gekommen, um mit mir seinen Mutwillen zu treiben! Als ich laut aufschrie, ließ er sein Gewand bei mir liegen und lief hinaus.' Da packte den Herrn der Zorn, und er ließ Josef ergreifen und in einen Kerker bringen.“

Wir sehen: Schon zu biblischen Zeiten gab es die von Paschero formulierte Platin -Trias Wollust, Grausamkeit und Stolz, und die Lügenhaftigkeit passt ja auch gut zu Platin.

Platin - Frauen können auch schon sehr früh sexuell aktiv sein. Kein Mann kann allerdings ihre hohen Ansprüche erfüllen. Und doch: Immer wieder sucht die Platin-Frau neue Bekanntschaften mit Männern. Zugleich steigert sich ihre Verachtung für die Männer. Schließlich kann es zur Nymphomanie (schlimmer durch Bettruhe) sowie allen Spielarten sexueller Perversion kommen. Verständlicherweise kommt es dann auch zur Neigung zu Onanie.

Das Platin-Schlüsselsymptom "sexuelle Erregung" findet sich jedoch durchaus auch in seinem Gegenteil. Barbancey weist darauf hin, dass Platin manchmal auch über Frigidität klagt. Vögeli betont, dass die sexuelle Sphäre nur bei den Platin-Frauen im Vordergrund stünde- bei den Platin-Männern bedeutend weniger. Die hätten das typische Symptom: frösteln beim Wasserlassen - was man, wenn man will, als Ausdruck des emotionalen Umgangs mit der Genitalsphäre interpretieren kann...

Seine Beziehungen sind von einem Kampf um Befriedigung und Macht geprägt. Platinum liebt „Machtspiele; kann erst lieben, wenn der andere schwächer ist“. In seiner Sexualität neigt es zu perversen Spielarten.

Platin braucht das Außergewöhnliche, Fesselspiele.

Faszinierende Erscheinung

Dunkelhaarige, schlanke Frauen und Mädchen mit straffer Haut und festen Muskeln, meist sehr hübsch, mit strahlenden Augen und vollen, sinnlichen Lippen. Äußerst sympathisch, wirken aber auch manchmal wie bildschöne eiskalte Plastikfiguren.

Hohe Begabung

Im geistigen Bereich besteht ein durch Lernen und Studieren erworbenes großes Wissen, gleichzeitig aber auch ein großes Einfühlungsvermögen für Kunst.

Idealismus und Sehnsucht nach einer romantischen Beziehung

Überspitzte idealistische Gefühle mit hochgeistigen Gedankenflügen, die in deutlichem Gegensatz stehen zu dem äußerst sinnlichen Verlangen nach Befriedigung.

Hohe Ansprüche

Kaum ein Mann kann ihre Ansprüche erfüllen.

In der Annahme seiner Natur als dem Maß aller Dinge ist Platinum seinen Eigenschaften und Leidenschaften gänzlich ergeben. Es hat wie das chemische Element eine Sonderstellung unter den Edelmetallen. Es zweifelt seine Eigenart nicht an, sondern sieht in ihr eine naturgegebene Tatsache, selbst wenn sie von der von anderen Menschen gelebten Norm abweicht.

Hochmut

Übersteigertes Ichgefühl, Arroganz, Verachtung für andere. Hält sich für den einzigen wirklich hoch stehenden Menschen. Verächtliches, bedauerndes Herabblicken auf sonst ehrwürdige Leute mit einer gewissen 'Wegwerfung'. Kent formuliert: Sie bildet sich ein, aus einer hochgeborenen Familie zu stammen, während ihre Freundinnen und Bekannten niedriger Herkunft seien. Die Kranke bildet sich ein, sie gehöre zu einer anderen Rasse. Oder sie hält sich zum Beispiel für eine Imperatorin, die über alle Mitmenschen gebieten kann - sie allein verdient Respekt und Ehrerbietung. Spielt gern die Gnädige, hält sich für einen Sonderfall. Candegabe deutet das Überlegenheitsgefühl von Platin als Versuch, das Gefühl von Verwaisung und Verlassenheit zu verbergen. Wahnidee, als ob ihr Körper groß sei, und die anderen Menschen im Vergleich zu ihr bedeutend kleiner seien; Größenwahnsinn.

Stolz ist übrigens auch das Schlüsselsymptom des verwandten Mittels Palladium. Aber bei Palladium ist das Entscheidende, dass, wie Farrington sagt, der Stolz leicht verletzt wird. Sie glaubt sich vernachlässigt - legt sie doch so großen Wert auf die hohe Meinung anderer über sie. Bei Platin dagegen sind immer der Hochmut, der Egoismus und das herablassende Wesen anzutreffen. Platin

macht auf andere oft den Eindruck der Unnahbarkeit - und verhält sich dabei, wie Dorsci sagt, schweigend, als würde sie nicht in diese Welt passen.

In der äußeren Erscheinung von Platinum stellen andere Menschen eine fast unglaubliche Überheblichkeit fest - Erhabenheit aus der Sicht der ‚Minderwertigen‘.

o „Phantasie-Täuschung beim Eintritte in das Zimmer ..., als sei alles um sie sehr klein, und alle Personen physisch und geistig geringer, sie selbst aber körperlich groß und erhaben“

„Verächtliches, bedauerndes Herabblicken auf sonst ehrwürdige Leute mit einer gewissen Wegwerfung, in Anfällen, ohne ihren Willen“

o „Stolz und Überschätzung seiner selbst, mit Verachtung alles anderen“

o Gemüt; EGOTISMUS, Selbstüberhebung ***

o Gemüt; LIEBE; Eigenliebe, übermäßige *

o Gemüt; HOCHMUT, ARROGANZ, STOLZ, ÜBERHEBLICHKEIT; Religiosität, mit**

o Gemüt; HOCHMUT, ARROGANZ, STOLZ, ÜBERHEBLICHKEIT; Schreck, nach *

o Gemüt; HOCHMUT, ARROGANZ, STOLZ, ÜBERHEBLICHKEIT; Manie, bei ***

o Gemüt; WICHTIGTUEREI, hochtrabendes Verhalten***

o Gemüt; DELUSION, Täuschungen, Einbildungen; groß; hält sich für; Betreten des Hauses nach Gehen, beim*

o Gemüt; DELUSION, Täuschungen, Einbildungen; groß, größer; hält sich für; Schreck, durch *

o Gemüt; DELUSION, Täuschungen, Einbildungen; Körper, Körperteile; Beine; wüchsen immer länger und größer**

o Gemüt; DELUSION, Täuschungen, Einbildungen; vergrößert; selbst; Betreten des Hauses nach einem Gang, beim *

o Gemüt; DELUSION, Täuschungen, Einbildungen; untergeordnet oder minderwertig, beim Betreten des Hauses nach einem Spaziergang, Personen erscheinen*

o Gemüt; DELUSION, Täuschungen, Einbildungen; verkleinert; alles im Zimmer, während man selbst groß und erhöht ist*

o Gemüt; GERINGSCHÄTZIG, VERÄCHTLICH; allem, gegenüber***

o Gemüt; GERINGSCHÄTZIG, VERÄCHTLICH; Schüben, in, gegen ihren Willen**

o Gemüt; AUSGRENZEN von Personen, gegen ihren Willen***

o Gemüt; UNDANKBAR***

o Gemüt; GROBHEIT, UNFLÄTIGKEIT***

o Gemüt; INSOLENZ, Unverschämtheit, Impertinenz***

Doch Krüger spricht auch von der Entwicklung vom Hochmut zum hohen Mut !

Zu seinem Wesen zu stehen, zu seinem Wissen, zu seinem Aussehen, erfordert oft hohen Mut, der gesellschaftlich gerne mit Hochmut verwechselt wird. Schon das kleine Kind lernt – Eigenlob stinkt. Sein Licht aber ständig unter den Scheffel zu stellen, ist ein Verrat an sich selbst.

Kälte

Sie wirken manchmal wie bildschöne eiskalte Plastikfiguren. Gawlik und Buchmann assoziieren dazu das Gedicht "Metaphern der Liebe" von Wilhelm Busch:

"Welche Augen! Welche Miene!

Seit ich dich zuerst geseh'n,

Engel in der Krinoline,

ist's um meine Ruh gescheh'n.

Ach! In fieberhafter Regung
lauf ich Tag und Nacht spazieren,
und ich fühl es, vor Bewegung,
fang ich an zu transpirieren.

Und derweil ich eben schwitze,
hast du kalt mich angeschaut;
von den Stiefeln bis zur Mütze
spür ich eine Gänsehaut."

Gawlik beschreibt die Platin-Kinderpersönlichkeit:

Die sehr überheblichen Kinder sind äußerst kontaktarm und reden nur mit den Eltern. Sie wissen alles besser und sind mit ihrer Arroganz für die Umwelt schwer zu ertragen. Sie verhalten sich Erwachsenen gegenüber ablehnend, und es scheint, als wollten sie auf diese - die doch körperlich wesentlich größer sind - herabschauen. Die Mädchen sind eitel, sitzen schon in jüngsten Jahren vor dem Spiegel und schminken sich. Diese Kinder haben oft Kopfschmerzen.

An Gemütssymptomen ist zum Beispiel das Alice im Wunderland-Syndrom beschrieben: Schizoide Verdopplung der Persönlichkeit, räumliche wie zeitliche Fehlorientierung, Gegenstände der Umwelt wirken entgegen ihrer wahren Größe größer oder kleiner, Metamorphosen.

Mezger spricht von Hysterie im ursprünglichen Sinne, also eine vom weiblichen Genitale ausgelöste Gemütsverstimmung: Die seelische Verfassung wird hervorgerufen durch eine auf das Gemütsleben projizierte Überreizung. Exaltes Verhalten.

Staufer beschreibt diese Überempfindlichkeit als das Symptom "Klein im eigenen Leid".

Wichtig ist wohl vor allem der Wechsel zwischen körperlichen und psychischen Symptomen in dem Sinne, dass beim Stärkerwerden der psychischen Störungen die körperlichen sich abschwächen oder verschwinden und umgekehrt.

Nervensymptome gibt es sehr vielfältige bei Platin.

Kälte- und Taubheitsgefühl an umschriebenen Stellen, besonders am Kopf und Gesicht; Kent betont, kein Symptom werde so konstant gefunden wie das Taubheitsgefühl der Kopfhaut - es sei häufiger als alle anderen Symptome. Gefühl von innerem Zittern.

Paroxysmen, tonisch-klonische Krämpfe.

Schmerzen, die von Kältegefühl begleitet und von Taubheitsgefühl gefolgt sind.

Viel krampfhaftes Gähnen.

Die Symptome im Bereich Sexualität sind wahlweise für Platin: Überaus große Empfindlichkeit der Genitalien. Das führt zum Spasmus während der gynäkologischen Untersuchung, aber auch zu Spasmus und Ohnmacht beim Geschlechtsverkehr. Kent gibt an, die Empfindlichkeit der äußeren Genitalien sei bei der Frau so groß, dass sie während der Regel keine Binde tragen könne.

Die Regel ist begleitet von Krämpfen und schmerzhafter Schwere. Sie ist stark, zu früh und das Blut sehr dunkel. Pruritus vulvae. Hat ständig das Gefühl, als ob die Regel einträte. Die Regel kommt manchmal alle 14 Tage

Chronische Ovalgie mit einem ständigen Druck von oben nach unten und dem Gefühl innerer Kälte. Überempfindlichkeit der Ovarien.

Senkungsgefühl wie bei Prolaps oder tatsächlich Verlagerung und Senkung der Gebärmutter bei kleinlauter und depressiver Stimmung.

Mezger erwähnt, dass Platin außerordentlich bewährt sei bei puerperaler Depression.

Boericke sieht in Platin einen der zuverlässigsten Helfer bei Myom mit starken Blutungen.

Schläft, die Beine weit auseinandergespreizt.

Ständiges Gefühl, als ob die Regel einträte.

Andere Symptome:

Typisch ist der Wechsel von somatischen und psychischen Symptomen - so verschwinden Kopfschmerzen in dem Augenblick, in dem Depressionen eintreten, und umgekehrt.

Kopfschmerzen mit einem Gefühl, als wäre der Kopf in einem Schraubstock.

Trigeminusneuralgie.

Magenbeschwerden. Babencey schreibt: "Der Magen ist Opfer eines kapriziösen, zwischen Gefräßigkeit und Anorexie hin und herpendelnden Appetits. Der Patient versucht die ausgefallensten Diätformen, die aber niemals lange durchgehalten werden."

Der Darm ist ebenfalls Sitz von zusammenpressenden Schmerzen, Krämpfen und Blähungen. Die Stühle kleben am After, als wären sie von weichem Ton. Die gewohnheitsmäßige Verstopfung verschlimmert sich bei Reisen und bei jeder Veränderung der Gewohnheiten - ein Hinweis auf die Starrheit der Persönlichkeit. Allen beschreibt das Symptom Obstipation speziell bei Emigranten. An rheumatischen Symptomen erwähnt Voegeli eine besondere Affinität zu den Hüftgelenken, insbesondere zum linken.

Im Folgenden sollen nun einige zusätzliche Platin-Themen genannt werden, die verschiedenen Homöopathen, die mit der Boller Homöopathie verbunden sind, aus ihren Erfahrungen mit Platin erarbeitet haben.

Turandot

Wer sich mit dem homöopathischen Arzneimittelbild von Platin beschäftigt hat, wird leicht die Platin-Geschichte in Puccinis dramatischer Oper Turandot erkennen, insbesondere in der Inszenierung mit Maria Callas. Hervorragend prägnant stellt sie auf künstlerische Weise die Platin-Pathologie in der chinesischen Prinzessin Turandot dar, die brautwerbende Prinzen auf magische Weise in ihren Bann zieht, einen nach dem anderen aber den Tod bringt durch ein grausames Spiel, das sie mit ihnen treibt. Gleich zu Anfang der Oper wird es beschrieben:

„Höre, oh Volk von Peking

Die Satzung lautet:

Turandot, die Reine,

ehelicht den Mann von königlichem Blut,

der die drei Rätsel löst, die sie ihm aufgibt.

Doch wer die Probe sucht und nicht besteht
soll fallen von des Henkers Hand..."

Wir begegnen in dieser dramatischen Oper Platin in seiner verhängnisvoll schrecklichen Ambivalenz: Einerseits provoziert sie durch ihre Schönheit und ihr ganzes Auftreten die Liebe der königlichen Prinzen - Symbole für das Höchste, Edelste - und andererseits tötet sie mit grausamem Hass jede aufkeimende Liebe. Es braucht blutige Opfer und ein schier übermenschliches Maß an Mut, Intelligenz und Hingabe, um das Eis ihres Widerstandes gegen die Liebe zum Schmelzen zu bringen.

Treppe

Als Sonja Hiemer Platin prüfte, hatte sie eines Nachts folgenden Traum: "Ich gehe mit einem Mann spazieren über eine Wiese. Es ist ganz schön zwischen uns, und wir wollen uns küssen. Da kommt eine Treppe. Ich stelle mich auf dieser Treppe eine Stufe über ihn. Das ist normalerweise ganz schön, weil ich klein bin und Männer meist ein bisschen größer - aber im Traum war es gar nicht in Ordnung.

Dann bin ich zwei Stufen tiefer gegangen, so dass ich eine Stufe unter ihm stand - aber auch das war überhaupt nicht in Ordnung.

Dann habe ich mich mit ihm auf dieselbe Stufe gestellt - und da konnten wir uns begegnen, und das war wunderbar..."

Katalysator

Platinum hat eine komplexe Struktur um sich selbst herum gebildet und nimmt deshalb mit niemandem direkten Kontakt auf. Es vermisst zwar die Menschen, sucht sie aber nicht, um sich mit ihnen zu verbinden. Es steuert viel eher die Verbindungen der anderen untereinander, wobei es von sich selbst nichts einbringt und sich auch nicht dabei verbraucht. Platinum ist oft „der Katalysator sozialer Beziehungen, ohne dadurch ihre (seine) reale Einsamkeit aufzugeben“.

o Gemüt; VERLASSENHEITSGEFÜHL; denkt, sie sei auf der Welt alleingelassen*

o Gemüt; BESCHWERDEN durch; Zölibat, Ehelosigkeit, Enthaltbarkeit*

o „Uneins mit der ganzen Welt, ist ihr alles zu enge, bei Weinerlichkeit.“

„Traurig und mürrisch sitzt sie allein, ohne zu reden (...) dann untröstliches Weinen, besonders, wenn man sie anredet.“

o Gemüt; UNGEDULD; Zimmer, in einem warmen überfüllten**

o Gemüt; WEINEN; Trost verschlimmert; schlimmer, wenn er angesprochen wird*

o Gemüt; ANGESPROCHEN; werden verschlimmert****

o Gemüt; GLEICHGÜLTIGKEIT, Apathie, Teilnahmslosigkeit; Gemeinschaft, Begleitung;

Ein Patient berichtete folgenden Traum nach der Einnahme von Platin: "Tibet. Über mir Stadt in den Bergen. Abendlicht, Abendsonne, man sieht Schatten und Häuserfassaden. Ein alter Mann sitzt auf einem Thron, ca. 90 Jahre ist er alt - er weckt bei mir die Assoziation Sonnenkönig. Er trägt auf dem Kopf die Mütze der Gelbmützer (tib.buddhistische Sekte). In den Händen hält er eine Weltkugel, mit einem Kreuz darauf stehend - westliche und östliche Herrschaftszeichen. Seine Haut ist ganz lebendig und atmend. Er ist etwas einsam - aber aus dieser Einsamkeit wirkt er ohne sein Zutun einfach durch seine Anwesenheit und Ausstrahlung."

Ähnlich lesen wir bei König Drosselbart: "Und die Leute kauften der Frau ihre Ware ab, weil sie schön war - ja, viele gaben ihr das Geld und ließen ihr die Töpfe noch dazu..."

Hier kommt eine besondere Platin-Qualität zum Ausdruck: Zu wirken einfach durch sein Dasein, durch seine Aura von Schönheit...; zu wirken, ohne vom Bewirkten verwickelt zu werden - wie ein Katalysator: ein Geschehen in Gang zu bringen, ohne etwas dabei zu verlieren, ohne selbst davon gebunden zu werden; zu verändern, ohne selbst der Veränderung unterworfen zu sein...

Toilettenträume:

Platin träumt von verschmutzten Toiletten, die sie meist reinigen müssen, um etwas zu erreichen.

Hohe Ansprüche an sich selbst

Marco Riefer hat beim Platin-Vortrag '88 in Boll unter anderem berichtet, dass in seiner Prüfung über zwei Monate stark das Gefühl da war, nicht genug zu bringen und zu schaffen und das sei eine unheimliche Anspannung gewesen. Er beendete den Vortrag mit folgenden Worten, die wohl vor allem Antwort auf diese hohen idealistischen Ansprüche sind, die Platin spürt: "Die Lösung ist ganz einfach. Die Lösung ist: ganz einfach. Hört nur mal den Satz an: Die Lösung ist: ganz einfach. Nicht fragen: Ja, wie ist sie denn nun, erzähl mal, das ist es. Die Lösung ist ganz einfach".

Eine ganze Reihe von anderen Themen sind im Umkreis unserer Praxis im Zusammenhang mit Platin noch aufgetaucht, Themen, die ich nicht erläutern möchte, teils, weil mir die Quellen nicht klar sind, teils, weil sich in diesem Rahmen nicht jede Spur verfolgen und vertiefen lässt - aber ich möchte doch einiges einfach stichwortartig erwähnen:

Maß, an dem alles gemessen wird (Urmeter aus Platin).

Sich fühlen, als sei man nichts wert.

Sich als Sonderfall fühlen.

Nicht für diese Welt geschaffen sein.

Erkannt werden wollen.

Auf die Erde kommen, landen, Bodenkontakt bekommen - aber zunächst große Schwierigkeiten bei der Landung.

Platonische Liebe.

Sich nicht auf Beziehungen einlassen.

Das Brunhilde-Thema der Nibelungensage.

Die Sage von Brünhilds Gefangenschaft in der Burg Waberlohe.

Hohe Ansprüche an sich als Kompensation unterdrückter Sexualität.

Affenträume (Das Tierische im Menschen, das bei Platin überkompensiert ist).

Erotische Ausstrahlung -sexuelle Macht.

Sexualität und Spiritualität - Schlange, die zur Kerze wird.

Über den Dingen stehen wollen, Überblick haben.

Überlegenheit/Unterlegenheit

Überordnung- Unterordnung

Adel

Souveränität

Pluto

Macht und Machtmissbrauch

Hochspannung-Verspannung- die Spannung zwischen zwei Polen- Seismograph für Spannungen sein.

Untergrund, Unterwelt, Unterschicht, das Innere der Erde.

Was ich im dritten Teil erzählen möchte, ist Platin, wie ich es sehe - nach persönlichen Begegnungen mit Patienten oder Prüfern, die Platin eingenommen haben, und - nach meinen eigenen Erfahrungen in der Arzneimittelprüfung von Platin.

In der Zeit meiner Platinprüfung begegnete mir eine Musik, die mir bis dorthin nie aufgefallen war, die ich aber nach der Einnahme von Platin C 1000 wochenlang hören wollte: Die elektronische Musik von Vangelis, z. B. das Stück Deliverance in der CD Antarctica.

Für mich berührt die Musik auf eine gewisse Art mein zentrales Platin-Thema: Die Musik ist für mich ein Versuch, so etwas wie einen "Kontakt mit dem Absoluten" herzustellen - mit der ganzen Faszination und Problematik, die das mit sich bringt. Denn kritische Einwände gegen jeden Versuch

der Rede über "das Absolute" sind sicherlich sehr ernst zu nehmen. Was soll das denn sein, "das Absolute"?

Als ich die Musik von Vangelis, genauer das Stück "Deliverance" bei einem Arzneimittelvortrag über Platin vorspielte, wurde von einer Zuhörerin das Bild von Atrejus Ankunft bei der kindlichen Kaiserin dazu assoziiert - was mich sehr freute, denn ich wollte eben einen Text von Michael Ende aus der Unendlichen Geschichte vorlesen, um eine dichterische Antwort auf die Frage nach dem Absoluten vorzustellen:

"Die kindliche Kaiserin galt zwar, wie der Titel ja schon besagt, als die Herrscherin über all die unzähligen Länder des grenzenlosen phantastischen Reiches, aber sie war in Wirklichkeit viel mehr als eine Herrscherin, oder besser gesagt, sie war etwas ganz anderes.

Sie herrschte nicht, sie hatte niemals Gewalt angewendet oder von ihrer Macht Gebrauch gemacht, sie befahl nichts und richtete niemanden, sie griff niemals ein und musste sich niemals gegen einen Angreifer zur Wehr setzen, denn niemandem wäre es eingefallen, sich gegen sie zu erheben oder ihr etwas anzutun. Vor ihr galten alle gleich. Sie war nur da, aber sie war auf eine besondere Art da: Sie war der Mittelpunkt allen Lebens in Phantasien. Und jedes Geschöpf, ob gut oder böse, ob schön oder hässlich, lustig oder ernst, töricht oder weise, alle, alle waren nur da durch ihr Dasein. Ohne sie konnte nichts bestehen, so wenig ein menschlicher Körper bestehen könnte, der kein Herz mehr hat. Niemand konnte ihr Geheimnis ganz begreifen, aber alle wussten, dass es so war...."

Die These von der Beziehung des Begriffes "absolut" zum homöopathischen Arzneimittel Platin hat sich mir aus Patientenberichten mehrfach nahe gelegt. Ein Patient berichtete mir beispielsweise: "Am Tag nach der Einnahme von Platin fand ich mich ganz fest auf der Erde stehend, kräftig, mit dem Körper verbunden - und absolut unerschütterlich. Mir kam das Bild: Wenn jetzt eine Atombombe explodiert, passiert mir nichts."

Bei einem Arzneimittelvortrag vor zwei Jahren über Platin hatte mich am meisten das Wort "absolute Beziehung" beeindruckt - im Vortrag war es gemeint im Sinne der überspannten Idealvorstellungen, die Platin von Partnerschaft hat. Nach der Einnahme von Platin hat mich dieses Thema ständig beschäftigt. Absolute Beziehung - Beziehung zum Absoluten. Ich bin schon von dem Begriff fasziniert - ist er doch, philosophisch gesehen, ein Widerspruch, denn wie kann das Absolute in Beziehung sein? Absolutum heißt losgelöst sein. Der Gegensatz von absolut ist relativ - Relation aber ist nichts anderes als Beziehung. Losgelöst und in Beziehung sein sind somit Widersprüche - und doch verwenden wir zunächst ganz selbstverständlich den Begriff "absolute Beziehung"...

Jürgen Becker sagte dazu in einem Zwischenkommentar bei einem Arzneimittelvortrag über Platin bzw. bei der Märcheninterpretation zu König Drosselbart: "Die Qualität von Platin ist, dass es in Berührung ist mit dem absolut Höchsten, dessen es fähig ist. Die Spannung, die man merkt, besteht zwischen dem "Realen und dem Absoluten". Der Wert der Menschen, die viel mit Platin zu tun haben, ist, dass sie mit dem Absoluten in Berührung stehen, was wir so erst mal nicht können. Das Absolute heißt auch das Losgelöste...

Es geht darum, den Hochmut in hohen Mut zu verwandeln, in den Mut zum Absoluten. Wichtig ist, dass sich das nicht materiell äußert...

Eine Vorstellung: Wir wären ein Niederfrequenzfeld, das in ein Hochfrequenzschwingungsfeld geraten würde. Das würde ganz schön Spannungen bringen, mit denen wir gar nichts anfangen können.

Aber die Platin-Menschen, die sind fähig, die hochfrequente Energie, die in uns reinragt, wahrzunehmen und damit etwas zu machen. Das lässt sich in Schönheit und materiellem Wert nicht messen.

Davon hat der König Drosselbart eine Ahnung, dass die Prinzessin eigentlich so ist, aber es noch nicht verwirklicht. Er hilft ihr, einen Weg in die Welt zu finden - und dadurch wird sein Reich erst wirklich reich. Der Reichtum ist nicht Gold, sondern eine Dimension größer - eine viel intensivere Liebe, wie wir es am Äußersten nur ahnen können. Deswegen stehen die Platin-Menschen immer außen, am äußersten Ende."

In diesem Sinne ein Platin-Mensch war wohl der Philosoph und Mystiker Plotin - unverkennbar die Namensverwandtschaft mit Platin. Er hat sich im dritten Jahrhundert mit diesem Thema beschäftigt. Ich möchte ein paar Sätze von ihm zitieren:

"Wenn wir in einem menschlichen Antlitz den Widerschein erlesener Schönheit sehen, so lenkt das unsere Gedanken auf die Schönheit des Absoluten. Und wenn wir die Fülle der Schönheit, die unser Herz erfreut, ringsum in der Welt wahrnehmen und die wunderbare Ordnung im Reich der Sterne auf uns wirken lassen - wie können wir da kalt und unbewegt bleiben ...".

Plotin ermutigt seine Schüler: „Strebt weniger danach, vom Schlechten loszukommen, sondern das Höchste und Edelste, was die Seele zu ergreifen vermag, zu erlangen. Wenn das erreicht wird, ist alles gewonnen."

Vor zwei Jahren prüfte ich zum ersten Mal Platin, damals in der Potenz C 200. Über die dritte Stunde nach Einnahme war ich mehr als verblüfft. Etwa zwei Stunden nach Einnahme, es war zur Abendzeit, bat ich meine Frau, mir, wie sie es öfters tut, ein Märchen vorzulesen. Und sie schlug ein anatolisches

Märchenbuch von E.S. Kamphoener auf und begann, mir eine Geschichte vorzulesen, die uns beiden unbekannt war: "Halimeh".

Und worum geht es in dieser Geschichte? Tatsächlich geht es um eben das besagte Thema: um eine menschliche absolute Beziehung! Das Mädchen Halimeh entwickelt eine bedingungslose Liebe zu ihrem Lehrer. Dann aber wird diese Liebe auf fast unerträglich harte Weise auf die Probe gestellt. Sie gerät in Konflikte, die das Maß des menschlich Erträglichen fast übersteigen. Höchstes Glück und tiefster Schmerz wechseln einander ab, bis die Läuterung vollendet und tatsächlich der Bund einer absoluten Beziehung besiegelt wird.

Das Märchen sagt: Es gibt sie, die absolute Beziehung. Aber es prüfe sich wohl, wer sie wünscht! Sie kann nur leben, wer bereit ist, sich aufzugeben und bis zum Äußersten zu gehen... .

Ich denke, von der Vollendung zu sprechen, ist über unseren Rahmen hinausgegriffen. Aber für mich stellt Platin die Frage nach dem Anfang einer absoluten Beziehung, und der dürfen wir vielleicht auch hier noch etwas nachgehen. Ich möchte diese Frage bzw. mein eigenes Platin-Bild anhand eines Märchens besprechen, das mir ebenfalls in meiner Prüfungszeit mit Platin begegnet ist.

Vortrefflich ist die Heilungsgeschichte von Platin im Märchen vom König Drosselbart beschrieben. Ebenso empfehlenswert und anregend zum tieferen Verständnis eines Platinheilungsprozesses ist das Märchen "Die Königstochter und der Gärtner" von Gidon Horowitz.

Ich möchte Platin aber hier anhand eines recht unbekanntes Märchens der Gebrüder Grimm besprechen. Dort ist das Märchen von König Drosselbart im Wesentlichen enthalten. Zusätzlich erzählt es aber noch eine lange Vorgeschichte über das, was geschehen muss, ehe der König und die stolze Prinzessin überhaupt miteinander Kontakt bekommen können.

Es ist das Märchen von den sechs Dienern.

Als ich Platin in diesem Märchen erkannt hatte, wunderte ich mich zunächst, warum es nicht "die stolze Prinzessin" oder ähnlich überschrieben ist. Aber es heißt: "Die sechs Diener". Und im Märchen hat alles einen tiefen Sinn. Tatsächlich sind die sechs Diener Hauptfiguren bei dieser Platin-Geschichte. Zum Verständnis des Märchens bzw. des Platin-Heilungsweges erscheint es mir aufschlussreich, alle Personen, also nicht nur die Königstochter, als Gemütskräfte einer Platin-Seele zu sehen.

Auch in diesem Märchen geht es, wie schon erwähnt, um eine wunderschöne Königstochter. Sie war "das schönste Mädchen unter der Sonne. Ihre Mutter aber dachte auf nichts, als wie sie die Menschen ins Verderben locken könnte, und wenn ein Freier kam, so sprach sie, wer ihre Tochter haben möchte,

müsste zuvor einen Bund (eine Aufgabe) lösen, oder er müsste sterben. Viele waren von der Schönheit der Jungfrau verblendet und wagten es wohl, aber sie konnten nicht vollbringen, was die Alte ihnen auferlegte, und dann war keine Gnade, sie musste niederknien, und das Haupt ward ihnen abgeschlagen."

Und trotzdem findet sich in unserem Märchen erneut ein Königssohn, der das Unmögliche wagen will, die schöne Frau zu freien. Sein Vater aber verbietet es ihm, worauf der Prinz sieben Jahre lang krank danieder liegt und an nichts anderes als an die schöne Königstochter mehr denken kann - schließlich gibt der Vater die ersehnte Erlaubnis, und sofort kehren alle Lebenskräfte des Prinzen zurück, anderntags schon ist er gesund und bricht auf zu seinem kühnen Abenteuer.

Und nun geschehen seltsame Dinge: Er begegnet sechsmal nacheinander wunderlichen Gestalten, die ihm allesamt ihre Dienste anbieten: Da ist einer, der ist dick wie ein Berg und kann noch dreitausendmal dicker werden, wenn er sich aufbläst; da ist ein anderer, der kann alles hören, was sich in der Welt zuträgt, wenn er sein Ohr an die Erde legt; dann ist da einer, der ist so lang, dass man etliche Zeit braucht, um von seinen Füßen bis zu seinem Kopf zu kommen, wenn er liegt - und er kann sich noch leicht dreitausendmal größer machen, wenn er sich nur recht streckt; und weiterhin begegnet der Königssohn einem, der hat seine Augen verbunden, weil alles, was er anschaut, sofort auseinander springt; und einem fünften begegnet der Königssohn, der friert, wo es heiß ist, und schwitzt in der Kälte; und einen sechsten traf der Königssohn, der konnte einen langen Hals machen und hatte so helle Augen, dass er durch die ganze Welt sehen konnte...

Diese sechs Gestalten also treten nun in den Dienst des Königssohnes, und der märchenerfahrene Leser wird es schon ahnen: Sie werden es sein, die den Sieg über den Zauber der bösen Mutter und über den Stolz der schönen Tochter ermöglichen.

Im Märchen symbolisieren ja alle Personen seelische Kräfte. Es sei zugegeben: Eine klare Interpretation dieser sechs Diener liegt zunächst nicht so ohne weiteres auf der Hand. Aber mir legte sich eine Deutung doch sehr nahe, als ich aufgrund der Verwandtschaft des Märchens mit König Drosselbart nach dem "Platin-Sinn" forschte. Die zentralen Themen von Platin sind Stolz und Leidenschaft- und eben darum geht es wohl auch in diesem Märchen:

Die sechs Diener sind die Kräfte der Leidenschaft! Es sind aber verwandelte Kräfte.

In den langen Jahren des Leidens, in denen die Sehnsucht unerfüllt blieb und er ihr dennoch treu war und nicht von seinem Vorsatz abließ, war eine geheimnisvolle Veränderung in dem Königssohn vor sich gegangen. Niemand hatte etwas davon gemerkt, auch er nicht. Aber diese Veränderung ist es, die bewirkt, dass jetzt, wo er sich der Zeit der äußeren Prüfung nähert, ihm wie von selbst Kräfte

zuwachsen, die seine eigenen weit übersteigen. Es sind die Leidenschaften, die sich in der langen Zeit des Leidens an seiner unerfüllten Sehnsucht verwandelt haben - und nun zu helfenden Kräften geworden sind. Dem Königssohn schaffen sie kein Leiden mehr, sie dienen ihm. Er weiß es noch nicht, aber er wird es erleben: Er braucht die Leidenschaften, diese vor ihrer Verwandlung so dunklen, bindenden Kräfte, er braucht diese Energien - ohne sie ist es unmöglich, das absolute Ziel zu erreichen.

Der Dicke - das ist die Energie des Gierigseins, des sinnlichen Verlangens. (Vergleiche auch im Arzneimittelbild von Platin, zum Beispiel bei Kent: "Wolfshunger. Hastiges Essen von allem Erreichbaren").

Der Horcher - das ist die Leidenschaft des Wissensdurstes. Wissensdurst kann auch zur Leidenschaft werden, und wir lesen z.B. bei Gawlik, dass Platin ein durch Lernen und Studieren erworbenes großes Wissen besitzt. Und wenn man viel weiß, wenn man möglichst viel Information zu sammeln versteht, dann kann man groß und berühmt werden und auf die ungebildete Welt herabschauen.

Im Langen können wir unschwer den für Platin wohlbekannten Größenwahn wieder erkennen, jene Vorstellung, die Hahnemann mit den Worten beschreibt: "Alles um sie sehr klein..., sie selbst aber körperlich groß und erhaben". Im weiteren Sinne können wir die Leidenschaft, der Größte sein zu wollen, als Ruhmsucht und Ehrgeiz sehen .

Der mit den zugeschnürten Augen (vgl. Platin-Symptom: Gefühl, als sei der Kopf zusammengeschnürt) - ihn könnten wir als die leidenschaftliche Zerstörungswut verstehen (vgl. bei Platin: Gebieterischer Drang zu töten).

Der inmitten der Sonnenhitze Zitternde (Wir finden wieder, z.B. bei Mezger: "Frostzittern, ausgeprägte Kältegefühle") fällt ein bisschen aus dem Rahmen, und doch sei es mir erlaubt, auch diesen Diener als eine verwandelte Leidenschaft zu deuten: nämlich die Leidenschaft, Leidenschaft bekämpfen zu wollen, welche man Askese nennt.

Jene, die ganz kalt werden, wo es normalen Menschen heiß wird, die aber ordentlich glühen können, wenn gar kein Anlass dazu besteht, die gibt es tatsächlich, wie jeder bestätigen kann, der sich beispielsweise mit der Geschichte der Kirchen und speziell der Orden beschäftigt hat.

Aus der Erfahrung, dass die Leidenschaften, insbesondere die sexuelle Leidenschaft, eben sehr viel Leiden schafft, hat man systematisch versucht, die Leidenschaften abzuschaffen, und sich so lange trainiert, bis man tatsächlich zum Kühlschranks wurde, wenn eine schöne Frau des Weges daherkam. Wir vergleichen wieder das Arzneimittelbild, z.B. bei Vithoulkas: "Versucht, die sexuellen Instinkte auf die geistige Ebene zu verschieben. Versuch, die Sinnlichkeit in geistige Sphären zu verschieben..."

Der Königssohn ist inzwischen auf der Stufe der Leidenschaften empor geklettert und nun auf der höchsten angelangt: bei der Übersicht oder der Erkenntnis. Alles zu verstehen, so ist man geneigt zu sagen, sei höchste Tugend. Aber auch das kann zu einer Leidenschaft werden. Ich denke da zum Beispiel an den Idealismus, den wir ja als zentrales Element von Platin kennen, und generell an den Versuch, das Leben durch philosophisches Denken zu bewältigen... .

All diese Kräfte also lähmen und binden den Königssohn nicht mehr, sondern dienen ihm - aber eben durch sie und nur durch sie gerüstet kann er sich nun tatsächlich an das Werk machen, den Bund zu lösen, wie es ihm Märchen heißt: Indem er selbst ungebunden ist, kann er freien, was an die Macht der bösen Zauberkönigin gebunden ist.

Und tatsächlich: Er schafft es mit Hilfe der Diener, alle Aufgaben zu lösen. Die letzte gelingt ihm zwar nicht - er hätte in den Armen der Prinzessin wach bleiben müssen und ist doch eingeschlafen (treffender Ausdruck für das, was in leidenschaftlichen Beziehungen meist geschieht: Im entscheidenden Moment wird man unbewusst) - aber schließlich kann er die Zauberin doch überlisten. Aber dann begegnet ihm ein unerwarteter Widerstand - es scheint, die böse Macht ist bis zum innersten Kern vorgedrungen: Die Prinzessin, die doch das Höchste verkörpert, ist selbst von Stolz erfüllt. Der Königssohn muss entdecken, dass er jetzt, wo er doch schon am Ziele zu sein scheint, in seiner absoluten Beziehung dem Stolz der Königstochter begegnen muss. Und wie grausam ist der Stolz! Hier begegnen wir wieder der Platin-Pathologie, die wir schon von Turandot her kennen: Die Prinzessin, die doch dem Königssohn schon im Arme lag und dann ihr Schicksal, dass sie wieder getrennt wurde von dem Liebenden, bejammert hat - sie entwickelt ein heftiges Verlangen, den zu töten, den sie zuvor in Liebe umschlungen hatte.

Ich erinnere mich an eine Platin-Patientin, die mir erzählte, wie sie ihre heiße Leidenschaft für einen Mann bewältigte, der sie seit Monaten unwiderstehlich anzog, sie Tag und Nacht beschäftigte und gegen den sie sich doch äußerlich jedes Mal absolut kalt verhielt, damit es ja nicht zu einer Verbindung kam. Um den schrecklich brennenden Konflikt in ihr zur Ruhe zu bringen, ersann sie folgende Phantasie: In ihrer Vorstellung warf sie den Geliebten in eine Mühle, vermahlte ihn zu Mehl, buk aus diesem Mehl einen Kuchen und aß ihn. Eine seltsame Vermä(h)lung... .

Stolz, mit dem der Königssohn im Märchen sich auseinandersetzen muss, war ein ständiges Thema meiner homöopathischen Erfahrung mit Platin.

Lange ging ich der Frage nach: Was macht Platin denn so stolz? Mir kam eine Antwort, die einleuchtete: Platin ist stolz, weil es so etwas wie eine Erfahrung des Absoluten gemacht hat.

Allerdings - der Stolz ist eigentlich nicht die angemessene Antwort auf so eine Erfahrung.

Einige Tage nach der Einnahme von Platin wanderte ich durch eine Buchhandlung und kaufte mir ein Buch. Ich hatte nicht hineingeschaut, nur das Titelblatt hatte mich zum Kauf motiviert. Es war das Buch "Briefe eines russischen Starzen" von Igumen Nikon. Ich habe es auch gelesen, und zwar fast an einem Stück. Sehr beeindruckt hat mich die Antwort auf eine Frage, die mich schon immer beschäftigt hat, seit ich die Bibelstelle Mathäus 12,43 kenne: Wer ist der unreine Geist?

"Ein unreiner Geist, der einen Menschen verlassen hat, wandert durch die Wüste und sucht einen Ort, wo er bleiben kann. Wenn er aber keinen findet, dann sagt er: Ich will in mein Haus zurückkehren, das ich verlassen habe.

Und wenn er es bei seiner Rückkehr leer antrifft, sauber und geschmückt, dann geht er und holt sieben andere Geister, die noch schlimmer sind als er selbst. So wird es mit diesem Menschen am Ende schlimmer werden als vorher."

Für Igumen Nikon ist der unreine Geist der Stolz. Und darum geht es in diesem Buch so viel um die Demut.

Demut ist die einzig angemessene Antwort auf die Erfahrung, die im Märchen in der Verbindung von Königssohn und Königstochter symbolisiert wird. Auch das Märchen endet damit, dass nach dem Sieg des Königssohnes über alle Schikanen der beiden Frauen der Weg der Demut für die Königstochter beginnt. Und das Schicksal ist gnädig mit ihr. Die Buße ist denkbar gering. Die Prinzessin nimmt sie an - deshalb wohl geht es so schnell.

Ein Platin-Heilungsprozess zeigt sich vielleicht im besonderen in der Bereitschaft, eine Demütigung bereitwillig anzunehmen.

Ich erinnere mich an eine Situation im praktischen Jahr, als eine Ärztin, an Jahren jünger als ich, mich vor einer großen Patientenzahl schrecklich bloßstellte, weil ich die verschiedenen Ikterusarten nicht recht auseinander halten konnte. Diese Demütigung tat mir unheimlich gut - ich konnte gar nicht begreifen, wie so etwas nichts als einen gewaltigen Stoß positiver Energie in mir freigesetzt hatte.

Im Märchen ist das jedenfalls der Weg, der zu guter Letzt zur Vermählung der Königstochter mit dem Königssohn führt. "Die Hochzeit ward gefeiert, und der 's erzählt hat, wollte, er wäre auch dabei gewesen."

Platin - das verkannte Wesen

Erfahrungen aus der Praxis von Karl-Josef Müller, Heilpraktiker,

Es handelt sich um die Auflistung von Aussagen, die allesamt von PatientInnen stammen, die auf Platin gut bis sehr gut angesprochen haben. Da es sich ausschließlich um eigene PatientInnen handelt, ist die Liste zwangsweise begrenzt; sie hat aber inzwischen einen Grad an Rundheit erreicht, dass mir eine Veröffentlichung legitim erscheint. Die konzentrierte kommentarlose Zusammenstellung eröffnet durch ihre Ungewohntheit eine andere Art der Wahrnehmung arzneimittelrelevanter Aspekte des betreffenden Arzneimittels. Speziell bei Platin zeichnet sich ein Patiententypus ab, der mit der klischeehaften hochnäsigen Nymphomanin fast nichts mehr gemein hat. Vielmehr handelt es sich durchweg um sehr einsame PatientInnen, die in einer ihnen feindlich erscheinenden Umgebung die Fähigkeit verloren haben, ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen. Nur starke Situationen - wie z.B. Wut - gestatten zu weinen. Größer als bei jedem anderen homöopathischen Arzneimittel scheint mir bei Platin die Gefahr zu bestehen, emotionale Probleme zu somatisieren (Rubrik: geistige Symptome wechseln mit körperlichen), denn dann erfüllt sich Platins stärkstes Bedürfnis: sich schwach zeigen zu dürfen.

Doch lassen wir endlich die PatientInnen zu Wort kommen:

Die wörtlichen Aussagen:

- Ich musste immer etwas beweisen, musste etwas Besonderes sein.
- Ich zwingen mich zu meinem Nebenberuf, weil ich denke, ich muss mich durchsetzen.
- Wenn andere erzählen, was sie alles bewerkstelligen, bekomme ich ein schlechtes Gewissen.
- Ich kann nicht entspannen, muss Geld verdienen wegen meinem Lebensstandart und meinem Image vor den Leuten.
- Ich habe über Jahre auf alles verzichtet, mich zusammengerissen, um nicht mehr pummelig zu sein.
- Ich war immer innerlich verkrampft und in Anspannung.
- lockere Menschen sind mir sehr angenehm, ich würde gerne so sein, kann es aber nicht.
- Wenn mein Mann nicht rechtzeitig heimkommt, habe ich Angst, ihm ist etwas passiert.
- In meiner ersten Ehe war ich ständig überfordert, war Vaterersatz für meinen Mann; schon als Kind war ich immer die große Starke, die nie heult.
- Ich wollte nie mehr heiraten, nie mehr finanziell abhängig von der Gnade und Barmherzigkeit eines Mannes sein.

- Mein Mann soll spüren, wenn ich seine Nähe brauche, ich erwarte, dass er es merkt. Ich würde mich nie erniedrigen, ihn darum zu bitten.
- Ich brauche jemanden, der mich schützt und umsorgt.
- Ich habe das Gefühl, ich bin ständig nur für andere da; ich erwarte keine Dankbarkeit, aber ihre Anerkennung; für mich ist nie jemand da ich würde auch nie darum bitten.
- Meine sexuellen Bedürfnisse sind auf dem Nullpunkt.
- Als in einem von mir angebotenen Kurs sich nur wenige Teilnehmer meldeten, war ich total gekränkt. Ich dachte: "Jetzt mache ich überhaupt nichts mehr".
- Meine Nachbarn sind so primitive Menschen.
- Als Jugendliche war ich sehr schüchtern, die Jungen legten das als Arroganz aus.
- Als ich schwanger war, hörte ich auf zu arbeiten und wurde damit finanziell abhängig von meinem Mann.
- Ich weine nicht leicht, nur in Wut, wenn ich die Fassung verliere.
- Von Jugend auf habe ich mich zusammengerissen.
- Charakterlich orientiere ich mich an männlichen Idealen, an Leistung, setze mich ein für andere.
- Leute einfach anzurufen und einen Termin zu vereinbaren fällt mir sehr schwer. Ich kann nicht auf jemanden zugehen und sagen was ich will.
- Ich war schon immer die starke Frau. Manchmal beneide ich die dummen Klischeefrauen, blond, mit Minirock usw., und wäre gerne wie sie, und würde begehrt und einfach von einem Mann mitgenommen.
- Meine große Liebe damals habe ich nicht gelebt. Er hatte damals noch eine andere Freundin und ich hätte ihn teilen müssen. Ich habe mir nie die Blöße gegeben, genau zu fordern was ich will, war immer zu stolz zum Betteln, vielleicht aus Angst vor Zurückweisung. Ich habe nie 'mit weiblichen Mitteln' um ihn gekämpft.
- Bin oft ernst und gefasst, müsste spielerischer sein.
- Sexuell bin ich nicht locker, kann mich nicht gehen lassen, vielleicht habe ich deswegen weniger Lust.
- Ich kann sexuell nicht fordern, was ich gerne möchte, möchte mir keine Blöße geben.
- Meine ganze Kindheit war von Stolz geprägt. Ich ging nie auf meine Eltern zu, um etwas zu bitten, wenn sie nicht freiwillig wollten. Ich wollte nicht verletzt werden und nicht schwach sein. Zierliche Kinder, um die sich gekümmert wurde, habe ich beneidet.
- Ich fühle mich oft sehr im Stich gelassen.

- Ich habe Feinde, weil ich ziemlich kritisch bin, die Leute sind ziemlich verschreckt durch meine Offenheit; ich bleibe auf meinem Standpunkt und bewerte sehr, sage nicht mehr einfach: 'Du hast recht'.
- Ich spüre Verachtung gegen Menschen, die an Konventionen kleben und die Dinge nicht hinterfragen.
- Ich werde total aggressiv, sauer und laut, wo meine Person missbraucht, ausgenutzt oder lächerlich gemacht wird.
- Ich habe Probleme, Hilfe von anderen anzunehmen, um Hilfe zu fragen; ich mag nicht betteln, bin zu schwach zum Bitten; ich selber würde mich nicht als stolz bezeichnen, eher als unsicher; wenn ich sicherer wäre, könnte ich Hilfe annehmen.
- Trost kann ich nicht annehmen; geweint habe ich lange nicht.
- Ich habe das Gefühl, es liegen Tonnen auf mir.
- Größter Wunsch: materielle Sicherheit.
- Ich bekam migräneartige Kopfschmerzen, als ich bei meiner Geburtstagsfeier nicht im Mittelpunkt stand.
- Ich habe große Verlassenheitsängste, als einzige auf der Welt zu sein, wenn meinen Eltern etwas passiert.
- Ich finde schnell einen Anlass dicht zu machen
- Mir ist wichtig, dass ich denke, dass ich gut bin, was die anderen denken, ist unwichtig. Zum Teil habe ich auch das Gefühl, ich werde ausgelacht und nicht ernst genommen.
- Ich versuche, meine Probleme alleine zu lösen, zeige keine Wut, Kritik kratzt mich nach außen nicht im geringsten, andere halten das für Stolz.
- Streit anderer verträge ich schlecht.
- Ungerechtigkeiten sind das schlimmste für mich; ich kann sogar weinen vor Wut.
- Beim Zusammensein mit anderen bin ich recht dominant, möchte die Sachen nach meinem Gusto regeln.
- Ich habe furchtbare Angst, alleine ohne Partner zu sein, obwohl es konsequenter wäre, bei meinem Lebenspartner auszuziehen.
- Ich bin absolut abhängig von ihm, finanziell vor allen Dingen, kann aber auch nicht alleine leben.
- Ich habe Existenzangst, mich finanziell auf eigene Füße zu stellen, obwohl meine Arbeit extrem gut ist.
- Ich hatte in meinem Leben 70-80 Männer.
- In meinen Beziehungen gerate ich immer an dumme Männer, die sich über eine schlaue Frau wie mich ärgern.

- Auf's Gymnasium durfte ich nicht. In der Realschule habe ich im Abschluss alle Fächer mit 'ungenügend' belegt, nur um meine Eltern zu ärgern. Sie nahmen mich dann von der Schule und ich durfte die Prüfung nicht wiederholen, obwohl ich sie von der Intelligenz her geschafft hätte.
- Die meisten halten mich für arrogant und überheblich.
- Ich bin reserviert, lerne nicht gerne fremde Menschen kennen, würde nie von mir aus auf jemanden zugehen.
- Ich bitte grundsätzlich nie jemanden um etwas, bin zu oft auf die Nase gefallen.
- An Weihnachten, Geburtstagen etc. war ich immer enttäuscht, weil die Leute nicht das Richtige schenken, sich keine Gedanken machen, was ich brauche. Ich gebe mir immer so viel Mühe beim Geschenke aussuchen. Ich kriege bei weitem nicht, was ich gebe.
- Ich habe jahrelang eine Tante finanziell unterstützt und jetzt meldet sie sich nicht mehr; die müsste mir ein Leben lang dankbar sein.
- Meine beiden Wünsche sind ein Geldbeutel, der nie leer wird; und, dass ich besser aussehe.
- Alle sind Egoisten, ich möchte mich da nicht dazustellen; alle sind oberflächlich und leichtfertig, die sollten mehr nach innen gehen. Ich meditiere täglich.
- Ich bin Einzelgänger und härter geworden seit der Trennung von meinem Mann.
- Die Leute in Norddeutschland sind nicht so primitiv wie hier; ich empfinde es als Beleidigung, wenn meine Tochter (11 Jahre) sich im Dialekt mit diesen Kindern in der Schule unterhält. Meine eigenen Kinder geben schon so dumme Antworten.
- Meine Nachbarn legen Glasscherben auf den Weg, damit mein Hund hineintritt, sie sind voller Hass; der Mieter in der Anliegerwohnung unter mir rüttelt absichtlich mit dem Tisch, ich habe einen Detektiv engagiert, weil unsere Aussage vor Gericht nicht gilt. Ich habe meine Telefonnummer geändert, damit sie mich nicht mit Anrufen belästigen, denn was soll ich mit denen reden, wir liegen doch auf einer völlig anderen Basis. Ich lasse mich nicht von denen provozieren.
- Nur sehr wenige Leute kennen mich wirklich, ich habe sehr viel Disziplin, um mich vor anderen zu schützen; ich schütze auch meine Familie, wenn sie angegriffen wird, die sind so offen und verletzlich. Ich habe sehr viel Disziplin, aber mein Hund ist so anders und verletzlich, deshalb muss ich ihn schützen.
- Ich lasse mich nicht gehen, und in fremder Umgebung erst recht nicht.
- Nach der Platin-Einnahme fühlte ich mich so ausgeliefert und so schwach; was ich mir aufgebaut habe, war nicht mehr; es ist sehr viel Energie freigeworden, aber ich fühlte mich so alleine und ohne Hilfe. Ich bekam richtig weiche Beine vor Angst.
- Weinen hat mit Verlust zu tun, es ist wie emotionales Ausbluten.

- Mein Asthma ist schlimmer, wenn jemand auf mich zukommt, ich bin dann so ausgeliefert, ich habe Angst, mir sagt dann jemand Frechheiten.
 - In der Schule will er immer der heimliche Beste sein, Kopf- und Bauchschmerzen treten häufiger vor Klassenarbeiten auf, oder wenn er beim Übungsdiktat Fehler macht. Er will aber nicht im Mittelpunkt stehen, lehnte z.B. ab, vor der Klasse zum Rechenkönig gekrönt zu werden; auch zu Hause möchte er nicht, dass man über ihn spricht. Er hat einen verbissenen Ehrgeiz und große Angst vor Fehlern.
 - Während seiner Lungenentzündung war er wie umgedreht, so lieb habe ich ihn schon lange nicht mehr gesehen, er wollte soviel Liebe und schmusen wie schon seit über einem Jahr nicht mehr; wenn er (körperlich) krank ist, scheint es ihm (psychisch) viel besser zu gehen. Vielleicht ist es dann für ihn legitim, um Zuwendung zu bitten. Aber das ist ja auch nicht sehr gesund, als Aufforderung nach Zuwendung krank zu werden.
- Er diskriminiert die ganze Zeit seine Schwester, weil er Vegetarier ist, z.B. sie dürfe sich nicht auf sein Bett setzen, weil sie nach Käse stinkt, usw..

(Mutter eines Platin-Kindes): zu Beginn meiner Schwangerschaft mit ihm kam eine Freundin, deren Kinder an Röteln erkrankt waren, zu Besuch und war so dumm und rücksichtslos, nicht zu fragen, ob ich schwanger wäre; danach hatte ich die ganze Schwangerschaft Panik, ein behindertes Kind zu bekommen wegen so einer blöden Kuh. Da habe ich total zugemacht und seitdem ist unsere Freundschaft beendet, ich denke nur noch, ist die so doof?

Ich wollte eine Hausgeburt und musste mich die ganze Zeit dafür verteidigen, nicht nur vor der Ärztin.

Platin im Repertorium

Passend zu den oben aufgeführten Aussagen der PatientInnen finden wir in Repertoriumssprache verschlüsselt die folgenden Rubriken. Es sollte nun klarer geworden sein, warum Platin darin auftaucht und wie sie in reale Umgangssprache rückübersetzt werden können.

- Leicht beleidigt
- Beschwerden nach Demütigung
- Beschwerden durch enttäuschten Ehrgeiz
- Beschwerden durch Geringschätzung
- Beschwerden durch Streitigkeiten zwischen Eltern, Verwandten, etc.
- Diktatorisch
- Ehrgeiz
- geistige Symptome abwechselnd mit körperlichen
- Hochmütig

- Furcht, dass ihr Ehemann nicht mehr zurückkommt, dass ihm etwas zustößt
 - verlassenes Gefühl
 - Wahnidee, sie gehöre nicht zu ihrer eigenen Familie andere sind erniedrigt und klein, während sie groß ist (Staph.!)
 - Wahnidee, dass man sie nicht schätze
 - Wahnidee, jeder sei ein Feind
 - Weinen nach Zorn
 - Spannung äußerlich und innerlich
 - Zusammenschnüren äußerlich und innerlich
 - Abneigung gegen Coitus
- Sexualtrieb heftig

Häufigste körperliche Symptome:

- VERSTOPFUNG AUF REISEN (entspricht: Amenorrhoe bei Auswanderern)
- Kopfschmerz nach den Menses
- rechtsseitige Kopfschmerzen

Lac caninum - Hundsmilch

Schon der Name des Arzneimittels erinnert an die Geschichte von Romulus und Remus, die von einer Wölfin großgezogen wurden - ähnlich wie Mogli aus dem Dschungelbuch- und danach über ungewöhnlichen Mut und Kampfkraft verfügten.

Das Thema von Lac caninum hat seinen Schwerpunkt in der Mutter-Kind-Beziehung. Früher war es ein wichtiges Mittel bei Diphtherie, in einer Zeit, als viele Mütter bzw. Säuglinge an Diphtherie starben und die Hinterbliebenen mit dem Verlust der Mutter bzw. des Kindes oder einer Stiefmutter zurechtkommen mussten. Es hilft bei Diphtherie ebenso wie beim Abstillen und auch wenn die Milch zu früh versiegt.

Lac caninum ist ein Mittel für Menschen, deren Thema das Gefühl vom Verlust oder der tatsächliche Verlust der Mutter bzw. ein negatives Erleben der Mütterlichkeit ist, wenn Patienten z.B. ihre Mutter als bedrohliche fette Spinne erleben. Symptome sind hierbei das Pendeln der Beschwerden von rechts nach links. Gemütssymptome wie z.B. das Gefühl unwichtig zu sein oder das Gefühl, alles, was sie sagt, sei eine Lüge. Es ist ein wirkungsvolles Mittel bei der so genannten Legasthenie (Lyc., Med.), bei Wahnideen wie "Sieht Spinnen und Schlangen" und bei dem Gefühl, hilflos und nicht richtig aufs Leben vorbereitet zu sein.

Schwerpunkte sind der Nasen- Rachenbereich und der Bewegungsapparat, die auch die wichtigsten Funktionen im Hundeleben ausfüllen. Die Nase hat mit dem "richtigen Riecher", also einer inneren Sicherheit, der Bewegungsapparat mit Themen wie Selbständigkeit und dem Vorwärtsgen im Leben zu tun, beides Aspekte, die für Lac caninum-Patienten große Schwierigkeiten darstellen.

Mythologie

Die Wölfe

In der frühen Geschichte galt der Wolf als das heilige Tier des Sonnen- und Lichtgottes Apollon. Die Alten erblickten in den bei Nacht leuchtenden Augen das Ebenbild der Sonne und verehrten die Wölfe, da sie bei Nacht sehen konnten. In der Geschichte von Romulus und Remus erscheint eine segensreiche Wölfin, die den beiden mutterlosen Brüdern die Liebe und Geborgenheit ersetzt.

Dadurch, dass sie sie mit ihrer Milch füttert, erlangen die beiden die speziellen, außergewöhnlichen Eigenschaften der Wölfe - ein Motiv, das auch in anderen Geschichten mit anderen Tieren vorkommt, z.B. in "Die Milch der Tiere".

Wölfe wurden gleichgesetzt mit Mut, Ausdauer, der Fähigkeit, geschickt in der Gruppe zu kämpfen und zu jagen und der Treue zum Rudel und zum Rudelführer. Eigenschaften, die auch heute noch als positiv bewertet werden. Im Verlauf der Zeit wandelte sich dieses Bild. Die Wölfe wurden für die sich immer weiter ausbreitenden Menschen mehr und mehr zur Konkurrenz um Nahrung. Ihre ausgesprochen intelligente Art zu jagen und kämpfen wurde nun als bössartige Hinterlist verstanden. Das nächtliche Heulen erinnerte die Menschen mehr an ihre eigene Vergänglichkeit und weniger an das ewige Leben. Die plötzlich aus dem Dunkeln aufleuchtenden Augen lösten eher Angst und Entsetzen aus als Verehrung für den Sonnengott. So sanken die Wölfe im wahrsten Sinne des Wortes vom Tier des Sonnengottes hinab in die Unterwelt; sie wurden Symboltiere für das Düstere, Dämonische, Teufelstiere und Verschlinger von Sonne und Mond. Wölfe wurden jetzt gleichgesetzt mit Hinterlist, Betrug, Gefahr, Zerstörung und Tod. Als Wolf im Schafspelz z.B. gilt jemand, der sich als falscher Prophet aufspielt oder seine Mitmenschen über seine wahren Absichten täuscht. In der Psychologie wird der Sonne und Mond verschlingende Wolf als verschlingendes Unterbewusstsein verstanden, von dem wir besser Abstand halten sollten. Märchen wie "Das Rotkäppchen und der Wolf" oder "Der Wolf und die sieben Geißlein" erzählen von der Gefährlichkeit von Wölfen.

Diese Haltung gegenüber Wölfen hat dazu geführt, dass das Volk der Wölfe in weiten Teilen der Erde ausgerottet wurde. Die Wölfe nahmen ihr für uns heute typisches verstecktes Leben an und entwickelten außerordentliche Scheu vor Menschen; ähnlich wie Lac caninum-Patienten, die nach dem Erlebnis, abgelehnt oder mutterlos zu sein sehr viel Angst entwickeln. Sie ziehen sich dann weit in sich zurück oder sind in der Lage, sehr schnell und aggressiv zurückzuschlagen, falls sie sich von irgendetwas bedroht fühlen.

Die Hunde

Hunde gelten seit altersher als Symbol für den Übergang vom Diesseits ins Jenseits; als Seelengeleiter oder Omentiere, die, da ihnen Hellsichtigkeit zugeschrieben wurde, durch Verhalten und Geheul Unglück und Tod ankündigten. Die drei bekanntesten Hunde sind Cerberus, der dreiköpfige Höllenhund, Cherubim, der Hüter der Schwelle und Anubis, der Seelengeleiter der alten Ägypter. Diese Nähe zum Tod und dem Übergang resultiert wahrscheinlich aus der alten Bestattungsform der Leichenaussetzung, wie sie heute noch z. B. bei den Tibetern üblich ist; dabei wird der Leichen fressende Hund zum Seelengeleiter und Symboltier für den Tod und den Übergang. In Indien gilt Shiva, der Gott der Zerstörung und Neuordnung, als Herr der Hunde, und Hekate, die Herrin des Zwischenreiches wird von Hunden begleitet. In dem Maße, in dem der Hund zum häuslichen Begleiter des Menschen wurde, wandelte sich seine Bedeutung für uns. Dem Speichel des Hundes wurde nun heilsame Wirkung zugeschrieben, die Wunden leckenden Hunde wurden zu einem Sinnbild für Prediger, die mit heilenden Worten die verwundeten Seelen der Menschen berührten und heilten.

Weißer Hunde waren Symbol für die Treue und Hingabe zu Gott, wohingegen schwarze, struppige Hunde den dämonischen Aspekt, den Aspekt der Verführung darstellten. Judas z. B. wurde zum Teil mit einem schwarzen Hund dargestellt. Auch heute noch gilt der Hund bei auffälligem Verhalten als Vorankündiger für Unglücks- und Todesfälle und wird als treu bis in den Tod beschrieben.

Die Milch

"Am Anfang war die Welt ein Milchmeer, aus dem durch Drehen der Weltachse Tiere und Menschen hervorkamen." Die Milch ist das Lebenswasser, dem himmlische Kräfte nachgesagt werden. Das Land, wo Milch und Honig fließen, ist das gelobte Land, wobei Milch und Honig als Sinnbild für die Unsterblichkeit gelten. Milch ist das Heilmittel. Für die Menschen, die auf Gott vertrauen, werden in der Endzeit die Hügel überfließen von Milch. Bei Petrus gilt das Verlangen nach Milch als Verlangen nach Heil, und nicht zuletzt haben wir diesen unendlichen Raum des Universums, in dem unsere Erde existiert, Galaxie genannt und die größte Ansammlung von Sternen Milchstraße.

Was ist Milch? Milch ist das erste und spezifischste Nahrungsmittel für jedes Säugetier auf dieser Erde. Die erste Milch reinigt den Säuglingsdarm und sichert durch ihre Spezifität und den Gehalt an Antikörpern das Überleben aller Säugetierkinder, was besonders in der freien Natur überlebenswichtig ist. Im Märchen drückt sich das so aus, dass die Heldinnen die Milch bestimmter Tiere trinken und sich dadurch deren spezifische Eigenschaften aneignen. Milch ist der Ursprung, auf dem wir aufbauen, was unser Überleben sichert und uns abwehrstark macht. Milch steht symbolisch für den ersten Kontakt, die erste Beziehung in unserem Leben, Milch ist die Qualität der Beziehung zu der uns bemutternden Person und umgekehrt. Diese Qualität kann uns helfen, ins Leben zu treten, stark und voller Zuversicht, oder uns das Leben "versauern".

Die Spinne

Die Spinne gilt als eines der Ursymbole für das Weibliche/Mütterliche. Sie hatte von jeher zwei total gegensätzliche Bedeutungen - je nach BetrachterIn. Eine hat mit dem behütenden Aspekt zu tun: die Spinnenmutter, die ihre Kinder auf ihrem Rücken mit sich herumträgt, die hegt und pflegt, bis die jungen Spinnen selbständig genug sind, in die Welt zu ziehen, wo sie dann kunstvoll ihre Netze weben und den Schicksalsfaden spinnen. Die Anordnung im Netz wird auch als Symbol für eine kluge Zentrierung der psychischen Energien in der eigenen Mitte verstanden - für Lac caninum-PatientInnen ein wichtiger Schritt zur Heilung. Aber das Spinnen hat ja bekanntlich auch noch eine andere Bedeutung, womit wir zu dem anderen, dem Negativ-Bild der Spinne kommen. Wer spinnt, der spinnt, hat den Kontakt zur Welt verloren, spinnt sich irgendetwas zusammen, ist möglicherweise abgetrennt von der Realität. Das ist natürlich noch nicht alles! Die Spinne gilt als die Lauernde, alles

verschlingend, was in ihr Netz kommt. Die alles verschlingende Mutter, die schwarze, zerstörerische Mutter. Sie lauert auf ihr Opfer, fängt und betäubt es mit einem lähmenden Gift. Daraufhin verschnürt sie es ordentlich, hängt es in die Vorratskammer oder saugt es genüsslich aus, nachdem sie mit dem Gift alle innere Struktur aufgelöst hat. Was für ein Bild! Einige Spinnen fressen nicht nur Fliegen, sondern, wenn es nach der Begattung nicht schnell genug davonkommt, auch das Männchen, das bei den entsprechenden Spinnenarten auch wesentlich kleiner ist.

Dadurch steht die Spinne auch symbolisch für das verführerische und männermordende Weibliche. Träume von Spinnen oder die Wahnidee, Spinnen oder Schlangen dort zu sehen, wo keine sind, sind ein deutlicher Hinweis auf Lac caninum. Menschen, die ihre Mutter als bedrohliche, übermächtige oder klammernde Spinne erleben, brauchen meist Lac caninum. Interessant ist, dass das Diphtherie-Toxin ebenso eine lähmende Wirkung auf das Nervensystem ausübt wie das Spinnengift. In einem Buch über Träume stand zu lesen, dass sich Menschen, die von großen dicken Spinnen träumen, meist fremd in der Welt fühlen und die Empfindung haben, "diese Welt ist nicht meine Welt", was ein deutliches Lac caninum-Symptom ist ("Gefühl, als ob er über dem Boden schwebt, Gefühl, die Nase gehört einem anderen, oder Gefühle, alles was sie sagt, sei eine Lüge."). Heilung liegt im Zentrieren, im In-die-eigene-Mitte-Kommen. In der Chakrenlehre äußern sich früheste Störungen der Entwicklung in einer Unterfunktion des ersten, untersten Wurzelchakras, wodurch ein allgemeines Fremdheitsgefühl in der Welt entsteht. Daher wäre es wichtig, an der inneren Verwurzelung zu arbeiten, um eine stabile Basis, ein Selbstvertrauen in die eigene Existenz zu schaffen und so mehr Stabilität im Leben zu erreichen.

Die Rottweiler

Die Hundemilch, aus der Lac caninum hergestellt wird, nimmt die DHU von Rottweilern (andere Firmen konnten keine Auskunft geben). Rottweiler sind 40-50 cm hohe, leicht gedrunge wirkende Hunde. Sie haben schwarzes Fell, das im Gesicht, unter dem Bauch und an den Beinen braun abgesetzt ist. Sie können gutmütige, friedvolle Familienhunde sein, abgerichtet jedoch können sie äußerst scharfe und gute Wachhunde abgeben. Sie sind gute Wachhunde, die genau darauf achten, dass die Grenze eingehalten, dass ihr Revier nicht verletzt wird. Das Thema Grenzen ist für Lac caninum-PatientInnen ebenfalls von großer Bedeutung. Es kann Menschen helfen, die nicht genau über ihre Grenzen oder Rechte und Pflichten Bescheid wissen - Menschen z. B., deren Grenzen wiederholt in Missbrauchssituationen missachtet und übertreten wurden. Andererseits kann es Menschen gut tun, die fast alles als Bedrohung erleben und deshalb sofort "zubeißen", wenn sich ihnen jemand nähert. Oft akzeptieren Rottweiler nur eine einzige Person als "Herrchen" oder "Frauchen". Auch Lac-caninum-krank Menschen neigen dazu, sich eine Art Mutterersatz zu suchen, z. B. eine Musikgruppe,

einen Politiker, eine Institution, eine Glaubensgemeinschaft oder eine Weltanschauung, woran sie dann bedingungslos glauben und wofür sie eintreten können. Dafür kämpfen sie dann wie ein Wolf. Rottweiler kämpfen fair und offen, sie sorgen für klare Verhältnisse, was wiederum ebenfalls für Lac caninum-Kranke eine schwierige Angelegenheit darstellen kann. Denn ebenso, wie die Symptome pendeln, was ja auch an den Rhythmus beim Stillen erinnert, pendeln Lac caninum-Patienten zwischen Entscheidung und Unentschlossenheit.

Die ersten Tage

(Klaus und Klaus, Neugeborene).

"In der ersten Stunde nach der Geburt ereignet sich etwas ganz Besonderes. Bei einer Geburt ohne Komplikationen, in stiller Umgebung und bei gedämpftem Licht, wird sich das Neugeborene - wenn es genügend in Ruhe gelassen wird - auf die neue Erfahrung des "Auf-der-Welt-Seins" in einzigartiger, nur beim Menschen zu beobachtender Weise einstellen - von der notwendigen physiologischen Umstellung einmal abgesehen. Diese Reaktion ist ein ruhiger, völlig wacher Bewusstseinszustand. Das Baby ist friedlich, es ist an ihren Körper geschmiegt und fühlt mit den Händen ihre Haut, seine Augen sind weit geöffnet und glänzen. Es schaut sie eindringlich an. Dieser besondere Wachzustand, diese angeborene Fähigkeit zur Kommunikation ist möglicherweise die erste Vorbereitung dazu, Bindungen zu anderen Menschen zu knüpfen. Diese erste Phase kann bis zu 40 Minuten nach der Geburt dauern. Man empfindet Ehrfurcht vor der Intensität und mächtigen Anziehungskraft dieses kleinen Menschlein bei seiner ersten Begegnung mit der Welt."

Die Bedürfnisse eines Säuglings nach der Geburt spiegeln in gewisser Weise eine Fortführung des vorgeburtlichen Lebens wider. Neugeborene genießen jede Stimulation, die ihrer Erfahrung im Mutterleib ähnelt: "Wärme, Anregung der Haut, Körperkontakt, Bewegung, das Geräusch des Herzschlags, Nahrung aus dem Körper der Mutter und das Saugen." Obwohl Säuglinge also vom Körper der Mutter getrennt sind, sobald die Nabelschnur durchtrennt wurde, sind sie noch nicht gänzlich bereit für eine Trennung.

Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass es nicht die biologische Mutter sein muss, die für das Kind sorgt. Grundsätzlich ist es auch vielmehr von Vorteil, wenn eine Mutter mit der Flasche stillt und dabei glücklich und zufrieden ist, als wenn sie gequält und voller Ablehnung mit der Brust stillt. In Studien über Säuglinge in Heimen wurde herausgefunden, dass die INDIVIDUELLE BEMUTTERNDE FÜRSORGE für die Entwicklung äußerst wichtig ist. Säuglinge, die zwar ausreichend Nahrung und Körperkontakt (auf den Arm nehmen) aber keine bemutternde Fürsorge erfahren hatten, wiesen eine hohe Sterblichkeitsrate auf. Diejenigen, die überlebten, waren in fast allen Entwicklungsstadien zurückgeblieben. Die Entbehrung der Mutter bzw. der bemutternden Fürsorge kann auch das

Wachstum behindern und zu Zwergwachstum führen. Im späteren Leben können diese Kinder Persönlichkeitsstörungen haben, wie z. B. die Unfähigkeit, lang dauernde und tiefe Beziehungen einzugehen. In den ersten Lebensphasen und Jahren bildet jeder junge Mensch eine Meinung über sich selbst, andere Menschen und die Welt im allgemeinen. Ein Säugling, der nicht beachtet wird oder dessen Bedürfnisse und Äußerungen nicht beachtet, respektiert oder befriedigt werden, glaubt, dass die Welt unzuverlässig ist und niemand da ist, auf den er sich verlassen oder dem er vertrauen kann. Er lernt, dass er keine Macht hat zu bestimmen und fühlt sich ohnmächtig und hilflos. Es kann sein, dass er an sich zweifelt, und sich wehrlos, ungeliebt und unwichtig fühlt. Er lernt, dass diese Welt kein guter Platz für ihn ist, dass er unwichtig ist, keiner ihn liebt und er keine Macht hat. All diese Themen und Schwierigkeiten finden sich im Arzneimittelbild von Lac caninum wieder.

Lac caninum

PatientInnen, die Lac caninum brauchen, haben meistens durch den Verlust der Mutter, z. B. durch Tod, Krankenhausaufenthalte, Suchtproblematiken oder Ablehnung, ein entsprechendes Problem-Thema in ihrem Leben. Da Säuglinge nicht bewusst über die Dinge, die ihnen passieren, reflektieren, können sie auf Dauer, wenn sie nicht gepflegt, bekümmert und ernst genommen werden, den Schluss daraus ziehen, unwichtig und überflüssig auf dieser Welt zu sein. Eine besonders schwierige Situation entsteht dann, wenn das Verhalten der bemutternden Person extremen Schwankungen unterworfen ist. Das Kind kann dann irgendwann nicht mehr zwischen Gut und Böse unterscheiden und gerät in große innerliche Verwirrung - eine Verwirrung, die sich letztendlich auch in eine Verwirrung über die eigene Existenz und Daseinsberechtigung ausweiten kann. Oft haben die bemutternden Personen selber Probleme mit dem mütterlichen Aspekt gehabt, sind vielleicht selber abgelehnt und/oder missbraucht worden und geben nun ihren eigenen Mangel, die eigene Ohnmacht an die Kinder weiter. Daher stammt der Begriff, dass die Lac caninum-Krankheit eine Art Erbkrankheit ist. Ich kenne mehrere Fälle, in denen die ganze Familie erfolgreich mit Lac caninum behandelt wird. All diese Umstände und Erlebnisse verhindern ein positives Lebensgefühl und ein Sich-Einlassen auf die Welt, so dass es neben der reinen Arzneimittelgabe sinnvoll ist, die PatientInnen durch eigene Arbeit - z. B. durch Badeanwendungen, Massagen, Ernährung und Therapie - immer wieder mit ihren eigenen Bedürfnissen und ihrer eigenen inneren Mütterlichkeit in Verbindung zu bringen. Auf diese Art kann möglicherweise dieses destruktive Selbst-Bild, wie oben beschrieben, durch neue Erfahrungen verwandelt werden in ein liebevolleres: "Ich erkenne mich an, ich bin liebenswert und wichtig, alles ist gut angelegt in meiner Welt, ich bin der lebende, liebende, freudige Ausdruck des Lebens."

Märchen

Der "Wolf und den sieben Geißlein" gilt als das Lac caninum-Märchen, da es sehr viele Aspekte des Arzneimittelbildes berührt. In eine liebevoll geschützte Atmosphäre dringt in Abwesenheit der mütterlichen Fürsorge der gierige, zerstörerische Böse-Wolf-Komplex ein. Vielleicht ist es die bemutternde Figur selbst, vielleicht ein aggressiver Vater oder ein böser Onkel? Vielleicht auch die Diphtherie oder ein ablehnendes Selbstbild. Zunächst erkennen die Kinder, dass dies der böse Wolf und nicht ihre liebe Mutter ist. Da der Wolf aber von seiner Gier getrieben ist, versucht er die Kinder mit verschiedenen Hilfsmitteln über seine wahre Identität zu täuschen. Am Ende können die Kinder nicht mehr unterscheiden zwischen den Symbolen der bemutternden Fürsorge, die sie kennen (Pfote, Stimme) und dem bedrohlichen bösen Wolf, da er sich sehr gut getarnt hat. Sie öffnen ihm die Tür, und das bringt sie in Lebensgefahr. Sie lassen sich auf das Destruktive von Mutter, Vater, Onkel usw... ein bzw. können ihm nicht mehr ausweichen. Unversehens werden sie von dem Ungeheuer verschlungen und mit in den Strudel der Zerstörung gerissen. Welches Kind überlebt eine derart bedrohliche Lebenssituation? Nur ein einziges! Dasjenige nämlich, das sich in seiner Not weg aus der Welt in eine abgehobenere Ebene von Zeit und Raum geflüchtet hat, in den Uhrenkasten. Ein Ort, wo selbst der böseste Wolf diese Kinderseele nicht mehr erreichen oder zerstören kann. Es hat sich vielleicht in eine Tagtraumwelt geflüchtet oder eine Religion oder Weltanschauung, die möglichst weit von der eigenen Realität entfernt ist. Solch ein Mensch wirkt in der Praxis leicht abwesend, abgehoben oder wie durch einen Schleier. Man könnte sagen, er hat haben sich in gewisser Weise aus seinem Körper zurückgezogen und damit aus der unerträglichen Lebenssituation. Manche Lac caninum-PatientInnen sind, ähnlich wie schon bei den Hunden beschrieben, geistersichtig oder hell-sichtig oder -fühlilig, jedenfalls kann es sein, dass sie Dinge sehen, die andere nicht sehen; man kann es an den Wahnideen erkennen (s.o.).

Das Problem an der Lac caninum-Krankheit ist, dass es in einer Lebensphase entsteht, in der das Menschlein tatsächlich noch völlig abhängig und hilflos ist und nicht weglaufen oder zurück schreien kann. Deshalb sitzen diese Störungen tief und brauchen lange zum Heilwerden - wie auch das Mittel tief greifend und lang dauernd wirkt. Die "Flucht in den Uhrenkasten" führt natürlich auch zu Geistes- und Gemütssymptomen, die sich als Schwierigkeiten im täglichen Leben, z. B. als Legasthenie, Geistesabwesenheit oder Fremdheitsgefühl gegenüber der Welt, zeigen. Lac caninum ist tatsächlich ein wichtiges Mittel bei Legasthenie, zusammen mit Medorrhinum und Lycopodium.

Wie geht es nun im Märchen weiter? Der zweite Teil schlägt eine mögliche Lösung vor. Zunächst taucht die Mutter wieder auf, oder vielleicht taucht eine Mutterfigur wieder auf? Es findet also erneut Kontakt mit dem Mütterlichen statt - vielleicht mit einer lieben Tante, Oma oder auch einer/einem Therapeutin/Therapeuten, die/der nun die Rolle der positiven Mutterfigur übernimmt. Im Märchen geht es geradezu therapeutisch zu. Zunächst hilft die Mutter dem Kind aus seinem sicheren Versteck

heraus und zurück auf die Erde. Es erzählt, wie alles zugegangen ist. Nun machen sich Mutter und Kind auf die Suche nach dem Böse-Wolf-Komplex. Der hat sich zum Schlafen niedergelegt und merkt nicht, dass Mutter und Kind ihn betrachten. Die Mutter beschließt, den Bauch aufzuschneiden und zu sehen, ob noch etwas Lebendiges darinnen ist. Glücklicherweise sind alle verschluckten Anteile noch lebendig und springen erfreut über ihre Befreiung heraus. Nun füllen sie seinen Bauch mit Wackersteinen. Ein neues Symbol taucht auf: der Brunnen. Das zeigt, dass ein neuer Aspekt des Weiblichen hinzugekommen ist. Der Wolf möchte trinken, um nach der massiven Erdung durch die Wackersteine wieder in Fluss zu kommen. Dabei fällt er in diesen Brunnen, das Ursymbol des Mütterlichen. Dieses Neue ist so groß und stark, dass es mit dem Böse-Wolf-Komplex in Kontakt treten, es sogar aufnehmen kann, ohne davon zerstört zu werden. So erfährt selbst der Wolf am Ende eine Art Heilung, indem er in das mütterliche Symbol eingeht. Die Kinder sind frei und stehen nun wieder auf eigenen Füßen.

Das folgende Märchen beschreibt eine weitere Lac caninum-Situation und deren mögliche Lösung.

"Die unglückliche Prinzessin" handelt von einer Prinzessin, die von Geburt an eine böse Schicksalsfrau hat, die ihr nach dem Leben trachtet, und danach, ihr Leben zu zerstören. Das Märchen beginnt mit den Worten: "Es war einmal eine Königin, die hatte drei Töchter, und sie konnte sie nicht versorgen." Schon der Anfang drückt eine Mangelsituation aus. Die Bösartigkeit dieser Schicksalsfrau wird im Märchen dadurch erklärt, dass das Mütterliche bei ihrer Geburt nicht genügend bedacht wurde, da schon ihre Mutter keine lebendige Beziehung dazu gehabt hatte. Die Prinzessin geht von zu Hause fort, und überall, wo sie auf ihrer Wanderschaft Unterkunft findet, kommt nachts die Moira, die Schicksalsfrau, und zerstört das gesamte Mobiliar oder verwüstet den Raum, so dass die Prinzessin den Schaden bezahlen und flüchten muss. Eines Tages findet sie bei einer anderen Königin Anstellung. Diese erkennt ihr königliches Blut und ihr Problem und hilft ihr bei der Lösung. Also auch hier eine erneute Begegnung mit einer positiven und fast schon wieder therapeutisch helfenden Mutterfigur. Diese neue Königin erklärt ihr, sie müsse sich auf den Weg machen und ihre Schicksalsfrau aufsuchen, um sie um ein neues, besseres Schicksal zu bitten. Sie erklärt ihr alles, was sie über die Moira wissen muss und hilft ihr, sich auf diese Reise und die Begegnung vorzubereiten; eine Begegnung, die psychologisch gesehen natürlich in ihr selbst stattfindet, mit ihrer eigenen, inneren, selbst zerstörerischen Seite. Nachdem sie genug Kraft gesammelt hat, macht sie sich auf den Weg. Sie trifft ihre Moira, die jedoch alle Annäherungsversuche abschmettert. Sie verkörpert eine Seite in ihr, die vergessen und übersehen wurde, und die sie nun, da ihr Aufmerksamkeit zuteil wird, gar nicht mehr annehmen kann und will. Sie weigert sich und hält an der destruktiven Meinung über sich selbst und

das Leben fest. Die Prinzessin geht jedoch beharrlich immer wieder auf sie zu. Diese Standhaftigkeit ist es, die letztlich dafür sorgt, dass die Moira sie erhört und das Geschenk in Form eines Brotes annimmt. Dafür gibt sie ihr ein neues seidenes Knäuel. Die Prinzessin erfährt, dass sie nicht nur schlecht über sich selbst denken muss, sondern durch ihre Aufmerksamkeit und Anteilnahme auch Gutes bewirken kann und in Bezug auf das Brot auch nährende und behütende Anteile hat. Hierdurch verliert ihr destruktives Selbstbild an Kraft. Es entwickelt sich ein neues, dem Leben zugewandteres, das ihr zu einem neuen, positiveren Schicksal verhilft. Im Märchen passieren noch einige Dinge, bis sich ihr neues Schicksal voll entsponnen hat. Am Ende heiratet sie einen wundervollen, hübschen Prinzen und wenn sie nicht gestorben sind, dann sind sie heute noch glücklich. Soweit Lac caninum im Märchen.

Differential-Diagnosen

Ich möchte noch kurz auf drei Differential-Diagnosen zu anderen Mitteln verweisen, wobei ich mich auf jeweils einen Punkt beschränkt habe, der mir wichtig erschien.

Natrium muriaticum

Wie in den Geistes- und Gemütssymptomen beschrieben, hat Lac caninum Bezug zu großer Traurigkeit. Allerdings erscheint sie im Bild von Lac caninum nicht als ein Erstarren zu einer Salzsäule, sondern als eine unglaubliche Dunkelheit und Düsternis. Im Gegensatz zu Natrium muriaticum, wo es häufig mehr um das Erinnern von Verdrängtem geht, sind die Themen bei Lac caninum klarer erkennbar an der Oberfläche und nicht so sehr vergraben; Natrium muriaticum hat den Schmerz und die Traurigkeit im Innersten gut und tief versenkt, während Lac caninum-PatientInnen unmittelbarer aus dem Schmerz heraus reagieren mit "Zubeißen" oder Rückzug. Wichtig für Lac caninum ist die Angst, die entsteht, wenn die Welt als grundsätzlich unsicherer Ort erlebt wird.

Tuberculinum

Tuberculinum ist ein Mittel für Menschen, die große Schwierigkeiten mit kontinuierlichen Beziehungen haben, für Leute, die lieber weglaufen vor Nähe und Verbindlichkeiten, die immer auf der Flucht sind. Auch Lac caninum hat große Schwierigkeiten, sich zu binden, sich einzulassen, sich zu entscheiden, lang dauernde tiefe Bindungen einzugehen. Aber diese Menschen sichern sich Ersatz-Mütter oder Ersatz-Familien. Sie neigen eher dazu, Kontakt und eine relative Sicherheit in einer großen Gruppe zu suchen, während Tuberculinum-PatientInnen eher als unabhängige Einzelgänger und Abenteurer in die Welt ziehen. Abenteuerlich ist auch das Leben für Lac caninum, oft jedoch eher von der bedrohlichen als von der reizvollen Seite.

Sepia

Sepia hat viel mit dem Thema Nähe und Distanz zu tun und damit auch mit dem Gefühl von Sicherheit. Was Sepia und Lac caninum gemeinsam haben, ist die Verletzung der eigenen Grenzen.

Daraus kann eine tiefe ("Selbst-") Unsicherheit über diese Grenzen und die Möglichkeit, sie zu behaupten, entstehen. Beide kommen in eine Notsituation, in der sie sich sehr stark zur Wehr setzen müssen. Sepia versucht es, in dem sie sich in dunkle Tintenwolken hüllt, die z. B. aus sehr verletzenden Worten bestehen können oder aus Anschuldigungen und Beschimpfungen. Während nun der Feind versucht, mit dieser Wolke umzugehen, bringt sie sich in Sicherheit. Lac caninum-PatientInnen beißen oder knurren so lange, bis der Angreifer in die Flucht geschlagen ist oder treten die "Flucht in den Uhrenkasten" an, ziehen sich total zurück in innere Gefilde, wo sie für Berührung und Angriffe unerreichbar sind. Dies führt dazu, dass zwar der Körper noch da ist, aber eben nur der Körper. Ähnlich wie bei der Sepia-Flucht bleibt dort, wo eben noch jemand war, eine Wolke, ein leerer Körper zurück, das Gegenüber ist verschwunden. Sepia lehrt, in dem Spiel von Nähe und Distanz klare Grenzen zu setzen, statt wolkige eindeutige Signale zu geben. Lac caninum lehrt, dass jeder Mensch ein wundervolles geliebtes Wesen ist und jeder hier auf dieser Erde seinen sicheren Lebensraum hat. Dazu gehört auch, diesen Raum anzunehmen, zu beschützen und zu erhalten.

Arzneimittelprüfung

Was ist mir begegnet in der Zeit, als ich diese Mittel geprüft habe?

Ich nahm es in der C 30, C 200, C 1000. Darauf gekommen war ich übrigens, weil ich eine ziemliche Abscheu gegen Spinnen habe und als sehr kleines Kind wegen einer Operation eine Zeit im Krankenhaus zubringen musste. Nach der ersten Gabe Lac caninum C 30 beschloss ich, mal wieder auf's Land zu fahren und meinen Cousin zu besuchen. Er wohnte mit Freunden in einem sehr alten und noch nicht renovierten kleinen Bauernhof. Mich traf der Schlag! Das ganze Haus war voller Spinnweben und entsprechender Bewohnerinnen. Es waren so viele, dass ich mit der Zeit meine Angst vergaß und anfing, sie interessiert zu betrachten.

Die meisten Mitbewohner waren irgendwie alleine und hatten kaum enge und gute Freunde; dafür gab es dort um so mehr Hunde. In der Zeit fuhr ich öfter dahin, und wir feierten viele exzessive und drogenreiche Feten. Ich traf viele Musiker, die mit ihrem Instrument wie eins wurden. Sie konnten wunderbar und stundenlang spielen. Wenn sie jedoch von der Bühne kamen und der Drogenspiegel sank, wirkten sie unsicher und z.T. wie "zwischenmenschliche Analphabeten", sie waren sich meinem Eindruck nach ihrer selbst immer dann sicher, wenn sie mit ihrer Ersatzmutter in Kontakt waren (Instrument, Alkohol, Drogen). Es war schwierig für mich, mit ihnen in Kontakt zu kommen, und deprimierend. In der Zeit fiel mir ein Zitat von Quincy Jones in die Hände, einem der berühmtesten Komponisten schwarzer Musik, der sich als Kind bevorzugt im Schrank versteckte. Es lautet: "Es ist

eine Qual, die eigenen negativen Energien in positive umzuwandeln ..., der Blues aber verwandelt Schmerz in Freude!"

Weiter ging meine Reise zu einer der populärsten Bands der USA, The Grateful Dead. Hier erlebte ich eine Art Familie, die ungefähr aus 80.000 Mitgliedern besteht. Für viele von ihnen sind die Band, die Musiker, die Musik und besonders deren Philosophie zu einer Art Mutterersatz geworden. Viele reisen zu jedem Konzert. Auf dem Konzert herrschte tatsächlich familiäre Atmosphäre. Die meisten kannten sich, obwohl es viele Tausend Menschen waren. Von den ca. 8000 Leuten, die dort waren, kamen nur ca. 5% aus Berlin bzw. Deutschland und Umgebung, alle anderen waren mit extra gecharterten Jumbos zum Familienfest aus den USA nach Germany gekommen. Drogen spielten auch hier eine wichtige Rolle, und in einer Zeitung las ich folgenden Satz über die Gruppe und ihre Anhänger: "Für die zahlreichen Fans geht es vor allem darum, ob der good vibrations augenblicklich abzuheben und wenn möglich nie wieder ganz herunter zu kommen."

Die ganze Prüfungszeit hatte ich viel mit allein lebenden Jugendlichen, deren Hunden, vielen Drogen und viel, viel Musik zu tun. Die Situation erinnert mich an Mogli, der im Dschungel aufwuchs und der so guten Kontakt zu Tieren, seinen eigenen Instinkten und seiner Kreativität hatte, wogegen er mit den "normalen" Menschen aber große Probleme hatte. Er konnte gut im Dschungel, unter extremen Lebensbedingungen, überleben, aber das normale, zwischenmenschliche zivilisierte Leben war ihm fremd. Zum Abschluss möchte ich noch von zwei Träumen berichten.

Träume

Ich war allein in einem kleinen Dorf. Ich war hierher geflogen, hatte mir alles angesehen und war nun auf dem Rückweg. Also setzte ich an und flog leicht über den Boden dahin durch das Dorf. Plötzlich kam ein junger Dorfbewohner mit Fahrrad. Er entdeckte und verfolgte mich. Ich bekam Angst, stieg höher und flog über die Dächer. Er verfolgte mich weiter und wollte mich einfangen. Ich flog immer weiter und höher, um ihm zu entkommen, aber es schien, als gäbe es keinen Platz auf der Welt, wo ich sicher vor ihm gewesen wäre; ich hatte große Angst und fühlte mich in Bedrängnis. Mir fiel ein, dass die Trennung von sichtbarer und unsichtbarer Welt nur sehr dünn sein sollte. Ich wusste, dass ich mit der Kraft meines Willens in diese Welt flüchten konnte. Also konzentrierte ich mich, flog in den Himmel und plötzlich durch ihn hindurch ins All. Weiter kam ich nicht. Nur eben an die Kante, auf der ich zu sitzen kam, zwischen dem Himmel und dem All. Dort verschnaufte ich. Um mich herum war es wundervoll friedlich und still. Mein Verfolger konnte mich hier nicht mehr erreichen. Ich war in Sicherheit.

Ich war auf dem Weg zu einem Freund, den ich nur aus Briefen kannte, die wir uns hin und wieder geschrieben hatten. Er hatte mir genau beschrieben, wie ich zu ihm komme. Was ich vorfand, war eine

völlig heruntergekommene Gegend mit alten Häusern, verfallen und dunkel. Viele Jugendliche waren hier zusammen, lebten in diesem Abseits, über die die Welt der Erwachsenen in Form einer Autobahn hinweg rollt. Als erstes betrat ich ein Haus mit einer Art Disco und Kneipe. Viele junge Menschen waren hier, viele Drogen, viel Musik und Düsternis. Doch ich fand meinen Bekannten nicht hier, sondern im Nachbarhaus. Ich hatte gedacht, hier wäre die Kneipe, aber alles war ruhig, dunkel, trostlos. Wieder saßen viele Drogensüchtige junge Leute herum. Mein Bekannter hieß Nicki, und es stellte sich heraus, dass er der Ober-Drogendealer war. Er saß mit einem Spritzenbesteck auf der Treppe und spritzte seinen Freunden "Crack". Er war selber süchtig und tief in diese Szene verstrickt. Er wirkte sehr gefasst und stark und erzählte mir, dass ich mich nicht zu fürchten bräuchte, er hätte sich gerade einen Schuss gesetzt und der würde so lange wirken, wie ich bei ihm zu Besuch wäre. Ich war entsetzt über seine Klarheit. Ich hatte gedacht, er wollte meine Hilfe, um hier herauszukommen, aber er hatte sich schon längst entschieden. Ein besseres Leben konnte er sich nicht vorstellen; er wusste, dass er hierher gehörte und hier enden würde. Für ihn waren die besseren Leben nicht gemacht. Hier gehörte er hin, zum Abschaum, zum Müll unter der Autobahn. Was für ein bedrückendes Bild! Einmal noch begehrte er auf. Er zeigte mir diesen bedrückenden Lebensraum, von dem er annahm, er sei der einzige Raum, den die Erwachsenen ihm und seinen Freunden einräumten. War da nicht auch etwas Wahres dran? Dann sank er zurück in seinen dumpfen Drogenrausch. Alles blieb, wie es war, es gab keine Hoffnung, keine Wahl, keine Möglichkeit, etwas zu verändern oder mehr Lebensraum zu entdecken. Damit war der Traum beendet.

Repertoriumsauszug

Allgemeinsymptome:

- Ständiger Symptomwechsel; SEITENWECHSEL³, selten beidseitig, z. B. heute rechts u. morgen links usw.
- Wechsel alle paar Stunden oder Tage
- wandernde Schmerzen³
- Wechsel diagonal, kreuzweise, z. B. rechter Arm, linkes Bein (Kali-bi., Puls.)
- Wechsel zw. Vorder- und Rückseite
- Beschwerden am Morgen des einen und am Nachmittag des nächsten Tages
- ABSOLUTE Notwendigkeit, STÄNDIG DIE LAGE ZU WECHSELN!
- Verlangen nach Bewegung, die aber verschlechtert
- FOLGEN VON DIPHTHERIE: Lähmung², Beschwerden in der Rekonvaleszenz
- Ohnmacht durch Druck in den Lenden
- geschwürige Stellen haben ein trockenes, glänzendes Aussehen
- Lac-c. ist ein sehr tiefgreifendes und lang wirkendes Mittel

Psyche:

- Es sind nervöse, ruhelose und sehr sensible Naturen
- Eigenwillig, wollen alles ändern, aber konzeptlos
- Begeisterungsfähig, wollen alles anfangen, bringen aber nichts zu Ende
- Entschlusslosigkeit - hängt ihr Mäntelchen nach dem Winde
- Schreibt Gemeinheiten an ihre Freunde

- Hält sich für unwichtig, unbedeutend im Umgang mit Mitmenschen
- Schwierigkeiten am Aufbau stabiler Beziehungen
- Fühlt sich MUTTERSEELENALLEIN auf der Welt, glaubt sie hätte keinen einzigen lebenden Freund mehr und müsste ins Kloster gehen (nur Lac-c.)
- Aggressiv, hasserfüllt, Wutanfälle beim kleinsten Anlass
- Widerwärtige, reizbare Kinder, die die ganze Nacht schreien³, bes. Nachts (Jal.,Nux.v.,Psor.)
- Fluchen und Schwören
- Glaubte, alles, was sie sagt, sei eine Lüge
- Glaubte, dass seine Ansichten erfunden sind
- Gefühl, als gäbe es keine Wirklichkeit mehr
- Gefühl, als spräche nicht sie/er selbst, sondern jemand anders
- Gefühl, ihre/seine Nase gehört einem anderen
- Meint, nicht sie/er selbst zu sein
- Sehr vergesslich - für Worte, schreibt Worte falsch, lässt Buchstaben aus - für Absprachen, lässt Eingekauftes liegen
- verspricht sich häufig²
- beim Lesen ändert er schnell seine Meinung, lässt Dinge weg, oder fügt sie hinzu
- Beschwerden infolge von Erwartungsspannung
- hat viele Einbildungen, störende, quälende Gedanken
- Furcht vor Geisteskrankheiten; Furcht, unheilbar krank zu sein
- Verzweifelt, hoffnungslos, schnell niedergeschlagen
- kann jeden Augenblick weinen, chron. Trübsinn
- Glaubte, schwere schwarze Wolken hüllen ihn ein, alles erscheint so dunkel, wie es dunkler nicht mehr geht
- Andauerndes zwanghaftes Hände waschen
- im hysterischen Zustand liegt er/sie tagelang im Bett mit gespreizten Fingern und würde rasend werden, wenn sie sich nur leise berührten, während sie fester Druck gleichgültig lässt (Lach.)
- Sieht übergroße Spinnen auf sich zu kommen (Halbtraum)(nur Lac-c.)
- Glaubte, Spinnen, Schlangen und Ungeziefer zu sehen und kann allein sein kaum ertragen
- Sieht im Dunkeln alte verzerrte, hässliche Gesichter, die ihn/sie sehr quälen

Schlaf:

- Bauch- oder Knie-Ellenbogenlage
- Schreien der Kinder im Schlaf², Speichelfluss im Schlaf²
- Träumt einzunässen, wenn er erwacht, tut er es wirklich gerade (Sep.)

Träume:

- von SPINNEN und SCHLANGEN, von Insekten
- bedrohliche Träume
- wird von SPINNEN verfolgt, bedroht, ermordet

Märchen:

- Der Wolf und die sieben Geißlein ,
- Dornröschen
- Die Unglückliche Prinzessin
- Das hässliche kleine Entlein

Filme:

- Rambo-Filme
- Dirty Harry-Filme
- Natty Gun
- Das Haus der Vergessenen

- Woolven
- Der Seewolf
- Wolfsblut
- Ausflug am Valentinstag
- Das Dschungelbuch

Figuren:

- Mogli
- Romulus und Remus
- Dirty Harry (Clint Eastwood)
- Charles Bronson
- Der Seewolf (R. Harmsdorf)
- Stroganoff

Farben

- Schwarz, Braun, Grau-verwaschen

Tarot:

- Spider-Woman
- Königin der Scheiben

Ein Lac caninum - Fall

Fall I.D.:

weiblich, 28 Jahre alte Sozialpädagogikstudentin, verheiratet, keine Kinder; kommt am 7.2.1991 wegen folgender Beschwerden:

Sie habe beängstigende Gedanken, anderen Gewalt anzutun. Z. B. sitzt sie mit ihrem Mann am Tisch - plötzlich kommt ihr der Gedanke: "Dem stech' ich die Augen aus!", oder sie ist mit ihrem Neffen (ein Baby) zusammen - plötzlich kommt der Gedanke "Den zerstückele ich und verbuddele ihn".

Bei einer älteren Oma: "Der haue ich den Handstock weg, dass sie umfällt". Wenn sie im Bett liegt, kommen ihr Bilder vor die Augen wie "Kopf abhauen" - oder auch "Pulsader aufschneiden", besonders wenn sie ein Messer sieht.

Hauptthema: morden mit Messer!

Das hat im Frühjahr vor 5 Jahren angefangen.

Damals hatte sie Probleme am Arbeitsplatz - war krankgeschrieben - und in der Beziehung, alles war ihr zuviel - morgens schon mit Alkohol angefangen, suizidale Gedanken, Rachedgedanken, wollte ihre Ruhe haben; nach Alkohol kamen Gedanken sofort, mit Alkohol wurden die Aggressionsgedanken stärker - sah sie ein Messer, dann hatte sie den Impuls, das ihrem Mann in den Rücken zu stechen; am anderen Tag fühlte sie sich dann ganz bedrückt.

Als sie Berichte in den Medien über den Fall "Jürgen Bartsch" (ein Kindermörder, der Kinder grausam missbraucht und erstochen hatte) gesehen hatte, empfand sie die Geschichte als sehr spannend, war sehr gefesselt, musste unbedingt diese Geschichte in der Zeitung lesen.

Sie hat auch Angstgefühle, allein zu sein - eine Art Vakuumgefühl - ein Unwohlsein, wenn sie sich des Alleinseins bewusst ist (aber nicht allzu schlimm).

Letztes Jahr im Frühjahr hatte sie zum ersten Mal negative Gedanken von Zweifeln an ihrer Ehe und der Liebe für ihren Mann. Wenn er wegfuhr und sie sagte: "Fahr schön vorsichtig", kam ein anderer Gedanke: "Wenn er verunglückt, dann wärst Du das Problem los". Auf der einen Seite die Gefühle der

Liebe, andererseits machen die Zweifel alles kaputt. Der Ehemann ist freischaffender Musiker und sie liebt ihn, hat sich noch nie einem Menschen so weit geöffnet, hat großes Vertrauen zu ihm. Diese Zweifel sind eigentlich völlig unbegründet. Eine Zeitlang hatte sie gedacht, dass diese Gedanken Vorboten einer endogenen Depression seien (Die Mutter ist mit langjähriger Depression in der Psychiatrie).

Sonstige Beschwerden:

Hat häufiger Herpes der Oberlippe und unterhalb der Nase, immer um Weihnachten und Silvester, < bei Erkältungen, < Stress, beruflich, emotional.

Oft Scheidenentzündungen und Pilze; Brennen, Jucken, wenig Ausfluss.

Vielleicht Feigwarzen: An der Stelle, wo das Jungfernhäutchen saß, ist eine empfindliche Stelle, juckt etwas, Kribbeln, wie "Nervenziehen".

Hat "ewig" Fußpilz, geht nicht weg, kein Jucken, Haut ist wund.

Seit einem Jahr Beschwerden in der rechten Leiste (Hausarzt: ev. leichter Leistenbruch); Erstreckung von der Blinddarmnarbe zur Unterschenkelinnenseite.

Vorgeschichte:

Als Kind kaum krank; mit 16. Lj. Verkehrsunfall: Brustwirbel angebrochen, in dem Bereich chron. Rückenschmerzen, Verspannungen.

16.Lj.: wegen anhaltender Schmierblutungen eine schmerzhaft Ausschabung (Polypen), auch "war der Scheideneingang zu eng" (?) - wurde gleichzeitig geweitet - "ein extrem schmerzhafter Schnitt".

Als sie von zu Hause weggegangen war (18.Lj.), war sie gesundheitlich labiler geworden: mehr Tonsillitiden mit hohem Fieber, Tonsillektomie und, ein Jahr später, Appendektomie; später Unterleibsoperation wegen Schmerzen beim Koitus und zu starker Regelblutung (der Uterus sei abgknickt gewesen). Beschwerden waren nach OP besser. Einmal, mit ca. 20 J., hatte sie Genitalherpes gehabt.

1/89: Fehlgeburt in 12. Woche (Gynäkologe behauptet, sie habe eine Testosteronüberproduktion).

1/90: zu enge Harnröhre; Bartholinische Cyste, empfindliche Stelle bei Koitus.

Familie:

Sie kommt von einem Bauernhof und ist die Mittlere von 3 Mädchen, die Ältere war die bevorzugte in der Familie.

Mutter hat, seitdem Pat. denken kann, eine endogene Depression.

Lebensgeschichte der Mutter:

Ihr war von ihrer Mutter (der Großmutter der Patientin) früher eingeredet worden, Nonne zu werden. Sie war auch in einem Kloster gewesen, habe aber eine Flechte am Kopf entwickelt, sodass sie keine Haube mehr hatte tragen können und deshalb wieder hatte austreten müssen.

Die Mutter hatte ihrer Mutter (also der Großmutter) erzählt, dass sie vor ihrer Heirat keine Jungfrau mehr gewesen sei - darauf hatte die Mutter (also die Großmutter) gesagt: "Ich wollte, Du wärst bei der Geburt gestorben".

Pat. hat sich von Mutter unter Druck gesetzt gefühlt; Angst, nach Hause zu kommen. Mutter hatte gedroht, sich die Pulsadern aufzuschneiden; immer daran gedacht: "Was machst Du dann, wenn das passiert" - die Scham, z.B. Ärzte zu benachrichtigen. "Warum ist gerade unsere Familie davon betroffen?" Das führte zu einem Gefühl von "totaler Ohnmacht", "am liebsten gar nicht da sein; lieber dahingehen, wo die Sonne scheint". "Mutter hatte kein Gefühl für die Kinder und mich"; mit 7 Jahren glaubte Pat., sie werde nicht von der Mutter geliebt. Die Mutter hat sich selber in eine Isolation hineinmanövriert. "Es war immer bedrückend zu Hause", "man konnte es der Mutter nie recht machen". Pat. versorgte als halbes Kind schon den Haushalt (in einem landwirtschaftlichen Betrieb) -

die Mutter war nie dankbar; sie habe ein Bild vor Augen, wo sie selbst, als die kleine Schwester 11 Monate alt war, oft allein im Zimmer gestanden habe.

Die Mutter habe irgendwie sexuelle Komplexe gehabt. Sie sagte immer: "Sex ist nicht alles, was zum Leben gehört." Und als sich die Patientin mit 13 Jahren zum ersten Mal verliebt hatte, sagte die Mutter zu ihr: "Meinst Du, ich will eine Hure als Tochter haben?" Durch diesen Ausspruch hatte sie das Vertrauen zur Mutter verloren und sprach mit ihr nicht mehr darüber. Sexualität fand nun nur noch in ihrer eigenen Phantasie statt. Die Mutter habe später zweimal in etwas offenen, vielleicht nicht ganz klaren Momenten etwas davon gesagt oder gefragt, ob denn "Geschlechtsverkehr mit Hunden" eine so schlimme Sache sei.

Bedrohung kam aber eher vom Vater, der leicht aufbrausend und zornig war, besonders, wenn es Probleme mit der Mutter gab: "Da hat er geschrien und manchmal Tische durch die Küche gepfeffert." Die Patientin hatte Angst vor den Ausbrüchen des Vaters und machte als Kind den Vater für das Leiden der Mutter verantwortlich. Sie habe immer Verständnis für ihre Eltern gezeigt, nie Wut und Hassgefühle - empfindet heute für die Eltern fast nichts. Erst vor zwei Wochen seien Wut und Hassgefühle gekommen. Die jüngere Schwester sei auch psychisch labil. Früher, bis zur Einschulung der Patientin, lebte der Großvater mit im Haushalt. Die Pat. erinnert sich, wie er sie häufiger mit einem Stock neckte und verfolgte. Sonst keine Erinnerungen.

Familienanamnese:

Auf beiden Seiten Krebs in der Familie:

Mutter des Vaters: Mamma Ca; Mutter der Mutter: Unterleibs-CA; Vater der Mutter: früh an Lungen-Ca gestorben (die Mutter war damals 16 Jahre alt).

Sonstige seelische Symptome:

Als sie das erste Mal mit einem Mann sexuell zusammen war, hatte sie Gedanken wie: "Das Messer sticht in die Scheide".

Eine Erinnerung als Kind: Auf der Gefriertruhe standen Töpfe, und es war verboten, dort zu spielen. Einmal war der Pat. ein Topf mit Milch runtergefallen, darauf wurde sie in den dunklen Keller eingesperrt; das war eine ungerechte, zu harte Strafe, bis heute hat die Pat. noch Hemmungen, in den Keller zu gehen. "Angst, da kommt eine dicke Spinne oder Ratte". Wenn die Pat. Ängste hat, bekommt sie Magendruck und Durchfall.

Schlaf: gut und tief, kann leicht einschlafen; Schnarchen seit einer Nasenscheidewand-OP; Lage wechselt; der Kiefer ist im Schlaf verspannt; Reden im Schlaf; lautes Stöhnen im Schlaf; bei Vollmond mehr Träume.

Früher hatte sie leicht Wutausbrüche, meist "wenn jemand an meinen Fähigkeiten zweifelte"; "ich hätte einmal fast meine Schwester umgebracht". Sie sei ziemlich ehrgeizig.

Häufige Träume:

Ein früherer eindrucksvoller Traum, der sich bis zum Beginn der Schulzeit häufig wiederholte, danach nicht mehr:

"Ich renne über einen dunklen Hof eines Bauernhofs, ein Rudel Hunde verfolgt mich immer um den Hof, ich schreie laut um Hilfe, ein Hund beißt zu, in den Nacken. Ich wache auf und habe Schmerzen im Nacken."

Traum vor einem Jahr:

"Ich schob einen Kinderwagen, hab ihn irgendwo vergessen, bin panikartig durch die Stadt gerannt, um den Kinderwagen zu suchen".

Eine Zeitlang hatte sie Träume, in denen ihr Mann sie betrog - sie hat dann geheult: "Warum!? - Wieso?!"

Oft in Träumen an Orten, wo sie schon gewesen ist.

Viel von Wasser geträumt: Frühjahrsüberschwemmungen, durch Wege gewatet.

Heute einen Traum: ein ziemlich trüber toter Fluss, in dem tote Fische schwimmen.

Einmal sei sie im Traum mit Schwester und Fahrrad in Urlaub gewesen: ein Bergsee, eine Schleuse wurde geöffnet, reißendes Wasser. Sie hat sich und die Schwester gut festgehalten, Rettung, war stolz darauf.

Bei autogenem Training kam mal eine Imagination: eine dunkle Gestalt mit großem Hut und Umhang, schwarz, gesichtslos - "eine massive Gefahr!!"

Allgemeinsymptome:

Eher frostig, kalte Füße.

Unverträglichkeiten: Fettgebackenes (z.B. "Berliner"), Rotkohl (bei Geruch von Rotkohl hatte die Mutter sich schon übergeben).

Abneigung: Fettiges, geräucherter Fisch, mag aber wohl gebratenen durchwachsenen Speck, Abn. Buttercreme.

Verlangen: Erfrischendes, Salate, Saures, Äpfel; als Kind unheimlich gerne Salz aus der Hand geleckt (heute nicht mehr), Süßverlangen normal, früher als Kind sehr dick Butter gegessen

Pfeffer? Wenig.

Durst: Kaffee, 6 kl. Tassen /Tag, abends Tee, nicht zu süße Säfte, als Kind sehr viel Durst.

Kopfschmerzen und unruhiger bei Wetterwechsel, << Wechsel kalt - >> warm, meist eine schlechtere Phase im Frühjahr, besser wenn im Herbst wieder kühler.

Analyse:

Es stellte sich die Frage, was diese beängstigenden, sehr destruktiven und fast zwanghaften Gedanken zu bedeuten hatten. Auffällig war hier, dass die destruktiven Gedanken immer in Situationen erschienen, in denen eigentlich warmherzige Zuwendung gefordert war; z.B. im Verhältnis mit ihrem Mann, den sie sehr liebte, oder mit einem Kind, das man doch schützt und dem man Geborgenheit gibt oder mit alten Menschen, vor denen man doch einen angeborenen Respekt besitzt. Es schien, als ob die bei jedem Menschen sehr tief verankerten Instinkte für Schützen und liebevolle Zuwendung in ihr Gegenteil verkehrt wären. Ich bekam selber etwas Angst, dass die Gedanken in einem unkontrollierten Moment tatsächlich zu impulsiven Taten führen könnten. Noch hatte sie sich unter Kontrolle.

Unbewusste Teile ihrer Psyche produzierten diese Gefühle, die mit dem übrigen bewussten Leben der Patientin keinerlei Zusammenhang zu haben schienen. Sie war eine sehr offene, liebenswürdige junge Frau. Psychoanalytisch würde man diese Problematik als Ausdruck verdrängter Erfahrungen bezeichnen. Daher war hier natürlich ein Verständnis für die Vergangenheit der Patientin wichtig.

Und dort fanden sich eine Menge möglicher Ursachen für ihre gestörte Gefühlswelt. Eine psychisch kranke Mutter mit offensichtlicher und massiver sexueller Problematik, die der Tochter keinerlei Gefühl für Geborgenheit geben konnte, sondern eher ein Quell von Bedrohung war. Dann die

jahrelangen Träume von Hunden, die sie verfolgen und ihr in den Nacken beißen. Gefühle von Alleinsein, Verfolgtsein und dann, aggressiver Verletzung ausgesetzt zu sein. Hier fühlte man eine Parallele zu den heutigen Gedanken. Im körperlichen Bereich dominierten Symptome des Genitalbereiches: die empfindliche Stelle am Eingang der Vagina, Schmerzen beim Koitus, eine zu enge Harnröhre, der empfindliche Schnitt, erster Verkehr: "Das Messer sticht in die Scheide". Alles Ausdruck eines sehr empfindlichen, verletzbaren Genitalbereiches.

Da ich nun gerade drei Monate vorher durch ein Bad Boller Seminar mit Jürgen Becker mit einem erweiterten Arzneimittelbild von Lac caninum vertraut war und hier eine bestechende Ähnlichkeit der Essenz des Falles mit der Essenz von Lac caninum vorlag, wagte ich den Versuch, das Mittel zu geben, obwohl keine deutlichen Schlüsselsymptome für Lac caninum vorhanden waren.

Eine gewisse Bestätigung im Sinne des klassischen Arzneimittelbildes für Lac caninum sind:

- 1) Furcht vor Spinnen, welche sie aber nur schwach äußerte.
- 2) Es gibt ein Symptom bei Lac caninum, das eine gewisse Entsprechung zu ihren Zweifeln an der Ehe hat: Impressed with the idea, that all she says is a lie. It seemed to be very difficult to speak the truth, but continually distrusts things.(1, S. 54)
- 3) Für Lac caninum ist der ständige Seitenwechsel typisch. Ein Zweifel ist eine Art ständiger Seitenwechsel im geistigen Sinn. Man kann sich für keine Seite entscheiden - es heißt ja auch "zwiespältig". (Rep. Mind; ANTAGONISM with herself: Anac.2, Aur., Bar-c., Cann-i., Cann-s., Kali-c.2, Lac-c., Sep.2)

In den Rubriken:

Mind; KILL, desire to; knife, with a; at sight of a/ Mind; KILL, desire to; knife, with a/ Mind; KILL, desire to; husband, impulse to kill her beloved/ Mind; KILL, desire to/ Mind; FEAR; killing, of; with a knife/ Mind; FEAR; killing, of/ Mind; FEAR; knives, of findet man nirgendwo Lac caninum, meistens kommen Nux-v., Merc., Ars., und u. A. auch Lyss. vor. (Nach dem Verlauf dieses Falles könnte man hier durchaus Lac-c. ergänzen.)

Es gibt ein Symptom bei Lac-c., welches das Thema "Messer" enthält, s. Allen (1) S. 56: "On lying down either by night or day begins to think, how horrible it would be, if a very sharp pain, like a knife, should go through her, and thought of it causes great mental distress." (Siehe oben: "Das Messer sticht in der Scheide.")

Der jahrelange Kindheitstraum, von Hunden verfolgt und gebissen zu werden und die seltsame, perverse Idee der Mutter (in einem unkontrollierten Moment), Sex mit einem Hund zu haben, waren der eigentliche Grund, auf Lac caninum (Hundemilch) zu vertrauen; obwohl in den einschlägigen Rubriken (Sleep; DREAMS; dogs; bitten, by, of being/ Sleep; DREAMS; dogs/ Mind; FEAR; dogs, of/ Mind; THOUGHTS; sexual) kein Lac caninum zu finden ist. Sehr häufig repräsentiert sich der Ausgangsstoff eines Arzneimittels im Symptomenbild. (z.B. Agaricus: Mind; DELUSIONS; mushroom, fancies he is commanded to fall on his knees and confess his sins and rip up his bowels by a: Agar.). Durch eigene Arzneiprüfungen und Zusammenschau der Symptome, besonders auch der Träume, beschreibt Jürgen Becker (2 auf S.1) die Essenz von Lac caninum: " Am besten ist der Kern von Lac caninum symbolisiert in dem Märchen: 'Der Wolf und die sieben Geißlein', wo dargestellt wird, wie es Kindern mit einer Mutter ergeht, die einerseits wie der Mutterinstinkt selber ist, bei der

aber andererseits unvermittelt aggressive triebhafte Anwandlungen durchbrechen, die niemand für möglich halten würde. Gestörte Mutterliebe ist der Überbegriff...".

Zusätzliche Belege für die Ähnlichkeit des vorliegenden Falles mit zentralen Anteilen des Arzneimittelbildes von Lac caninum:

Jürgen Becker (2,S.13):

Traum einer Patientin, der Lac-c. gut geholfen hatte: Patientin hat dem Mann alle Gliedmaßen abgehackt, nur Kopf und Rumpf sind übrig geblieben; nach therapeutischer Gabe von Lac caninum u. a. Traum: Fremde betreten ihr Grundstück, sie hatte ganz scharfe Hunde. Einmal habe sie sie aufgefordert, das Grundstück zu verlassen und dann sofort die ganz scharfen Hunde auf sie gehetzt.

Traum: Ging spazieren ... es gab einen Tiger, alle hatten keine Angst, nur die Patientin; andere sollten den Tiger ablenken. Beim Gang aus der Tür packt der Tiger sie aber am Bein.

Bericht eines Lac caninum-empfindlichen Teilnehmers (2, S. 7):

Ein Traum von früher: "In einer Arena in Rom musste er gegen Löwen kämpfen. Es war aussichtslos und grausam. Schließlich hat ihm der Löwe in den Nacken gebissen. Die Königin nahm den abgebissenen Kopf und hielt ihn hoch, wie die göttliche Mutter, und drückte ihn an ihren Bauch, worauf er ganz erlösend weinen musste. Die Träume vom "Ins-Genick-gebissen-Werden" hatten solange angehalten, bis er sich damit einverstanden erklärt hatte und dann nach dem Tot-gebissen-Werden erlebte, wie er von der göttlichen Mutter aufgenommen wurde."

Hier findet man die beste Übereinstimmung mit dem auffälligen Kindheitstraum meiner Patientin. Man hat den deutlichen Eindruck, dass es sich hier um sehr archetypische Szenen handelt. (Hier gibt es noch wichtige Beziehungen: Romulus und Remus, von einer Hündin gesäugt, als Symbole für den Ursprung Roms(1) und Jürgen Bartsch's Abschiedsworte an seinen Freund Paul Moor, "Morituri te salutant"; Es handelt sich dabei um das Wort der Gladiatoren an den Kaiser, was bedeutet "die Todgeweihten grüßen Dich"(4).

Der "Prüfer" aus Freiburg hatte das Mittel gar nicht eingenommen. Er hatte auf die Besprechung des Mittels "nur" sehr stark reagiert und sich wieder erkannt (siehe dazu (2), S. 7). In meinem Fall war dieses Traummotiv leitend für die Verschreibung von Lac caninum, und diese Verschreibung erwies sich als sehr erfolgreich und richtig. Der Fall und sein Verlauf könnten belegen, dass auch Symptome, die von empfindlichen(also betroffenen) Menschen nach der Besprechung eines Mittels (einer Konfrontation mit zentralen Inhalten) auftreten, von Wert sein können. Sie haben sicher nicht die Aussagekraft wie die bei Blindprüfungen erhaltenen Symptome. Es besteht aber kein Grund, sie völlig zu verwerfen.

Bei dem Lac caninum- Seminar im Januar 1991 in Boll kamen Fälle zur Sprache, die nahe legten, dass eine mögliche Ursache für Lac caninum-Pathologie ein sexueller Missbrauch innerhalb der eigenen Familie sein kann.

Mir kam in diesem Fall der Verdacht, dass hier etwas Ähnliches vorlag. Die Frage war: Was oder wen repräsentierten die beißenden Hunde? Es wäre möglich, dass der Großvater etwas damit zu tun hatte, da die Träume nur bis zur Einschulung der Patientin gingen und zu diesem Zeitpunkt auch der Großvater starb. Außerdem ließe sich dadurch erklären, warum die Patientin bei alten Leuten mit Stock (der Großvater hatte immer mit dem Stock geneckt) den Impuls verspürte, denen den Stock weg zu schlagen, dass sie hinfallen.

Differentialdiagnostisch kamen folgende Mittel in Frage:

Lyssinum: Thema Hund, vom Hund gebissen; die Impulse zu töten.

Staphisagria: verdrängte Sexualität, sexuelle Perversion schon bei der Mutter; der Kopfgrind - weshalb sie nicht im Kloster bleiben konnte; unterdrückter Zorn gegenüber den Eltern.

Anacardium: Widerspruch mit sich selbst, ewiger Zweifel an der Ehe, Zorn, wenn andere an ihren Fähigkeiten zweifelten, das Gute (der Engel) im Widerstreit mit dem Bösen (dem Teufel), Grausamkeit ("Babies zerstückeln und verbuddeln").

Tuberkulinum: Thema Hund, Verl. Speck, Butter (Lac-c. ist nicht weit von Tub. entfernt).

Am 7.2.1991 eine Dosis Lac caninum C200

20.2.91 (13 Tage nach Lac-c.)telefonisch: vermehrt Träume mit Sexualität; hat Gefühl, zum Mann offener zu werden; viel mit Mann geweint; noch gelegentlich die aggressiven Gedanken; auch noch die "Gedanken des Zweifels". Nach schönem Verkehr mit Mann das Gefühl: "Die Beziehung ist alles Lüge" (Mind; DELUSIONS; lie, thinks all she said is a: Lac-c.). Am nächsten Morgen spontaner Gedanke: "Sex hat nichts mit Liebe zu tun"; daraufhin der Gedanke: "Sex in der Ehe ist schön, aber nicht das Wichtigste". Diesen Satz hatte die Mutter immer gesagt. Das erleichterte die Pat., weil sie erkannte, dass es Gedanken der Mutter waren.

4.3.1991(25 Tage nach Lac-c.):

Viele Träume: Sie werde in Träumen immer von Hunden begleitet.

Habe einmal einen großen Hund als Begleiter gehabt, er tauchte auf und begleitete sie - sie hatte keine Angst.

Kommentar: Die früher beißenden Hunde verlieren ihre angstmachende Qualität, werden sogar zu Begleitern oder später auch zum Freund (Dies zeigt die Richtigkeit des Mittels an, auch wenn sonst noch nichts verändert ist.)

Traum in 1. Nacht nach Mittel: zu Hause in ländlicher Gegend, wo die Pat. groß geworden ist.

"Ich gehe mit meinem Mann spazieren, ein schöner, großer langhaariger Hund begleitet uns; er hat ein schönes, weiches, seidiges Fell (kastanienbraun), er lief mit, ohne an einer Leine zu sein.

(Das Motiv Eingesperrtsein, Halsband (verträgt nichts Enges.), Gefängnis, Gitter, Zäune, Hundezwinger kommt häufiger bei Lac caninum vor: z.B. (2), 1. Prüfer S. 5: "Sehr scharfe, aggressive Soldaten, wie amerikanische Marines, nahmen mich gefangen und wollten mich zwingen, legten mir Handschellen an und gingen weg. Zwei Freunde haben mich befreit. Ich bin aus dem Fenster gesprungen...". Siehe auch unten Traum in der 2. Nacht nach Lac-c.)

Dieser Hund hatte mich schon in einer vorherigen Szene begleitet, ich kann mich aber nicht so gut an diese Szenen erinnern. Mein Hund läuft herum, tollt und tobt, wir kommen an einem zugefrorenen Fluss vorbei. Mein Mann sagt ganz erstaunt: 'Schau mal, der hat ja ganz unterschiedliche Farben!' (Stichwort Eis/Schnee siehe auch weiter unten.)

(Pathologisches Lac caninum hat Beziehung zu schwarz und weiß, die nebeneinander den stärksten Kontrast haben.)

Ich antworte: 'Das musst Du doch wissen, die Schattierungen entstehen durch den Lichteinfall.' Wir gehen weiter auf einer Straße zum Nachbarn. Die Hofeinfahrt ist ganz nass von geschmolzenem Schnee; es liegen Salzkristalle herum (weißes grobes Salz) - zum Schneeschmelzen.

(Das Motiv Schnee oder Gefrorenes ist sehr bezeichnend für Lac caninum. Einmal die Farbe weiß, so wie die Milch, aber noch stärker die Kälte. Wie die Spinne repräsentiert er die "kalte Mutter (Erde)", s. z. B. Imaginationsbilder (3) nach Lac caninum: Einsamkeit in weiter, schneebedeckter Landschaft. Der schmelzende Schnee zeigt hier im Fall der Patientin die Besserung.)

Wir wollten den Nachbarn besuchen und überlegen uns - lieber doch nicht. Ich bücke mich zu den Salzkristallen (Lac caninum hat starkes Salzverlangen) und nehme sie in die Hand (siehe oben: als Kind hat sie früher gerne Salz aus der Hand geleckt). Als ich hochkomme, geht der Blick in den Wald (bedeutet im Traum meist das Unbewusste), der hinter dem Hof liegt, da liegt noch etwas ungeschmolzener Schnee. Wir gehen die Straße zurück. Ich sehe von weitem auf einer Böschung den

Schäferhund des Nachbarn und sage dann: 'Wir müssen unseren Hund an die Leine nehmen.' Ich nehme ein Halsband, streife ihm das Halsband um und sage: 'So ein toller Hund, den könnte ich auch lieb haben' - nehme ihn in den Arm. Dann sehe ich, dass mein Mann die Leine hat. In dem Moment springt der Hund hoch und schnappt nach meinem Hals. Es war aber nur ein Schreckgefühl, er hat nicht gebissen (hier sehr deutlich die Parallele zu den Kindheitsträumen). Ich schreie meinen Mann an: 'Das ist deine Schuld!! - du hast so gezogen!' Der Hund dachte, dass, weil ich das Halsband angelegt habe, bin ich es gewesen (das heftige Zurückhalten); ich hoffe nur, dass er nicht so nachtragend ist und es vergisst. Tiere können manchmal sehr nachtragend sein, wenn man ihnen etwas zugefügt hat." (In diesem Traum findet die Auseinandersetzung mit den Ursachen der Aggression der Hunde, die ihr damals immer in den Nacken gebissen hatten, statt. Sobald der Hund das Gefühl hat, nicht mehr freiwillig zu folgen, wenn er merkt, dass er an die Leine gelegt ist, kommt das aggressive Moment heraus. Sie als Gebissene identifiziert sich mit den "manchmal nachtragenden Tieren". Sie ist gleichzeitig die Gebissene und die Beißende und beginnt zu verstehen, dass Hunde Liebe und Vertrauen brauchen. Drill und "an die Leine legen" machen die Hunde eher aggressiv und "scharf". Bei sexuellem Missbrauch innerhalb der eigenen Familie ist ja zunächst auch die Liebe und Zuwendung da, doch kippen diese Gefühl sehr schnell, wenn den Kindern sexuelle Praktiken aufgezwungen werden. Dadurch entsteht später die auch bei dieser Patientin vorhandene Identifikation von Liebe/Zuwendung mit brutaler Aggression, Fesselung.)

Traum in der 2. Nacht nach Mittel:

Ein sehr langer Traum, gefühlsmäßig sei viel passiert.

Nur stichwortartig: im Kollegium der Schule (Pat. hat Referendarzeit gemacht) will ich einer Kollegin Brötchen bezahlen. Ich gehe durch eine Tür: Ein anderer Lehrer sagt: 'Wie könnt ihr denn die Frau alleine lassen mit Multipler Sklerose, sie kann sich doch anstecken.' Ich gehe durch eine andere Tür: durch unwegsames Gelände, sehe kleine Ställe, wie Kaninchenställe, dann auch zwei große Räume, wie arabische Innenhöfe (Thema Ställe, Gefängnis, Gitter, Hof kommt bei Lac caninum sehr häufig vor: das eingesperrte Haustier); hier spielen Jungen und Mädchen in getrennten Höfen/Räumen - es ist groß und bunt. Die Mädchen haben ein Haustelefon zu den Jungen. Ich bin dann zu den Jungen rüber gewechselt (Symptome wechseln die Seiten), die Jungen hatten ein Pornoheft geklaut.

Dann war ich bei Vater und sage zu ihm: 'Soll ich Dir ein neues besseres Pornoheft holen?' Der Vater antwortet: 'Ja das wäre gut, bring auch eins für Mama mit, der Arzt hat es erlaubt.' Im Hof steht ein Kinderstuhl, ein einjähriges Kind sitzt darin, es ist ganz zufrieden. Ich stehe mit Vater am Fenster und schaue zu. Das Kind zieht sich nach vorne, und der Stuhl kippt vornüber. (SynRep.: Mind; FEAR; falling, of; downstairs: Lac-c.2 / Mind; FEAR; fainting, of: Acon.2, Arg-n.2, Ars-s-f., Aster., Carb-an., Lac-c.3, Plat.2. Zum Motiv des "Kippens": Symptome wechseln labil die Seiten, allgemein Wechsel zwischen großen Kontrasten; bei Imagination (3) unter Lac caninum: Bild einer Wasserwaage, bei der es immer sehr schwierig ist, die Wasserwaage genau in der Mitte zu halten.)

Ich renne los und habe Angst um das Kind - 'Ist ihm was passiert? Hat es sich eine Kopfverletzung zugefügt!?' Vater hält mich zurück, das Kind ist ganz putzmunter. 'Es kann sich selbst richtig abfangen!'. (Kinder kommen verständlicherweise bei Lac caninum sehr häufig vor, hier positiver Verlauf des Traumes: Das Kind kann sich nun selbst helfen. Die Patientin war immer sehr wütend geworden, wenn jemand an ihren Fähigkeiten zweifelte (s. o.) - hier Ähnlichkeit mit Anac.)

Weiter geht es mit ein paar Jugendlichen in einem Flur, man sieht ein hell erleuchtetes Fenster. Ich will einen Bekannten sprechen, die anderen sollen verschwinden, ich will mit dem Bekannten alleine sein. Ich packe einen anderen Jungen am Kragen: 'Glaub ja nicht, dass ich Angst vor Dir habe, weil Du ein Junge bist!' Er verschwindet. Ich komme dann mit Pornoheften zu dem Bekannten ins Zimmer und drücke mich im Bett gegen ihn. Gedanken dabei: 'Ich betrüge meinen Mann!' Vorher waren Gedanken: 'Was ist schon dabei!'

Anderer Traum: Ich habe einen Wellensittich im Kühlschrank eingesperrt (hier ganz deutlich das Thema: ein Haustier einsperren und dann auch noch einfrieren - keinerlei mütterliche Wärme vorhanden; Thema Gefrorenes s. o.)

Häufig kommt die Farbe "weiß" in Träumen vor. (Pat. weiß, dass das Mittel von Hundemilch stammt.)

Seit dem Mittel häufig Kribbeln und Jucken der re. Handinnenfläche.

Aggressive Gedanken sind noch gelegentlich da, aber weniger beängstigend.

21.3.1991 (6 Wochen nach Lac-c.):

Fühlt sich sehr ausgeglichen. Seit 1 1/2 Wochen nicht mehr so deutliche Träume. Der letzte beeindruckende Traum vor zwei Wochen:

Traum: "Ich bin auf einem Hof, ländlich. Ich habe ein Pferd am Zügel, halte das Pferd kurz, das Pferd bäumt sich auf, ich will es in den Stall führen, es reißt sich los, ich kann es nicht halten, es läuft dann in den Stall. (Wieder Thema: "An der Leine geht es nicht, aber freiwillig gerne").

Dann sehe ich ein Paar Reitstiefel - Beine bis Oberschenkel in Reithose - ich gehe in den Stall rein und sehe in einer leeren Pferdebox einen Dressman mit nacktem Oberkörper stehen. Links neben mir steht ein anderer Mann, klein, unangenehm rundes, wabbeliges Gesicht und Glatze. Plötzlich fällt ein riesiger, weißer Bettbezug über mich, in dem ich mich befinde, er flattert und wird wie bei einem Sturm aufgebläht, mit dem Flattern des Bettbezuges bekomme ich Angst, vorher nicht. Eine Stimme sagt: 'Ich bin der heilige Geist!' Ich sage mutig: 'Zeig' mir dein Gesicht!' Ich wache schweißgebadet auf mit Angst, sehr bedrückend, bin den ganzen Tag von dem Traum verfolgt, habe Angst, schlafen zu gehen - dass das Bettuch wieder kommt."

(Hier wird der Patientin möglicherweise eine Vergewaltigungssituation bewusst: Kommt das Verdrängte jetzt langsam hoch? Übrigens wird der Archetyp des Geistes oder der alten Weisen oft mit Wind oder Sturm assoziiert - wie beim Pfingstereignis in der Bibel oder in Indien Prana, der Atem).

Am Tag davor ein anderer Traum:

"Ich komme um ein Gebäude herum und sehe hinter der Hauswand einen sehr großen Jagdhund. Ich habe etwas Angst, dass er mich beißen könnte, aber ich nähere mich ihm trotzdem. Ich streichele ihm den Kopf (siehe Traum oben: "Glaub ja nicht, dass ich Angst vor Dir habe, weil Du ein Junge bist."). Er hebt ihn und stübt an meinen Unterarm, ich habe ein mulmiges Gefühl, denke: 'Nur nicht zeigen, dass Du Angst hast, Hunde spüren es sofort.' Während ich mich zu ihm herunter bücke, rennt ein anderer Jagdhund in einiger Entfernung über den Hof, ich denk: 'Den kennst Du doch, das ist doch der Strolch, der Jagdhund vom Nachbarn' (identisch mit dem Hund des Nachbarn im vorherigen Traum). Ich rufe ihn, er läuft aber weiter - Traum zu Ende." (Gedanken danach: Die Annäherung an den Jagdhund war gut, es war ein viel schönerer Hund als Strolch.)

Als Pat. 14 Jahre alt war, hat sie auf die kleine Tochter des Nachbarn aufgepasst. Sie überlegt sich jetzt, ob sie das Kind vielleicht missbraucht habe.

Sie hatte früher zeitweise Angst vor dem Baby, erinnert sich an eine Situation, bei der es mit acht Monaten auf ihrem Schoß saß und ihr immer ins Gesicht gepatscht hat und ihr in den Haaren gezogen hat. Es war ein unbehagliches Gefühl und ihr war etwas ungeheuer zumute, hat dann das Kind ins Bett gelegt. Noch heute hat die Erinnerung von "Rumpatschen" etwas Unangenehmes (die Patientin hat beim Erzählen Tränen in die Augen).

Pat. hat heute noch Angst, mit Kindern allein zu sein.

Warum? Sie hat noch Bilder vor Augen, wie ihre Mutter die jüngere Schwester gestillt hat - vielleicht damals Eifersucht auf das Baby - Pat. ist nur 11 Monate älter als ihre jüngere Schwester, und die Schwester war früh krank.

Patientin war zur Krebsvorsorge bei Frauenärztin:

Eierstöcke sehr schmerzempfindlich, wie Adnexitis. Hat Schmierblutungen und zunehmende Schmerzen. Fragte sich warum? Antwort psychisch: hatte im Halbschlaf halbbewusste Gedanken: "Schmierblutungen sind doch ganz natürlich: eine Eizelle und eine Tierzelle, da kann doch kein Leben daraus entstehen, das stirbt doch ab." (Hinweise auf Bemerkung der Mutter vor 7 Jahren, ob das denn schlimm sei, wenn man mal mit einem Hund Geschlechtsverkehr habe. Mutter hatte jetzt Pat. in der Psychiatrie gefragt, ob man denn einem Psychologen sagen könne, wenn man etwas Schlimmes getan habe.)

Der Vater habe früher immer gesagt, er habe "schäbige alte Jagdhunde."

Insgesamt sei sie ein anderer Mensch geworden - das Mittel löse etwas, die Aggressionsgedanken seien so gut wie weg.

Sie habe kaum noch ungute Gefühle Babies gegenüber. Sie entwickle langsam einen echten Wunsch nach einem Kind und habe Gedanken um die eigene Fruchtbarkeit.

Es sei gerade eine Zeit mit der Möglichkeit, schwanger zu sein, ein schönes Gefühl, sie könne Babies im Arm halten, kein steifes Gefühl mehr (Heilung!).

Hat noch Angst vor Fehlgeburt.

Die Pat. hat eine jüngere Schwester, die ein gesundes Baby hat, auf welches die Pat. neidisch sei. Dazu folgender Traum:

"War mit meiner jüngeren Schwester zusammen. Der Neffe (Baby) liegt auf dem Tisch, er ist sehr klein. Ich frage, ob ich ihn hochnehmen darf, nehme das Baby, Hände unter den Bauch, und schaukele es. Das Baby erbricht weiße Milch über meine Hand. Es ist nur wegen des Geruchs unangenehm; ich sage nichts, sage nur ganz gelassen, meine Schwester solle mir ein Tragetuch geben. Meine Schwester sagt, es sei nicht so tragisch." (Frage hier: "Tauge ich wohl als Mutter?" Erbrechen von Muttermilch ist oft ein Zeichen von Abneigung gegen Mutterzuwendung. Der Traum sagt: "ist nicht so tragisch".)

Dann eine nächste Traumszene:

"Ich stehe in unserem Badezimmer und finde eine alte Schachtel mit Schaumzäpfchen (zur Verhütung). Ich nehme ein Schaumzäpfchen heraus, es ist klebrig wie Kaugummi, lässt sich verformen, ich spiele mit den Fingern damit, das Verfallsdatum ist überschritten, aber trotzdem noch gut, aber es taugt nichts mehr (Wenn ich es benutze, kann ich schwanger werden). Dann finde ich noch zwei Schachteln mit Präservativen (steht "Hochglanz" drauf)." (Lac caninum hat glänzende Schleimhautoberflächen, Eis glänzt auch im Licht, siehe oben Traum vom gefrorenen Fluss.)

Noch ein Traum, Thema Abtreibung:

"Bekannte haben ein Kind bekommen; ich sitze mit meinem Mann auf der Bettkante. Mein Mann sagt, der Mann der Bekannten habe bestimmt viel Stress z. Zt., er wisse nicht, wie er die Zeit einteilen solle, zu seiner Arbeit zu kommen. Der Mann habe seiner Frau gesagt, sie hätte doch lieber abtreiben lassen sollen. Darauf werde ich sehr wütend und schreie meinen Mann an: 'Typisch Mann!'. Schließlich tragen wir die Kinder aus, wenn ihr es besser könnt, sollt ihr doch die Kinder kriegen!."

(Abtreibungsgedanken entsprechen der Essenz von Lac caninum. Siehe auch J.Becker (2) Fall 2, Gedanken an Abtreibung. Hier ist der Kontrast zwischen liebevoll-mütterlich einerseits und bedrohlich und zerstörerisch andererseits besonders krass.

Ich habe einen weiteren Lac caninum-Fall, in dem nachgewiesenermaßen die Mutter ihre Tochter abtreiben lassen wollte. Die jetzt erwachsene und verheiratete Tochter mit deutlichen Schlüssel-symptomen von Lac caninum hatte während ihrer eigenen Schwangerschaft, die wegen monatelanger Hyperemesis gravidarum sehr gefährdet war, geträumt, dass sich ihre Mutter und ihr Vater (ein Alkoholiker, den sie bis heute noch nicht kennt) darüber unterhielten, das 2. Kind (also die Patientin) abzutreiben. Nach diesem Traum war das Erbrechen besser geworden. Sie hat dann die Mutter angerufen, die die Realität dieses Traumes erstaunt und mit Schuldgefühlen bestätigte.)

Es sind noch immer Gedanken da, sich die Pulsadern aufzuschneiden, wenn sie ein Messer sieht; sie sind aber nicht mehr so bedrohlich. Hat keinen Herpes mehr gehabt. Empfindliche Stelle in Vagina und "Feigwarze" noch total unangenehm. Noch Fußpilz. Re. Leiste zunehmend Beschwerden.

Traum: den Vater tot gesehen, mit Bart, habe dem Großvater ähnlich gesehen.

Traum: "Ich gehe mit Schwester an Teichen entlang, es gibt Inseln, vermodertes Wasser, tote Fische - eine stinkende Brühe. Ich sage: 'Komm, wir gehen weiter'. Es gibt mehrere Personen, ein Mann nimmt die Schwester und wirft sie ins Wasser. Ich hole sie raus mit einer Harke. Zwei Männer kommen hinter uns her, greifen uns von hinten, Griff in den Nacken. (Hier die deutliche assoziative Verbindung zwischen dem Hundebiss in den Nacken und einem Vergewaltigungsversuch.)

Die Schwester dreht sich um, tritt einem der Männer in den Hoden, er verschwindet. Die Schwester ruft: 'Tret' ihm in die Eier, das ist das einzige, was hilft.' Ich trete in den luftleeren Raum, bemühe mich aber, den Hoden zu treffen. Es ist eine körperliche Anstrengung, wir kamen aber raus."

2.5.1991 (12 Wochen nach Lac-c.):

Gutes Befinden!

Die Mutter hatte vor Ostern einen Suizidversuch. Pat. hatte deswegen Gespräch mit älterer Schwester. Die Schwester sei früher als Kind auch von einem Mann, einem Bruder eines Schwagers der Mutter, sexuell belästigt worden. Sie habe mit ihm sexuelle Spiele machen müssen, habe noch heute deutliche Erinnerungen daran. Dieser Mann war derjenige gewesen, der im Traum der Patientin (siehe oben) in die Küche gekommen war, als Patientin gerade Pornohefte las. Er war der Bekannte, an den sie sich im Traum rangemacht hatte. Er sei ganz nett, sie mochte ihn gern.

Die andere, jüngere Schwester habe nun ihr 2. Kind bekommen, Pat. habe sich darüber total gefreut, mehr als vorher beim 1. Kind der Schwester (vorher gleichgültiges und z.T. sogar aggressives Gefühl der Schwangerschaft der Schwester gegenüber.) Diesmal habe sie zum ersten Mal richtig mütterliche Gefühle gehabt, die Nähe zum Kind richtig gern gehabt, es geliebt. (Die Identifikation von Mütterlichkeit mit zerstörerischer Aggression ist weitgehend aufgehoben)

Die ältere Schwester der Patientin hatte früher auch immer die gleichen Träume gehabt wie die Pat.: Hunde haben sie um den Hof gejagt, sie habe sich dann ins Badezimmer geflüchtet, das nur mit Fliegendraht (siehe Motiv Gitter, eingesperrt sein) gesichert war. Der Hund kam durchs Fenster hinein, sie musste wieder fliehen, oben kam ein 2. Hund und hat sie in den Po gebissen, sie sei mit einem Schmerzgefühl wach geworden.

Die Schwester erinnerte sich auch an schwammige Situationen mit dem Großvater.

Traum von einem weißen Haus auf Klippen. Ein Gynäkologe sagt, dass Elefanten und Tiger fehlen.

13.6.1991:

Hat vor drei Tagen über ihre frühere alte Fehlgeburt geträumt:

Traum: "War mit mehreren Frauen zusammen und sah Feten in der 6., 8. und 12. Woche. Eine andere Frau sagte: 'Schau mal, wie weit schon das 8. Woche-Kind entwickelt ist'. Sie selber dann: 'Schau mal, wie weit das 12. Woche-Kind ist.'"

Es war ein gutes Gefühl in und nach dem Traum, es entwickelte sich darauf ein starker Kinderwunsch.

Traum: "Ich fahre mit Schwester Rad - ein Fahrradurlaub in Frankreich. Wir kommen an eine Brücke (hier muss etwas überwunden werden), ein alter Mann mit einem Fahrrad (symbolisiert hier wahrscheinlich den Großvater), mit einem Kind vorne auf dem Kindersitz, versperrt den Weg und will nicht zur Seite gehen. Wir drängen uns an ihm vorbei, er ruft uns in deutsch Beschimpfungen zu, welche Franzosen beleidigen würden. Ich drehe mich um, als wir ein Stück weiter entfernt sind und

rufe: 'Pech gehabt, wir haben alles verstanden, Du ekeliger typisch deutscher Touri (Schimpfwort für Tourist), kommst in ein anderes Land, benimmst Dich wie der letzte Wichser, fick Dich doch selber.' (Lac caninum hat auch Fluchen; stärker bekannt ist es jedoch bei dem ähnlichen Anacardium. Bei Allen (1) findet man auf S. 56: "Attacks of rage, cursing and swearing at slightest provocation.". Jürgen Becker erwähnt einen möglicherweise typischen Fluch von Lac caninum:(2) "You God damned mother-fucking son of a bitch" - "Du gottverdammter mütterfickender Sohn einer Hündin/Hure" oder "Hundesohn").

Ich radele mit meiner Schwester weiter. Es beginnt zu regnen. Ich rutsche mit dem Fahrrad aus, falle hin, in aufgeweichten Schmutz, eine Matschekuhle am Straßenrand. Meine Schwester lacht und will mich fotografieren. Ich finde das gar nicht so lustig, das Foto kann sowieso nicht gemacht werden, weil es zu dunkel ist, um ohne Blitz zu fotografieren. Wir radeln weiter. Wir sehen ein Gebäude in der Ferne - eine Jugendherberge. Es hört auf zu regnen, am Horizont wird es wieder heller." (Mögliche Interpretation: die Begegnung mit dem Großvater. "Wir haben alles verstanden!" - ein Zeichen für die Bewusstwerdung der sexuellen Belästigungen des Großvaters. Trotzdem ist noch ein peinliches Gefühl von "Dreckig-Sein" ("imagines to be dirty", "thinks, she is looked down upon by every one and feels insulted threat, (1), S. 55) vorhanden, aber es wird wieder heller - gute Aussichten also. Nun versteht man auch folgendes Lac-c.-Symptom besser: "woke at daylight feeling, that she is a loathsome, horrible mass of disease; could not bear to look at any portion of her body, not even hands, as it intensified the feeling of disgust and horror; could not bear to have one part of her body touch another, had to keep even fingers apart..." (1))

Pat. wollte bei Sozialpädagogikunterricht über das Thema "sexueller Missbrauch" nicht teilnehmen. Warum nicht?: "Das Sich-beschmutzt-Fühlen".

In der Schule(Sozialpädagogik) hatte sie einen Film gesehen: Eine Frau hatte sich und ihren Sohn umbringen wollen. Sie war mit 14 J. vom Vater sexuell bedrängt, nicht missbraucht worden. Das Jugendamt hatte dieses Mädchen in die Psychiatrie eingewiesen.

Von diesem Film hatte sie geträumt:

Traum: "Ich stelle einer Frau, die eine Schwester hat, deren drei Kinder tot sind, die Frage, warum die Schwester die Kinder umgebracht habe, wenn sie diese doch liebe. (Das damalige Hauptproblem der Patientin: Impulse, den Mann zu töten, obwohl sie ihn doch über alles liebe.)

Ein Mann tritt hinzu - offenbar der Ehemann der Frau. Er öffnet zur Erklärung einen Kühlschrank (siehe oben Traum vom in Kühlschrank eingesperrten Wellensittich). Er holt Eiswürfel aus dem Gefrierfach und sagt: 'Die Kinder sind nicht vergiftet worden. Es war ein Versehen; sie sind gestorben, weil sie die Eiswürfel gelutscht haben, diese können nämlich Bakterien oder ähnliches enthalten. Es war keine Absicht.'"

Interpretation der Patientin: Täter auch als Opfer sehen! (Hinweis: Buchtitel, Jürgen Bartsch: Opfer und Täter (4))

(Interpretation: Pat. beginnt, Verständnis für die Täter zu entwickeln. Kinder haben die Mutterkälte (die Eiswürfel) zu spüren bekommen. Dadurch wurden sie vergiftet, es war aber keine Absicht.)

Schlussbemerkungen:

In diesem Fall kann man neben den interessanten Aufschlüssen über das innere Wesen von Lac caninum auch sehen, wie im Verlauf einer Serie von Träumen mit Hilfe des richtigen Arzneimittels eine Problematik klarer und gelöster wird.

Die Patientin fühlt sich seit Juli sehr wohl. Die Träume sind weniger und weniger dramatisch geworden. Nach Lac caninum wurde dem Bewusstsein eine Welle von unbewussten, verdrängten Inhalten über die Träume zugeführt. Mit zunehmender Bewusstwerdung verloren sie ihren Schrecken, und die verhängnisvolle Identifikation von mütterlicher Zuwendung mit Zerstörung und Bedrohung - als Täuschung oder Wahnidee im Sinne Sankarans - wurde aufgelöst. Die Motivation und Aufmerksamkeit der Patientin machte es möglich, den Heilungsprozess im Unbewussten mit zu verfolgen. Die ursprünglich sehr undifferenzierten, archaischen Impulse machten im Heilungsverlauf immer differenzierteren Gefühlen und Wahrnehmungen Platz. Der Prozess der Bewusstwerdung, d. h. Assimilation der lebensfeindlichen Anteile, wurde erkennbar. Die gewalttätigen Impulse hatten es nicht mehr nötig, uneingeladen zu erscheinen. Das Bewusstsein schien für sie Verständnis zu entwickeln und sie in seine Struktur zu integrieren.

Höchstwahrscheinlich braucht auch die Mutter Lac caninum. Hier gab es aber noch keine Gelegenheit, das zu bestätigen. Der Fall ist wie jeder Fall natürlich nicht zu Ende und kann sich noch in ganz andere Richtungen entwickeln. Prognostisch günstig ist, dass jetzt ein Jahr nach der ersten Lac-c. C200 noch kein Rückfall eingetreten ist.

In miasmatischer Hinsicht muss man die gegenwärtige Krankheitsschicht als syphilitisch bezeichnen. Eventuell erscheint später eine sykotische Schicht. Auch Lac caninum hat stark sykotische Elemente, und einige Symptome, Träume und Motive ließen mich an Thuja denken: die Träume von toten Fischen, von getrennten Räumen zwischen Jungen und Mädchen, die vielen Genitalaffektionen, Adnexitiden, die fragliche Feigwarze, die fixen Ideen.

Eine zweite Frage stellt sich: Wie kommt es, dass man diese Bewusstwerdungsprozesse nur bei wenigen "gläsernen Patienten" mitverfolgen kann? Finden diese Prozesse in ähnlicher Form vielleicht relativ unbewusst auch bei anderen, mehr einfach strukturierten Menschen statt? Was ist eigentlich Bewusstwerdung?

Hilft diese Arbeit an dem eigenen Thema vielleicht Rückfälle zu verhindern? Ein Beleg für diese Vermutung wäre die allgemeine Erfahrung, dass ein gut gewähltes homöopathisches Mittel eine stockende Psychotherapie wieder in Schwung bringen kann und eine zur Homöopathie parallel verlaufende fachgerechte Psychotherapie die Heilung glatter und mit weniger Rückfällen verlaufen lässt.

Dieser Fall belegt außerdem, wie fruchtbar eine ausführliche Verlaufsbeobachtung für das Verständnis des Heilmittels ist. Man kann machmal an einem gut gelaufenen Fall mehr lernen als in allen Arzneimittellehren zusammen.

Der Fall lehrt auch, wie viele wertvolle Erfahrungen in den Freiburger und Boller Prüfungen stecken. Die teilweise unwissenschaftlichen Vorgehensweisen scheinen die Zuverlässigkeit der Prüfungen nur wenig zu schmälern. Im Gegenteil, ohne diese Prüfungen würden vielleicht wesentliche Themen der Arzneimittel dem wissenschaftlichen Messer zum Opfer fallen. Mit welchen Methoden auch immer, es werden Hypothesen über die zentralen Inhalte der Mittel formuliert. Dies ist ein kreativer Prozess, der einer gewissen Freiheit bedarf. Diese Hypothesen warten darauf, in der klinischen Prüfung am Patienten bestätigt zu werden. Hier sollten natürlich Genauigkeit in der Beobachtung und Treue in der Aufzeichnung höchste Priorität haben. Hierauf sollte in der Boller Homöopathie auch mehr Gewicht gelegt werden.

Auch diesem Anliegen wollte ich mit dieser Fallvorstellung Rechnung tragen. Ich hoffe, dem von der Boller Homöopathie erweiterten Arzneimittelbild von Lac caninum eine weitere Bestätigung und Vertiefung gegeben zu haben.

LAC CANINUM
die Milch des Hundes
oder "Freiheit durch Hierarchie" oder "Einst waren wir Krieger",
oder "Vater, Vater, warum hast du mich verlassen",
oder "Liebe Mama, ab heute nehm ich's vom Papa, in Liebe".

Vortrag eines Schülers im Rahmen des hom. Sonntags von Andreas Krüger

Vor nunmehr vier Jahren kam Jimmy (sein deutscher Vorname war Theo, den er aber aus Liebe zu allem Amerikanischen abgelegt hatte) in meine Praxis. Lac Caninum-Menschen haben eine große Zuneigung zu allem Amerikanischen, Junk Food, Baseball - "Holt's-Bällchen-Spiel und wenn man das Bällchen gut geholt hat, klatschen alle und man freut sich" - Football, Baseball-Mützen, Mannschaftsgefühl, "Was sollte der erste Gedanke eines guten Amerikaners sein, wenn er morgens aufwacht? Was kann ich heute für mein Land tun?" [John-F. Kennedy], starkes Nationalgefühl. Südstaatler-Mentalität, Rebellenfahne am Rückfenster seines Autos, Südstaaten-Geschichten, amerikanischer Bürgerkrieg, "I am a Rebell", "Right or wrong my Country". Er war ein außergewöhnlich freundlicher Mensch - mir zu freundlich. Bei der Begrüßung machte er ständig einen Diener und man hatte das Gefühl, als wenn er sich ständig bemühte, alles richtig zu machen (**Silicea**: Will immer alles richtig machen, weil: Fehler kosten die Liebe der Eltern. **Lycopodium**: Unterwürfigkeit sprich Devotismus, um sich beim Vorgesetzten einzuschmeicheln, um selbst Machtposition übernehmen zu können.

Hyoscyamus: Unterwürfigkeit aus Abhängigkeit von Zuneigung und Berührung.

Lac Caninum: Devotismus als Ausdruck der Anerkennung von Ordnung und Hierarchie, die für ihn lebenswichtig ist - Verhalten schwächerer Rüden dem Alpha-Rüden gegenüber).

Er lebte, schon 32jährig, immer noch bei seiner Mutter, die ihn, zu seinem Verbündeten machte, nachdem der Vater vor 20 Jahren ausgezogen war, (nach jahrelanger Zermürbung und Entehrung

durch die Mutter). Die Mutter "bemutterte" ihn total, kochte für ihn, wusch seine Wäsche und wachte wie eine eifersüchtige Liebhaberin darüber, dass ihr Söhnchen auch anderen Frauen gar nicht zu nahe kam. Jimmy ließ das alles mit sich geschehen und flüchtete sich dafür in eine Welt der Helden, der Kämpfer, der Rambos, der Indianer, Ritter und Rebellen (Lac Caninum liebt Action-Filme mit klaren Helden- und Vatergestalten, liebt Western, Science Fiction, aber auch Phantasia-Romane, wo gut noch gut und schlecht noch schlecht ist, wo die Ordnung - die väterliche Ordnung - noch nicht aus den Fugen geraten ist - Rambo, Rocky und Boxerhelden). Seine Welt waren seine Kumpels, das Rudel, hier fuhren sie mit ihren amerikanischen Autos durch die Stadt, hörten Country-Musik und hingen ihren Träumen von Männlichkeit und Freiheit nach. Die Beschwerden, derentwegen Jimmy kam, waren u.a. eine Hypertonie, Werte vor Beginn der Behandlung: 170/100. Von seinem Arzt hatte er Beta-Blocker bekommen, die ihn aber müde machten und er sie deshalb wieder abgesetzt hatte. Gleichzeitig war er stark übergewichtig, bei einer Größe von 178 cm wog er fast 95 kg (Folge von überernährender Mutter. Frei nach Bert Hellinger - systemische Familientherapie: Die Mutter sagt zum Kind: "Nimm's nicht vom Vater, von dem ist es nicht gut. Nimm's von mir, nur von mir." Und das Kind rebellierte unterbewusst und sagt: "Ja, ich nehm's von dir, aber ich nehm's soviel, dass du siehst, es tut mir auch von dir nicht gut. Versuch einer Lösung, jeden Bissen essen mit den Worten: "Lieber Papa, ich nehm's von dir und es ist gut für mich".) Versuche, mit Jimmy über diätetische Vorgehensfragen ins Gespräch zu kommen, scheiterten an seinem Widerstand und hauptsächlich an meiner damals noch bestehenden eigenen Unfähigkeit, mit meiner Esssucht umzugehen. Der Therapeut kann den Patienten nur so weit führen, wie er selbst in der Lage ist zu gehen. Außerdem machten ihm immer wieder seine Kniegelenke zu schaffen, die mit der Zeit - er war seit der Pubertät übergewichtig - langsam unter seinem Übergewicht zu leiden begannen. Er interessierte sich sehr für Sport, besonders wenn er (O-Ton Patient): "Aus Amiland kam", aber leider eben nur vor dem Fernseher, weil er (O-Ton Patient) "EIN VERDAMMT FAULER HUND WAR". Arbeiten tat Jimmy bei der Post als Paketbote. Autofahren war eine seiner großen Leidenschaften. Er hatte auch schon einmal daran gedacht, Fernfahrer zu werden

(DD: Graphites, Petroleum), aber dagegen war Mutter eingeschritten und (O-Ton Patient) "Mutter ist groß, Mutter ist mächtig, Mutter ist ohne Hut 1,60 m". Immer wieder sprach er von seiner Mutter, sich um ein Lächeln bemühend, mit einer Mischung aus Ängstlichkeit und herzlicher Zuneigung. Sein Vater war meistens, auch solange er noch bei seiner Familie lebte, nicht zu Hause. Er war ein einfacher Fabrikarbeiter, der nach der Arbeit meistens mit seinen Kumpels in die Kneipe eingekehrt war und wenn er nach Hause kam, gab es meistens Streit über seinen latenten Alkoholismus, die Geldknappheit und Mutters verständliche Wünsche nach Anwesenheit ihres Mannes und bescheidenen Erwartungen an Luxus und Lebensfreude. Von Zeit zu Zeit war es auch zu Tätlichkeiten unter den Eltern gekommen, von denen Jimmy berichtete, dass sie ihn zutiefst beängstigt und erschüttert hatten. Als er davon berichtete, wirkte er massiv verstört und von seiner sonst zur Schau getragenen Fröhlichkeit war mit einemmal nichts mehr vorhanden. Auch er war von seinem betrunkenen Vater öfter geschlagen worden, was seinen Zwiespalt zwischen Liebe und Verachtung dem Vater gegenüber immer mehr vergrößert hatte. (O-Ton Jimmy): "ER HAT MICH GEDROSCHEN WIE EINEN RÄUDIGEN HUND UND IMMER WIEDER BIN ICH TROTZDEM ZU IHM ANGEKROCHEN GEKOMMEN." Das Erleben seiner eigenen Ohnmacht dem Vater gegenüber, aber auch das Erleben der Ohnmacht des schlagenden Vaters der Mutter gegenüber, hatten Jimmys Leben zutiefst geprägt.

(Furcht vor Ohnmacht - ohne Macht - machtlos - Machtlosigkeit macht Angst - Lac Caninum vierwertig).

Immer wieder träumte er, selbst ein großer Held zu sein und von vielen Menschen bewundert und verehrt zu werden.

(DD: Lycopodium - wie oft habe ich diese beiden Mittel schon verwechselt). Er selbst bezeichnete sich als sehr treu, zuverlässig und seinen Kameraden absolut verbunden. Freundschaft, die Kumpels, die Kneipe, waren für ihn der Angelpunkt seiner Existenz. Zu Frauen hatte er ein sehr ambivalentes Verhältnis. Einmal ängstigten sie ihn und er hatte mit Ausnahme einiger kleinerer Affären noch keine längere Beziehung in seinem Leben gehabt. (O-Ton Patient) "Entweder konnte Mama nicht mit ihnen,

oder sie, die Freundinnen, konnten nicht mit meinen Kumpels". Ich merkte, wie ich trotz seiner freundlichen und herzlichen Art eine Abwehr und eine Art von Widerwillen gegen ihn entwickelte. Seine Unterwürfigkeit machte mich eher aggressiv und seine Freundlichkeit ließ mich an seiner Wahrhaftigkeit zweifeln (deutliches Symptom für die beim Therapeuten ebenfalls vorliegende Lac caninische Pathologie). Was man selbst noch nicht angeschaut, durchgearbeitet und integriert hat, kann man meist auch beim Patienten noch nicht vorbehaltlos annehmen und ehren. Ausschlaggebend für meine Verschreibung war folgender Traum: Er geht mit seinen Kumpels eine Straße entlang. Sie singen Country-Lieder und trinken Südstaaten-Whisky (Southern Comfort-Reclame). Mit einemmal sehen sie eine junge Frau vor ihnen auf der Straße gehen. Mehrere seiner Kumpels fangen an, diese junge Frau "anzumachen" und er spürt, daß das nicht in Ordnung ist, aber aus Angst, sich mit seinen Kumpels zu zerstreiten, die Solidarität des Rudels zu verlieren, hält er sich zurück. Seine Kumpels bedrängen das Mädchen immer mehr und es kommt fast zu einer Vergewaltigungssituation. Er spürt seinen Zorn und seine Hilflosigkeit, möchte eingreifen, traut sich aber nicht und fängt an, jämmerlich zu weinen. Im Traum sieht er, dass er sich mit einemmal in seinen Vater verwandelt, der nun statt seiner weinend auf der Straße sitzt, hilflos, traurig, von allen verlassen. Als erstes spürt er Ablehnung und Hass gegen seinen Vater, aber dann Trauer und Mitleid. Er erwacht schluchzend aus diesem Traum und bemerkt, dass seine Mutter neben ihm sitzt, ihm über das Gesicht streicht und ihn tröstet, von seinem Weinen ins Zimmer gelockt. Ich interpretierte den Traum folgendermaßen, dass er aus Feigheit nicht gegen die Gewalt, die seine Kumpels der Frau gegenüber ausgeübt haben, eingeschritten ist. Zusammen mit dem von mir als unecht empfundenen Devotismus (was eindeutig mein Problem war) verordnete ich ihm Lycopodium, Q 1 bis Q 3, zweimal täglich 5 ml. Als er nach vier Wochen wieder in die Praxis kam, hatte sich an seinem Zustand noch nichts verändert, eher dass seine Freundlichkeit und seine Unterwürfigkeit noch zugenommen hatten. Immer wieder nannte er mich "Herr Doktor" und ich kann nicht genau sagen, ob es mir eher schmeichelte (**DD: Lycopodium / Lac Caninum**) oder meine Distanz zu ihm nur vergrößerte. Aber die Tragödie nahm ihren Fortgang. Ich hatte an diesem Tag morgens mit meinem Auto Startschwierigkeiten gehabt, brauchte es aber zum Mittag ganz eilig. Und da ich wusste, dass er ein Autoliebhaber und Hobby-Kfz-Mechaniker war, fragte ich ihn, ob er nicht in der Mittagspause vielleicht einmal Zeit hätte, in meinem Auto (meinem Selbst) nach Ordnung zu schauen. Freudig und begeistert stimmte er sofort zu, was mich schon wieder mißtrauisch machte (Lac Caninum-Menschen brauchen klare, gewachsene Strukturen, deutliche Autoritäten und jede Grenzunklarheit, z.B. Patienten für sich arbeiten lassen, mit ihnen essen gehen, kumpelhaftes Du etc.) werden zwar unbewußt von ihnen ständig angeboten, aber führen bei ihnen langfristig zu einer Abwertung des Gegenübers und Lac Caninum braucht, solange es noch nicht ganz gesund ist, den Blick von unten nach oben zu seinem Herrn. Wie versprochen, erschien der Patient in der Mittagspause, über meine Hilflosigkeit technischen Fragen gegenüber lächelnd, löste er mein "Auto"-Problem sekundenschnell mit dem Auswechseln einer Zündkerze. Ich dankte unsicher und sah den Patienten erst einmal nicht mehr wieder. Monate später rief mich eine Kollegin an und erzählte mir, dass der Patient nun bei ihr eingetroffen war. Auf meine Frage, was er denn berichtet hätte, warum er mich verlassen hätte, erzählte sie: Er hätte mich anfangs sehr geachtet und sich von mir viel Heilung erhofft. Die Geschichte mit dem Auto hätte mich aber in seinen Augen tief abstürzen lassen und es war in ihm die Frage entstanden, ob jemand (O-Ton Patient), "der zu dusselig ist, eine blöde Zündkerze auszuwechseln", ihm auch weiterhelfen könne. Die Kollegin machte erst einmal mit Lycopodium weiter, was aber auch nach mehreren Versuchen mit höheren C-Potenzen keinerlei Wirkung zeigte. Danach verließ der Patient auch sie. Vor nun einem Jahr meldete sich Jimmy wieder bei mir. Er wolle gerne wieder einen Termin bei mir haben. Was ihn darauf gebracht hätte, wäre ein Traum gewesen. In diesem Traum war er wieder mit seinen Kumpels unterwegs gewesen und seine Kumpels hätten angefangen, ein türkisches Lebensmittelgeschäft zu plündern. Wieder hätte er einschreiten wollen und wieder hatte er sich aus Solidarität zu seiner Gruppe, seinem Rudel, nicht getraut (**Lac Caninum**: Rechtsradikalismus, vaterlose Söhne, die sich neue Führer suchen, die Underdogs, die die Underdogs schlagen, Träume von Hitler, Träume eines anderen Patienten unter Lac Caninum: Er ist Hitlers Hund, Hitlers Chauffeur, Hitlers Frau - Alfons Pollack, Vortrag Berliner

Homöopathie-Tage im Frühjahr 1995. Träume von Rechtsradikalismus, Träume Homoerotik - Uniformen - SS - Leder). Und wieder war sein Vater in diesem Traum erschienen, wieder war der Vater traurig und weinte, aber mit einemmal war ich gekommen, hatte den Vater in den Arm genommen und ihn getröstet. Nach diesem Traum hatte er (O-Ton Patient) doch das Gefühl, "dass ich etwas mit ihm zu tun haben müsste" und er hatte Glück: Die Zwischenzeit hatte mich selbst homöopathisch und auch psychotherapeutisch in meinem eigenen Prozess an mein Vaterproblem, mein Devotismus-Problem, meine Lehrer- und Gottesabhängigkeit, meine pathologische Treue etc. geführt. In diese Zeit war auch meine Begegnung mit der systemischen Therapie Bert Hellingers gefallen, die für mich viele meiner Fragen betreffs ungelöster Fälle beantwortet hat. Ich hatte ein Gefühl davon bekommen, um was es bei der Ordnung des Lebendigen gehen könne und anfangen, selbst Lac Caninum einzunehmen und diesen Prozess psychotherapeutisch zu begleiten. Ich hatte viele Symptome dieses Patienten in mir wieder gefunden (die Heldenverehrung, die Vatersuche, die bei mir eher in eine Gottessuche umgeschlagen war (frei nach Hellinger: Gottessucher sind meist Vatersucher) und so konnte ich mich ihm diesmal wirklich in Verständnis, Annahme und Liebe öffnen. Ich fing an, ihm Lac Caninum zu geben (Q 1, 2 etc.) und das erste, was passierte, war, dass es zu heftigen Konflikten mit der Mutter kam, weil in ihm ein starkes Bedürfnis entstand, mit seinem Vater, den er seit Jahren nicht mehr gesehen hatte, Kontakt aufzunehmen. Diese Konflikte führten mit der Zeit dazu, dass das Verhältnis zu Hause nicht mehr auszuhalten war. Seine Wut auf seine Mutter wurde immer größer und ich empfahl ihm, um für seine Wut einen geschützten Raum zu finden, sich zusätzlich in eine bioenergetische Therapie zu begeben, dem er dann auch tatsächlich zustimmte. Schon vor Beginn der bioenergetischen Unterstützung sanken parallel mit dem Auftreten der Wut gegen die Mutter seine Blutdruckwerte erheblich. Seit regelmäßiger bioenergetischer Arbeit hatten sie sich völlig normalisiert. Seine Träume wurden in der ersten Zeit immer blutrünstiger, oft kämpfte er auf verlorenem Posten, war aber immer siegreich. Auch das Verhältnis zu seinem Kumpels wurde immer problematischer, da mit zunehmender Konfliktfähigkeit von ihm immer mehr Dinge innerhalb seiner Gruppe in Frage gestellt wurden. Nach einem halben Jahr Lac Caninum - wir waren inzwischen bei der Q 21 angelangt (Volljährigkeit nach alter Ordnung) hatte er wiederum einen beeindruckenden Traum. Wieder war er in einer aussichtslosen Situation während einer Schlacht. Unzählige monsterartige Gegner drangen auf ihn ein, aber mit einemmal spürte er seinen Vater neben sich stehen, der für ihn ein riesiges Schwert mitgebracht hatte (vom Vater das Schwert kriegen - den Phallus - Rottweiler werden kupiert - ihnen werden die Schwänze abgeschnitten - kupiert = kastriert - **Lac Caninum**: Folge von Kastration durch die Mutter). Diese Szene berührte ihn unendlich tief und er fühlte sich mit einemmal in seiner Kraft und in seiner Würde. Auch ich hatte einen Traum, der viel mit dem Phänomen männlicher Faszination für Krieg- und Heldentum zu tun hatte - mit der Erotik des Krieges. Traum A. Krüger nach Lac Caninum XM: Ich komme in einen Raum, in dem 10 riesige tätowierte Maori-Krieger stehen. Ich bewundere ihre Schönheit und fühle mich von ihnen, was mir selbst im Traum große Angst bereitet, sogar erotisch angesprochen (öfter schon habe ich in Lac Caninum-Therapien erlebt, dass Männer, die vorher auch dem kleinsten homoerotischen Impuls völlig ablehnend gegenüberstanden, unter Lac Caninum die ersten homoerotischen Träume ihres Lebens hatten oder überhaupt erstmalig in der Lage waren, körperliche Nähe und körperliche Zuneigung Männern gegenüber überhaupt einmal zuzulassen. Es gibt wohl keine eifersüchtigere Liebhaberin auf die Zuneigung eines Sohnes zu seinem Vater als die Lac caninische Mutter - bewährte Indikation Lac Caninum: unterdrückte homoerotische Neigung, Männer, die Angst vor Körperlichkeit mit Männern haben und dies durch Kumpelhaftigkeit kompensieren, Mutterverbot der Liebe - auch der körperlichen - eines Sohnes für seinen Vater). Verlangen, sich zu tätowieren kann auch ein wichtiger Hinweis auf Lac Caninum sein. Mein Traum ging folgendermaßen weiter: Vor diesen Maori-Kriegern saß ein alter, sehr weise aussehender Maori-Medizinmann. Der guckte mich sehr liebevoll und mit Verständnis an und sagte: "Wenn Männer Männer nicht lieben dürfen, lieben sie sich auf den Schlachtfeldern." Er berührte mich an der Stirn und mit einem mal hatte ich eine Vision von unendlich vielen Schlachten, die vor meinem inneren Auge aus verschiedenen Jahrhunderten vorbeizogen. Ich sah griechische Helden sich mit ihren Schwertern (in Liebe) durchbohren, Kanonen wie ejakulierende Phalli sich ihre tödliche Fracht zuschießen und

Raketen den Ausdruck eines krankhaften Männlichkeitswahns unsere Welt zersprengen. Und mir wurde klar was entsteht, wenn diese Liebe, warum auch immer, nicht sein darf. Vierzehn Tage später kam es zum ersten Treffen mit seinem Vater, was für beide Männer nach anfänglicher Schüchternheit eine bewegende Erfahrung wurde. Der Vater, ein Box-Fan, animierte den Sohn, doch selbst mit dem Boxen anzufangen, was dieser, auch um den Stolz des Vaters zu erringen, dann auch tat (O-Ton Patient): "Der faule Hund wird langsam bissig". Das Übergewicht fing langsam an zu schmelzen, der Auszug von Mutter rückte näher und nachdem auch ich mich einige Male mit der Mutter unterhalten und ihr erklärt hatte, wie gesundheitsschädlich ihre Symbiose für ihren Sohn sein würde, willigte auch sie, wenn auch mit schwerem Herzen, seinem Auszug zu.

Seit Anfang des Jahres - der Patient ist inzwischen bei Q 35, nur noch einmal 5 ml alle 1-2 Wochen, sprich: bei Bedarf - befinden Patient und Therapeut sich in einer Phase der Reduktionskost. Und als wir uns letzte Woche wieder sahen, er inzwischen boxend, in eigener Wohnung und in ständigem freundschaftlichen Kontakt mit seinem Vater - freuten wir uns miteinander über die Pfunde, die wir beide bis dahin verloren hatten. Für uns beide ist der Lac Caninum-Prozeß wahrscheinlich noch lange nicht zu Ende. Patient und Therapeut sind in diesem Fall nur Ausdruck einer tiefen Erkrankung unseres kollektiven Systems (Mitscherlich, "Die vaterlose Gesellschaft"). Aber beide sind auf dem Weg und beide Wege bedingen sich gegenseitig. Der heilende Heiler ist das beste Heilmittel für seinen Patienten.

***In meinen Eingeweiden kämpft ein Wolf ums Geborenwerden.
Mein Schafsherz, träges Geschöpf, verblutet an ihm.***

Vortrag von Andreas Krüger:

Treue: Treue zu einer Sache, zu einem Menschen, zur Seele, zu Gott

Es gibt kein treueres Mittel als Lac caninum im gesunden Zustand. Lac caninum, die Milch des Rottweilers; Withold Erler verarbeitet die Milch des Schäferhundes. Im kranken Zustand kann Lac caninum besonders für Lehrer und Väter sehr unangenehm werden. Doch in der ganzen Aggression, die Lac caninum haben kann, steckt in der Tiefe ein Verlangen nach ordnender, hierarchischer Liebe. Ein modernes Symbol für Lac caninum, meint Krüger, ist der **BH**. Der BH gibt Halt. Lac caninum hat das Verlangen, Büstenhalter zu tragen, was natürlich auch generationsspezifisch ist. Heutzutage trägt man wieder BHs, deshalb ist das nicht als Symptom zu sehen. Wenn eine Frau aber nie einen BH trägt, seit den Beschwerden, die sie hat, verlangt sie aber nach einem festen Büstenhalter, dann kann das auf Lac caninum hindeuten.

Bert Hellingers Lehre entspricht sehr dem Lac caninum: Freiheit durch Ordnung des Lebendigen, wo klar ist, wer der Große ist, wo klar ist, wer der Kleine ist. Lac caninum – Erkrankungen entstehen immer dann, wenn Unklarheit herrscht, besonders wenn der der führt unklar ist. Dann wird der, der geführt werden will, krank, er wird verängstigt. Wenn der Leitwolf krank wird, ist die Rotte in Gefahr. Dann vertreiben die jungen Wölfe den kranken Leitwolf und ein neuer starker Wolf übernimmt das Rudel.

Lac caninum hat viel mit dem Lehrer – Schüler – Verhältnis zu tun. Sehr treue Schüler haben oft starke gesunde Lac caninische Anteile. Sie sind große Beschützer, auf sie kann man sich verlassen. Ein krank Lac caninischer Schüler aber stürzt sich wie ein Rottweiler auf seinen Lehrer, sobald der Lehrer schwach ist, weil er den schwachen Lehrer nicht erträgt. Die Schwäche des Lehrers, die Schwäche des Vaters, die Schwäche des Führers macht den kranken Lac caninum – Menschen aggressiv. Diese Schwäche wirkt auf sie wie eine zentrale Bedrohung. Lycopodium versucht die Position des kranken Lehrers, Vaters, Führers zu übernehmen, Lac caninum will ihn vernichten, weil er sich bedroht fühlt. Pulsatilla pflegt den kranken Lehrer wieder gesund.

Leitsymptom von Lac caninum: Schwäche macht Angst.

Bert Hellinger:

Ordnung und Liebe:

Die Liebe füllt, was die Ordnung umschließt. Sie ist das Wasser, die Ordnung, der Krug. Die Ordnung sammelt, die Liebe fließt. Ordnung und Liebe wirken zusammen. Mit dieser Ordnung gehen manche um, als wäre sie nur eine Meinung, doch sie ist vorgegeben. Sie wird nicht gedacht, sie ist erfunden.

Lac caninum ist das wichtigste Mittel für die fehlende Liebe des Vaters, oder einen schwachen Vater, oder einen dominierenden, die Mutter schlecht machender Vater. Sie träumen von Spinnen.

Warum ist ein liebender starker Vater so wichtig ? Warum haben die Lac – caninum - Menschen so Angst vor dem schwachen Vater ? Hunde, die ihren Herren beißen, erkennen diesen als schwächer als er. Er hält den Anblick des schwachen Herrchens nicht aus. Herrchen muss stark sein.

Lac caninum braucht den Kampf, die Auseinandersetzung, sonst wird er asozial – Neonazis, Jugendgangs, alles Folge von Schwäche der männlichen Linie, der Mütter, die die Väter denunzieren, aus dem Haus jagen.

Lac caninum, ein Mittel für die Jungen, die mit der Mutter allein leben, die nicht gut über die Väter leben. Der Junge hat nicht die Möglichkeit, die Annahme des Vaters zu vollziehen. Seit Hellinger wissen wir, wie wichtig die Annahme des Vaters ist. Der kranke Lac caninum Sohn kann die Liebe nicht nehmen ohne die Stärke des Vaters.

Hellinger sagt, Eltern sollen die Probleme nicht vor den Kindern diskutieren. Scheinbar herrschen bei den Menschen ähnliche Gesetze wie beim Wolfsrudel. Der Alphawolf muss stark sein, auch der Lehrer muss das sein. Er braucht die Struktur, die Klarheit, die Festigkeit.

Die Lac caninum – Krankheit könnte ein Grund dafür sein, dass es Faschismus gibt. Neonazis haben gerne einen Rottweiler, treu, zuverlässig, zeig ihm aber nur keine Schwäche, sonst zerfleischt er dich ! Für Natrium ist ein starker Therapeut hinderlich. Erst wenn er Schwäche zeigt, glaubt Natrium, er könne ihn verstehen. Lac caninum bekommt eben durch die Schwäche des Therapeuten Angst. Ein schwacher Chef wird aus dem Rudel gejagt, auch bei den Menschen.

Menschen, die Lac caninum brauchen, reagieren wie ein Wolf im Rudel.

Groß, stemmig, kurzer Hals, sehr bullig, wie eine lebendige Bombe, das ist der Rottweiler, das ist Lac caninum.

Fall:

Ein Patient, handwerklich sehr begabt, kam zu Krüger. Nach dem Gespräch bat Krüger ihn, ob er bei seinem Auto einmal nachsehen könnte, weil etwas nicht funktionierte. Der Patient machte das auch, kam aber nie wieder. So einem Therapeuten, der so eine Kleinigkeit beim Auto nicht in den Griff bekommt, könne er nicht mehr trauen. Das ist typisch für Lac caninum. Lac caninum wird aggressiv, wenn ein Führer Schwäche zulässt.

Heute gibt es sehr viel Chaos in der Welt. Woran also sollen sich die Menschen noch orientieren ? Lac caninum sucht sich dann einen, der ihnen Struktur gibt, die sie dann kritiklos annehmen.

Als wir noch Kinder waren, gab es auch den Kampf, die Rauferei. Aber jeder war darauf bedacht, den anderen nicht zu verletzen. Heute gibt es da kaum noch Grenzen. Neonazis und ähnliche Gruppierungen brauchen oft Lac caninum. Das alleine wird zwar nicht genügen, aber man weiß, dass dieses mit der Unterstützung z.B. sportlicher Betätigung wahre Wunder wirken kann.

Lac caninum wird laut Krüger zu 90 % für Männer benötigt. Bei Frauen ist es eher Sepia, die den schwachen Mann nicht ertragen kann. Bei Lac caninum geht es um den schwachen Vater, Lehrer, Chef im Speziellen. Wenn es um die Verachtung männlicher Schwäche geht, sollte man Lac caninum und Sepia in Betracht ziehen. Sepia ist direkter, Lac caninum ist hinterrucks.

Gottessucher sind nach Hellinger Vatersucher. Lac caninum tut das oft Fanatisch – Religionskrieg. Zu Frauen sind sie entweder verachtend, was meist der Fall ist, weil die Frau ja in ihren Augen schwach ist. Wenn die starke Mutter aber vom Sohn verlangt, zu den Frauen höflich zu sein, dann ist Lac caninum höflich.

Leitsymptome:

Schwäche macht Angst

Verlangen nach Ordnung, Vater, Hierarchie, Stärke, Männlichkeit, Sicherheit

Achten darauf, dass die Grenzen des Reviers nicht verletzt werden.

Treue, Triebhaftigkeit

Wechsel zwischen Friedfertigkeit und Aggression

Wechsel der Seiten links und rechts, selten gleichzeitig (entweder Wolf oder Hund).

Nichtgestillte Kinder !!

Kinder, die im Heim groß wurden
Adoptierte Kinder (Hyoscyamus)
Zum Abstillen, wenn das Kind gestorben ist
Bei Naturvölkern stillen Frauen auch Hunde
Lac caninum – Männer sind Busen – Fetischisten, sie haben Angst vor Nahrungsverlust.
Ungestillte Männer suchen oft den großen Busen bei der Frau.
„Milupa“ – meine Wölfe
Brustschmerz vor und während der Menses
Folge von Diphtherie
Legasthenie
Keine Ausdauer
Ersetzt die Namen der gedachten Objekte durch die der gesehenen
Kinder, die lange im Krankenhaus sind
Kinder, die nach der Scheidung die Vaterrolle übernehmen müssen
Wenn der Vater Alkoholiker war
Folge von Beschimpfung des Vaters durch die Mutter
Folgen von Schlagen („ich bin gedroschen worden wie ein Hund“)
Kindesmissbrauch durch Verwandte
Man wird die Erlebnisse des Krieges nicht mehr los.
Kadavergehorsam – SS
Männer, die lange bei der Mutter leben
Kämpfer
Übergewichtige ohne Sättigungsgefühl (wie bei Hunden)
Abhängigkeit von Lob und Tadel
Verlangen nach seinem Platz in der Gruppe, dieser muss aber nicht ganz vorne sein.

Wahnideen.....

...Alles was sie sagt, sei eine Lüge
...Seine Nase gehöre jemand anderem
...Sie sei nicht sie selbst
...Schwere schwarze Wolken hüllen sie ein
...Schreckliche Gesichter bedrohen sie.
...Von Spinnen, Tigern, Wölfen, Schlangen
...Schwarz und grausig

- ...Ihr Kind umbringen muss
- ...Ihrem besten Freund ein Leid antun muss
- ...Gefühl des Gleitens in der Luft
- ...sein Penis sei zu kurz, zu klein (Barium carb., Lycopodium)

Furcht vor...

- ...dem Alleinsein
- ...Sterben
- ...Geisteskrankheit
- ...nicht mehr die Pflicht erfüllen zu können
- ...Spinnen (=Angst vor der mächtigen Mutter, die das Kind verschlingt)

Träume...

- ...Spinnen
- ...Hunden
- ...Hund beißt sie
- ...urinieren, Bett ist dann nass
- ...Reisen, die nicht zustande kommen
- ...kalte Erde (=kalte Mutter)
- ...treue Menschen

Lösung:

Das Nehmen des Vaters ohne Wenn und Aber

Wer den Vater nimmt in seiner Schwäche und in seiner Stärke, tut das gleiche mit sich und kann das gleiche mit anderen tun. Wer die Schwäche des Vaters ablehnt, tut es unbewusst bei sich selbst und bei allen, die er auf diesen Vater projiziert – Lehrer zum Beispiel, oder Chefs.

Ein Kind hört zuerst immer auf die Mutter: Werde nicht, wie dein Vater.....

Der Sohn unterdrückt dann diese Vateranteile in sich, um der Mutter zu gehorchen. Er entwickelt vielleicht eine Alkoholallergie, um nicht so wie der Vater Alkoholiker zu werden.

Sehr oft werden die Themen, die man mit dem Vater hatte, auf andere übertragen, weil sie einen an den Vater erinnern.

Geliebt wirst du einzig da, wo du schwach dich zeigen darfst, ohne Stärke zu provozieren

Ahnentrance:

Setz dich bequem hin, schließ deine Augen. Ich reiche dir die Hand des Wortes. Atme alles aus, was dich noch bedrückt, bedrängt. Atme dich frei von allen Bildern, von allen Gedanken, von allen Vorstellungen. In deinem Solarplexus öffnet sich langsam eine Blume – und schließt sich wieder, öffnet sich, und schließt sich wieder.

Und wenn du dich ganz leer geatmet hast, dann bitte ich dich deine inneren Augen zu öffnen.

Stell dir deine Eltern vor, sie stehen dir gegenüber, so wie sie heute aussehen, oder wenn sie schon vorausgegangen sind, wie sie aussahen, als sie noch mit dir lebten. Verneige dich tief vor deinen Eltern und sage zu ihnen: „Liebe Eltern, ich gebe euch die Ehre und ich nehme euch an wie ihr seid, ohne Wenn und Aber und ich bitte euch, schaut freundlich auf mich und segnet mich.“

Und dann stell dir vor hinter deinen Eltern, deine Großeltern, hinter den Eltern stehend, diese stützend, diese haltend, eng mit deinen Eltern verbunden. Auch vor ihnen verneige dich tief und sag zu ihnen: „Liebe Großeltern, ich gebe euch die Ehre und ich nehme euch, wie ihr seid, ganz und gar, ohne Wenn und aber und ich bitte euch, schaut freundlich auf mich und segnet mich.“

Und da seht ihr sie stehen, eure Eltern und Großeltern als vereinte Kraft eurer mütterlichen und väterlichen Linie. Und dann stellt euch hinter den Großeltern, jeweils die Urgroßeltern vor und seht wie sich der Keil erweitert. Und auch hier wieder sprecht: „Liebe Urgroßeltern, ich gebe euch die Ehre und ich nehme euch an wie ihr seid, ganz und gar, ohne Wenn und Aber und ich bitte euch, schaut freundlich auf mich und segnet mich.“

Und dann stell dir vor, dass hinter den Urgroßeltern wiederum deren Eltern stehen, verneige dich vor deinen Ahnen. Der Keil wird immer weiter, die Unendlichkeit der Ahnen, bis zum Anbeginn der Zeit. Schaut dieses unendliche Heer der Ahnen an, alles Menschen, mit denen du verbunden bist, durch die Strukturen deiner Bausteine. Vor all denen verneige dich noch einmal und sage: „Ich nehme euch an wie ihr seid, ohne Wenn und Aber, ganz und gar, und ich bitte euch, segnet mich.“

Dann knie vor deinen Eltern nieder. Deine Eltern legen segnend ihre Hände auf deinen Kopf. Du spürst diesen Segen fließen, stark, fließend. Und du weißt, das ist nicht nur die Kraft deiner Eltern, die da fließt, es ist der Segen und die Kraft der ganzen Linie. Du spürst dieses enorme Potential an Kraft und Energie, du spürst diesen Lebensstrom, der vom Beginn an aller Zeiten jetzt in diesem Moment in dich einfließt. Und du weißt, mit dieser Kraft wird dir alles möglich sein, mit dieser Kraft wird dir alles gelingen, mit dieser Kraft wirst du alles tun können. Das spürst du und das weißt du.

Und dann erhebe dich, dreh dich um, und stelle dich mit deinem Rücken, die Eltern berührend vor deine Eltern. Und spüre und begreife, du bist die Spitze dieses Keils. Alle Kraft dieses Keils sammelt sich in dir und fließt durch dich hindurch. Und du kannst über diese ganze Kraft verfügen. Wenn du diese Imagination aus ganzer Seele und aus ganzem Herzen tun kannst, bist du Lac caninisch gesund. Du bist bewahrt und gefeit vor Dogmatik und Faschismus. Du brauchst keine Pseudoquellen sondern schöpfst aus deinen Urquellen reine und heile Energie. Spüre nochmal, wie diese Ahnen ihre Kraft an dich weitergeben, wie sie durch deine Schulterblätter in dich eintritt. Spüre nochmal die Festigkeit, die sie deinem Stand in deinem Leben geben. Blicke dich noch einmal um zu Vater, zu Mutter, zu den Großeltern, den Urgroßeltern und zu allen Ahnen und begreife, sie alle stehen hinter dir ! Millionen Legionen stehen hinter dir ! Und mit diesem wissen, mit dieser Erfahrung schließe deine inneren Augen und öffne die äußeren. Komm an im hier und Jetzt.

Kalium carbonicum – Pottasche

Die Kalium – Familie ist sehr groß, man kennt mittlerweile 42 unterschiedliche Kalium – Mittel. Chemisch gesehen ist Kalium ein Metall, aber es gibt kein Kalium metallicum, wohl wegen seiner Vergänglichkeit, es ist nur „haltbar“ in seinen Verbindungen.

Bei allen Kaliums der Familie geht es oft gerade um dies – die Familie, besonders bei Kalium carbonicum. Die Bedeutung der Familie scheint besonders mit carbonicum zu tun haben, das wissen wir ja schon von Calcium carbonicum. Außerdem ist die Arbeit, der Beruf noch sehr wichtig. Kalium ist silbrig – weiß und gehört zu den Alkalimetallen. Dazu gehören ebenfalls Lithium, Natrium, Rubidium, Cäsium und Francium. Wie alle diese Metalle ist Kalium äußerst reaktionsfähig, weshalb es in reiner Form nur unter reaktionsträgen Flüssigkeiten, zum Beispiel Petroleum, aufbewahrt werden kann. Nach Sankaran ist das Grundthema des Kaliums „die Beziehung“. Beziehungen werden vor allem den Salzen zugeordnet. Die Erscheinungsform von Kalium ist eigentlich das Salz., denn es kommt nur in Form von Verbindungen vor – Verbindung von Base und Säure.

Das meiste Kalium befindet sich im Meer, wie seine Schwester Natrium, war jedoch früher wesentlich weniger wertvoll als diese. Bevor man an das begehrte Kochsalz heran kam, musste erst einmal das Kalium, genauer das Kaliumchlorid, beiseite geschafft werden, weswegen es auch als Abraumsalz bezeichnet wurde.

Auch in der Homöopathie ist das Kalium eine oft schwer erkennbare Arznei und wird sehr vernachlässigt, was aber zu seinem Wesen passt. Schon die Herstellung zeigt uns das.

Hahnemann in seinem Apothekerlexikon:

„Man drückt ein Loth mit etlichen Tropfen Wasser befeuchteten, gereinigten Weinstein in Form einer kleinen Kugel zusammen, die man in ein Stückchen Papier wickelt und trocknen lässt, dann aber über und zwischen glühenden Kohlen eines Rostes (oder eines Zug – Ofens) allmählig bis zum Glühen bringt, sie nun heraus nimmt, in eine Untertasse von Porzellän legt, und, mit Leinwand bedeckt, im Keller die Feuchtigkeit der Luft anziehen lässt, wovon das Laugensalz zum Theil zerfließt, und wenn es ein paar Wochen da stehen kann, auch die letzte Spur Kalkerde absetzt.“

Es wird also eingewickelt und dann in den Keller verbannt !

Zu dem Verhältnis von Natrium und Kalium hat auch Frans Vermeulen Interessantes zu sagen:

„Trotz weitgehender Übereinstimmung zwischen Kalium und Natrium besteht ein auffallender Unterschied zwischen den beiden bezüglich Vorkommen und Funktion in Pflanzen, Tier und Mensch.“

Natrium, dessen größte Quelle das Meer ist, hat als wichtigste Funktion das Fördern und In-gang-halten von Durchströmung und Beweglichkeit. Beweglichkeit im äußeren und inneren Leben ist eine Lebensvoraussetzung für Tier und Mensch, viel weniger für die Pflanze.

Daher findet man auch einen relativ hohen Natriumgehalt im tierischen und menschlichen Gewebe, weniger in pflanzlichen. Mit Kalium verhält es sich umgekehrt. Besonders Landpflanzen enthalten das Element im Überfluss, weshalb auch Gemüse und Früchte seine besten Lieferanten sind.

Aber für ein gutes Funktionieren des menschlichen Organismus ist Kalium unentbehrlich, denn auch der Mensch hat etwas „Pflanzenartiges“ an sich. Dieses Pflanzenartige nennt man vegetative Prozesse. Blutkreislauf, Verdauung und Atmung sind Beispiele dafür. Sie sind dadurch gekennzeichnet, dass sie gleichsam „von selbst“ ablaufen, außerhalb des direkten Bewusstseins des Menschen. So kommt man zur Schlussfolgerung, dass Natrium vor allem für die Beweglichkeit (von Gefühlen, Ideen und Gedächtnis) und Kalium für die Aufrechterhaltung der Lebensprozesse zuständig ist. Kalium repräsentiert die Pflanze, Natrium das Tier im Menschen.“

Kalium ist ein für das Leben sehr wichtiger Stoff, weil es bei der Aufrechterhaltung einer der großartigsten Strukturen der Schöpfung mithilft – der Zellmembran. Wie so vieles in der Natur lässt es sich vom Menschen missbrauchen, was besonders in der Landwirtschaft geschieht mit der Überdüngung der Böden.

Doch zurück zur Zellmembran: Kalium befindet sich hauptsächlich in der Zelle, Natrium außerhalb. Zu diesem Thema später mehr...

Gemeinsamkeiten der Kaliums beschreibt Candegabe so:

„Alle Kalisalze besitzen als gemeinsame Eigenschaft ein ausgeprägtes Ungleichgewicht, welches sich in einer Alternanz zwischen Depression und reaktivem Erregungszustand äußert. Das ist eine Reihe von aufeinander folgenden Reaktionen, die den Organismus zu erschöpfen scheinen. Die psychische Verfassung schwankt zwischen Euphorie und Apathie. Es handelt sich um ein Arzneimittel für Menschen, die durch widrige Lebensumstände, ungünstige Klimaverhältnisse oder Missbrauch ihrer physischen und psychischen Reserven vorzeitig erschöpft sind.“

Andererseits sagt und Morrison, ein Schüler von Vithoulkas, dass besonders das Kalium carbonicum nicht so sehr zur Depression neige.

Whitmont bringt die Idee des Mittels auf seine unnachahmliche Weise schnell auf den Punkt:

„Kalium carbonicum ist Pottasche, ausgetrocknetes Pflanzenleben, dass ausgewaschen und mineralisiert wurde. Also pflanzliches Leben und Wachstum das auf den tiefsten Nenner der Mineralisierung herab gebracht wurde. Das Leben ist reduziert auf Ordnung, könnte man sagen.“

Kalium spielt eine wichtige Rolle bei der Kommunikation der Körperzelle mit der „Außenwelt“, da es an der so genannten Membranerregbarkeit beteiligt ist. Damit das alles gut geht, muss ES klappen, muss ES ordentlich ablaufen, sonst gerät vieles durcheinander im Körper.

Pflicht, Ordnung, klare Regeln, die Familie und die Arbeit, das sind die Dinge, die das Leben dieses Kaliums bestimmen, mit denen es sehr oft leider auch ganz starrköpfig, dogmatisch wird. Kalium carbonicum ist eine Art zwanghafter Kontrollierer (aber nicht zu sehr im Sinne der Zwangsneurose wie Argentum nitricum, mehr in dem Sinne, dass im menschlichem Miteinander alles seine Ordnung hat), dabei meist ausgesprochen rechtschaffen und integer. Sich ständig unter Kontrolle zu haben – dass ist furchtbar anstrengend, alles muss nach festen Regeln ablaufen, die ihm den nötigen Halt geben. Was er oder andere tun, das ist entweder recht oder schlecht, entspricht der Ordnung oder nicht, und wehe jemand sieht das anders.

So könnte er oder sie mit Fontaine sagen:

*„Mir löst die Pflicht, ein strenger Kerkermeister,
die Fessel nie, gleich viel ob Tag ob Nacht,
und selbst von deinem Grabeshügel reißt er
mich unerbittlich, wenn der Tag erwacht.“*

Wolf Bergmann nimmt ebenfalls sehr eindrucksvoll Bezug zur Urtinktur:

Wie kann man sich der inneren Problematik von Kali-c nähern?

Ein bewährter Weg: anschauen, wo Kalium im menschlichen Organismus vorkommt und welche Bedeutung es dort hat.

Ich möchte mich auf die Rolle des Kalium als Ion, das v.a. intrazellulär vorkommt, beschränken. Seine höchste Konzentration hat es in den roten Blutkörperchen.

Seine mit am besten untersuchte Funktion hat es in den Muskelzellen, besonders in den Herzmuskelzellen. Aufgrund der hohen Konzentration des positiv geladenen Kalium-Ions innerhalb der Muskelzelle und seines Gegenspielers Natrium (positiv geladen) außerhalb der Zelle entsteht an der Zellmembran ein elektrisches Potential, das sog. Ruhepotential.

Beide Ionen sind zuständig für den osmotischen Druck in den Zellen. Kalium + Natrium halten sich im gesamten Organismus die Waage.

Jedes Element für sich allein ist hoch giftig für den Organismus. Gemeinsam gewährleisten sie den Ablauf lebenswichtiger Funktionen: Ihr Zusammenspiel ermöglicht u.a. das Schlagen des Herzens und die Bewegung der anderen Muskeln.

Ein Impuls des Nervensystems setzt an den Nervenendigungen Transmitterstoffe frei (z.B. Acetylcholin) in das Interstitium. Jede Zelle ist von der interstitiellen Flüssigkeit umgeben. Wenn ein Reiz aus dieser all umgebenden Flüssigkeit auf die Zellmembran trifft, wird diese plötzlich durchlässig. Kalium strömt aus der Zelle, Natrium strömt ein. Das Membranpotential bricht plötzlich zusammen, die Muskelzelle wurde erregt und damit Bewegung ausgelöst. In diesem entladenen Zustand ist die Zelle zunächst nicht mehr erregbar, bis durch die sog. Ionenpumpe das ursprüngliche Konzentrationsgefälle wieder hergestellt und die Zelle wieder geladen wird, d.h. das Membranpotential wieder aufgebaut ist.

Mein eigener Weg aus der Starre der Schulmedizin zur Lebendigkeit der Regulationsmedizin führte über die Neuraltherapie.

Für das Krankheitsverständnis wie für das Ansetzen der Therapie spielt hierbei die "Dauerdepolarisation" der Zellen im erkrankten Gewebe eine entscheidende Rolle. Hier befinden sich die Zellen in "Reaktionsstarre", sie sind nicht in der Lage, ihr Membranpotential wieder aufzubauen, sie sind damit funktionsuntüchtig, krank.

Durch Einbringen des Neuraltherapeutikums in dieses gestörte Gewebe (oder an den Ort eines Störfeldes) wird blitzartig die Membran wieder aufgeladen, so als wäre sie gesund. Und damit kann die Zelle wieder ihre normale Funktion aufnehmen, die Blockade überwinden und dann wieder aus eigener Kraft funktionieren.

Pharmakologisch handelt es sich bei den Neuraltherapeutika um örtliche Betäubungsmittel. Zur Betäubung angewandt, laden sie die Zellmembran so übermäßig auf, dass die Zelle auf normale Reize nicht reagiert, "betäubt" ist. Der Gegenpol zur Reaktionsstarre (Dauerdepolarisation) wäre damit die Anästhesie (Überpolarisation).

Was hat das mit der Kali-c.-Pathologie zu tun?

Auf der Ebene der Zelle ist Erregung, Bewegung, Lebendigkeit, Leben gebunden an das Verströmen des Kaliums aus der Zelle, an den Zusammenbruch der inneren Zellspannung, an das Eindringen von

außen befindlichen Ionen nach innen - und auf die anschließende Wiederherstellung der Ausgangssituation vor der Erregung.

Also Ausströmen und Einströmen, phasenhafter Wechsel von Öffnen und Schließen, von Spannung und Entspannung, von Plus und Minus sind wesentliche Elemente des Lebendigen. Ein zuviel an Kalium überhöht das Potential, betäubt, erschwert die Erregung. Ein zuwenig macht über erregbar, führt zu schnellem Zusammenbruch.

Aber immer läuft die Erregung nach dem Alles-oder-Nichts-Prinzip ab (denkt in Schwarz-Weiß).

Es liegt nahe, dass der Kali-c.-Kranke kein Vertrauen hat, dass nach dem Verströmen und Entladen die Phase des Aufbaues und Wiederaufladens im natürlichen Wechsel kommt. Dann muss der Vorgang des Loslassens, Verströmens, sich Austauschens aussehen wie Zusammenbruch, Reaktionsstarre und Tod. Das genaue Gegenteil von Lebendigkeit und die Unmöglichkeit des sich Einlassens und Fallenlassens. Und als Kompensation für diese tiefe Bedrohung die Anästhesie: nicht merken, wenn deformierende Kräfte einwirken. Festhalten an dem, was im Inneren ist; die nicht wahrgenommen Ängste und Gefühle abschotten gegen alle Reize, die sie zum Strömen bringen könnten. Je mehr Reize in die Nähe der Auslöseschwelle kommen, um so unbeugsamer die Abwehr.

Erst wenn zu starke und zu lange deformierende Kräfte eingewirkt haben und gewaltsam die Schleusen öffnen, die bis zuletzt mit Prinzipienfestigkeit und Dogmatismus geschlossen gehalten wurden, kommt es zur Reaktion - zum Zusammenbruch (Kommen zum Arzt, wenn es zu spät ist).

Vor diesem Hintergrund lassen sich die Symptome des Arzneimittelbildes von Kali-c. eher verstehen. Ich möchte hier nur auf einige Symptome in den Grundzügen eingehen.

Wovon ein Kali-c.-Patient sicher nicht erzählen wird, sind seine Ängste, Traurigkeiten, Enttäuschungen und Hoffnungen.

Häufig ist eine allgemeine Schwäche, Spannungslosigkeit, Lahmheit, Kraftlosigkeit. Man kann sich das Bild eines Menschen nach schweren Durchfällen mit Kalium-Verlusten vorstellen.

Kraftlos, Muskelschwäche, sogar Herzflimmern. Generell kann man erwarten, dass Menschen mit schweren tiefgreifenden Erkrankungen kommen, "Erkrankung lebenswichtiger Organe".

Und alle Organe, die im besonderem mit Austausch, mit rhythmischem Ein- und Ausströmen, mit phasenhaftem Wechsel von Spannung und Entspannung zu tun haben, sind besonders betroffen:

- das Herz, mit dem Wechsel von Systole und Diastole. Erregungsleitungs- und

Erregungsrückbildungsstörungen. Angstgefühl in der Herzgrube. Gefühl, das Herz hänge an einem seidenen Faden. Herzmuskelentzündung, Herzinfarkt. Herzklopfen beim Einschlafen (Loslassen).

- die Lungen, Austauschorgan für den lebensspendenden Atem.
- Aufwachen nachts um 2 bis 4 (5) Uhr, zur Zeit des Tiefschlafes.
- Nieren / Blase;
- Stauungen, Ödeme, Oberlidödeme.
- Magen / Darm;

wenn überhaupt erwähnt, wird Angst im Magen empfunden.

Betroffen sind auch besonders die Organe, die uns in Bewegung, beweglich halten:

"Es hat beinahe den Anschein, als ob die extreme mentale Kontrolle sogar die Strukturen der Zelle selbst verformte. Deformitäten der Knochen, der Wirbelsäule und der Gelenke kommen vor. Kali-c. ist beinahe ein Spezifikum für Arthritis deformans." (Vithoulkas, Essenzen, S. 92)

Der Bereich tiefsten Erlebens von Spannungsaufbau und plötzlicher Entspannung ist der Orgasmus. Die Franzosen nennen ihn den "kleinen Tod".

Bei Kali-c. kommen im Bereich der Sexualität und der Geschlechtsorgane massivste Störungen vor:

- habitueller Abort, Geburtsstillstand, Schmerzen im Rücken statt Wehen. Abneigung gegen Coitus.
- Alles schlimmer nach Coitus. Orgasmusschwierigkeiten, Angst vor "dem kleinen Tod".*
- Pflichtbewusst auch im Bett. Haltung bewahren in der Sexualität.

Allgemeinsymptome, die mir in den geschilderten Zusammenhängen noch wichtig erscheinen:

- will nicht nach Gefühlen gefragt werden. Weiß nicht, warum krank.
- Erschrickt beim geringsten Geräusch.
- Angst, Abneigung gegen Berührung.
- Größte Angst vor Krankheit (wird nicht berichtet).
- Angst vor allem Unkontrollierbaren: Geistern, Einschlafen, Veränderungen.
- Streitet mit denen, von denen er abhängig ist.
- Sucht Halt in Familie, Geld, Besitz. Streitsucht und Unzufriedenheit; sie fühlen ihre Abhängigkeit.
- Fühlen sich zu schwach und unsicher, um sich von denen zu lösen, von denen sie abhängig sind.*
- Auflehnung gegen diese Schwäche, indem sie ihre Pflicht tun und das Recht und die Prinzipien auf ihrer Seite haben. Und: Angst, bei der Geburt (des eigenen Kindes) zu sterben!

Was verbirgt sich hinter der Fassade von Pflichtbewusstsein, Starrsinn, Verbissenheit, von Stärke und Sicherheit? Was ist die innere Lebensvorstellung, die zentrale Täuschung?

Vielleicht so etwas:

- wenn ich unkontrolliert etwas rauslasse, kommt unkontrolliert was rein.

- wenn ich mich verströme - sterbe ich.

- wenn ich meine Zelle verlasse, kommt der Tod.

- wenn das Potential zusammenbricht, gibt es kein Halten mehr, verliere ich den Halt. Dann zerfließt nur alles. Dann habe ich keine Identität mehr. Dann gebe ich mein Ich auf.

Orgasmus nicht als kleiner Tod, aus dem neues Leben entsteht, sondern als Zerstörung. Das Lebendige ist das Tödliche.

In der indischen Mythologie schließen sich diese beiden Seiten nicht aus, sondern gehören zum Lebenszyklus: Die Göttin, deren Name im Kalium enthalten ist, die siebenarmige Göttin Kali, gebiert Kinder und frisst sie wieder auf. Sie ist zugleich die ewige Mutter und die Zerstörerin des geschaffenen Universums. Sie stachelt Shiva an, einen neuen Zyklus zu beginnen. Dabei tanzt sie in Ekstase, wenn sie das Alte zerstört, um einen neuen Zyklus zu ermöglichen. Sie zerschlägt das Verhaftetsein am Gewohnten, am Alten, am Materiellen.

In einem Vortrag über Kali-c. berichtet Sören Gutschmid, dass eine deutsche Homöopathin in Indien auf ihre Frage nach der Bedeutung der Göttin Kali zur Antwort bekam: "Bei uns ist Zerstörung etwas Gutes."

Vielleicht eine heilsame Idee für Menschen, die nichts Gutes im Loslassen von Gewohntem sehen können und nur Destruktion befürchten und kein Leben.

Ich möchte den Versuch machen, aus persönlichem Erleben etwas von der ausgeführten Problematik zu verdeutlichen:

Vor 10 Jahren lernte ich meine jetzige Frau kennen. Was mich an ihr bis heute sehr fasziniert und was mir gut tut, ist ihre innere Sicherheit, Klarheit und Bodenständigkeit. Sie weiß, was sie will, tritt dafür ein und hat klare Vorstellungen von richtig und falsch. Sie hat eine sehr gute Beobachtungsgabe und ein ausgesprochenes Einfühlungsvermögen in die Probleme anderer Menschen. Sie macht sich sehr viel vorausschauende Gedanken und kann anderen dadurch mit sehr plausiblen und praktischen Vorschlägen Hilfe, Klarheit und Unterstützung vermitteln.

Sie wird von mir und anderen als stark erlebt und oft in schwierigen Situationen um Rat gefragt.

Es dauerte eine ganze Zeit, bis ich wahrnahm, wie minderwertig ich mich ihr gegenüber fühlte. Und wie sehr ich damit beschäftigt war, mich anzustrengen, auch so zu sein, Ansprüchen zu genügen, das Richtige zu tun. Als die oben erwähnte MS-Patientin davon erzählte, dass ihr Leben immer nur aus Kämpfen, Strampeln, Anstrengen bestand, fühlte ich mich sehr angesprochen in meinem eigenen Gefühl meiner Frau gegenüber.

Als bei meiner Frau eine Autoaggressionskrankheit und eine Präcancerose entdeckt wurde, begann ich zum ersten Mal, sie als Mensch mit eigenen Ängsten, ungelösten Problemen und verdrängten Konflikten wahrzunehmen. Diese neue Wahrnehmung war für mich - trotz der Ängste wegen der Erkrankung - eine große Erleichterung. Sie nicht mehr auf dem Sockel der immer Starken zu sehen, mich einfühlen in ihre Schwächen, Ängste und durchlebten Probleme ermöglichten mir eine ganz neue und tiefe Anteilnahme und partnerschaftliche Nähe.

Meine Frau erlebte mich und mein Bemühen, ihr von meinen neuen Entdeckungen und Empfindungen mitzuteilen, als das genaue Gegenteil.

Ich stieß bei ihr auf eine für mich lange Zeit völlig unverständliche Abwehr aller meiner Gefühle, Gedanken und Ideen, die etwas mit möglichen eigenen inneren Ursachen ihrer Erkrankung zu tun haben könnten. Was mich dazu trieb, noch mehr immer besser begründete und noch einfühlsamere Beobachtungen und Gedanken einzubringen, um ihr die Existenz und die Wichtigkeit ihrer eigenen Ängste für das Krankheitsverständnis nahe zu bringen.

Je mehr ich dies tat, je genauer ich mich einfühlte, je unumstößlicher meine "Ratschläge" und Hinweise wurden, umso dichter die Mauer, umso heftiger die Abwehr und oft Panik.

Sie fühlte sich von mir bedroht, von sich selber entfremdet, demontiert und vom Sockel gestoßen. Vor einem Jahr spitzte sich diese Situation extrem zu. In einer Diskussion über Ängste, die durch mich bei ihr ausgelöst wurden, geriet sie in einen Zustand des Zusammenbruchs mit Erstickengefühl und kurzfristig fast todesähnlichem Zustand. Wohl gemerkt: beim Ansprechen ihrer Ängste. Das hatte etwas von einer vernichtenden Gewalt, von existentieller Bedrohung.

Wir versuchten durch eine Therapie weiterzukommen. Es war für meine Frau nie etwas Positives dabei. Sie hatte immer das Gefühl, bedroht zu sein, ihre Identität abgeben zu müssen, ein Gefühl wie ertappt.

Als die Therapeutin dies nach längerer Zeit wahrnahm, teilte sie ihr mit, sie wolle sie nirgends wohin treiben, wohin sie nicht selbst wolle. Sie biete ihr an, ihre Ängste mit ihr anzugucken. Daraufhin brach meine Frau die Therapie ab.

Schlagartig wurde mir klar:

Ich bin immer nur angerannt und nochmals angerannt gegen die mühsam geschützten Ängste meiner Frau. Nicht ein Ion meiner Anstrengungen durfte unter diesen Umständen nach innen kommen, nicht eines ihrer Ängste nach außen.

Je mehr ich mich anstrenge, umso größer das Gefühl der Bedrohung bei ihr.

Ahnungsweise konnte ich mir das Gefühl meiner Frau vorstellen: wenn meine Mauer nicht standhält, werde ich überrannt, zerstört, dann bleibt nichts mehr von mir übrig.

*Aufhören anzurennen; akzeptieren, dass nicht von außen (durch mich) herbei zwingbar ist, was im Inneren (bei ihr) geschützt und gehütet werden muss, weil es sonst bedroht ist - und Kali-c. nehmen:
das hat uns einander sehr nahe gebracht.*

Erst nach Einnahme von und Beschäftigung mit Kali-c. habe ich eine Vorstellung davon bekommen, dass meine sonst doch so "hilfreichen" und "mitfühlenden" Vorstöße wie Acetylcholin empfunden werden können: kommt man damit in Berührung, droht nach dem Alles-oder-Nichts-Prinzip die tödliche Entströmung.

Die Entscheidung, ob Öffnung der Membran oder nicht, ob Austausch oder nicht, bei jedem selber lassen - statt strampeln und enorme Energien gegen die Membran/ Grenze des anderen zu verströmen, zu sich selber zurückzugehen, das Bedrohungsgefühl von innen ansehen, wenn es von innen ansteht, statt sich wegen Angriffen von außen zu vermauern - das kann Kali-c. lehren.

Wir haben es beide genommen.

Vor zwei Jahren geriet ich in der Freiburger Praxis unter zunehmenden Druck: meine Homöopathie ist nicht gut genug; ich müsste mehr Mittel im Kopf haben, die Mittel schneller erkennen.

Als ich Jürgen Becker mein Leid klagte, fragte er mich, wessen Anspruch ich denn immer genügen müsse. Mir kam sehr deutlich das Bild meiner Mutter. Das Thema "vorausseilender Gehorsam" bei der Erfüllung von Erwartungen wurde deutlich.

Jürgen empfahl mir Kali-c.

Ich wollte damit nichts zu tun haben.

Nach einem Monat nahm ich es doch (C 200). Als mich Jürgen nach einem halben Jahr fragte, ob ich eigentlich etwas gemerkt habe, verneinte ich.

Erst danach schaute ich die Aufzeichnungen meiner Träume aus dieser Zeit an und stieß verwundert auf eine ganze Fülle von Träumen mit eindeutiger Thematik:

Es ging immer um Situationen, in denen ich Anforderungen meiner Mutter erfüllen musste, ihren Ansprüchen genügen, sie beschützen musste. Teilweise wollte ich es gar nicht, tat es aber doch und war in allen Träumen unter einem Druck, nicht gut genug zu sein.

Das Besondere: meine Mutter war fast nie als konkrete Person, handelnd oder fordernd in den Träumen zu sehen. Sie war nur als allgegenwärtige Atmosphäre, als unausgesprochene Erwartung, als gefürchtete Missbilligung wirksam. Manchmal ein Blick, oft nur der befürchtete Unwille - und schon setze ich mich in Bewegung.

Vorauselender Gehorsam aufgrund erahnter Erwartungen:

das zog sich durch alle Träume.

Auch hier erscheint mir das Modell des Zell-Milieu-Systems hilfreich: die (mütterlichen) Erwartungen allgegenwärtig wie Transmitterstoffe im Interstitium. Ein Blick, eine atmosphärische Erwartung - und schon die Reaktion "Alles oder Nichts". Oder hohe Anspannung, um nicht bei jedem Reiz in Aktion zu geraten.

Als es mir mit diesem Druck etwas besser ging, bin ich selber auch nicht "wiedergekommen", bzw. wollte nichts mit dem Thema zu tun haben.

Wie kann es zu einem solchen Lebensgefühl kommen,

- in dem das lebendige Verströmen, das phasenhafte Aus und Ein, bedrohlich wirkt wie der Tod?*
- in dem die heilende Berührung mit Ängsten und Gefühlen wie existenzgefährdend erlebt werden?*
- in dem Pflicht und Haltung vor der Begegnung mit solchen Gefühlen schützen?*

Allgemein lässt sich wohl sagen, dass immer da Kali-c.- Krankheit entstehen kann, wo atmosphärisch unterdrückt wird, was mit Einfach-so-sein, sich fallen lassen, Wechsel von Anspannung und Entspannung zu tun hat. Wo der Geist von Haltung, Pflicht, Fassade aufrecht halten, Unsicherheiten ausschließen herrscht, wo starre Maßstäbe von richtig und falsch bestehen und alle Abweichungen

durch allgegenwärtige Erwartungen und Sanktionen verhindert werden. Wo alles Orgastische im Leben keinen Platz hat.

Die Kalium-carbonicum-Mentalität wird oft verglichen mit der wilhelminischen und viktorianischen Mentalität. Ein zentrales Symptom von Kali-c. ist habitueller Abort. Wilhelminischer Geist und unbeschwertes Gedeihen von Lebendigem sind offensichtlich schwer zu vereinbaren. Die Unmöglichkeit, die gesellschaftlich starren Vorschriften und die allgegenwärtigen hohen Erwartungen zu erfüllen, können v.a. in der Schwangerschaft bedrohliche Störungen auslösen.

Eine Idee von Jürgen Becker für das Entstehen einer Kali-carbonicum-Atmosphäre ist die Situation einer Schwangeren, die unter großem Druck steht, ihre Pflicht als werdende Mutter zu erfüllen und die Angst hat, es nicht zu schaffen, die Schwangerschaft nicht zu halten, es nicht aushalten zu können. Kommt eine solche Frau in die Situation einer drohenden Fehlgeburt, so ist das werdende Leben im höchsten Maße bedroht.

Kalium carbonicum ist Pottasche. Aus Pottasche wird Seife hergestellt. Aus Seife entstehen Seifenblasen. Eine Seifenblase ist extrem empfindlich. Der geringste Luftzug kann sie zum Platzen bringen (stark zugluftempfindlich), jede geringste Bewegung lässt sie erschüttern. Wer sich fühlt, als wäre er von einer Seifenblase geschützt, ist im höchstem Maß gefährdet - und braucht eine dicke Mauer, um sich zu schützen.

Ein vergleichbarer Zustand besteht in einer bedrohten Schwangerschaft, wir sitzen in der Fruchtblase wie in einer Seifenblase (Übrigens wurde und wird Seifenlauge sehr viel als Abtreibungsmittel verwendet).

Die Idee ist, dass eine Kali-c.-Krankheit aus einer solchen Atmosphäre entsteht, in der wilhelminisches Durchhalten und Gefühlverdrängen auf bedrohtes werdendes Leben stoßen.

Erst konnte ich mit der Idee nur wenig anfangen.

Verblüfft hat mich das jüngste Erlebnis meiner Frau während einer Atemsitzung: es kribbelt sie an einer ganz umschriebenen Stelle am Hinterkopf. Dort hat sie seit ihrer Geburt einen Fleck mit grauen Haaren. Plötzlich sah sie sich als Embryo im Mutterbauch in der Fruchtblase und zuckte im selben Moment mit einem wahnsinnigen Schrecken zusammen, bzw. sah sich als Embryo zusammenzucken. Tatsächlich war ihre Mutter in der Schwangerschaft auf einer Kellertreppe gestürzt und hatte ihr erzählt, dass die Stelle der grauen Haare genau dem Sturz auf die Treppenecke entsprochen habe. Die

Schwangerschaft war während des Krieges, der Mann nicht da. Und die junge Mutter wusste damals oft nicht, wie sie die ganze eigentlich unerträgliche Situation meistern sollte.

Von der Idee mit der Fruchtblase und Bedrohung der Schwangerschaft bei Kali-c. hatte ich meiner Frau übrigens nichts erzählt.

Zurück auf den Boden des praktischen Lebens:

Was tun bei Patienten, für die eine beginnende Heilung sich wie eine tödliche Bedrohung anfühlt? Die Kali-c. brauchen, aber sich schnell wieder zurückziehen?

Das Schlechteste ist wohl, mit missionarischem Eifer einem Kali-c. Patienten zu sagen, was er tun muss. Er "muss" sowieso schon immer. Oder ihm sagen, was richtig ist. Er versucht sowieso, alles richtig zu machen. Es ist wichtig, der Versuchung zu widerstehen, auf einen solchen Patienten einzudringen, dass er doch endlich seine Gefühle und Ängste zulassen soll. Denn gerade aus der Angst davor erwachsen ja seine Mauern. Was hilfreich sein kann während der Behandlung mit Kali-c., ist ein verstehendes Begleiten, wenn Erkenntnisse von Ängsten aufdämmern. Und anwesend sein, wenn die Ängste selbst auftauchen.

Vielleicht ist es hilfreich, den eigenen Druck wahrzunehmen, der entsteht, wenn man mit einem solchen Menschen zu tun hat. Dann muss man den Druck nicht weitergeben und die Abwehr provozieren.

Statt pflichtbewusst therapeutisch "zuzupacken", das Auftauchen von neuen Energien vertrauensvoll zu erwarten - ist eine Kunst, die Kali-c. lehren kann.

Die Beschäftigung mit Kali-c. hat mich daran erinnert, möglichst immer mit einer solchen Sichtweise zu therapieren, nicht nur bei Kali-c.

Ein ausgesprochen kranker Aspekt der Pflichterfüllung wird in dem sehr lesenswerten Roman „Die Deutschstunde“ von Siegfried Lenz beschrieben:

„Siggi Jepsen, Insasse einer Anstalt für schwer erziehbare Jugendliche, bekommt in einer Deutschstunde das Aufsatzthema „Die Freuden der Pflicht“ gestellt und scheitert daran: Er gibt ein leeres Heft ab. Der Grund für sein Scheitern lag jedoch darin, dass er zu diesem Thema zu viel zu sagen hat – im Arrest, der von ihm freiwillig immer weiter verlängert wird schreibt Siggi nun über

seine Kindheit und Jugend die unter dem Zeichen der „Pflicht“ stand. Siggis Vater war nämlich der „nördlichste Polizeiposten Deutschlands“ in dem schleswig-holsteinischen Dorf Rugbüll. Jens Ole Jepsen erhält 1943 von der nationalsozialistischen Obrigkeit den Auftrag, gegen den expressionistischen Maler Max Ludwig Nansen ein Malverbot auszusprechen und dies zu überwachen. Obwohl Jepsen seit seiner Jugend mit Nansen befreundet ist und dieser ihm sogar einmal das Leben gerettet hat kommen ihm keinerlei Zweifel an seiner Pflicht, diese Anordnungen rigoros zu befolgen. Als er seinen zu dieser Zeit zehnjährigen Sohn Siggis dazu anstiften will, den Maler zu bespitzeln bringt er ihn damit in einen Gewissenskonflikt, denn Nansens Atelier ist für Siggis wie ein zweites Zuhause. Er beschließt, seinem Vater nicht zu gehorchen, und hilft stattdessen Nansen beim Verstecken von Bildern. Jepsen ist von fanatischer Pflichterfüllung angetrieben, weniger von der nationalsozialistischen Ideologie, im Unterschied zu seiner Frau, die, wie gelegentlich zum Ausdruck kommt, vollkommen vom Nationalsozialismus überzeugt ist. Als Siggis Bruder Klaas sich selbst verstümmelt, um nicht weiter Kriegsdienst leisten zu müssen wird er von seinen Eltern verstoßen – nur mit Glück und der Hilfe von Nansen kann er den Krieg überleben.“ (Wikipedia)

Andreas Hundseder sagt es so:

„Es sind Menschen, die wenig Zuneigung und Menschlichkeit zeigen – er glaubt, dass alles in Ordnung sei, weil er alles richtig macht. Er wägt Dinge ab und unterteilt sie in wichtige und unwichtige und entscheidet, was er tun wird, dabei achtet er nicht auf die Einwände anderer. Steifheit – gefühlsmäßige Unbeteiligung – es dominiert das Pflichtgefühl, sie sagen oft: Ich muss. Dogmatisch bis zur Unbeugsamkeit und Starrheit, starkes Pflichtbewusstsein – der Verstand kontrolliert alles Erleben, Gefühle und das Verhalten – Schwarz-Weiß-Denker – sie unterscheiden stark nach Sinn und Unsinn. Das Benehmen ist korrekt, aufrecht und ordentlich. Sie lassen sich nicht von ihren Gefühlen überwältigen, sie haben alles unter Kontrolle.“

Wer so streng mit sich selbst ist, hat notwendigerweise Probleme mit der so schwer zu kontrollierenden Gefühlswelt, wodurch alles, was mit dem Unterbewussten dem Unbewussten in Beziehung steht, von Kalium carbonicum gerne verleugnet wird. Daher auch die Verschlechterung nachts, wenn die Kontrolle schwindet.

Wer solche Probleme mit der Gefühlswelt hat, der läuft Gefahr auszutrocknen (Wasser, das Symbol für Gefühle). Vieles bei Kalium carbonicum ist trocken. Die Haut, der Mund, der Stuhl,... Auch seine bzw. ihre Sexualität ist von dieser Art zu Fühlen geprägt. Der Schlaf ist schmerzhaft, das Verlangen wird von Schwäche überlagert, kurz, die Säfte können nicht so recht fließen, auch hier Trockenheit.

Was machen wir mit solch trockenen Typen? Margaret L. Tyler und Farrington beschreiben den schwierigen Umgang mit den Kalium-Patienten in der Praxis. Kalium wird oft nicht erkannt, weil die Patienten kaum etwas Brauchbares erzählen. Auch das Wesen des Mittels selbst ist nicht leicht zu erfassen.

Vielleicht fürchten viele ja aber auch die eigene Auseinandersetzung mit diesem Mittelwesen das laut Vithoukas ein unergründlich tief und lang wirkendes Mittel ist. Wer setzt sich schon gerne mit seinem inneren Spießher auseinander, der in vielem Bryonia ähnlich zu sein scheint, manchmal nur durch die Modalitäten zu unterscheiden – so sollen die herausragenden, stechenden Schmerzen bei Kalium carbonicum überall im Körper anzutreffen und nicht abhängig von Bewegung sein, während Bryonia mehr die Schleimhäute betreffen soll und die Schmerzen bei Bewegung schlimmer werden (Nash).

Unbeugsam, unerbittlich in seiner Starrheit sei er, so steht es bei Vithoukas und weiter steht da:

„Er ist dogmatisch bis zur Unbeugsamkeit und Starrheit, an ein starkes Pflichtbewusstsein gebunden. Er lebt in einem angespannten Zustand, in dem der Verstand eiserne Kontrolle über Erleben, Verhalten und Gefühle behält. So eine Person ist genötigt, die Welt in Begriffen von schwarz und weiß, richtig und falsch und ordnungsgemäß und ordnungswidrig zu sehen. In seiner Erscheinung und in seinem Benehmen ist er korrekt, aufrichtig, ordentlich, konservativ, stoisch, klaglos, dogmatisch, genau. Im Bereich der Psychologie wäre die Kalium carbonicum Persönlichkeit der Inbegriff des „anal-retentiven“ Charaktertyps. So eine Person scheint im Leben alles handfest, klar, unwandelbar, zweckbetont. Solche Leute werden oft Polizeibeamte, Staatsanwälte, Übersetzer, Buchhalter – Berufe, in denen Routine, Ordnung und Pflichtbewusstsein geschätzt sind.

Kalium ist über alle Maßen verstandesbetont. Es ist keine Verstandesbetonung im Sinne von Philosophieren, sondern ein starker Gebrauch des Verstandes als Kontrollmechanismus über Gefühlsausdruck über körperliche Funktionen. Der Kaliumgeist ist systematisch, ordentlich und gewohnheitsorientiert.“

Patientenberichte und Träume

Traum:

Im Dschungel ist eine Propagandaveranstaltung - alles sehr überdimensioniert. Ich stehe auf einem schmalen Steg aus Stein in großer Höhe und habe Angst zu fallen. Viele Menschen, Theater, eine große Bühne. Meine Perspektive ändert sich - ich schwebe und sehe die Bühne aus einem anderen Blickwinkel.

Ein Mann greift eine Frau an und will sie vergewaltigen - die Frau versucht, sich loszureißen, doch Widerstand ist zwecklos. Die Frau hebt ihren Rock und lässt es mit sich geschehen (Thema: Passivität

- ein Patient berichtet: über das Gefühl, dass er ein Zuschauer sei in einem Spiel, das sich Leben nennt
- überall geht er ein Stück des Weges, aber nicht seinen Weg). Ich werde dabei ganz zornig und gehe dazwischen - wie kann sie so was nur mit sich geschehen lassen. Jetzt macht er mich an - ich bekomme eine Art Lähmung und kann mich nicht erwehren. Mein Freund kommt hinzu, und wir schlagen ihn gemeinsam in die Flucht. Danach fahre ich mit einem Motorboot weg - und sehe wieder aus einem anderen Blickwinkel das Geschehnis - jetzt ist alles wieder grün, wie vor der Veranstaltung - der Dschungel hat sich wieder geschlossen und Schlingpflanzen haben alles überwuchert. Die Frau von vorher sitzt neben mir im Boot, sie ist schwanger und sieht gut aus.

=> Etwas aus einem anderen Blickwinkel betrachten.

Etwas ändern wollen und es ist alles wie vorher - Kaliums Interzellularraum - Membran schließt sich wieder. "Das geht mir zu weit rein, das lasse ich nicht zu."

=> Wenn es zur Durchgängigkeit ihrer Membran kommt, wenn sie beginnen, sich aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten, können so massive Ängste und Selbstaufgabendenzen eintreten, dass es der Mensch nicht verkraften kann.

Traum:

Der Zusammenbruch eines Konzerns steht bevor - er sieht eine Hochhausszenerie aus der Hubschrauberperspektive.

=> die Perspektive verändert sich kurz vor dem Zusammenbruch.

Oft kommt es in Träumen dazu, dass sich die Perspektive von der Frontansicht in die Aufsicht ändert. "Gefühl der Empfindlichkeit und Verletzlichkeit - Gefühl, meine äußere Fassade sei zerbröckelt" - aber gleichzeitig lösen sich Barrieren auf, er ist ungehemmter und legerer als sonst.

Traum: Von Fachwerkhäusern.

=> Meiner Erfahrung nach geht es bei Kalium carbonicum darum, seine Hülle / Barrieren zu verlassen - oder besser ausgedrückt, seine Membran durchgängig zu machen, nicht die Angst aufkommen zu lassen, dass ich mich dadurch verliere, sondern dass dadurch Neues entsteht, neue Möglichkeiten, neues Leben. Das Problem von Kali-c. ist auch seine eingefahrene Struktur, welche aufgebaut wird, um Sicherheit zu erlangen. Sich verfestigen, dogmatisch, konservieren, wie ein Präservativ. Doch dadurch verliert das Leben seine Polarität - die Verfestigung führt zum Tod - nur die Dynamik, das Leben kann diesem Prozess entgegenwirken - dies ist auch der Grund, weshalb es oftmals zu sehr verfestigten pathologischen Prozessen im Kalium carb.-Miasma kommt - da das Leben ausgeklammert

wird. Es sind auch fast ausschließlich die Rhythmus gebenden Organe befallen - es kommt zur Versteifung, Verhärtung bis hin zur Destruktion.

Z. B. Magen: Verschlechterung nach dem Essen - ganz typischer Zustand - der Magen soll in eine andere "Form" übergehen - sich verändern - Verschlechterung dadurch.

Ein Patient sagte: " Der Magen ist für mich mein Indikator der Gefühle."

Erwacht nachts mit Todesangst - diese Angst war so groß, dass er gar nicht mehr leben wollte. Kent sagt folgendes: Für das Mittel kommen überhaupt nur Krankheiten in Frage, die am Anfang etwas Schleichendes haben. Schließlich aber treten Komplikationen ein, ein Zusammenbruch der Kräfte und organische Veränderungen, und erst dann erkennt man, dass man den Patienten hätte heilen können, wenn an ihn verstanden hätte.

Traum:

Die Fassade eines Hauses stürzt zusammen.

Von Meuterei.

Was geht im Patienten in der Heilphase vor:

"Mein Selbstbewusstsein ist minimal - ich gehe ständig mit der Frage um, was von mir noch übrig bleibt, wenn das ganze Gebäude sozialer und persönlicher Ich-Strukturen von mir abfällt. Ich erkenne, wie irrationale Schichten oder Strukturen, an denen mein Ich sich ständig wechselnd festmacht, mein Auftreten, mein Selbstbewusstsein bestimmen. Erkenne meine Ich-Gebäude und -Stützen und gegenüber sonst ist plötzlich der Zweifel da, dass plötzlich auch die Möglichkeit des Scheiterns ins Blickfeld rückt.

Ein tief verwurzelttes Gefühl von Stärke und Gewissheit, das mich sonst immer begleitet hat, ist plötzlich nicht mehr da. Was und wer bin ich, wenn ich meiner vielfältigen inneren Stützen beraubt, auf mich selbst, auf mein Wesen zurückgeworfen bin?"

Träume:

- Rauhfaserpete an die Tafel geklebt - Gespräche in einem Homöopathievortrag über Struktur.
- Ein Verbrecher wird anhand seines Pulloverstrickmusters überführt.
- Vom Fallen.
- Spreng mich mit Dynamit in die Freiheit (wie die Kaliumförderung).

- Werde von Verbrechern entführt, und obwohl ich mich deutlich von ihnen distanzieren, wird mir nach unserer Verhaftung Mitschuld aufgebürdet, ich kann mich wehren, wie ich will, es hilft nichts. Ich wusste es von Anfang an, doch ich komme nicht heraus, egal, was auch immer ich unternehme.

Themen:

- Barrieren des Ich, die man aufbaut, um sich zu schützen, sind gleichzeitig Barrieren, die man nur sehr schwer überwinden kann.
- Komme in eine Situation, wo ich tun und lassen kann was ich will, ich komme nicht mehr davon los.
- Nehme meinen Herz- und Brustraum viel lebendiger wahr.
- Es erscheint mir sinnvoll, am äußeren Rand etwas zu verändern, damit es so aussieht, als würde tatsächlich etwas geschehen.

Patient:

"Im Moment löst sich alles um mich auf - die letzten Barrieren wurden mir auch noch genommen - Hilflosigkeit - Wut - Zorn und Trauer entstehen zugleich.

Herz-, Rücken-, Nierenschmerzen und Schwäche - alte Beschwerden treten hervor.

Um mich herum immer noch Baustelle - sie reißen nun schon seit ca. 8 Monaten ein und baggern immer noch tiefer in die Erde - von der Früh bis abends und auch noch samstags. Wann hören sie nun endlich auf, mir meine ganze Basis zu nehmen - keine Mauern mehr um mich, nicht mal der Grund unter meinen Füßen und das Dach über meinem Kopf wurden mir gelassen. Dieses Neue bereitet mir Angst - welche Struktur hält mich noch - was kann ich tun, um mich wieder zu festigen - die Angst, es gelingt mir nicht - was wollen sie mir noch alles entziehen - jetzt liegt alles lose und ungeschützt, dieser unsensiblen Umwelt ausgeliefert.

Verlangen nach Fleisch und Wurst, nach so vielen Jahren des Vegetarier-Seins - doch die Fasern geben mir Halt und etwas Boden unter den Füßen, bauen ein scheinbares Gerüst auf.

Ich versuche verzweifelt, Halt und Geborgenheit zu bekommen - doch alles klafft im Moment auseinander - wie kann ich auch was in meiner Umgebung finden, wenn ich es nicht selbst in mir trage. Dass dieser Prozess eine so enorme Dynamik aufweist - ich weiß nicht, ob ich mich nochmals darauf einlassen würde. Wenn einem scheinbar das Gerüst genommen wird, kann man sich daran gewöhnen - doch jetzt, durch die Plötzlichkeit, stehe ich vor dieser unendlichen Leere - sie auszufüllen, erscheint mir unmöglich.

Im Moment möchte ich mich verkriechen - Dunkelheit, allein sein - keine Berührungen und Verletzungen mehr zulassen müssen - im Schlaf Vergessen suchen - und etwas finden, was einem niemand mehr entwenden kann.

"Die Hüllen sind zerbrochen

Das Vergangene verronnen

Das Zukünftige nicht mehr greifbar

Die Gegenwart unerträglich

Lass mich fliehen - vor meinen Wunden

Hüll' mich ein mit deiner Leere

Gib mir Struktur in der Auflösung

Und Halt in der Haltlosigkeit

Die Du alles zerschlagen hast."

Lösungsträume

- Bin in einem Gefängnis und mache mir sehr komplizierte Fluchtgedanken - aber alle Ausbrüche scheitern - dann unternehme ich einen erneuten Versuch - ich breche so auffällig aus, dass es gar niemandem auffällt. Habe nur den Wärter, der mich am meisten schikaniert hatte, auf die Toilette gefesselt - bin mit einem Motorrad geflüchtet. Ich war selbst erstaunt und erschrocken, dass es so leicht ist.

=> Wenn mir jemand vorher erzählt hätte, dass es so einfach gehen könnte, aus dem Gefängnis (aus der Struktur) zu entkommen, hätte ich es für Schwachsinn gehalten - das Einfachste war das letzte, an das ich dachte. Jeder Inhalt unseres Unterbewusstes sucht sich selbst oder strebt nach einem Ausdruck in Form bewusster Erfahrungen.

- Bin in einer Kirche, gotischer Stil - eine Aufführung eines klassischen Stückes- nach der Aufführung stellen verschiedene Menschen ihre von ihnen selbst konstruierten Musikinstrumente vor, welche oft sehr sonderbar und zugleich sehr schön klingen.

=> das Eigene, Sonderbare in sich zum Ausdruck bringen und nicht das Klassische übernehmen.

- Bin in einer Buchhandlung und schaue mich um. Die Verkäuferin sagt zu einer Frau, dass einen Stock höher eine alte Kiste sei mit vielen interessanten antiquarischen Büchern. Ich folge der Frau die Treppe hoch, bin aber sehr enttäuscht, da die Bücher für mich uninteressant erscheinen.

Ich gehe aus der Buchhandlung, das gesamte Gebäude ist eingerüstet, und ich stehe noch mit zwei anderen davor. Plötzlich fallen Bauteile wie Steine oder Betonklötze von der Baustelle auf die Erde und wir können uns gerade noch retten. Wir helfen dem Bauleiter, den Vorfall zu vertuschen, aber verlangen gleichzeitig etwas dafür. Es sind dunkle Bauarbeiter, ähnlich Marokkanern, mit vollen, dunklen Schnurrbärten. Wir bekommen einen Beutel gereicht, und darin befindet sich für jeden von uns ein Goldstück.

Irgendwie ist das Ganze doch unrechtmäßig. Wir werden nun von den Bauarbeitern verfolgt, da sie das Gold zurückfordern. Es sind sehr viele, sie kreisen uns ein, sie bedrohen uns mit Waffen - es kommt zu einer Schießerei - mir gelingt die Flucht in einem Kabrio - ich bin allein auf einem Stoppelfeld und flüchte über Mauern - irgend jemand zündet das Stroh an, will mich verbrennen - alles brennt oder ist verbrannt - tiefschwarze Felder, über die ich renne - ich schaffe es mit letzter Kraft, mich über eine Mauer zu retten. Nun befinde ich mich in einem grünen, friedlichen, sehr blumigen Obstgarten mit einer Frau, sitze auf einem gerade in Blüte stehenden Apfel- oder Birnbaum.

=> Antiquare Lebensbereiche - konserviertes Leben - Neues, Veränderung ist uninteressant.

Baustelle, Gerüst - das Gebäude der Ich-Strukturen muss nach außen gestützt werden.

- Ein Teil der Fassade fällt ab.
- Eine neue Situation entsteht - sie macht Angst.
- Flucht (im Kabrio = die Hülle wurde schon aufgebrochen).
- Es kommt noch schlimmer, totale Zerstörung - verbrannte Erde - das Alte ist zerstört.
- mit der letzten Kraft die letzte Mauer überwinden - alles hinter sich lassen.
- Neues ist entstanden - die Hülle wurde abgelegt - der Keim hat sich zur Blüte entfaltet.
- Gefühl, zu Hause angekommen zu sein.

Um diesen schwierigen Prozess des Kaliumwesens noch deutlicher und tiefer zu veranschaulichen, stießen wir auf die zentrale Wesenheit der indischen Mythologie, die Kali Ma - unsere AL-Kali:

Kali: indische Göttin - Indiens Kali Ma - die schreckliche Mutter - der Archetyp der Weisen Alten. Sie ist die gierige Alte, welche ihre eigenen Kinder frisst und sich mit ihren Leichen mästet. Sie kauert auf ihrem Gemahl Shiva, der tot zu ihren Füßen liegt - sie reißt seinen Bauch auf und stopft sich seine Eingeweide in den Mund - manchmal wird er auch noch von ihrer Vulva verschlungen. Ihr Blick ist finster und grimmig, sie streckt die Zunge heraus, ihre Augen treten aus den Höhlen, in ihren Händen

schwingt sie die Symbole jener Elemente, die ihr unterstehen - sie trägt ein Halsband aus menschlichen Totenschädeln mit den Buchstaben des Sanskritalphabetes, der heiligen Sprache, die sie bei der Schöpfung erfand. Zuweilen ist sie noch von anderen schauerlichen Relikten umgeben, von abgeschnittenen Händen, Füßen oder Penissen.

Sie ist dürr und runzlig wie eine Mumie. Ihre Rippen treten über dem hohlen ausgemergelten Bauch hervor. Trotz der kunstvollen Dinge, die sie schmücken, ist sie unbeschreiblich hässlich - oft steht unter ihrem Sinnbild: "Kali - zerstörerischer Dämon."

Doch es besteht eine große Diskrepanz zwischen der westlichen Anschauung und der in ihrem Heimatland - wo sie als die Größte aller Gottheiten verehrt wird:

Sie ist die Schöpferin des Universums, älter als die Zeit, weiter als der Raum, sie ist der Ursprung und die Mutter der Welt, das eine uranfängliche Sein. Sie ist jene, die als Kraft reines Sein, reines Bewusstsein, reine Seligkeit ist, die in Form von Zeit und Raum und von allem, das diesem innewohnt, existiert und das strahlende Leuchten in allen Wesen ist. Sie ist die große Ursache, die uranfängliche Energie, der große Glanz, feiner als die feinsten Elemente. Die Götter selbst sprechen zu ihr: "Du bist der Ursprung aller Manifestationen - du bist der Geburtsort - dem selbst wir entsprangen - du kennst die ganze Welt, doch niemand kennt dich - du bist der Beginn von allem, Schöpferin, Hüterin und Zerstörerin."

Alle Götter wurden aus ihrem Körper geboren, und zur Zeit der Auflösung werden sie wieder in ihr verschwinden. Sie ist die große, wirkende, stoffliche Ursache allen Wechsels, aller Erscheinungen und Zerstörungen - auf ihr ruht das Universum, aus ihr steigt es auf, in sie schmilzt es zurück - sie ist Mutter und Grab. Sie ist so unermesslich, dass die Universen erscheinen und verschwinden, wenn sie die Augen öffnet und schließt.

=> Leben ist ein dynamischer Prozess, welcher Schöpfung und Zerstörung erfordert - Lebensformen können nicht existieren, ohne andere Lebensformen zu zerstören, und jede Form ist zeitlich begrenzt und durchläuft ihren Zyklus.

=> Die Kali (das Kalium) zerschlägt das Alte in Ekstase - Auflösung und Geburt - Alles oder Nichts - es entsteht ein leerer Raum, daraus kann alles entstehen.

Die Membran durchgängig machen - neuen Raum schaffen - sich weiter bewegen, nicht festfahren - Dynamik, Leben in sich aufnehmen, kommunizieren.

Wenn die Kaliumpathologie fortschreitet, kommt es oft zu unheilbarer Erkrankung, autoaggressiven Erkrankungen - völlige Unbeugsamkeit - totaler Zusammenbruch - Tod.

Meinen Patienten gebe ich gerne noch als begleitende Stütze für ihren Kaliumprozess das Märchen "Des Kaisers neue Kleider" von Andersen mit.

Traum: "Bin in einer saftgrünen Wiese, darin befindet sich eine Art Graben - ich gehe ihn entlang. Plötzlich sinke ich wie in eine Art Röhre tief in die Erde - die Erde verschließt sich über mir - beklemmendes Gefühl und Angst.

Gefühl dabei: Wie ein Steckling werde ich in die Erde gepflanzt."

"Ich befinde mich fest in einer Struktur, dadurch fehlt mir Platz und Energie für meine Saat."

"Eine Struktur - die ich mir selbst geschaffen habe, in der ich mich auskenne und "wohl fühle" .

Das ist Grundthema von Kalium: umhüllend, bewahrend, strukturgebend.

Die Pathologie entsteht, wenn dieser Prozess zu Konservierung und Erstarrung führt - Angst durch Berührung -Angst vor etwas Neuem - Angst, die Fassade zu verlieren - Angst, seine Hülle zu verlassen, festgefahren sein - den Kontakt zur Umwelt abriegeln, nicht mehr durchgängig sein - keine Polarität mehr besitzen - wo das Rhythmische nicht sein darf.

Fragt man den Patienten wie es einem geht oder wie er sich fühlt, kann es schon vorkommen, dass man eine ähnliche Antwort erhält, wie damals Mr. Spock im Film StarTrek III. Ein Computer fragt ihn "Wie fühlen Sie sich?" und Mr. Spock antwortet emotionslos "Ich verstehe diese Frage nicht."

Welch eine Ironie!

Tatsächlich haben Kalium carbonicum und Mr. Spock einiges gemeinsam: Beide sind die größten Rationalisten.

Vernunft und Logik hat bei Kalium erste Priorität.

Naja, nicht wirklich die allererste Priorität. Eigentlich ist es auch nur ein "Vorwand". Denn der eigentliche Grund ist sein großes Verlangen, die Kontrolle über alles zu haben. Denn mit der Logik lassen sich sein Verhalten und seine Emotionen erklären und somit auch entschuldigen.

Kalium hat Angst, die Kontrolle über sein verplantes Leben zu verlieren.

Er hat Angst sich gehen zu lassen, die Kontrolle ausnahmsweise mal abzugeben.

Achterbahnfahrten hasst er, weil er ja keine Kontrolle über das Gefährt hat. Auch im Auto kann er schon mal an Reiseübelkeit leiden, weil sein Solarplexus sich so sehr verkrampft und jede Kurve ein Verlust der Kontrolle bedeuten könnte.

Kent:

"What if the house should burn up!"

"What if I should do this or that!" and

"What if this and the other thing should happen! "

Kalium ist nicht so emotionslos wie Sepia. Es ähnelt Staphisagria, wenn es um Unterdrückung der Emotionen geht. Nur, dass Kalium die Emotion mit eisernem Willen kontrolliert.

Wenn er der Meinung ist, dass eine bestimmte Emotion im Moment nicht angebracht ist, dann lässt er diese erst gar nicht aufkommen. Am schlimmsten ist das bei Ärger. Dann drängt er die Wut so weit in sich zurück, dass sein Magen darunter leidet. Sodbrennen, Gastritis, der Solarplexus ist blockiert usw. Bleibt er in diesem Zustand, dann überträgt sich das auch auf die Lunge und das Herz. Stechende Schmerzen im Brustkorb, im Herzen und in der Zwischenrippenmuskulatur.

Irgendwann kann er vor lauter Kontrolle seinen Nacken nicht mehr frei bewegen. Viele Symptome von Kalium spielen sich im Hals und Nacken ab. Von stechenden Schmerzen bis zu Arthritis, der Nacken der Kalium Patienten ist bemitleidenswert!

Kalium carbonicum könnte man auch als halsstarrig bezeichnen.

Kalium carbonicum braucht Struktur und Begrenzung

- versucht die Form zu wahren.
 - Kalium carbonicum oder die Lösung liegt in der Auflösung,
 - oder wie bewahre ich meine Hülle,
 - oder welche Lebensbereiche in mir sind konserviert -
- werden immer nur aus einer Blickrichtung betrachtet, bedürfen einer Wandlung.

"Das Schlimmste in meinem Leben ist das Allein-Dastehen und mit mir selbst was anfangen müssen. Probleme, wenn meine Sicherheit angetastet ist.

Eher starke Moralvorstellungen.

Gefühl von einem geborenen Sklaven - ich brauche Halt."

Das hört sich nicht gerade sehr freundlich und angenehm an, und es ist nicht so einfach, mit einem solchen Menschen auszukommen. Doch dahinter steckt ein ungeheures Potenzial, wie sooft bei den in der Homöopathie so negativ dargestellten Mitteln. Wir kennen dies von Lycopodium (der Feigling), von Hyoscyamus oder Bufo (pervers), von Barium carbonicum (zu blöd zum ...). Jedes Mittel kann in seiner Krankheit zu Unsäglichkeiten fähig sein, doch werden diese geheilt, erlöst, dann entstehen daraus oft zutiefst kreative, heilsam menschliche Fähigkeiten. Das gilt natürlich auch für das gesunde Kalium, zuverlässigere Menschen werden wir kaum antreffen (Silicea), Menschen, die in der Lage sind, Bewährtes zu erkennen und dies zu bewahren, die aus ihrer Härte herauswachsen in weiches fühlen und die dennoch nicht zum schwärmerischen Weichei werden, sondern ihren Standpunkt klar erkennen und deutlich machen können. Menschen, die die Gemeinschaft weiter bringen können in ihrer Entwicklung und die bereit sind, dafür auch Verantwortung zu übernehmen, Menschen, die anderen einen Halt bieten können, der Gruppe, der Familie quasi eine Art Geländer sind, an dem die anderen sich orientieren, sich festhalten können – auch das ist Kalium carbonicum.

Doch leider tun wir Menschen uns ja schwer damit unsere schwierigen Anteile zu erlösen und gesund zu machen, warum auch immer. Kalium carbonicum fällt dies besonders schwer, denn heil werden ist eine Herkulesaufgabe, wenn der innere Zwang, sich zusammenreißen zu müssen vorherrscht. Da wird man dann doch lieber starr und unbeweglich, bekommt Probleme mit der Lunge, dem Herzen, dem Magen und besonders mit den Gelenken. Laut Morrison ist dies Mittel eines der wichtigsten bei Arthritis und Arthrose. Hier zeigt sich die Erstarrung besonders bildhaft.

Morrison weiter:

„Der Kalium carbonicum-Patient lässt sich allgemein als zwanghaft beschreiben, er hält sich rigide an Paragraphen, Vorschriften und Regeln. Das Ausdrücken von Gefühlen fällt ihm ausgesprochen schwer und er hält seine Emotionen schwer unter Kontrolle. Pflichtbewusstsein steht bei Kalium carbonicum als Konstitutionstyp an oberster Stelle. Solche Menschen würden niemals im Halteverbot parken und erstatten versehentlich zu viel gezahltes Wechselgeld immer gewissenhaft zurück. Die Welt ist in seinen Augen schwarz-weiß. Es sind häufig sehr stoische Patienten. Sie klagen nicht über ihre Situation, bis die Belastung ein wirklich unerträgliches Maß erreicht. Alles, was außerhalb ihrer Kontrolle liegt, kann ausgesprochen beunruhigend sein. In diesem Zusammenhang können Furcht vor Dunkelheit (dem Unsichtbaren), vor Gespenstern (dem Unfassbaren, Körperlosen) und vor der Zukunft auftreten. Vor allem aber die Furcht vor Krankheit. Die Angst wird oft somatisch, vor allem im Solarplexusbereich empfunden. Es ist beachtenswert, dass die Pathologie bei Kalium carbonicum

nicht zu Depression, Verwirrung oder anderen tief greifenden Gemütskrankungen führt. Sie bleibt vielmehr auf den physischen Körper begrenzt.“

Die letzte Äußerung mag uns denken lassen, wie gesund Kalium carbonicum eigentlich ist. Nach Vithoulkas Schichtenmodell werden die existenzielleren Bereiche nicht so sehr affiziert wie die körperliche. Man sollte jedoch bedenken, dass die geistige Starrheit und die Unfähigkeit mit Gefühlen umzugehen nicht unbedingt für Gesundheit auf diesen Ebenen spricht.

Die rheumatischen Schmerzen in den Gelenken oder im Rücken scheinen auch etwas mit dieser Geisteshaltung zu tun zu haben. Kalium ist ein treuer Mensch, und sei es nur aus der Unfähigkeit heraus, sich zu bewegen. Auch als Patienten können sie sehr treu sein. Beathe Latour berichtet von Patienten oder Patientinnen die beinahe jahrelang kommen und immer noch sagen, es habe sich nichts geändert.

Andererseits möchte ich die Aussage von Wolf Bergmann, Heilpraktiker aus Freiburg nicht außer acht lassen:

Bis heute bin ich mir nicht sicher, ob ich Kalium carbonicum eigentlich schon mal richtig konstitutionell eingesetzt habe. Die Patienten, bei denen ich mir einigermaßen sicher war mit meiner Verordnung von Kali-c. sind nicht wiedergekommen. Und zwar dann, wenn es ihnen besser ging. Wenn sich innerlich wie äußerlich bei ihnen etwas bewegte. Mein Gefühl war: ich muss wohl das falsche Mittel gegeben haben.

Inzwischen weiß ich, dass es den meisten Kolleginnen in der Freiburger Praxis auch so gegangen ist. Auf meine Frage, wer über längere Zeit erfolgreich einen männlichen Patienten mit Kali-c. behandelt habe, meldete sich von 150 meist erfahrenen Homöopathen während der Boller Woche im Frühjahr 93 niemand. Bei der Frage nach weiblichen Patienten waren es vier oder fünf.

Eine 45-jährige Frau kam wegen Multipler Sklerose in meine Sprechstunde. Eine halbe Stunde berichtete sie von bisherigen Diagnosen und Therapien.

Ich fragte sie nach ihren Empfindungen, wie sie sich fühle. Ich erfuhr nichts davon. Stattdessen fielen unentwegt die Worte: "...aber da muss man doch..."

Als ich hartnäckig blieb, meinte sie: "Man fragt ja dann auch, ob so was psychisch bedingt ist. Das hat bestimmt nichts damit zu tun. Es ist MS, da kommen wir nicht dran vorbei." Sie war ganz erleichtert, dass sie diese Diagnose vorweisen konnte.

Zu Beginn ihres ersten stationären Aufenthalts bekam sie Psychotherapie "aufgedrückt". Damals hatte sie einen Traum: der Therapeut, der gleichzeitig ihr Vorgesetzter war, stand auf der einen, ihre Mutter auf der anderen Seite. Jeder zog an einem Arm von ihr - "und ich stand bis zum Hals in der Scheiße."

Als ich sie daraufhin nach ihren Ängsten fragte, reagierte sie wie ertappt: "Verflixt, fragen sie mich doch so etwas nicht. Sie bringen mich an den Rand."

Sie könne nur gesund werden, wenn sie gegen ihren Körper angehe, sich aufbäume gegen die kranken Teile. "Sonst lasse ich mich ja fallen. Das geht nicht!"

Schließlich schildert sie, dass es in ihrem ganzen Leben immer nur darum ging zu kämpfen, zu strampeln und sich anzustrengen.

In wachsendem therapeutischem Eifer versuchte ich ihr nahe zu bringen, doch ihre offensichtlichen Ängste, Unsicherheiten und Verhärtungen wahrzunehmen. Ich geriet meinerseits unter großen Druck: das musst du ihr doch klarmachen. Je mehr ich mich anstrengte, umso heftiger ihre Abwehr.

Vielleicht ist das ein wichtiges Symptom für Kalium: wenn im Therapeuten das Gefühl sehr stark wird - das muss ich jetzt unbedingt schaffen - und im Patienten die Abwehr dagegen immer größer wird ... Bei mehreren Gesprächen hatte ich immer das Gefühl von starren Fronten und von Ringkampf mit der Patientin. Sie bekam Kali-c. Schließlich eine zunächst für mich wunderbare Entwicklung: "Ich mache mir jetzt viele Gedanken. Mir wird psychisch vieles klar."

Zu Hause hörte sie auf, immer nur pflichtbewusst sich alles aufzuladen und so zu tun, als sei sie gesund. Und in der Sprechstunde war die Mauer zwischen uns und die Atmosphäre des sich anstrengen müssen weg. Sie sagte: "Ich glaube, ich schaffe es." - und brach die Therapie ab!

In ihrem Fall fand ich dies noch ganz verständlich. Denn sie bekam auf das Kali-c einen massiven MS-Schub.

Aber ähnliches passierte auch bei anderen Patienten. Mit einer Frau, die über 40 Jahre Migräne hatte, befand ich mich in einer ähnlichen Atmosphäre von ihr was klar machen müssen, die offensichtlich unterdrückten Emotionen hervorholen wollen, mich anstrengen.

Und auf ihrer Seite unbeugsame Abwehr. Eines Tages hatte sie Detlefsen's Krankheit als Weg auf Anraten einer Freundin gelesen.

Darin wurde Migräne und unterdrückte Sexualität in Verbindung gebracht: "Ich geb' dem Detlefsen nicht recht", waren zunächst ihre Worte. Dann brach das Eis zwischen uns (und bei ihr?).

Es entstand zum ersten Mal ein sehr offenes Gespräch, als ob eine Tür aufgegangen wäre - und die Patientin kam nie wieder.

Ich glaube inzwischen, dass dies etwas Typisches bei Kalium carbonicum ist.

Kent schreibt: "Das Wesen des Kali-c.-Patienten ist, wie das Mittel selbst, schwer zu durchschauen." Vithoulkas meint, dass Kali-c.-Patienten erst zum Arzt kommen, wenn die Krankheit ein sehr ernstes Stadium erreicht hat. Und es ist oft sehr schwierig oder unmöglich, Gemütssymptome in Erfahrung zu bringen.

Die Gespräche mit diesen Menschen sind so zäh, wie sie selber, es dreht sich lange Zeit immer nur um ihre körperlichen Beschwerden. Fragt man sie nach ihren Gefühlen, dann wissen sie nichts zu sagen.

Sich den Gefühlen zu öffnen, wirkt auf sie bedrohlich. Kalium carbonicum braucht die Zelle um sich herum als Schutz. Eine Patientin von Beathe Latour berichtet während einer Trance:

„Ich fühle mich wie in einer zugenagelten Kiste, die schwimmt auf dem Meer mit den Wellen auf und ab. Das mich umgebende Meer ist mir zwar bekannt, aber es ist bedrohlich.“

Kalium hat Angst aus dieser Kiste herauszukommen, denn dann läuft er Gefahr in den Wellen unter zu gehen. Das wäre der Tod. Wir kenne die Wahnidee, vor einem Abgrund zu stehen und abzustürzen, wenn es sich bewegt. Daher kommt die ungeheure Starre dieser Menschen.

Kalium carbonicum kann nicht fließen, nicht strömen, es ist immer auf der Suche nach Halt und verfängt sich deshalb sooft in alten Strukturen, wirkt so konservativ und dogmatisch, denn dort ist für ihn Sicherheit. Er hält fest, besonders an Altem, weshalb auch sicherlich seine Neigung zur Verstopfung besteht. Vielleicht rührt auch daher die Schwierigkeit der Kalium Frauen, schwanger zu werden. Wenn sie doch schwanger sind, dann müssen sie oft liegen, weil die Gefahr groß ist, dass sie das Kind verlieren – der Gebärmutterhals ist zu kurz. Der gynäkologische Kreuzschmerz, der von den Frauen oft als „stechend“ und „wandernd“ beschrieben wird ist, als ob das Kreuz durchbrechen wolle. Es geht auch um Angst. Kalium erzählt aber nicht von dieser Angst, wie Arsen dies tun würde. „Ängste? Nein die habe ich nicht.“ Kalium spürt diese Angst gar nicht als solche. Sie ist immer da, sie sind mit der Angst oft schon geboren. Sie sind die zugenagelte Holzkiste, die auf dem Meer schwimmt einfach schon gewöhnt. Wenn sie die Angst doch beschreiben können, dann im Magen liegend.

Kalium muss aus der Zelle heraustreten und das Natrium hinein, damit die Muskulatur und die Nerven richtig funktionieren. Bei den Kalium Menschen ist dieses Hinein und Heraus nicht in der Ordnung, es kommt zu Rhythmusstörungen, auch am Herzen. Da die Gefühle nicht erlebt und gelebt werden, gerät der Wasserhaushalt durcheinander, es stellen sich die für Kalium typischen Ödeme ein, besonders an den Augen. Sie sollten nicht mit dem medorrhinischen „Schweinsauge“ verwechselt werden, das meist durch keine Therapie weicht, sondern ein konstitutionelles Merkmal zu sein scheint.

Bei Kalium carbonicum können die Ödeme überall auftreten. Es ist „gestaut“, die Lösung dieser Stauung kann durchaus unangenehm werden, es kommt möglicherweise zu einem Nux vomica Zustand. Allerdings muss die Lösung aber keineswegs über unangenehme Nux-Zustände entstehen. Latour berichtet von einer alten Dame, die innerhalb von 3 Monaten mit Kalium in der Q-Potenz sehr viel gesünder wurde.

Andreas Krüger berichtet auf dem Karlsruher Homöopathiegang im März 2006 von der Auffälligkeit, dass für Kalium carbonicum „Treue“, eine der wichtigsten menschlichen Eigenschaften sei. Die treue die Kalium carbonicum meint, hat nicht zu sehr zu tun mit Sexualität und Moral, sondern dieser Begriff beinhaltet für diese Menschen eher ein Gefühl der Sicherheit sich eines anderen völlig sicher sein zu können. Die ungeheure Sehnsucht nach dieser Form von Treue zeigt die eigene innere große Unsicherheit.

Es sollen hier noch einige andere Mittel in Bezug auf die Treue verglichen werden:

Calcium carbonicum:

Dieses Mittelwesen lebt eine einfache, bäuerliche Art von Treue. Krüger berichtet von einem kleinen Erlebnis nach der Wende: Er fuhr durch ein kleines DDR-Dorf, musste dort tanken. Von dieser Tankstelle aus konnte von einem Hügel ein renoviertes Herrenhaus erkennen mit einem weißen Zaun herum. Der Tankwart, ein rotbäckiger, rundlicher Bauer, aß während des Tankens ein Butterbrot. Andreas fragte ihn, was das denn für ein schönes Haus sei auf dem Hügel. Der Bauer sagte: Der Herr ist zurückgekehrt! So wie dieser Mensch das sagte und wie er aussah war das die Calcium-Treue.

Arsenicum Album:

Bei Arsen hat Untreue „tödliche“ Folgen. Arsen und Kalium können leicht verwechselt werden, doch Kalium köpft nicht es wird den Untreuen nicht strafen, wie Arsen. Kalium ist treu aus der Sehnsucht festzuhalten, die innere Unsicherheit ist nicht zu sehr angstgeprägt wie bei Arsen, sondern Kalium ist treu, weil es schon immer treu war, und was so war, dass soll so bleiben.

Mercurius:

Auch Mercur ist sehr treu. Mercur ist treu bis in den Tod, der ideale Leibwächter. Die Radikalität und auch die mögliche Gewalttätigkeit, die die mercuriale Treue zeigen kann, ist Kalium völlig fremd.

Pulsatilla:

Pulsatilla ist ebenfalls ein sehr treues Wesen. Ein Pulsatilla-Mann ist allen seinen Frauen treu. Doch diese Treue ist ausgesprochen unmoralisch, diese Treue kann sich Kalium gar nicht vorstellen. Die Partner mögen wechseln, aber mit wem er oder sie gerade zusammen ist, dem ist Pulsatilla absolut treu.

Lac caninum:

Lac caninum ist treu solange sein Herr stark ist. Wird dieser schwach, beißt Lac caninum zu und vergisst seine Treue. Geht der König, soll der neue Leben und es wird diesem in Treue gedient. Lac caninum fühlt sich von der Schwäche der anderen bedroht.

Silicea:

Silicea ist treu, was sonst? Nur über die Treue scheint es möglich, ein bisschen Wärme im Leben zu bekommen.

Carcinosin:

Carcinosin ist treu, weil es nicht weiß, was Untreue ist.

Aurum:

Aurum ist treu, seine Treue kann nur durch Verrat besiegt werden. Aurum zieht seine Sonne zurück von dem Untreuen, auf all die anderen scheint sie in steter Treue.

Das Thema der Treue ist vielleicht unmodern, denn wer spricht heute noch von Treue, außer vielleicht im sexuellen Bereich, aber sonst ist es eher ein altmodischer Begriff. Aber wem die Treue wichtig ist, dem mag dies Rubrik helfen, auch diese Patienten gut zu beTREUen.

Kalium, das haben wir aus den unterschiedlichsten Quellen gehört, ist ein schwierig zu verstehendes Arzneiwesen. Um es besser erkennen und verstehen zu können, ist es ein guter Weg, zu versuchen, dem eigenen inneren Kalium zu begegnen. Das eigene innere Kalium kennen zu lernen, dazu diente der Vortrag von Hans-Jürgen Achtzehn während der letzten Karlsruher Homöopathietage, der hier sinngemäß wiedergegeben werden soll:

Es ist für mich, dem Kalium, schwierig, Emotionales zu beschreiben und darüber zu sprechen. So bin ich immer froh, wenn meine Gegenüber ähnlich veranlagt sind, denn dann gibt es nicht so viele Missverständnisse. Um ein wenig zu verstehen, wie es mir geht, greife ich den Vorschlag auf, sich vorzustellen, wie es ist, in einer Kiste eingesperrt zu sein, die auf dem mir unbekanntem Meer schwimmt.

Meine Schwester Bryonia kennt vielleicht das Gefühl, das ein Zaun um uns errichtet ist, der uns schützt vor den Eindringlingen von außen, ich hätte statt des Zaunes aber lieber doch eine Mauer. Ich habe aber noch ein anderes Bild zu bieten, ein zarteres und verletzlicheres, das ist das Symbol der Seifenblase. Seife wird unter anderem aus Pottasche hergestellt, die auch wichtig ist, für andere sehr schöne und ebenfalls zerbrechliche Dinge, wie z.B. das Kristallglas, das für viele heute nichts anderes mehr ist, als alter altmodischer Kitsch. Und etwas ganz anderes, immer Wiederkehrendes hat mit meiner Pottasche zu tun:

Lebkuchen. Hier ist für mich der Hinweis auf Weihnachten und damit der Hinweis auf Tradition. Durch den Geruch und Den Geschmack kommt das ganze traditionelle Weihnachten in unser

Bewusstsein, die Weihnacht aller Jahre wieder. Ihr müsst also nur etwas Lebkuchen essen und ihr seid mit mir verbunden, so einfach kann es manchmal sein.

Andreas Hundseder schrieb in dem schon erwähnten Artikel: „Lässt man eine Metalllösung vorsichtig in eine Alkalilauge eintropfen, so sieht man, dass die einfallenden Tropfen sich nicht sogleich mit der Lauge vermischen, sondern sich mit einem zarten Häutchen umgeben und dadurch in ihrer Tropfenform erhalten bleiben – durch diese schützende Hülle entziehen sie sich gewissermaßen den üblichen chemischen Reaktionen – besonders, wenn sie in einen kolloidalen Zustand übergehen (bei Eiweißen), das Alkali neigt zu einer Art Hüllenbildung.“ Seifenblasen haben eine ganz zarte Hülle, ähnlich unserer Zellmembran. Seifenblasen sind sehr empfindlich auf Berührung und sie werden geliebt von den Kindern, die aber eigentlich immer nur eines tun – sie machen sie kaputt.

Ich als Kalium habe sehr große Angst davor, dass Kinder mir meine Seifenblasen kaputt machen. Meine Hülle wird dann zerstört. Ich bin vom Archetypus her das Umhüllende. In der Natur finden wir immer dann Kalium, wenn etwas in einer Hülle geschützt werden muss. Ich bin in der Zelle und Teil der Hülle, auch der Hülle von Pflanzen und deren Samenkörnern.

Was für mich so schwierig ist, zu verstehen, und nachzuvollziehen, ist, dass ein solcher Keim sprossen muss, dass er aufgehen muss, dass er die schützende Hülle durchbrechen muss, die schützende Hülle, die ihn mitunter jahrelang vor der Trockenheit draußen bewahrt, vor den Angriffen durch Chemikalien und anderem, all das muss der Same hinter sich lassen. Das tut mir weh, ich möchte doch einfach nur schützen dürfen ! Deshalb bin eine so wertvolle Arznei für die Frauen, die schon mehrere Male einen Abort erlitten, weil die Frucht nicht gut genug geschützt war. Sie wollen wieder schwanger werden und es klappt nicht, oder die Angst davor ist sehr groß, dann bin ich als Arznei fast noch wichtiger als die Pulsatilla.

In mir, im Kalium, steckt sehr, sehr viel Weichheit, die durch starke Hüllen schützen muss, auch wenn sie dann leider manchmal nicht so sicht- und spürbar ist. Ich brauche diese Hülle so sehr, dass ich Gefahr laufe, dass sie zu dick wird. Und oft ist es so, dass ich das gar nicht merke, dass die Hülle immer dicker wird. Denn sie ist so angenehm, diese Hülle, sie gibt mir die Sicherheit, mich in meinem Raum frei und gefahrlos bewegen zu können. Allerdings wächst die Hülle beim Dickerwerden nach innen, wodurch ich immer mehr eingeengt werde, Ich merke das aber nicht, erst wenn es mir körperlich beginnt, schlecht zu werden, kann daraus die Chance erwachsen, das Problem zu erkennen. Ich spalte meine Gefühle während dieses Prozesses immer mehr ab, ich lasse sie nicht mehr zu, denn Gefühle haben etwas mit Berührung zu tun. Gefühle entstehen eigentlich immer nur dort, wo Berührung stattfindet, emotionale Berührung, die wiederum in Begegnungen geschieht. Und solche Berührung bedroht meine Hülle.

Also muss ich mich schützen. Wer berührt uns am ehesten direkt und ohne Umschweife? Das sind die Kinder. Die Kinder haben Freude an der Berührung und sie finden es auch lustig, wenn die Hülle der Seifenblase platzt. Doch wenn diese geplatzt ist, dann steh ich da und bin bloß und laufe Gefahr auszulaufen, zu verströmen. Jeglicher Schutz ist dann von mir genommen, ich muss mich also davor hüten, dass meine Hülle zerstört werden kann. In meiner hülle bin ich sicher, ich liebe sie, weil in der Hülle mir alles vertraut ist, in ihr ist alles, was ich brauche, auch dann, wenn es mit der Zeit enger wird. Ich nehme alles, was mich mit dem guten Alten, mit der Tradition verbindet, in diese Hülle mit hinein. So ist das Weihnachtsfest Kalium – verdächtig, der Lebkuchen, alles Wiederkehrende. Darum bin ich so oft anzutreffen in Familien mit sehr alten, sehr langen Traditionen, in denen auch die Konflikte oft schon über Generationen weiter gegeben werden. Lange Stammbäume, Adelsfamilien sind Kalium – verdächtig. Familien, die ihre Wurzeln noch kennen und pflegen, sind Kalium – verdächtig.

Ich als Kalium bin erschüttert darüber, wie wenig heute noch auf Traditionen geachtet wird, wie wenig unsere Kinder heute wissen von ihren Wurzeln. Wie schön kann es sein, die alten Bilder wieder einmal zu betrachten, diese Sepia-braunen Bilder mit dem vergilbten Rand, auf denen dennoch zu erkennen ist, wie schön unser Vater, wie schön unsere Mutter war.....

Und dann kommen all diejenigen, die das nicht mehr interessiert, diese Umstürzler ! Die, die meine schöne sichere royalistische und loyale Welt zerstören wollen. Ich bin natürlich der Herr im Haus, bin der König, und die Königin ist an seiner Seite. Und wenn wir viel Glück haben, dann wird sich in unserer Verbindung auch Liebe einstellen können. Vielleicht war es nicht die Liebe, die uns zusammengeführt hat, aber Liebe wird kommen und sie wird wachsen können, über alle Vernunft hinaus. Diese Liebe hat nicht unbedingt zu tun mit Extase oder auch nur mit inniger Berührung, es ist eine ganz eigene Form von Liebe, ein wenig steif und starr vielleicht und unbeweglich, aber dennoch Liebe, die unerschütterlich erscheint. Und wie erschütternd ist es, wenn diese Liebe aufgerüttelt wird und dann zerbricht, wie in dem Film „Brot und Tulpen“.

Wir Kaliums brauchen das eventuell manchmal, dass es aufrütteln muss, damit wir uns bewegen, was wir ja so gar nicht wollen. Alle diejenigen, die mir einreden wollen, da draußen außerhalb meiner Mauern, da sei etwas Lockendes, etwas Schönes, die sind für mich so gefährlich. Andererseits bin ich auch stark, viele, die mit mir nichts zu tun haben wollen, finden zu mir zurück. Es ist das Privileg der Jugend (mit dem ich solche Schwierigkeiten habe !), aufzubegehren und alles anders machen zu wollen, aber dann kommen viele doch zurück in meine „Kiste“, in meine „Zelle“, werden älter und alt, tragen Krawatte und passen sich meiner guten, kleinen, bürgerlichen Welt wieder an. In meiner Welt herrscht Zuverlässigkeit, wir haben Tradition, wir haben unsere Clubs, insgeheim lieben wir alle England, denn dort lebt es sich für Kalium wunderbar, die Royals, die Traditionen, kein Aufbegehren.

Es wird nirgends widersprochen, herumgemäkelt – für mich bedeutet das Sicherheit. Darum liebe ich diese Schützenvereine, die studentischen Verbindungen, auch wenn sie nur noch aus alten Herren bestehen. Der Vorwurf, der daraus entsteht, ist vielleicht verständlich, denn ich habe das Problem, Neues, Junges, nachkommen zu lassen.

Achja, die schöne alte Zeit, in der möchte ich mich und meine Kinder halten, in der schützenden Hülle der Familie. Sicherlich mache ich es den Kindern dadurch schwer sich zu lösen, sich Eigenes zu schaffen, frei zu werden. Aber wozu braucht es diese seltsame Freiheit überhaupt, wenn doch der Schutz in der Familie ausreicht, um sich wohl und gut zu fühlen ? Wenn da nicht meine Gelenke wären, die immer wieder mal weh tun und das Fortbewegen erschweren.....

Ich versuche immer schon zu errahnen, was der andere sich wünscht, worüber er sich womöglich freuen könnte.

Das Sinnbild dieses Verhaltens ist der Butler, er ist zuverlässig, höflich und absolut loyal ! So ist Kalium auch der geborene Beamte, der in alter Tradition seinem Staat gegenüber völlig loyal ist. Wenn ich so eingemauert wirke und bin, besteht natürlich auch die Gefahr, dass man mir mit Verachtung und Ablehnung begegnet. Meine Einsilbigkeit aber ist nicht böse gemeint, es einfach nichts da, was ich sagen könnte über mich.

Ihr Therapeuten, wenn ihr euch eingehend mit mir beschäftigt habt, dann werdet ihr erkennen, dass auch in dieser meiner fehlenden Emotionalität etwas Gutes steckt, nämlich die innere Hinwendung zu meinen Wurzeln, die mir Sicherheit geben. Wer Situationen kennt, in denen er sichere Positionen aufgeben musste, der kennt vielleicht diese Kalium – Angst, die so ungeheuer groß ist. Dieser Augenblick, etwas verlassen zu müssen und vielleicht allein, einsam und ungeschützt dazustehen, das kann jedem Menschen widerfahren, vielen macht das Angst, aber ganz besonders mir. Wer diesen Schmerz des Neuen kennt, der kennt auch das Gefühl, wie schön es wäre, das Neue nicht erleben zu müssen, das Alte festhalten und bewahren zu können.

Gewohnte Dinge sind so wichtig für mich, z.B. Weihnachten, wenn alle wieder nach Hause kommen, sich wieder streiten, wieder die Gans essen – es ist einfach so unglaublich schön GEWOHNT ! Dieses Gewohnte birgt den Versuch, so etwa wie absolute Sicherheit zu bekommen, auch wenn dies natürlich zum Scheitern verurteilt ist, weil es diese Absolutheit ja nicht geben kann. Aber die Hülle ist mir so wichtig, dieses Gefühl wieder drin zu sein im Uterus, in der schützenden Hülle. Deshalb bin ich auch hilfreich bei den häufigen Aborten.

Aber ich empfinde es als traurig, dass ich nicht zurück kann und dass auch die Versuche, es hier im äußeren Leben zu verwirklichen oft scheitern und der Wunsch auch noch mit Krankheit „bestraft“ wird. Deshalb werde ich zu Weihnachten wütend, weil es mich berührt und ich nicht weinen kann, wie mancher anderer vielleicht. Doch wie schön kann das erlöste Kalium – Gefühl sein, wenn dieser große

Schutz der Hülle ohne innere Abwehr und mit viel Hingabe gespürt werden kann. Dann entsteht eine große Ruhe, die ich vermitteln und jedem wünsche.

Marie Luise Rinser. Aus: Der alte Garten

Eine Geschichte zum Verständnis von Kalium carbonicum.

"Wieder waren die Kinder auf der Wanderschaft, und rasch und fröhlich schritten sie jetzt dahin, waren voller Hoffnung, geradewegs zu der alten Erdmutter zu kommen, die ganz sicherlich in einem prächtigen Schloss wohnt. Doch sahen sie weit und breit nichts davon, und der Ort, an dem sie sich befanden, war unwirtlicher und einsamer als je zuvor. Weder schöne Grotten, noch mächtige schroffe Felsen, weder edle Gesteine, noch brausende Wasserfälle waren zur Seite des schmalen Weges zu erblicken, und als die Kinder ihre Stimmen erhoben, tönte kein Echo zurück. Nur Erde war ringsum, schwarze, schlammige Erde, welche jeden Ton erstickte, und deren feuchte Wärme den Kindern auf neue den Schweiß von der Stirn rinnen ließ. Da fassten sie sich beklommen bei den Händen und begannen, von der Erdfrau zu sprechen, von der es hieß, dass sie in solcher Tiefe wohnt.

"Sicher ist sie nichts anderes als eine alte böse Hexe", sagte der Knabe, "sie hat dem Feuermann befohlen, die Erde zu verwüsten." "Aber sie war es auch, die den Siebenpunkt verwandelt hat", sagte das kleine Mädchen, "sie hat ihn auf die Erde geschickt, damit er Glück bringt." "Sie gibt es zu, dass die hässlichsten gierigen Mäuse so viele wehrlose Insekten fressen", sagte der Knabe. "Aber sie hat die Frühlingsfrau erlöst und lässt all die schönen Blumen wachsen", sagte das kleine Mädchen.

"Das schöne Kind der Zwiebel muss sterben", sagte der Knabe. "Ja, das ist wahr", murmelte das kleine Mädchen traurig, "vielleicht ist die Erdenmutter wirklich nichts anderes als eine schlimme Hexe. Vielleicht sind wir nur deshalb so weit gekommen, um jetzt von ihr gefangen und getötet zu werden."

Als das kleine Mädchen dies gesagt hatte, blieb es stehen und wollte nicht mehr weitergehen. Die Tränen liefen ihr über die Wangen und ihre zarte kleine Gestalt bebte. Aber der Knabe legte ihr den Arm um die Schulter und sprach ihr Mut zu.

"Komm", bat er, "ein paar Schritte nur noch." Denn nun bemerkte er, dass ganz am Ende des Weges, weit fort noch, ein schwacher Lichtschein sich ausbreitete. Auf diesen hellen Schimmer gingen die

Kinder zu. Sie gingen sehr langsam, denn bei jedem Schritt knickten ihre müden Füße ein, und auf ihre Augen senkte sich der Schlaf. Sie setzten ihren Weg fort, obwohl sie nun fast sicher waren, einer furchtbaren Hexe zu begegnen, die mit langen hageren Fingern nach ihnen greifen würde. Aber auf dieser wundersamen Reise gab es kein Zurück. Und so stolperten sie denn dahin, traurig, müde und halb blind, aber mit einem Rest jener unauslöschlichen Hoffnung der Menschen, es möge sich alles noch zum Guten wenden.

Und diese Hoffnung trog sie nicht. Denn eine Höhle war am Ende es Weges, eine tiefe, feuchte, von dem Atem des Wachstums und dem starken Hauch der Erde erfüllte Höhle. In diesem runden, von einem tiefen Wasser halb erfüllten Raum saß eine riesige Frau. Ganz still und unbeweglich saß sie in der unergründlichen Einsamkeit und Stille der Tiefe. Ihre schönen trägen Glieder waren wie aus Erde gebildet, ihre langen Haare glichen den weißen Wurzeln und ihre großen Augen hatten den schwarzen Schimmer unermesslich tiefer Seen. Als die Kinder langsam, blinzeln, mit schweren Köpfen näher kamen, streckte sie ihre Arme aus und zog sie an ihre Brust.

In diesem Augenblick fühlten sich der Knabe und das Mädchen von aller Furcht befreit. Hand in Hand lagen sie nun und schmiegt sich an den warmen Leib der Erdfrau. Schlafen, dachten sie, und es war ihnen so wohl zumute wie daheim am Abend, wenn die Mutter sich über das Bett beugte und sie küsste. So hörten sie den starken ruhigen Herzschlag der Erdfrau und, halb im Schlaf schon, ihre tiefe, mächtige Stimme. Und diese Stimme sang:

*In mir beginnen alle Pfade
Und münden wieder in mich ein.
Ihr sollt am nächtlichen Gestade
Für eine Zeit wie schlafend sein.*

Als die Kinder diesen Gesang hörten, wurde ihnen seltsam freudig zumute. Alle Trauer des Heimwehs, alle Müdigkeit des langen Weges fiel von ihnen ab, wie welches Laub von einem Zweig, der schon junge Knospen trägt. Und nun sang die Erdfrau weiter, und ihre Worte erweckten in den Ruhenden ein sonderbares Gefühl des Wachsens und Treibens, gerade als seien sie es selbst, von denen in dem Liede die Rede wäre.

*Dem Korn, das in der Erde ruhte
Entsteigt der Keim, des Stengels Schaft.*

*Ich nähre ihn mit meinem Blute,
Ich treibe ihn mit meiner Kraft.*

*So steigt er aus dem engen Kerne
Ins Weite drängend an den Tag.
Doch wie ein Klang aus großer Ferne
Bewegt ihn meines Herzens Schlag.*

*Die Blüte wächst, die Ähren wehen,
Der Samen fällt, es bricht das Reis,
Und Wälder werden und vergehen
Auf mein Geheiß.*

*Was einst der Sonne zugewendet
Des Lebens hohes Glück genoss,
Was immer sich im Licht vollendet,
Es kehrt zurück in meinen Schoß.*

Ganz deutlich hörten die Kinder die Worte dieses Liedes, aber sie waren zu müde, seinen Sinn zu verstehen. Sie schliefen ein und begannen sogleich zu träumen, und weil sie so eng umschlungen an der Brust der Erdmutter ruhten, weil sie beide denselben Herzschlag spürten und dieselbe Stimme vernahmen, hatten sie beide denselben wunderlichen Traum.

Nacht war um sie, tiefe schwarze Nacht und feuchte Wärme. Durch die Dunkelheit drang eine Stimme und sagte ruhig und laut:

"Macht euch auf."

Da begannen sie, um sich zu tasten und fanden sich von engen Wänden eingeschlossen und gefangen. Indem kam die Stimme wieder und sagte noch einmal:

"Macht euch auf."

Da reckten sie sich so hoch sie konnten und stießen an die starre Decke des unterirdischen Gefängnisses und sanken entmutigt zurück. Nun aber erklang der Ruf zum dritten Mal und weckte in ihnen eine unendliche Sehnsucht. Sie fühlten, wie ihr Leib sich ausdehnte und nach Raum begehrte

und drängten mit Kopf und Schultern hinauf und hinauf. Da spürten sie einen heftigen Schmerz, dem ein unsagbares Wohlgefühl folgte. Sie hatten die Erde durchbrochen, und wie eine zarte Liebkosung traf sie das Licht.

Droben auf der Erde standen die Kinder, der Schein der Sonne fiel auf sie, und der Wind umwehte sie, aber ihre Gestalt war verwandelt. Statt eines biegsamen Leibes hatte jedes von ihnen einen schlanken Stamm, der immer höher wuchs, immer fester erstarrte. Statt ihrer Füße, die so flüchtig über die Erde dahin gelaufen waren, hatten sie breite Wurzeln, die immer tiefer in den Boden hinein drangen, und anstelle ihrer Arme breiteten sich viele starke Äste und zarte Zweige aus. Aber noch immer hörten sie den starken dumpfen Schlag des Herzens, das sie angetrieben hatte, die Erde zu durchbrechen. Deutlich vernahmen sie ihn, und bei jedem neuen Schlag reckten sie sich ein wenig höher, streckten ihre Äste ein wenig weiter aus und senkten ihre Wurzeln ein wenig tiefer in die Erde. So wuchsen sie immer mehr und wurden mächtige Bäume. Ihre Kronen durchschlangen sich und stützten sich, wenn der Sturmwind kam, und der Same ihrer Blüten vermischte sich und wurde zu neuer Frucht. Ihre Stämme wurden so fest wie mächtige Säulen und rührten sich nicht mehr, aber ihre Kronen rauschten in den Sternnächten wie die mächtigen Baumkronen in dem alten Garten der Heimat. Und obwohl sie nicht Augen zu sehen und Ohren zu hören hatten, wussten sie doch nun vieles, was ihnen vordem unverständlich gewesen war. Sie wussten von Quellen, die dort aufbrechen, wo ein unterirdisches Beben die Erde verwüstet hat, und von fruchtbarem Boden, der sich dort ausbreitet, wo die Ströme der Lava geflossen sind. Sie wussten, wie die schöne rote Tulpe, alle Blumen dahinstirben, dass aber der Same lebt und neue Wurzeln schlägt. Und sie wussten auch, wenn die gierigen Spitzmäuse nicht wären, zu viele Larven und Engerlinge an den Wurzeln und Keimen nagen und die zarten Pflanzen vernichten würden. Und da sie all diese Dinge und noch viel mehr erraten hatten, fühlten sie sich sehr weise und sehr alt. Sie hörten noch immer den Herzschlag der Erdmutter, aber nun wuchsen sie nicht mehr höher in den Himmel, nicht mehr tiefer in die Erde. Sie standen nur da und waren darauf bedacht, dass ihre Knospen sich öffneten und ihre Früchte reiften. Unzählige Male verspürten sie das ungestüm ausdehnende Drängen des Frühlings, die Stille des Sommers, das langsame Zusammenziehen des Herbstes und die Erstarrung des Winters, und unzählige Jahre gingen ihnen im Augenblick dahin. Aber nach und nach fühlten sie dies alles nicht mehr so stark wie ehemals. Denn uralt waren sie nun, und ihre Stämme waren zerklüftet wie die Felsen der Erde. Wir müssen uns festhalten, dachten sie, und wenn die Stürme kamen, umklammerten ihre Wurzeln die alte Erde, und ihre Kronen durchflochten einander immer fester und inniger. Aber dies nützte ihnen nichts. Denn nun kam ein furchtbarer Orkan. Ihre Kronen rauschten schöner denn je, aber es war ihr Sterbegesang, den sie ertönen ließen. Ihre Stämme waren ja schon alt und morsch und ihre Wurzeln konnten sie nicht

mehr halten. "Ich falle", rief das kleine Mädchen im Traum und hatte das Gefühl, einen langen, langen Sturz zu tun. Und der Knabe empfand gerade dasselbe wie seine Schwester.

Da lagen sie nun am Boden und fühlten, wie ihre Glieder langsam erstarrten und wie es dunkel um sie wurde. Immer dunkler wurde es, sie sanken in die Erde zurück und die Erde schloss sich über ihnen. Wärme, feuchte tiefe Wärme war um sie, der Herzschlag der Erdmutter tönte ganz laut, und nun vernahmen sie wieder ihre Stimme und die letzte Strophe ihres Liedes:

*Ewig steigt und pocht mein Blut,
Auch was schlimm erscheint, ist gut.
Alle die in mir beginnen,
Werden einst das Licht gewinnen,
Steigen, Sinken, Auf und Nieder,
Alle, alle kommen wieder..."*

Die Situation bei der Erdmutter oder besser gesagt bei der Erdalkali zeigt das zentrale Thema der Kaliumpathologie deutlich auf. Da ist eine feste Struktur, eine konkrete Vorstellung, eine Hülle, ein Schutz, was einem Geborgenheit, Wärme gibt, ein Zuhause schafft, im Positiven - im Pathologischen aber zu einer Strukturverfestigung führt.

Diesem Zustand steht eine Wandlung bevor - eine Wandlung ins Ungewisse - in dieser Situation reagiert Kalium mit einer ungeheuren Unflexibilität und Erstarrungstendenz - Angst, berührt zu werden. Da Leben aber einem dynamischen Prozess untergeordnet ist und er Wandlung und Rhythmus, Lebendigkeit und Flexibilität erfordert - kann dies im Menschen zu einer tiefen, wenn nicht frühzeitig erkannt, ja unheilbaren Krankheitstendenz ausarten - durch die er sich dem Lebendigen, Wandelnden entzieht.

In der Geschichte ist dies auch im Prozess des Samenkorns sehr schön verdeutlicht, wo diese schutzgebende Hülle aufgebrochen werden muss, wo der Spross sich enorm anstrengen muss, um aus seiner Struktur, aus seinem Schlaf zu erwachen. Enge und Beklemmung entsteht und die Angst, was einen wohl danach erwarten wird. Gerade Kalium ist vermehrt in diesen hüllgebenden Substanzen enthalten - die einem diese Geborgenheit vermitteln - doch es ist auch für stetiges Wachstum im Organismus verantwortlich, wo diese Hülle durchgängig gemacht werden muss, wo das Leben einer Wandlung unterzogen ist, damit der Keim neues Bewusstsein schafft. Zu Beginn wird diese Hülle

aufgesprengt, und erst wenn Sicherheit im Neuen entstanden ist, wenn sich Wurzeln ausgebildet haben, kann auch diese alte Hülle ganz verlassen werden. Weiterhin erkennt man auch, dass auch diese Wandlung, dieser Rhythmus nur ein Aspekt des Lebens darstellt, doch wenn er einmal begangen wurde, kann man sich der Geborgenheit, des Getragenwerdens, dem Neuen leichter anvertrauen - ja den Lebensrhythmus bewusster wahrnehmen und ihn in sich integrieren.

Phosphorus – Phosphor

Brennend, faszinierend, tödlich !

Phosphor ist fasziniert vom Feuer, von brennenden Häusern, von Katastrophen. Einerseits fürchtet er das Feuer, den Krieg, die Bomben, das Gewitter, andererseits bewundert er dies alles, ist beeindruckt, begeistert.

Ein Phosphor – Mensch war fasziniert vom brennenden Bremen, vom Feuerschein am Horizont. Er war fasziniert von den „lustigen“ Punkten am Himmel im Krieg. Es waren die Jagdbomber, die abgeschossen wurden und wie ein Feuerwerk vom Himmel stürzten. Und die Menschen brannten von einem Feuer, das man nicht löschen konnte – es waren Phosphorbomben. Das Feuer dieser Bombe kann vom Wasser nicht gelöscht werden, nur erstickt mit Sand. Die Menschen hatten fürchterliche Brandwunden, wenn sie mit Sand gelöscht wurden.

Der Phosphor – Pilot weiß um das Drama der brennenden Menschen, Städte, aber er kann sich dem faszinierenden Anblick da unten nicht entziehen, diesem Faszinosum unter ihm.

Phosphor liebt Fackeln, Herzen, erhabene, erschütternde Augenblicke. Er erschrickt dann manchmal über seine Faszination – man darf doch keinen Gefallen daran finden !

Die Krankheit von Phosphor ist oft tödlich – Tuberculose, Leukämie, MS....

Die Energie des Phosphorikers, die sich dann im Tuberkulinum noch potenziert, Fröhlichkeit im Angesicht des Todes, ist so, dass er das Bedrohliche, das Schreckliche gar nicht wahr nimmt, sondern nur das Licht sieht, nur die Flammen sieht, und das ist alles für ihn ein großes Feuerwerk. Mit schlimmen Dingen möchte Phosphor nie etwas zu tun haben – „damit hab ich nichts zu tun, da war ich gar nicht da, davon weiß ich gar nichts....“

„Liebt mich, habt mich gern, begehrt mich....“, sagt Phosphor.

Phosphor ist gegen böse Handlungen, gegen Faschismus, gegen Krieg. Er lebt aber gern in Saus und Braus, in Luxus und Schönheit. Sind es nicht oft gerade diese Dinge, die zum Krieg führen ? Er hat Mitleid mit den Armen, möchte aber selbst auf nichts verzichten.

Phosphor ist angetan von übermächtigen Energien, von Engeln und von Göttern.

Ereignisse, wie die am 11. September lassen Phosphor erschauern, entsetzt und fasziniert zugleich.

Diese Energien, die da in Phosphor entfacht werden, durch diese Begeisterung, ist eine Energie jenseits unserer rationalen Gedankenkraft. Der einzige Weg, nicht verführt zu werden von dieser magischen Kraft, nicht zum feuerspeienden Monstrum zu werden, ist der, sich das alles anzusehen, sich all das zu vergeben und in sich selbst zu erkennen, wo bin ich hungrig, wo bin ich

dieser Magie erlegen ?

Immer, wenn Menschen schwören, für eine Sache ihr Leben hinzugeben, für eine Sache zu sterben, ist der Widersacher anwesend, auch wenn Phosphor natürlich dabei immer idealistisch ist, alles für die Freiheit tut, für das Gute, für den Menschen. Dabei ist Phosphor blind, denn könnte er sehen, würde er auch sehen, dass für jedes Ideal Menschen sterben, gefoltert und massakriert werden. Wenn ich sehe, kann ich nicht mehr idealistisch sein. Wo ein Ideal ist, fließt Blut.

Ideal – Blut – Adel, das ist Phosphor.

Phosphor würde gern adelig sein. Die Geschichte des Adels ist oft eine Geschichte des Grauens, wie man in der Vergangenheit sehen kann. DER Adel ist der Blutadel. Und in diesem Adel ist das größte Grauen.

Man meint, die Adeligen haben es gut, sorglos

Phosphor liebt die Sorglosigkeit, das positive Denken. Wir singen alle das Halleluja, nehmen uns an den Händen und alles ist gut. Phosphor liebt Extacy, nicht Drogen, die Drachen und Monster aufsteigen lassen, aber Extacy, da geht ihm das Herz auf, da ist er ganz in seiner Liebe. Und dann kommt einer und räumt mir den Dreck weg.

Phosphor liebt Bedienstete, aber er ist der gute Sklavenhalter, nicht der Böse. Phosphor ist ein Gentleman, der Südstaatler. Und dann kommen diese primitiven Nordstaatler und wollen ihm seine Sklaven wegnehmen, er sorgt doch gut für sie. Sie wollen ihm seine Kultur nehmen, diese dumpfen amerikanischer Nordstaatler ! Noch dazu sind es auch noch häufig Schwarze ! Und Phosphor fürchtet die „Neger“, denn sie sind schwarz ! Und nichts hasst Phosphor mehr als die Schwärze, und schwarz ist auch der Schatten. Deshalb muss der zarte, idealistische Phosphoriker den Schatten, wenn er ihn überleben lässt, versklaven. Dann kann er grade mit ihm umgehen. Bald merkt er, dass fünf Schusswaffen effektiver sind, als Hurra und Federn an den Hüten.

Es gibt nichts Gefährlicheres als Idealismus, und sie fühlten sich adelig. Da gibt es einen Sprung zu Platin. Faschismus ist Platin, aber er bedient sich der phosphorischen Magie ! Nicht die Demagogen waren Phosphor, sondern die idealistische Jugend die verführt wurden vom Licht der Fackeln. „Wahnidee, ist adelig“ ist Platin. „Wahnidee, ist rassistisch auserkoren“ ist Platin. Goebbels war Platin.

Begegnungen zwischen phosphorischen Patienten und phosphorischen Therapeuten mögen zwar zu tiefst erotisch sein, ein Prickeln lässt den Raum vibrieren, Pretty Women – Stimmung in der Praxis, aber sie sind meist uneffektiv. Der Therapeut ist begeistert von seinem Klienten, dass genau dieser ausgerechnet zu ihm kommt, er kann seine Schamesröte (4-wertig) nur schwer verbergen, und schon geschieht es, sie verlieben sich. Der Therapeut ist in seinem eigenen Phosphor gefangen. Erst wenn wir unser Phosphor erlöst haben, erliegen wir nicht dem

Faszinosum des Patienten. Sonst ist es zwar nett, der Klient kommt auch jahrelang immer wieder, denn er hat ja das Verlangen, dass andere von ihm fasziniert sind – und dieses stillt ja der Therapeut, aber es ist nicht effektiv.

Phosphor liebt sich selbst, er hängt gern Spiegel auf, damit er sich stets selbst betrachten kann, den er am meisten liebt. Er hat die Idee, dass er einzigartig, großartig und überaus liebenswert ist. Ist er ja auch, aber auf einer anderen Ebene, als er denkt.

Phosphor ist das am häufigsten zu unrecht genommene Mittel unter den Homöopathen, also sie selbst nehmen es, obwohl es nicht angezeigt ist. Das Mittel, das am häufigsten nicht genommen wird, obwohl es angezeigt ist, ist Lycopodium. Das nimmt keiner so gern, denn wer ist schon gern rechthaberisch, klein und ein Napoleon. Aber erotisch, schön, faszinierend und potent, ja das möchte jeder in sich sehen. Phosphor ist davon überzeugt, der beste Heiler zu sein. Phosphor lügt nicht, er glaubt es selbst, er hat es eben gechannelt. Lachesis steht zu seinen Lügen. Alle glauben es und er weiß, dass es nicht stimmt. Phosphor lügt auch, aber er weiß es nicht.

Rudi Carrel war Phosphor, holländischer Dialekt ist phosphorisch, er war das große erotische Projektionsobjekt für Generationen von deutschen Hausfrauen. Elvis Presley – Phosphor pur ! Andre Heller sagt auf die Frage, wann für ihn der Vorhang aufginge, wenn ich den Raum betrete. Phosphor kommt herein und ist auf der Bühne, er strahlt, lächelt, ist präsent.

Viele bodenlose Esoteriker brauchen Phosphor, besonders, wenn sie an Ammenorrhoe leiden. Sie sind so in den höheren Welten, dass sie überhaupt nicht mehr durch ihr Blut mit der Mutter Erde verbunden sind, abgemagert, Blick nach oben. Phosphor zieht sich draußen die Schuhe aus, Sulfur nicht, setzen sich auf den Stuhl und heben die Beine hoch, sitzen im Schneidersitz am Stuhl, weg von jedem Bodenkontakt. Phosphor sehnt sich nach exkorporierten Erlebnissen, darum wird auch der Schatten exkorporiert. Je heftiger der Widerstand in der Anamnese, umso näher sind wir dran ! Wenn ich etwas in mir ganz und gar ablehne, dann exkorporiere ich es, ich weise es von mir.

Entweder exkorporiere ich es auf das gegensätzliche Geschlecht – wenn ich meine innere, lebendige Schweinenatur nicht leben darf, weil mir meine Mutter oder mein Vater sagten, ich sei ein Schwein, wenn ich masturbiere, muss ich die Schweine nach außen packen – alle Männer sind Schweine ! Oder ich exkorporiere ganze Völker, wie die Deutschen, und übrigens auch die Österreicher, die Juden exkorporiert haben, die Serben die Kroaten und, und, und.

Phosphor ist kitzelig. Er will sich deshalb nicht abhören lassen. Aber ist das wirklich der Grund, hat er nicht eher Angst davor, sein Inneres so deutlich zu hören ?

Wir kommen aus der Erde, wir kommen vom Fleisch. Und bis wir oben angelangt sind, müssen wir erst durch das Blut, durch den Schweiß, durch das Dunkel. Erst dann können wir das Licht nehmen.

Wir Homöopathen heilen gern, ohne den Patienten zu berühren, sehr intuitiv, sehr phosphorisch. Wir sollten aber immer wieder zum ursprünglichen zurück, zur Erde, zum Körper. Wenn der Darm belastet ist, kann kein Mittel so viel bringen, wie eine Darmreinigung, oder eine Ableitungsdiät. Jeder Heiler, und sei er ein noch so großer Guru, muss den Kontakt zum irdischen behalten, um dem Trugschluss von Phosphor nicht zu erliegen. Phosphor hebt gern ab und schwebt. „Der Club der toten Dichter“ – der Lehrer hat den Jungen in den Tod getrieben, nicht der Vater ! Der Lehrer war nicht böse, er unterlag nur einer Täuschung. Er war fasziniert, das war phosphorische Verführung ! Er setzte den Kindern die Wahnidee in den Kopf, werdet zu einem geistigen Adel und ihr werdet alles schaffen, alles verändern. Aber er hat überhaupt nicht begriffen, dass es diese Gesellschaft gibt, dass es diesen Vater gibt, und dass er die Jungs damit verrückt gemacht hat. Der Autor hat das scheinbar auch nicht begriffen, sonst hätte er nicht diesen heldenhaften Abgang inszeniert – das ist die teuflische Energie von Phosphor, schwer erkennbar ! Und wenn ihr den Film das nächste Mal seht, werdet ihr nach zehn Minuten all das wieder vergessen und fasziniert sein von diesem Mann, diesem einzigartigen, phosphorischen Lehrer. Wichtig ist, dass, wenn wir besonders begeistern und faszinieren, immer wieder Kontakt aufnehmen zu dieser Erde, zu diesem Blut, zu unserer großen Drachmutter und vor allem zu unserer Angst. Wenn einer keine Angst mehr hat, ist er der absolute phosphorische Verdränger: nicht hinschauen wollen. Wenn es eine wichtige Richtschnur in der Anamnese gibt, dann ist es die: wo die Angst ist, da geht's lang ! Die Angst ist der beste Wegweiser auf dem Weg zur Wandlung. Die Angst liebevoll an die Hand nehmen und diesen Weg geben, das ist Heilung. Das Dunkel gehört zur Welt und zur Wahrheit wie das Licht.

Michael Jackson, phosphorisch singt gern von Episoden, die schnell vergehen, schnell entflammt, doch schnell verbrannt, so wie das Streichholz !

Phosphor schwitzt, der Schweiß riecht, schwitzen vor Aufregung.

Nach allem, was wir gehört haben, diese ewige Angst, sein Dunkles nach außen zu bringen, sein Innerstes preis zu geben, könnte man meinen, Phosphor sei zurückhaltend. Genau das Gegenteil ist der Fall. Er kehrt stets sein Innerstes nach außen, ist offen und fast grenzenlos. Aber tut es auf seine phosphorische Art. Er benutzt Geschichten von sich, um etwas deutlich zu machen, um etwas darzustellen. Er erzählt von den tollen Dingen in seinem Leben, er ist Schauspieler auf der Lebensbühne. Was er nicht zeigt, ist sein wahres Inneres, seine Ängste, seine Schatten.

Soweit zum Vortrag von Andreas Krüger.

Catherine R Coulter schreibt dazu:

Das homöopathische Mittel Phosphorus wird aus dem leuchtenden Element Phosphor hergestellt, der einzigen nichtradioaktiven Substanz, die in der Lage ist, selbst Licht zu produzieren. Der Name kommt aus dem Griechischen: *phos* heißt „licht“, *phero* „bringen“ oder „tragen“ – also „Überbringer oder Träger des Lichts“.

Jeder, der einmal nachts am Meer war, kennt die phosphorisierenden kleinen Flecken, die in den schaumkronen tanzen oder in der Dünung aufleuchten. Dieses unruhige Element zieht die Aufmerksamkeit auf sich, und ähnlich wirkt auch der Phosphoriker wie ein Blickfang. Er fesselt durch sein sprühendes, anziehendes Wesen und sein waches intelligentes Gesicht.

Phosphor ist gewöhnlich von leichtem Körperbau. Die Frauen sind zart und anmutig, die Männer schlank und gutaussehend. Beide haben klare, feine Gesichtszüge und eine reine, zarte Haut. Bei starken Gefühlen oder Freude werden sie leicht rot. Gelegentlich hat der Teint die „Blässe von Porzellan“ (Borland) oder ist sogar durchscheinend. Das Haar ist fein und weich und von natürlichem Glanz. Es sind jedoch die Augen, die bei diesem Typ am meisten auffallen.

Eingerahmt von wohlgeformten Augenbrauen und langen Wimpern leuchten sie weich oder mit einem fesselnden Blitzen, das das Gegenüber anzieht. Diese eindrucksvollen, einnehmenden Augen können ausgelassen und lustig funkeln, wenn sie begierig alles um sich herum aufnehmen oder vor Aufregung geradezu tanzen.

Sensibilität

Phosphor kann sich emotional gut in andere einfühlen, er ist empfänglich und feinfühlig für die Wellenlänge anderer. Stets ist er bereit, mit seinem Gegenüber in einen lebhaften Gedankenaustausch zu treten, und er spürt unmittelbar, wie er am besten einen Draht zum anderen bekommt. Er hat eine feine Intuition im Umgang mit Menschen und gewinnt sie für sich durch kleine, verbale Freundlichkeiten, warmes Lob, rührende Rücksichtnahme, manchmal auch durch fast übertriebene Großzügigkeit. Wird Hilfe gebraucht, lässt Phosphor alles stehen und liegen, und ist als erster da, um zu helfen. Eine Phosphor-Frau wird in ihrer Hilfsbereitschaft sofort ihre Kinder zur Nachbarin geben, ihre Arbeitsstelle früher verlassen oder eine wichtige Verabredung absagen. Phosphor liebt geradezu die Aufregung, sich um kleine Katastrophen zu scharen. Ein vielbeschäftigter Bauer, den jede Minute während der Pflanzzeit Geld kostet, wird seine eigene Arbeit unterbrechen und sich erboten, unter Einsatz seiner Geräte und seiner Zeit den unter Wasser stehenden Keller seines Nachbarn auszupumpen. Nachdem er eine Stunde damit verbracht hat, die Hilfsarbeiten gut gelaunt zu überwachen, besteht er darauf, dass der Hauseigentümer auch in Zukunft wieder ganz sicher rufen wird, wann immer Not am Mann ist.

Im Gespräch ist er ähnlich expansiv. Er ist ein stark reagierender Zuhörer, fühlt von ganzem Herzen mit, wenn jemand glücklich ist und leidet mit einem, der in Not ist. Er ist auch ein guter Unterhalter. Selten ist er schwierig oder anmaßend, und ständig unterstützend: „Ja, ich weiß genau, wie Sie sich fühlen. Sie konnten gar nichts anderes machen. Das Gleiche ist mir auch schon einmal passiert, als...“, und er fährt fort, etwas Amüsantes oder Erläuterndes zur Unterhaltung beizutragen, das den anderen glauben lässt, dass er gleichfalls etwas Interessantes und Anschauliches sagt. Im Sprechzimmer sitzt er vornübergebeugt im Stuhl, er stützt sogar seine Arme auf den Schreibtisch, um dem Arzt so nahe wie möglich zu kommen, während seine wachen Augen ihn aufmerksam verfolgen. Manchmal beginnt er damit, nach dessen Befinden, nach seiner Arbeit, nach seiner Familie zu fragen. Auf der bewussten Ebene ist dieser sympathische Mensch auch wirklich besorgt, andererseits versichert er sich natürlich der besonderen Aufmerksamkeit des Arztes, indem er sich selbst beliebt macht. *(Wenn dann der Arzt sein Phosphor noch nicht erlöst hat, sind die beiden voneinander fasziniert, verlieben sich vielleicht, aber Hilfe gibt es dann für den Patienten nicht, wie Krüger erläutert)* Denn so umworben, wird dieser umso interessierter fragen: „Aber nun erzählen SIE einmal, wie es IHNEN geht!“

Phosphor ist gesellig und braucht Menschen um sich herum, um sich vollständig, wohl und glücklich zu fühlen. Er spricht gerne von seinen „Dutzenden enger Freunde“ und ist selten übermäßig kritisch mit anderen. Ihre Verrücktheiten, Schwächen und Widerstände findet er eher amüsant und anziehend, als dass er an ihnen etwas auszusetzen hätte. Die Rückschläge, Absurditäten und Widersprüche des Lebens unterhalten ihn, statt ihn zu beunruhigen oder zu enttäuschen. Dementsprechend ist er stets gut gelaunt, optimistisch und nicht unterzukriegen, vorausgesetzt, dass er nicht all zu sehr überfordert wird. Zuviel Stress oder Belastung kann dazu führen, dass er (und besonders sie) zusammen bricht, da er so nervös und erregbar ist. Whitmont vergleicht diesen Typus mit einer zarten Blüte, die „in der Sonne günstiger Umstände gedeiht, in der Dunkelheit und in der Kälte widriger Umstände jedoch welkt“.

Auf der emotionalen Ebene ist Phosphor stark beeindruckbar und empfänglich. Er kann nur glücklich sein, wenn andere es ebenso sind, reagiert empfindlich auf Kritik und fürchtet Zurückweisung. Daher strengt er sich ungemein an, eine harmonische Atmosphäre zu schaffen oder zu erhalten. Unangenehme oder unerfreuliche Gefühle können ihn körperlich krank machen. Sie verursachen ein Zittern im Magen, Kopfschmerzen oder Herzklopfen. Sogar angenehme Gefühle wirken in ähnlicher Weise. Er fängt an zu Zittern, oder kann nach einer anregenden Unterhaltung, einem guten Roman oder „von der Aufregung nach dem Theater“ (Hering) nicht einschlafen. Mit anderen identifiziert er sich so sehr, dass er sich für die gleichen Dinge begeistert und, wenn auch nur zeitweise, ihren Geschmack, ihre Glaubenssätze und ihren Lebensstil

übernimmt. Als Kind oder Jugendlicher weiß er z.B. ganz genau, was er einmal werden möchte – nur wechselt er, je nach Umgebung, diese Überzeugung alle sechs Monate. Seine einfühlsame Natur spürt die Schmerzen eines Freundes, als wären es die eigenen. Wenn dieser Schulterschmerzen beschreibt, fühlt Phosphor bald den gleichen Schmerz. Eine nicht seltene Bitte des Patienten an den Arzt lautet: „Ich möchte aufhören, so empfindlich auf alles zu reagieren. Ich werde in alle Richtungen gezogen, und spreche auf jeden in meiner Umgebung an, ob ich das nun will oder nicht. Ich bin wie ein bloß gelegter Nerv...“

Nash behauptet, dass kein Mittel eine stärkere Wirkung auf das Nervensystem hat als Phosphor (ich würde auch noch Ignatia und Nux vomica hinzufügen).

Seine Empfindsamkeit zeigt sich auch in seinen übersinnlichen, telepathischen Fähigkeiten: „hellsichtiger Zustand mit erhöhter Sensibilität“ (Boenninghausen). Das sind die Menschen, die Auren sehen und déjavu – Erlebnisse kennen, wie z.B. eine Person, die man eben zuerst kennen gelernt schon vorher gekannt zu haben, oder mit einem Ort, den man gerade zum ersten Mal besucht, vertraut zu sein. Manche fühlen Krankheit oder Tod von Verwandten oder Freunden, bevor man ihnen davon berichtet. Oder er hat die – zutreffende – Eingebung, dass ein Freund eine gute Nachricht erhalten hat und ruft an, um zu fragen, um was es geht. Er weiß schon oft im Voraus, was ein anderer gleich sagen wird (Lachesis) oder erahnt den Inhalt eines Briefes, noch bevor er ihn öffnet. Einige haben Vorahnungen sowohl wenn sie wach sind, als auch, wenn sie schlafen. Andere wiederum berichten eingehend (und in wundervollen Einzelheiten) über ihre Begegnungen mit der Welt der Geister. In einem Haus, von dem man sagt, dass es von einem Geist bewohnt wird, wird Phosphor sich ständig über alle möglichen Einzelheiten über die Erscheinung und das Verhalten des schwer fassbaren Hausgenossen ausmalen, statt lediglich die Dielen knacken zu hören wie jeder andere auch.

Jeder Konstitutionstyp kann Übersinnliches erleben, Eingebungen haben und Berührungen mit dem Übernatürlichen, Phosphor jedoch kultiviert diese Seite seiner Person. Er hält sich gerne für jemanden, der mit außerordentlicher Empfänglichkeit ausgestattet ist. Obwohl er gelegentlich bemerkenswert klarsichtig sein kann, vergisst er nur allzu gerne die Male, wo er eben falsch lag. Als Arzt trifft man wiederholt auf Patienten mit dieser Tendenz, magische Dimensionen in jede natürliche Erscheinung, in jeden Lebensaspekt hinein zu lesen.

Die Sensibilität auf der emotionalen Ebene hat eine Parallele auf der physischen. Phosphor zeigt eine „Überempfindlichkeit aller Sinne“ (Hahnemann), was seine Umgebung betrifft: auf manche Gerüche, besonders Parfüm und Tabak, auf künstliches oder jedes starke Licht. Seine Augen schmerzen, er sieht einen Hof um Gegenstände, kleine schwarze Flecken oder Mouches volantes, rotes oder grünes Flackern usw. Mit seinem instabilen Kreislauf ist er auch höchst empfänglich für

Temperatur- oder Luftdruckschwankungen. Er ist bekannt als „menschliches Barometer“ (Boeninghausen), was ich jedoch auch bei Mercurius gelesen habe. Sein Gehör ist besonders fein, er ist hochempfindlich auf Geräusche. Ein plötzlicher Knall, ein Schrei oder ein Donnerschlag lassen ihn erschreckt hochfahren, laute Musik kann er nicht ertragen. Lebt er in einer lauten Umgebung, kann er nicht ohne einen Ventilator schlafen, der die ganze Nacht in seinem Zimmer surrt und die anderen Geräusche übertönt.

Weil er so nervös und erregbar ist, hat er viele Ängste: vor der Dunkelheit, wo er sich einbildet, „dass etwas aus jeder Ecke hervorstrahlt“ (Kent), Krankheit – „ängstlich besorgt, wegen unglücklichen Ausgangs ihrer Krankheit“ (Hahnemann), vor drohendem Unglück, „als habe sich unter den Seinen ein Unglücksfall ereignet“ (Hahnemann), vor der Zukunft und vor dem Tod (*Arsenicum album*, *Calcium carbonicum*). Manchmal ist es mehr ein undefinierbares Grauen: er fürchtet sich „ohne erdenklichen Grund“ (Hahnemann). In seinem ängstlichen Zustand leidet er an Schlaflosigkeit, oder er schläft schlecht und hat viele unruhige Träume. Hahnemann führt etwa 60 Schlaf- und Traumsymptome auf. Auch für „Schlafwandeln“ (Kent) ist er anfällig.

Ein Schlüsselsymptom ist die extreme Angst vor Gewittern. Wie kein anderer Arzneimitteltyp fühlt er die Veränderungen in der elektrischen Spannung der Luft; es ist, als ob er selbst davon schon genügend produziere, und mehr ihn aus dem Gleichgewicht bringen würde. Einige Mittel haben das Symptom „schlimmer vor Gewitter“, wenn der Barometerdruck fällt: *Sepia*, *Arsenicum*, *Lachesis*, *Gelsemium u.a.*, wenn das Gewitter jedoch erst einmal begonnen hat, fühlen sie sich besser, ja sogar angeregt. Phosphor hingegen ist auch während des Gewitters noch „unruhig“ (Hahnemann) oder es geht ihm schlechter. Er hat eine panische Angst vor den Blitzen oder zuckt bei jedem Donnerschlag zusammen. Manche Patienten geben zu, dass sie aus Furcht unter das Bett oder den Tisch kriechen, und eine Patientin versuchte sogar, ihre erwachsenen Kinder dazu zu bringen, dasselbe zu tun.

Einsamkeit und Alleinsein steigert all diese Ängste. Das Alleinsein kann ihn in eine Panik treiben. „Große Ängstlichkeit und Reizbarkeit beim Alleinsein“ (Hahnemann), mit Zittern und einem „Gefühl von Hilflosigkeit“ (Kent). Von daher ist „Besserung durch Gesellschaft“ (Boger) ein Leitsymptom. Seine Ängste, reale oder eingebildete, werden gemildert, sogar seine physischen Beschwerden bessern sich durch die Gegenwart anderer – bei denen er immer wieder „Zuspruch sucht“ (Blackie).

Nur wenige reagieren auf Zuspruch so dankbar und vertrauensvoll wie Phosphor. Ein typischer Fall war ein Patient, der, nachdem man ihm gesagt hatte, dass die Homöopathie wahrscheinlich imstande wäre, seine Colitis ulcerosa zu bessern (blutige Durchfälle und „das Gefühl, als bliebe der Anus offen nach der Entleerung“: Hahnemann), sofort ausrief: „Ich weiß ganz genau, die

Homöopathie wird mich heilen.....ich habe schon jetzt absolutes Vertrauen in Ihre Fähigkeiten. Wissen Sie, dieser kolikartige, brennende Schmerz in meinem Bauch ist bereits verschwunden“ – und er fuhr fort, dem Arzt für seine Heilung zu danken, noch bevor er seine erste Verschreibung bekommen hatte. Phosphor hat eine besondere Art, mit Hoffnung und Vertrauen das wett zu machen, was ihm an Wissen und Erfahrung fehlt.

Glanz und Eigenliebe

Es gibt zwei unterschiedliche Phosphor-Typen. Der eine besitzt eine ruhige, feine Persönlichkeit, die ein sanftes Licht ausstrahlt. Er ist freundlich, sympathisch, und ein wenig schüchtern oder zurückhaltend, auch wenn er jemanden mag. Er ist da, wenn er gebraucht wird, ansonsten zieht er sich in seine eigene Welt der intellektuellen und künstlerischen Studien zurück.. Der zweite Typ ist eine ausladendere, dynamische Persönlichkeit: „lebendig“ (Kent), überschäumend, prickelnd wie Champagner, überquellend von Ideen. Er sieht auch so aus, wie er sich fühlt – glänzend: „wohlgemuthet, mit angenehmer Wärme im ganzen Körper, (...) es ist ihm Alles heller“ (Hahnemann). Ebenso, wie das Element Phosphor selbst Licht produziert, sprüht dieser „lebhaft“ (Boeninghausen) Mensch Funken, die aus einer scheinbar unerschöpflichen inneren Lichtquelle kommen. Der Eindruck verstärkt sich, wenn Phosphor Künstler ist, was häufig der Fall ist, egal ob er seinen künstlerischen Neigungen aktiv nachgeht, oder ob sie latent bleiben. Er besitzt die nervöse Sensibilität und das feine Empfinden, das beobachtende Auge und die kraftvolle Imagination des Künstlers, die jeder Aktivität oder Beschäftigung ein künstlerisches Flair verleihen.

Dieses künstlerische Flair kann sich sehr früh zeigen. Ein 2 Jahre alter Jungen kam zum Homöopathen wegen wiederholter Infektionen der Atemwege. Gewöhnlich begannen sie mit Halsschmerzen und breiteten sich dann auf die Brust aus, mit einem harten, quälenden Husten. Er wurde auf einen Stuhl im Sprechzimmer gesetzt und sollte stillsitzen, während seine Fallgeschichte besprochen wurde, die durch eine starke tuberkulinische Belastung verkompliziert wurde. (Phosphor zeigt häufig die Schwäche der Atemorgane und andere Symptome einer tuberkulinen Diathese). Jedesmal, wenn er unruhig wurde und Anstalten machte, von seinem Stuhl herunterzurutschen, wurde ihm in der gedehnten südlichen Sprechweise der Eltern streng befohlen: „Gie-et ba-ack!“ (bleib sitze) Ohne Theater zu machen begann er, die Silben vor sich hinzusingen: „Gie-et ba-ack!“ wiederholte er wie ein Papagei. Als nächstes ging er dazu über , mit verschiedenen Tonhöhen zu experimentieren. Dann improvisierte er, mit strahlenden Augen und vollkommen unschuldigen Blick (während er die Reaktion des Publikums aufmerksam verfolgte) eine Melodie mit diesen beiden Worten, er probierte verschiedene Tonhöhen und Rhythmen aus,

bis er schließlich ein hübsches, kleines Liedchen sang. Auf diese kreative Art und Weise unterhielt er sich, seine Eltern und den Arzt, entsprechend den Gaben der Phosphor-Natur.

Phosphor ist wie geschaffen, um glücklich zu sein und kann einen hoch entwickelten Sinn für Humor haben. Er findet vieles unterhaltsam, sieht schnell die heitere Seite der Dinge und kann auch über sich selbst lachen. Wo Calcium carbonicum, Pulsatilla oder Natrium muriaticum sich verletzt fühlen, wenn sie aufgezogen werden, nimmt Phosphor humorvolle Spitzen mit spontaner Freude und weiß die darin liegende Aufmerksamkeit voll zu schätzen. Aus dem Leben zieht er ein Höchstmaß an Entzücken und Lebensfreude („Lustig, gutgelaunt, sie singt und trällert“:

Hahnemann). Er lässt sich's gut gehen und weiß sich zu unterhalten; er ist auch unterhaltsam, da er häufig darin begabt ist, andere nachzuahmen oder zu improvisieren. Seine Imagination kann so unbändig, seine Konversation so glitzernd sein wie der in den Wellen tanzende Phosphor: Ein Beispiel aus der Literatur ist der verarmte und schalkhafte Maler Gulley Jimson, der Held von Joyce Carys *The Horse's Mouth*, dessen sprudelnde Kreativität sein eigenes, schwieriges Leben und das freudlose Dasein seiner Mitmenschen mit Licht und Farbe verschönt.

Gelegentlich lebt Phosphor nur für die Gegenwart, als gäbe es kein morgen, wie die Grille in der fabel von Aesop, die den ganzen Tag singt und tanzt und keinen Gedanken an die Zukunft verschwendet, im Gegensatz zur hart arbeitenden Arsenicum-Ameise, die mit großer Voraussicht den ganzen Sommer damit verbringt, Vorräte für den Winter anzulegen. Dieser Charakterzug ist Teil seines gesamten Erscheinungsbildes, er kann jedoch auch eine Schwäche sein, die die launische Seite seiner Natur widerspiegelt. In der Tat kann etwas Leichtes, Luftiges um Phosphor sein, und zugleich etwas Seichtes und oberflächlich Glitzerndes. Der Mangel an geistigem Tiefgang wird jedoch häufig ausgeglichen durch das Zusammenspiel seiner beeindruckbaren Psyche und seiner emotionalen Empfänglichkeit. Er ist außerdem, wie wir sehen werden, vielsichtiger als seine offensichtliche, durchsichtige Natur nahe gelegt. Ihn zu beobachten ist, als ob man in ein tiefes Wasserbecken blicken würde: alles ist durchaus sichtbar, sogar in der Tiefe, aber das schimmernde Spiel von Licht und Wasser lässt nichts völlig klar erkennen.

Seine natürliche Offenheit und das Vergnügen, das es ihm bereitet, andere glücklich zu machen, lassen ihn seine Wärme und Sympathie nicht nur Freuden, sondern auch neuen Bekanntschaften entgegenbringen – Menschen, an denen er, abgesehen von seiner insgesamt freundlichen Natur, innerlich eher wenig Interesse hat. Alle Ausdrucksformen menschlicher Anteilnahme sind ihm geläufig, und er ist geradezu perfekt, wenn es darum geht, Mitgefühl auszudrücken. Er findet instinktiv die richtigen Worte und Gesten, andere zu trösten und zu unterstützen. Er legt z.B. liebevoll den Arm um die Schulter des anderen, oder hält dessen Hand, um den Kummer lindern zu helfen. Gern spricht er andere mit „Schatz“ oder „Liebste“ an (Skeptiker, die an der

Aufrichtigkeit von Phosphor zweifeln, behaupten, das sei deshalb, weil ihm dies leichter fällt, als sich an Namen zu erinnern). Manchmal liegt selbst in seiner Stimme etwas Suggestives; sein leiser, vertraulicher, manchmal gehauchter, fast zärtlicher Tonfall lädt zu Nähe ein. Er selbst braucht ebenfalls physische Nähe und ist ganz offensichtlich zärtlich. Phosphor liebt es, umarmt und geküsst zu werden („küsst jeden“: Kent) und fühlt sich besser, wenn er „gerieben“ (Hahnemann), berührt oder massiert wird. Wenn er vor lauter Aufregung oder Nervosität nicht schlafen kann, wird ihn eine Rückenmassage mehr beruhigen, als irgendetwas anderes. Wenn Arsenicum unruhig oder schlaflos ist, reagiert er am besten auf ein heißes Getränk.

Er kann auch außerordentliche fürsorgliche oder heilende Fähigkeiten haben, sowohl auf der beruflichen, als auch auf der körperlichen Ebene. Die Phosphor – Krankenschwester muss z.B. nur ins Zimmer kommen, damit es dem Kranken besser geht. Ihre Sympathie und Fröhlichkeit, schon ihre bloße Anwesenheit geben Kraft, ganz abgesehen von ihrem instinktiven Wissen um die Bedürfnisse des Patienten. Phosphor kann in seinem Bedürfnis zu helfen sogar kompetitiv sein. Doch dieses Wetteifern ist nicht ganz ohne Hintergedanken, wie der rührende Fall zweier Phosphor – Schwestern zeigt, die beide versuchten, mit liebender Fürsorge die gehorsamere, und damit bevorzugte Tochter ihrer betagten Eltern zu sein. Daran gewöhnt, der Großzügige, Gütige, Aufmerksame zu sein, will er auch der hellste Stern am Firmament bleiben. Für dieses Ziel ist er bereit, sich einzuschmeicheln und hart zu arbeiten. „Es ist schon toll, wie viel ich für andere tue“, hat, nur halb im Scherz, schon mehr als ein Phosphoriker im Sprechzimmer ausgerufen.

Alles in allem ist dieser Konstitutionstyp, aufgrund seiner herzlichen Natur und seines empfänglichen Wesens, dem Wunsch, das Beste in allen Menschen zu sehen, und sein Talent, in anderen ein Gefühl der Selbstakzeptanz zu wecken, in der Lage, viele zu erreichen, nicht nur einige wenige Auserwählte. Dies ist die besondere Gabe von Phosphor.

Der Glanz von Phosphor rührt nicht nur von seiner lebhaften Empfänglichkeit für andere und seiner Liebe zum Leben her, sondern auch von seiner Eigenliebe. Er hält sich für sensibler und kultivierter, für intuitiver, unterhaltsamer, begabter und geistreicher als andere. Er kann von sich selbst ziemlich fasziniert sein und seine Person als Zentrum sehen, um das andere kreisen, oder gar als Prometheus unserer Tage, dessen Gaben die Menschheit ähnlich bereichern wie das Feuer, das jener vom Himmel stahl. Beispielsweise erzählt er dem Arzt: „Ich habe eine ganz besondere Art, mit Kindern umzugehen. Ich kann sie besser, als jeder andere Lehrer dazu bringen, etwas zu leisten.“ Oder: „Ich bin in jeder Kunstform, die ich wähle, talentiert, am meisten aber bin ich begabt in...“. Ein 75jähriger Patient, der wegen rheumatischer Beschwerden behandelt wurde und dessen quietschvergnügte Gegenwart den Arzt in eine gehobene Stimmung brachte, wann immer er die Praxis betrat, sagte: „Eins kann ich Ihnen sagen, ich war immer der beste aller Ehemänner.“

Sie werden wohl niemanden finden, der so angenehm und liebenswürdig im Umgang ist wie ich. 50 Jahre lang habe ich meine Frau vollkommen glücklich und unsere Ehe zu einem Erfolg gemacht. Nun, das ist doch eine Leistung !“ Und das war es auch, ohne jeden Zweifel. Der Arzt, der auch seine Frau kannte, mutmaßte freilich, dass einiges von dem Verdienst um die Langlebigkeit der Ehe auch ihr gebührte.

Phosphor dominiert nicht auf aggressive Weise, aber er schafft es trotzdem, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Gewöhnlich tut er das so subtil, dass andere kaum merken, was passiert, oder so unterhaltsam, dass sie nichts dagegen haben – besonders, weil er dazu einlädt, sich genau wie er selbst zu akzeptieren. Außerdem wird er selbst dann, wenn er angibt, seine Eitelkeit spitzbübisch durch Humor entschärfen – eine Eigenschaft, die Lycopodium gänzlich fehlt. Obwohl er unterschwellig sehr von sich selbst überzeugt sein kann, was ihm selbst fast unbewusst ist, ist er selbst dann, wenn er überheblich ist, selten beleidigend. Seine Spontaneität, sein Beinahe- Unschuldigsein und seine gewinnende Art erlauben ihm, Dinge zu tun und zu sagen, die bei anderen selbstgefällig oder geschmacklos wirken würden. *(An dieser Stelle denke ich an Thomas Gottschalk, der ja den Schalk schon in seinem Namen hat)*

Sich selbst zu möge ist zweifelsfrei ein gesunder Charakterzug. Dauphin in Shakespeares Heinrich V. sagt: “Sich selbst zu lieben, mein Lehnherr, ist weit weniger eine Sünde, als sich selbst zu missachten”. Im Extrem offenbart dies jedoch eine negative Seite, einen sich selbst behindernden Narzissmus. Eine solche Patientin war eine attraktive Frau um die Dreißig. Sie war Sängerin und klagte über einen entzündeten, trockenen Kehlkopf, sowie darüber, dass ihre Stimme von der Überbeanspruchung heiser, rau und flüsternd geworden war, außerdem litt sie an Heiserkeit, die am Abend schlimmer war. Auch wenn ihre körperlichen Symptome nicht so gut mit dem Phosphor – Bild übereinstimmten, wäre das Mittel von den Geistesymptomen her angezeigt gewesen. Während der Konsultation erwähnte sie, dass sie sich gerade verlobt hatte. Der Arzt gratulierte ihr und erkundigte sich nach ihrem Verlobten. „Er ist ein ganz besonderer Mensch“, sagte sie, „so scharfsinnig und urteilsfähig ! Gerade gestern sagte er zu mir, dass er niemals geglaubt hätte, dass irgend jemand so weiblich sein könnte wie ich und dennoch so dynamisch, und dass diese besondere Kombination sich sogar in meinem Gesang widerspiegle. Was ihn wirklich an mir fasziniert, ist die Art, wie ich...“ So redete sie weiter, und während der Doktor viel über sie erfuhr, konnte er nur herzlich wenig über ihren Verlobten heraus finden. Was sie über sich erzähle, war sicher wahr. Sie hatte die attraktive, kokettierende Art von Phosphor und wusste ganz genau, wie sie die Bewunderung von Männern auf sich rufen konnte. Aber mit einer so unverhüllten Egozentrik war es kaum überraschend, dass die Verlobung schließlich gelöst wurde, ihre dritte in drei Jahren.

Diese Menschen können in Bezug auf ihr Aussehen ziemlich eitel sein, jedoch eher in einer bezaubernden als in einer unattraktiven Art und Weise. Sie ziehen sich mit viel Geschmack und zuweilen recht auffällig an, ihre Kleidung spiegelt die künstlerische, bohemehafte Ader, die sich durch das gesamte Bild zieht. Kinder mögen ungewöhnliche Kleider, oder solche in leuchtenden Farben, und ziehen sie gerne in die Schule an, um aufzufallen. Männer können etwas Dandyhaftes an sich haben. Im Tanz – oder Gymnastikkurs stellen sich Phosphor – Frauen direkt vor den Spiegel, damit sie sich während der Übungen darin bewundern können. Überhaupt kann sich der Narzissmus von Phosphor in einer Vorliebe für Spiegel äußern, sie haben diese auch zu Hause gerne überall verteilt. Sie erklären dies damit, dass sie das Licht verstärken, oder den Raum vergrößern wollen. Der unbewusste Grund dafür ist jedoch der Wunsch, sich in jedem Raum des Hauses Bewundern zu können.

Phosphor wird man auch, zumindest als Bestandteil der Konstitution bei all jenen vermuten dürfen, die zuhause Fotos von sich an allen Wänden hängen haben, die sie bei verschiedenen Tätigkeiten, in verschiedenen Posen und Lebensaltern zeigen.

Eine andere, vielleicht unterbewusste Form von Eitelkeit ist die Art, in der eine attraktive Frau sich selbst manchmal herabsetzt und davon spricht, dass sie zu dick ist, oder irgendeinen Schönheitsfehler hat und damit andere dazu bringt, von ihr Notiz zu nehmen. Eine Phosphor – Frau kann ungewöhnlich viel Angst davor haben, alt zu werden. Sie kann es einfach nicht akzeptieren, weniger gut auszusehen. Im Gegensatz dazu fürchtet sich Lachesis vor dem Älterwerden aus Angst vor verpassten Gelegenheiten, während Arsenicum Angst vor den Krankheiten hat, die das Alter mit sich bringt.

Das ewige Kind

Schon sehr früh gelingt es Phosphor, aktiv oder unabsichtlich die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Er gefällt durch beides, sein Aussehen und sein Verhalten, und sogar Passanten rufen unwillkürlich aus: „Was für ein hübsches Kind ! Schau nur diese Augen !“, während sie mit offener Bewunderung auf das Kind schauen, dessen Munterkeit, Anmut, Charme und sprühende gute Laune die Aufmerksamkeit erzwingt.

Das Phosphor – Kind ist sich des Effekts, den es provoziert, oft bewusst und spitzt unter einer Augenbraue hervor, oder aus dem Augenwinkel, um seine Wirkung zu beobachten. Sein wissender Gesichtsausdruck macht deutlich, dass es, während es sich ernsthaft zeigt, sich seiner gewinnenden Art gleichwohl bewusst ist. Im Sprechzimmer beobachtet er aufmerksam nicht nur die Reaktion des Arztes auf seine Schilderung der Symptome, sondern auch die seiner Eltern. Immer ist er bedacht um den Eindruck, den er macht, und er bemüht sich, das Richtige auf die

richtige Art und Weise zu sagen.

Phosphor kann ungeduldig sein, und sofort belohnt werden wollen. Wenn ihm etwas in die Quere kommt, kann er einen beeindruckenden Wutanfall bekommen. Er ist aber leicht zu beruhigen und hört sofort damit auf, wenn alles wieder passt. Dies zeigt, dass sein Agieren im Wesentlichen nichts anderes ist, als ein Schauspiel. Manchmal stellt er sich sogar vor einen Spiegel, um sich selbst heulen oder toben zu sehen und ist aufrichtig fasziniert von seiner eigenen Vorstellung.

Die schlechte Laune hält nicht lange an, er ist auch nicht nachtragend.

Auch wenn er krank ist, ist Phosphor nicht unterzukriegen. Trotz seiner Unpässlichkeit ist er so munter und aufgedreht, dass seine Eltern ihn kaum bändigen können. Auf der anderen Seite klammern manche dieser Kinder wie Pulsatilla, wenn sie krank sind.

Bis ins Erwachsenenalter kann Phosphor etwas von seiner ungehemmten Spontaneität behalten, die man sonst nur bei Kindern findet. Er ist ein ungebundenes Wesen, das fröhlich und leichten Herzens durchs Leben flattert, der Peter Pan, der sich weigert, erwachsen zu werden. Diese Jugendlichkeit auf emotionalem Gebiet findet ihre Entsprechung auf der physischen Ebene: sowohl Männer als auch Frauen können für ihr Alter bemerkenswert jung aussehen. Sie behalten die strahlenden Augen, den jugendlich – frischen Teint, die natürliche Haarfarbe und ihre wache lebhaftige Art einer jungen Person. Und genau wie das Phosphor – Kind können sie gut gelaunt sein und hervorragend aussehen, auch wenn sie ernsthaft krank sind.

Phosphor möchte keine Verantwortung übernehmen. Diese Menschen sind emotional nicht oberflächlich, ihre Gefühle sind stark und wahrhaftig. Was sie zum Ausdruck bringen, das fühlen sie auch wirklich – jedenfalls im Moment – aber es kann ihnen an emotionalem

Durchhaltevermögen mangeln, diese Gefühle unter Belastung auch aufrecht zu erhalten. Sie lassen sich auch nicht durch übermäßiges Pflichtbewusstsein oder Schuldgefühle davon abhalten, das zu tun, was sie möchten.

Eine Frau, Anfang Dreißig, kam zum Arzt wegen eines chronischen leichten Schwindels, mit Schwäche und periodischen, neuralgischen Kopfschmerzen. Weil nach den körperlichen Symptomen mehrere Mittel in Frage kamen und sie im Übrigen gesund war, konzentrierte sich der Arzt darauf, sich ein genaues Bild von ihren Geistessymptomen zu machen, um das Simillimum zu finden. Die Frau war offen und vertrauensvoll und bald schon teilte sie ihm ihr Problem mit Familie und Haushalt mit: „Das, was andere von mir erwarten, sind Dinge, die mir keinen Spass machen. Und jeder erwartet von mir, dass ich Dinge tue, zu denen ich keine Lust habe. Ich wäre gerne so frei, zu tun, was ich will, und zwar dann, wann ich es will“, rief sie aus wie ein verwöhntes Kind. Dabei halfen ihre Mutter und ihr Mann ständig bei der Hausarbeit auf Kosten ihrer eigenen Interessen und Verpflichtungen. Dann fügte sie einsichtig hinzu: „Ich wäre sicher

eine bessere Großmutter als eine Mutter. Man würde die Kinder zu mir bringen, nicht damit ich sie schulmeistere, erziehe oder versorge, sondern damit ich sie hätschle, lieb habe und verwöhne. Dann würden sie wieder abgeholt bis ich sie wieder haben wollte.“ Phosphor in homöopathischer Dosis konnte nicht nur die physischen Beschwerden der Patientin heilen, sondern versetzte sie – obwohl sie aufgrund ihres ungebundenen Wesens dagegen ankämpfte – auch in die Lage, ihre Verantwortung als Ehefrau und Mutter leichter zu akzeptieren.

Ähnlicher Widerstand, sich Fesseln anlegen zu lassen, oder sich in seiner Lebensfreude beschränken zu lassen zeigte sich auf andere Weise bei einem 11jährigen Jungen. Unter seinen Altersgenossen war er sehr beliebt und er wurde stets als Klassensprecher nominiert. Er lehnte es jedoch jedes Mal ab, dieses Amt zu übernehmen. Der Grund dafür war, dass er es vor allem genoss, beliebt zu sein. Das Amt des Klassensprechers hätte es mit sich gebracht, dass er seine Klassenkameraden, wenn sie sich schlecht benahmen, hätte ermahnen müssen und dagegen sträubte er sich. Er zog es vor, beliebt zu bleiben und keine Zielscheibe für Neid und Groll abzugeben. Außerdem wollte er lieber seinen Spaß haben und als Klassensprecher hätte er Gelegenheiten für Streiche ungenutzt vorübergehen lassen müssen. Alles in allem – er zog es lieber vor, ein Kind zu bleiben, als die Verantwortlichkeiten des Erwachsenwerdens auf sich zu nehmen. Gegen eine solche Selbstkenntnis war nicht anzukommen. Manche Phosphoriker, die weniger in Einklang sind mit sich selbst können die Ehre eines öffentlichen Amtes nicht ablehnen, auch wenn sie die damit verbundene Verantwortung nicht mögen. Sie wollen sich vergnügen, ohne die Zeche zu bezahlen, und so versagen sie dann.

Merkwürdigerweise sind die Menschen um Phosphor herum nicht nur nachsichtig mit ihm, sondern sie scheine sich fast zu verschwören, ihn nicht erwachsen werden zu lassen. Weil es angenehm ist, mit ihm zusammen zu sein und er denen gegenüber, denen er gnädig erlaubt, ihn zu verwöhnen, so offensichtlich dankbar ist und auf sie so gewinnend reagiert, werden sie darin bestärkt, ihm seinen Willen zu lassen und für ihn zu sorgen, zuweilen zu seinem eigenen Nachteil. Was bei jungen Menschen gefällt, verliert bei alten Menschen seinen Charme und man wird mit der Zeit eines erwachsenen Menschen auch überdrüssig, der sich mit der Ich – Bezogenheit eines Kindes durchs Leben bewegt und sich stets darauf verlässt, dass andere ihn aus jeder Schwierigkeit heraus pauken.

Phosphor kann unzuverlässig sein, wenn es darum geht, Verabredungen einzuhalten, oder zu einem Rendezvous zu kommen. Er hat zwar den allerbesten Willen, lässt sich aber auf dem Weg dahin, irgendwo ablenken, oder eine dringlichere Angelegenheit nimmt seinen leicht zu beeindruckenden Sinn gefangen und er vergisst seine ursprüngliche Verpflichtung. Er ist auch unfähig, eine Aufgabe zu Ende zu bringen. Obwohl er außergewöhnlich darin sein kann,

Vorhaben zu initiieren und andere zu inspirieren (und es ist schwierig, sich nicht von Phosphor mitreißen zu lassen), wird aus dem, was er in die Wege leitet nur allzu häufig nichts. („Geringes Durchhaltevermögen“: Whitmont). Entweder verliert er das Interesse oder die Konzentration oder er beruft sich darauf, dass die Zeit nicht ausreichte, um die angefangene Arbeit zu beenden und unterstützt dies mit überzeugenden Argumenten. Wie alle außer ihm bemerken, findet er jedoch immer die Zeit für das, was er wirklich tun möchte; es ist eher eine Frage der Prioritäten. Durch sein gesamtes Leben zieht sich dasselbe Muster: Anfänglicher Enthusiasmus, ein kraftvoller Beginn, die beeindruckende Geste, dann ein sich auf halbem Weg Zurückziehen, die guten Absichten, die jedoch nur unvollständig realisiert werden. Aus Gewohnheit verspricht er mehr, als er halten kann und lässt die, die ihm folgen, ihn unterstützen und die er mit sich gezogen hat, im Stich. Er willigt unrealistisch in alles ein, was an ihn herangetragen wird und hat auch wirklich vor, es durchzuführen, denn sein Herz hat er am rechten Fleck. In der Praxis bleibt er jedoch, obwohl er den besten Willen der Welt hat, die Taten oft schuldig („Handlungen stehen in Widerspruch zu seinen Absichten“: Boeninghausen).

Manchmal kann er freilich auch manipulativ sein und benutzt dafür sein Image des Gutwilligen, um sich einen Vorteil zu verschaffen, ohne jede Absicht, die Gegenleistung zu erbringen. Im typischen Fall sagt der Betreffende: „Ich würde Ihnen wirklich gerne helfen und Sie können bei jeder anderen Gelegenheit auf mich zählen, aber ausgerechnet heute kann ich nicht...“ Wenn dies häufiger geschieht wird die wahre Natur der Nettigkeit dieses Menschen offensichtlich. Oder der unrealistische Phosphor lässt sich so von seinen Wunschvorstellungen und guten Absichten forttragen, dass er behauptet, Dinge vollbracht zu haben, die augenscheinlich nie geschehen sind. Ein Patient, der unbedingt eine Wohltätigkeitsveranstaltung für eine gute Sache unterstützen wollte, reservierte 25 Plätze und bestand darauf, dass diese Anzahl von Personen ihre Teilnahme bereits zugesagt hätte; am Abend kam er jedoch mit zwei Begleitern und 22 Sitze blieben leer.

Das homöopathische Mittel kann jedoch dazu beitragen, diese Unzuverlässigkeit zu mäßigen. Eine Patientin vergaß jedes Mal ihre kleinen Neffen auf ihrer Heimreise vom Internat am Bahnhof abzuholen, obwohl sie sich freiwillig dazu bereit erklärte. Die beiden Buben fanden sich völlig allein gelassen in einer fremden Stadt und wussten nicht, was sie tun sollten. Nach einer konstitutionellen Behandlung mit Phosphor wegen ihrer häufigen Schlafstörungen (von ihr in charakteristischen Weise beschrieben mit den Worten: „Ich kann nicht schlafen, wenn ich glücklich bin und ich kann nicht einschlafen, wenn ich traurig bin; ich kann nicht einschlafen, wenn ich so dazwischen bin und ich kann mich nicht entscheiden, was von beiden ich bin“), wurde sie fast so verlässlich und pünktlich wie Arsenicum.

Eine andere Form der Unzuverlässigkeit von Phosphor hat mit Geld zu tun – seinem eigenen

und dem von anderen. Er selbst geht großzügig mit Geld und Besitz um, und schenkt freigiebig die Jacke, die er trägt, einem Freund, der sie bewundert. Seiner Großzügigkeit wird lediglich durch die Dicke seines Geldbeutels eine Grenze gesetzt, weil er sich aus Geld an sich nichts macht. Wenn er welches hat, gibt er es mit vollen Händen aus und teilt es mit anderen. Wenn er keines hat, leiht er sich welches und wenn er sich keines leihen kann, kommt er irgendwie ohne zurecht. Es ist auch möglich, dass er vergisst, das geborgte Geld wieder zurück zu zahlen, aber glaubt, dass andere ebenso sorglos und gleichgültig sind wie er. Er kann auch in der Tat verächtlich auf den, der ihm das Geld geliehen hat, herab schauen, wenn der ihn an die alte Geschichte erinnert: „Wie unschön, an solche kleinlichen nebensächlichen Details zu erinnern, wenn so viele wunderbare Dinge im Leben passieren.“

Er kann sich abweichend von seinem sonstigen Verhalten auch revanchieren, doch oft nicht ohne Pomp und Dramatik. Eine Frau schuldete ihrem Arzt eine größere Summe Geld. Weil sie eine Familie zu ernähren hatte, und als freie Künstlerin nicht krankenversichert war, drängte der Arzt sie nicht. Eines Tages bekam sie einen guten Job und das Geld begann herein zu kommen, doch statt ihre Schulden zu bezahlen, lud sie den Arzt zusammen mit ein paar anderen Freunden, denen sie vermutlich gleichfalls Geld schuldete, zu einem verschwenderischen Essen in einem guten Restaurant und anschließend zu einem Theaterbesuch ein. So gab sie ihr Geld genauso schnell aus, wie sie es verdiente, während ihre Schulden unbezahlt blieben. Damit offenbarte sie die Vorliebe von Phosphor für große Gesten. Es ist viel eindrucksvoller, seine Freunde mit Wohltaten zu überschütten, als trübsinnig seine Schulden zurückzuzahlen, und billiger ist es obendrein. Phosphor kann recht gewitzt sein, wenn es darum geht, herauszufinden, was vergnüglich und zweckdienlich zugleich ist.

Der Darsteller

Phosphor ist Schauspieler durch und durch. Hinter seinem natürlichen Verlangen nach Gesellschaft liegt das Bedürfnis nach einem Publikum, ob es nun aus einem oder aus Tausenden besteht; er ist bereit, es zu unterhalten, ihm Zuneigung entgegen zu bringen und sein Bestes für es zu geben. Denn er braucht die Anerkennung und die Aufmerksamkeit anderer, um seine besten Seiten zur Geltung zu bringen und sich lebendig zu fühlen.

Viele Schauspieler und andere darstellende Künstler haben Phosphor – Charakterzüge. Sie zeichnen sich nicht nur durch ihr angeborenes Künstlertum, ihre Natürlichkeit auf der Bühne und ihre Liebe zum Publikum aus, sondern auch dadurch, dass sie nicht müde werden, aufzutreten. Andere Konstitutionstypen mit ähnlichen Fähigkeiten werden es irgendwann einmal leid, sich selbst darzustellen, singen und spielen zu hören und Beifall zu bekommen. Sie geben ihre

anstrengende Karriere als Schauspieler auf und werden Lehrer, Regisseure oder gehen in die Verwaltung. Es ist sogar möglich, dass sie Amateure bleiben, weil sie das glänzende Leben im Rampenlicht nicht ertragen. Nicht so Phosphor. Seine Energie wird durch Applaus wieder aufgebaut, und er kann nicht aufhören, Bühne und Bildschirm zu dominieren.

Sich selbst in Szene zu setzen ist eine der Methoden, mit der Menschen mit einem starken Drang zu unterhalten ein Publikum anziehen.

In negativer Hinsicht kann die Neigung von Phosphor zur Theatralik in Hysterie, Exhibitionismus und das Heraufbeschwören von Schwierigkeiten und Gefahren ausarten, um Aufmerksamkeit und Mitgefühl anderer zu bekommen. Solche Menschen sind insgeheim stolz auf ihr unmögliches Verhalten und dessen Macht, Unruhe im Leben anderer zu verursachen.

Eine der eindrucksvollsten Parallelen zwischen körperlichen und geistigen Symptomen, die man in der homöopathischen Praxis so gern antrifft, ist das Überfließen der Gefühle und Emotionen bei Phosphor und seine Neigung zu Hämorrhagie (dem Überfließen von Blut). Das Mittel ist also wirksam bei Nasenbluten, starken Monatsblutungen, Blutsputten, Blutharnen, blutenden Hamorrhoiden, postoperativen Blutungen, Leukämie usw. als sehr hilfreich erwiesen.

Ein Phosphoriker mit ausgeprägtem Selbsterhaltungstrieb weiß, wie er sich ausruhen und wieder auftanken kann. Er gleicht Geselligkeit mit Alleinsein und ruhigen Momenten aus. Andere haben jedoch ständig das Bedürfnis, bezaubernd, liebenswert, ansprechend und in sozialer Hinsicht ständig in Bewegung zu sein. Daher verschwenden sie ihre Energie, obwohl sie in den Augen anderer durchaus erfolgreich sein mögen, und werden dann all zu oft zu physischen oder emotionalen Wracks, die Schlaftabletten und Tranquillizer brauchen.

Liebesleben

Unfähigkeit, die Dinge im richtigen Verhältnis zu sehen, Maßlosigkeit, Verwirrung und allzu lebhaftes Phantasie – dies alles zeigt sich manchmal im Liebesleben von Phosphor, vor allem bei Frauen. Ihre Bereitschaft, sich von der Begeisterung davon tragen zu lassen, findet hier ein weites Feld. Phosphoriker sind bekannt für ihre Tendenz, mehr Qualitäten in denen zu erkennen, die sie lieben, als diese effektiv besitzen. Die PatientInnen schwärmen von ihren Liebsten, zählen all ihre Fähigkeiten auf, ohne es dabei allzu genau zu nehmen. Dasselbe gilt auch, wenn es sich nicht um Liebesbeziehungen handelt: Phosphor lässt sich häufig von einem Freund, einem Kollegen oder Verwandten beeindruckt und projiziert all sein Wohlwollen, seine Großzügigkeit und seine Fähigkeiten auf diesen Menschen. Da er unfähig ist, auch die Schwächen des anderen zu sehen, hegt er Erwartungen, die der andere unmöglich erfüllen kann.

Wenn Phosphor verliebt ist, kann er sich kaum daran erinnern, dass er schon einmal so für einen

anderen Menschen empfunden hat. Jedes Mal ist es das erste Mal, ist es die große Liebe, und jedes Mal ist es für immer. Wenn er jünger ist, sucht er die physische und die emotionale Erregung und neigt dazu, heftig verliebt zu sein, er lässt sich meist sehr früh auf romantische Abenteuer ein. Auch in höherem Alter ist er ein Romantiker (Tuberkulinum, Ignatia) – er kultiviert das Verliebtsein, mit all seinen emotionalen Auf und Ab's und ist bestrebt, die Intensität einer Leidenschaft zu erhalten. Mehrfache Ehen in der Vergangenheit, oder zahlreiche Liebesbeziehungen lassen an das Mittel denken, ebenso eine Neigung zu pubertärem Schwärmen, ein unstetes Liebesleben, das den Patienten innerlich in Aufruhr hält, oder ständige Frühlingsgefühle.

„Nymphomanie“ und „Satyriasis“ sind Worte, mit denen die Materia Medica die Sexualität von Phosphor beschreibt; ebenso „wilde Leidenschaft“, „außerordentlicher, unwiderstehlicher Trieb zum Beischlaf“, „Schamlosigkeit, Erotomanie“ (Hahnemann, Hering). Diese Begriffe sind für die meisten Fälle, denen man in der Praxis begegnet, zu stark. Elemente einer „übermäßigen Sinnlichkeit“ (Hering) kann man bei Phosphor jedoch durchaus feststellen.

Die sexuelle Dynamik ist jedoch nur zum Teil verantwortlich für die Instabilität der Ehen dieses Typs und für seine Suche nach erneuter Befriedigung. Seine Ich – Bezogenheit und Eigenliebe spielen gleichfalls eine Rolle: wo kann man sein Bedürfnis, bewundert zu werden und das Zentrum im Leben eines anderen zu sein, besser befriedigen, als in einer Liebesbeziehung? Wenn jedoch die anfängliche, alles umfassende Begeisterung schwindet und die Liebe ihren Platz im Alltag einnimmt, kann Phosphor gegen die emotionale Beständigkeit in einer Ehe rebellieren und versuchen, die frühere Erregung durch neue Reize wiederzugewinnen. Unbewusst hegen diese Patienten den Gedanken: „Ich bin so anziehend, liebevoll und hingebungsvoll, dass es eine Schande wäre, mich auf eine Person zu beschränken.“ Was würde er den anderen da vorenthalten, nein wie ungerecht das wäre!

Die darstellende Kunst, vor allem Film und Theater, ist natürlich ein perfektes Ventil für solche Gefühle.

Der „Schatten“

Diese Menschen, die so stark zu beeindrucken und so begeisterungsfähig sind, sind auch anfällig für Depressionen. Und, was angesichts dessen, was vorher über sein sprühendes Wesen gesagt wurde, überrascht, auch für Langeweile. Seine Überschwänglichkeit und Lebenslust und das ständige Verlangen nach Gesellschaft scheinen manchmal unbewusste Schutzmechanismen gegen das grimmig drohende Gespenst der Langeweile zu sein.

Vielleicht ist das der Grund, weshalb Phosphor eines der großartigsten Mittel für Jugendliche ist.

Seine Geistes- und Gemütssymptome spiegeln exakt das Auf und Ab ihrer Gefühle, ihre Unfähigkeit, sich auf das Lernen zu konzentrieren und ihre nicht zielgerichtete Energie. Das Mittel passt auch für die starke, aber kurzlebige Begeisterung von Heranwachsenden, und ihr Bedürfnis nach emotionaler Erregung, um der Langeweile zu entgehen, die sie allzu leicht überfällt.

Die Niedergeschlagenheit von Phosphor könnte eine natürliche Reaktion auf seine Höhenflüge sein. Wenn man, wie er, in ständiger Hochstimmung lebt („Ekstase, angeregte Phantasie“: Hering), ist der Fall bereits vorprogrammiert. Und dann fällt er tief: „Abscheu vor dem Leben“, „tiefste Verzweiflung“, „Trostlosigkeit, bis hin zum Suizid“ (Hering), „traurig und niedergeschlagen“, „die Welt war ihm schrecklich“, „konnte das Weinen nicht stillen“ (Hahnemann). Auch andere Mittel leiden an Niedergeschlagenheit und intensiven Depressionen. Natrium muriaticum macht jedoch, wenn er niedergeschlagen ist, noch ein tapferes Gesicht; Lachesis behält trotz seines Leides eine gewisse Lebendigkeit; Arsenicum weiß, obwohl er die Hoffnung aufgegeben hat, immer noch alles am besten; Nux vomica ist selten zu niedergeschlagen, um nicht immer noch wütend und reizbar zu sein; und Sepia, um sich nicht noch zu beklagen. Phosphor dagegen zieht sich völlig zurück und geht nicht mehr unter Leute, was er vorher so geliebt hat.

Die Polarität der Mittel, ihr Licht und ihr Schatten ist manchmal auf verschiedene Menschen verteilt, manchmal aber vereinigt ein einziger beide Pole in sich: heute fühlt er sich stark in die eine, morgen ebenso stark in die Andere Richtung gezogen. Je älter der Mensch wird, umso eher kann die verzweifelte Schattenseite hervor treten.

Unsicherheit über die eigene Identität

Phosphoriker machen manchmal den Eindruck, wie das rastlose Element, von dem das Mittel abstammt, launisch, unstet und ohne Bezug zur Realität zu sein. Ihm fehlen Mittelpunkt und Richtung, er scheint mit seinen Gedanken in irgendwelchen vergeistigten Sphären umherzuschweifen. Sogar seine Augen haben einen Ausdruck, als sei weit weg, sie haben diesen ätherischen Glanz von einem, der höher und weiter sieht, als gewöhnliche Sterbliche, oder von jemandem, dem eine ganz besondere Offenbarung zuteil wurde.

Dieser Mangel an Stabilität kann daher rühren, dass Phosphor ein klar umrissenes Zentrum fehlt, ein Kern oder psychisches Schwerfeld, das Informationen und Eindrücke sichtet, sortiert und interpretiert, um ihnen ihre Bedeutung zuzuordnen. Phosphor ist labil und reagiert ständig auf seine Umgebung, das lebenswichtige „ICH“ – das auswählende, bindende, vereinende Prinzip – ist bei ihm nicht stabil. Er ist wie ein Schwamm, mit seiner erhöhten Empfänglichkeit saugt er

sich wahllos voll mit den verschiedenen äußeren Eindrücken, die auf ihn einstürzen und ihn überschwemmen. Für ihn ist alles gleich aufregend. Es gibt keine Mitte, auf die die Eindrücke bezogen werden könnten, sie breiten sich diffus über sein ganzes Wesen aus, ohne sich zu einer Struktur zusammen zu fügen. („Zuströmen von Gedanken, die sie schwer ordnen kann“:

Hahnemann) So ist es möglich, dass er von seinen Intuitionen und Gefühlen überwältigt wird, bevor er Zeit hatte, sie in eine intellektuelle Ordnung zu bringen. Whitmont beschreibt ihn als „verwehtes Stroh, als beinahe hilfloses Opfer äußerer Einflüsse und innerer Gefühle.“

Whitmont hat den Geisteszustand des kranken Phosphor mit einem inneren Zwielficht verglichen – einem halb betäubten Zustand, indem der einzelne nicht vollständig in der realen Welt ist, sondern zwischen Bewusstsein (Licht) und Bewusstlosigkeit (Dunkel) schwebt.

Dementsprechend ist Phosphor DAS Mittel bei „Folgen der Narkose“ (Guernsey), dem Dämmerzustand des Bewusstseins.

Die mangelnde Stabilität von Phosphor wird noch betont durch seine Neigung, sich allzu leicht in die Sichtweise seiner Umgebung einzufühlen – sie sich sogar zu eigen zu machen -, sich stark nach anderen auszurichten und auf sie zu reagieren. Seine Suche nach immer ungewöhnlicheren geistigen und emotionalen Reizen, der angestrengte Versuch, herauszufinden, wer er wirklich ist, kann zu einer ständigen „Verwirrung seiner eigenen Identität“ (Kent) führen. Wie so mancher guter Schauspieler ist er unsicher, welche Rolle er in seinem Privatleben spielen soll („Ich weiß nicht wer ich bin... Ich habe keine Ahnung, was ich denke oder fühle... Ich bin ein solches Chamäleon, dass mir nie klar ist, was ich gerade spiele... Ich neige so sehr dazu, mich auf die Persönlichkeit von anderen zu beziehen, dass ich dabei den Kontakt zu meiner eigenen verliere... Was ist real? Lebe ich in einer Phantasiewelt?“ sind typische Sätze). „Verlangen nach Gesellschaft“ (Boenninghausen) – dieses markante Symptom von Phosphor kann so vielleicht weniger als ein Pulsatilla-Bedürfnis nach täglichem Beistand, sondern als Furcht angesehen werden, seine Identität (sein Ich) zu verlieren, wenn er allein ist. Die Anwesenheit anderer gibt ihm Boden unter den Füßen und „hilft, die gewohnte Wirklichkeit gegen Einbrüche aus den dunkleren (unbewussten) Schichten (dem „Eis“) zu verteidigen“ (Whitmont).

Die Schriftstellerin Katherine Mansfield, deren Persönlichkeit viele Gesichter hatte, denen ein Zusammenhalt fehlte (sie führte ein Bohème-Leben, experimentierte mit unterschiedlichen Lebensstilen und liebäugelte mit verschiedenen religiösen Wegen) fasste das Dilemma der Phosphor-Identität prägnant zusammen. Polonius gab seinem Sohn Laertes (Hamlet) einen berühmten Rat: „Vor allem eins, bleib´ dir selbst treu...“ Mansfield schrieb darauf: „Sich selbst treu – welchem Selbst?“

Natürlich sind nicht alle, die teils Darsteller, teils Zuschauer sind und sich selbst schauspielern

sehen, oder die über ein quecksilbriges, „künstlerisches“ Temperament verfügen, verwirrt über ihre Identität. Benjamin Disraeli, der zweimal englischer Premierminister war und lange Zeit an der Spitze der konservativen Partei stand, ist hierfür ein typisches Beispiel. Er verkörperte viele Züge von Phosphor, die in diesem Kapitel beschrieben werden.

Sein Temperament war so wechselhaft wie das Element selbst – „ein Rätsel für seine Zeitgenossen und ein Rätsel für uns heute,“ wie ein Historiker schrieb. Teilweise ist dies auf die vielen Facetten seiner Persönlichkeit zurückzuführen, und ebenfalls darauf, dass er ständig irgendeine Rolle spielte. Er begann seine Karriere als Schriftsteller und schrieb einige modische Novellen, und in seinem späteren Leben schien er gleichsam die Charaktere seiner eigenen Geschichten darzustellen.

Er umwarb die gesetzte, solide Queen Victoria mit extravaganter Galanterie, küsste ihr übertrieben die Hände und erwiderte die Wiesenblumensträuße, die sie ihm schickte, mit zärtlichen Briefchen, in denen er die reichlich rundliche Dame seine „Märchenkönigin“ nannte. Sie wiederum reagierte auf seine Schmeicheleien und sein kokettierendes Verhalten mit beispielloser Toleranz und Zuneigen.

Während er sich über sein eigenes Schauspiel amüsierte, wusste er gleichzeitig jedoch ganz genau Bescheid über seine Position auf dem größeren politischen Parkett. So bewirkte er, dass die anderen verwirrt und unfähig waren, zwischen politischem Genie und rein oberflächlichem Glitzern zu unterscheiden, während er seine verschiedenen Rollen in aller Ernsthaftigkeit spielte.

In seinem Privatleben zeigte er ebenfalls typische Züge von Phosphor. Er war ein bekannter Dandy, kleidete sich in Rüschenhemden und auffällige Westen, kultivierte selbstbewusst und fast narzisstisch seine äußere Erscheinung; sogar als achtzigjähriger greis achtete er sehr auf sein Äußeres: sorgfältig färbte, wachste und kräuselte er das Wenige, was von seinen Haaren noch übrig war. Er hatte den sprühenden Witz dieses Typus (von seinem lebenslangen politischen Gegner sagte er einmal: „Gladstone hat keinen einzigen Fehler, der einen versöhnlich stimmen könnte“), intellektuell aber schien er oberflächlich zu sein, eher seicht als gehaltvoll.

In seiner Jugend gönnte er sich ein paar Liebesaffären, als er aber fand, dass sie seinen politischen Ambitionen abträglich waren, heiratete er eine Witwe, die 15 Jahre älter war als er und weder schön noch raffiniert oder besonders reich war. Seine Freunde fragten ihn verblüfft nach dem Grund und er antwortete: aus Dankbarkeit, dieser „seltensten“ dieser menschlichen Tugenden.“ Tatsächlich hatte sie ihn auch am Anfang seiner Karriere finanziell und mit ihren politischen Verbindungen unterstützt, außerdem hatte sie ein warmes Herz, und, was am allerwichtigsten war: sie bewunderte in grenzenlos. Dreißig Jahre lang waren sie glücklich verheiratet, weil sie ihm gab, wonach Phosphor am meisten verlangt: ständige, vollkommene und unzweideutige Bewunderung.

Auch andere Menschen können sich dies wünschen, anders als Phosphor können sie es dann aber nicht ertragen.

Trotz seiner phosphoreszierenden Neigung zeigt die politische und persönliche Stabilität von Disraeli, dass auch Arsenicum, der sich seiner Interessen und seiner Identität stets bewusst ist, einen Anteil an seiner Konstitution hatte. Und in der Tat kamen diese beiden Mittel zur Anwendung, als sich der ehrwürdige Staatsmann in seinen letzten Lebensjahren von einem homöopathischen Arzt wegen seines schweren Asthmas behandeln ließ.

Gelegentlich führt die Unsicherheit über die eigene Identität bei Phosphor auch zu Selbsttäuschung, was in der homöopathischen Literatur als „überhöhte Meinung von sich selbst“, „übertriebene Vorstellung von der eigenen Wichtigkeit“ oder, noch stärker als „krankhafte Selbstsucht und Größenwahn“ beschrieben wird. Man findet etwas davon im allgemeinen bei Patienten, die, weil sie sich die Möglichkeit zu einer Unzahl von Heldentaten verspüren, die Bedeutung eines Erfolges bei einer kleineren Unternehmung unterschätzen und aus einer Schwalbe gleich einen ganzen Sommer machen.

Er findet sich selbst begabt („Wie steht es mit Ihrem Selbstvertrauen?“ fragt der Arzt. „Kein Problem,“ ist die Antwort, „davon habe ich genug“), und oft stimmt das auch. Er hält jedoch seine Möglichkeiten fälschlich schon für die Tat, und verwechselt in seiner Fantasie das, was er tun könnte, mit der Realität, also dem, was er getan hat. Wenn er also einen törichten Eindruck macht, liegt es nicht an Langsamkeit oder Einfalt (Calcium carbonicum), sondern an der Überschätzung seiner eigenen Möglichkeiten. Und wenn ein talentierter Phosphoriker im Leben scheitert, liegt es wahrscheinlich eher daran, dass er über das Ziel hinausschießt, und nicht wie bei Sulfur daran, dass er nichts tut und darauf wartet, dass ihm alles in den Schoß fällt. Er handelt, ist entschlossen, seine Wünsche zu erreichen und hat viele Ideen, manchmal sogar eine beachtliche Erfindungsgabe, aber es mangelt ihm an System und Durchhaltevermögen. Obwohl er seine Möglichkeiten spürt, kann er nicht mit ihnen umgehen, und er weiß nicht, wie man auf einem anfänglichen Erfolg oder einer richtigen Idee methodisch aufbaut.

Deshalb hinterlässt ein begabter Phosphoriker manchmal einen unbefriedigten Eindruck. Er ist wie ein Knallfrosch, der viel versprechend und mit einer gewaltigen Explosion loslegt. Man erwartet ein blendendes Farbenspiel, doch dann gibt er lediglich ein paar nichts sagende Knaller und ein enttäuschendes Qualmen und Quietschen von sich. Genau wie das Mittel auf der physischen Ebene wirkt, kann sich jedoch auch die geistige Haltung des Patienten mit der Zeit verändern. Er lernt, seine Unternehmungen nüchterner zu sehen, und unternimmt realistischere Schritte, um sie zu Ende zu bringen.

Ein Mann, etwa Mitte Dreißig, wurde behandelt wegen eines brennenden Schmerzes in der linken

Hüfte, der schon nach ein paar Schritten auftrat. Die physischen Symptome des Mittels unterscheiden sich von den Eigenschaften des Elements in einer wichtigen Hinsicht: letzteres strahlt ein Licht ohne Wärme aus, während die Patienten oft Symptome zeigen, die mit einem „brennenden Gefühl“ in den befallenen Körperteilen – Kopf, Magen, Gelenke, Hals Brust (Sulfur, Arsenicum) – einhergehen. Er wusste nicht mehr, wie es dazu gekommen war und stellte lediglich fest: „Es passierte eben.“ Phosphor hat eine Beziehung zu den Knochen und wirkt, homöopathisch gebraucht, bei Leiden wie Rachitis, Knochenschmerzen bei heranwachsenden Kindern und schneidenden, brennenden nächtlichen Schmerzen bei Erwachsenen; außerdem findet es Anwendung bei Arthritis, Kieferschmerzen, Knochensporen und Exostosen, Osteomyelitis und Knochentuberkulose – all das ist in der klassischen Literatur gut beschrieben. So kam Phosphor als potentiell Mittel natürlich sofort in Betracht. Auch von der Erscheinung und seiner Art war der Patient typisch Phosphor: schmal gebaut, klare Gesichtszüge, lebhaft und artikuliert. Er hatte sogar die verschmitzte Art, die man bei diesem Typ manchmal antrifft. Er arbeitete bei einer Regierungsbehörde, sein wahres Interesse aber galt der Fotografie, und er wollte Kameramann werden.

Dies schien ein vernünftiges Ziel zu sein. Offenbar hatte er Talent, eine seiner Fotografien war für eine örtliche Kunstausstellung ausgewählt worden. Aber dann fing er an, mit funkelnden Augen zu erzählen, dass er die volle künstlerische Kontrolle über jeden film, bei dem er mitarbeiten würde, verlangen und darauf bestehen würde, das Drehbuch zu schreiben und die Hauptrolle zu spielen, Regie zu führen und die Filmaufnahmen zu machen. Mittlerweile hatte er einen Großteil seiner Ersparnisse ausgegeben, um für sich selbst zu werben, was ihm, wie er glaubte, Millionen einbringen würde, ihn in Wirklichkeit aber immer tiefer in Schulden stürzte. Die für Phosphor typische „überhöhte Meinung von sich selbst“ war offensichtlich und bestätigte die physischen Symptome, und so erhielt er das Mittel.

Ein paar Wochen später hatte sich seine Hüfte sehr gebessert; nun verspürte er nur noch dann Schmerzen, wenn er lange Strecken ging, und mit der Zeit verschwanden sie ganz. Noch erfreulicher waren jedoch die deutlichen Anzeigen, dass sich sein labiler Charakter stabilisierte. Man hatte ihm einen Job als Assistenz eines kleinen Dokumentarfilmproduzenten beim Fernsehen angeboten, und er akzeptierte ihn, ohne ihn abzuwerten (wie er es wahrscheinlich früher getan hätte). Von diesem Zeitpunkt an machte er ständig solide Schritte in Richtung seines Berufszieles Kameramann.

Möglicherweise wäre auch ohne das Mittel ein ähnlicher Prozess in Gang gekommen, wahrscheinlich hätte er jedoch länger gedauert, und die Wirkung wäre weniger weitreichend gewesen. So ist dieser Fall ein anschauliches Beispiel für die subtile, aber tiefe Wirkung des

homöopathischen Mittels auf die Psyche des Patienten.

Die Verwirrung in seinem Innersten kann sich schädlich auf die Beziehungen von Phosphor auswirken. Trotz seiner Empfänglichkeit und Wärme, trotz seiner „Zärtlichkeit“ (Hahnemann) und seinem Talent für Freundschaften hat er, was überrascht, häufig schwierige persönliche Beziehungen, und er kann Freunde, Verwandte und Menschen, die ihm wohlwollen, vor den Kopf stoßen. Oft ist nicht recht ersichtlich, weshalb es zum Bruch kam, und keiner der Beteiligten kann verstehen, warum – am allerwenigsten Phosphor selbst, der ernsthaft aus der Fassung gebracht worden ist, bis hin zu physischen Beschwerden (Kopfschmerzen nach „Gefühlerregung, Ärger“: Kent). Obwohl er, jedenfalls theoretisch, darauf besteht, seinen Teil für die Beziehung zu tun (zum Teil deshalb, weil er die Gefühle anderer nur ungern verletzt), verschiebt er die Last unmerklich auf die anderen. Er fordert, dass sie ihn zu seinen eigenen Bedingungen akzeptieren: „Ich bin, wie ich bin. Ich kann mich nicht ändern, und alle anderen müssen mich so nehmen.“ Nur noch Natrium muriaticum besteht (wenn auch aus ganz anderen Gründen) so kompromisslos wie Phosphor darauf, um seiner selbst willen, mit seinen Fehlern und allem geliebt und akzeptiert zu werden.

Er kann auch aus dem Durcheinander beim Auseinanderbrechen einer Ehe Kapital schlagen und Schuld, Schwäche und Gefühle des anderen geschickt ausnutzen. So setzt er sich durch, ohne dass es so aussieht. Z.B. beklagt sich der Ehepartner, wenn die Ehe auseinander bricht: „Fünfzehn Jahre lang habe ich mir die Launen und die Ich-Bezogenheit meines Mannes (oder meiner Frau) gefallen lassen, und doch bin ich es jetzt, die (der) sich schuldig fühlt und sich gezwungen sieht, all seine (ihre) Forderungen zu erfüllen, egal wie unvernünftig sie auch sind. Wie kommt das bloß?“ Die Antwort darauf ist, dass er konfrontiert ist mit der subtilen, intuitiven Fähigkeit von Phosphor, den psychologischen Vorteil zu wahren. Dies beinhaltet häufig, den strittigen Punkt zu verkomplizieren, statt ihn ruhig zu diskutieren, sich stets selbst zu widersprechen oder so zu sagen und anders zu handeln, damit der andere nicht weiß, woran er ist. Wie wir schon oben festgestellt haben, ist Phosphor Experte darin, andere zum Helfen zu bringen und sie (wie Pulsatilla) unwillkürlich für sich sorgen zu lassen. Solange sie seinem Charme erliegen und gewillt sind, nach seiner Pfeife zu tanzen, ist er auch dankbar und zuvorkommend, er lobt ihren Charakter, die Kleider, die Kinder, ihr Aussehen und ihren Geschmack. Wenn sie dann aber aufhören zu tanzen, wird Phosphor streitsüchtig, zänkisch, launisch, „fordernd und undankbar“ (Hering). Läuft etwas seinen Wünschen zuwider, kann es passieren, dass er auf Lügen und üble Nachrede zurückgreift und so das destruktive Potential von Phosphor zum Vorschein kommt („jähzornig“, „kommt beim Ärger in wütenden Zorn und Bosheit“: Hahnemann). Er wird „boshaft und nachtragend“ (Kent), schafft sich Feinde und posaunt lautstark hinaus, dass er schikaniert wird. Besonders neigt er dazu,

jeden zu beschuldigen in dessen Schuld er steht. Ironischerweise ist dieser so überaus dankbare Typ gleichzeitig unfähig, zu ertragen, dass er jemandem verpflichtet ist (wir erinnern uns, dass er stets der Hilfreiche sein will, dem andere verpflichtet sind). Er kann sich mit ihm zerstreiten oder die Beziehung abbrechen, um sich frei von seinen Verpflichtungen zu fühlen. Einem Feind gegenüber ist man ja schließlich zu nichts verpflichtet.

Außer in Extremfällen grollt Phosphor jedoch nicht lange (anders als Natrium muriaticum) und erlaubt sich nicht, nach einem Streit nachtragend zu sein. Im allgemeinen bricht er auch nicht ein für alle mal mit anderen Menschen. Er ist von Natur aus herzlich und möchte beim anderen gut angeschrieben sein. So wird er beglückt auf Versöhnungsangebote reagieren. Oder er fängt selbst damit an, und besteht ernsthaft darauf, nicht mehr böse zu sein, und er wird versuchen, eine alte Freundschaft davor zu bewahren, sich ins Nichts aufzulösen.

Der Konstitutionstyp ist zu erkennen bei Patienten, die liebenswert und attraktiv sind und die warme, extravertierte Art von jemandem haben, der geliebt werden will und weiß, wie man das anstellt. Anderen Menschen und dem Leben gegenüber hat er eine wunderbar positive Einstellung entwickelt und profitiert davon. Mag er einen ruhigen Charme haben, oder ein helleres Licht ausstrahlen, immer wird er jedoch die für Phosphor typische Sympathie und Empfänglichkeit an den Tag legen, und Mitleid vor Gerechtigkeit und Großzügigkeit vor Wahrheit stellen.

Er kann jedoch an seiner Neigung zu allzu starken Gefühlen leiden, an einem Mangel an Beherrschtheit, an der Vermischung von Phantasie und Realität und an Unsicherheit über seine eigene Identität. Seine Phantasie wiegt mehr als sein Verstand, seine Labilität ist stärker als sein Urteilsvermögen. Er glaubt nur das, was er glauben will, seine Launen beherrschen ihn, und er kann von sich selbst nicht absehen. Obwohl er vielversprechend und begabt ist, bleibt er im Leben hinter seinen Möglichkeiten zurück.

Der homöopathische Arzt vertraut jedoch darauf, dass viele dieser Patienten lernen, sich ändern und stabiler werden können. Um ihnen zu helfen, eine solide Basis für ihr Leben und eine klare Richtung zu finden, verschreibt er homöopathisch zubereiteten und potenzierten Phosphor.

Und hier noch Baileys Beschreibung der Arznei:

Mangel an Grenzen

Phosphor wurde bisher immer sehr positiv beschrieben. Homöopathen halten Phosphor im Allgemeinen für den nettesten Menschen und den Typ, zu dem jeder gehören möchte. Viele Phosphor-Menschen sind tatsächlich strahlend, liebevoll und spirituell, aber die Wahrheit ist nie so einfach, jedenfalls nicht, wenn es um die psychologischen Typen geht. So wie es ein Kontinuum gibt vom Sulfur-Menschen mit dem geringsten Bewusstsein bis zu jenem mit der höchsten Geistesklarheit, wobei ersterer alle negativen und letzterer alle positiven Charakteristika des Typs ausprägt, so gibt es ein ähnliches Kontinuum auch bei Phosphor-Menschen. Nicht alle Phosphor-Typen sind freigebig und spirituell orientiert. Der weniger entwickelte Phosphor gibt, wenn es ihm passt oder wenn er gute Laune hat, aber er kann genauso gut egozentrisch und rücksichtslos sein.

Die Essenz, die sich bei Phosphor überall zeigt, ist ein Mangel an persönlichen Grenzen, der sowohl die positiven als auch die negativen Charakteristika bestimmt. Die meisten Menschen entwickeln in der Kindheit eine Ego Identität, die sie vom Rest der Welt unterscheidet. Bevor das geschieht, fühlt sich das Kind eins mit seiner Umgebung, vor allem mit seiner Mutter. Diese Ego-Identität besteht aus Hunderten von Grenzen oder Bedingungen, die festlegen, wie das Kind sich selber sieht und wie es sich zu seiner Umgebung in Beziehung setzt. Sie besteht überwiegend aus Meinungen und Glaubenssätzen und ist deshalb im Wesentlichen intellektueller Art, denn es ist der Intellekt, der unterscheidet und analysiert, zurückweist und billigt. Im Laufe der Zeit leben die meisten Kinder mehr und mehr in ihrem Intellekt, und wenn das geschieht, fühlen sie sich immer stärker von ihrer Umwelt getrennt, denn sie erfahren diese Umwelt nicht mehr direkt, sondern nur noch durch den Filter ihres Ego oder Intellekts. Das Ego umfasst auch Emotionen, die bei dem kleinen Kind zunächst unpersönlich waren, weil es keine Person gab, auf die es diese Gefühle hätte beziehen können. So badete das Kind in Wellen von Zufriedenheit oder Furcht, ohne zu wissen, warum es zufrieden war oder sich fürchtete, ja ohne auch nur zu wissen, dass es so empfand. Es waren einfach Gefühlsnoten, die die ganze Erfahrung durchdrangen. Wenn jedoch der Intellekt erst einmal aufgebaut ist, gibt es eine Person, die ihre Gefühle identifizieren kann und sagt: "Dies ist mein Ärger und meine Angst." Die Person kann ihren Gefühlen bis zu einem gewissen Grad auch entkommen, indem sie sich von ihnen abspaltet.

Der Prozess der Identifikation mit dem Intellekt vollzieht sich beim Phosphor-Menschen nur teilweise und unvollständig. Phosphor neigt dazu, die Welt wie ein kleines Kind zu erleben. Die sinnlichen Stimuli sind für Phosphor lebendiger und direkter, weil sie nicht im selben Ausmaß wie bei anderen

Menschen durch den Verstand gefiltert werden (Kent: "sensibel für äußere Eindrücke"), infolgedessen wirken sie stärker auf ihn. Das gilt für angenehme und unangenehme Stimuli gleichermaßen. Ein schöner Sonnenuntergang kann Phosphor in Entzücken versetzen, wie nur wenige andere Sterbliche es je erleben, ein Entzücken, das den Verstand nicht mit einbezieht. Auf dieselbe Weise leidet Phosphor direkt unter der Hässlichkeit und Verwahrlosung eines Slums. Dies ist nicht die aufgebrachte Sorge von Causticum und auch nicht nur das Mitgefühl von Natrium, sondern Phosphor nimmt die Schwingungen des Ortes oder des Ereignisses durch eine Art psychischer Osmose auf, die wir alle in einem gewissen Grad erleben, aber durch Schichten der Empfindungslosigkeit und Ego-Verwurzelung abblocken. Phosphor ist wie ein Schwamm, der alle Eindrücke aus der direkten Umgebung aufnimmt und dann sowohl die angenehmen als auch die unangenehmen Wellen der Gefühle erlebt, die diese Eindrücke hervorrufen. Für Phosphor ist die Welt der Intuition und der Gefühle sehr lebendig und real, und das schließt auch die Gefühle anderer Menschen ein. Phosphor kann die Gefühle anderer übernehmen, manchmal sogar ohne es zu merken. So kann zum Beispiel eine Phosphor-Frau plötzlich ängstlich werden, ohne zu wissen warum, einfach weil sie neben jemandem sitzt, der große Angst hat. Sie kann auch ängstlich werden, weil jemand, den sie liebt, Hunderte von Kilometern entfernt in Gefahr ist (Kent: "Hellsichtigkeit"). Der romantische Dichter John Keats beschreibt in einem Brief an einen Freund sehr klar, wie beeindruckbar Phosphor ist: "Der Charakter des Dichters hat kein eigenes Selbst; er ist alles und nichts; er hat keinen Charakter; er genießt Licht und Schatten. Ein Dichter ... hat keine Identität - er ist ständig auf der Suche nach einem anderen Körper, den er ausfüllt - die Sonne, den Mond, das Meer. Wenn ich mit anderen Menschen in einem Raum bin und dabei ausnahmsweise nicht über die Schöpfungen meines eigenen Gehirns nachdenke, dann gehe ich nicht als ich selbst nach Hause, sondern die Identität eines jeden Menschen im Raum beginnt mich zu prägen, so dass ich in sehr kurzer Zeit ausgelöscht bin." (Das könnte auch auf Mercurius passen.) Weil Phosphor psychisch so außergewöhnlich offen ist, erlebt er die Wirklichkeit sehr viel umfassender und reicher als die meisten anderen Sterblichen, aber auch als verwirrender. Obwohl Phosphor über eine bemerkenswerte Intuition oder einen siebten Sinn verfügt, kann es ihm genauso gut passieren, dass er seine Gefühle und Wünsche als Intuition missdeutet und da durch irregeführt wird. Seine Intuition ist nicht zuverlässig, weil sie in einem Meer von Sinneseindrücken, Gefühlen und Vorstellungen verloren geht. Der Phosphor-Mensch treibt in einem Ozean ständig wechselnder Ereignisse (Kent: "Chaos"), bewundert dessen Schönheit, fürchtet die Schrecken und kämpft darum, an der Oberfläche zu bleiben und nicht vollständig in den Wellen zu versinken.

Naivität

Kein Typ ist naiver als Phosphor (obwohl Pulsatilla, Barium und China ihm nahe kommen). Phosphor ist so offen, dass er beinahe transparent wirkt, und das verleiht ihm die kindlichen Eigenschaften, die viele Menschen so an ihm mögen, während einige wenige dadurch in Wut geraten. Ein perfektes Beispiel für die Naivität von Phosphor findet man in der Gestalt der Maria, die Julie Andrews in dem Film *The Sound of Music* spielt. Alle Nonnen lieben sie, aber sie sind wütend über ihre flatterhaften Späße und ihre Unfähigkeit, erwachsene Konventionen wie Bescheidenheit und Anstand ernst zu nehmen (Kent: "achtlos"). Die Unschuld ist bei Phosphor Stärke und Schwäche zu gleich. Wie Kinder bleiben manche Phosphor-Menschen auch in einer korrupten Welt unkorruptierbar. Sie sind extrem idealistisch, aber sie können die Grausamkeit der Welt viel klarer sehen als die meisten und empfinden sie als sehr fremd. Maria kann die Strenge nicht ertragen, mit der der Nux-Kapitän seine Kinderschar behandelt, und während er nicht da ist, bringt sie den Kindern das Singen bei und lässt sie wieder das Wunder des Lebens erfahren. Als er zurückkommt und sieht, wie undiszipliniert seine Kinder geworden sind, befiehlt er ihr (in echter Nux-Manier), ihre Sachen zu packen. Aber dann schmilzt sein Herz, als er die Kinder zum ersten Mal singen hört. Phosphor kann das Herz des kältesten Tyrannen zum Schmelzen bringen. Ihre Liebe ist so unschuldig und so bedingungslos, dass nur ein Roboter oder ein Teufel ihr widerstehen könnte.

Ihre Naivität kann die Phosphor-Frau in Schwierigkeiten bringen, denn sie macht sie leichtgläubig. Die meisten Phosphor-Menschen sind sehr vertrauensselig, besonders wenn sie jemanden mögen, und obwohl sie meist wie Kinder sensibel genug sind, um sich von negativen Menschen fernzuhalten, können sie durch vordergründige Freundlichkeit dazu verleitet werden, ihre Intuition zu ignorieren und sich einer Person auszuliefern, die sie manipuliert. Phosphor ist schrecklich optimistisch und sieht in jedem Menschen eher das Gute als das Schlechte. So kann ein Lycopodium-Handelsreisender sie so bezaubern, dass sie ihm etwas abkauft, wofür sie normalerweise nicht im Traum soviel Geld ausgeben würde, oder ein Versicherungsvertreter kann sie so in Angst versetzen, dass sie eine viel zu hohe Versicherung abschließt. Phosphor ist sehr anfällig für Panikmache. Weil sie leichtgläubig ist und nicht viel von der materiellen Wirklichkeit versteht, kann sie Risiken nicht realistisch einschätzen und neigt zu Überreaktionen auf bedrohliche Ein drücke (Kent: "Angst bei Kleinigkeiten"). Als Orson Welles zum Spaß im amerikanischen Radio die Nachricht verbreiten ließ, dass Außerirdische mit Raumschiffen gelandet seien, flohen Hunderte von Menschen voller Panik in die Berge. Viele von ihnen müssen konstitutionell Phosphor gewesen sein. Die Phosphor-Frau neigt auch zu übereilten Schlussfolgerungen, was mit ihrer Leichtgläubigkeit zusammenhängt. Ihr Verstand arbeitet oft nicht präzise und ist leicht zu beeindrucken, und sie hat eine lebhaft Phantasie. Des halb ist es für sie oft

schwierig, Illusion und Wirklichkeit auseinander zuhalten. Vor allem interpretiert sie die Tatsachen oft im Licht ihrer Ängste und Wünsche. Ich war einmal mit einer Phosphor-Freundin in Urlaub. Ihr fiel auf, dass ein Mann in mittleren Jahren sich sehr für ein hübsches junges Mädchen im Badeanzug interessierte. Noch aufmerksamer wurde meine Freundin, als sie feststellte, dass der Mann den Urlaub mit seiner etwa gleichaltrigen Frau verbrachte, die offenbar das Interesse ihres Mannes an dem Mädchen noch nicht bemerkt hatte. Ich schlug vor, meine Freundin solle keine voreiligen Schlüsse ziehen, aber sie war überzeugt, dieser Mann werde bald sein "wahres Gesicht zeigen" und wir würden in Kürze ein Spektakel erleben, wenn die verachtete, wütende Ehefrau ihrem Ärger über den herzlosen Mann Luft mache, eine Aussicht, die meine Phosphor-Freundin mit einer Mischung aus Erregung, Entsetzen und Begeisterung erfüllte. Es stellte sich jedoch heraus, dass das hübsche Mädchen die Tochter des Paares war, eine Entdeckung, die die blühende Phantasie meiner Freundin wie eine Luftblase platzen ließ, sie aber auch erleichterte, denn sie konnte den Gedanken nicht ertragen, dass die Ehefrau unter dem Verhalten ihres Mannes schmerzlich gelitten hätte (Kent: "mitfühlend").

Die Phosphor-Patientin ist im Sprechzimmer oft eine reine Freude, aber ihr Gesundheitsbewusstsein trübt den positiven Eindruck etwas. Auf der einen Seite übertreibt sie ihre Symptome, während sie andererseits ernstere Beschwerden ignoriert (besonders wenn sie fürchtet, es könne sich um eine lebensbedrohliche Krankheit handeln, und erst recht, wenn sie unter einer solchen leidet). Weil sie leichtgläubig ist und auch Angst vor Krankheiten hat (Kent: "fürchtet drohende Krankheiten"), probiert sie oft verschiedene traditionelle oder modische Therapien aus, während sie gleichzeitig zum Arzt oder Homöopathen geht. Wenn sich ihr Zustand dann verbessert oder auch nicht, führt sie das auf die verschiedenen Therapien zurück und behandelt ihre homöopathische Arznei genauso wie ihre anderen medizinischen "Krücken". Das ist ein weiteres Beispiel dafür, wie verworren Phosphor Menschen oft denken. Die Ursache dafür ist ihre Unfähigkeit zu differenzieren, was zwar einerseits ganz reizvoll sein kann, andererseits aber auch zu erheblichen praktischen Schwierigkeiten führt.

Verantwortungslosigkeit und Realitätsverlust

Verantwortlichkeit gehört nicht gerade zu den Stärken von Phosphor, denn dazu bedarf es der freiwilligen Einschränkung durch Selbstdisziplin. Das geht Phosphor gegen den Strich seiner natürlichen Spontaneität und erfordert eine Art von geistiger Konzentration, die entweder als langweilig oder als anstrengend empfunden wird. Phosphor hat etwas Flatterhaftes und Flüchtliges. Dadurch kann er leicht über die große Bühne des Lebens gleiten, die Dinge nach ihrem äußeren Anschein beurteilen und dann oberflächlich über Angelegenheiten hinweggehen, die mehr

Aufmerksamkeit und tieferes Engagement erfordern, wie etwa das Kleingedruckte bei einem Vertrag oder die Rückzahlung von Schulden. Phosphor macht notorisch Schulden, um seine vorübergehenden Leidenschaften zu finanzieren (ganz gleich ob er nun Alkohol oder einen Ferrari kauft oder etwas für Kinder in Not spendet), ohne auch nur im geringsten daran zu denken, ob er das Geld auch zurückzahlen kann. Er denkt dabei weder an frühere Erfahrungen, die ihn vor den Gefahren seines gegenwärtigen Handelns warnen könnten, noch versucht er, sich die wahrscheinlichen Folgen seines impulsiven Verhaltens Bewusstzumachen. Er vertraut einfach darauf, dass alles gut gehen wird, und wenn das nicht der Fall ist, reagiert er verwirrt und panisch. Er ist großzügig gegenüber Menschen in Not (sowohl weil er mitfühlend ist als auch weil er den Wert des Geldes nicht kennt), und er erwartet, dass andere ihm helfen, wenn er selbst Probleme hat. auch wenn diese Probleme ausschließlich eine Folge seiner eigenen Kurzsichtigkeit sind. Dabei hat Phosphor so viel Charme und kann in seiner Erregung so verzweifelt und pathetisch wirken, dass er oft tatsächlich jemanden findet, der ihm aus der Patsche hilft. In solchen Situationen kann er echten Stress mit einem guten Schuss Schauspielerei garnieren, um Sympathie und Unterstützung zu gewinnen.

Übertreibung und emotionale Dramatisierung ist ein verbreiteter Zug bei Phosphor-Menschen. Beim Erzählen machen sie ihre Geschichten damit dramatischer und interessanter, aber wenn sie in Schwierigkeiten stecken, neigen sie besonders dazu, die Dinge zu beschönigen, sowohl verbal im Hinblick auf die Einzelheiten der Situation (selbstverständlich zu ihrem eigenen Vorteil) als auch emotional, indem sie ihre Gefühle übertreiben, um die Aufmerksamkeit von den Fakten abzulenken und ihr Bedürfnis nach Unterstützung zu betonen. Diesen großen unschuldigen Augen kann man besonders schwer widerstehen, wenn sie voller Tränen sind. Ungeachtet der zugrundeliegenden Situation lösen sie meist auf der Stelle Mitgefühl aus. Folglich lässt man Phosphor-Menschen vieles durchgehen, besonders in ihrer Jugend. Da sie nicht zurückblicken, leiden sie auch nicht besonders unter Schuldgefühlen, wenn sie andere in Unannehmlichkeiten gebracht haben, obwohl sie viel leicht für einen kurzen Moment geschockt sind und Reue empfinden, wenn sie mit dem Schmerz konfrontiert werden, den sie anderen zugefügt haben. Aber dann ist die Sache vorbei, und ihr merkurischer Geist ist schon wieder irgendwo anders. Da Phosphor für so viele verschiedene Gefühle und Ein drücke offen ist, ist die Fähigkeit zu vergessen, was vorbei ist, eine Art Schutzmechanismus, der hilft, eine Überlastung zu verhindern.

Kürzlich habe ich ein amüsantes Beispiel dafür erlebt, wie Phosphor sich entschuldigt. Vor einigen Jahren hatte ich einer Phosphor-Freundin (sie reagierte bei einer ernsthaften Krankheit gut auf das Mittel) einen größeren Geld betrag geliehen, den sie schnellstmöglich zurückzahlen wollte. Überflüssig zu sagen, dass sie es nicht tat, und ich gab jede Hoffnung auf, das Geld

wiederzubekommen. Jahre später traf ich sie überraschend, nachdem ich sie in der Zwischenzeit nicht mehr gesehen hatte. Sie kam zu mir, und nachdem wir uns umarmt hatten, sah sie mich ernst an und sagte, sie müsse mit mir reden. Dann erklärte sie mir, sie habe nicht vergessen, dass sie mir das Geld schulde. Ich wartete darauf, dass sie mir anbieten würde, es zurückzuzahlen, und als sie davon nichts erwähnte, fragte ich sie, wann sie ihre Schulden begleichen wollte. Sie lächelte verlegen und sagte, sie werde mich irgendwann einmal zum Essen einladen. Ich war zu überrascht und amüsiert, um ärgerlich zu sein. Flucht ist ein Eckstein der Abwehrmechanismen von Phosphor. Wenn die Realität unangenehm wird, neigt er noch mehr als Sulfur und Lycopodium dazu, entweder physisch oder mental aus der Tür zu schlüpfen und sich eine nettere Umgebung zu suchen. Seine Flucht vor der Realität wird unterstützt durch den Genuss von Alkohol, Marihuana und anderen Suchtmitteln, aber auch dadurch, dass er sich in Fantasy-Filme und -Romane vertieft. Phosphor lebt vielleicht nicht besonders intensiv in der Vergangenheit oder der Zukunft, aber die halbe Zeit ist er auch in der Gegenwart nicht "präsent", weil er irgendwo in seinen Phantasien schwelgt (Kent: "begeistert von Phantasien"). Er hat wenig Stehvermögen, und selbst wenn er gerade nicht in Schwierigkeiten steckt, wird er leicht unruhig, wenn er sich körperlich oder geistig für längere Zeit mit einer Sache beschäftigen soll. Er ist eher ein Sprinter als ein Langstreckenläufer, und er langweilt sich ebenso leicht, wie er ermüdet. Wie Sulfur und Lycopodium will er viel spielen, und er wird quengelig wie ein Kind, wenn er dazu keine Gelegenheit hat. Dann kann er sogar einen Wutanfall bekommen, der aber im allgemeinen schnell vorüber geht und selten gewalttätig ist (Kent: "Milde").

Das Glücksspiel ist ein Weg, auf dem Phosphor sowohl Erregung als auch die Lösung seiner finanziellen Probleme sucht. Phosphor neigt zu Suchtverhalten, und er ist besonders anfällig für Spielsucht, ganz gleich ob es nun um Fußballwetten, Pferderennen oder Roulette geht. Wenn er verliert, kann er sich besser als die meisten anderen Typen davon überzeugen, dass er nächstes Mal gewinnen wird, und so führt ihn seine Spielleidenschaft leicht in die Verzweiflung und in einigen Fällen sogar in die Kriminalität. Wie schon angedeutet, sind es vor allem die Phosphor-Männer, die zu Suchtverhalten und Betrügereien neigen. Die Phosphor-Frau findet ihre Fluchtmöglichkeit häufig in Gestalt eines Mannes, wenn nicht in der Realität, dann wenigstens in der Phantasie. Wenn sie in Schwierigkeiten steckt, verliebt sie sich gerne in den nächstbesten Fremden, der ihr Ritter in strahlender Rüstung wird. Gewöhnlich findet er sie sehr attraktiv und teilt vielleicht sogar ihre Opfer Retter-Wahnidee, aber in den meisten Fällen merkt er schließlich, dass er sich übernommen hat und verlässt sie. Die Phosphor-Frau ist eine echte "Prinzessin in Not" (das hat sie mit Pulsatilla gemeinsam). Sie ist so unschuldig, so hilflos und so schön, dass es nicht an Rittern mangelt, die ihr zu Hilfe eilen. In diesen Situationen ist jedoch nur der verwundete Ritter bereit, längere Zeit zu bleiben, und er ist nicht nur ein Retter, sondern auch ein Klotz am Bein. Wenn die Phosphor-Prinzessin ihren

Ritter findet, kann sie auf zwei verschiedene Arten reagieren. Manchmal ist sie voller Hingabe und widmet ihm ihr Leben. Das ist für Phosphor nicht besonders schwierig, denn sie ist sehr offenherzig und hat ein relativ schwaches Identitätsgefühl. Er wird dann zum Mittelpunkt ihres ganzen Lebens, und solange er sich ihr gegenüber liebevoll verhält, ist sie in ihrer Abhängigkeit vollkommen zufrieden (Pulsatilla, Natrium, Ignatia und Staphisagria). Da er ihr jedoch alles bedeutet, zerbricht sie oft daran, wenn seine Zuneigung nachlässt. In dieser Situation macht sie ihm entweder Szenen in dem verzweifelten Versuch, ihn zu halten (Kent: "Hysterie, Wut"), oder sie ist in Tränen aufgelöst und tagelang unfähig zu essen, zu sprechen oder sich zu bewegen (Kent: "Beschwerden von enttäuschter Liebe, mit stillem Kummer").

Die Phosphor-Frau versucht nicht nur, die harten Seiten des Lebens zu vermeiden, sondern hat oft auch eine besondere Vorliebe für alles, was glänzt. Wie eine Elster fühlt sie sich von glänzenden farbigen Gegenständen und charismatischen Menschen angezogen. Sie hat in der Regel einen natürlichen Charme (weshalb so viele führende Ballerinas Phosphor sind), und sie trägt gerne modische Kleidung, die ihre zarte Figur betont. Sie ist oft eine Expertin darin, ihren Charme spielen zu lassen. Wie Natrium muriaticum und Ignatia kann sie sehr verführerisch sein, wenn sie will. Ich werde nie das Foto von meiner Phosphor-Freundin vergessen. In einer der sinnlichsten Posen, die ich je gesehen habe, blickte sie über die Schulter und blies mit halbgeschlossenen Augen Zigarettenrauch in die Kamera.

Viele Phosphor-Menschen führen ein glanzvolles Leben, und sie genießen es meist, davon zu erzählen. Ihre Schönheit und ihr Charme zieht wie bei Ignatia oft noch weiteren Glanz an, in Gestalt von gesellschaftlichen Kontakten mit angesehenen Leuten oder in Form von glänzenden Karrierechancen. Außerdem ist Phosphor oft künstlerisch sehr begabt oder ein/e vielversprechende/r Schauspieler/in oder PR-Manager/in. Ich habe einmal eine junge Phosphor-Frau kennen gelernt, die russischer Abstammung war und als Übersetzerin für russische Diplomaten in den USA arbeitete. Ich bin sicher, dass sie diese Stelle nicht nur bekommen hat, weil sie eine gute Übersetzerin war, sondern auch wegen ihres natürlichen Charmes und ihrer bemerkenswerten Schönheit. Sie führte ein Leben, das ihr den Zugang zu den höchsten gesellschaftlichen Kreisen ermöglichte, aber als ich ihren Fall aufnahm, wurde offensichtlich, dass sie innerlich verwirrt war, weil sie wie so viele Phosphor Menschen nicht genau wusste, wer sie war. Dieses Gefühl der Verwirrung ließ sie ausweichend und verletzlich erscheinen, wenn sich das Gespräch um ihre innersten Gedanken und Gefühle drehte, und deshalb wirkte sie stiller als die meisten Phosphor-Frauen. Sie hatte jedoch den strahlenden Charme, der so charakteristisch für Phosphor ist, ebenso wie die typische Beeindruckbarkeit. Nach einer Dosis Phosphor 10M schien sie weit besser zu wissen, wer sie war und was sie wollte, und sie sagte, ihr sei

klargeworden, wie abhängig sie immer von der Führung und der Zustimmung anderer gewesen sei, eine Abhängigkeit, die sie jetzt entschlossen war zu überwinden.

Der strahlende Star

Das Wort "Phosphor" bedeutet "Träger des Lichts", und das ist kein Zufall. In der Natur stammt die strahlende Leuchtkraft des Glühwürmchens und bestimmter Tiefseekreaturen von einem Phosphor-Anteil, den sie haben, und im Meer selbst glühen nachts Millionen Funken von Quallen und winzigen Schalentieren, die Phosphor enthalten und zu bestimmten Jahreszeiten in bestimmten Gegenden in Schwärmen auftreten. Der reine Phosphor ist so unbeständig, dass er sich beim Kontakt mit Luft selbst entzündet, ein weiterer Ausdruck der außergewöhnlichen Reaktionsfreudigkeit des Stoffes und seiner lichtgebenden Eigenschaften. Es gibt immer eine bedeutsame Entsprechung zwischen der Ursprungssubstanz einer Arznei und den Menschen, die homöopathisch damit in Resonanz stehen. Wie die Substanz Phosphor, so hat auch der Phosphor-Mensch einen sehr aktiven Stoffwechsel und neigt dazu, seine Nahrung schnell zu "verbrennen". Seine Farbe ist hell oder rötlich, und er leidet oft unter plötzlichen Entzündungen und brennenden Empfindungen. Auf ähnliche Weise hat auch die Persönlichkeit von Phosphor viel gemeinsam mit ihrem ätherischen materiellen Simillimum. Der Phosphor-Mensch ist leicht erregbar und neigt zu strahlender Freude und rückhaltloser Liebe, wenn er glücklich ist. Kein anderer Typ ist im Hinblick auf das reine Strahlen seiner Freude mit Phosphor vergleichbar. Man kann dieses Strahlen beinahe mit den Händen greifen. Ein freudiges Phosphor-Gesicht ist wahrscheinlich bewegender und erhebender als irgendein anderer Anblick, den ich mir vorstellen kann. Diejenigen von Ihnen, die nicht sicher sind, wie ein glücklicher Phosphor-Mensch aussieht, sollten an die Schauspielerinnen Julia Roberts und Geena Davis denken. Wenn sie lächeln, ist die Wirkung ziemlich elektrisierend und unwiderstehlich. (Ich habe festgestellt, dass Schauspieler und Schauspielerinnen fast immer Charaktere darstellen, die zum gleichen Konstitutionstyp gehören wie sie selbst.) Männliche Phosphor-Schauspieler sind etwas schwieriger zu finden, aber der Komödiant Martin Short ist ein guter Kandidat. Sein Lächeln ist fast so bezaubernd wie das der Frauen.

Die meisten Phosphor-Menschen sind anscheinend mit einem sonnigen Gemüt gesegnet und finden leicht Zugang zu der Art von Ekstase, um die Mystiker jahrelang ringen müssen. Nur wenige Phosphor-Menschen bemühen sich zu meditieren, weil sie auf natürliche Weise mit ihrer inneren Freude verbunden sind, zumindest wenn in ihrem Leben alles glatt läuft (sie werden wahrscheinlich auch dadurch abgeschreckt, dass Meditation nach Arbeit klingt). Viele würden jedoch von einer Art Meditation profitieren, die den Geist beruhigt, denn Phosphor ist sehr leicht erregbar, und ihre Freude ist schnell bedroht. Da Phosphor so leicht zu beeindrucken ist, schwanken ihre Stimmungen stärker als normal mit dem Auf und Ab äußerer Ereignisse. In einem Moment ist sie absolut glücklich, im

nächsten völlig verzweifelt (Kent: "Lachen wechselt mit Traurigkeit"), weil jemand etwas Verletzendes zu ihr gesagt hat oder weil sie in den Fernsehnachrichten ein tragisches Ereignis gesehen hat. Diesen emotionalen Jo-Jo-Effekt findet man auch bei Ignatia, aber deren Launen sind dramatischer, und vor allem die negativen Gefühle sind meist tiefer und anhaltender. Wenn Phosphor nicht gerade eine lange Zeit voller Schwierigkeiten hinter sich hat, von denen sie erschöpft ist, lässt sie sich von Schicksalsschlägen nicht so leicht unterkriegen und ist nach einer kurzen Phase der Depression oder Angst wieder voller Begeisterung.

Von allen Konstitutionstypen ist Phosphor emotional der leichteste. Andere, wie Lycopodium und Tuberculinum, sind die meiste Zeit entspannt und nicht besonders emotional, aber sie haben nicht den geistigen Schwung von Phosphor. Wie Peter Pan oder Shakespeares Puck ist Phosphor ein Luftgeist. (Nicht zufällig beginnen alle drei mit einem "P", einem Buchstaben, dessen oberer Teil stark betont ist, wie das dreieckige Gesicht von Phosphor, das sich nach unten hin nur zögernd entfaltet und nach oben hin ausdehnt, als wolle es sich dem Himmel öffnen -- Sie sehen, wie das Phosphor-Thema den Autor berührt und ihn lyrisch stimmt!) Sie hat keine Zeit und keinen Sinn für das Schwere, und während man noch denkt, dass sie jetzt aber von einer bedrückenden Angelegenheit am Boden zerstört ist, fliegt sie schon wieder auf und davon und lässt die Probleme hinter sich, ganz gleich ob sie nun gelöst sind oder nicht.

Phosphor ist ein sehr soziales Wesen. Kein anderer Typ genießt Gesellschaft so sehr und ist in einem solchen Maße von ihr abhängig (Kent: "Verlangen nach Gesellschaft"). Wenn die Phosphor-Frau allein ist, fühlt sie sich schnell rastlos und einsam, aber in Gesellschaft strahlt sie (wenn die Gesellschaft nicht bedrohlich ist), denn sie teilt sich selbst und ihre Gedanken und Gefühle gerne mit anderen. Ihre natürliche Freude ist ansteckend, und ihre Lebensphilosophie des "Hier und Jetzt" wirkt sehr erfrischend auf nüchternere Typen, die in ihrer Gesellschaft etwas aufheitern. Sie ist genauso offen, wenn sie unglücklich ist, aber anders als Natrium oder Ignatia, die eine große Sache daraus machen, wenn sie ihr Leid mit anderen teilen, bringt der Akt des Teilens für Phosphor rasche Erleichterung. Außerdem ist Phosphor so beeindruckbar, dass sie nur ein bisschen Beruhigung braucht, um ihre Ängste zu zerstreuen, und ein wenig Ermutigung reicht aus, um ihre Düsternis zu vertreiben.

Wenn sie glücklich ist, benimmt sich Phosphor meist sehr verspielt. Selbst bei der Arbeit ist sie schwungvoll und gesprächig, und da sie oft im Dienstleistungsbereich arbeitet, hat sie meist zahlreiche Spielgefährten, mit denen sie scherzen und lachen kann. Eine Phosphor-Krankenschwester wirkt im Krankenhaus wie eine frische Brise. Sie tanzt durch ihre "Bettpfannenpflichten" wie in einer Musicalproduktion und bringt auch den traurigsten Patienten mit ihrem schelmischen Sinn für Humor

zum Lachen (Kent : "Heiterkeit, Übermut"). Einige der anderen Schwestern sind vielleicht neidisch auf ihren Frohsinn und ihre Beliebtheit und nutzen ihre Naivität und Offenheit aus. Ich habe eine junge Phosphor-Frau kennen gelernt, die darüber klagte, dass ihre Kolleginnen sich ihr gegenüber wie Miststücke benahmen. Das mag teilweise ein Ausdruck der Überempfindlichkeit von Phosphor sein, die manchmal bis zur Paranoia geht, aber zum Teil ist es auch eine Folge von Eifersucht. Sehr oft wirkt Phosphor wie ein Sonntagskind, das der Himmel geschickt hat, um ein wenig Magie in die glanzlose Welt zu bringen. Weil sie soviel Charme hat, ist sie meist sehr beliebt und kann dadurch beispielsweise einen sehr attraktiven Partner finden. Außerdem verfügt sie über eine dramatische Ausdrucksfähigkeit und tut nichts, um ihre Freude über die Segnungen des Lebens zu verbergen. Dadurch fühlen sich einige der weniger glücklichen Sterblichen befremdet, die keine Lust mehr haben, ständig daran erinnert zu werden, was für ein wunderbares Leben Phosphor hat.

Wie Medorrhinum und Lachesis lebt auch Phosphor vorwiegend über die rechte Gehirnhälfte und fühlt sich von Harmonie mehr angezogen als von Logik. Die meisten Phosphor-Menschen sind künstlerisch begabt, und viele werden Dichter, Maler oder Tänzer, entweder in ihrer Freizeit oder sogar professionell. Phosphor drückt ihre geistige Leichtigkeit auch in ihrer Kunst aus und wird von künstlerischen Ausdrucksformen angezogen, die leicht, sanft und freundlich sind. So sind ihr Wasserfarben meist lieber als Öl, und bei den Ölbildern bevorzugt sie einen leichten, verträumten Stil wie den von Monet gegenüber schwereren, realistischeren Bildern. Genauso schätzt sie in der Musik das Romantische wie etwa Balladen und auch leichte, lebendige Musik wie Jazz. Von schwereren Stücken wie Opern oder Beethoven ist sie vielleicht sehr bewegt, aber ihre Stimmung wird dadurch eher gedrückt. Phosphor meidet alles, was sie belasten könnte. Ihre Kunst ist eine Erweiterung ihrer selbst, die in Resonanz mit der Schönheit ihrer Seele steht und Ehrfurcht und Ekstase in ihr weckt.

Phosphor-Männer haben dieselbe Leichtigkeit und Sensibilität wie Frauen. Sie haben vielleicht wenig Sinn für Routine und Verantwortung, aber solange sie eine Nische im Leben finden, wo sie in all ihrem Glanz sie selbst sein können, sind sie genauso schön wie die Frauen. Phosphor-Männer sind eher schön als hübsch, genauso wie einige der mehr kopforientierten Ignatia-Frauen eher hübsch sind als schön. Nat King Cole war ein gutes Beispiel für einen männlichen Phosphor-Künstler. Seine Schönheit und Naivität beeindruckten eine ganze Nation und ermöglichten es ihm, der erste Farbige zu sein, der in den USA seine eigene Fernsehshow hatte. Wie kein anderer Darsteller seiner Zeit genoss Cole sichtbar seine öffentlichen Auftritte auf eine höchst natürliche und ihm selbst unbewusste Art. Die besten männlichen Ballett-Tänzer sind gewöhnlich Phosphor. Es heißt, dass Nijinski, wenn er in Ekstase war, bei seinen Sprüngen in die Höhe schweben konnte, als sei sein Körper so leicht wie die Luft. Alle Phosphor-Menschen haben etwas Ätherisches, so dass man fast erwartet, dass sie schweben.

Gewöhnlich sind sie mit ihrer eigenen Elfenhaftigkeit sehr zufrieden, anders als China, die häufig noch ätherischer ist, aber viel zu wenig Selbstvertrauen hat, um sich entsprechend darzustellen. Phosphors Eigenliebe ist seiner Schönheit eher förderlich, als dass sie ihm schaden würde, anders als der Stolz von Lycopodium und Nux, der aufdringlicher wirkt. Wie diese anderen Typen ist auch Phosphor meist eitel und nachsichtig mit sich selbst, aber er setzt sich dabei nicht von anderen ab. Obwohl er selbstzufrieden ist, neigt er nicht dazu, über andere zu urteilen (es sei denn, sie gehören zu einer besonderen Kategorie von Leuten, gegen die er Vorurteile hat). Eigentlich verhält er sich im allgemeinen recht akzeptierend und tolerant und lobt gerne die Vorzüge anderer Menschen. Anders als Natrium, der sich innerlich selbst nicht mag, aber nach außen vielleicht jeden anderen ablehnt, liebt und akzeptiert Phosphor sich selbst, so wie er auch die meisten anderen Menschen, die er kennt, liebt und akzeptiert. Wie bei Sulfur ist seine Liebe vielleicht im praktischen Leben nicht zuverlässig, aber sie ist real genug für den Phosphor-Menschen, der sie empfindet.

Zu den erfrischendsten Eigenschaften von Phosphor gehört es, dass er genau das sagt, was er denkt oder fühlt. Wenn er jemanden nicht leiden kann, schweigt er vielleicht, aber er setzt nur selten eine freundliche Maske auf wie die meisten anderen Typen. Genauso wenig ist er schüchtern, wenn es darum geht, seine Freundschaft oder Zuneigung auszudrücken. Phosphor ist selbst in den kritischsten Situationen noch wunderbar transparent und verhält sich im allgemeinen zu seinem eigenen Nachteil zu offen. Diskretion ist ein Wort, das ihm selten in den Sinn kommt. Er hat nichts zu verbergen, ob er sich nun seinen Kindern nackt zeigt oder einem Fremden seine Lebensgeschichte erzählt. Wenn er die intimsten Details seines Lebens enthüllt, erwartet er, dass seine Zuhörer interessiert sind, aber wenn das nicht der Fall ist, zuckt er mit den Schultern und denkt bei sich, dass sie die Verlierer sind, anders als Natrium und Ignatia, die sich durch ein solches Desinteresse gedemütigt fühlen.

Verworrenes Denken und unklares Identitätsgefühl

Das schwache Gefühl für sein eigenes Ego, das Phosphor in die Lage versetzt, die Welt mit einer solchen kindlichen Intensität zu erleben, vermittelt ihm nur ein ziemlich unbestimmtes, labiles Identitätsgefühl. Die Phosphor-Psyche ist wie ein Schwamm, der die sinnlichen, emotionalen und intellektuellen Eindrücke aus seiner Umgebung stärker als die meisten Menschen ohne jede Unterscheidung aufsaugt und darum kämpft, inmitten dieser sich ständig verändernden Gefühle und Eindrücke ein stabiles seelisches Zentrum zu finden. Dass Phosphor so leicht zu beeindrucken ist, hat sowohl unmittelbare als auch langfristige Konsequenzen. Er kann augenblicklich von einer neuen, überraschenden Idee überwältigt werden (besonders wenn sie entweder sehr schön oder sehr bedrohlich ist) oder auch von einer intensiven, aber vorübergehenden Emotion. In solchen Momenten hat er keine Vergangenheit und keine eigene Identität. Er wird eins mit der Emotion oder der Idee und verliert jedes Gefühl von

Perspektive. Vielleicht dauert es nur eine Minute, bis er wieder zur Besinnung kommt, vielleicht aber auch erheblich länger.

Wenn Phosphor sich beispielsweise verliebt, befindet er sich in einem permanenten Rauschzustand, der tendenziell jede konkrete Wahrnehmung auf löst oder alles in ein rosarotes, schimmerndes Licht taucht, sogar die Steuererklärung und den Pickel auf der Nase seiner Geliebten. Ganz ähnlich kann die Bedrohung seiner persönlichen Sicherheit oder eines geliebten Menschen ihn in einen generellen Angstzustand versetzen, in dem ihm sogar ein Kätzchen gefährlich vorkommt. Solche unmittelbaren Überschwemmungen des schwachen Identitätsgefühls von Phosphor dauern im allgemeinen nicht lange. Ihnen folgt entweder eine Phase relativer Stabilität, in der er vernünftig denken kann, oder neue Ereignisse lösen einen anderen, ähnlich intensiven Eindruck aus. Kein Wunder also, dass Phosphor von Zeit zu Zeit unter geistiger und emotionaler Erschöpfung leidet (Kent: "geistige Erschöpfung") und in eine Art apathischen Zombiezustand gerät, in dem er entweder gar nichts tut oder wie im Traum auf "Autopilot" handelt, bis er sich wieder erholt und gesammelt hat (Kent: "wie im Traum").

Eine langfristige Folge der Beeindruckbarkeit von Phosphor besteht darin, dass er dazu neigt, sich seine Identität von den Menschen in seiner Umgebung auszuleihen. Wir alle wachsen mit einem beträchtlichen Maß an innerer Konditionierung auf und neigen dazu, sowohl intellektuell als auch sozial viele Verhaltensmuster von unseren Eltern zu übernehmen, aber Phosphor ist leichter formbar als die meisten Menschen. So akzeptiert der Phosphor-Jugendliche beispielsweise die Vorstellungen und Ansichten seiner Eltern auch dann noch fraglos, wenn seinen Altersgenossen bei ihren eigenen Eltern schon längst die Schwächen und Ungereimtheiten aufgefallen sind. Ein gutes Beispiel ist das Phosphor-Kind, das in einer religiösen Familie aufwächst. Ganz gleich um welche Art von Religion es sich handelt, wird Phosphor ihr vertrauensvoll folgen und dabei weniger Fragen stellen als jeder andere Konstitutionstyp (außer vielleicht Pulsatilla).

Auf ähnliche Weise neigt das Phosphor-Kind auch dazu, politische und moralische Ansichten zu entwickeln, die exakt denen der Eltern entsprechen. Wenn die Eltern moralisch sind, wird auch er es sein. Sind die Eltern Kriminelle, wird er kriminelle Handlungen für akzeptabel halten, und da seine Eltern, wie die meisten Eltern, denken und darauf bestehen, dass sie in den meisten Fällen recht haben, denkt das heranwachsende Phosphor-Kind, dass seine Eltern immer recht haben. Die furchtbare Erkenntnis, dass auch die eigenen Eltern fehlbar sind, dämmert dem durchschnittlichen Phosphor erst viel später als den meisten anderen Typen, und diese Erkenntnis kann so beängstigend und beunruhigend sein, dass Phosphor sie nicht voll akzeptiert, denn er neigt dazu, an vertrauten Ansichten so festzuhalten, als würde er sich im Sturm an einen Baum klammern. Das heißt nicht, dass alle

Phosphor-Menschen rigide und engstirnig sind. Wenn ihre Eltern flexibel und geistig offen waren, dann werden sie es auch sein. Waren die Eltern jedoch starr und streng, dann kommt Phosphor in Verlegenheit. Er wird viele der strengen Ansichten seiner Eltern übernehmen, aber er wird sich damit unwohl fühlen, weil er von Natur aus ein warmer, spontaner Typ ist, und seine menschliche Wärme wird ständig mit der von ihm übernommenen Strenge im Widerstreit liegen. Am Ende wird er wahrscheinlich viele der rigiden Vorstellungen und Verhaltensweisen seiner Eltern (beispielsweise die Weigerung, Geld zu leihen oder zu verleihen) lockern, während er einige immer noch in der Theorie und andere in der Praxis beibehält.

Ein ausgezeichnetes Porträt eines Phosphor-Mannes, der hin und her gerissen ist zwischen seiner rigiden moralischen Erziehung und seinem natürlichen, spontanen Selbst, findet man in der Gestalt des Oscar Hopkins in Peter Careys tragikomischem Roman Oscar und Lucinda. Oskar ist der Sohn eines besonders rigiden christlichen Predigers und wächst im 19. Jahrhundert in Cornwall auf. Der Vater hatte den jungen Oscar einmal dabei erwischt, wie er einen Christmas-Pudding probierte, eine so dekadente Köstlichkeit, dass sie in den Augen des Predigers eine absolute Scheußlichkeit war. Er versetzte seinem Sohn eine gewaltige Ohrfeige und zwang ihn auszuspucken, was er im Mund hatte. Oscar wuchs im puritanischen Geist seines Vaters auf und glaubte, er müsse auf jedes Vergnügen verzichten, um die Billigung seines himmlischen Vaters zu erlangen. Er führte das Leben eines Asketen in Oxford, wo er Theologie studierte, um Priester zu werden, und ganz für sich blieb, weil er die weltlichen Interessen der anderen Studenten nicht teilen konnte.

Trotz seiner einwandfreien Moral wurde Oscar von seinem Vater abgelehnt, weil er dessen Glaubensgemeinschaft der Plymouth-Brüder verlassen und sich der anglikanischen Kirche angeschlossen hatte. Oscar hatte das im zarten Alter von elf Jahren getan, weil er nicht glauben konnte, dass Gott an der ernsten Strenge seines Vaters Gefallen fände. In typischer Phosphor-Manier verließ sich der junge Oscar bei seiner Suche nach dem richtigen Glauben auf ein Zeichen von oben. Dazu warf er einen Stein über seine Schulter auf ein Gitter aus Vierecken in Form eines Kreuzes. Jedes Viereck repräsentierte ein anderes christliches Bekenntnis, und der Stein fiel mehrfach in das anglikanische Quadrat. Nun überzeugt davon, dass sein Vater "im Irrtum" war, litt Oscar unter schrecklichen Visionen der Hölle, die seinen Vater er wartete, und verließ sein Heim, um Zuflucht im Haus eines anglikanischen Priesters zu suchen, eines Mannes, der immer mitleiderregend gewirkt hatte, sogar auf Oscar. Obwohl er die Religion seines Vaters wegen ihrer Strenge zurückwies, verlor Oscar nie seine puritanischen Ansichten. Anders als sein Sulfur-Vater versuchte er jedoch nie, diese Ansichten anderen Menschen aufzuzwingen, die er immer im bestmöglichen Licht sah.

In Oxford hatte Oscar kein Geld, um seine Studiengebühren zu bezahlen. Er wartete mehrere Wochen, ob sich vielleicht von selbst eine Lösung ergeben würde (Phosphor hofft oft auf ein Wunder, wenn Schwierigkeiten auf tauchen), und schließlich kam die Lösung auch in Gestalt eines Kollegen, der ihn zum Pferderennen mitnahm. Oscar wusste nichts über Wetten, außer dass sie als unmoralisch galten. Ungeachtet dessen war er plötzlich überzeugt, dass Gott ihn zum Rennen geführt hatte, um ihm zu zeigen, wie er während des Priesterstudiums seinen Lebensunterhalt verdienen könne. Er spürte eine überwältigende Gewissheit, dass ein bestimmtes Pferd gewinnen würde, auf das er sein ganzes Geld setzte, und seine Intuition wurde reich belohnt. Das ist ein gutes Beispiel für das opportunistische Denken von Phosphor. Oscar bewahrte all seine hehren Prinzipien, überlegte sich jedoch, dass es auf den Zweck des Glücksspiels ankomme und dass Wetten als solches nicht unmoralisch sei. Da er immer noch sehr fromm war, gab er seine Gewinne nur für seine Unterkunft und bescheidene Verpflegung sowie seine Studiengebühren aus und spendete den Rest für wohltätige Zwecke. Sein Handeln ist zwar extrem, aber doch ein Ausdruck des großen Vertrauens in das Leben oder in Gott, das viele Phosphor-Menschen haben, die mit ihrem Geld ebenso sorglos wie selbstlos umgehen, weil sie mehr mit emotionalen oder spirituellen Zielen beschäftigt sind oder einfach den Dingen ihren Lauf lassen und darauf vertrauen, dass Gott für den nächsten Tag sorgen wird.

Der Romanautor hat die Gestalt des Oscar Hopkins so wirklichkeitsnah und differenziert gezeichnet, dass sie Hunderte von typischen Phosphor-Eigentümlichkeiten zeigt. Obwohl Oscar ursprünglich nur wettet, um seine Rechnungen bezahlen zu können, verfällt er dem damit verbundenen Nervenkitzel, und das Spiel wird schließlich sein Ruin. Viele Phosphor-Menschen sind suchtgefährdet, nicht weil sie sich von ihrem Schmerz ablenken wollen wie Natrium-Süchtige (obwohl das bei jedem Süchtigen eine Rolle spielt), sondern weil sie der Ekstase nicht widerstehen können, die mit ihrer Sucht verbunden ist. Oscar ist äußerst freundlich und liebenswürdig und auch ziemlich furchtsam. Er ist einer der mehr introvertierten Phosphor-Menschen, in denen die Erziehung viele Ängste ausgelöst hat. Phosphor kann entweder ausgelassen und extrovertiert wirken oder furchtsam und still, je nachdem wie viel Angst er als Kind erlebt hat und wie groß seine momentane Angst ist. Selbst der stillste Phosphor wie Oscar hat gelegentliche Temperamentsausbrüche, Augenblicke, in denen er seine Freude nicht für sich behalten kann und sie ausdrücken muss. Ich war fasziniert festzustellen, dass ein ganzes Kapitel des Buches davon handelt, wie Oscar enthusiastisch das Phänomen des phosphoreszierenden Meeres beschreibt. Kannte der Autor die homöopathischen Aspekte von Phosphor, oder war das nur ein schönes Beispiel von "Synchronizität"? Alle Homöopathie-Studenten müssten dieses Buch lesen, nicht nur wegen seiner detaillierten Beschreibung der Phosphor-Persönlichkeit, sondern auch, weil es die stolze und furchtsame Silicea in Gestalt der Lucinda Leplastrier genauso konsequent beschreibt.

Phosphor-Menschen haben unter anderem deshalb so ein schwach ausgeprägtes Identitätsgefühl, weil sie sich sehr stark mit anderen Menschen identifizieren, besonders mit ihren Eltern und ihren Partnern. Phosphor neigt zu Übertreibungen, und wenn er einen Menschen (oder ein Prinzip) liebt, dann stellt er den Betreffenden gerne auf ein Podest und wehrt sich gegen jeden Versuch von anderen, ihn dort herunter zu stoßen. Seine Identifikation mit diesem Menschen führt dazu, dass er aus Bewunderung und Respekt dessen Meinungen, Verhalten und Gewohnheiten übernimmt. Vielleicht identifiziert er sich auch nicht mit einem Menschen, sondern mit einer Organisation oder einer Religion, und dann ist er wahrscheinlich das Gruppenmitglied mit der größten Hingabe und dem größten Vertrauen, und er wird jeden Hinweis ignorieren, der das Dogma seines Glaubens oder der Parteilinie in Frage stellt.

So wie Phosphor diejenigen, die er liebt, zu Idolen macht oder zumindest idealisiert, so übertreibt er auch die negativen Eigenschaften derjenigen, die er nicht leiden kann. Wenn sein Vater beispielsweise streng und grausam ist, wird der junge Phosphor wahrscheinlich zunächst versuchen, ihm alles recht zu machen, und ihn bedingungslos lieben, aber am Ende wird sogar Phosphor, wenn er ständig schlecht behandelt wird, sein Herz verschließen, und wenn das geschieht, kann er seinen Vater als Inbegriff alles Bösen dar stellen und seine vielen guten Seiten vergessen. Selbst dann kann er jedoch jahrzehntelang darauf hoffen, dass sein Vater zu seiner Mutter zurückkehrt und sie ihn auf wunderbare Weise in den liebevollen Vater verwandelt, den er nie hatte. Phosphor kann Disharmonie nicht ertragen und spielt oft die Rolle des Friedensstifters. Dabei opfert er im Zweifelsfall sogar seine eigenen Interessen, um den Familienfrieden zu wahren.

Phosphor hat eine starke Tendenz zu verallgemeinern. Er findet es schwierig, die zahllosen Aspekte im Fluss des Lebens zu berücksichtigen, in dem er treibt (manchmal wie ein Boot ohne Steuer), und statt sie Stück für Stück zu betrachten, verallgemeinert er gerne, um sein Weltbild übersichtlicher zu machen. Er beginnt mit seiner eigenen persönlichen Erfahrung und versucht dann, neue Informationen ohne Unterschied in dasselbe Muster zu zwingen. Wenn man ein Phosphor-Mädchen beispielsweise fragt, was sie über die Russen denkt, antwortet sie vielleicht: "Oh, das sind reizende Leute. Ich habe einmal einen getroffen, der so ein nettes Lächeln hatte." Im Gegensatz dazu wird Natrium realistisch antworten: "Ich weiß nicht, ich habe nur einen kennen gelernt", während Lycopodium dazu neigt, seine persönliche Erfahrung gar nicht zu erwähnen und statt dessen einen intellektuellen Diskurs über den slawischen Charakter zu eröffnen, wobei er Informationen verwendet, die er sich aus Büchern angelesen hat.

Das verworrene Denken, das für Phosphor so charakteristisch ist (im Gegensatz zum sprunghaften, unzusammenhängenden Denken von Argentinum), ist eine Folge mangelhafter Konzentration. Wie die

russische Phosphor-Übersetzerin kann er genügend Unterscheidungsfähigkeit entwickeln, um in bestimmten Bereichen effektiv zu handeln, aber weite Felder seines Lebens können nach wie vor in einer Art Niemandsland treiben. So kann er beispielsweise seine Gesundheit und seine Finanzen vernachlässigen und den Geburtstag seiner Frau vergessen, aber als Lehrer durchaus vernünftige Arbeit leisten. Wie Sulfur hat er wenig mit Details im Sinn (obwohl Sulfur anders als Phosphor bei Themen, die ihn interessieren, oft über ein enormes Detailwissen verfügt), und er beschäftigt sich auch nicht gerne mit unangenehmen praktischen Notwendigkeiten. Phosphor ist weniger intellektuell als Sulfur und interessiert sich mehr für ein sorgloses und glanzvolles Leben als für intellektuelle Ideen. (Der Unterschied entspricht dem zwischen Einstein und Peter Pan.)

Weil er für so viele Dinge offen ist, leidet Phosphor oft unter geistiger Zerstreuung. Während Sulfur die praktischen Notwendigkeiten zugunsten einer einzigen Sache ignoriert, von der er besessen ist, flattert Phosphor wie ein Schmetterling von einem vorübergehenden Interesse zum nächsten, ohne je mehr als ein oberflächliches Verständnis der Dinge zu entwickeln. Er mag einen scharfen Verstand und Talent haben, beispielsweise für Kopfrechnen, aber er hat nur sehr wenig geistige Disziplin (Kent: "unentschlossen"), und er ist gewöhnlich ein rastloser, ungeduldiger Student (es sei denn, er studiert etwas, das seiner ätherischen Natur entspricht, wie Malerei oder Ballett)- Seine Zerstreuung lässt Phosphor manchmal unbestimmt und konfus wirken. Obwohl die Phosphor-Krankenschwester gewissenhaft ist, fällt es ihr vielleicht schwer, die ärztlichen Anweisungen buchstabengetreu zu befolgen, oder sie verwechselt die Temperatur des einen Patienten mit dem Puls des anderen, wenn sie die Krankenakten ausfüllt. Im Allgemeinen verfügt Phosphor über genügend geistige Klarheit, um bei der Arbeit zurechtzukommen, aber nicht ohne zahlreiche kleine Ausrutscher und Versehen. Ich habe erlebt, wie Phosphor-Menschen ihre Zerstreuung bereitwillig zugaben, um ihre Fehler zu entschuldigen. Einer meiner Phosphor-Patienten "hudelte" bei den Details, wenn er etwas verbergen wollte, dessen er sich schämte, und meine Phosphor-Freundin hatte eine ähnliche Angewohnheit, indem sie die Sache mit einem Deckmantel unzusammenhängender Beobachtungen um hüllte, wenn sie sich vor unangenehmen Fakten drücken wollte.

Die Phosphor-Frau reagiert überempfindlich auf viele Einflüsse, und wenn sie unter Stress steht, wirkt sie besonders konfus. Dann tut sie vielleicht unsinnige Dinge, steckt die Kleider in die Spülmaschine und das Geschirr in die Waschmaschine, und wenn sie ihren Fehler bemerkt, weiß sie nicht, ob sie lachen oder weinen soll.

Furcht und Ängstlichkeit

Das Ausmaß an Angst, mit der ein Mensch heranwächst, hängt sowohl von seiner Konstitution ab als auch davon, wie sehr er sich von seiner Umgebung bedroht fühlt. Phosphor reagiert empfindlicher als die meisten auf seine Umgebung, und während seiner Kindheit kann jede häusliche Disharmonie Ängste auslösen, die, wenn sie länger anhalten, ein Teil der Persönlichkeit werden. Es ist Phosphors extreme Offenheit gegenüber äußeren Einflüssen, die ihn in Kombination mit seinem relativ schwachen Identitätsgefühl verletzlich macht. Weil er ständig aus allen Richtungen unter einem Sperrfeuer sinnlicher Eindrücke steht, die eine berauschte Mischung von Gefühlen auslösen, neigt er manchmal zur Panik, wenn ihm alles zuviel wird und er das Kaleidoskop der Gefühle und Gedanken, die ihm durch den Kopf schwirren, nicht mehr verarbeiten kann. So ist Phosphor besonders anfällig für Ängste, wenn er unter Druck steht und auch wenn er aufgeregt ist oder sich in einer ungewohnten Umgebung befindet. Anders als Pulsatilla und Calcium ist er von Natur aus ein Abenteuerer und nimmt gerne jede Gelegenheit wahr, etwas Neues zu erleben, doch seiner anfänglichen Begeisterung kann Angst folgen. Das gilt vor allem für Phosphor-Kinder. Wie Ignatia-Kinder sind sie sehr leicht erregbar, und in ihrer Aufregung überschreiten sie manchmal die Grenzen dessen, was sie an Erfahrungen bewältigen können. So trifft ein Phosphor-Kind vielleicht viele ihm bisher unbekannte Kinder auf einer Geburtstagsparty. Zunächst findet der kleine Junge das sehr spannend, und er stürzt sich voller Eifer auf die neuen Spielgefährten. In seiner Aufregung schreit und tanzt er herum und spielt den anderen Kindern Streiche. Wenn die Aufregung ihren Höhepunkt erreicht hat (Kent: "Erregung bis zur Ekstase"), kommt es zu einer plötzlichen Veränderung der Umstände, mit der er nicht mehr fertig wird. Vielleicht tritt ein Clown auf, um die Kinder zu unterhalten, und das Aussehen des Clowns versetzt ihn in Angst, statt ihn zu amüsieren. Wäre er nicht so erregt gewesen, würde er sich jetzt nicht fürchten, aber sein Gehirn kann den neuen Eindruck nicht mehr verarbeiten, und so reagiert er mit Panik und schreit nach seiner Mutter.

Der Phosphor-Erwachsene bekommt leicht Angst, wenn sein Leben zu hektisch wird. In solchen Situationen erfindet er möglicherweise Probleme, die es gar nicht gibt. So kann beispielsweise ein junger Phosphor-Mann am Vorabend seiner Hochzeit plötzlich Angst bekommen, er werde einen Autounfall haben, oder er stellt sich vor, dass seine Braut ihn nicht mehr liebt (Kent: "Angst vor imaginären Dingen"). Am nächsten Tag mag ihm das albern vorkommen und vergessen sein, aber in diesem Moment löst es erhebliche Ängste aus.

Genauso kann Phosphor in Stresszeiten aus einer Mücke einen Elefanten machen. Seine Phantasie spielt verrückt und wird nicht mehr vom gesunden Menschenverstand kontrolliert. Eine Phosphor-

Frau, die sich durch Schwierigkeiten am Arbeitsplatz unter Druck fühlt, bekommt vielleicht Angst, dass ihre Verdauungsstörungen ein Krebsymptom sein könnten (Kent: "Angst vor drohenden Krankheiten"). Diese Angst kann sie quälen, bis ihre Probleme am Arbeitsplatz beseitigt sind; dann ist sie plötzlich wieder verschwunden. Ein Phosphor-Mann, der in Beziehungsschwierigkeiten steckt, kann zu der Überzeugung kommen, dass seine Freundin, wenn sie eine Verabredung verschiebt, sich mit einem anderen Mann trifft, und von dieser Angst ist er besessen, bis er sie wieder sieht und sie ihm das Gegenteil versichert. Ob wohl er im Allgemeinen ein Optimist ist (oft sogar ein unverbesserlicher), neigt Phosphor unter Stress dazu, sich die schlimmsten Dinge vorzustellen, und leidet infolgedessen unter starken Ängsten. Glücklicherweise lassen sich diese Ängste meist durch ein wenig beruhigenden Zuspruch leicht zerstreuen. Da ihm selbst die Grenzen fehlen, braucht Phosphor gelegentlich jemanden, der ihn beschützt und ihm sagt, dass alles in Ordnung ist. Diese Beruhigung wirkt ebenso positiv, wie kleinere Bedrohungen negativ wirken können. So ist seine Naivität und Beeindruckbarkeit Segen und Fluch zu gleich.

Phosphor ist furchtsamer, wenn er allein ist. Die Anwesenheit von Menschen (sogar von Unbekannten) hilft ihm, sein Bewusstsein im Hier und Jetzt zu verankern, und verhindert, dass er in imaginäre Schrecken abgleitet. Besonders anfällig für Ängste ist Phosphor, wenn er nachts oder im Dunkeln alleine ist (Kent: "Angst, alleine zu sein", "Angst vor der Dunkelheit"). Phosphor-Frauen neigen noch mehr zur Ängstlichkeit als die Männer, vor allem in der Nacht. Ihre lebhaft Phantasie treibt in der Dunkelheit wilde Blüten und verwandelt jeden Schatten und jedes Geräusch in einen Spuk (Kent: "sieht Gesichter, wenn er sich umschaute"). Wie Medorrhinum hat die Phosphor-Frau Angst vor Geistern und Gespenstern, an die sie mehr als die meisten anderen Menschen glaubt, aber sie hat auch mehr Grund dazu, weil sie wie Medorrhinum relativ hellichtig ist.

Phosphor-Menschen sind oft Hypochonder. Jedes geringste Symptom und jede kleinste Verletzung löst Angst vor einer tödlichen Krankheit aus, besonders wenn sich die Phosphor-Frau in einer allgemein ängstlichen Phase befindet. Zu anderen Zeiten ist sie sich auf eine glückliche Weise ihres Körpers oft gar nicht bewusst, oder sie nimmt die Glückseligkeit wahr, die ihn durch strömt (wogegen Arsenicum sogar in guten Zeiten selten frei von Angst vor Krankheit und Tod ist). Aber auch diese Angst kann der Arzt, wenn sie ungerechtfertigt ist, meist leicht zerstreuen, während Arsenicum sich nicht so einfach beruhigen lässt.

Besonders charakteristisch für Phosphor ist die unerklärliche Furcht, dass jeden Moment etwas Schreckliches passieren könnte. Das ist wahrscheinlich eine Folge angstbesetzter Phantasien in Verbindung mit der Erinnerung daran, dass bestimmte Vorahnungen sich in der Vergangenheit als

richtig erwiesen haben. Weil sie weiß, dass ihre Intuition oft stimmt, reagiert die Phosphor Frau um so stärker auf jedes Gefühl von Bedrohung, das sie empfindet. (Da bei fällt ihr gar nicht auf, dass die meisten ihrer Vorahnungen sich nicht als richtig erwiesen haben.) In solchen Zeiten ist sie nur schwer zu beruhigen, weil sie das Gefühl hat, dass sie mehr als andere über die Zukunft weiß, und vielleicht davon überzeugt ist, dass ihre Schreckensvision eintreffen wird. Wenn sie sich jedoch erst einmal entspannt hat und die anderen Stressfaktoren aus ihrem Leben verschwunden sind, wird sich auch ihre Furcht wieder auflösen (wenn es sich nicht um eine wirkliche Intuition handelt, die dann auch meist bestehen bleibt).

Weil sie der Gewalttätigkeit der Welt so verletzlich und offen gegenüber steht, wird eine Phosphor-Frau, die schon viel Leid erlebt hat, manchmal eine argwöhnische und paranoide Einstellung entwickeln. Wenn sie beispielsweise als kleines Kind von ihrer Mutter grausam behandelt wurde, wird sie später von fast jedem Menschen Böses erwarten, besonders von Frauen, die sie an ihre Mutter erinnern (Kent: "argwöhnisch"). Eine Natrium-Frau, die durch ihre Leiden etwas paranoid geworden ist, kann einen "stacheligen", defensiven Charakter entwickeln. Phosphor dagegen wird furchtsam. Wenn sie sich angegriffen fühlt, wird sie nicht zurückschlagen wie Natrium, sondern sich an einen sicheren Platz zurückziehen oder zumindest schweigen, um der Aggression zu entgehen. Wenn sie dann auch noch das Gefühl hat, dass niemand da ist, der sie unterstützen würde, kann sie ziemlich panisch werden und sich in sich selbst zurückziehen. In ihrer Isolation gibt es dann niemanden, der ihre paranoiden Befürchtungen zerstreuen könnte, so dass die Angst möglicherweise noch zunimmt. Dennoch entwickelt Phosphor selten eine echte Paranoia.

Wenn Phosphor sich bedroht fühlt, neigt sie dazu, sich ähnlich wie ein Kind in magisches Denken zu flüchten, um die Gefahr abzuwenden. Wenn sie religiös ist, wird sie intensiv um Schutz beten, wenn nicht, wird sie ihr eigenes geistiges Schutzritual durchführen. Vielleicht schließt sie angesichts einer Gefahr die Augen und zählt rückwärts von zehn bis eins, als ob die Gefahr am Ende der Zahlenreihe auf magische Weise verschwinden würde, oder sie sammelt Glücksbringer und trägt sie mit gläubiger Zuversicht. Dabei kann es sich um industriell gefertigte Glücksbringer wie kleine Hufeisen handeln oder auch um jedes beliebige Objekt, das Phosphor zum persönlichen Talisman erklärt hat. Möglicherweise sammelt sie farbige Muscheln oder trägt die Haarlocke eines ehemaligen Liebhabers mit sich herum, um sich so vor dem Bösen zu schützen. Phosphor wird in Kents Repertorium nicht unter der Rubrik "abergläubisch" aufgeführt, aber es sollte dort in Fettdruck stehen. In seinem wirklichkeitstreuen Porträt des phosphorischen Oscar in seinem Roman Oscar und Lucinda schildert Peter Carey, wie Oscar im Boot seine "Glückshaube" (ein Häutchen, das gelegentlich den Kopf eines

Kindes bei der Geburt bedeckt und das sein Vater für ihn aufbewahrt hatte) als Schutz gegen den unerbittlichen Tod festhält, um dadurch seine panische Angst vor dem Meer abzuwehren.

Obwohl Phosphor viele Ängste haben kann, wird die äußere Erscheinung oft durch seine Abenteuerlust, seine extrovertierte Haltung und seine Lebensfreude beherrscht, so dass der Eindruck einer sorglosen und unbekümmerten Persönlichkeit entsteht. Dieser Eindruck ist im allgemeinen zutreffend, weil Phosphor emotional so transparent ist. Die meisten Phosphor-Menschen neigen zu häufigen, aber schnell vorübergehenden Angstanfällen, die ihren geistigen Schwung nicht lange überschatten. Einige wenige, die größere Härten als andere ertragen mussten, sind vielleicht die meiste Zeit ängstlich, aber selbst diese stärker geschädigten Phosphor-Seelen reagieren, verglichen mit mehr introvertierten Typen wie Natrium und Ignatia, in der Regel bemerkenswert schnell auf eine sichere, liebevolle Umgebung.

Cannabis indica - Haschisch

Anshu Dieter Güllmann, Heilpraktiker, erzählt:

Schon der Klang dieser beiden Worte hat etwas Berauschendes an sich. Assoziationen zu `indica' erzeugen oft Bilder von Wärme und Sonne, von Saris und dem Duft indischer Gewürze.

Dieses Arzneimittel ist bekannter unter dem Namen Haschisch, was nichts weiter bedeutet als Kraut (von arab.: chachich). Aber versucht nicht, dieses Kraut als homöopathisches Mittel, weil es ja in einigen Arzneimittellehren aufgeführt ist, in einer Apotheke zu bekommen. Es könnte Dir übel angerechnet werden, einen Stoff, welcher in Anlage 1 (zu 1, Abs.1) des Betäubungsmittelgesetzes (BtMG) aufgeführt ist, über den Ladentisch hinweg zu verlangen.

Auch wenn Du darauf bestehst, dass ab der 12. Centesimalpotenz kein Haschisch mehr darin enthalten sein kann (worauf ein Homöopath namens A.Vogeli¹ schon vor Ihnen hinwies), so wird man dieses nur mit einem Achselzucken und hochgezogenen Augenbrauen zur Kenntnis nehmen. Doch vielleicht hast Du in Deinem Freundes- und Bekanntenkreis (oder beim `dealer' an der nächsten Ecke) etwas mehr Glück, den Stoff zu `erhaschen' - denn abgesehen vom Spitzenreiter `Alkohol' gibt es keine Rauschdroge, die so weit verbreitet ist und die Menschheit schon seit so langer Zeit begleitet wie die Pflanze Cannabis. Vorallem in Indien, Ägypten, Marokko ist Cannabis stark verbreitet.

Dass der Alkohol diesen ersten Platz `RECHT'-mäßig erhalten hat, verwundert niemanden; wird er doch in fast jedem Land toleriert und ist dabei auch in bester Gesellschaft. Die Sorgen und Nöte dieser Welt werden wohl kaum durch Alkohol `gelöst' - andererseits aber im Alkohol eine große Anzahl homöopathischer Mittel. Und vielleicht ist es ja ein instinktiver Versuch vieler Alkoholiker, aus sich eine Art Tinktur oder Essenz in vivo zu bereiten; mit jeder Inkarnation kommen sie dann einen Potenzierungsschritt weiter. (nicht zu übersehen sind doch dabei die zahlreichen Schüttelkrämpfe - ob als Lachsalven zu Beginn dieser Entwicklung oder später als auffälliger Tremor, bis hin zu den epileptiformen Anfallsleiden im Alkoholdelirium). Mit viel Phantasie - und die hat Cannabis - könnte man aber auch Erdbeben als gewaltige Verschüttelungs- und Dynamisationsvorgänge begreifen (Mezger: *Die Sinnesorgane zeigen sich hochgradig überreizt, bei den alltäglichsten Sinneseindrücken entwickeln sich die üppigsten Phantasien*). Haschischkonsumenten haben es da leichter - denn Lachanfalle und unkontrolliertes Gelächter sind ein Charakteristikum der Haschischwirkung. Dazu

schreibt Mezger: "*Geistige Erregtheit mit höchster Geschwätzigkeit, mit größter Heiterkeit und unaufhörlichem unbeherrschten Gelächter.*"

Aber ich warne den Alkoholisierten, seinen (Voll-) Rausch mit Haschisch zu paaren und ebenso den Haschischkonsumenten, sein großes Verlangen zu trinken, mit Alkohol zu stillen.

Unverträglichkeitsreaktionen bedürften einer leicht zu reinigenden Inneneinrichtung, einiger Notfallmittel der Schulmedizin (Valium, Vomex, Psyquil und evtl. Volumenersatz sowie kreislaufwirksame Medikamente) oder der Homöopathie (Aconitum, Arsenicum album, Carbo vegetabilis, Hyoscyamus, Nux vomica, Opium, Veratrum album) und schlimmstenfalls einer Magenspülung (je nach Bewusstseinslage käme eine vorherige Intubation in Frage) mit anschließender forcierter Diurese.

Mein 1. Mal...

An einem Sonntagnachmittag im Jahre 1971 hatte ich meine erste Begegnung mit Cannabis. Dieser Sonntag war so ätzend wie die meisten Sonntage in dieser Zeit, und ich war froh, als nach dem obligatorischen Mittagmahl das Telefon klingelte. Ein Freund rief an und fragte mich, ob ich mit zu K. in den Keller gehen würde. Nichts war mir lieber - nur schnell raus aus dem Mief von Sonntags- und Familienstimmung. Im Keller von K. war die Luft zwar schlecht, aber die Stimmung gefiel mir. Gedämpftes Licht aus farbigen Glühbirnen, mit Decken bezogene Matratzen auf dem Boden, und an der Decke klebten Eierkartons abwechselnd mit Styroporplatten zwecks Schalldämpfung. Auf dem Plattenspieler lief Musik von 'Deep Purple' und 'Led Zeppelin' (Stairway To Heaven..). Bis auf meinen Freund kannte ich die anderen Jungs im Keller bis dahin nur flüchtig. K. fragte mich, ob ich auch Lust hätte, 'shit' zu rauchen. Ich wurde verlegen, da ich mit dem Wort 'shit' nichts anfangen konnte, worüber sich die anderen heftig amüsierten. Aber da alle 'shit' rauchen wollten, sagte ich nicht nein. Eine Metallpfeife wurde mit einer bräunlichen krümeligen Substanz gefüllt, die K. stückchenweise von einem daumennagelgroßen Stück abbröselte, welches zuvor über einer Flamme erhitzt worden war. Nach dem Anzünden wurde die Pfeife von einem zum anderen weitergereicht, wobei die Luft beim Inhalieren möglichst lange einbehalten werden sollte. Hustenstaccatos begleiteten unsere Zeremonie. Dann kehrte eine angenehme Ruhe ein, die unterbrochen wurde von unsinnigen Bemerkungen und darauf folgendem albernen Gelächter, wobei der eine oder andere auch mal kurz den Raum verließ, wenn Lachkrämpfe bereits Leibscherzen erzeugten. Selten habe ich so viel gelacht über banale alltägliche Dinge, Worte, Bilder und Gesten. Die Welt wurde eine andere für mich und sollte es für die nächsten Jahre auch noch bleiben.

In dieser Zeit kannte ich kaum jemanden, der nicht 'kiffte' - also 'sticks', 'joints' und 'Pfeifchen' rauchte. Für Nichteingeweihte: kiffen = Haschisch rauchen (arab.: Kif = Haschischprodukt); sticks = mit Haschisch präparierte Zigaretten; joint = aus mehreren Zigarettenblättchen oder extra Joint-Papier und mit einem Gemisch aus Haschisch und Tabak kunstvoll gefertigte 'Tüte'; Pfeifchen = meist kleine Metall -oder Holzpfeifen zum 'pur' -Rauchen oder Wasserpfeifen).

Die Szenekneipen in meiner Stadt hießen Podium, Atrium und Go-In. Es war die Zeit der langen Haare, der Parkas und Boots. 'Kiffen' bedeutete Frieden und persönliche Freiheit, manchmal gestört durch das plötzliche Auftreten von Beamten des Rauschgiftdezernats, die einem das 'feeling' durchaus verübeln konnten. Auch härtere Drogen wurden getestet: LSD, Meskalin, Opium; und wer drückte, der gehörte schon zum harten Kern, verschwand aber meist schnell von der Bildfläche.

In meinem Kreis blieb Haschisch die Rauschdroge Nr.1, und es gab kaum ein Treffen, wo wir nicht 'angeturnt' oder 'vollgedröhnt' waren, da irgendwer immer etwas 'shit' besaß. Es lebte sich gut am Rande der Illegalität, des Verbots, der Warnungen und auch der Drohungen. Im Dunst des Haschischrauchs lösten sich viele Probleme auf: Schule, Berufsausbildung, Elternhaus und Vorgesetzte. Diese schwere, unfreundliche und entwürdigende Welt verschwand schon nach wenigen Zügen und machte einer Leichtigkeit und liebenswerten Narretei Platz, wofür andere Personen mindestens 1,0 Promill und mehrere Tabletten 'speed' (Aufputschmittel) brauchten. Psychotherapiegruppen oder Startherapeuten und Gurus waren damals noch eine Seltenheit. Die persönlichen Lebensberater aus jener Zeit hießen Haschisch, LSD und Meskalin.

Die Pflanze und ihre Beschreibung

Dieser Pflanze einen korrekten Namen gegeben zu haben, muss außerordentlich schwierig gewesen sein. Soviel Verwirrung über die botanische Zugehörigkeit habe ich bisher bei keinem Mittel erlebt. Der Autor Peter Stafford³ erwähnt sie als eine der skurrilsten Erscheinungen im Pflanzenreich: "...etwas, das der Schöpfer vielleicht am 7.Tag noch mal mit einem übermütigen Hintergedanken auf die Erde geworfen hat."

Die Bezeichnung *Cannabis indica* ist in der Pflanzensystematik nicht zu finden. Sie ist aber ein Synonym für den offiziellen botanischen Namen dieser indischen Hanfart: *Cannabis sativa* L. var. *indica* Lamarck⁴.

Hierzu sei bemerkt, dass gleich zwei berühmte Naturforscher an der 'Erfassung' der Pflanze beteiligt waren. Der schwedische Naturforscher Carl von Linné (1707-1778), dessen Kürzel **L.** hinter vielen

botanischen und zoologischen Exemplaren steht, bestimmte den Typus *Cannabis 'sativa'* im Jahre 1753. Der Franzose Jean de Lamarck (1744-1829) klassifizierte im Jahre 1783 die Hanfvarietät *Cannabis 'indica'*. Die Abkürzung var. steht für 'variatio'; manche Autoren⁵ verwenden aber auch das Kürzel ssp., dies bedeutet Subspezies.

Die Pflanze gehört zur Familie der Hanfgewächse, den Cannabinaceae (von cannabis = Hanf), zu der als einzige weitere Gattung ein bedeutender Bestandteil der deutschen Braukunst, nämlich der Hopfen (*Humulus lupulus*) gehört. Ursprünglich wurde der Hanf als Mitglied der Nesselfamilie⁶ (Urticaceae) eingruppiert, dann als Mitglied der Maulbeerfamilie⁷ (Moraceae). Nach dem neuesten Stand der Botanik bekam die Hanfpflanze aber endlich eine eigene Familie zugesprochen, die Familie der Cannabinaceae⁸ (auch: Cannabaceae).

In der Pflanzensystematik zählt der Hanf zur Gruppe der Angiospermae - der Samenpflanzen oder Spermatophyta. Die Pflanze gehört zu den 'Bedecktsamern', was bedeutet, dass die Samenanlagen immer in ein von Fruchtkörpern gebildetes Gehäuse, den Fruchtknoten, eingeschlossen sind. Erst wenn sich der Fruchtknoten zur Frucht umgewandelt hat (hier: ölhaltige Samenkörner), werden sie als reife Samen entlassen. Die Bedecktsamer beherrschen seit der mittleren Kreidezeit (vor ca. 140 Mill. Jahren) als artenreichste Pflanzengruppe die Landfloren der Erde und stellen die höchstentwickelte Gruppe des Pflanzenreiches dar.

Aber die Systematik ist noch nicht zu Ende. *Cannabis sativa* L. sowie die anderen Hanfarten zählen zu dem Oberbegriff Zweikeimblättrig (Dicotyledoneae), 4. Unterklasse: Hamamelididae, 5. Ordnung: Urticales. Zu den Urticales zählen die Moraceae (meist Holzpflanzen mit Milchsaft), die Cannabinaceae (krautig und ohne Milchsaft) und die Urticaceae (wozu u.a. die Brennnesseln gehören).

Cannabis indica (damit ist immer die Spielart/Varietät *Cannabis sat.*L.var.ind.Lamarck gemeint) ist der sog. Rauschhanf. Der Autor P. Franke bezeichnet ihn auch als eine Wildform des Faserhanfes⁶. In einem älteren Lexikon wird *Cannabis indica* allerdings als eine 3000 Jahre alte 'Kulturform' bezeichnet¹⁷. Es wird aber davon ausgegangen, dass die Stammpflanze *Cannabis sativa* L. ist, und alle Zucht-, Wild- und Kulturformen darauf zurückgehen¹⁸. *Cannabis indica* unterscheidet sich von der angebaute Form *Cannabis sativa* L. (sativa=angebaut) durch einen kurzen und gedrungenen Wuchs und einen wesentlich höheren Gehalt an narkotischem Harz (Haschisch).

Der Rauschhanf stammt aus Steppengebieten, die sich von Nordindien bis zum Iran ausdehnen. Die seit ca. 2000 Jahren angebaute einjährige Pflanze ist zweihäusig und wird ungefähr 1-1,5m hoch. Ihre

sehr charakteristischen Blätter stehen gegenständig, im oberen Teil auch wechselständig und sind mit meist 5-7 lanzettlichen, grob gezähnten Abschnitten gefingert. Die Blüten weisen keine oder nur eine scheinbare Blütenhülle auf²³.

Der Hanf kommt als männliche und weibliche Pflanze vor, was auch bei der homöopathischen Herstellung und Anwendung eine Rolle spielt. Stafford³ schreibt, dass Cannabis auch hermaphroditisch, als Zwitter auftaucht, da sie sich zur Besamung nicht auf Insekten verlässt. Die männliche Pflanze besitzt rispenartig angeordnete Staubblätter; die weibliche Pflanze hat grüne Stempelblüten mit einem zweigriffligen Fruchtknoten, welcher von einem Vorblatt kapuzenartig umhüllt wird. Auf diesem Vorblatt, welches dicht mit Drüsenhaaren besetzt ist, sitzen mikroskopisch kleine Drüsenköpfchen. Wenn diese durch Überdruck platzen, wird ein harzartiges Sekret abgesondert, welches als Haschisch bekannt ist. Die Blüten der weiblichen Pflanzen sondern allerdings weitaus mehr Harz ab als die männlichen.

Die Zusammensetzung des Wirkstoffgemisches ist von genetischen Faktoren und sehr stark vom Klima abhängig. Meist wird der Rauschhanf illegal angebaut oder das Harz auf Faser- und Samenhanffeldern nebenher gewonnen. Haschisch lässt sich allerdings nur in warmen Klimazonen gewinnen, da allein dort ausreichende Mengen Harz gebildet werden. Durch jahrtausendelange Tradition und auf Grund wirtschaftlicher Interessen ist in einigen Ländern der Erde der Anbau und der Verkauf von Haschisch gestattet; so z.B. in Indien, Nepal und China, wobei der Staat eine Kontrollfunktion ausübt (der aktuelle Stand ist mir allerdings nicht bekannt). Man stelle sich nur vor, der Gesetzgeber würde in Deutschland die ebenso lange Tradition des Bierbrauens verbieten.

Der Lebenszyklus der Pflanze

Der Hanf hat eine große Widerstandsfähigkeit gegen fast jeden Krankheitsbefall - ist also von dieser Welt nicht so leicht zu vertreiben. Normalerweise liegt eine gleiche Verteilung von männlichen und weiblichen Pflanzen vor, was sich aber bei anderen klimatischen Verhältnissen verändert. Bekommt die Pflanze viel Licht, so kann sich die Anzahl von männlichen und weiblichen Pflanzen bis zum Verhältnis von 1:9 verändern. Ungünstige Wachstumsbedingungen führen zu einer Vermehrung der männlichen Pflanzen. Bei extremen Bedingungen wächst die Pflanze als Zwitter mit gesondert männlichen und weiblichen Trieben und kann sich dadurch selbst befruchten und reproduzieren³. Die Cannabispflanze wächst auf lockeren, trockenen und sandigen Böden, die leicht alkalisch sind. Aber auch dort, wo Disteln und Löwenzahn sprießen, kann man sie aufziehen. In Deutschland ist es erlaubt,

Cannabis als Schutzstreifen bei der Rübenzüchtung zu pflanzen, wenn die Pflanze vor der Blüte vernichtet wird⁹.

Der Hanf kann als Samen ausgesät werden, es ist aber auch möglich, Pflanzenableger zu verwenden. Bei dichter Aussaat neigt die Pflanze zu einer gesteigerten Faserbildung, wogegen die Harzproduktion größer ist, wenn die Stecklinge in Abständen von ca. 30cm gepflanzt werden. In den ersten beiden Monaten nach der Aussaat, sind die männliche und die weibliche Pflanze nicht zu unterscheiden. Dann neigt die männliche Pflanze zu länglichem Wuchs, die weibliche wird buschig, untersetzt und kann doppelt so schwer werden wie die männliche Pflanze³.

In Indien gibt es in den traditionellen Anbaugebieten den "Ganja-Doktor" (Ganja: die blühenden Spitzen der unbefruchteten weiblichen Pflanze), der sofort nach Feststellen der Geschlechtszugehörigkeit die männlichen Pflanzen aussortiert. Denn in den weiblichen Pflanzen erhöht sich in der Zeit des Reifestadiums, in dem gewöhnlich die Befruchtung erfolgt, der Harzgehalt in den Blättern; und das Ausbleiben der Befruchtung verhindert die Ausbildung der Samen, was wiederum zu einer Verringerung des Harzgehaltes führen würde. Eine Hanfsorte, die in Nordamerika unter diesem Ausleseverfahren angebaut wird und besonders hohe Harzerträge liefert, ist die kalifornische 'Sinsemilla' (span.: ohne Samen)^{3,14}.

Auch durch Traumatisierung der Pflanze lässt sich die Harzproduktion steigern. Dafür werden die unteren Teile der Pflanze beschnitten oder der Stamm wird soweit gebogen, bis sich darin Risse zeigen. Manche Hanfbauern kerben den Stamm ein und legen ein Kieselsteinchen in die so erzeugte Wunde; andere umschließen die oberen Teile der Pflanze mit dem sog. Marterkorb, der die Blätter eng begrenzt und lebenslang dort verbleibt. Alle diese Prozeduren steigern die Harzproduktion beträchtlich³.

Der Befruchtungsvorgang der Cannabispflanze wird von dem Autor P. Stafford³ sehr erotisch dargestellt (Mezger² in der Toxikologie: *Die Träume des Haschischessers sind stark mit erotischen Vorstellungen durchwoben.*), doch bevor das 'Vorspiel' beginnt, noch eine kurze Abschweifung zu dem Mann, der so vielen Pflanzen und Tieren seinen 'Stempel' aufdrückte.

Der bereits genannte Botaniker Carl von Linné wagte sich als einer der Ersten mit Details über das sexuelle Leben der Pflanzen an die Öffentlichkeit und zog damit den Zorn sowie die Kritik von Kirche und Persönlichkeiten des Establishments auf sich. In den letzten 15 Jahren seines Lebens litt er unter

Verfolgungswahn und äußerte sein Entsetzen angesichts der 'göttlichen Vergeltung', die ihn erwarten werde¹⁰; ausgelöst vermutlich durch heftige Schuldgefühle und die Vorwürfe von Obszönität. Als Linné 1778 in geistiger Umnachtung starb, weilte der cand. med. S. Hahnemann als Helfer und Heiler in Siebenbürgen, wo das Wechselfieber grassierte. Die Homöopathie gab es zu dieser Zeit noch nicht, aber ein paar Jahrzehnte später hätte dem berühmten Naturforscher wohl geholfen werden können. Sein Symptom: "Entsetzen, angesichts der göttlichen Vergeltung" hört sich zwar 'Cannabis indica' - verdächtig an, ist aber ein dreiwertiges Symptom für Kalium bromatum: Wahnidee, glaubt auserkoren zu sein für Gottes Rache¹¹ (Kent S.71/I)

Nach diesem kleinen Exkurs zurück zu der mittlerweile im Vorspiel befindlichen Cannabis indica. Rund drei Monate nach ihrer Pflanzung erreicht die männliche Pflanze gegen Sommerende den Tag ihrer Blüte. Zwei Stunden vor Sonnenaufgang richten sich die Härchen auf, und die sich entfaltenden Blüten schwellen an. Nach ca. einer Stunde öffnet sich die erste Blüte in 2/3 Höhe der Pflanze, nahe am Stiel. Dann gehen allmählich, zur Spitze hin, die restlichen Blüten auf. Nach 8-10 Stunden sind alle Blüten geöffnet. P. Stafford³: "Zu diesem Zeitpunkt steht die männliche Blüte, die ihren Pollen umschlossen gehalten hatte, zitternd am Zweig. Beim ersten Windstoß hat sie nun ihre gesamte Ladung fallengelassen. Das ist für die männliche Blüte offensichtlich der höchste Augenblick." Der Lebenszyklus der weiblichen Pflanze hängt davon ab, ob sie befruchtet wird oder nicht. Sie erreicht ihr Reifestadium zusammen mit der männlichen Pflanze. "Am Tag der Besamung bereitet sie (die weibl. Pflanze) sich durch ein Senken der Blätter und ein Vorrecken der Blütenstempel auf die Befruchtung vor. Ist der Pollen aufgenommen, beginnen die Samen bald zu wachsen und werden zehn Tage bis zwei Wochen später reif. Dann fallen sie ab, und die Pflanze stirbt³."

Die 'Liebe der Pflanzen' ist weitaus älter als die der Menschen. 'Erfunden' wurde die geschlechtliche Liebe bereits in der Pflanzenwelt. In der Bibel steht, dass die Pflanzen am dritten Schöpfungstag erschaffen wurden, nachdem Wasser und Land voneinander getrennt waren:

"Es lasse die Erde aufgehen Gras und 'Kraut', das Samen bringe, und fruchtbare Bäume auf Erden, die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen, in denen ihr Same ist. Und so geschah es. Und Gott sah, dass es gut war." (Genesis 1,12)

Die Verarbeitung von Harz, Blüten und Blättern

Zur Zeit der Blüte gehen die Hanfbauern, mit Lederhosen und Lederschürzen bekleidet, durch die Hanfpflanzungen. Das Harz, welches dabei am Leder kleben bleibt, wird mit einem Messer abgekratzt, zu größeren Stücken geknetet und in Leinensäckchen verpackt.

Die traditionelle Ernte des Harzes erfolgte so, dass die Arbeiter nackt durch die Hanffelder gingen und die Pflanzen umarmten; das Harz schabten sie dann von ihren Körpern ab³. Andere Möglichkeiten zur Harzgewinnung sind das Reiben der Blüten zwischen den Händen oder auf einem Teppich; das Harz wird dann durch Abkratzen und Ausklopfen wieder gelöst.

Das so gewonnene reine Harz der weiblichen Blüten ist das eigentliche Haschisch, in Indien auch 'Charas' genannt. Es ist die am stärksten wirksame psychoaktive Substanz.

Die blühenden Spitzen der unbefruchteten weiblichen Pflanze werden zu 'Ganja' verarbeitet. Der untere Blattbestand von weiblichen Pflanzen wird grob vermahlen, und es wird daraus 'Bhang' zubereitet, ein indisches Getränk mit Gewürzen und Fruchtexttrakten. Es kann aber auch geraucht werden.

Die Wirkung des 'Bhang'-Typs ist nur ca. 1/10 so stark wie die von 'Charas' oder 'Haschisch'. 'Ganja' ist ungefähr dreimal so stark wie 'Bhang'. Der bei uns illegal zum Verkauf angebotene 'Stoff' wird zwar als Haschisch bezeichnet, ist aber meistens eine Mischung aus Pflanzenteilen mit mehr oder minder großem Harzanteil und oft gestreckt (verunreinigt) mit Zusätzen wie Heublumen, Henna, Sand und Traubenzucker¹².

Mit 'Marihuana' (auch: Marijuana, Pot, Gras) bezeichnen die Länder in Nord-, Mittel- und Südamerika ihre Hanfpflanze, ebenfalls eine Spielart der Gattung Cannabis. Verwendet werden zur Herstellung die Blüten, Deckblätter und Blattspitzen der weiblichen Pflanzen. Ob die Pflanze in der Neuen Welt wild wuchs, oder ob sie durch die Spanier eingeführt wurde, bleibt offen. Die Bezeichnung 'Marihuana' leitet sich aber von dem spanischen Namen 'Maria-Juana' (Maria-Johanna) ab, da ursprünglich nur den weiblichen Pflanzen eine psychotrope Wirkung zugeschrieben wurde; zum anderen ist der Name 'Maria und Johann' eine Anspielung auf die Zweihäusigkeit der Pflanze. Eventuell sind aber auch das portugiesische Wort 'Maranguano', was 'der Berauschte' heißt, oder das indianische 'Malihua' an der Namensgebung beteiligt⁴.

Ein besonders hochwertiges Produkt aus der Haschischverarbeitung ist das Haschischöl. Es wird durch Destillation gewonnen und ist in der Wirkung ca. 100-mal so stark wie 'Marihuana', da die psychoaktiven Wirkstoffe hier in konzentrierter Form vorliegen.

Die Verarbeitung von Fasern und Samen

Der Hanf gehört zu den ältesten Kulturpflanzen der Welt. Erste archäologische Beweise, die zurückgehen auf die Zeit bis vor 8500 Jahren, zeugen von seiner Verwendung zur Herstellung von Seilen und Kleidern in China. Durch den Hanf war es erst möglich, Seefahrt zu betreiben; ohne ihn wäre die 'Neue Welt' im Jahre 1492 wohl nicht entdeckt worden. Denn die Hanffaser diente nicht nur zur Bereitung von Schiffstauen, Packtüchern und wetterfester Kleidung, sondern auch zur Anfertigung bester Segeltücher, welche für die Segelschiffahrt auf ihren immer länger werdenden Routen unverzichtbar waren.

In den 150 Jahren vom Beginn der Kolonialisierung Amerikas bis hin zur Amerikanischen Revolution wurde die Hanfproduktion staatlich gefördert. Noch 1762 gab es eine Strafandrohung für Farmer in Virginia, wenn sie Hanf nicht anbauten, da die Britische Kriegsmarine einen großen Bedarf an Tauen und Segeln hatte. Auch die Gründungsväter der USA - Washington und Jefferson - betrieben den Hanfanbau. In einem Tagebucheintrag Washingtons ist vermerkt, dass Washington zur Zeit der Absonderung der männlichen von den weiblichen Pflanzen, zugegen sein wollte³. Dies ist wie erwähnt auch der Zeitpunkt, woraufhin die weibliche Pflanze die Harzproduktion erhöht..(sollte der General etwa auch..??). Nach Beendigung des Bürgerkrieges sank allerdings das wirtschaftliche Interesse am Hanf erheblich. Die Entwicklung eines billigen Holzmarktes zur Papierproduktion ersetzte den Hanf als Rohstoff, und durch den Einsatz von modernen Maschinen in der Baumwollverarbeitung ließ auch in der Textilbranche das Interesse an der Hanfverarbeitung deutlich nach.

Die letzte Hoch-Zeit erlebte die Hanfproduktion in den USA im Jahre 1943. Im Kriegszustand mit den Japanern hatten die Amerikaner Nachschubschwierigkeiten, was Seile betrifft. In einem Eilprogramm wurde der Hanfanbau in mehreren Staaten der USA noch einmal vorangetrieben.

Auch in Deutschland wurde der Hanf hauptsächlich in der Textilindustrie und zu Seilerarbeiten verwendet. Die männliche Pflanze liefert eine feine Faser und wird als 'Fimmel' oder 'Femmel'(lat.: femella = der weibliche Hanf) bezeichnet. Die weibliche Hanfpflanze dient der Samengewinnung, ist größer und stärker und wird 'Mastel' oder 'Mäsch' (lat.: mascula = der männliche Hanf) genannt. Die Umkehrung in der deutschen Bezeichnung rührt daher, dass in der sinnlichen Anschauung des Volkes die schwächere und unansehnlichere Pflanze als weiblicher Typus, die größere und stärkere (botanisch weibliche Pflanze) dagegen als die männliche Pflanze erscheint..?! In Ostfriesland heißt der männliche Hanf 'Geilhemp' oder 'Geljihemp' (von 'hemp' = Hanf und 'gelt' = unfruchtbar), da er keine Frucht trägt¹⁹.

Zur Herstellung von Kleidungsstücken und Bettzeug wurde Hanfgarn zu einer Leinwand gewebt, wozu eine feine Faser benutzt wurde. Die festeren Fasern dagegen werden auch heute noch für Seilerarbeiten (Schnur, Bindfaden, Stricke, Taue), Packleinen und Segeltuch verwendet. Bekannt ist der Hanf auch als Dichtmaterial für Installationsarbeiten an Gas- und Wasserleitungen (auch im menschlichen 'Rohrsystem', dem Urogenitaltrakt, ist der homöopathisch zubereitete Hanf ein wichtiges Heilmittel).

In Japan war der Hanf die älteste kultivierte Textilpflanze und wurde, mit Indigo eingefärbt, zu Bekleidungsstücken der Landbevölkerung verarbeitet¹⁷.

Die Früchte der weiblichen Hanfpflanze wurden neben der Anwendung für medizinische Zwecke auch zur Ölherstellung und als Vogelfutter benutzt. Die Frucht ist eiförmig, glänzend, hell oder braungrün, bis 5mm lang und 2mm breit²². Sie enthält einen schwarzgesprenkelten Samen, der ca.30-35% Hanföl enthält, mit einem hohen Anteil ungesättigter Fettsäuren, sowie 25% Eiweiß und Vitamin K. Auch im Samen des indischen Hanfes finden sich noch Stoffe mit Haschischwirkung, wobei die Wirksamkeit aber nur 1/30 bis 1/10 der Extrakte aus dem Pflanzenauszug, Herba Cannabis indicae, beträgt²⁴.

In Hungerzeiten diente das Hanföl mitunter als einziges Nahrungsmittel. Heute wird es noch zur Herstellung von Firnissen und Schmierseife verwendet. Die eiweißreichen Pressrückstände der Samen finden Verwertung als hochwertiger Viehfutterzusatz. Auch im Vogelfutter findet sich der Hanfsamen weiterhin als Zusatz, und vielleicht rutscht den Kanarien und Sittichen dabei mancher Laut einfacher aus dem Schnabel; sagt doch auch ein altes Sprichwort: "Der fühlt sich wie ein Vogel im Hanf!"

Der Mythos vom Hanf

Meine hanfrotten Augen nach innen senkend

lebe ich Dich im Rausch,

und die Welt habe ich hinter mir gelassen.

Bom Shankar!

Dir zu Ehren hebe ich mein Dschillum an meine Stirn,

um in Dir aufzugehen.

Om nama Shiva!

Nepalesische Hymne an Gott Shiva (15.Jhdt.)¹⁸

Der Autor Christian Rätsch erwähnt in seinem Buch "Pflanzen der Liebe"¹⁸ eine nepalesische Mythe, welche von den aphrodisischen Kräften dieser göttlichen Pflanze berichtet: Der Weltenschöpfer und -zerstörer Shiva lebte mit seiner himmlischen Frau Parvati auf dem Himalaya, dem Dach der Welt. Aber statt zu Hause zu bleiben, zog es ihn in die Berge zu den himmlischen Nymphen, und er spielte lieber mit den verlockenden Göttinnen. Parvati gefiel dieses Spiel allerdings nicht und sie suchte nach einem Mittel, um ihren Gatten an sich und das Haus zu binden. Sie fand eine Hanfpflanze mit einer harzigen weiblichen Blüte, die Parvati ihrem Mann zu rauchen gab, als er wieder einmal zu Hause erschien. Sofort war Shiva von froher Erregung und heftiger Begierde nach seiner Frau ergriffen, und sie vereinigten sich in göttlicher Ekstase. Shiva blieb fortan bei seiner Frau und immer, wenn sich beide vereinten, rauchten sie den Hanf. Darum gilt er als das beste Aphrodisiakum. Es wurde den Menschen gegeben, damit sie in Glück und häuslichem Frieden leben können.

Auch im Tantrismus, der erotischen Geheimlehre Indiens, gehört der Hanf zu einem der Zaubermittel, welche über den Weg der sexuellen Ekstase zur Enthüllung der Geheimnisse des Universums führen. Die Tantra-Reisenden werden dabei selbst zum göttlichen Liebespaar und erleben in sexueller Vereinigung das Mysterium der Schöpfung.

Der Ursprung des Tantra liegt bei dem Gott Shiva und seiner Gattin Shakti, der Göttin Parvati. Shiva verkörpert die passive männliche Schöpferenergie, die durch Shakti - die aktive weibliche Schöpferkraft - erweckt wird. Sie bilden die beiden Pole des Universums, die sich gegenseitig bedingen und eine unzertrennliche Einheit bilden. Die Vereinigung dieser beiden Pole ist das Wunder der Schöpfung. Hierbei sitzt Shiva, im Lotussitz ruhend, auf dem Himalaja. Vom Haschisch berauscht und in zielloser Erwartung offenbart er seine Männlichkeit, den 'lingam', der Welt. Seine Frau Shakti umwirbt und erregt ihn, und mit zielsicherer Kunst öffnet sie ihre Weiblichkeit, die 'yoni', und gleitet auf den ruhenden Gott. Ihre Energie verwandelt sich zur 'kundalini', zu einer strahlenden Schlange, und aktiviert den Phallus, treibt ihn zur Ekstase. Sie nährt sich von seiner verströmenden Kraft, bis beide Energien sich vereinen und das Universum in göttlichem Licht erstrahlen lassen. Im Zustand höchster Ekstase, jenseits von Zeit und Raum, geschieht die vollkommene Offenbarung.

Anhänger des Tantrismus streben in ihren Ritualen und Zeremonien dieser Offenbarung entgegen. Dieser Weg braucht Zeit, Geduld und vielfältige Übungen. Der Hanf ist beim Tantra-Ritual das geeignete Mittel, die sinnlichen Empfindungen zu steigern, die erotische Imagination zu verbessern,

die Phantasie zu beflügeln und die religiöse Andacht zu steigern. Beim Mann bewirkt er, die Erektion über lange Zeit zu erhalten und die Ejakulation hinauszuzögern; bei der Frau weckt und nährt der Hanf die 'kundalini', die so über lange Zeit aktiviert bleibt (alle Quellen aus¹⁸).

Das heilige Kraut und die Rastafarians

...und du sollst das Kraut auf dem Felde essen (Genesis 3,18).

Die Rastas in Jamaica (bekannt u.a. durch die Reggae-Musiker Bob Marley und Jimmy Cliff, "Legalize it") sind äußerst bibelfeste Menschen und sehen den Hanf als 'de hola herb', das heilige Kraut oder das Kraut der Weisheit. Sie sagen, dass es auf dem Grab des Salomo entstand, dem Weisesten der Weisen. Sie glauben noch an das Wort Gottes, und als Zeichen seiner Verehrung loben und rauchen sie das Kraut so oft es geht. Das Rauchen des Hanfes ist ein Initiationsritual; zur Aufnahme in die Kultgemeinschaft gehört die Erfahrung einer Vision, welche der Gemeinschaft mitgeteilt und in sie eingebracht wird. Die Bedeutung des Kiffens drücken die Rastas so aus: "Der Mensch ist im Grunde Gott, aber diese Einsicht kommt einem nur, wenn man das Kraut benutzt. Wenn du das Kraut nimmst, erlebst du dich als Gott. Durch den Gebrauch des Krautes kannst du in diesem miesen Wirklichkeitszustand, der in Jamaika herrscht, gut existieren. Du kannst niemanden verändern, aber du kannst dich selbst durch den Gebrauch des Krautes verändern. Wenn du Gott bist, kannst du dich den Menschen gegenüber wie Gott verhalten. Auf diese Art und Weise kannst du dein Licht scheinen lassen, und wenn jeder von uns sein Licht scheinen lässt, erschaffen wir eine Gott-ähnliche Kultur, und das ist eine kosmische Einheit, die wir versuchen durch die Gemeinde der Rastafaria zu erlangen."²⁸

Zur Geschichte des Hanfes

Die Gattung Cannabis kommt in drei Varianten vor: 'sativa', 'indica' und 'ruderalis'^{3,12}. Die Bezeichnung Cannabis geht vermutlich zurück auf die Assyrer, die ca. 800 v.Chr. den Hanf als Weihrauch verwendeten. Sie nannten ihn 'Qunubu' oder 'Qunabu'¹⁴, wahrscheinlich dem altostiranischen Wort 'Konaba' entnommen. Das urgermanische Wort 'Hanapaz' für Cannabis wurde zu 'Konabas'; diese Bezeichnung ist identisch mit dem griechischen Wort für Lärm ('Kovaßos') und bezieht sich auf die durch den Hanfrauch hervorgerufenen lärmenden Gefühlsausbrüche¹⁵. Ein anderer vermuteter Ursprung bezieht sich auf das Sanskritwort 'cana'= Rohr; die Endsilbe 'pis' aus dem Wotjakischen bedeutet Nessel, also die Rohrnessel¹⁹.

Erwähnt sei an dieser Stelle auch noch, dass der Hanf bereits 3000 Jahre vor Christus in den Pyramideninschriften auftaucht. Die Ägypter nutzten alle Teile der Pflanze und nannten sie 'smsmt'. Durch die Verbindungen des Volkes Israel zu den Ägyptern gelang auch viel Kräuterwissen in den vorderen Orient nach Kanaan. Bereits in der Bibel wird der Hanf als Bestandteil des Weihrauchs genannt. In Exodus 30,23 erhält Mose von Gott die Anweisung zur Bereitung eines Salböls für den Räucheraltar. Hierbei wird der Hanf mit 'kaneh bosm' bezeichnet²⁸. Das Wort 'kan' bedeutet Hanf oder Rohr und 'bosm' heißt aromatisch. Später wurde hieraus 'Kanabos' und das verbreitete sich durch das Volk der Skythen auch in die nördlichen Länder. Der Grund dafür, dass der Hanf nicht mehr in der Bibel auftaucht, beruht auf einem Übersetzungsfehler der Griechen; sie übersetzten 'kaneh' fälschlich mit 'calamus', dem Namen für eine aromatischen Sumpfpflanze, die es aber im vorderen Orient nicht gibt. Auch Luther hatte bei seiner Bibelübersetzung in der Reformationszeit das hebräische Wort 'kaneh bosm' mit Kalmus übersetzt; dazu muss noch gesagt werden, dass der Hanf zu dieser Zeit bei den Kirchen verpönt war. Denn es war das alte heilige Kraut der heidnischen Liebesgöttin Freyja und konnte das Feuer der Liebe entfachen, erotische Phantasien erregen und die sexuelle Begierde anstacheln, was der Kirche natürlich ein großer Dorn im Auge war.

Cannabis sativa L. ist über die gesamte Erde verbreitet und zeichnet sich aus durch einen hohen Wuchs bis zu 2.5m (der sog. Riesenhanf^{3,17} bis zu 4-6m) und eine starke Faserbildung. Die Harzabsonderung bei dieser Sorte ist allerdings geringer als beim Rauschhanf, was aber auch stark vom Klima abhängt. So berichtet der SPIEGEL im September 92 unter der Überschrift '*Große Dröhnung*': "Der Jahrhundertsommer bescherte Deutschlands Marihuana-Pflanzern Gras von subtropischer Qualität."²⁰

Cannabis indica wird erstmals 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung im 'Atharvaveda' erwähnt und zählt bereits zu den fünf heiligen Pflanzen Indiens³. Der 'Atharvaveda' enthält die Zaubersprüche aus den Veden und gilt als göttliche Offenbarung. Bei den religiösen Ritualen der Indogermanen im Indus-Tal in Indien wurde neben anderen Drogen auch Haschisch verwendet, wodurch bewusstseins-erweiternde und mystische Erfahrungen ausgelöst wurden. Im 'Ayurveda' gehört der indische Hanf zu den 'vajikarana', den Liebesmitteln, wovon das berühmteste das 'majun' ist. Es besteht aus Hanfblüten und -blättern, Haschisch, Opium, Stechapfelsamen und -blättern, Nelken, Kardamon, Weihrauch, Anis, Kreuzkümmel, Butterschmalz, Mehl, Milch, Butter und Zucker. Zur Wirkung wird gesagt, wer davon koste, der erfahre Erstaunliches: "Ekstase, ein Hochgefühl, das Gefühl zu fliegen, gesteigerten Appetit und heftige sexuelle Wünsche."¹⁸

Die letzte Abart der Hanfpflanze, *Cannabis ruderalis* Janischewsky, wurde 1924 von Janischewsky klassifiziert^{3,12}. Sie kommt im südlichen Sibirien vor und scheint auch ausschließlich in Russland zu wachsen.

Im vierten Buch seiner 'Historien' berichtet der griechische Wanderer 'Herodot' (450 Jahre v.u.Z.), der als erster Historiker der westlichen Welt angesehen wird, dass die Skythen, in deren Land der Hanf wächst, folgenden Brauch hätten: "Die Körner von diesem Hanf nehmen also die Skythen, kriechen damit unter die Filzdecke eines Zeltens und legen die Körner auf glühende Steine. Diese fangen zu rauchen an und erzeugen einen so starken Dampf, dass kein hellenisches Schwitzbad dieses Dampfbad übertrifft. Die Skythen werden so froh dabei, dass sie laut heulen. Das sind ihre Bäder; in Wasser baden sie sich niemals²¹."

Die Skythen waren ein Nomadenstamm, der über die Steppen von Turkestan (Landschaft in Mittelasien; Karl May lässt grüßen) bis Sibirien herumzog. Lange wurden diese Berichte als Übertreibungen bezeichnet, doch wurden bei Ausgrabungen im sibirischen Altaigebirge Skythengräber gefunden, die seit ca. 400 v.Chr. unter einer Eisdecke gelegen hatten. In den Grabstätten wurden noch gut erhaltene Reste dieser Zeremonie und Hanfsamen der Art *Cannabis ruderalis* Janischewsky gefunden³.

In der Zeit um 500 v.Chr. hatten auch die Germanen Kontakte mit der Hanfpflanze. Bei einem archäologischen Fund in der Nähe des brandenburgischen Fleckens Wilmersdorf wurde 1896 eine Bestattungsstelle mit einer Urne gefunden; sie enthielt noch Samen und Blätter der Hanfpflanze^{3,14}.

Bei anderen archäologischen Grabungen, so der Völkerkundler Christian Räscher¹³, fanden sich weibliche Hanfblüten in Gräbern, die Germanen und Kelten ihren Toten schon vor 2500 Jahren ins Grab gelegt hatten. Der Hanf wurde damals von Frauen gesät, gepflegt und geerntet. Die germanische Liebesgöttin 'Freia'(eigentl. Freyja, Geliebte u. Gattin des Odin) wirkte im Hanf: zu erkennen an der weiblichen Kraft der Blüte, die ein mildes euphorisierendes Rauschmittel abgab, welches die Sinnesfreuden der Liebesgöttin sowie aphrodisische Ekstasen vermittelte. Der Gott der Ekstase und des Heils sowie der Herr der Zauberkräfte war Wotan (syn. für Odin, germanischer Gott).

Aber nicht nur das Rauschmittel war ein geschätzter Bestandteil der Pflanze, auch die Fasern wurden für die Fertigung von Kleidungsstücken und die Samen zur Ölgewinnung benutzt. Saat und Ernte des Hanfs wurden mit erotischen Ritualen mit einer Hochzeit begangen.

Vor ca. 5000 Jahren erscheint die Cannabispflanze erstmals in der Literatur¹⁴. Im Pharmaziebuch des chinesischen Kaisers Shen-Nung wird sie empfohlen als Schmerzmittel und gegen nahezu alle Erkrankungen wie Gicht, Rheuma, Malaria und Verstopfung bis hin zur Geistesgestörtheit. Allerdings hat Cannabis in China nie eine wichtige Rolle gespielt - ganz im Gegensatz zum Opium.

In der medizinischen Literatur Indiens wird Cannabis erstmals um 800 v.Chr. erwähnt. Es wird in der 'Satapatha Brahmana' als 'vijaya'¹⁸ (wörtlich: "das Weibliche, das den Sieg schenkt"), als das beste Aphrodisiakum gehalten und bei einer Vielzahl von Erkrankungen eingesetzt, besonders aber, um psychosomatische Leiden wie Schlaflosigkeit und Migräne zu bessern. Der griechische Arzt Galenos (auch: Galen 129-199 n.Chr.) erwähnt den Hanf als Genussmittel. Er sagt, dass zum Nachtisch kleine Kuchen serviert werden, welche die Lust am Trinken erhöhen, aber im Übermaß genommen Betäubung erzeugen¹⁵.

Die Äbtissin Hildegard von Bingen empfahl im 12. Jhdt. den Hanf zur lokalen Anwendung in der Wundbehandlung und bei Geschwüren¹⁴. Weiter empfahl sie den Hanf so: "Aber wer im Kopfe krank ist und wer ein leeres Gehirn hat und (dann) Hanf isst, dem bereitet dies leicht etwas Schmerz im Kopf. Jenem aber, der einen gesunden Kopf hat und ein volles Gehirn im Kopf, dem schadet er nicht."²⁸

Bei Ausgrabungen fand ein griechischer Archäologe 1975 unter den Ruinen des Totenorakels von Ephyra im Norden Griechenlands zahlreiche Klumpen Haschisch. Deshalb wird angenommen, dass auch andere HellseherInnen und ProphetInnen der Antike sich der Droge als Hilfsmittel bedienten. So auch Pythia, eine Priesterin des Apollon vom Orakel zu Delphi¹⁴.

Auch die berühmte arabische Märchensammlung 'Geschichten aus 1001 Nacht', welche Scheherazade dem König Schehrizar erzählt, soll vom Haschischduft geschwängert sein³.

In den Berichten des Marco Polo finden sich Aufzeichnungen über den Geheimbund der Assassinen, einer Sekte, die um das 12.Jhdt. herum von christlichen Kreuzrittern und den Bewohnern Vorderasiens sehr gefürchtet war. Das Oberhaupt jener Sekte war der auf der Festung Alamut (auch Mulehet) lebende geheimnisumwitterte Großmeister Hasan Ibn Sabbah, auch der 'Alte vom Berge' genannt^{14,15,16}. Unter dem Einfluss von Haschisch sollen die Assassinen zu politischen Attentaten verführt worden sein; als Lockmittel und zur Belohnung wurde ihnen unter dem Einfluss der Droge das Paradies vorgeführt, in das sie nach ihrem Tode eingehen würden. Das französische Wort 'assassins' steht in der Übersetzung für Meuchelmörder; auch die Bezeichnung 'Haschaschins' (auch: Haschischins) für die Haschischbenutzer stammt aus dieser Zeit¹⁶.

In Europa kam das Interesse am Rauschhanf erst zu Beginn des 19. Jhdts. auf. Im Zuge der Kolonialisierung Indiens durch die Engländer und der Rückkehr der Soldaten Napoleons aus Ägypten hielt die Droge Einzug in die europäischen Metropolen. Der Arzt und Professor für Chemie und Naturphilosophie am Medical College Calcutta, W.B. O'Shaughnessy, führte 1839 Cannabis indica in die westliche Pharmazie ein. Er veröffentlichte einen Artikel über die medizinische Anwendung der Droge als Analgetikum bei Rheuma und bei Kindern mit schweren Krampfstörungen und bei der Tetanusinfektion³.

Das englische Parlament beauftragte 1839 eine Kommission mit einer Untersuchung über die Auswirkungen des Hanfgebrauchs in der indischen Kolonie. Das Ergebnis erschien 1894 und umfasst sieben Bände mit 3281 Seiten. Nach einer systematischen Untersuchung von 1200 Personen kam die Kommission zu dem Ergebnis, dass der Gebrauch der Droge im wesentlichen unschädlich ist. Der Exzess sei auf Müßiggänger und lüderliche Menschen beschränkt.³

Der französische Psychiater Moreau de Tours hatte die Wirkungen von Cannabis indica auf die Bevölkerung Ägyptens und des Nahen Ostens beobachtet. Er verfasste 1845 ein Werk darüber und empfahl die Droge zur Behandlung von Nervenkranken. Moreau führte auch den Schriftsteller Theophile Gautier in die Geheimnisse der Rauschdroge ein. Dieser gründete 1844 mit einigen befreundeten Literaten den 'Club der Haschischins', der zu monatlichen Treffen im extravaganteren Pariser Hotel 'Pimodan' zusammenkam. Die Mitglieder, darunter Baudelaire, Rimbaud, Balzac, Nerval, Dumas und Hugo, verarbeiteten in literarischer Form ihre Selbstversuche mit Cannabis indica^{3,14}.

Die Pfeife

*Ich bin die Pfeife, die ein Dichter raucht,
An meinem Aussehn kann man schaun -
Äthiopisch ist es oder kaffernbraun -,
Wie tüchtig mein Gebieter mich gebraucht.*

*Wenn er vom Schmerze überwältigt leidet,
Wie eine Bauernhütte qualm ich dann,
Wo schon die Küche für den Ackersmann,
Der bald vom Felde kehrt, das Mahl bereitet.*

Ich schlinge ein und schaukle seine Seele

*In einem Netz aus blaubewegter Luft,
Die leichthin meinem Feuermaul entquillt.*

*Ich wälze einen mächtigen Balsamduft,
Der seinem Herzen zur Erquickung schwele,
Lindernd die Qual, die seinen Geist erfüllt.*

Charles Baudelaire, Die Blumen des Bösen³²

Das Bild des Haschisch-Rausches

Aus der Sicht des Poeten, des Malers und des Lebenskünstlers berührt der Haschischrausch andere Dimensionen als die Wahrnehmungen von Wissenschaftlern, Medizinern, Pädagogen, Psychologen und politisch-kulturellen Saubermännern, die ja schon immer alles besser wussten. Der Rausch eines Künstlers ist nicht gleich dem eines wissenschaftlichen Spürhundes, der auf der Suche ist nach den Gefahren für Leib und Seele, für Volk und Staat, für Kultur und Religion.

Der Dichter Baudelaire gibt uns in seinem Buch "Die künstlichen Paradiese - Die Dichtung vom Haschisch"¹⁶ eine Beschreibung vom Haschischrausch; außerdem Ratschläge, Tipps und Hinweise für die Reise in die unbekannteren inneren Räume. In keiner Arzneimittellehre findet man den Vollrausch mit Cannabis indica so mitfühlend und bildlich dargestellt wie in diesem Buch. Folgende Ausführungen sind aber nur eine Annäherung an die Schilderungen Baudelaires:

"Hier also liegt das Glück! Ein wenig grüne Konfitüre, nussgroß und wunderbar duftend. Das Glück mit all seinen Verrücktheiten und Kindereien. Man stirbt nicht daran. Später vielleicht, wenn ihr dem Zauber zu oft zusprecht, wird es eure Willensstärke vermindern, werdet ihr vielleicht weniger Mensch sein als jetzt. Doch liegt die Bestrafung in weiter Ferne und was setzt ihr aufs Spiel? Morgen ein wenig nervöse Müdigkeit, doch riskiert ihr nicht jeden Tag härtere Strafen für geringere Belohnungen?

Wohlan, ihr habt den Augenblick für diese Reise mit Vorsicht ausgewählt. Vollkommene Ausschweifung benötigt vollkommene Muße. Macht euch frei von Aufgaben, die Pünktlichkeit und Genauigkeit erfordern, frei von Familiensorgen, von Liebeskummer! Dies alles wäre Gift und so würde Beunruhigung zu Angst, Kummer zu Qual werden. Bestellt eure Umgebung zum Besten, eine malerische Landschaft bei schönem Wetter, eure poetisch ausgestaffierte Wohnung und ein wenig Musik.

Bereitet euch auf drei Phasen vor, die leicht zu unterscheiden sind, und nur die erste Phase wird dem Neuling recht seltsam vorkommen. Zunächst ist da eine gewisse abgeschmackte und unwiderstehliche Heiterkeit mit unmotivierten Anfällen von Fröhlichkeit, unterbrochen von Augenblicken voller Bestürzung. Die einfachsten Worte und Gedanken erhalten sonderbare Prägung; unmögliche Vergleiche, Anspielungen und endlose Wortspiele sprudeln aus euerm Gehirn hervor. Bald werden nur noch eure Verbündeten euch verstehen. Die Explosionen schallenden Gelächters erscheinen jedem Besonnenen als Verrücktheit und Narrheiten eines Wahnsinnigen.

Nachdem diese Phase kindlicher Fröhlichkeit etwas abflaut, kündigt sich die zweite Phase mit einem zunehmenden Kältegefühl in den Gliedmaßen an. Es folgt eine große Schwäche in allen Gliedern, die Hände fühlen sich so weich wie Butter an, die Augen werden groß und in eurem ganzen Sein fühlt ihr verwirrende Bestürzung und Betroffenheit. Die Kehle ist wie zugeschnürt und der Gaumen von Durst ausgetrocknet; doch diesen Durst zu stillen, widersetzen sich die Wonnen der Trägheit. Von Zeit zu Zeit ergreift euch ein Schütteln, und rauhe, tiefe Seufzer dringen aus eurer Brust, als könnte euer alter Körper das Verlangen und die Aktivität eurer neuen Seele nicht ertragen.

All eure Sinne sind jetzt aufs äußerste gesteigert; die Augen spähen nach dem Unendlichen aus, und das Ohr nimmt selbst im lärmenden Getümmel beinah unhörbare Geräusche auf. Hier beginnen die Halluzinationen. Gegenstände nehmen langsam ein eigentümliches Aussehen an, Töne bekleiden sich mit Farben, und Farben enthalten Musik. Aber es ist nichts Übernatürliches, nur die Übereinstimmungen überwältigen den Geist mit ihrem eigenmächtigen Wesen. Es kann geschehen, dass die Persönlichkeit entschwindet, die Betrachtung der äußeren Gegenstände lässt euch eure eigene Existenz vergessen, und bald verwechselt ihr euch mit ihnen, werdet selbst zum Baum, zum Vogel, der über euch schwebt und mit euch davonfliegt.

Diese Einbildungen dauern nur kurz, und schon reißt euch eine andere Gedankenströmung fort, aber diese Minuten dauern Ewigkeiten, denn die Ausmaße der Zeit und des Seins sind durch Vielfalt und Dichte der Gedanken und Empfindungen vollkommen durcheinandergebracht.

Die lebhafteste geistige Erregung führt in die letzte Phase, wo eine große Müdigkeit sich ausbreitet. Es treten Erholungspausen ein, oft begleitet vom gierigem Hunger und außergewöhnlich starkem Durst. Manchmal glaubt man, vom Rausch befreit zu sein, verschlingt die Speisen mit Gier und Hast, doch schon wieder kommt der Rausch, die Vision, führt die Verdauung in eine Krise und den Taumelnden in eine glorreiche Gelassenheit. Seit langem seid ihr nicht mehr Herr über euch selbst, aber nun bekümmert es euch nicht mehr. Schmerz und Zeitbegriff sind verschwunden, und wenn ihr am

nächsten Tag aus dem bleiernen Schlafe erwacht, empfindet ihr erstaunliches Wohlbehagen, eine wundervolle Leichtigkeit des Geistes. Doch kaum seid ihr aufgestanden, verfolgt euch der Überrest des Rausches. Die schwachen Beine tragen euch nur mühsam, ihr glaubt, jeden Augenblick wie ein zerbrechlicher Gegenstand zu zersplittern. Große Mattigkeit bemächtigt sich eures Geistes und breitet sich über eure Fähigkeiten aus wie Nebel über eine Landschaft. Die nächsten Stunden seid ihr unfähig zu allen Unternehmungen, als Strafe für die ruchlose Art, mit der ihr Nervenkräfte vergeudet habt. Ihr habt eure Persönlichkeit in alle vier Winde verstreut, und jetzt - wieviel Mühe kostet es euch jetzt, sie wieder zu sammeln und zu konzentrieren!"¹⁶

Inhaltsstoffe im Hanf

Das Harz der Hanfpflanze enthält rauscherzeugende, sedierende und antibiotische Stoffe^{21,24}. Von den isolierbaren Inhaltsstoffen der Cannabis-Arten, den sogenannten Cannabinoiden, sind ca. 60 bekannt. Diese sind quantitativ und qualitativ abhängig vom Pflanzentyp, von den verwendeten Pflanzenteilen, vom Klima und Standort, sowie vom Reifezustand der Hanfpflanze. Alle Cannabis-Arten, also 'sativa', 'indica' und 'ruderalis', sind in der Lage, diese Cannabinoide herzustellen. Von ihnen geht die psychotrope Wirkung und eine Anzahl weiterer pharmakologischer Effekte aus. Im Vordergrund steht hier natürlich der Indische Hanf, dessen Gehalt an Cannabinoiden am höchsten ist.

Das Blütenharz der Hanfpflanze ist der Träger der Haschischwirkung. Es enthält vor allem Dibenzopyran-Derivate. Hauptinhaltsstoffe sind 'Cannabidiol' (CBD), 'Cannabinol' (CBN) und 'Tetrahydrocannabinole' (THC)⁴. Cannabidiol (C₂₁ H₃₀ O₂) ist antiepileptisch, hypnotisch und antibiotisch wirksam^{4,21}. Dem Cannabinol (C₂₁ H₂₆ O₂) wurde früher die Haschischwirkung zugeschrieben, was sich aber als Irrtum erwies. Es ist vielmehr ein Hemmstoff der mikrosomalen, Arzneimittel abbauenden Enzyme und kann dadurch THC-Effekte und die Wirkung anderer Pharmaka verlängern²⁵.

Die physiologisch wirksame, halluzinogene Substanz ist ein Isomer der Tetrahydrocannabinole, das Delta-9-THC (früher: Delta-1-THC). Mit der Kurzbezeichnung Nabilon oder Dronabinol wurde Delta-9-THC in den USA unter dem Freinamen Marinol als Antiemetikum angeboten⁴. Ein weiteres THC-Isomer, das Delta-8-THC (früher : Delta-1(6)-THC), hat eine schwächere halluzinogene Wirkung. Der THC-Gehalt im Harz der Hanfpflanze beträgt ca. 10%; die weiblichen Blüten des Rauschhanfs enthalten ca. 2-7%, der Faserhanf enthält ca. 0,2%, Marihuana ca. 0,5-4% und Haschischöl hat einen THC-Gehalt von ca. 30-50%^{4,21}.

Die Erforschung der psychoaktiven Substanzen der Hanfpflanze umfasst den Zeitraum von 1895 bis 1965 und lief nicht ohne Zwischenfälle ab. Seit Beginn der Versuche, der Molekülstruktur des Haschischs näherzukommen, wurden mindestens zwei Chemiker bei Laborarbeiten getötet und ein anderer schwer verletzt³. Zur Zeit des 2. Weltkriegs gelang Forschern in England und Amerika die Strukturaufklärung und Synthese der Cannabinole, die man zunächst für die halluzinogene Wirkung verantwortlich machte. Erst im Jahr 1965 entdeckten zwei Wissenschaftler der Hebräischen Universität in Jerusalem, R. Mechoulam und Y. Gaoni, den Hauptwirkstoff und nannten ihn Delta-1-THC, jetzt als Delta-9-THC bezeichnet. Zwei Jahre später gelang es R. Mechoulam, THC auch synthetisch herzustellen¹⁴. Das synthetisch gewonnene Delta-9-THC ist wasserlöslich, ganz im Gegensatz zum THC der Hanfpflanze, welches ausschließlich fettlöslich ist. Aufgrund seiner Lipophilie verschwindet Delta-9-THC rasch aus der Blutbahn und wird in fetthaltigem Gewebe eingelagert; so z.B. in speziellen Gehirnabschnitten und in den Keimdrüsen. Die biologische Halbwertszeit liegt bei einer Woche, so dass die Elimination mindestens einen Monat benötigt⁴, wodurch es bei häufiger Verabreichung der Droge zur Kumulation kommen kann.

Mit Hilfe des synthetisierten, wasserlöslichen THC begannen die Wissenschaftler nun Versuche an Tieren, wobei die Substanz gezielt in verschiedene Hirnzentren injiziert wurde, um deren Reaktion zu messen¹⁴. Wie weit Versuche dieser Art auf den Menschen übertragbar sind, sei dahingestellt, denn die Fettlöslichkeit der Hanf-Cannabinole lässt nur eine Speicherung in ganz bestimmten Gehirnabschnitten zu. Die Homöopathie lehnt Tierversuche jedenfalls ab, da diese nicht auf menschliche Individuen übertragbar sind.

Neuere Forschungen ergaben, dass die Cannabinoide schnell metabolisiert werden, hauptsächlich durch Hydroxylierung in mono- und di-hydroxylierte Verbindungen, wie 11-Hydroxy- und 8,11-Dihydroxy-THC. Bereits 10 Min. nach Injektion von Delta-9-THC ist 11-Hydroxy-THC im Blut nachzuweisen. Es stellt aber kein Endprodukt des THC-Abbaus dar, da es noch pharmakodynamisch wirksam ist. Es gibt einzelne Befunde, nach denen es den eigentlichen Wirkstoff darstellt²⁵.

Außer den Cannabinoiden enthält der Hanf noch ca. 360 weitere Inhaltsstoffe wie Sterole (ungesättigte Alkohole, z.B. Cholesterol), Terpene (Hauptbestandteil der ätherischen Öle), Alkaloide (Verbindungen mit Stickstoff, in Rausch- und Genussmitteln), Flavinoide (Pflanzenfarbstoffe) und Furan-Derivate⁴. Der Anteil an ätherischen Ölen in den oberen Pflanzenteilen beträgt ca. 0,1%, mit einem Sesquiterpen (Kohlenstoffverbindung mit zytotoxischer Wirkung), Guajakol (Expektorans, mitbeteiligt am eigenartigen Geruch der Hanffelder), Eugenol (Phenolderivat, z.B. auch im Nelkenöl vork.), Humulen

(zentral-lähmende und antibakterielle Wirkung), Myrcen, Isopropylbenzol und p-Cymol, wobei letztere in ihrer Struktur dem Cannabidiol (s.d.) ähnlich sind^{7,21,24}. Weitere Bestandteile sind: ein Glykosid, Cholin, Trigonellin 0,04% und geringe Mengen Pektine, Äpfel- und Oxalsäure, Quebrachitol, angeblich Substanzen mit antibakteriellen Eigenschaften.⁷ Die Epidermiszellen der Hanfpflanze enthalten Silizium-Dioxid, was den Hanf, aus antroposophischer Sicht, als Kieselpflanze ausweist. Es wurden auch Schleimstoffe im Hanf gefunden; diese halten die Tendenz zur Verholzung auf, was die Fasern brüchig machen würde²¹.

Traditionelle Anwendung von Cannabis indica

Die umfangreichsten Erfahrungen mit dem indischen Hanf stammen aus den Ländern, wo der Hanf schon seit Jahrtausenden als Heilmittel, Aphrodisiakum und Rauschdroge gebraucht wird: Indien, Pakistan, Nepal und Bengalen. Die Indikationen zur Anwendung decken sich auch weitgehend mit den Erfahrungen von Heilkundigen des Mittelalters und europäischen Medizinern, welche die Arzneikraft der Kulturform Cannabis sativa L. bei Erkrankungen entsprechend anwendeten. Die mittelalterlichen Kräuterbücher erwähnen die Verwendung der Hanfsorte 'sativa' bei verschiedenen Leiden. Der indische Hanf wurde erst im 17.Jhdt. in Europa bekannt und fand erst im 19.Jhdt. Aufnahme in die europäische Arzneikunde. Die traditionelle Medizin des Ostens gibt für den Rauschhanf folgende medizinische Qualitäten an:

Blätter: Sedativ, schmerzlindernd, betäubend, entkrampfend, diuretisch, verdauungsfördernd, adstringierend. Innerlich bei Durchfällen, Tetanus, Menstruationskrämpfen. Äußerlich bei Geschwüren, Tumoren, Kopfläusen, Schuppen, Wunden, Bindehautentzündungen, Hämorrhoiden, Orchitis.

Bhang: Innerlich bei Dyspepsie, Gonorrhoe, Darmbeschwerden, Appetitlosigkeit; Nervenstimulans.

Ganja: Schmerzmittel, Antidepressivum, Antispasmodikum. Äußerlich bei schmerzenden Hauterkrankungen und Juckreiz. Rauch wird bei Vergiftungen (durch Stechapfel, Auripigment) verschluckt; rektal verabreicht bei Hernie und dysenterischen Krämpfen. Geraucht als Psychotherapeutikum und Aphrodisiakum.

Charas: In Indien das höchstbegehrte Betäubungs- und Schmerzmittel. Innerlich bei Kopfschmerzen (durch Malaria, Menses), Migräne, akuter Manie, Geisteskrankheiten, Wahnsinn, Delirium, Husten, Keuchhusten, Asthma, Gehirnanämie, nervösem Erbrechen, Tetanus, Krämpfen, nervöser Erschöpfung, Dysuria, Ekzemen, Neuralgien, starken Schmerzen, Impotenz, Frigidität, Zeugungsunfähigkeit, starken Durchfällen, Hepatitis, Opiumvergiftung.

Samen: Innerlich bei Gonorrhoe.

(Quellen aus: C. Rättsch, Pflanzen der Liebe¹⁸)

Auch die medizinische Literatur Mitteleuropas im 19. Jhd. verordnete Cannabis indica bei entsprechenden Indikationen. Da in Deutschland bis zur Einführung des Indischen Hanfes nur Erfahrungen mit Cannabis sativa vorlagen, kann davon ausgegangen werden, dass sich die medizinische Anwendung von Cannabis indica auf Erfahrungen der englischsprachigen Länder stützte. Diese lieferten auch zahlenmäßig die meisten Forschungsergebnisse, da Untersuchungen über den Rauschhanf vorwiegend in den Kolonialländern durchgeführt wurden, wo die Forscher auch arbeiteten. Besonders in der Zeit des vorigen Jahrhunderts wird der Indische Hanf bei folgenden Leiden verwendet¹⁹: Neuralgien, schmerzhafte Rheumatismen, Veitstanz, Tetanus und Schlaflosigkeit (Buchheim). Lobende Heilerfolge bei Fazialneuralgie (Donovan), Epilepsie, Chorea und Pertussis (Mauthner), bei traumatischem Tetanus (Bocker), akuter Bronchitis und Asthma (Hamberg), bei rheumatischen Augenentzündungen (Binard, Wolf); günstige Erfolge bei Metrorrhagien, gegen drohenden Abortus und seltene, schwache Wehen (Churchill, Bennet); als Diuretikum bei Anasarka (Bryan) und als bestes Hypnotikum und Anodynum (Beck). Bei einer Strychninvergiftung wurden Hunde, denen man tödliche Gaben von Strychnosrinde gegeben hatte, durch starke Dosen der harzartigen Hanfausschwitzung gerettet (Ley). Auch als Opiumersatz wurde der Indische Hanf vorgeschlagen (Molwitz).

In der Tiermedizin wurde Cannabis indica als wertvolles Hundemittel eingesetzt, da die sexuelle Erregung das normale Hundeleben beherrscht: "Rüde sitzt Tag und Nacht ohne zu fressen oder zu trinken vor dem Hause einer läufigen Hündin; ständig in Angst, verjagt zu werden; ununterbrochenes 'Telephonieren' mit Urin (Pollakisurie) an jeder nur erdenklichen Ecke". Beim Rind wurde der Rauschhanf bei Intoxikations-Psychosen mit großer Angst und hemmungslosem Brüllen verabreicht⁷.

In der Homöopathie wird er zur Zeit der Jahrhundertwende angewendet bei heftigsten Kopfschmerzen mit Nervenüberreiztheit, Delirium tremens, hysterischer Katalepsie, bei Harnleiden (Anwendung in gleicher Weise wie bei Cannabis sativa), bei Herzstörungen und Asthma (Stauffer, Schmidt, Heinigke).

In der 2. Opiumkonferenz zu Genf 1925 wurde empfohlen, Cannabis indica unter Handels- und Produktionskontrolle zu stellen, was daraufhin in Deutschland auch geschah.

Aus den Indikationen ist ersichtlich, dass es sich beim Hanf um eine Pflanze mit einem breiten Wirkungsspektrum handelt. Die Grenzen zwischen den Hanfsorten 'indica' und 'sativa' sind nicht eindeutig zu bestimmen, wobei der Indische Hanf einen ausgeprägteren Bezug zum Bereich der Geistes- und Gemütssymptome aufweist.

Gerühmt wird der angebaute Hanf, Cannabis sativa, besonders **bei Reizungen und entzündlichen Erkrankungen des Urogenitaltrakts, insbesondere bei Gonorrhoe mit Dysurie im ersten Stadium und Blasenkatarrh**, oft ohne Brennen, nur mit häufigem Blasendruck, **Harnröhrentzündung mit Eiterfluss, bei Nephritis** mit Herzbeschwerden, Nierensteinen, Blasenkrampf, schmerzhaftem Urinieren mit Harnzwang, Albuminurie und Prostataaffektionen.¹⁹

Pharmakologie und Toxikologie

Um Forschungsergebnisse über Cannabis indica zu erhalten, wurde eine Reihe von Tierversuchen durchgeführt. Affen, Hunde, Hühner, Tauben, Ratten und Kaninchen waren die Probanden für Pharmakologen und Toxikologen. Ihr Interesse galt besonders der Wirkung auf das Zentralnervensystem (ZNS). Zusammenfassend kamen die Forscher zu folgenden Ergebnissen: "Die Hauptwirkung manifestiert sich am ZNS; sie zeigt sich in einer Übererregung der Rinde und des Markes, gefolgt von Paralyse beider Systeme, in einer bulbären Erregungs- mit anschließender Depressionsphase." Des weiteren gehört Cannabis indica zu den aktivsten Bakteriziden; bei grampositiven Bakterien in einer Verdünnung von 1:100 000 und auf Mycobakterium tuberculosis in 1:150 000. Auch auf penicillinresistente Keime besteht eine Wirkung^{3,7}.

In der Glaukombehandlung wurde der Indische Hanf zur Senkung des Augeninnendrucks eingesetzt^{3,12}. Am 24.7.1976 brachte der 'National Observer' einen Bericht über den 28-jährigen Lehrer Robert Randall, der sich das Recht erkämpfte, als erste Person der Vereinigten Staaten "zum Zwecke medizinischer Anwendung von Marihuana", vom Bundesdrogengesetz ausgenommen zu werden³. Auch in der Chemotherapie wurden die Cannabis-Produkte gelegentlich zur Vermeidung von Nebenwirkungen wie Übelkeit und Brechreiz erfolgreich eingesetzt¹². In einer Studie zeigte sich, dass nach Einnahme von synthetischem THC Krebspatienten im Endstadium weniger depressiv und frustriert waren und darüber hinaus zu einer Gewichtszunahme tendierten³.

1. Langzeitwirkung der Cannabinoide

Neuere Untersuchungen haben gezeigt, dass die Cannabis-Wirkstoffe, die Tetrahydrocannabinole, auf Grund ihrer Fettlöslichkeit in bestimmten Gehirnpartien gespeichert werden und dadurch Langzeitwirkungen erhalten. Dies ist nachgewiesen durch Gabe von radioaktiv markiertem THC, mit nachfolgender Sektion bei Ratten und Affen. Die Speicherungsorte von THC sind dieselben, in denen auch die bei Schizophrenie betroffenen Antriebszentren liegen und dieselben auch, an denen beim alternden Menschen das Gehirn schrumpft; diese Schrumpfung tritt bei Haschischkonsum allerdings früher auf²¹.

Weiter schädigt es folgende Organe und Organsysteme^{4,21}: Lunge, Gonaden und Immunsystem. Die Neigung zu chronischen Lungenaffektionen ist deutlich erhöht, noch stärker als beim Tabakgenuss; auch die Bereitschaft zu carcinogener Entartung ist erhöht.

Im Immunsystem zeigte sich im Tierversuch ein Leukozytenabfall von 56% bei entsprechender THC-Gabe. Versuche mit durchschnittlich 22jährigen Jugendlichen ergaben nach einjährigem Rauchen von wöchentlich vier Zigaretten einen um 41% reduzierten Lymphozytengehalt.

In den Geschlechtsorganen wird THC von Ovarien und Hoden aufgenommen. Folgen sind Störungen im Hormonhaushalt, z.B. eine Tendenz zur Verweiblichung des männlichen Organismus durch Testosteronmangel. Chromosomen-Untersuchungen bei schwachen und starken Rauchern zeigten im Vergleich zu Nichtrauchern deutliche Chromosomenschädigungen parallel zum Drogengebrauch. Bei Schwangeren wird auch der Fetus mitbetroffen.

Die klassischen Cannabis-Studien, die von Befürwortern des Haschisch-Konsums immer wieder angeführt werden, so der Report der 'Indischen Hanf-Kommission' (1894), der 'La Guardia-Bericht' des Bürgermeisters von New York (1944) und die Studie der englischen 'Cannabis-Kommission' (1968), sind mit dem heutigen Wissensstand der Medizin um die Droge nicht mehr vereinbar^{3,12,14}.

2. Wirkungsbild am Tier

Im Tierversuch halten die nach THC auftretenden Funktionsveränderungen je nach Tierart, Dosis und Verabreichungsart wenige Stunden bis mehrere Tage an. Die motorische Aktivität lässt nach; die Tiere werden sediert, und bei hoher Dosierung kommt es zur kataleptischen Starre.

Adrenalin- bzw. Noradrenalin- und Acetylcholineffekte sind gesteigert; es kann aber auch zu indirekter anticholinergischer Wirkung kommen. Eine Hypothermie tritt auf, und die Nahrungsaufnahme wird

eingeschränkt. Die akute Toxizität von Narkotika und Morphin ist erhöht, die von Amphetamin dagegen geringer. Sogar in Dosen, die die Motorik noch nicht beeinflussen, kommt es zur Verminderung der Lernleistungen, des Erinnerungsvermögens, der Entscheidungsfähigkeit und des aggressiven Verhaltens²⁵.

3. Wirkung am Menschen

Bereits nach etwa 0,1mg/kg Delta-8- oder Delta-9-THC treten psychische Wirkungen auf. Es kommt zu einem Gefühl der Entspannung und des Abrückens von den Alltagsproblemen, zu angenehm empfundener Apathie und milder Euphorie. Aber auch Zustände ängstlicher Unruhe oder aggressiver Gereiztheit können auftreten. Denkabläufe werden subjektiv als assoziationsreich, phantasievoll und beglückend erlebt. Akustische und optische Sinneswahrnehmungen werden intensiver, Farben gewinnen an Leuchtkraft und Intensität. Das Zeiterleben wird im Sinne einer Verlangsamung der subjektiv registrierten Zeitabläufe verändert²⁵.

Der Autor W. Pelikan beschreibt die psychischen Auswirkungen so: "Eine Unfähigkeit, den Denkfaden festzuhalten, die richtigen Worte für das zu finden, was man ausdrücken will, zeigt sich bald. Man zieht sich in eine illusionäre Welt zurück. Das rechte Zeitgefühl geht verloren... Der Genießer meint, besonders tiefe, klare Einsichten zu erleben. Die Selbstkritik schwindet, so dass man sich für eine besonders fortgeschrittene, magischer Kräfte mächtige, bedeutende Persönlichkeit halten kann, etwa für einen Guru oder gar Messias²¹."

Die Wirkungen auf das vegetative Nervensystem sind Sedierung, Hungergefühl, Beschleunigung des Herzschlags, vermehrte Durchblutung der Konjunktiven, eventuell auch Mundtrockenheit und Blutdruckänderungen²⁵. Die 'Kaninchen-Augen' des Cannabis-Konsumenten sind Auswirkungen des Serotonins, das zu einer Erweiterung der Gefäße in der Bindehaut führt; gleichzeitig verengt es die Blutgefäße der Extremitäten.

Der psychoaktive Prozess wird über die THC-Wirkung auf das Limbische System hervorgerufen, welches zu erhöhter Aktivität angeregt wird. Der 'Heißhunger' entsteht durch Aktivierung der Neurone des Hungerzentrums¹⁴. Die Rauschbilder sind allerdings sehr unterschiedlich und variieren stark nach der individuellen Persönlichkeit, sozialen Faktoren und Art sowie Menge der verabreichten Substanz.

Im Anschluss an einen Haschischrausch wird der Konsument oft von einer bleiernen Schwere befallen, und es kommt zu einem ausgeprägten Tiefschlaf. Begleitet werden die Tage danach häufig von einem

anhaltenden Gefühl der 'Wurstigkeit', Interesselosigkeit bis hin zu lustloser Apathie, bei gleichzeitig angenehmem und entspanntem körperlichen Zustand. Mitunter kann noch nach Wochen, Monaten und Jahren ein sog. 'flash back' (Echorausch) auftreten, der selbst nach drogenfreiem Intervall rauschähnliche Zustände hervorruft. Diese Wiederkehr der Drogenerfahrung kann ausgelöst werden durch bildliche, musikalische, gedankliche und situationsbedingte Erinnerungen. Da der Flashback meist plötzlich und unerwartet auftritt, z.B. auch beim Autofahren, kann die Person in gefährliche Situationen geraten, begleitet von einem starken Unruhe- und Angstgefühl.

Eine Flashback-Erfahrung

Auch von anderen Drogen wie LSD, Meskalin usw. sind diese Flashbacks bekannt. Ein guter Freund von mir machte damit sehr unangenehme Erfahrungen, was eine ärztliche Behandlung zur Folge hatte (die ihm aber nicht geholfen hat). In den Jahren seines Haschischkonsums probierte er u.a. auch LSD aus, was ihm aber keine 'good trips' bescherte, da er sehr schnell in Angstzustände geriet und beinahe die Kontrolle über sich verlor. Diese Angstzustände wiederholten sich dann regelmäßig bei jedem erneuten Haschischkonsum und traten später auch ohne Drogeneinnahme auf.

Er hatte den Eindruck, als wenn sich all seine 'kleinen' Ängste unter dem Drogeneinfluss potenziert hätten. Schon der Gang zu dem Psychiater war eine Tortur für ihn, da dieser seine Praxis in einer belebten Fußgängerzone der Innenstadt hatte. In diesen Menschenmengen hatte er das Gefühl, als würde er aus seinem Körper heraustreten und den Kontakt zu ihm verlieren. Die Stimmen und Geräusche um ihn herum waren ein einziger unverständlicher Brei, was ihm noch mehr das Gefühl gab, nicht zu dieser Welt zu gehören (Wahnidee: **Alles um ihn erscheint wie ein schreckliches Geheimnis**; Kent I/67). Manchmal hatte er auch den Eindruck, unsichtbar zu sein; dann biss oder kniff er sich, damit er seinen Körper wieder spürte (Wahnidee: **Er ist durchsichtig**; Kent I/65, **Er ist ein Geist**; I/67). Vom Psychiater bekam er natürlich sofortiges Drogenverbot erteilt und als einleitende Therapie täglich eine Trinkampulle mit Calcium, was aber nicht half. Die Therapie steigerte sich dann bis hin zu den Antipsychotika, welche der Arzt immer als Muster bei seinem Medikamentenstapel auf dem Schreibtisch liegen hatte. Mein Freund brach diese Art von Therapie nach einigen Monaten ab, da er außer einer extremen Müdigkeit und allgemeinem Desinteresse keine Veränderung verspürte. Von nun an versuchte er die Situationen zu meiden, welche seine Ängste so sehr provozierten, was natürlich nicht immer gelang.

Sogar viele Jahre später geriet er nach einmaligem 'kiffen' wieder in diesen Trip-Zustand. In gut angeturntem Zustand machte er mit seiner Freundin einen Spaziergang. Sie waren nicht weit von der

Wohnung entfernt, als ihn eine Orientierungslosigkeit überfiel, die ihm schreckliche Angst machte (Voegeli: **Desorientierung auf der Straße, Angst den Verstand zu verlieren**). Er konnte einfach nicht mehr weitergehen und konnte sich auch nicht vorstellen, wieder zurückzugehen. Mit Hilfe der Freundin und vieler beruhigender Worte schaffte er den Rückweg dann aber doch.

Ein anderer kleiner Ausrutscher brachte ihn noch einmal in eine bedrohliche Situation. Seine Freundin rief nachts an und bat mich um Hilfe, da sie sich keinen Rat wusste. Kurze Zeit nach ein paar Zügen aus einer mit Haschisch präparierten Zigarette hatte er begonnen, am ganzen Körper zu zittern, hatte eine Pulsfrequenz von 150/min, heftigstes Herzklopfen und Todesangst; er glaubte sterben zu müssen, wollte aber unbedingt alleine sein und schickte sogar seine Freundin aus dem Zimmer. Ich besorgte für ihn Baldriantropfen aus der Nachtapotheke, was aber nur wenig half.

Dieser bedrohliche Zustand hatte über drei Stunden angehalten. Damals wusste ich noch nichts über Homöopathie, sonst hätte ihm eine Gabe Arnica oder Aconitum wohl helfen können (Cannabis indica wohl auch, aber bis zu einem belgischen Homöopathen war der Weg zu lang....).

Mittlerweile ist er in homöopathischer Behandlung und bekam von einem belgischen Homöopathen mehrfach Hochpotenzen von Cannabis indica und die Auflage, kein Haschisch mehr zu konsumieren, da die Mittelwirkung dadurch sofort aufgehoben wird. Das homöopathische Cannabis hat ihm bisher geholfen, die Folgen der Drogeneinwirkungen zu reduzieren und wieder mehr am öffentlichen Leben teilzunehmen, was ihm lange Zeit nicht möglich war.

Cannabis in der Homöopathie

Hahnemann führte die Hanfpflanze *Cannabis sativa* L. in die Homöopathie ein. Im ersten Band der 'Reinen Arzneimittellehre'²⁶ sind 330 Symptome angegeben, die aus der Arzneimittelprüfung von Hahnemann und neun weiteren Prüfern stammen. Das Ausgangsmaterial zur AMP ist "der frisch ausgepresste Saft aus Krautspitzen der blühenden Hanfpflanze, der männlichen oder der weiblichen", aufbereitet und dynamisiert bis zur 30. Centesimalpotenz. Vielleicht war Hahnemann nicht bekannt, dass gerade die Blüten der weiblichen Hanfpflanze, als eigentlicher Träger des psychotropen Wirkstoffgemisches, den Hauptanteil der Wirkung bildeten. Aber auch mit dem gewöhnlichen Hanf *Cannabis sativa* L., dessen Harzanteil deutlich geringer ist als beim Indischen Hanf, erfuhren die Prüfer die Wirkung auf Geist, Gemüt und Körper. Die beschriebenen Symptome sind nahezu dieselben, welche sich auch beim Genuss der Pflanze durch Rauchen, Essen oder in Form eines zubereiteten Getränks, einstellen.

Das Arzneimittelbild von *Cannabis indica* in Mezger's "Gesichteter Homöopathischer Arzneimittellehre"² bezieht sich auf den Indischen Hanf. Mezger gibt als Literaturhinweis zur AMP neben Allen (Encyclopedy, Band 2) auch die 'Reine Arzneimittellehre' von Hahnemann an. Dieser prüfte aber, wie erwähnt die Hanfart *Cannabis sat.* L. und nicht *Cannabis indica*.

Auch im 'Deutschen Homöopathischen Arzneibuch' von Dr. Willmar Schwabe, herausgegeben in Leipzig 1912, gibt es einzig die Hanfsorte *Cannabis sat.* L., zubereitet aus den "frischen Stengelspitzen mit den Blüten und Blättern, sowohl von den männlichen, als auch von den weiblichen Pflanzen." Stauffer gibt 1926 in seinem Buch 'Klinische Homöopathische Arzneimittellehre'²⁷ einen Hinweis zur Arzneimittelzubereitung von *Cannabis indica*: "Aus den getrockneten Zweigspitzen des indischen Hanfes oder Haschisch's wird eine Tinktur hergestellt, der Arzneigehalt ist 1/10; die Tinktur entspricht also der 1. Dezimalpotenz. Es wird mit 90%igem Weingeist weiterpotenziert."

Seit welchem Zeitpunkt die Arznei *Cannabis indica* aus dem Verkehr gezogen bzw. verboten wurde, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Die Beantwortung einer schriftlichen Anfrage beim Bundesgesundheitsamt zwecks Aufklärung über das Arzneimittelverbot von *Cannabis* wird wegen der "angespannten Arbeitssituation" der Behörde noch eine gewisse Zeit dauern.

In mancher homöopathischen Literatur wird *Cannabis indica* schon gar nicht mehr erwähnt - totgeschwiegen oder vergessen? Das Homöopathische Repetitorium der DHU hat zwischen den Mitteln *Camphora* und *Cantharis* noch einen Platz freigehalten - etwa für ein Arzneimittel mit diesen

Leitsymptomen wie **"Einbildungen aller Art"...**, **"Verstärkte Phantasien"...**, **"Hat Spaß daran, jemanden aufzuziehen"** und **"Stellt Theorien auf"**? Es könnte ja sein, dass der Verfasser dieses Büchleins auch **im Schlaf "prophetische Träume"** erlebt, oder ahnt er bereits eine baldige Zulassung des homöopathischen Cannabis indica? Sofern er einer Wahnidee anhängt, bleibt ihm nur der Weg ins benachbarte Holland oder Belgien, um Hilfe in Form des Similes zu erhalten. In Holland gibt es sogar Haschisch unter staatlicher Aufsicht in den sog. 'Head-Shops' zu kaufen. In Deutschland müssen Patienten mit Cannabis-Symptomen in diese Nachbarländer reisen, um eine homöopathische Therapie zu erhalten. Und das bei einer stetig wachsenden Anzahl von Drogenkonsumenten und Ex-Usern, die noch über Jahre unter den Folgen des Drogengebrauchs leiden; denn die Verordnung von Cannabis indica bezieht sich auf alle Rauschdrogen und -gifte, die eine entsprechende Symptomatik aufweisen!

Der Anteil der Haschischkonsumenten beträgt weltweit ca.400 Millionen Menschen, davon in Europa ca. 10-15 Mill. und in den USA über 20 Mill. Stand 1989. Dieses sind behördliche Zahlenangaben. Wenn man bedenkt, dass gemäß der veröffentlichten Angaben des Bundeskriminalamtes über Cannabis-Sicherstellungen die tatsächlich illegal gehandelte Menge bis in das Zehnfache geht, kann man sich ein ungefähres Bild der Cannabis-Durchseuchung machen.

Aber auch ohne über das Mittel zu verfügen, sollten die charakteristischen Symptome jedem bekannt sein. Sie entsprechen weitgehend den Darstellungen der zuvor beschriebenen Rauscheindrücke sowie den Beobachtungen der Toxikologie und der Pharmakologie. Einige Charakteristika sind ja bereits genannt worden; weitere sind:

- Rauschartiger Zustand mit den angenehmsten Gefühlen und den lebhaftesten Phantasien.
- Logorrhoe - aber auch: Vergesslich für Worte, sucht nach Worten.
- Unfähigkeit, die Gedanken zu konzentrieren. Die Gedanken schwinden beim Reden, Lesen, Schreiben.
- Einbildungen aller Art: Zeit erscheint unendlich lang, Sekunden werden zu Minuten und Stunden; Entfernungen und Gegenstände sind vergrößert, Meter erscheinen als Kilometer.
- Gefühl/Schmerz, als wenn sich die Schädeldecke öffnet und schließt.
- Zähneknirschen im Schlaf; prophetische Träume
- Schläfriger, stupider Gesichtsausdruck
- Rückenschmerzen beim Lachen und nach Coitus
- Modalitäten:
 - Verschlimmerung morgens; durch Kaffee, Alkohol und Tabak; durch rechte Seitenlage
 - Besserung durch frische Luft, Ruhe, kaltes Wasser

Die Wahnideen sind natürlich am deutlichsten ausgeprägt und wegen der euphorischen Exaltiertheit und der sensorischen Überempfindlichkeit außerordentlich reichhaltig. In einem Ausdruck der Wahnideen aus dem MacRepertory finden sich nicht weniger als 171 Symptome. Besonders auffällig sind hierbei religiöse und paradiesische Motive wie **"er ist Christus"**, **"ist im Himmel"**, **"göttlich zu sein"**, **"ist ein Kaiser"**, **"hört Musik"**, **"hört zahllose süß klingende Glocken"**, **"er wäre in der Ewigkeit"**, usw..

Da sich der Haschisch-Konsument im Rausch in jede nur vorstellbare Form verwandeln kann, tauchen im Repertorium zahllose Symptome auf wie z.B. **"sitzt auf einem Ball"**, **"meint auf einem Berggrat zu sein"**, **"Fingernägel erscheinen tellergroß"**, **"reitet ein Pferd"**, **"meint, er sei ein Tintenfass"** usw..

Vergleichsmittel.: Bell.; Hyos.; Stram.; Lach.; Agar.; Anhal.; Op.

Komplementär: Sulph.; Thuj.

Antidot: Apis; Bell.; Camph.; Merc.;

Roger Morrison über Cannabis indica-Patienten²⁹

Morrison weist darauf hin, dass zunehmend mehr Menschen in der westlichen Industriegesellschaft Cannabis indica benötigen, da sie durch den Gebrauch der Pflanze Prüfungssymptome an sich erzeugen haben. Die Patienten berichten von einem Gefühl der Furcht, nachdem die Periode großer Euphorie abgeklungen ist.

Er gibt zwei verschiedene Typen von Cannabis indica an. Der erste Typus repräsentiert einen sehr netten, sanften und nachgiebigen Menschen. Besonders bei Personen, die sehr aggressiv waren und viel Haschisch konsumierten, kann man diesen Wandel beobachten. Diese Menschen lächeln fortwährend, freuen sich immer, wenn man einander begegnet und haben etwas Kindlich-Einfältiges an sich. Hinter ihrer heiter-unbeschwerten Art verbirgt sich das bekannte Leitsymptom: **"Alles sieht wunderschön aus"**. Diese Patienten **"lachen über Kleinigkeiten"**, haben das **"Empfinden, die Zeit vergehe zu langsam"** und geraten leicht in **"Zustände der Erheiterung und der Ekstase"**. Die physische Existenzebene scheint bei ihnen verloren gegangen zu sein; der gestörte Orientierungssinn

offenbart sich in dem **Symptom "Verirrt sich in ihm wohlbekanntem Straßen"** (Vgl.m.: Glonoinum). Manchmal erschrickt der Cannabis-Patient über Phänomene wie "**Hellsichtigkeit**" und "**Erfahrungen außerhalb des Körpers**" und "**Alles erscheint unwirklich**" (Vgl.m.: Nux moschata, Alumina); das Leben wird eher wie in einem Traum erlebt. Sie haben keine besonderen Ängste, aber ihrem Leben fehlt jede Richtung. Sie "**gleiten**" hierhin und dorthin und sind vollkommen "**unfähig, ihr Leben zu organisieren**".

Beim anderen Cannabis-Typus handelt es sich um Personen, die große Selbstkontrolle ausüben müssen, mit außerordentlicher "**Angst, insbesondere um die Gesundheit**". Sie haben "**Angst, die Kontrolle zu verlieren**" und leiden an der "**Furcht, wahnsinnig werden zu können**" (Vgl.mittel: Ars. album, Acid. nitricum). In der Praxis möchte der Patient genaue Erklärungen haben, "**will bis in die letzte Einzelheit wissen, was der Homöopath tut**". Besonders nach einer Mittelgabe ist er "**in beständiger Sorge, er habe irgend etwas getan, das die Mittelwirkung antidotiert haben könnte**". Dieser Angstzustand drückt das starke Bedürfnis nach Kontrolle aus, sitzt sehr tief und pflegt selbst nach richtiger Mittelgabe über lange Zeit häufig nicht zu weichen. Das Bedürfnis, genauestens über das verordnete Mittel Bescheid zu wissen, passt auch gut zu dem Leitsymptom "**Theoretisieren**", besonders um Theorien esoterischer Natur oder Kosmologie-Theorien (Vgl.m.: Sulfur). Die Gabe von Cannabis indica ist auch angezeigt, wenn nach dem Gebrauch anderer halluzinogener Drogen (z.B. LSD), eine Cannabis indica-typische Symptomatik auftaucht.

Morrison weist noch darauf hin, dass ein einziges Mal Rauchen von Haschisch oder Marihuana ausreicht, um das homöopathische Mittel zu antidotieren und einen Rückfall herbeizuführen.

George Vithoulkas über das Cannabis indica-Miasma³⁰

Das Cannabis indica-Miasma entsteht durch ein spirituelles Bedürfnis und das Bedürfnis nach Wahrheit; diese Bedürfnisse sollen ohne große Anstrengung durch den Gebrauch der Droge befriedigt werden. Der geistige Teil des Menschen wird dabei übertölpelt, um zu neuen Ideen zu gelangen, denn es bedarf sonst einer Anstrengung, um geistige Bedürfnisse zu befriedigen. Manchmal scheine es, als hätten diese Menschen die Wahrheit erfassen können, doch der Preis dafür sei das Cannabis indica-Miasma.

Die Droge bewirkt eine Trennung des Astralleibes vom physischen Leib, und man gelangt in eine Traumwelt, in eine Welt von Wahnvorstellungen. Normalerweise erfordert dieser Zustand eine lange Vorbereitungszeit, durch Cannabis wird diese Trennung aber forciert. Außerdem muss der Astralleib rein sein; frei von Furcht, Schuld oder anderen negativen Gefühlen, sonst macht der Betreffende scheußliche Erfahrungen in den tieferen Ebenen der Astralwelt und geht durch die Hölle.

Die Pathologie gliedert sich in drei Stadien:

Im 1. Stadium ist der Körper und Geist des Patienten erregt und überaktiv, er hat zu viele Ideen, schwatzt unentwegt und erlebt verschiedene Halluzinationen. Der Patient kann völlig verwirrt sein, z.B. sich in den Straßen verlaufen, kann keiner Richtung folgen. Manchmal bezeichnet er dies als Schwindel oder als ein Gefühl des Schwebens. Erregung und Überstimulation wechseln sich ab mit völliger Geistesabwesenheit. Viel Durst und Appetit und großes Verlangen nach Sex (Vgl.m.: Platin).

Im 2. Stadium treten die außerkörperlichen Erfahrungen auf mit Panik, dann Erschöpfung und Schwäche bis zur Lähmung. Die panischen Zustände führen zu einer qualvollen Angst und zur Depression. Die Patienten versuchen mit Hilfe von verschiedenen Therapien aus diesem Zustand herauszukommen: Yoga, Rolfing, Psychotherapie usw.. Ohne eine Todeszeit vorauszusagen, fühlen sie sich dem Tode nahe, was daher kommt, dass ihre Seele den Körper verlassen will.

Der Verstand funktioniert nicht mehr richtig. Ihre größte Furcht ist, die Kontrolle zu verlieren, und sie sind nicht mehr fähig, die tägliche Arbeit zu verrichten. Die Patienten sagen nicht, dass sie Angst haben, verrückt zu werden, wie z.B. Calc.carb., Pulsatilla und Mancinella, sondern sie haben nur dieses starke Bedürfnis zu kontrollieren. Auch das Theoretisieren findet man in diesem Stadium. Sie brauchen noch viel Sex, doch zerdenken und zerreden sie alles, bis der Partner sich zurückzieht. Hieraus entsteht ein hysterischer Zustand von Lachen und Weinen.

Im 3. Stadium zeigt sich der völlige Zusammenbruch mit Lähmung des Verstands. Der Patient sieht alt aus, die Augen werden glanzlos. Schon nach der kleinsten Anstrengung muss er sich hinlegen. Der Urin geht einfach ab, sexuell kommt es zu Paralyse, zur Impotenz.

Vithoukaskas meint, dass die Panik bei Cannabis indica leicht mit Kalium arsenicosum oder Acidum nitricum verwechselt werden kann. Die "**Angst vor dem Kontrollverlust**" ist aber eines der wichtigsten Symptome für Cannabis indica. Die aetherische Art der Trennung findet sich auch bei Acidum phosphoricum, jedoch fehlt hierbei die extreme Panik.

Original – Schrift von Vithoukas:

Die essentiellen Merkmale:

Cannabis indica ist ein Mittel, das heute immer häufiger benötigt wird, und dies hauptsächlich wegen des weit verbreiteten Missbrauchs von Haschisch und Marihuana. Der unüberlegte Konsum von Haschisch kann in vielen Fällen einen chronischen Cannabis indica – Zustand hervorrufen. Die Vorstellung, dass Cannabis ein ungefährliches, harmloses Kraut oder „Gras“ sei, ist ein großer Mythos, denn wir haben Hunderte von Fällen gesehen, die noch Jahre, nachdem sie die Droge genommen hatten, unter den Nebenwirkungen litten. Die Gewissheit, dass dieses Symptombild durch die Einnahme der Droge entstanden ist, leitet sich aus der Tatsache her, dass solchen Menschen mit Hochpotenzgaben von Cannabis indica geholfen werden konnte – sofern die Symptome übereinstimmten. Das bedeutet jedoch keineswegs, dass Cannabis indica bei allen Personen indiziert ist, die unter den Folgen von Haschischmissbrauch leiden. Der Organismus kann auch in anderer Form reagieren und die Symptomatik eines anderen Mittels hervorbringen. Außerdem ist eine Vorgeschichte von Cannabis-Konsum natürlich nicht notwendige Bedingung für die Entwicklung eines Cannabis – Zustandes. Diese können auch spontan auftreten, als Ergebnis einer individuellen Prädisposition oder als spezifische Reaktionsweise auf äußere Einflüsse oder innere Störungen. Trotzdem ist festzuhalten, dass man bei der Anamnese von Haschisch – Missbrauch Cannabis indica als Mittel in Betracht ziehen sollte.

Wenn wir von einem Cannabis indica – Zustand reden, meinen wir damit immer einen gewissen Grad an Verwirrung. Das Spektrum reicht von leichter Benommenheit, einem milden Rauschzustand vergleichbar, bis hin zum vollkommenen Wahn, bei dem hauptsächlich alle möglichen Wahnvorstellungen zutage treten. Wenn wir versuchen, die zentralen Elemente dieses wichtigen Mittels auf den Punkt zu bringen, können wir sagen, dass sich Cannabis indica – Fälle vor allem durch folgende Symptome auszeichnen:

Verwirrung, maßlosen Theoretisieren, ätherische Empfindungen (Schwebegedanken), Furcht, verrückt zu werden oder die Kontrolle zu verlieren, und eine extreme Angst um die Gesundheit.

Zum besseren Verständnis der essentiellen Merkmale dieses Mittels können wir annehmen, dass es zwei Haupttypen von psychischer Pathologie gibt, die unter dem Einfluss von Cannabis indica auftreten können.

Beim ersten Typ dominiert die Verwirrung das Bild, aber wir sind nicht mit eigentlichen Wahnideen konfrontiert; wir sehen Sprunghaftigkeit des Verstandes mit endlosem Theoretisieren, aber keine totale Inkohärenz der Gedanken; wir erleben eine Schwäche der intellektuellen Fähigkeiten, aber nicht ein völliges Beherrschtsein von Illusionen; wir beobachten eine Furcht, die Kontrolle zu verlieren, eine

Furcht vor dem Wahnsinn, aber nicht den ausgebildeten Wahn, der in den Krankheitsbildern des zweiten Typs vorliegt. Der erste Zustand ist eindeutig quälender und peiniger als der zweite, zudem ich gleich kommen werde, denn der Patient ist sich seines geistigen Verfalls bewusst. Sein Denken ist nicht nur wirr, sondern auch unklar und verzerrt, und aus diesem Zustand geht eine überwältigende Angst um die geistige Gesundheit hervor, der Patient kann den drohenden Wahnsinn tatsächlich kommen spüren.

Und trotzdem ist dieser Typ von der Pathologie her zweifellos immer noch deutlich besser, als der zweite Krankheitstyp, der hauptsächlich bei akuten Erkrankungen auftritt, wie bei Fieber oder akuten psychischen Störungen, aber auch in chronischen Zuständen, etwa bei chronischen Fällen von Geistesstörungen und Geisteskrankheiten. Bei all diesen Zuständen hat der Geist tatsächlich kapituliert, der Kontakt zur Realität geht verloren, totale geistige Verwirrung gewinnt die Oberhand, und unausweichlich zeigen sich Wahnideen verschiedener Stärke.

Wahnideen

Cannabis indica könnte als DAS Mittel bei Wahnideen bezeichnet werden. Es gibt kein anderes Mittel, das eine solche Mannigfaltigkeit an Wahnideen erzeugt und geheilt hat, obwohl ich glaube, dass andere halluzinogene Drogen, wenn sie kunstgerecht geprüft würden, eine ähnliche Zahl und Vielfalt an Wahnideen hervorbringen könnten. Was Cannabis indica betrifft, so kann man sagen, dass es praktisch keine Wahnvorstellung gibt, die bei jemandem, der unter dem Einfluss der Droge steht oder das Mittel benötigt, nicht auftreten könnte. Werfen wir nun einen Blick auf die Mannigfaltigkeit der Wahnideen, die in den Prüfungen aufgezeichnet wurden.

Empfindungen von **Unwirklichkeit** sind oft beschrieben worden:

Glaubt, in einem Traum zu sein, **als ob die Dinge nicht wirklich wären**; vertraute Gegenstände erscheinen fremd und unwirklich, auch Menschen, sogar die eigene Familie; die **Stimme klingt merkwürdig, als wäre es nicht seine eigene**; fremd und unwirklich, als wäre es jemand anders, der da spricht; manchmal weiß er nicht, wo er ist; glaubt, jemand anders zu sein; zweifelt an seiner eigenen Existenz, die Idee beschäftigt ihn, dass er nicht wisse, ob er sei, ob der Mensch überhaupt existiere und wozu er existiere.

Es gibt viele verschiedene Sinnestäuschungen, Halluzinationen von großer Vielfalt, die sich oft schnell ändern und manchmal in Synästhesie vermengt sind. Hört den Ton von Farben; schwimmt in einem Meer von Klängen; spürt eine Wolke von Musik und Parfüm um sich herum. Sieht Sterne auf seinem Teller und das Firmament in seiner Suppenschüssel. Sein Erbrochenes erscheint ihm wie der Kopf eines Nilpferdes, dann wie ein Haufen Würmer. Sieht eine schweigende Armee vorbei marschieren und erkennt in ihr die Armee der Zeitalter, die vorüberziehen in die Ewigkeit. Halluzinationen auf

einem Pferd zu reiten; blaues Wasser zu sehen, glaubt zu schwimmen oder der Kapitän eines Schiffes zu sein. Wasser scheint köstlicher Nektar zu sein, vom Geschmack ebenso wie vom Aussehen, funkelnd von göttlichem Feuer. **Erhabene Visionen** von wunderbaren Landschaften, großartiger Architektur, Visionen, die nur im Paradies ihresgleichen finden. Hört Stimmen; jemand ruft ihn; hört sich selbst rufen und singen, auch wenn er es in Wirklichkeit nicht tut; seine Stimme scheint so laut, dass sie aus jedem Winkel des Gebäudes widerhallt wie Donner. Hört das Rauschen eines Wasserfalles, das sich in menschliche Stimmen und das Rumpeln von Fahrzeugen verwandelt, und dann in Kanonendonner. Der Wind, der im Schornstein seufzt, wächst zu einem beständigen Surren an, wie ein riesiges Rad in immer schnellerer Drehung, und dann zum hallenden Dröhnen einer gewaltigen Orgel. **Hört Musik**; Sphärenmusik; die erhabensten Melodien und Harmonien.

Nicht nur das Erhabene, sondern, oft gleichzeitig, auch das Element des Absurden, Grotesken und **Lächerlichen** ist in den Wahnideen stark ausgeprägt und bewirkt manchmal, dass er in **Lachkrämpfe ausbricht**. Bildet sich ein, die Spritzdüse einer Pumpe zu sein, durch die ein Strahl heißes Wasser rauscht, und droht seinem Freund mit einem Wasserguss. Sein Kopf scheint ein umgekehrtes Pendel zu sein, das nach unten gedrückt werden muss, weil es von der Decke angezogen wird. Alles, was er sieht, kommt ihm lächerlich vor; alle Gegenstände um ihn herum nehmen einen so wunderlichen Ausdruck an und werden so unsagbar komisch und absurd, dass er einen langen Lachanfall bekommt. Wahnideen von Größe, oft eine Art von **Größenwahn**. Bildet sich ein, alle Reichtümer der Welt zu besitzen, und mit einer Mildtätigkeit, die diesem Wohlstand nicht nachsteht, überschüttet er all die Bedürftigen um sich her mit Reichtümern. Seine Kräfte werden übermenschlich, sein Wissen umfasst das Universum, sein Gesichtsfeld wird unendlich; er glaubt, dass seine Worte schöpferische Kraft haben, dass er nur zu sprechen braucht und es wird geschehen. Glaubte, er sei der wiedererstandene Christus, gekommen, um den Frieden auf Erden wiederherzustellen. Wird Kaiser, Feldherr oder Kommandant einer Armee. Häufig geht solch ein Zustand mit eindrucksvoller Redegewandtheit einher (die jedoch manchmal nur von Patienten selbst als brilliant empfunden wird), und die Fähigkeit vieler Cannabis indica – Personen, inmitten ihrer Verwirrung wortgewandte Debatten zu führen, ist wirklich verblüffend. **Wahnideen von Vergrößerung des Körpers oder seiner Teile, von der Ausweitung des Raumes und der Ausdehnung der Zeit ins Unendliche** sind sehr häufig und werden in einem gesonderten Kapitel ausführlich behandelt. Es gibt Halluzinationen und Wahnideen, durch den Raum befördert zu werden meist in eine gewaltige und erhabene Umgebung. Glaubte, er werde in den Himmel getragen; wähnt sich in der Ewigkeit. Es ist ihm, als würde er von der Ebene auf einen Berg, von da auf eine steile Höhe, dann auf einen nackten Felsen, endlich auf einen Bergrücken mit einem ungeheuren Abgrund vor sich versetzt. **Gefühl, als fliege er von einem ungeheuren Felsen in einen furchterregenden und dunklen Abgrund**. Glaubte sich in eine andere Welt versetzt, deren

Gegenstände er nicht wahrnehmen kann, deren Wege er nicht kennt. Scheint in einer riesigen Arena herumzulaufen, die von ungeheuren Wänden umschlossen ist.

Die Wahnideen sind oft begeisternd, aber sie können sich in schreckliche Erlebnisse verwandeln. Nicht nur in den Himmel kann er sich versetzt fühlen, sondern auch in die Hölle; sieht Teufel, sie ihm eine weiß glühende Forke in die Seite stoßen und ihn in eine feurige Wiege schleudern. Hat das Gefühl, ein Nichts zu sein, sitzt da und erwartet seine Auslöschung. Ist fest überzeugt, dass er sterben müsse und bald seziert werde, so fest, dass er von den Anwesenden Abschied nimmt; kann auch das Gefühl haben, dass er schon gestorben ist. Die Wände des Raumes scheinen aufeinander zuzugleiten, die Decke kommt herunter, der Fußboden hebt sich, schließlich gibt es einen großen Krach und er fühlt, wie alle seine Sinne in der Dunkelheit erlöschen. Oder die Krisis einer Wasserkatastrophe bildet den Abschluss einer Vision, mit dem regelmäßig wiederkehrenden Gefühl, zu ertrinken oder vom Ertrinken bedroht zu sein. **Misstrauische und argwöhnische Wahnideen**, die paranoiden Zuständen ähneln, sind ebenfalls häufig: meint, es wären Leute gedungen worden, ihn zu töten; wenn er Leute in einem Zimmer flüstern hört, ist er der festen Überzeugung, dass sie ein Komplott schmieden. Es können Empfindungen auftreten, unbeweglich und hart wie Stein zu sein. Plötzlich hat er das Gefühl, eine Marmorstatue zu sein, mir Frost am ganzen Körper, unfähig, sich zu bewegen. Das Gehirn scheint in Marmor verwandelt, ebenso die Augen. Aber häufiger ist ein **Gefühl von Levitation**. Glaubt, dass er schwerelos sei; dass sein Körper durchsichtig sei und das Licht hindurchleuchten könne, meint, er könne in seinen Körper hineinschauen. **Empfindung, als würde der Körper oder ein Körperteil in die Höhe gehoben, als begänne er zu schweben oder aufzufliegen**; Gefühl, als könnte er fliegen wie ein Vogel. Verliert das Gefühl für die Existenz seines eigenen Körpers; er scheint in der Luft zu hängen; scheint in einen Zylinder oder in eine Kugel verwandelt. Ein **Gefühl, den eigenen Körper zu verlassen**, wird empfunden oft mit einem **gespaltenen, verdoppelten Bewusstsein**, so als wäre die Seele vom Körper getrennt und schaute auf diesen herab, oder als wäre der Körper zu klein für die Seele und müsste auf die passende Größe gedehnt werden, oder als teilte er sich von Kopf bis Fuß in zwei Teile und spaltete sich in zwei Personen.

Diese **Erfahrungen des Verlassens des eigenen Körpers** können angenehm sein.

Dieser ekstatische Zustand, den Cannabis zu erzeugen in der Lage ist, ist der Grund dafür, dass eine ganze Generation von Haschisch – Konsumenten fälschlich glaubte, dass Gras oder Dope ihr neue Dimensionen des Verstehens geben könnte, mehr Offenheit des Geistes, ein erweitertes Bewusstsein und größere Spiritualität – aber was sie wirklich davon hatte, war ein ausgeflippter Geisteszustand, in dem Wirkliches und Unwirkliches nicht mehr unterschieden werden konnten. Die Droge schien ihren Konsumenten die Öffnung zu neuer Freiheit zu versprechen, aber in Wirklichkeit sperrte sie sie in

ihrem eigenen Unterbewussten ein. Sie versprach den Geist in seiner Entwicklung schneller voranzubringen, aber in Wirklichkeit zerrüttete sie ihn und macht ihn zur Beute der unterbewussten Ängste und der zufälligen Eindrücke der Umwelt, die sich auf verwirrende Art vermengten. Selbst nach vielen Jahren können wir Homöopathen manchmal noch sehen, wie tiefgreifend sich dieses „Wundermittel“ auf die Gesundheit ausgewirkt hat.

Ich erinnere mich an einen dramatischen Fall, den ich in Gstaad in der Schweiz gesehen habe. Ein italienischer Kameramann hatte mit Freunden eine Party gefeiert, auf der sie große Mengen Cannabis konsumierten und obendrein vielfachen Geschlechtsverkehr hatten, es war eine Art hemmungsloser Orgie, aus der er am nächsten Tag als totales Wrack hervorging. Seine Augen konnten nichts mehr fixieren, er war vollkommen verwirrt, konnte den Harn nicht halten, der die ganze Zeit tröpfelte, er hatte seine Willenskraft und seine sexuelle Energie verloren, seine Schwäche war unglaublich – aus ihm war eine Art Zombie geworden. Sobald er versuchte, durch seine Kamera zu blicken, wurde ihm schwindelig, und er war absolut nicht in der Lage, weiter hindurchzuschauen. Er verlor seinen Arbeitsplatz. Ich sah ihn ein Jahr nach diesem Vorfall, und all diese Symptome waren immer noch da. Es ist interessant, dass in diesem Fall nicht Cannabis indica, sondern Phosphoricum acidum als Heilmittel angezeigt war, was wieder einmal beweist, dass der Organismus nicht immer die Symptome der vergiftenden Substanz erzeugt, sondern auch Zustände anderer Mittel annehmen kann.

Furcht vor Wahnsinn und Furcht, die Kontrolle zu verlieren

In den Frühstadien der Entwicklung des Cannabis indica – Zustandes lassen sich zusätzlich zu den allgemeinen Levitationserlebnissen andere, mehr lokalisierte Symptome der Dissoziation beobachten. Das Gefühl, als ob ein Glied oder alle Extremitäten zu schweben begännen oder nach oben bewegt würden, ist verbreitet. Der Patient liegt auf dem Bett, und plötzlich scheint ein Arm oder ein Bein in die Luft emporzuschweben. Die Extremität fühlt sich an, als besäße sie kein Fleisch, keine Knochen; sie ist gar nicht richtig da, nicht körperlich. Beat Spring berichtet, dass eine Cannabis indica – Patientin sich in solchen Zuständen am Stuhl festhalten musste, weil sie das Gefühl hatte, sie würde sonst davonfliegen. Solche Empfindungen werden oft als entschieden unangenehm erlebt und können schließlich richtig erschreckend werden. Sie sind dann der Auslöser für die Entwicklung von Furcht, einer großen Furcht vor Wahnsinn und auch vor dem Tod.

Diese Furcht vor dem Wahnsinn ist bei Cannabis indica sehr ausgeprägt, aber selten wird sie von einem Patienten so in Worte gefasst. Es spricht eher von einer Angst, die Kontrolle zu verlieren. Die Schwebempfindungen geben den Patienten das Gefühl, dass ihre ganze Existenz in Auflösung begriffen ist und dass sie die Herrschaft über sich verlieren, und aus dieser quälenden Erfahrung entspringt die überwältigende Furcht vor dem Wahnsinn, die daher als Angst vor Kontrollverlust

empfunden wird. Es besteht ein ausgeprägtes Verlangen nach Kontrolle. Bei Pulsatilla ist die Furcht vor dem Wahnsinn ganz anderer Art. Pulsatilla-Menschen sagen unter Tränen „Ich werde verrückt“. Sie weinen und weinen. Cannabis-Patienten stellen ihre Emotionen nicht so zur Schau. Stattdessen spürt man an ihnen eine enorme Intensität: „Bin ich verrückt? Welches Mittel wollen sie mir geben? Wird es das richtige sein?“

Andere Symptome wie Gleichgültigkeit, Verwirrung, endloses Theoretisieren, gestörtes Zeitgefühl runden das Bild ab.

Oft ist diese Angst vor Wahnsinn mit einer überwältigenden Angst vor Gesundheit verbunden, die aber ebenso wenig eingestanden wird.

Andere Beispiele aus den Prüfungen: **Horror vor der Dunkelheit**, Angst vor Ohnmacht, Furcht vor Schlaganfall, Blutungen, und einer Vielfalt von Todesarten. Wacht vor Mitternacht auf, überwältigt von dem schrecklichen Gefühl zu ersticken; Furcht das jemand ihnen näher kommen könnte; Furcht vor glänzenden Gegenständen und Wasser, vor dem Ertrinken. Man sollte sich jedoch bewusst sein, dass die anderen Ängste in dem Maße zurücktreten, in dem die Furcht vor dem Wahnsinn in den Vordergrund tritt.

Ausdehnung der Zeit, Ausweitung des Raumes und des Körpers

Ein sehr charakteristisches Kennzeichen des Cannabis-Zustandes ist eine Verzerrung und Verwirrung des Zeitgefühls. Die Zeit ist in diesem Zustand gedehnt; es scheint beinahe, als wäre sie zum Stillstand gekommen. **Zeit vergeht zu langsam** heißt die Repertoriumsrubrik, die diesen eigenartigen Zug ausdrückt und Cannabis indica ist dort dreiwertig verzeichnet. Diese Ausdehnung der Zeit kann sehr eindrucksvolle, ja ungeheure Formen annehmen: In Wirklichkeit mögen fünf Minuten vergangen sein, aber dem Menschen im Cannabis – Zustand scheint es, als wären Stunden, Tage, Jahre oder gar Zeitalter verstrichen. In den Prüfungen heißt es: „Eine außergewöhnliche Langsamkeit der Zeiterfahrung, die die Prüfer auf so einzigartige Weise beeindruckte und sie so ungeduldig machte, dass sie immer wieder auf ihre Uhren blickten und mit einer Art Ehrfurcht beobachteten, wie aus Minuten Epochen wurden.“ Dieses Gefühl von Ausdehnung ist bei der Zeit am stärksten ausgeprägt, gilt aber auch für die Vorstellung des Raumes. „Extreme Übersteigerung der Zeitdauer und der Raumausdehnung – **ein paar Sekunden erscheinen wie Zeitalter**, das Aussprechen eines Wortes so lang wie ein Drama, **wenige Meter sind wie eine Entfernung, die niemals zurück gelegt werden kann.**“ Ein Spaziergang auf der Straße scheint zu einer unendlichen Reise zu werden. Das Zimmer scheint sich auszudehnen, Decke und Wände laufen in gleitender Bewegung nach oben hin, als wären sie belebt, durch eine plötzliche Kraft widerstandslos fortschreitenden Wachstums. Äußere

Gegenstände scheinen vergrößert, scheinen lebendig zu werden. Wenn diese Empfindungen intensiver und dramatischer werden, kommt die Wahnidee auf, durch den Raum befördert zu werden, in eine andere Welt versetzt zu sein usw. Die Droge kann dann bewirken, dass ihr Konsument sich abwechselnd an verschiedenen Plätzen und in verschiedenen Seinszuständen wieder findet: Einmal ist er Gondoliere in Venedig, ein anderes Mal türmen sich die Alpen vor seinem Blick auf....

Der Prüfer, der dies erlebte, nannte Haschisch die „Reisedroge“. Diese Überdehnungen von Zeit und Raum können einen erhabenen und feierlichen Charakter annehmen, es mag scheinen, als offenbare sich die ureigene Zeit der Seele in diesen Erfahrungen; sie können aber auch furchterregend und erschreckend sein.

Das Thema der Ausdehnung spiegelt in Tat viel von dem spezifischen Cannabis – Zustand wieder, und es bezieht sich auch auf den Körper des Patienten. **Der ganze Körper oder Teile davon scheinen anzuschwellen, sich auszudehnen**, manchmal in unendliche Dimensionen. Er hat das Gefühl, die ganze Erde zu bedecken. Der Kopf scheint zu gigantischen Ausmaßen anzuschwellen; die Unterlippe kann sich so dick anfühlen, dass sie bis zur Nase zu reichen scheint; die Augenwimpern scheinen verlängert zu sein; alle Gliedmaßen fühlen sich vergrößert an, oder nur die Hände nehmen eine monströse Größe an; ein Bein scheint länger zu werden, sodass er darauf hüpfen muss, oder eine Seite des Körpers scheint vergrößert, sodass er das Gefühl hat, er werde sich zur anderen Seite hinüber lehnen müssen, wenn sie noch weiter wüchse; Fingernägel können die Größe und Form von Tellern annehmen....

Diese Gefühle von Aufblähung und Größe sind oft mit den beschriebenen Erfahrungen von Levitation und Verlassen des Körpers verbunden. Alle Sinnestäuschungen und Wahnideen von Ausdehnung können als vorübergehende Fantasien zusammen mit der Angst vor Wahnsinn erlebt werden (1. Typ), oder es kann sich um ständige Wahnideen bei wirklicher Geisteskrankheit handeln, wobei die quälende Angst vor dem Wahnsinn nicht mehr gespürt wird (2. Typ). Das Ausmaß, die Dauer und die Intensität der Wahnideen sind somit eine Frage des Grades der geistigen Störung.

Wenn die Empfindungen und Wahnideen freudig und angenehm sind, können **nervöse Lachanfälle** auftreten. Dies stimmt mit der Neigung zu Absurde, Grotesken, Lächerlichen überein, die in den Prüfungen erfahren wurde. **Lacht unmäßig bei ernsthaften Bemerkungen**; lacht unterschiedslos bei allem was man sagt, oder bei der geringsten Kleinigkeit oder ohne ersichtlichen Grund. Es können **krampfartige Lachanfälle** von absolut **unkontrollierbarem Gelächter** auftreten, bis das Gesicht purpurrot anläuft und Rücken und Lenden weh tun. Fröhliches Scherzen über sich selbst und andere wird beobachtet, auch albernes Verhalten: schreit herum, springt in die Luft, klatscht vor Freude in die Hände. Es kann allerdings einen Teil im Inneren des Bewusstseins geben, der versucht, dieses Verhalten zu kontrollieren und die Person davon abzuhalten, irgendwelche Dummheiten anzustellen.

Das fröhliche Verhalten kann mit depressiven Zuständen abwechseln, mit grundlosem Weinen. Seufzen, Stöhnen, Lachen und Weinen können abwechselnd auftreten. Im Zustand von Depression und Angst kann ein Gefühl aufkommen, von allen um sich herum isoliert zu sein, eine große Einsamkeit (sogar inmitten all ihrer Freunde), ein Gefühl, verlassen zu sein (vgl. Pulsatilla). Die Heftigkeit der Angstzustände kann sich auch in einem Gefühl von **Unruhe und Nervosität** und in entsprechendem Verhalten ausdrücken, ebenso in **Stöhnen** – ein Symptom, unter dem Cannabis indica dreiwertig verzeichnet ist.

Die Symptome des 2. Typs geistiger Pathologie, insbesondere die Wahnideen, aber auch die Launenhaftigkeit, haben zur Anwendung bei Cannabis indica bei einigen delirösen Zuständen geführt: Delirium tremens mit Halluzinationen, besonders mit Störungen der Zeit- und Raumwahrnehmung, auch mit Zittern. Wochenbettpsychose ist ebenfalls als Indikation genannt worden. Manchmal erotisches Delirium. Während die meisten delirösen Zustände eher passiven Charakters sind, ist gelegentlich auch ein Delirium mit Raserei und Zerstörungswut beobachtet worden.

Duales Bewusstsein

Es ist interessant zu sehen, dass das Symptomenbild bei den Prüfungen recht unterschiedlich sein konnte, je nach der individuellen Disposition der Person, die das Mittel genommen hatte. Die Entwicklung des Zustands hängt besonders von den Inhalten des Unterbewussten ab. Wenn das Unterbewusste einer Person voller Ängste ist, steht Angst auch im Vordergrund des zum Vorschein kommenden Symptomenbildes, wenn aber das Unterbewusste von Schuldgefühlen beherrscht wird, wird die Symptomatik in eine andere Richtung gehen, und es bildet sich z.B. eine Art **Bewusstseinsspaltung** heraus. Boericke beschreibt dies so: „Zustand von Dualität. Ist scheinbar unter Kontrolle des zweiten Selbst, aber das ursprüngliche Selbst verhindert die Durchführung von Handlungen, die unter der Herrschaft des zweiten Selbst stehen. Anscheinend können die beiden Instanzen nicht unabhängig voneinander handeln, eine überwacht die andere.“ Diese Art von Dualität kann in verschiedenen Manifestationen existieren: scheint zwei Existenzen zu haben, oder sich zweier Zustände bewusst zu sein, oder in zwei Sphären zu existieren. In den Prüfungen finden wir Symptome wie:

„Hatte ein Gefühl von Dualität. Der eine Teil des Geistes dachte über etwas nach, während der andere darüber lachte.“ Oder: „Mein Wille oder meine spirituelle Existenz war getrennt von meiner körperlichen Existenz, er spornte sie an, trieb sie vorwärts und benutzte sie, so wie ein Handwerker sein Werkzeug benutzt.“ Oder: „Ein Teil von mir wachte auf, während der andere sich weiterhin in vollkommener Halluzination befand. Der wache Teil befand es für notwendig, dass ich mich auf dem

Nachhauseweg auf den Seitenstraßen hielt, damit nicht ein unpassender Ausbruch von Ekstase in den belebteren Hauptstraßen Aufsehen erregte.“

Dies ähnelt einem schizophrenen Zustand, der infolge einer solchen Spaltung zwischen dem physischen Leib und dem Ätherleib entsteht. Beim schizophrenen kann der Energie- oder Ätherleib sich nicht vollständig in den physischen Leib integrieren, und infolgedessen wandert das Bewusstsein unkontrollierbar über die astrale Ebene, ein reich psychischer Projektionen. Freilich kann ein Bewusstsein dieser Existenzebene bisweilen auch zu gültigen Einsichten führen; so können natürlich tatsächlich Hellsichtigkeit und prophetische Träume auftreten.

Was wie ein schizophrener Zustand aussehen mag, ist vielleicht in Wirklichkeit nur eine vorübergehende Abspaltung des Astralleibes vom physischen Leib.

Exzessives Theoretisieren

Cannabis hat die Tendenz, auf theoretische Diskussionen und Erklärungen abzufahren. Der Verstand produziert Gedanken und Vorstellungen in großer Geschwindigkeit und der Patient scheint keine Kontrolle darüber zu haben. Ideenflucht und Neigung zum Theoretisieren sind Leitsymptome von Cannabis.

Um dieses charakteristische Merkmal zu illustrieren: Sie treffen einen Menschen, der vollkommen normal und geistig gesund wirkt, er kann z.B. Bankangestellter sein. Aber in dem Moment, in dem die Diskussion auf ein philosophisches Thema kommt, bringt der Mann seine Argumente mit einer solchen Geschwindigkeit vor, dass sie dem Gang seiner Gedanken nicht richtig folgen können. Das gleiche passiert ihm, wenn er emotional engagiert ist, etwa beim Flirt mit einer Frau. Er beginnt mit allen möglichen theoretischen Ausführungen, natürlich mit dem Ziel, sie zu beeindrucken, aber er bringt dauernd neue Gedanken ins Spiel, sodass sie bald verwirrt ist und gar nicht mehr weiß, was eigentlich Sinn und Zweck der Diskussion ist. Dieses Diskutieren und Theoretisieren wird ständig fortgeführt, und obwohl er weiß, dass sein Redefluss der Situation völlig unangemessen ist oder dass er gar nur Unsinn von sich gibt, kann er nichts dagegen tun, er kann einfach nicht aufhören. Das ist die Art von Verhalten, die den Eintrag von Cannabis indica unter der Repertoriensrubrik „Theoretisieren“ rechtfertigt.

Es ist eine rastlose geistige Aktivität, die sich nicht beherrschen lässt, der Verstand arbeitet in seiner eigenen Geschwindigkeit, so schnell, dass die Sprache ihm nicht zu folgen vermag. „Wunderbare Theorien bilden sich ständig im Geiste“, wie Kent schreibt, eine **Idee folgt auf die andere**, und die Ideen treiben ihn immer weiter; aber **die Gedanken drängen ineinander** und lösen Verwirrung aus, und oft sind sie von unwahrscheinlicher, unglaublicher Art, von rationalem Denken weit entfernt. Oder

aber, es sind hartnäckige Gedanken, **fixe Ideen**, von denen der Patient einfach nicht lassen kann. Er geht vom Rationalen zum Irrationalen über, in schneller Folge, hin und her. Kent beschreibt es so: „Wenn diese Menschen sich an Diskussionen beteiligen, schweifen sie von einem Thema zum nächsten und spinnen dabei unausgesetzt neue Theorien.

Ihre Gedanken sind jedoch schwach, nicht klar oder stark genug, um verfolgt oder realisiert zu werden. Große Pläne werden geschmiedet, aber den Patienten fehlt es an Willenskraft und geistiger Disziplin, um eine Ordnung in ihre Konzepte zu bringen und danach zu handeln. Sie verlassen niemals das Reich der Diskussion. Wenn man einen Cannabis indica – Patienten vor sich hat, mag man im ersten Moment von seinen phantastischen Vorstellungen und der enormen Geschwindigkeit seines Denkens und Theoretisierens überrumpelt werden, aber bald merkt man, dass mit dem Typ etwas nicht stimmt, weil er einfach keine Grenzen kennt und vor nichts haltmacht.

Maßlose Geschwätzigkeit, als würde er ständig von seinem Geist weitergetrieben, ist die Folge dieses Ideendrangs (sie ist in der Literatur auch als „Logorrhö“ bezeichnet worden), eine Geschwätzigkeit, die ganz anders ist als die von Lachesis. Der große Unterschied besteht darin, dass ein Lachesis-Patient sehr leidenschaftlich über Angelegenheiten oder Situationen redet, die ihn emotional berühren. Bei Lachesis dreht sich alles um Leidenschaften, um Eifersucht sucht, es geht um menschliche Gefühle und um die Beziehung zu den Mitmenschen. Cannabis-indica-Menschen dagegen theoretisieren. Sie reden lieber über abstrakte Dinge als über persönliche Gefühle; was sie sagen, betrifft den Verstand, die Gefühle sind nicht beteiligt, jedenfalls nicht leidenschaftlich. Es ist der Intellekt, der stimuliert wird, nicht die Emotionen, nicht die erotischen oder sexuellen Leidenschaften, in einem Wort: sie sind **verkopft**.

Wenn dieser Zustand fort dauert, wird ihr Verstand unscharf, nebelhaft, zerstreut. Sie werden untauglich für ihre Arbeit, können sich nicht einmal für kurze Zeit auf die Realität konzentrieren, haben ihren Verstand nicht mehr so weit unter Kontrolle, dass sie vernünftig über irgendetwas nachdenken können. Es ist typisch für diese Menschen, dass sie von einer Arbeitsstelle zur anderen getrieben werden, aus einer Art Unzufriedenheit heraus. Sie geben eine Stelle auf, einfach weil sie das Interesse daran verloren haben; sie wollen lieber etwas anderes tun. Sie fühlen überhaupt keine Bitterkeit deswegen. Tatsächlich handelt es sich im Allgemeinen um sehr liebe, nette Menschen; sie wirken oft gelassen und unbeschwert.

In vielen Fällen mag Cannabis indica den Verstand beschleunigen, aber gerade wegen dieser Geschwindigkeit kann er auch zusammen brechen. Wo die Geisteskräfte bei jungen Menschen nicht sehr stark sind, können sie diese Geschwindigkeit manchmal nicht aushalten, und ihr Geist kapituliert – eine verheerende Erfahrung. Dies ist ein Punkt, an dem sich die **ungeheure Furcht** entwickelt, **die**

Kontrolle zu verlieren und wahnsinnig zu werden, und diese Furcht kann das Hauptmerkmal eines chronischen Zustandes werden.

Geistige Stumpfheit, Gedächtnisschwäche

In ähnlicher Weise, wie der Verstand beschleunigt wird, kann er auch verlangsamt werden. Eine **Gedächtnisschwäche** kann sich entwickeln. Der Patient vergisst, was er gerade in einer Unterhaltung gesagt hat; beantwortet Fragen unpassend und vergisst sofort, wonach er gefragt wurde und was er geantwortet hat; vergisst Eigennamen; eine neue Idee folgt der anderen, aber jede wird augenblicklich wieder vergessen; vergisst, was er gerade gelesen oder geschrieben hat. Oft beobachten wir, dass der Patient sich nicht erinnert, was er gerade tun wollte. In einem Fall von Berridge finden wir folgende Beschreibung: „Schlechtes Gedächtnis; vergisst beim Sprechen was sie sagen will; vergisst, was sie zu tun hat, wenn sie es sich nicht aufschreibt.“ Besonders beim Sprechen oder Schreiben besteht diese Tendenz, zu **vergessen, was man gerade tun wollte**, was nicht nur zu einer unzusammenhängenden Sprechweise führt, sondern auch zu dem merkwürdigen Symptom, dass die Patienten **unfähig sind, einen Satz zu beenden**. Aufgrund dieses Prüfungssymptoms verschrieb Nash Cannabis indica erfolgreich im Fall einer Frau, die infolge einer Herzklappenerkrankung an Wassersucht gelitten hatte und nach einer Beseitigung des Ödems plötzlich nicht mehr reden konnte. Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen: „Wenn sie auf eine Frage antworten wollen, konnte sie einen Satz beginnen, ihn aber nicht zu Ende führen, weil sie sich nicht daran erinnern konnte, was sie sagen wollte. Sie war deswegen sehr ungeduldig und weinte, aber sie konnte den Satz nicht beenden. Sie konnte aber ihre Zustimmung signalisieren, wenn jemand anders ihn für sie zu Ende führte. „Cannabis indica gab ihr schnell die Kraft zurück, sich auszudrücken.“

Eine andere Beschreibung: „Ich vergaß vollkommen, was ich im vorherigen Moment gedacht, gesagt oder getan hatte. Zum Beispiel konnte ich plötzlich aufschrecken, weil ich sozusagen das Echo der letzten Worte eines Satzes hörte, den ich selbst gesagt hatte, ohne zu wissen, worüber ich gesprochen hatte...“ In solchen Fällen kann ein ernstzunehmender Niedergang des Gedächtnisses festgestellt werden. Es können Sprachstörungen unterschiedlicher Art auftreten: „Einmal fehlen ihm die Worte, dann wieder versagt die Stimme“ (Clarke). Ähnliche Probleme können sich auch beim Lesen zeigen: „Konnte nicht lesen, teils bedingt durch Anfälle von traumartigen Zuständen, teils, weil er nicht die volle Sehkraft hatte“ (Hering).

Konzentrationsschwierigkeiten können aufkommen; kann seine Gedanken auf nichts fixieren. Es kann eine übermäßige Geräuschempfindlichkeit entstehen; kann sogar ein Flüstern im angrenzenden Zimmer hören und ist verärgert darüber. Dann werden diese Menschen unfähig, über längere Zeit den

Worten anderer zu folgen; sie sind verwirrt wie in einem Traum; machen Fehler beim Schreiben, wie z. B. Wiederholen oder Auslassen von Wörtern. Die Gedanken beginnen plötzlich abzuschweifen, besonders während geistiger Tätigkeiten wie Lesen oder Schreiben. Diese Abneigung gegen geistige Arbeit macht sich breit.

Häufig treten **Zustände von Geistesabwesenheit** und Verträumtheit auf; ist ganz vertieft in seine eigenen Gedanken und Phantasien, will in vollkommener Stille verharren, ohne zu Sprechen, sogar ohne sich zu bewegen. Es gibt in diesem Zustand also auch eine ausgeprägte Tendenz zum Schweigen, genau das Gegenteil der oben beschriebenen Logorrhö. Und schließlich ist es auch möglich, dass die **Gedanken stillzustehen scheinen**. Es kann sich zwar auf diese und jene Dinge besinnen, aber die Ideen bleiben fest, wie stillstehend, unter langem Hinsehen auf den zu bearbeitenden Gegenstand. Das Reflexions- und Vorstellungsvermögen scheint verloren, der Patient ist **geistlos, apathisch, gleichgültig**.

Überwältigende Angst um die Gesundheit, mit Panikattacken

Die Cannabis-indica-Patienten die zum ersten Typ, diejenigen also, die den Kontakt zur Realität noch nicht ganz verloren haben, entwickeln schließlich eine **ungeheure Angst um ihre Gesundheit**. Sie wird nicht als solche benannt, und vielleicht erkennen die Patienten nicht einmal, dass sie unter einer solchen Angst leiden. Tatsächlich erzählen sie dem Arzt, dass sie überhaupt keine Angst um ihre Gesundheit haben. Die Art, wie sie ihre Symptome darstellen und mit dem Arzt reden, vermittelt allerdings schnell den Eindruck einer substanziellen Angst. Ich erinnere mich an einen Nitricum-acidum-Fall, der die Angst um die Gesundheit, die Cannabis-indica und Nitricum-acidum gemeinsam haben, sehr lebhaft illustriert. Ein Mann schrieb mir aus Frankreich einen Brief, in dem er über Lumbago klagte. Er war bei einem Chiropraktiker gewesen, dessen Manipulationen den Schmerz nur noch verschlimmert hatten. Er hatte viele andere Ärzte und später einen Homöopathen konsultiert, dessen Verschreibungen keine Wirkung gehabt hatten. Der Mann war ans Bett gefesselt und konnte nicht arbeiten. Der Brief den er mir schrieb, war 12 Seiten lang – 12 Seiten! Ich las und las, notierte ein Symptom nach dem anderen. Er schrieb, dass er sicherlich sterben oder sich in ein Kloster zurückziehen werde, dass sein Leben nicht mehr lebenswert sei. Beim Lesen des Briefes wurde es offenkundig, dass dieser Mann an einer tiefen Angst um seine Gesundheit litt – das einzige Symptom, dass er nicht erwähnte! Ich schickte ihm eine Gabe Nitricum-acidum 10 M, und binnen einer Woche erholte er sich vollständig. Ähnliche Zustände lassen sich auch bei Cannabis-indica beobachten.

Das ausgeprägte **Verlangen nach Kontrolle**, das in dem Kapitel „Furcht vor Wahnsinn“ beschrieben wurde, kostet Cannabis-indica-Patienten viel Anstrengung. Außerdem haben sie bei jeder kleinen Belastung das Gefühl, zusammenzubrechen. Sie fühlen sich ganz erschöpft und flüchten ins Bett. Und wenn sie zum Arzt gehen, klagen sie über eine Unmenge von Symptomen – Erschöpfung, Verstopfung, Kopfwahl, Schmerzen, und so weiter, und so fort... Die Litanei ihrer Symptome und Leiden kann phantastisch sein. Schon wenn sie keine Arzneimittellehre gelesen haben, ist es schwierig genug, mit der Liste ihrer Symptome fertigzuwerden; aber sollten sie jemals eine studiert haben, schwillt die Symptomenflut zum Ozean an. Sie können zwanzig Seiten mit Symptomen produzieren, es gibt kein Symptom, das sie nicht hätten, und sie sagen dem Arzt, dass er auch ganz bestimmt, das eine Symptom zweimal, ein anderes dreimal unterstreichen solle, weil es sehr wichtig sei, und so weiter. Und wenn der Arzt sie nach einem Symptom fragt, haben sie es natürlich auch gleich. Wenn man sich allein auf die berichtigten Symptome konzentriert, ist der Fall hoffnungslos verwirrend. Dann folgt man einer Sackgasse nach der anderen.

Häufig macht man in Cannabis-indica-Fällen die Erfahrung, dass die Patienten in **panischem Tonfall** und mit größter Intensität über ihre zahlreichen Beschwerden klagen, aufgrund ihrer starken Angst. Sie rufen ihren Arzt sehr häufig an, manchmal jeden Tag. Andere Mittel wie Agaricus, Arsenicum, Nitricum-acidum zeigen ein ähnliches Verhalten. Cannabis-indica-Patienten halten den Arzt mit ihren Beschwerden lange am Telefon fest; ihre Angst lässt sich trotz anstrengender Bemühungen des Arztes nicht leicht beschwichtigen. Sie fordern Erklärungen, aber wenn sie sie bekommen, lassen sie sich auch ohne weiteres beruhigen. Auch Phosphorus-Menschen rufen ihren Arzt häufig aus Angst um die Gesundheit an, aber sie können leicht binnen weniger Minuten beruhigt werden; ihre Besorgnis verfliegt schnell.

Cannabis-indica-Menschen können ihren Arzt testen, indem sie einen zweiten aufsuchen und zusehen, ob dieser ihnen die gleichen Antworten gibt wie der erste – ein Verhalten, in dem sich auch das **misstrauische** Element des Mittels manifestiert (Cannabis indica steht dreiwertig in dieser Rubrik). Das Verlangen nach Kontrolle zeigt sich auch in ihren Nachfragen zum Behandlungsplan. Sie fragen immer wieder: „Was geben sie mir da?“ Sie wollen lange im voraus wissen, was im Laufe der Behandlung passieren wird.

Die Verkopfung, der Hang zum Theoretisieren ist bei Cannabis-indica-Patienten auch im Hinblick auf ihre Angst um die Gesundheit ausgeprägt. Sie sind voller Theorien und haben einen starken Drang, die Dinge detailliert zu erklären (sich selbst, ihren Zustand, den Zustand anderer, der Gesellschaft, der Welt, und so fort). Der Arzt muss ihnen zuhören, um sicherzustellen, dass sie das Gefühl haben, alles losgeworden zu sein, was sie zu sagen hatten. Und trotzdem legen sie dann oft noch einmal nach und

übermitteln schriftlich oder telefonisch zwei Extraseiten mit Symptomen, die sie „vergessen hatten“. Dieses Verhaltensmuster ist ganz typisch.

Ein weiteres Merkmal sollte an Cannabis indica denken lassen: Diese Patienten haben immer das Gefühl, dass ihr Mittel antidotiert worden ist. Sie liefern mehrere Gründe dafür, dass sie ihr Mittel antidotiert haben, garantiert mit vielen Theorien. Dieses Charakteristikum ist eine weitere Manifestation der Panik, die jede ihrer Krisen verschlimmert. Ihre Symptome werden durch diese Panik um ein Mehrfaches verstärkt; ein Patient kann z. B. ein leichtes Schwindelgefühl verspüren, aber die Panik verschlimmert diese Beschwerden in einem Ausmaß, dass er das Gefühl hat, sein Kopf schwebt in der Luft oder seine Arme seien vom Körper abgetrennt und schwebten davon. Diese Panikzustände sind eine entsetzliche Erfahrung für den Patienten.

Ausweichendes Patientenverhalten

Im folgenden geht es um ein weiteres Charakteristikum, das sich bei Cannabis-indica-Patienten beobachten lässt; es erinnert an Thuja. Nehmen wir einmal an, Sie möchten ein Symptom bestätigen und fragen den Patienten: „Sind sie wirklich durstig?“ Die anfängliche Antwort kann sein: „Ja“ „Sehr durstig?“ fragen Sie noch einmal nach, und wieder ist die Antwort: „Ja“ Dann sagen Sie, dass Sie sich bei der Verschreibung auf diesen Durst stützen werden. In dem Moment, in dem Sie eine solche Erklärung abgeben, bekommt der Patient Angst, dass Sie einen Fehler machen könnten, indem Sie dieses Symptom benutzen, und er entwickelt eine Theorie, um es in Zweifel zu ziehen: „Aber gestern habe ich viel Salz zu mir genommen, und vorgestern habe ich Sardinen gegessen. Vielleicht kommt mein Durst daher!“ „Sind Sie denn die ganze Zeit durstig?“ fragen Sie. „Schon, aber es ist erst in der letzten Zeit so stark geworden. Deswegen habe ich es auch betont. Ich weiß nicht. Bin ich wirklich durstig?“ Sollten Sie ein anderes Symptom wählen, weicht er wieder genauso aus. Das Ausmaß an Erklärungen kann wirklich phantastisch sein. Freilich ist dieser Zug auch bei anderen Patienten häufig. Aber der wichtige Punkt den man sich bei Cannabis indica merken sollte, ist die **Intensität, mit der die Symptome vorgebracht werden**, und das Ausmaß, in dem die Patienten versuchen, die Validität der Symptome mittels diskreditierender Theorien zu sabotieren. Diese Züge lassen auf die Stärke der zugrundeliegenden Angst um die Gesundheit schließen.

Die Patienten haben auch Schwierigkeiten, im Follow-up-Gespräch zu berichten, ob es ihnen besser geht oder nicht, was teilweise auf die Verwirrung zurückzuführen ist, die ihren Geist beherrscht. Daher muss der auswertende Arzt beim Analysieren der Antworten des Patienten sehr umsichtig sein.

Emotional wirr und diffus; sanft und nachgiebig

Die Emotionen können unter denselben Tendenzen leiden wie ihr Geist: auf beiden Ebenen kann die gleiche Zerstretheit und Diffusion erfahren werden. Im Grunde werden die Emotionen „wegekürzt“, sie werden nicht als echte Gefühle erlebt, sondern eher als etwas Intellektuelles. Oft sind sich die Patienten der Schwäche im emotionalen Bereich bewusst und sie versuchen aus diesem Grund, gefühlsmäßige Verwicklungen zu vermeiden. Wenn sie sich dann doch einmal emotional engagieren, neigen sie dazu, ihre Gefühle auf törichte, alberne Art auszudrücken.

Der Cannabis indica – Zustand kann auch aus vielen Liebesgefühlen bestehen, die jedoch unkontrolliert sind. Es steckt keine Kraft hinter der Liebe, die es ihr erlauben würde, sich in Handlungen zu manifestieren. Die Liebe existiert im Reich der Fantasie; sie erscheint eher eingebildet als real. Diese Menschen können recht sanft wirken, ganz wie die „Blumenkinder“ vergangener Zeiten, und in den meisten Fällen sind sie sehr nett zu den anderen.

Personen, die diese Droge genommen haben, scheinen sanfter geworden zu sein, leichtgläubiger besonders in spirituellen Fragen. Sie werden bereitwillig zu Anhängern von Gurus, es scheint, als ob der Geist empfänglicher, mitfühlender geworden wäre. Diese Menschen unterwerfen sich leichter dem Willen anderer. Wenn sie eine Revolution durchführen, dann tun sie dies unter Vermeidung von Gewalt, sie sind Anhänger der Ökologiebewegung und von allem, was sanft und gewaltfrei ist. Da ihre Antriebskräfte vermindert sind, sind diese Menschen der Arbeit abgeneigt und sie fühlen sich unfähig, ihren Pflichten nachzukommen. Oft sieht ihre Vorstellung vom Leben so aus: ein bisschen arbeiten, vielleicht im Haus herumwerkeln, sich dann für eine Weile ins Bett legen, dann aufstehen und ein bisschen weitermachen. So vergeht Tag um Tag. Sie gehen ungern nach draußen, aber wenn man sie dazu nötigt, fühlen sie sich an der frischen Luft besser.

Das Sexualverhalten

Cannabis erzeugt ein Übermaß an sexuellem Begehren, kann aber auch den gegenteiligen Effekt haben und Gleichgültigkeit oder gar Aversion gegen Sex bewirken. Bei dem verkopften oder ersten Typ sehen wir für gewöhnlich ein sehr **starkes Verlangen nach Sex**. Bei ihren Anstrengungen, die Kontrolle über sich aufrechtzuerhalten, scheint sich die Lebensenergie auf den sexuellen Bereich zu konzentrieren. Das Verlangen ist so stark, dass sie zur Masturbation Zuflucht nehmen, wenn sie im Moment keinen Partner zur Verfügung haben. Sie sind nicht besonders wählerisch in Bezug auf ihre Partner; sie wollen einfach schnelle Befriedigung.

Schlussbemerkung

Die beiden anfangs beschriebenen Zustände oder Typen können sich in unterschiedlichem Ausmaß überschneiden. So kann zum Beispiel der erste Typ, der eher verkopft und kontrollierend ist, recht angenehme ätherische Zustände erleben, etwas Ähnliches wie Zustände erhöhter spiritueller Bewusstheit. Er kann sich tatsächlich in eine andere Sphäre versetzt fühlen, eine Welt für sich. Beschrieben wird etwa ein Gefühl, von einer ätherischen Flüssigkeit umgeben zu sein, weniger dicht als Wasser, aber nicht so dünn wie Luft. Diese Art von Empfindung tritt häufig auf, wenn der Patient sich in einem hypnagogischen Zustand befindet, ganz kurz vor dem Einschlafen, und sie wird als angenehm empfunden und bereitwillig ertragen. Aber wenn diese Tendenz sich zum Krankhaften hin entwickelt, beginnen verstörende Visionen aufzutreten. Unerwünschte Gesichter erscheinen, wenn der Patient die Augen schließt, um zu schlafen.

Der chronische Cannabis – Zustand kann, wie bereits erwähnt, durch übermäßigen Drogenkonsum verursacht werden.

Bei Cannabis indica muss man sich vor allem auf die geistig – psychische Ebene konzentrieren, besonders auf die Diffusität und Verwirrung, die so charakteristisch ist.

Ananda Zaren über Cannabis indica

Es gibt noch eine Information von Ananda Zaren, wo gesagt wird, dass Cannabis indica ein wichtiges Mittel für Erwachsene sei, die in ihrer Kindheit eine traumatische Erfahrung erlitten: sexuell, körperlich, gewalttätig - und sich dann von ihren Gefühlen abschnitten. Seitdem sind sie gefühllos, nicht mehr mit ihrem Körper verbunden und haben den Eindruck, als ob sie in einer unwirklichen Welt lebten. Sie haben große Angst, verrückt zu werden und glauben, dass dies ein Symptom von ihnen sei, aber nicht, dass es Inzestfolgen oder Folgen anderer traumatischer Erlebnisse seien. Als Inzestopfer läuft Cannabis indica weg wie in einem Tagtraum, es fühlt nichts dabei, und die Erinnerungen sind wie ausgelöscht, aber die Gefühle davon bleiben im Körper. Sie haben das Gefühl, die anderen redeten über sie, fühlen sich unwohl in nicht vertrauten Situationen. Geistig sind sie sehr aktiv, aber körperlich kraftlos. Ihr Interesse gilt eher den übernatürlichen Dingen, Vorleben, spirituellen Erfahrungen und psychedelischen Drogen. Sie suchen nach einer Aktivität, wo sie abdrehen können -to space out -, z. B. verlassen sie in Meditationen ihren Körper. Die Kommunikation mit ihnen ist schwierig, weil ihr Geist wegdriftet und ständig abgelenkt wird. In ihren Beziehungen sind sie oft einsam, möchten nur wenig Berührungen haben und sagen nicht, was sie stört, weil sie es selbst nicht wissen. Typisch ist: verfroren, hochsexuell, viel Durst auf kalte Getränke und Verlangen nach Süßigkeiten.

Die Kinder: Sie ändern alle zwei Minuten das Spiel, sind nur kurzfristig aufmerksam, machen Dinge ohne nachzudenken, z. B. vom Dach springen. Sie sind schlechte Schüler, können nicht mehr als eine Richtung verfolgen, haben ein schlechtes Kurzzeitgedächtnis, sind schnell abgelenkt und stören andere in Gesprächen. Ihr Verhalten ist absichtlich schlecht, und damit sie Aufmerksamkeit bekommen, lassen sie sich schnell zu Explosionen von Ärger oder körperlicher Gewalt hinreißen. Sich selbst nehmen sie als böse und dumm wahr.

Andreas Krüger über die heilsame Ent-Täuschung

In seinen Vorträgen über Cannabis indica in Bad Boll und auf den Berliner Homöopathietagen an der Samuel Hahnemann-Schule berichtet A. Krüger von einem Fall aus seiner Praxis:

Eine junge Frau, Mitte 20, kommt wegen Menstruationsbeschwerden in die Praxis. Die Patientin ist eine typische 'Esomanin' (für: esoterische Manie); ihr Wochenplan besteht aus täglich wechselnden, esoterischen Aktivitäten wie Rückführung, Channeling, Reiki usw. Im jetzigen Leben ist sie Sozialhilfeempfängerin und abhängig von der Unterstützung durch die Eltern, in früheren Leben war sie eine 'ägyptische Prinzessin' und 'burgundische Königstochter', aber leider ohne Zugriff zu den Konten ihrer früheren Inkarnationen. Einen Beruf hat sie bisher nicht erlernt, da ihr letzter Guru meinte, dass diese Welt ohnehin bald untergehe.

Die homöopathische Behandlung besteht in der Verordnung von Cannabis indica C 30, welches sie von einem belgischen Homöopathen erhält. Beim Folgetermin kommt die Patientin mit einer Zeitschrift in die Praxis. In der Zeitschrift ist eine Geschichte abgedruckt, welche ihr in der Zeit nach der Mitteleinnahme begegnet ist und über die sie sehr lachen musste. Die Geschichte erzählt von einer Begebenheit mit dem Jesuitenpater Lassalle: Zu diesem kam eines Tages eine Sucherin, um ihm über eine tiefe "spirituelle Erfahrung" zu berichten. Der Pater hörte aufmerksam zu, klopfte ihr auf die Schulter und antwortete: "Jetzt machen Sie sich mal keine Sorgen. Das schadet Ihnen sicher nichts, das geht wieder vorbei."

Nach Ansicht von Andreas Krüger zählen neben den Drogenkonsumenten auch die Dauerkonsumenten der Esoterik-Kultur zu dem Kreis der gestörten Personen. Der Drogen-Trip wird hier durch den Esoterik-Trip ersetzt. Das geistige Abdriften - von Vithoukals als 'spaciness' bezeichnet - wird hierbei erzeugt und unterstützt durch den modernen Missbrauch aller möglichen Arten von Energiearbeit wie

z. B. Channeling, Rückführungen, Energy-Healing usw. Aber auch das Lesen unzähliger esoterischer Literatur trägt hierzu bei. Auch die Teilnehmer von harten Psychosessions geraten mitunter in einen Zustand von "Kernspaltung nach Kernsprengung" (O-Ton Krüger). Ein Exerzitium, ein tägliches Üben wird von diesen Personen meist abgelehnt, weil dabei die 'energy' nicht so 'rüberkommt'. Hierin ähneln sie dem Sulfur-Typus; sie tun nichts, was anstrengt und was wirklich verwandelt. In der Sprechstunde ist der Kontakt mit ihnen schwierig: Sie theoretisieren, haben phantastische Gedankengebäude und schillernde Traumebenen (Vgl. Phosphor, Lachesis, Sulfur). Diese Transzendental-Persönlichkeiten bewegen sich mit Vorliebe in der Vergangenheit und in der Zukunft, sind eher "rückwärts entwickelt" - untüchtig in diesem Leben, aber aktiv in den vergangenen Leben, wo sie Berühmtheiten waren wie 'Pharao', 'Napoleon', usw.

Neben dieser Gruppe der 'Esoterik-Hascher' gibt es noch die sog. 'Alt-Kiffer' oder 'Alt-Freaks'. Diese hängen noch immer wie der Säugling an der Brust an ihrem 'joint' oder 'Pfeifchen'. Nach den mittlerweile 15-20 Jahren ihres Haschisch-Konsums, zeigen sich nun die geistigen Ermüdungserscheinungen. Die Entwicklung bei ihnen ist auf dem damaligen Stand stehen geblieben. Das homöopathische Cannabis könnte ihnen helfen, ihr defektes Ich zu stärken - verbunden mit einer handfesten Therapie und der Abkehr von der Droge.

A. Krüger weist in seinem Vortrag auf Rudolf Steiner hin, der sagte, besonders der Mensch in Europa müsse aus geistiger Schau und ohne Drogen die geistigen Welten erreichen. Die Freiheitsimpulse des Menschen werden gestört durch Widersacherangriffe in Form von Drogen, und verdunkelt durch 'Schnellschuss-Esoterik' und andere Formen geistigen Abdriftens.

Die Therapie des Cannabis-Patienten ist erschwert durch den Umstand, dass Cannabis indica hierzulande verboten ist und die Patienten zur Mittelgabe an einen ausländischen Therapeuten weitergeleitet werden müssen. Wichtig bei der Therapie ist neben der täglichen Übung besonders die 'personale Leibarbeit'(nach Dürckheim), Bioenergetik und andere manuelle Therapien, die dem Patienten helfen, wieder in Kontakt mit seinem Körper zu kommen und die dünnen Lebensbande zu stärken.

2. Fallbeschreibung aus der Praxis

Junger Mann, 26 Jahre, will sich von Andreas Krüger behandeln lassen und erzählt beim Erstbesuch folgenden Traum:

Er ist in einem Raum mit Ur-Menschen, und der Anführer/Häuptling sagt zu ihm, er müsse alle Europäer umbringen, weil die etwas gegen seine Techniken hätten. Er (Patient) versucht ihn davon abzubringen, was auch gelingt; gleichzeitig treten viele kleine Schlangen auf.

In einem 2. Traum der gleichen Nacht tritt ein Mann mit einem schwarzen Umhang auf, den er kenne und mit welchem er öfter 'Tarot' spiele.

Der Patient gibt an, dass er Haschisch rauche, um sein Bewusstsein zu erweitern, und dass er eine Vorliebe für esoterische Literatur habe. Er beschäftigt sich intensiv mit 'überirdischen' Dingen und lässt sich die Zukunft mit Hilfe seines Lieblings-Tarots, des Crowley-Tarots, voraussagen.

Er berichtet, dass er im Rahmen seiner Ausbildung nur schlecht lernen kann, aber einen intensiven Zugang zu der geistigen Kraft seines Lehrers habe. Im Rahmen eines Jobs als Krankenpfleger berichtet er von einem Stigma-Gefühl in den Füßen, wenn er nach Dienstschluss nach Hause gehe. Auch empfinde er in seiner Arbeit sehr viel Liebe für die Patienten, so dass er sich wie Christus fühle, der den Kranken das Seelenheil bringe.

Als Therapiebasis erhielt der Patient folgende Auflagen: kein Haschisch, keine esoterische Literatur, kein Tarot-Spiel und das Einhalten einer täglichen Übung. Nach langem Überlegen entschied sich der Patient nach 14 Tagen für die homöopathische Therapie. Das homöopathische Mittel Cannabis indica erhielt er von einem belgischen Homöopathen in der 30.C-Potenz über 3 Tage. Nach der Mitteleinnahme trat noch einmal ein intensives Verlangen nach der Droge auf. Der Patient berichtet von einem Traum, der in dieser Zeit auftritt:

In diesem Traum begegnet ihm der Therapeut am Bett und er (Pat.) sagt zu ihm, dass er sich ein neues Bett kaufen wolle. Darauf meint der Therapeut, dass er kein neues Bett benötige, sondern dass er sein Bett nur 'sauberzumachen' brauche.

Vier Wochen später wurde die C 30 repetiert; der Patient hatte noch einen einmaligen Rückfall mit dem Kiffen. Im Rahmen seiner Therapie gibt er an, dass er über viel mehr Kraft verfüge als vorher; er habe das Gefühl, auf der Erde zu sein. Körperlich geht es ihm immer besser, Lernen und Arbeiten gelingen ihm viel leichter als sonst; auch ist ihm die Widersacherkraft des Haschischs sehr klar geworden.

3. Fallbeschreibung

Junger Mann, 25 Jahre, berichtet in der Praxis über seine Beziehungsschwierigkeiten. Er lebt getrennt von seiner Freundin, mit der er ein Kind hat. Der Patient erzählt von den Ängsten, die ihn befallen, wenn er mit anderen Menschen sehr eng zusammen ist. Er hat dann das Gefühl, genau zu spüren, was in den anderen vorgehe. Auf die Frage, seit wann dieses Gefühl bestehe, gibt er an, dass er in seiner Jugend regelmäßig Haschisch geraucht habe und sich dabei ungewollt in das Fühlen und Denken von anderen Menschen habe hinein spüren können. Dabei bekam er soviel Angst, dass er sich wie gelähmt fühlte.

Als Verordnung erhielt er Cannabis indica C 30 von einem ausländischen Therapeuten. Nach Einnahme des Mittels überkam ihn eine große Sehnsucht nach der Natur und er erhielt mehr Klarheit über die Motive seines Drogenmissbrauchs.

Als junger Mann litt er unter Minderwertigkeitskomplexen, hatte Angst vor Begegnungen mit dem anderen Geschlecht und versuchte über die Droge, seine Komplexe zu kompensieren, indem er sich für andere zum Narren machte. Die Angst vor den Frauen ließ eine tiefer gehende Beziehung natürlich nicht zu, und er begann, auch ohne Hilfe von Drogen, dieses Gefühl zu überspielen. Diese Entfremdung ließ in ihm das Gefühl entstehen, seine Freiheit zu verlieren, wenn er sich wirklich einlassen würde; denn er hatte sich ja noch nicht einmal wirklich für sein eigenes Leben entschieden.

Bei einem Folgetermin gab der Patient an, seit dem Mittel habe er das Gefühl, wirklich in seinen Körper gekommen zu sein. Dadurch fand er den Mut, sich zu der Beziehung mit seiner Freundin zu bekennen und äußert sogar den Wunsch, sie zu heiraten. Das erste Mal hat er das Gefühl, dass sein Wille seine Entscheidung prägt, denn bislang fühlte er sich eher wie ein Achtzehnjähriger in der Pubertät. Durch dieses spürbare Erleben des eigenen Willens in einer körperlichen Erfahrung bekam er nun wieder den Zugang zu seiner inneren Kraft. Der Abschiedssatz des Patienten auf die Frage von ANDREAS, was er sich jetzt wünsche, lautete: "Ich will Willen!"

Literatur und Quellen

- 1 A. Voegeli, Leit- und wahlanzeigende Symptome der Homöopathie, 3.Aufl., 1990, Haug-Verlag
- 2 J. Mezger, Gesichtete Homöopathische Arzneimittellehre, Bd.1, 8.Aufl., Haug-Verlag
- 3 Peter Stafford, Enzyklopädie Der Psychedelischen Drogen, Volksverlag, 1980
- 4 Römpp, Chemie-Lexikon, 9.Aufl., Bd.1, Thieme Verlag, 1989
- 5 W. Franke, Nutzpflanzenkunde, 4.Aufl., Thieme Verlag, 1989
- 6 W. Schwabe, Deutsches homöopathisches Arzneibuch, Leipzig, 1912

- 7 O. Leoser, Lehrbuch der Homöopathie, Bd.3, Pflanzliche Arzneistoffe, 2. überarb. Aufl., Haug-Verlag
- 8 Strasburger, Lehrbuch der Botanik, 33. Aufl., Gustav Fischer Verlag, 1991
- 9 K.F. Liebau, Berufskunde für Heilpraktiker, Kapitel: BtMG, Pflaum Verlag, 1992
- 10 Alec Bristow, Wie Pflanzen lieben, Carl Habel Verlag, 1978
- 11 Fimmelsberg/Barthel, Kent's Repertorium Generale, O. Verlag, 1986
- 12 Friedrich Hacker, Drogen, Verlag Fritz Molden, 1981
- 13 Christian Rätsch, aus: esotera 10/91,
- 14 Schmidbauer/vom Scheidt, Handbuch der Rauschdrogen, Fischer Taschenbuchverlag, 1992
- 15 L. Lewin, Phantastica-Die betäubenden und erregenden Genussmittel, Volksverlag, 1980, Neuaufl. der Ausgabe von 1927
- 16 Charles Baudelaire, Die künstlichen Paradiese, Manesse Verlag
- 17 Meyer's Kleines Konversations-Lexikon, Bd.3, 1909
- 18 Christian Rätsch, Pflanzen der Liebe, Hallwag Verlag Bern und Stuttgart, 1990
- 19 Gerhard Madaus, Lehrbuch der biologischen Heilmittel Band 1, Georg Olms Verlag, 1979
- 20 DER SPIEGEL, Nr.39, 1992
- 21 Wilhelm Pelikan, Heilpflanzenkunde Bd.3, Philosophisch-Antroposophischer Verlag, Goetheanum Dornach/Schweiz
- 22 D. Ennet, Heilpflanzen und Drogen, 2.Aufl., Leipzig: Bibliographisches Institut, 1990
- 23 Hiller/Bickerich, Giftpflanzen, F. Enke Verlag, Stuttgart, 1988
- 24 Gessner/Orzechowski, Gift- und Arzneipflanzen von Mitteleuropa, 3.Aufl. 1974, Carl Winter Universitätsverlag, Heidelberg
- 25 Forth, Henschler, Rummel, Allgemeine und spezielle Pharmakologie und Toxikologie, BI-Wissenschaftsverlag, 5.Aufl. 1990
- 26 S. Hahnemann, Reine Arzneimittellehre Bd.1, Haug-Verlag, 1979
- 27 K. Stauffer, Klinische Homöopathische Arzneimittellehre, 3. unveränderte Auflage 1938, Joh. Sonntag Verlagsbuchhandlung, Regensburg
- 28 Christian Rätsch, De hola herb - Vom Hanf in der Bibel, aus: Das böse Bibel Buch, von: ROLAND RANKE-RIPPCHEN, Verlag Werner Pieper's Medienexperimente
- 29 Roger Morrison, Methoden der homöopathischen Fallanalyse, Materia medica homöopathica Teil 1, Kai Kröger Verlag, 1989
- 30 George Vithoukas, Englische Seminare in Klassischer Homöopathie Band 1, Sylvia Faust Verlag, 1988
- 31 Andreas Krüger, Tonbandkassette und Skript vom Vortrag in Bad Boll über Cannabis indica, Oktober 1992
- 32 Charles Baudelaire, Die Blume des Bösen, Steidl Verlag und Arkana Verlag, Göttingen

Kern des Mittels aus der Sicht von Vithoukas, Morrison und Sankaran

a) G. Vithoukas

Vithoukas kennt zwei Grundtypen, die Cannabis indica benötigen. Der eine ist der emotional-ätherische Typ, also jemand, der sich mehr emotional als geistig mit Problemen beschäftigt. Der andere Typ ist im Gegensatz dazu ein eher intellektueller Mensch, der auf der geistigen Ebene übererregt ist und große Furcht davor hat, die KONTROLLE ZU VERLIEREN.

Der erste Typ, der emotional-ätherische Mensch, entspricht am ehesten dem, den wir erwarten, wenn jemand unter dem Einfluss von Haschisch steht. Ihm liegen mathematische und analytische Aufgaben nicht. Geistige Arbeit mag er nicht. Wenn er ganz unter der Pathologie von Cannabis steht, fühlt er sich leicht, ätherisch und ekstatisch. Überhaupt nicht mehr mit dieser Welt verhaftet freut er sich unbändig über seinen seligen, schwebenden Zustand. Er ist abgehoben ("spaced out").

Diese Menschen haben nach Vithoukas eine sehr zarte Verbindung zwischen dem Lebenskörper (vital body) und dem physischen Körper. Sie sind problemlos in der Lage, ihren Körper zu verlassen. Unabhängig von erlernten Techniken (spirituelle Methoden, autogenes Training o.ä.) sind sie fähig, sich in Trance oder ähnliche Zustände zu versetzen. Dies führt beim Einschlafen beispielsweise dazu, dass dieser Typ beim Einschlafen das Gefühl hat, dass er seinen Körper verlässt und anderen Dimensionen reist. Hierbei kommt es zu katalepsieähnlichen Zuständen, die sehr beängstigend empfunden werden. Dieser Typ wacht z.B. nachts auf und will seine Beine bewegen, aber nichts passiert.

Der Grundzustand dieses Typs ist ekstatisch-exalziert. Wenn sie sich weit weg von ihrem Körper fühlen, ergreift sie eine schreckliche Furcht, weil sie fürchten, in so einem Zustand sterben zu können. Die Furcht vor dem Tod und dem Wahnsinn beherrscht sie demzufolge. Diese Ängste können jedoch auch schnell wieder verschwinden.

Die für Haschisch typischen verzerrten Sinneswahrnehmungen führt bei diesem Typ zu einer verschärften Wahrnehmung. Alles wird viel schneller und lebhafter empfunden. Dadurch verzerrt sich das Zeitgefühl. Das Symptom "Die Zeit vergeht zu langsam" ist darauf zu begründen. Weitere Verzerrungen: fühlt sich weit weg von Gegenständen, glaubt sich von Gegenständen weg zu bewegen, Gliedmaßen scheinen zu schrumpfen. Diese Verzerrungen sind Ausdruck des leichten ätherischen Losgelöstseins.

Dennoch erfasst dieser Typ sein Kranksein. Der verworrene, zerstreute und unscharfe Verstand beeinflusst ihre berufliche Leistungsfähigkeit. Die Realität kann nicht richtig eingeschätzt werden. Dies führt im Ergebnis dazu, dass dieser Typ durch Interessenverlust häufig die Arbeit wechseln ohne die sonst typische Bitterkeit. Dieser Cannabis indica - Typ ist freundlich und liebenswert mit einer manchmal beneidenswerten Leichtigkeit im Leben.

Schnelles und übertriebenes Lachen gehören zu diesem Typ genauso wie das leichte Stimulieren seiner Gefühle durch äußere Reize.

Der andere Cannabis-Typ ist geistig-orientiert (mentalist) dazu genau gegenteilig. Die Glücksgefühle des zuvor beschriebenen Typs sind ihnen fremd. Es ist nicht leicht, mit ihnen auszukommen.. Auch ihnen ist das Gefühl vertraut, ihren Körper zu verlassen, jedoch nur partiell für bestimmte Körperteile. Einzelne Körperteile, insbesondere die Extremitäten, scheinen leicht zu werden. Ein Arm kann sich anfühlen, als sei er ohne Knochen und könne deshalb davon schweben.

Für diese geistig-orientierten Menschen ist so etwas furchtbar. Es bedeutet für sie, die Kontrolle über etwas zu verlieren. Vor genau diesem Kontrollverlust fürchten sie sich unmäßig und haben eine enorme Angst vor solchen Momenten. Ihre Angst, verrückt zu werden, in Verbindung mit der Furcht vor dem Tod manifestiert sich im Magen und in der Brust. In solchen Zuständen fühlt Vithoukals sich an Mittel wie Phosphor, Arsenicum album oder Acidum nitricum erinnert. In meinem am Schluss nachzulesenden praktischen Fall ist mir übrigens genau das passiert.

Cannabis indica spricht bei diesen geistig-orientierten Menschen das Gehirn in besonderer Weise an. Es stimuliert das Gehirn. Dies führt dazu, dass dieser Typ ständig theoritisiert. Als Gesprächspartner ist so ein Mensch hochinteressant, weil er mit seinen eigenen Ideen über diese Welt, seine Gesundheit und die Dinge, mit denen er praktisch verbunden ist viele Aspekte in sich vereinigen kann. Insbesondere zu spirituellen Themen nimmt dieser Typ gerne Stellung und kennt sich damit ungewöhnlich gut aus. Seine geistige Wendiigkeit und seine Intelligenz ermöglichen ihm, alles aus verschiedenen Perspektiven zu sehen und zu beurteilen.

Obwohl er hoch gebildet und belesen ist, ist er dennoch nicht zu geistiger Arbeit fähig. Er ist zerstreut. Die Theorien haben keinen Anfang und kein Ende. Wegen der geistigen Sprunghaftigkeit fühlt sich Vithoukals an Lachesis erinnert. Lachesis jedoch hat einen wesentlich konkreteren Bezug und gründet mehr auf Fakten als Cannabis indica.

Vithoukals beschreibt, dass dieser Typ in der Anamnese sehr schwierig sein kann. Ein entdecktes Symptom wird von diesem Typus haarklein analysiert und in seiner Kausalität begründet, bis es keines mehr ist. Dies geschieht mit jedem Symptom. Der Zusammenhang zwischen den "verschieden Blickwinkeln" und einer Antipathie, auf etwas festgelegt zu werden drängt sich hier auf.

Es geschieht, dass man das Ausmaß des Theoretisierens bei der Anamnese nicht begreift. Dieser Cannabis indica - Typ empfindet dies ja auch nicht als Problem. Bei der Schilderung körperlicher Symptome tritt dies nicht so deutlich zu Tage. Aber wenn es dann um allgemeine Themen geht, entfalten sich die phantastischen Theorien. Spätestens jetzt muss man an Cannabis indica denken.

Der diesem Typ innewohnende "Kontrollgeist" macht ihn hyperkritisch. Die Verschreibung muss exakt erklärt werden. Warum kam man zu diesem Mittel? Was kann damit passieren? Die nach Vithoukas unterschwellige Furcht vor dem Wahnsinn zwingt diesen Typ, alles unter Kontrolle zu haben - ganz im Gegenteil zum zuvor genannten unkomplizierten und glückseligen Typ.

Auf der körperlichen Ebene sieht Vithoukas den extremen Durst als Indikator. Besonders in akuten Situationen ist Cannabis indica ungewöhnlich durstig. Dieser Durst in Verbindung mit der Angst vor dem Tod kann zu falschen Verschreibung von Arsenicum album führen (ist mir, wie Ihr später lesen könnt, passiert).

Cannabis indica hat ein großes Bedürfnis, zu ruhen. Liegen bessert. Vithoukas meint, dass dies ein vernunftmäßiges Symptom sei, weil der Verstand ja sagt, dass es besser sei, liegen zu bleiben. Veranlasst man Cannabis indica zum Spaziergehen, bessert sich der Zustand durch die frische Luft. Cannabis indica darf nach Vithoukas nicht überanstrengt werden, weil jede Überanstrengung die speziellen Cannabis-Symptome verstärkt.

Dieser Typus hat ein starkes Sexualverlangen. Beim Bemühen um Kontrolle scheinen sich ihre Energien auf die Sexualsphäre zu konzentrieren. Ihr starkes Verlangen bringt sie bis zum Masturbieren. Bei der Partnerwahl sind sie nicht wählerisch - Hauptsache es geht schnell und einfach. Cannabis indica ist ein mögliches Akutmittel bei Gonorrhöe. Weitere urogenitalspezifische Indikationen sind Blasen-, Harnröhren- oder Niereninfektionen.

Cannabis indica kommt insbesondere bei tauben und/oder schwachen Extremitäten, also Vorlähmungsstadien, in Betracht.

Diese Mittel ist nach Vithoukas für Patienten nützlich, die einen so genannten "schlechten Trip" hinter sich haben. Dabei spielt die Art der Droge keine Rolle - egal ob LSD, Heroin, Haschisch etc. Wichtig ist dabei, dass die Folge des Konsums ein geistig benebelter, zerstreuter, stumpfsinniger Zustand ist.

Für den wirklich ernsthaft stumpfsinnigen Zustand ist Acidum phosphoricum zwar das Mittel der ersten Wahl - aber an Cannabis indica sollte auch gedacht werden

Quelle: ESSENZEN HOMÖOPATHISCHER MITTEL erschienen im SYLVIA FAUST VERLAG, Telefon: 02624 - 2089, Fax: 02624 - 950558, ca. 70,- DM, ISBN 3-929911-00-0

b) Roger Morrison

Insgesamt beurteilt Morrison Cannabis indica wie Vithoulkas. Auch er sieht die zwei Typen von Cannabis indica - den außerordentlich Liebenswürdigen und den verzweifelt Argwöhnischen. Morrison spricht sogar von einer Art neuen Miasma, das durch den weitverbreiteten Konsum von Haschisch entstanden ist. In mehreren Fällen seien Kinder von Eltern, die Marihuana oder Haschisch konsumiert haben, von ernsten Erkrankungen geheilt worden.

Wegen der nicht ausreichenden Symptomeinvielfalt auf körperlicher Ebene empfiehlt Morrison die Wahl dieses Mittels aufgrund des Gemütszustandes. Die körperliche Pathologie beschränkt sich nach seiner Meinung vor allem auf Erkrankungen der Harnwege. Morrison sieht Cannabis indica als hervorragendes Mittel bei akuter Harnröhrentzündung.

Quelle: Roger Morrison - HANDBUCH DER HOMÖOPATHISCHEN LEITSYMPTOME UND BESTÄTIGUNGSSYMPTOME, erschienen im KAI KRÖGER VERLAG, ISBN 3-9801945-5-8, zu beziehen bei: Kai Kröger Verlag für homöopathische Literatur, Rendsburger Straße 27 in D-24361 Groß Wittensee, Telefon: 0431-56 59 50 oder 04356-14 73, Fax: 0431-56 45 70

c) Rajan Sankaran

Anders als Morrison, der lediglich eine Verwandtschaft zum sykotischen Miasma sieht, ordnet Sankaran Cannabis indica ganz diesem Miasma zu. Sankaran nähert sich diesem Mittel wie üblich erst einmal aufgrund seines Grundstoffs. Es gehört ins "Königreich der Pflanzen" und hat daher die hier häufig zu beobachtende starke Sensivität. Auch der Sinn für Isolation rührt daher.

Die bemerkenswerte Schwäche ist eine inadäquate Verhaltensmöglichkeit im Hinblick auf die Herausforderungen dieser Welt. Cannabis indica fühlt sich nicht genug "ausgerüstet", um dieser Welt

direkt zu begegnen. Sankarans Bild dazu ist das vom Menschen, der die Welt aus der Sicherheit eines Glaskäfigs beobachtet.

Ein weiteres Bild Sankarans zu Cannabis indica ist das vom Menschen, der in seinem Haus eingeschlossen ist. Mit Haus ist allerdings eher ein Palast gemeint. Darin ist materiell alles vorhanden, es mangelt wirklich an nichts. Das ist auch notwendig so, weil Cannabis indica sich fürchtet hinaus zu gehen, und deshalb im Innern alles bevorratet. Cannabis indica bleibt aus Furcht vor den Gefahren der äußeren Welt in seiner inneren Welt. Diese innere Welt wird mangels äußere Einflüsse und Stimulanzien mit Phantasien angefüllt. Gleichzeitig führt dies zu einer übertriebenen "Ferne" von Gegenständen, die eigentlich nah sind.

Was die Verzerrung der Wahrnehmung angeht, stimmt Sankaran vollständig mit Morrison und Vithoulkas überein. Er schildert den Traum eines Patienten in diesem Zusammenhang:

"Ich träumte, ich sei allein in einem palastähnlichen Haus. Ich schaute aus dem Fenster in einen wunderschönen Garten, in dem sich wunderschöne Lady aufhielt. Sie ging in diesem Garten in einem blauen Kleid auf und ab. Das, was mich am meisten an diesem Traum faszinierte, war das großartige Blau des Kleides..."

Die besondere Intensität der Wahrnehmung begründet Sankaran mit dem Mangel an realer Wahrnehmung. Ergo müssen die Eindrücke und Wahrnehmungen, die von innen kommen, sich verstärken. Beim oben genannten Traum ist es so, dass aus Furcht vor der Außenwelt über das Fenster Kontakt mit dem Äußeren aufgenommen wird. Das, was gesehen wird, verstärkt sich im Eindruck in dem Maße, in dem der Kontakt zur Außenwelt fehlt.

Die typische Cannabis-Angst bekommt bei Sankaran ein größeres Gewicht. Er geht so weit, dass Cannabis sein "inneres Haus" niemals verlassen hat aus Furcht, der harten realen Welt nicht gewachsen zu sein. Er sieht eine geradezu "bedrohliche Angst vor Gefahr". Aus dieser mangels äußerer Stimulanzien "langweiligen" Welt bricht Cannabis indica durch seine Phantasien aus.

Cannabis indica ist eine soziale Droge, die gerne in Gruppen eingenommen. Nach der Einnahme wirkt es isolationsaufhebend. Es ist die Droge der Hippies - die fernab von jedem Materialismus isoliert von der wirklichen Welt verlassen und gelangweilt existieren.

Die Geschichte von Gautama Buddha ist nach Sankaran eine typische "Cannabis indica - Story". Als Prinz durfte Buddha seinen Palast niemals verlassen. Als er eines Tages, überwältigt von der Langeweile des Palastlebens eine Ausfahrt im Streitwagen machte, begegnete ihm zunächst ein sehr kranker Mann, dann ein sehr alter und letztendlich sogar ein toter Mann. Buddha befand daraufhin die Welt außerhalb des Palastes als zu grausam und rau. Das Gesehene überforderte den sehr empfindsamen Buddha.

Besonders interessant ist, dass Sankaran in Kalifornien eine Arzneimittelprüfung für Cannabis indica leitete. Hollywood liegt bekanntlich in Kalifornien. Dort werden Fernsehserien und Spielfilme produziert, die wir in einer Weise konsumieren, die sehr viel mit Cannabis indica zu hat. Im sicheren Abstand stimulieren wir uns mit stark überzogenen Reizen einer Phantasiewelt. Sankaran sieht im Fernsehen eine gewisse Ähnlichkeit zu Cannabis indica.

Abschließend weist Sankaran noch auf den deutlichen Unterschied zwischen Cannabis indica und Cannabis sativa hin. Träume von Verlegenheit oder Versagen sind die Träume von Cannabis sativa, niemals von Cannabis indica. Damit sei klar ersichtlich, dass Erfolg und Versagen die Themen von Cannabis sativa seien.

Quelle: THE SOUL OF REMEDIES; Rajan Sankaran, ISBN 81-900810-2-0

Zusammenfassung

Übereinstimmend gehen die drei "Großen" von folgendem Kennzeichen für Cannabis indica aus:

Theoretisieren mit einer ungesteuerten Sprunghaftigkeit

Wahrnehmungsverzerrungen; Dinge die eigentlich nah sind, scheinen weit weg; Farben erscheinen plastischer

Gefühle von schwebenden Extremitäten oder Gliedmaßen; extrakorporale Erlebnisse
eine phantasiereiche Innenwelt

Furcht vor der realen Welt (Die Furcht vor dem Kontrollverlust und die Furcht vor dem Tod sieht Sankaran nicht so wie Vithoukias und Morrison.)

Wahnideen aller Art, auditive und/oder visuelle Halluzinationen

kaum körperliche Symptome

Repertorium

Region GEFÜHLE, GEMÜT, Nerven, UROGENITALTRAKT

Modalitäten

Verschlimmerung: DUNKELHEIT, Anstrengung, Kaffee, Tabak, Alkohol, Ruhiges Liegen, während der Menses Rückenschmerz, Liegen auf der rechten Seite, morgens Musik

Besserung: IM FREIEN (Gemütssymptome), kaltes Wasser, Ruhe, tiefe Atmung (vor allem bei Stichen im Herz mit Beklemmung), Umhergehen im Freien

Leitsymptome FURCHT vor DUNKELHEIT, außerkörperliche Erfahrungen; große Furcht, den Körper zu verlassen, besonders im Dunkeln,; Wahnidee, er sei von Wesen umgeben (besonders im Dunkeln); VERZÜCKTE VORSTELLUNGEN und WAHRNEHMUNGEN und GEISTIGE ERREGUNG; schnelle, wandernde Gedanken; können ihren eigenen Gedanken nicht folgen; falsche Vorstellungen von Zeit und Raum (ZEIT VERGEHT ZU LANGSAM); überschüttet den Homöopathen mit Informationen und ERKLÄRUNGEN; versucht alles RATIONAL zu ERKLÄREN; THEORETISIEREN; FURCHT die SELBSTKONTROLLE zu verlieren; ÜBERMÄSSIGES LACHEN über KLEINIGKEITEN; FEHLER BEIM SCHREIBEN aufgrund der Schnelligkeit seiner Gedanken; GEISTESVERWIRRUNG; VERGISST; WAS ER SAGEN WILL; vergisst die letzten Worte; erkennt ihm wohlbekannte Straßen nicht wieder; HELLSICHTIGKEIT, prophetische Träume; Gefühl des Schwebens (Levitation)

Gemüt Qualvolle Angst im Freien; unangemessene Beurteilung von Grausamkeit; Wahnidee (Gefühl zu fliegen); Vergesslich, vergisst Worte beim Sprechen; Gedächtnis, Gedächtnisschwäche für das, was er gerade sagen will, schreiben will; Theoretisieren; Gedanken, drängen sich auf und verschwinden wieder

Schwindel nach Kaffee; wie Hochgehoben, besser durch Ruhe

Kopf berstender Schmerz; als wenn die Schädeldecke abheben würde; als wenn der Kopf geöffnet und geschlossen würde

Gesicht

bläuliche Farbe beim Lachen; blas beim Gehen in frischer Luft; Ausdruck, dumm und einfältig

Nieren

Schmerz beim Lachen (als einziges Mittel zweiwertig)

Rücken

Schmerz beim Lachen (dreiwertig); Schmerz beim Aufrichten des Rückens (zweiwertig); muss gebeugt gehen (zweiwertig)

Speisen und Getränke Abneigung: Wasser

Verlangen: Süßes (dreiwertig); kalte Getränke

Verschlimmerung: Kaffee (zweiwertig) [Erbrechen von Schleim]; während des Essens; Tabak

Besserung: Kaffee (zweiwertig) [Kopfschmerz und Schwindel

Quelle: SYNOPTISCHE MATERIA MEDICA von FRANS VERMEULEN, erschienen im Kai Kröger Verlag für homöopathische Literatur, Rendsburger Straße 27 in D-24361 Groß Wittensee, Telefon: 0431-56 59 50 oder 04356-14 73, Fax: 0431-56 45 70

